3 2044 020 456 349

Ger 42.2.2

HARVARD COLLEGE LIBRARY

VE RI TAS

HOHENZOLLERN COLLECTION

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

No. 4012

Digitized by Google

Digitized by Google

Baltiſche Studien.

Herausgegeben

von der

Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte

und

Alterthumskunde.

Funfzehnten Jahrganges

Erſtes Heft.

Stettin 1853.

Auf Koſten und im Verlage der Geſellſchaft.

Digitized by Google

Ger 42.2.2

HARVARD COLLEGE LIBRARY
OCT 28 1905
HOHENZOLLERN COLLECTION
GIFT OF A. C. COOLIDGE

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

1. Das Friedländiſche Kriegsvolk zu Greifswald in den Jahren 1627—1631. Nach den Acten des Greifswaldiſchen Stadtarchives. Von D. J. G. L. Koſegarten . . . . 1.
   Cap. 1. Herzog Philipp Julius fordert Greifswald auf, ſich zur Folge bereit zu halten ao. 1618—1623. 3.
   Cap. 2. Herzog Philipp Julius wirbt vier Companien ao. 1623. . . . . 22.
   Cap. 3. Herzog Bogislav 14. fordert Greifswald zur Folge auf, und die Stadt wirbt eine Companie ao. 1626. 42.
   Cap. 4. Die Friedländiſchen Völker rücken in Pommern ein ao. 1627. . . . . 87.
   Cap. 5. Der Oberſt Wratislaus Pernſtein rückt mit fünf Companien kaiſerlicher Reiter in Greifswald ein, am 20. November 1627 . . . . 113.
2. Der Landfriede Kaiſer Carls 4. geſchloßen zu Prenzlau am 17. Mai 1374 für die Mark, Pommern und Meklenburg, mit den betreffenden Fürſten. Mitgetheilt von Julius von Bohlen — Bohlendorf . . . . 137.
3. Das Land an der Netze und die Neumark, wie ſie von Pommern beſeßen und verloren ward; vom Paſtor Quandt zu Perſanzig . . . .
4. Die Oſtgrenzen Pommerns; vom Paſtor Quandt zu Perſanzig . . . . 205.
5. Nachrichten, vom Herausgeber . . . . 224.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Das Friedländiſche Kriegsvolk

zu Greifswald

in den Jahren 1627 – 1631.

Nach den Acten des Greifswaldiſchen Stadtarchives.

Von D. J. G. L. Koſegarten.

Digitized by Google

Die Stadt Greifswald war im dreißigjährigen Kriege beinahe vier Jahre hindurch, nämlich vom 20. November 1627 bis zum 16. Juni 1631, ununterbrochen von dem Friedländiſchen oder Wallenſteiniſchen Kriegsvolke beſetzt. Durch deſſen Befehlshaber, die Kaiſerlichen Oberſten **Duca de Savelli, Marazzan** und **Lodovico de Perussi**, ward ſie im Jahre 1630 mit Wällen, Gräben und Baſtionen befeſtiget, und von ihnen nach der Landung Guſtav Adolfs in Pommern noch ein ganzes Jahr lang behauptet, während ſchon das ganze übrige Pommern in der Gewalt der Schweden ſich befand. Was nun während jenes vierjährigen Aufenthaltes Friedländiſcher Völker in der Stadt ſich alldort begeben, darüber enthält das Greifswaldiſche Stadtarchiv zahlreiche Schreiben und Acten. Aus ihnen habe ich im nachfolgenden Aufſatze Einiges zuſammengeſtellt, als Beitrag zur Geſchichte des dreißigjährigen Krieges in Pommern. Die erſten Capitel geben als Einleitung einige, gleichfalls aus jenen Acten entnommene, Nachrichten über Wehrfolge, Werbung, und Kriegsſteuer hieſiger Gegend aus den erſten Jahren jenes Krieges. Sie zeigen, auf welche Weiſe, und in welchem Geſchäftsgange, jene öffentlichen Angelegenheiten damals in Pommern verhandelt und betrieben wurden.

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

Herzog Philipp Julius fordert Greifswald auf, ſich zur Folge bereit zu halten.
ao. 1618 — 1623.

Die Pommerſchen Herzoge riefen bei eintretender Kriegsgefahr, gemäß dem in Deutſchland allgemeinen Gebrauche des ſechszehnten und ſiebzehnten Jahrhunderts, ihre Ritterſchaft zur Stellung der Roßdienſte, und die Städte zur Stellung der Folge auf, um die Landesvertheidigung zu führen. Der Ausdruck Folge bedeutet, daß dem Fürſten zur Landesvertheidigung die Einwohner folgen müßen, und wird ſchon im dreizehnten Jahrhundert in unſrer Gegend gebraucht. Im Jahre 1290 bewilligt Fürſt Wizlaw 2. von Rügen der Stadt Stralſund, daß ſie nullum servitium aut aliquas secutiones, dictas Volghe, extra murum leiſten ſolle. Außer der Folge war aber auch geworbenes Kriegsvolk im Mittelalter gebräuchlich. Die Folge der Städte begriff ſowohl Fußvolk, wie Reiter, in ſich, auch bisweilen Geſchütz. Verwendet ward ſie vornämlich zur Beſetzung der Grenzen gegen Feind und Raubgeſindel. Die Zahl der von jeder Stadt zu ſtellenden Mannſchaft ward in Anſchlägen, die von Zeit zu Zeit erneuert wurden, beſtimmt, und blieb häufig ein Gegenſtand des Streites ſowohl unter den Landſtänden, wie zwiſchen den Landſtänden und dem Landesherrn. Einige Städte, namentlich Stralſund und Greifswald, behaupteten, daß ſie nach alten herzoglichen Befreiungen nur verpflichtet wären, ihre Stadtmauern gegen den Feind zu vertheidigen, nicht aber außerhalb der Stadt dem Landesherrn in das Feld zu folgen. Inzwiſchen finden wir doch, daß die Herzoge eine ſolche Befreiung nicht anerkannten. Als im Jahre 1524 die Herzoge Georg und Barnim 9. welche vor kurzem die Regierung angetreten hatten, einen Angriff von Seiten des Brandenburgiſchen Kurfürſten Joachim 1. beſorgten, forderten ſie im nachſtehenden Schreiben die Stadt Greifswald zur Folge auf:

Digitized by Google

Nro. 1.

Den erſamen unßen leven getruwen Borgermeyſteren und Raethmannen unßer Stadt Grypswoldt.

Jurge und Barnym gebroder, van gots genaden Hertuge to Stettyn, Pamern, und forſten to Ruge, graven to Gutzkowe

Unſen gruet tovoren. Erſamen, leven, getruven, wy twyvele nicht, jue is unvorborgen, dat duſſer tydt ſick vele und mannigerlie ſwinde handele in velen orden im hylgen Romeſchen ryke begeven, und dat etlike lande und lude weldichliken, ok unverſeendes, nicht alleyne averfallen, ſunder gantz und gar vorwuſtet, in den grunt vordorven, und ewichlik vorſtoret worden. Nu horen wy ok, dat etlike krygesfollick, in eyner groten mechtigen antall, nicht verne van unßen forſtendomen, by eynander vorſammelt ſin, und ſik jo lenger jo neger hyrher benalen ſcholen, und wowoll wy mit nymande etwes wedderwilliges weten, darumb wy uns wat doretlikes hebben to beſarende, ßo achten wy dennoch van noden, dat wy to vorhudinge unvorwintlikes ſchaden, ok beſcherminge unſer lande und lude gedenken, und uns ſchicken, dat wy im fall der nottorft tor jegenwere nicht ungeſchicket befunden werden. Dem alßona begeren wy ernſtlich und wyllen, dat gy van ſtund und angeſichte deſſes unſes Brives ju, unſem vorrigen bevele na, to vote und to perde ruſten, und wes gy van geſchutte hebben, darmit gy im velde by uns to beharrende gedenken, up den market rucken, alle retſchop, ſo dar van noeden, pulwer und loth, ſpaden, ſchuffelen, eren und haken, ſpeten, und ſus tom ernſte dinſtlich und geherich, ferdich, und ludt der ingelechten Zedell to der handt hebben, und allenthalwen alſo ſchikken, dat gy up unſe wedderſchrivent by dage edder nacht uns int velt, edder wor wy ju hen beſcheiden, volgen, und by uns tom weinegeſten eine manet lank harren konen. Wy begeren ok und wyllen, dat gy juwe welle und muren beſeſtigen, und met nottorftigeme ſchutte vorſehen, der ſtadt by dage und nacht-

Digitized by Google

licker tydt vlitliken waren laten, ju ok met aller nottorftige proſiande in der ſtadt up eine rume tydt vorſorgen, und ſus allenthalwen met aller notterft tom ernſte dinſtlich vorſeen, Gy ju in deme juwen plichten na, und ſo lef ju juwe ſulves wolfart is, gehorſamlich und unſumelich holden und bewyſen, by vormidinge unſer ungenade und egen ſchadens. Datum Stettyn am dage Gallj Anno cet. xxiiij.

Der Tag Galli iſt der 16te October. Der von den Herzogen hier erwähnte eingelegte Zettel befindet ſich bei dem Schreiben, und es ſteht auf demſelben Folgendes:

> Gripswoldt veerhundert man to vote, darunder drehundert ſpete, ſoſtich hellebarden, und vertich buſſen; darto voftich perde geruſtet mit ſpeten.

Bei jenem Schreiben der Herzoge Georg und Barnim 9. vom 16. Oktober 1524 liegt noch ein andres Blatt, welches aus dem im vorhergehenden Jahre zu Anklam gemachten allgemeinen Anſchlage einen Auszug enthält, der die Folge der ſämmtlichen Weſtpommerſchen Städte feſtſtellt; woraus ſich auf das damalige Verhältniß der Größe unter dieſen Städten ein Schluß ziehen läßt. Das Blatt lautet alſo:

> Anno 1523 Freytages nach Michahälis iſt uf Anordnunge und in Byſein unſer Gnedigen Furſten und Heren, Hertzogk Jurgen und Hertzogk Barnimb, Gebreuder, ſampt Ihrer Furſtlichen Gnaden Rheten, Amptleuten, und ander vom Adell, zu Anclam Anſchlag und Anſetzunge des Adels und Stetten gemacht und angeſtellet:

Unter ander.

Treptow 40 man zu fueße, darunter 25 ſpeiſſe, 8 Hellebarten, und 7 Buſſen, dazu 6 pferde geruſtet mit ſpeten.

Digitized by Google

Grimmen 50 man zu fueße, darunter 40 ſpeiße, 8 Hellebarten, und 5 Buſſen, dazu 12 pferde geruſtet mit ſpeten.

Demmin 60 man zu fuße, darunter 40 ſpeiße, 10 Buſſen und 10 Hellebarten, dazu 16 pferde geruſtet mit ſpete.

Ancklamb 100 man zu fueße, darunter 70 ſpete, 15 Hellebarten, 15 Bußen, dazu 30 Pferde geruſtet mit ſpete.

Greifswaldt 400 man zu fueße, darunter 300 ſpete, 60 Hellebarten, 40 Burſen, 50 Pferde geruſtet mit ſpete.

Stralſundt 1000 man zu fuſſe, darunter 800 ſpieße, 100 Hellebarten, und 100 Burſen, dazu 100 Pferde geruſtet mit ſpeiſſen.

Paſewalck 80 man zu fuße, darunter 50 ſpieße, 15 Hellebarten, und 15 Bußen, dazu 20 pferde geruſtet mit ſpeiſſen.

Man ſieht hieraus, daß im Jahre 1523 der größere Theil der Mannſchaft mit Spießen bewaffnet war, die eine einfache eiſerne, meſſerartige, Spitze hatten; dergleichen Spieße noch neuerdings im Greifswalder Stadtgraben gefunden worden. Ein kleiner Theil der Mannſchaft führte Hellebarden d. i. Spieße, welche neben der ſcharfen Spitze noch eine kleine Axt an der Seite hatten. Der Name Hellebarde bedeutet Stielaxt, Axt mit einem Stiel, von den älteren deutſchen Wörtern Helm d. i. Stiel, und Barde d. i. Axt. Ein anderer kleiner Theil der Mannſchaft war mit Büchſen d. i. Feuergewehr bewaffnet. Die Reiter ſollten nach dem obigen Anſchlage gleichfalls Spieße haben.

Die oben angegebenen Zahlen wurden aber bei anderer Gelegenheit, wenn man die Gefahr weniger groß hielt, auch nicht vollſtändig eingefordert. Im Jahre 1563 erging von den Pommerſchen Herzogen an den Greifswalder Rath die nachſtehende Aufforderung zur Folge:

Digitized by Google

Nro. 2.

Vonn Gotts gnadenn Johans Fridrich, Bugslaf, Ernſt Ludwig, Barnim und Caſemir, gebruder zu Stettin, Pomern cet. Hertzoge.

Unſeren gruß zuvor. Erſame, liebe, getreuen. Als wir dann euch hiebevor ernſtlich geſchriebenn, inn gueter reitſchaft zu ſitzenn, unnd dermaßenn gefaſt zu ſeinn, daß Ir auf unſer ferner ſchreibenn ungeſeumet zu tage unnd nacht auf ſeit, unnd jeder Zeit geſchicket weret, unns an ort und endenn, dahinn wir euch erfordertenn, zu folgenn; und uns nun gewiſſe zeittunge, daß Hertzog Erich zu Brunſchweig mit ſeinem Kriegesvolck ſeinenn Zurugzugk auf unſers Hernn Vettern und unſer lande widerumb genommen, zukombt, wellichs dann unſern landt und leuten zu hohem nachtheil, ſchimpf, ſpott unnd ſchaden gereichenn wollte, Darumb haiſchenn unnd forderenn wir euch bei den Eidenn und Pflichtenn, damit Ir uns vorwandt, daß Ir ſtracks angeſichts ungeſeumet zu tage unnd nacht mit 100 gueter wolgeruſteter Mann zu fuß, die Helfte Schutzenn, unnd 10 wolgeruſteter Pferde, ohne einige entſchuldigung auf denn 23. Septembris zu Greiffenhagen gegen abent zur ſtettenn ſchicket, die wir folgents an ort unnd endenn, nebenn andern unſeren Underthanenn, zu rettung des Vaterlandes, da es notich, zu gebrauchenn habenn; Sollichs auch nit underlaſſet. Darann thut Ir, nebenn euernn ſelbſt beſtenn, unſer ernſte unnd gnedige zuvorleſſige meinunge. Datum Wolgaſt 16. Septembris. Anno cet. Lxiij.

Dieſer Aufforderung kamen die Greifswalder ſofort nach, und gaben dem abgeſandten Haufen den Rathmann Joachim Schomaker mit. Auf der Außenſeite jenes Schreibens iſt nämlich von andrer Hand bemerkt:

> Iſt begerte anzall knechte zu roß und fueß den 22. Septembris alßvorth an benanndten ordt verſchickt, denen auß dem mittell des Radts Er Joachim Schomaker zugeordnet.

Zugleich ergiebt ſich hieraus, daß damals die Städte auch Reiter ſtellten, worüber nachmals im ſiebenzehnten Jahrhundert viel Streit war.

Mit dem Beginne des dreißigjährigen Krieges folgten die Aufgebote der Pommerſchen Herzoge zur Landesvertheidigung raſch auf einander. Wir theilen hier das folgende vom 16. Juli 1618 mit, welches als gedrucktes Patent bei den Acten liegt.

Nro. 3.

Von Gottes Gnaden Wir Philippus Julius, Hertzog zu Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, Fürſt zu Ruigen, Graff zu Gützkow, und Herr der Lande Lowenburgk und Bütow. Entbieten allen und jeden unſern Prälaten, Herrn, Landvögten, Haupt- und Amtleuten, denen von der Ritterſchaft, auch Bürgermeiſtern und Rathmannen in Städten, Richtern, Schultheiſſen, und allen andern unſern Befehlshabern und Unterthanen unſern gnedigen Gruß. Nachdem auß mehr denn einem Orte glaubwürdiger Bericht einkompt, welchergeſtalt von tage zu tage je lenger je mehr geſchwinde und gefehrliche Anſchläge und Practiken hin und wieder inn- und außerhalb des heiligen Reichs Teutſcher Nation leider ſich ereugen ſollen, und uns auß Landsfürſtlicher väterlicher Sorgfeltigkeit, auch erheiſchenden unumbgänglichen Noth wegen, obligen und gebüren wil, beyzeiten nottürfftige Verwarnung und Vorſehung zu thun, damit wir ſampt unſern geliebten Unterthanen in ſolcher guter Bereitſchaft ſitzen, ſie und uns ſelbſt

Digitized by Google

uff alle Fälle, ſo bei dieſen geſchwinden und böſen Zeiten ſich begeben köndten, für ſorglichen Uberfall und Gewalt, mittelſt Göttlicher Hülffe und Beyſtandt, ſchützen, und bey warer und reiner Chriſtlichen Religion Augsſpurgiſcher Confeſſion, auch zeitlichem guten Frieden und Wolfart handhaben und erhalten, dagegen alles Landtverderbliches Weſen von dieſem Unſerm geliebten Vaterlande abkehren mögen, So iſt hiemit an euch alle und einen jeglichen inſonderheit Unſer gnediges Begeren und Befehl, ermahnen euch auch bey den Eyden und Pflichten damit ihr uns verwandt ſeyd, daß ihr mit vermügenen ſtarcken reiſigen Pferden, düchtigen Knechten, guten Harniſchen, Röhren, Wehren, Rüſtwagen, auch allen andern zum Ernſt und Kriegsweſen gehöriger ſtaffier= und rüſtung, ſo hoch ein jeder uns mit Roßdienſten auffzuwarten verpflichtet, euch gefaſt machet, auch bereit und fertig haltet, damit jr jederzeit nit allein zur Muſterung euch einſtellen, ſondern auch uff künfftige Nothfälle, die der Allmächtige gnediglich abwenden wolle, an orth und enden, dahin wir euch erfürdern werden, bey tage und nacht ohn alles ſeumen zu beſchützung unſers geliebten Vaterlands uns zuziehen und folgen möget. So wollen wir auch euch Bürgermeiſteren und Rathe in Städten mit ebenmeßigem Ernſte geboten haben, uff eure Veſtungen, Wälle, Graben und Stadtmauren fleißige acht zu haben, dieſelbe in fertigem ſtande zu halten, auch bey euern Bürgern und Einwonern die eigentliche Verſehung zu thun, daß ſie mit ihren Wehren und Rüſtungen der gebür gefaſt ſeyn, und ein jeder darauff ſehe, daß er keine unbekandte verdächtige Perſonen hauſe, oder zur Herberg uffneme, daß auch nicht allein ein jeder für ſich ſein Hauß mit notturfft an Brodtkorn und anderm Proviant verſorge, ſondern auch die Gilden und Zünfften, da es über hoffnung nicht geſchehen ſeyn ſolte, nochmalen

Digitized by Google

auß ihren Amptsladen, und von dem Gelde, das ſie ſonſten zur unweiſe verſchwenden, wie dan auch die Rathäuſer ſelbſt, einen vorrath an Korn, deſſen auff künfftige Notfälle zu gebrauchen, verſchaffen und zur hand bringen. Es iſt auch ferner unſer ernſter Wille, daß niemand, er ſey auch wer er wolle, ohn Unſere ausdrückliche vergünſtigung in Unſern Fürſtenthümen und Landen Reuter und Knechte zu werben, Lauffplätze oder Vergaderung der Soldaten anzuſtellen ſich unterfahen ſolle. Sondern es werden unſere Landtvöigte, Hauptleute und andere Befehlhaber, ſowol der Rath in Städten, da ſich disfals etwas ereugen ſolte, ſolches behindern, abſchaffen, und, da nötig, an uns gelangen laſſen, Wie dan auch niemand Unſerer Unterthanen, ſowol die von der Ritterſchaft, als in Städten, ohn Unſer vorwiſſen und Bewilligung in frembde Verſprüchnus und Beſtallung ſich einlaſſen ſol, bey Vermeidung gebürlicher ſtraffe. Als wir auch, geliebts Gott, zu erſter gelegenheit, und noch bey werender ſommerzeit, die Muſterung anderweit außzuſchreiben und zu halten gemeinet. So wird ſich ein jeder, einhalt unſers jüngſten den 6 Martij Anno 1616 deßfals abgangenen Edicts, mit eignen guten ſtarken reiſigen Pferden, Wagen, Rüſtungen und aller Zubehör, nach eines jeden gebür und ſchuldigkeit gefaſt machen, damit er zum ernſte beſtehen, und nicht mit ſchimpff und ſeinem Unglimpff ausgemuſtert werden müge. Solches erheiſchet die gemeine Noth, und des Vaterlands Wolfarth, und wird ſich ein jeder gehorſamlich darnach zu richten wiſſen. Urkündtlich mit unſer Handt underſchrifft und Pitzſchafft beſtettiget. Gegeben zu Wolgaſt den 16. Julij Anno 1618.

Dieſem gedruckten Patente liegt das nachſtehende Begleitſchreiben an den Greifswalder Rath bei, welches angiebt, was mit dem Patente gemacht werden ſolle:

Digitized by Google

Nro. 4.

Von Gottes gnaden Philippus Julius
Herzog zu Stettin, Pommern, cet.
Fürſt zu Ruige

Unſern grus zuvor. Erſame liebe getreuen, Wir überſenden euch beyvorwart etliche Exemplaria Unſer Mandaten, unndt befehlen euch gnediglich, das ihr dieſelben von der Canczell offentlich publicieren, unnd an gepurende orter affigieren laßen, auch drob für eure perſone ernſtlich haltet. Woran geſchieht Unſer zuvorleßiger gnediger wille. Datum Wolgaſt den 16 Julij Anno 1618.

Am 20ten Februar 1619 ſandte Herzog Philipp Julius abermals ein gedrucktes Patent, in welchem er auffordert, ſich zu der nun in Kurzem anzuſetzenden Muſterung bereit zu halten. Er ſagt darin:

Weil ſich dann die gefehrlichen Leuffte, und inſonderheit das unweſen, ſo ſich in dem heiligen Römiſchen Reiche entſponnen, je lenger je ſchwiriger anlaſſen ſollen, inmaſſen von der Römiſch Kayſerlichen Mayeſtät, unſerm allergnedigſten Herrn, in wenig Tagen uns gnedigſt angedeutet, und Wir die außgeſchriebene Muſterung nach bevorſtehenden Oſtern geliebts Gott gewiſſe anzuſtellen und zu effectuiren gentzlich gemeinet, So haben wir auß Fürſtlicher Väterlicher ſorgfeltigkeit, und damit ihr euch der unwiſſenheit halber umb ſo viel weniger zu endſchüldigen, vorige unſere Mandata zu erneuern die Notturfft zu ſein erachtet.

Dieſem Patente liegt eine in Folge deſſelben vom Rathe an die Bürgerſchaft gerichtete, dominica Palmarum von den Canzeln zu verleſende, Aufforderung bei, daß ein jeder mit erforderlicher Wehr zur bevorſtehenden Muſterung in Bereitſchaft ſitzen ſolle.

Ein drittes gedrucktes Patent des Herzoges Philippus Julius vom 6. Juli 1619. gedenkt der Böhmiſchen und Oeſtreichiſchen Unruhe mit folgenden Worten:

Digitized by Google

Nachdem uns abermahlen glaubwürdig fürgekommen, daß in dieſen gefehrlichen Leufften, inſonderheit da das heilige Römiſche Reiche mit einem Oberhäupte nicht verſehen, die Bohemiſche und Oſterreichſche Unruhe und Landtverderbliches Kriegsweſen je lenger je ſchwieriger werden, und umb ſich freſſen ſolle, daher dan unſerm geliebten gemeinen Vaterlande Teutſcher Nation groſſe Gefahr und Unheil, welches doch der vielgütige Gott des gewünſcheten Friedes miltväterlich abwenden wolle, zu beſorgen, Alß ſein wir in Betrachtunge unſers tragenden Ampts verurſachet, auff gebürende Mittel zu gedencken cet.

Der Herzog zeigt dann im Verlaufe des Patentes an, daß er mit ſeinem Vetter, Herzog Franz von Stettin, eine Defenſion-Ordnung durch kriegserfahrene Leute habe verfaßen laßen, und nach ſeiner glücklichen Wiederkunft die Muſterung halten werde. Er machte nämlich zu dieſer Zeit, vielleicht in Bezug auf die damaligen politiſchen Verhältniſſe, eine Reiſe nach England. Kaiſer Matthias war am 20ten März 1619 geſtorben. Die dadurch erledigte deutſche Kaiſerwürde empfing Ferdinand 2. am 28ſten Auguſt durch die Wahl zu Frankfurt am Main.

Die Einwohner der deutſchen Länder waren damals, wenn die Landesherren von ihnen Dienſte oder Zalungen zum gemeinen Beſten forderten, gewöhnlich ſehr ſchwierig, und ſuchten dergleichen von ſich abzuwehren ſo lange nur möglich. In dem Berliniſchen Hiſtorienbuche von Wilhelm Scholz S. 225. heißt es in Bezug auf das damalige Benehmen der Bürger der Stadt Berlin: „Als im Jahre 1627 der Kurfürſt Georg Wilhelm zu Berlin verordnete, daß das Schloß und die Thore von den Bürgern von Berlin und Köln bewacht, und die Bürger deshalb in gewiſſe Quartiere und Rotten unter Quartiermeiſtern und Rottmeiſtern eingetheilt werden ſollten, ſo wußten ſich dieſem Dienſte ſo viele zu entziehen, daß das Spandauer und Stralauer Thor aus Mangel an Bewachung geſperrt, und das Wachtgeben auch auf das Hofgeſinde, die Advocaten und Cancelliſten durch eine kurfürſtliche Verordnung ausgedehnt

Digitized by Google

werden mußte. Noch ſchwieriger aber waren die Bürger von Berlin, wenn Kriegsdienſt außerhalb ihrer Mauern von ihnen gefordert ward. Als in demſelben Jahre 1627 am 31ſten März hundert und funfzig berliniſche Bürger nach Brandenburg zur Beſatzung dieſer Stadt, wegen der herannahenden Heere, geführt werden ſollten, ſo rottete ſich eine große Zahl der übrigen Bürger von Berlin zuſammen, ſteinigte die kurfürſtliche Garniſon und die Stadtdiener, und trieb ſie in das kurfürſtliche Schloß." Durch dieſe Widerwilligkeit der Einwohner wurden die Landesherren außer Stande geſetzt, etwas Erhebliches für das gemeine Beſte durchzuführen, da ihr eigenes Vermögen dazu nicht hinreichte.

So ſchlimm wie jene Bürger Berlins machten es indeſſen die Greifswalder doch nicht. Sie beriefen ſich zwar auch auf ihre alten Befreiungen vom Dienſte außerhalb der Stadt, leiſteten aber doch dem Landesherrlichen Aufgebote zuletzt Folge. Auf das oben erwähnte Schreiben des Herzoges Philipp Julius vom 20ſten Februar 1619 erwiederte der Greifswaldiſche Rath wie folgt:

Nro. 5.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürſt! Euer fürſtlichen Gnaden ſeyndt unſere unterthänige gehorſame Dienſt jederzeit bevor. Gnädiger Herr, Euer Fürſtliche Gnaden Befehlich unter dato Wollgaſt den 20. Februarij, die praeparation zur Rüſtung und erſcheinung zur Muſterung betreffend, haben wir den 13 Martij itztlauffenden Jahres mitt unterthäniger ehr und reverentz empfangen, vorleſen, auch unſern lieben mittbürgern vorleſen laſſen, ihr bedencken darüber gehöret, erwogen, und darbey unß erinnert, daß von Euer Fürſtlichen Gnaden Hochgeehrten Vorfahren unſere liebe Vorfahren, wegen vielfaltig geleiſteter, und in Chronicis ruhmblich angemerckter, unterthäniger und getreuer Dienſte und Wolthatt, mit einem ſonderbahren privilegio gnädig und fürſtlich in dergleichen Fällen begnadiget, eximiret und befreyhet worden, daß in beſörglichen

Kriegesleufften gemeine Stadt oder dero einwohner außer der Stadt den Landesfürſten zu folgen nicht ſchuldig ſeyen, ſondern allein in der Stadt Rinckmauern bleibend dieſelbe zur defension mit allerhand Notturfft gebürlich vorſehen und verſorgen ſolten, wie Euer Fürſtliche Gnade auß eingelegter Copey mitt mehrem gnädig erſehen werden. Und weil Euer Fürſtliche Gnade ſolches privilegium unter andern gunſtig mitt confirmiret, auch ſonſt zu vielen unterſchiedlichen Malen ſich in gnaden erkläret, daß Sie wieder gemeiner Stadt privilegia nicht handeln, noch dieſelben vorringern, ſondern vielmehr vormehren und Fürſtlich darüber halten wolten, So leben wir der unterthänigen Hoffnung, Euer Fürſtliche Gnade in gnediger erwegung der urſachen, umb welcher willen unſere lieben Vorfahren ſolch privilegium erlanget, deſſelben unß auch würcklich genießen laſſen, und darwieder nicht beſchweren werde, inmaſſen dann wir auch uns nicht erinnern, daß hiebevor jemals wir darwieder ſo beſchweret worden ſeyn. Wir ſeyndt aber gleichwol des unterthänigen anerbietens, die embſige Vorſehung zu thun, und anordnung zu machen, daß allhier in der Stadt allerhand Notturfft zur defension und ernſt gehörig vorſchaffet, und ein jeder in gutter Bereittſchafft ſitze und erfunden werde, Und bleiben Euer Fürſtlichen Gnaden zu unterthänigen gehorſamen Dienſten jederzeitt wie ſchuldig, alſo auch in unterthänigkeit geneiget, erbötig und bereittwillig. Datum in Euer Fürſtlichen Gnaden Stadt Greyfswaldt den 9 August Ao. 1619.

Euer Fürſtlichen Gnaden
unterthänige gehorſame
Bürgermeiſter und Raht daſelbſt.

Richtig war es, daß Herzog Bogislaw 4. in dem ao. 1296. der Stadt Greifswald gegebenen Privilegio dieſelbe von der Folge außerhalb der Stadt befreiet hatte; er ſagt darin: non debeant

nos usquam extra ipsam civitatem remotius sequi cum aliquibus armatis, nec cum aliquo alio juvamine quocunque, nisi solum ubi murus terminatur, pro defensione nostre civitatis; et super hoc ipsi per nos et nostros heredes et successores nullatenus amplius debebunt aggravari; Dähnert Pommerſche Bibliothek, Bd. 4. S. 10. Auch hatten ſpätere Herzoge dies Privilegium der Stadt beſtätiget. Allein aus dem von uns oben S. 8. aus dem Jahre 1563 angeführten ergiebt ſich auch, daß gleichwohl die Stadt die Folge außerhalb der Mauern bereits in der Wirklichkeit geleiſtet hatte.

Am 30ſten Januar 1620 berief der Kurfürſt von Sachſen die Stände des Oberſächſiſchen Kreiſes, zu welchem auch Pommern gehörte, nach Leipzig, wo die Mehrheit beſchloß, tauſend Reiter und dreitauſend Fußknechte auf ſechs Monate aufzuſtellen, um unvermuthete Anfälle abzuwehren. Der Pommerſche Abgeordnete, Canzler Paul Damitz, trug jedoch Bedenken, dieſem Beſchluſſe beizutreten, indem die Pommerſchen Herzoge darüber erſt ihre Landſchaft befragen müßten, auch Kurbrandenburg dem Beſchluße nicht beigetreten ſei. Im April des Jahres 1620 erſchien eine Geſandſchaft des Kaiſers Ferdinand 2. bei den Pommerſchen Herzogen, ſie zur Treue gegen den Kaiſer ermahnend, und am 14ten December 1621 beſtätigte der Kaiſer den Pommerſchen Herzogen den Beſitz ihres Landes als Reichslehen. Die norddeutſchen Fürſten evangeliſchen Bekenntniſſes befanden ſich in einer zweifelhaften Stimmung darüber, weſſen ſie ſich von Seiten des Kaiſers zu gewärtigen hätten, und ob ſie ſich offen für oder wider den Kaiſer erklären ſollten. Als aber Kaiſer Ferdinand 2. auf dem Kurfürſtentage zu Regensburg im Januar 1623 dem reformirten Pfälziſchen Kurfürſten Friedrich, dafür daß er ſich das Königthum in Böhmen angemaaßt hatte, ſein Land nahm, und dieſes dem Baierſchen Kurfürſten verlieh, auch die katholiſchen Feldherren Spinola und Tilly in der Pfalz den katholiſchen Gottesdienſt mit Gewalt wieder einführten, ſchritten der Niederſächſiſche und der Oberſächſiſche Kreis zu neuen Beſchlüßen über Vertheidigungsmaaßregeln. Wahrſcheinlich dadurch ward es veranlaßt, daß Herzog Phillipp Julius gegen

Digitized by Google

Ende März 1623 die Aufforderung an ſeine Städte, ſich zur Folge bereit zu halten, erneuerte. Sein dieſerhalb in Greifswald eingelauſenes Schreiben lautet alſo:

Nro. 6.

Von Gottes Gnaden Philippus Julius, Hertzogk zue Stettin, Pommern, Furſt zue Ruigen

Unſern grus zuvor, Erſame liebe getreue, Wir ſetzen in keinen Zweifell, Ihr werdet uf unſer im verſchienen Januario an euch ſowoll alß ander unſer Landtſchafft Ritterſchafft undt Städte ernſte mandata, mit euer Folge undt waß ſonſten darzue gehörich, in ſtetiger bereittſchafft ſitzen, wie ſolches euer pflicht gemeß iſt. Ob wir nun woll mit keinem in Unguten etwas zue thuen, ſo mußen wir unß doch in jetzigem leider allenthalben unruhigem Zuſtande eines unvermudtlichen feindlichen einfals, daß Gott der Allmechtige aber gnediglich verhuten wolte, beſorgen, undt tragenden Landesfurſtlichen Ambts halber, unß wegen der ereugten gefahr nicht unbillich darzue gefaſt machen. Demnach befehlen wir euch abermahlen ernſtlich, undt bei den Eiden undt Pflichten damit unß Ihr verwandt, daß Ihr vermuge des anſchlages damit unſer Stadt Greifswaldt unß aufzuwarten ſchuldig, euch mit guten reyßigen Knechten, Harniſchen, Ruſtwagen, undt waß ſonſten mehr zur ruſtung undt ernſt gehörig undt nötich, von ſtundt an dermaßen geſchicket und gefaſt machet, damit ihr uf ferner unſer eiliges Zuſchreiben undt erfurdern nicht allein, wie ihr unß zue dienen ſchuldigk, ufs allerſterkſte alß Ihr ufkommen konnet, welches euch dan zu keiner erhöhung ſchuldiger Folge undt Dienſte gereichen ſoll, an Ortter in unſer Lande, dahin wir euch beſcheiden, alle Zeitt und ſtunde, bey tage undt nacht, ohne alles Seumen undt verhindern unß dermaßen, wie es euch ruhmlich, undt die

vorſtehende gefahr undt nohtturfft erheiſchet, zuziehet undt folgt, deßgleichen auch unſere Stadtthöre, Wälle und Schlachbeume in guter acht habet, auch eure Verwandten undt Underthanen in Reitſchafft und ruſtung zu ſitzen, undt unſer oder unſerer Befehlligerhaber Vorordnung an den Landtgrentzen, oder wohin ſie erfurdert, gewertig zu ſein, fleißig undt ernſtlich vorwarnet, undt ſolches gemeinem Vaterlande erheiſchender notturfft nach nicht anders halttet, ſo lieb euch iſt, unſere Ungnade undt ernſte ſtraffe zu vermeiden. Das meinen wir ernſtlich undt ſein euern Gehorſam in gnaden zu erkennen geneigt. Datum Wollgaſt den 30 Martij Anno 1623.

Philippus Julius manu propr.

Der Greiſswalder Rath ſchrieb darauf am 7. April 1623 an die Nachbarſtadt Stralſund, ſich erkundigend, wie ſie es in Anſehung dieſes Aufgebotes zu halten gemeinet ſey, und zwar alſo:

Nro. 7.

Unſere freundliche Dienſte und gruß zuvor. Ehrenveſte, Achtbare, Hochgelahrte, Wolweiſe und fürſichtige Herren, gunſtige liebe Nachbaren und gute freunde. Euer Ehrenveſten, Wolweiſen und Gunſten werden ſich günſtig erinnern, waß bey denſelben durch unſern Syndicum wegen deß Furſtlichen Befehlichs, die praeparation zur begerten Folge betreffend, am 2. huius wir haben ſuchen und bitten laſſen, auch wie dieſelben, waß ſie dißfals zu thun und darauff gegen Seine Furſtliche Gnaden ſich zu erklären gemeinet, ſchrifftlich unß zu wiſſen anzufügen ſich erbotten. Wann dan wir gar nicht zweyfeln, Euer Ehrenveſten Wolweiſen und Gunſten mitt Dero Ehrliebender Bürgerſchafft dieſe ſache in Berahtſchlagung werden gezogen, und einer ge-

Digitized by Google

wiſſen erklärung ſich mitt ihnen vereinbaret haben, ſo bitten wir gantz freundtlich, Euer Ehrenveſten, Wolweiſen und Gunſten uns den freundtlichen willen und gefallen bezeigen, und darvon in gutem Vertrauen bey Zeiten unß nachrichtung unbeſchweret zukommen laſſen wollen. Und ſeynd Denenſelben nachbarliche Dienſt und angeneme Willfahrungen hinwiederumb zu bezeigen jederzeit geneiget und bereitwillig, Göttlicher beſchützung dieſelben fleißiglich hiermitt empfehlende. Datum unter unſerm Stadtſignet den 7. Aprilis Ao. 1623.

Bürgermeiſter und Rath
der Stadt Greyfswald.

Gleichzeitig lief in derſelben Angelegenheit zu Greifswald das nachſtehende Schreiben der Stadt Anklam ein:

Nro. 8.

Unſere freund und nachbarliche Dienſte bevor. Ernveſte Achtbare hoch undt Wolgelarte, Wollweiſe Hern, gonſtige guete Freunde und liebe Nachparn. Euer Ernveſten Wolweiſen haben wir berichten wollen, das uns etwa vor vierzehn Dagen Ein fürſtlich Befhelig, darein uns angemutet wird, allerhandt Befheligshaber, derer man in Kriegsweſen benotigt, nach anleittung beigelegter Designation, aus dem mittell der Burgerſchaft, zu Verhuetung mehrer Unkoſten, zu verordnen.

Am 5. Aprilis iſt uns abermalen ein ernſtes mandat sub dato 29. Martij insinuiret, darein unter anderen befohlen wirt, mit gueten reiſigen pferden, reiſigen Knechten, Harniſchen, cet. nit allein vermuge des anſchlages, ſondern auch uffs ſterkeſte wir uffkommen konnen, bei tage und nacht fertig zu ſitzen, damit uf ferner Ihrer Furſtlichen Gnaden eilig Zuſchreiben und Erfoderen Ihrer Furſtlichen

Digitized by Google

Gnaden an die grentze, undt wor es notig, zuziehen und folgen konnen.

Nun muchten wir gern wiſſen, ob Euer Ernveſten Wolweiſen gleiche beſheliche insinuiret, und inſonderheit vertrauliche nachbarliche nachricht haben, was Euer Ernveſten Wolweiſen dabei in einem undt andern Wege zu thuende, oder bei Ihr Furſtlichen gnaden zu ſuchen gemeinet; pitten freundtlich umb nachbarliche vertrauliche Communication bei Zeigern dieſes.

Sein es umb Euer Ernveſten Wolweiſen mit behegſlichen Dienſten in freundtſchafft hinwieder zu erſetzen geneigt undt gefliſſen, dieſelbe allerſeits Gotlicher Obacht empfehlende. Datum Anclam 7. Aprilis Anno 1623.

Burgermeiſtere und Raht
daſelbſt.

Specificatio der Officirer
über eine gantze Companey.

1. Der Capitein.
2. Der Leutenant.
3. Der Fendrich.
4. Drey Veldtwebel oder Charganten.
5. Der Capitein über die Gewehr oder des armis.
6. Der Corporall der Gefreyeten.
7. Drey Gemeine Corporale.
8. Drey Landpaßaten oder andere Corporale.
9. Die Gefreyeten.
10. Die Trommelſchleger.

Der Capitaine d'armes war ein Unterofficier, welcher bei der Companie die Aufſicht über die Gewehre führte. Von den Landpaſſaten ſagt Jakob von Wallhauſen, Oberſtwachtmeiſter der Stadt Danzig, in ſeiner ao. 1615. gedruckten Kriegskunſt, S. 29.

Digitized by Google

daß ſie die Leutenante der Corporale ſind, ſo daß jeder Corporal einen Landpaſſaten als Gehülfen hat. Der Corporal theilt ſeine Corporalſchaft in zwey Rotten, führt die eine ſelbſt, und vertraut die andere dem Landpaſſaten an. Die Gefreiten bilden, wie Wallhauſen ſagt, eine Corporalſchaft auserleſener Leute, welche allezeit vorn an die Spitze gehören, um den übrigen Soldaten mit guter Herzhaftigkeit voranzugehen. Der Corporal der Gefreiten iſt des Fähnrichs Gehülfe, und hat mit dem Fähnrich zuſammen die Vertheidigung der Fahne allzeit ernſtlich zu beachten. Die Companie enthielt hiernach eine Corporalſchaft Gefreiter, und drei Corporalſchaften Knechte.

Die Anfrage der Stadt Anklam ward durch den Greifswaldiſchen Rath alſo beantwortet:

Nro. 9.

Unſere freundliche Dienſt und gruß zuvor. Ehrenveſte, Hochgelahrte, Erbare und Wolweiſe Herren, günſtige, liebe Nachbaren und gutte Freunde, auff Euer Ehrenveſten Wollweiſen den 7. huius datirtes und den 9. eiusdem unß überliefertes Schreiben ſollen denſelben wir nicht vorhalten, daß dergleichen Fürſtliche Befehliche wegen praeparation zur begerten Folge unß gleicher geſtaldt vor weinig tagen zugekommen, und weil wir unſerer, nebenſt den Erbaren von Stralſund, dißfals habenden ſonderbaren privilegien unß erinnert, haben wir es an dieſelben alßfortt gelangen laſſen, mitt freundtlichen anſinnen, in guttem Vertrauen unß zu eröffnen, was Sie hierin zu thun gemeinet, damitt mann ſolcher theuer erworbenen privilegien ſich nicht begeben, und gleichwol auch in Nohtfällen das Vaterlandt nicht hülfloß laſſen möcht. Weil dann nun die Erbaren von Stralſundt ihres gemühts meinung biß dato unß noch nicht eröffnet, und wir alſo in ſolchen wichtigen ſachen noch zur Zeitt nichts gewiſſes ha-

ben ſchlieſſen können, ſo haben auch Euer Ehrenveſten Wolweiſen nichts gewißes zur nachrichtung wir hiervon zuſchreiben können, ſeindt aber E. E. W. nachbarlichen Willen, ſowol in anderen Fällen, alß auch hierin, fürderlichſt zu bezeigen geneiget und erböttig. Gottes heylwertigen ſchutze unß allerſeits treulich empfehlend. Datum unter unſerm Stadt Signet den 11. Aprilis Ao. 1623.

Bürgermeiſter und Rahtt
der Stadt Greyffswaldt.

Eine Stralſundiſche Antwort auf die Greifswaldiſche Anfrage ſcheint nicht erfolgt zu ſein. Wenigſtens findet ſich bei den Acten keine.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Herzog Philipp Julius wirbt vier Companien ao. 1623.

Die Stände des Oberſächſiſchen Kreiſes verſammelten ſich am 30ſten April 1623 zu Jüterbok, und beſchloßen, zur Sicherung der Grenzen des Kreiſes eine Mannſchaft von ſechstauſend Mann Fußvolk und zweitauſend Reitern vorläufig auf ſechs Monate aufzuſtellen. Die Pommerſchen Herzoge nahmen dieſen Beſchluß an, und die Pommerſchen Stände bewilligten am 30ſten Mai deſſelben Jahres die zur Werbung auf drei Monate erforderlichen Zalungen und Steuern; Dähnert Pommerſche Landesurkunden, erſt. Supplementband, S. 644. Die Zahl des in Pommern anzuwerbenden Volkes wird in dieſem Landtagsſchluße nicht angegeben; Schwartz in der Pommerſchen Lehnhiſtorie S. 983. ſetzt ſie auf achthundert Reiter und ein Regiment zu Fuß, zweifelt aber, daß es ſo viele geworden. Ein Regiment zu Fuß enthielt damals, wenn es vollzählig war, gewöhnlich zehn Companien oder dreitauſend Mann; vergleiche Müller das Söldnerweſen in den erſten Zeiten des dreißigjährigen Krieges, S. 16. Man verließ ſich zu dieſer Zeit in Deutſchland hauptſächlich auf das geworbene Kriegsvolk, weil die Folge aus den Städten und die Roßdienſte der Ritterſchaft gewöhnlich unvollſtändig kamen, und immer bald wieder nach Hauſe wollten. Das geworbene Volk, welches den Kriegsdienſt als Handwerk und Lebensunterhalt trieb, diente ſo lange es bezahlt ward, und ſelbſt länger, indem die Löhnung oft ſäumte, oder auch ganz ausblieb, woraus denn freilich zuletzt die Mutination oder der Aufſtand der Regimenter zu folgen pflegte. Die Unterhaltung des geworbenen Volkes war aber durch die Löhnung und Einquartierung deſſelben überall eine ſchwere Laſt. Bei den Greifswalder Kriegsacten von ao. 1623. befindet ſich abſchriftlich ein Erlaß des Brandenburgiſchen Kurfürſten Georg Wilhelm an die Märkiſchen Städte, worinn den mit Soldaten bequartierten Bürgern ein Servisgeld bewilligt wird, und aus dem ſich die Zahl der

Digitized by Google

in Folge des Jüterbokiſchen Beſchluſſes in der Mark geworbenen Companien, ſo wie der Betrag der Löhnung ergiebt. Wahrſcheinlich ließ man dieſe Abſchrift kommen, um davon eine Vergleichung für das in Pommern feſtzuſetzende zu haben. Daß auch in Pommern das Servisgeld beliebt ward, ergeben die Greifswalder Acten.

Nro. 10.

Von Gottes gnaden George Wilhelm, Marggraw zu Brandenburg, des heyligen Romiſchen Reichs Ertzcammerer undt Kurfürſt, in Preußen, zu Gülich, Cleue, Berg, Hertzogk cet.

Unſern grus zuvor. Liebe getreuwen, euch iſt aus Erinnerunge des Vorlaufs, ſo bey Jüngſtem alhier in Unſerm Hofflager in der Wochen Jubilate gehaltenen Convent unſer ſahmentlichen Heubtſtedte, allenthalben vorgangen, gnugſamb Wißendt, wasgeſtalt wir auff euwer ingeſambt unterthenigſtes Anſuchen, nicht allein mit der Soldatesca, ſo wir zu werben genötigt worden, ihres Tractaments halber, zu euwern beſten, aufs genauweſte zu handelen, uns in gnaden erbotten, ſondern demſelben auch alſo in dem Werke nachgekommen, undt uns mit den Heubtleutten aufs leidtlichſte und dergeſtalt verglichen, wie das die hierüber aufgeſatzte Liſte, ſo den Eurigen alhier zugeſtalt, auch dem aufgerichteten Recesse mit einvorleibet worden, darzeiget undt beſagett.

Wir haben es auch bey ſolcher Liſta itzo, da wir etliche Compagnien gemuſtert, noch allerdings unverendert, obwol uber die geringheit des Soldes nicht wenig Beſchwerdt gefuhrt worden, gelaßen; Seindt auch ins kunftige ordnung hierinnen, ohne ſonder noht, deren wir uns jedennoch auch nicht verſehen wollen, zu machen nicht ge-

meint, zweiffeln derhalben auch nicht, Ihr werdet mit aufbringung undt zutragung der Eurigen Quota, ſo weit es nicht albereits geſchehen were, umb ſo viel mehr fleis anwenden undt erweiſen.

Nachdem aber bey zu Anfangeſt gedachter Zuſammenkunft undt Handelunge auch dieſes mit vorgelauffen undt beſchloßen worden, das die Burger in den Guarnisonen den Soldaten, nebenſt dem Loſier undt Betlager, auch frey Holz, Eßig, Saltz undt Licht, reichen ſollten, daher auch alſo nachgefolget werden mus, Dieſelbte Stedte aber, dahin die guarnisonen nunmehr gelegt worden, ſich bey uns beklagt, wan die Ihrige Bürger die benandte zum Servis gehörige Stücke ohne entgeld reichen, und doch nichts minder auch das Ihrige zu des geworbenen Volcks Unterhalt contribuiren undt zutragen ſollten, das ſie nicht allein mit gedubbelter Laſt beleget, ſondern auch vor den anderen unſern Stedten, denen keine guarnisonen assigniret, merklich würden praegraviret undt beſchweret werden; welche Ungleichheit ſie zur Contribution faſt unwillig machen, ihnen auch zu ertragen ſo viel ſchwerer fallen würde, dieweil mehrentheils ebendieſelbte Stedte, ſo in abgewichenen 1620. undt 1622 Jahren guarnisonen bey ſich gehabt, undt an Holz undt Licht ein Merkliches, deſſen ihnen doch bis auf Dato keine erſtattunge widerfahren, auf dieſelbte wenden müßen, itzo ebenergeſtalt hinwiderumb Volck bey ihnen einzunehmen genötiget würden.

So haben ſie bey uns mit gehorſahmer Bitte angehalten, wir wolten es gnedigſt auf die Wege richten, das ihren Bürgern, ſo mit der Hospitation einiger soldaten belegt, hinwiderumb zur ergetzunge ein billiges Servisgeld gereichet, undt ſolches von den übrigen hiermit

unbeſchwerten Stedten, wie auch von ihren ſelbſt Bürgern, die mit Beherbergung der Soldaten überſehen worden, collectiret undt aufgebracht werden möchtte

Als wir nun kein anders befinden können, als das ſolches ihr Suchen nicht alleine billig, nnd die Ihrige Bürger bey guetem Willen und gehorſamb zu erhalten dienlich, ſondern auch dem allenthalben itziger Orte ſeinden Krigesgebrauche ehrlich undt gemeß ſey, das auch dieſes den Uebrigen ſahmentlichen Stedten ſo ein hohes nicht austragen würde, undt das auch keimandt, ſo zur billigkeit und aequalitet geneigt, ſich deßelben zu verweigern Willen, undt noch weniger Fug haben können,

Demnach ſo haben wir dieſem ihren unterthenigſten Suchen in gnaden deferiret, undt ihnen die Verordnunge zu thuen verſprochen, das teglich anf einen jeden Soldaten zu fus ein Silbergroſchen zum Servisgelde gereichet undt gegeben, und ſolcher den Bürgern, ſo die Soldaten bey ſich haben, undt die oberzehlte Stücke davor ſchaffen undt halten müßen, zur ergetzunge zugewandt werden ſolle.

Undt wird nun dieſes auf all unſer Fusvolck in jeden Monat 1732 rthl. 12 groſchen, in ſechs Monaten aber 10395 Thaler, laut inliegender Specialdesignation austragen. Das was auf die Reuterey gehet, wirdt von der Ritterſchafft aufgebrachtt.

Ergehet dem allen nach hiermit an Euch unſer gnedigſtes Befehl, das Ihr nebenſt der Quota, ſo euwer Stadt undt deren Incorporirte zu dem Sechsmonatlichen Unterhalte des Fusvolckes geben mus, zugleich auch auf die aufbringung euwer Rata, ſo euch von dieſem Servisgelde zukommen wirdt, welche ihr dan, nachdeme euch das totum laut inliegender Specification bekandt, auch dieſelbte proportion in dieſem wie in dem Solde gehalten wirdt, leicht-

lich werdet ausrechnen können, bedacht ſeit, dieſelbe auch ehiſtes, dieweil bey Auszahlunge des andern Monatsſoldes, da es ſo gahr lange nicht mehr hin, auch das Servisgeldt, ſo bis dahin betagt, undt in den andern Monat fellig werden wirdt, auskommen und erlegt werden mus, unfeilbar an die handt bringet, Solches auch nicht alleine bey euwern Bürgern, ſondern auch euwern incorporirten Steden alſo zu haltten ſchaffet undt verfuget, undt folgents daſſelbte in Unſerer Städte beſtalten Rentmeiſters Galle Drauſen verwahrunge einliefert.

Ihr verrichtet hieran das was an ihm ſelbſt recht undt billig, auch der notturfft nach erheiſchet undt erfordert wirdt, undt Uns zu gnedigſtem gefallen gereichet. Wir ſeindts auch mit gnaden, damit wir Euch beharlich zugethan, gegen Euch zu erkennen geneigt. Geben in unſerm Hofflager zu Coln an der Spreuw. Den 23. Junij des 1623 Jahres.

George Wilhelm.

Specification des Servisgeldes vor das geworbene fusvolck, undt an welche Orter daßelbe gewendet werden muß.

1. Auf des Obriſten Hildebrand Krachten Compagnie zu Konigsberg in der Neuwemarck lieget 200 Man ſtarck gehen täglich auf die perſohn nur ein Groſchen 8 rtl. 8 gl.
2. Auf die Leibcompagnie Capitein Bergeſtorffen auch 200 Man ſtarck in Berlin undt Cöln liegendt 8 rtl. 8 gl.
3. Auf Jochim von Weiſen Compagni in Beskow und Storckow liegendt 200 Man ſtarck 8 rtl. 8 gl.
4. Auf Jochim Friderich von Rotkirchen Compagni in Landsberg an der Wartte 186 Man ſtarck 7 rtl. 18 gl.
5. Auf Hans Jurge von Ribbecken Compagni in Croßen 200 Man ſtarck 8 rtl. 8 gl.

Digitized by Google

6. Auf Henning von Göltzen Compagni zu Fürſtenwalde 200 Mann ſtarck | 8 rtl. 8 gl.
7. Undt dan auf Herrn Wilhelm von Freyberg Compagni in Cotbus auch 200 Man ſtarck | 8 rtl. 8 gl.

Summa des Servisgeldes ſo auf das gantze fusvolck teglich gehet | 57 rtl. 18 gl.

Es ergiebt ſich demnach hieraus, daß in Folge des Jüterbokiſchen Beſchlußes im Frühjahre 1623 in der Mark geworben wurden ſieben Companien Fußvolk, zum Belaufe von 1386 Mann. Ueber die Löhnung dieſer Soldaten liegen ferner die folgenden beiden Berechnungen bei, aus welchen ſich zeigt, daß ao. 1620. die Löhnung in der Mark beträchtlich höher geweſen als ao. 1623.

Nro. 10.

Ao. 1620. iſt auf eine Compagnia Fußvolck in der Marck Brandenburg gegeben worden, wie man die grentze belegen müßen:

300	Gulden	dem Capitain.
50	—	dem Lieutenant.
40	—	dem Fenrich.
16	—	dem Muſterſchreiber.
45	—	den drei Chergeanten.
15	—	dem Captain des armes.
15	—	dem Furirer.
15	—	dem Feldſcherer.
36	—	auf vier Spiel.
532	Gulden	Summa.

Jeden Gulden zu 21 arg. und mit Reichsthalern a 2 Thal. zu zehlen gerechnet.

8 ½ Gulden auf jeden Knechtt; thuet auf 300 Knechte | 2550 Gulden.

3082 Gulden Summa.

Ao. 1623 aber iſt es alſo verhandelt
auf einen Monat:

72 Gulden dem Capitain.
21½ — dem Lieutenant.
19¼ — dem Fenrich.
5 — 16 arg. dem Schreiber.
23 — den drey Chergeanten.
7½ — dem Capt. des armes.
Furirer iſt nicht nöttig weil ſie im Lande liegen.
11½ Gulden aufs Spiel.
5 — 16 arg. dem Profossen.
23 — den drey Corporalen.

195 Gulden 9 Den. Summa.
Jeden Gulden a 21 arg. und mit Reichsthalern a 24 arg. gerechnet zu zehlen.
5 Gulden 15 arg. auf jeden Knecht, thuet
auf 200 Knechte 1142 Gulden 18 arg. a 21 ſilb. Den.
91 Gulden 9 arg. an 80 Reichsthalern Zuſchuß.

1429 Guld. 6 arg. 9 Den.

Servisgeld auf jeden Knecht tag und nacht ein arg. den Wirten, die den Soldaten die noturſt an Betlager, Holtz, Saltz, Eßig und Licht dafür reichen müßen; wird von den andern Stedten erleget und bezahltt, thuet vor ſieben Compagnien a 1400 Man in ſechs Monat — 10395 Thaler.

Das Wort arg. wird argenteus, Silbergroſchen, bedeuten. Hiernach ward ao. 1620. in der Mark die Companie Fußknechte nach der gewöhnlichen Weiſe auf 300 Mann angenommen, aber ao. 1623. nur auf 200 Mann. Das Herabgehen der Löhnung im Jahre 1623 kam vielleicht daher, daß mit der Dauer des Krieges die Zahl des loſen Volkes, welches gern Dienſte nahm, wuchs.

Digitized by Google

Auch Müller hat a. a. O. S. 15. für das Jahr 1619 in Sachſen die höheren Löhnungen:

Der Hauptmann	360	Gulden monatlich.		
Der Leutenant	50	—	—	
Der Fähnrich	70	—	—	u. ſ. w.

Was die Bewaffnung der Companie betrifft, ſo ward ſie nach Müller ao. 1619 in Sachſen für die Companie Fußvolk von 300 Mann alſo beſtimmt:

20 Mann mit kurzen Wehren.
80 Mann mit Piken.
200 Musketiere.

Da die Pommerſchen Herzoge dem Jüterbokiſchen Beſchluße der Stände des Oberſächſiſchen Kreiſes beigetreten waren, ſo ſchritt man nun auch in Pommern gegen den Sommer 1623 zur Aufſtellung geworbenen Volkes. In Pommern waren damals zwei Regierungen, die Wolgaſtiſche unter Herzog Philipp Julius, die Stettiniſche unter Herzog Bogislaw 14. und die Verwaltung des Stiftes Camin. Bei den Acten liegen die beiden folgenden Anſchläge A. und B., in welchen von dem zu werbenden Volke, nach Abzug des auf das Stift fallenden Theiles, gleichviel auf jede der beiden Regierungen berechnet wird.

Nro. 11.

Diß iſt der Stettinſchen Regierung Anſchlag.

A.

Ungefehrlicher Uberſchlag wie viel zu Roß und Fus die Fürſtlich Stettinſche Regirung vermuge des Juterbockiſchen Creißſchlußes werben, auch wie hoch die tractament oder Beſoldung darauff anlauffen werde. Vermuge geregten Schlußes gehoret die Krigeshülffe in duplo Pommern zu werben 1182 zu Fus. Davon flißen dem Stifft zu 168. und verpleiben alſo beiden Regirungen 1014. und alſo der

Stettinſchen 507. Wan nun ſelbige mit zwey Compagneyen oder unter zwey Fehnlein vertheilett, würde uff ide Compagney das tractament dieſes ſein:

Der Capitain	250	Gulden.
Leutenampt und ſeinem Jungen . .	70	"
Fenderich mit ſeinem Jungen . . .	70	"
Feldtwebell	30	"
Zwey gemeine Webel, jedem 20 G. .	40	"
Führer	15	"
Furirer	20	"
Acht Gefreieten, jedem 15 G. . .	120	"
Sieben Gefreieten, jedem 12 G. . .	84	"
Drey Gemeine Corporall, ider 10 G. .	30	"
54 Pickenirer, ider 7 G.	378	"
169 Musquetirer, ider 7 G.	1183	"
Zwey Trommelſchleger, jeder 10 G. .	20	"
Ein Pfeiffer	10	"
	Summa 2320	Gulden.

Wie dan auch zu beidenn Compagneyen:

Ein Feldprediger	15	Gulden.
Ein Muſterſchreiber	15	"
Ein Feldtſcherer	15	"
Ein Profos	12	"
Ein Claudit	5	"

Summa Summarum uff ein Monat zu beyden Compagneyen . . . . 4695 Gulden.

Weil in einer Compagnei ein Pickenirer geringer als in der anderen, ſolches uff ſechs Monaten extendiret facit . . . . 28170 Gulden.

Das Werb und Lauffgeldtt alſo uff jede Perſohn zwey Gulden, und alſo imgeſampt 1014 Gulden, hierzu gethan kumpt uffs Fußvolck zum genaueſten 29184 Gulden.

Digitized by Google

B.

Reutter werden gantz Pommern zugelegtt . . . 320. Davon gehoren dem Stifft 36. Selbige abgezogen, pleibet beiden Regirungen 266, und alſo der Stettiniſchen Regirung 133. An Reidtgeldtt uffs Pferd 15 Gulden, facit 1995 Gulden. Wie auch eines Monats Beſoldung eben ſo hoch anlaufft, ſelbige uff ſechs Monat extendiret kumpt Summa 11970 G. Uber das mus das Vorvallgeldtt auch beim Ritmeiſter und anderen Bevehlighaberen behandlet werden, welches ungefehr monatlichen uff 600 Gulden ankommen wirtt, keme in ſechs Monat 3600 Gulden. Selbige zum Obigen gerechnet wurde uff die Reuter ſechs Monat lang gehen 15570 G. unndt alſo dieſer Stettinſchen Regirung uff reuter undt knecht ſechs Monat lang ingeſamptt . . . . 44754 Gulden.

Wan nun daneben die zehn Monat einfachen Römerzugs, ſo zu Bezahlung der Generaln Obriſten undt Oberſten Leutenamptt cet. verwilliget, hierzu than werden, alß der Stettinſchen Regirung monatlichen 604 Gulden, und alſo uff zehn Monat lang 6040 G. würde in alles dieſer Regirung zufließen 50794 Gulden.

Es iſt aber hiebei zu merken, das beim Fusvolck fünf Perſohnen, alß Feldtprediger, Muſterſchreiber, Feldtſcherer, Profos, Clauditt, zuviel geſetzett, weil man nit weis, ob ſie alle uffs Fußvolck ſollen beſtellet werden, undt ob nit ein Feldtprediger, Feldtſcherer, cet. bei Reuter undt Knechten ſein konnen, welche ſolgig konnen von den Peckenirern abgezogen, oder an derer ſtatt 35 Gulden gekurtzett werden, dafern ſie beim Fußvolck allein verbleiben ſollen.

KriegesCommissarius müße auch beſtellet, und demſelben zum weinigſten 150 Gulden Vortheill monatlichen

gegeben werden, thut auf ſechs Monat 900 Gulden, welches voriger Summen zu addiren.

Der in dieſen Anſchlägen erwähnte Claudit war vielleicht ein Schließer oder Gefangenwärter. Wallhauſen zählt in ſeiner, im Anfange des dreißigjährigen Krieges verfaßten Kriegskunſt, S. 96. zu den dem Regimente beigegebenen Beamten, welche die Kriegsartikel handhabten, folgende:

Regimentsſchultheiß, hat ſeinen Stabhalter;
Gerichtsſchreiber;
Gerichtsweibel;
Zehn Gerichtsgeſchworne, von jedem Fähnlein [Companie] einen.
Regimentsprofoß, hat ſeinen Leutenampt;
Trabanten, Clauditen;
Scharfrichter;
Hurenweibel.

Auch in den von Müller a. a. O. S. 16. aus den Churſächſiſchen Acten gelieferten Verzeichniſſen der Regimentsbeamten erſcheinen:

ein Schultheiß mit	60	Gulden	monatlich;
ein Gerichtswebel mit . . .	14	=	=
zehn Gerichtsleute, jeder . .	4	=	=
ein Profoß	35	=	=
zwey Trabanten, jeder . . .	8	=	=
ein Profoßleutnant	16	=	=
drey Steckenknechte, jeder . .	8	=	=
ein Scharfrichter	16	=	=
ein Hurenwebel	4	=	=

Bei den Reiterregimenter findet ſich auch noch ein Rumormeiſter mit 20 Gulden monatlich, welcher Rumor machte, wenn Soldaten ausgeriſſen waren, und den Ausreißern nachſetzte.

Im Sommer des Jahres 1623 ward in der Wolgaſter Regierung die Werbung ausgeführt. Kriegscommiſſarius ward Jochim

Digitized by Google

Budde, Erbſeßen auf Netzow bei Treptow an der Tollenſee. Es wurden eine Companie Reiter und drei Companien Fußvolk auf ſechs Monate angenommen. Eine Companie Fußvolk, zweyhundert Mann ſtark, unter dem Befehle des Capitain Matheus Oeſten, eines Demminers, ward ſeit dem 10. Juli nach Greifswald gelegt, und verblieb daſelbſt bis zum Januar 1624, wo die ſechs Monate verſtrichen waren, und auf Verlangen der Landſtände die geſammte angeworbene Mannſchaft wieder entlaßen werden mußte, wegen der großen Koſten, welche der Unterhalt derſelben verurſachte. Hierüber, und beſonders über die bei der Abdankung der Soldaten im Januar 1624 entſtandenen Weiterungen, befinden ſich viele Rechnungen und Schreiben bei den Acten.

In einer vom Kriegskommiſſarius, vom Rittmeiſter und den Capitainen, eingereichten Rechnung, dat. Anklam d. 9. Decemb. 1623, fordern ſie an rückſtändigem Solde die Summe von 50198 Gulden.

Eine zweite Rechnung zeigt den Betrag des an die Officiere auf ſechs Monate zu zahlenden Soldes folgender Geſtalt:

Die Herren Krieges Officirer ſollen haben Monatlichen:

1088 Guld. der Herr Commissarius, thutt in ſechs Monat 6528 Guld.

3600 Guld. der Her Rittmeiſter uff 150 Reuter monatlich.

1300 Guld. Vohrtheillgeldt.

72 Guld. uff ſechs Kutzpferde.

390 Guld. Servitz oder nachtgeldt.

Summa uff ein Monat 5362 Guld.

Thutt uff ſechs Monat 32172 Guld.

Die drey Capitaine, jedem auff einen Monat 3000 Guld. unnd 250 Guld. Servitzgelder, thutt in einen Monat 9750 G. und in ſechs Monaten 58500 Gulden.

Summa Summarum in ſechs Monaten 97200 Gulden.

Digitized by Google

Es wird dann in dieſer zweiten Rechnung aufgeführt, wie viel von der gedachten Summe an die einzelnen Officiere bereits gezalt ſey, und zum Schluße bemerkt:

Unnd wann von obgeſagten Summen, den 97200 Gulden, abgezogen werden 44754 Gulden, ſo hoch mann nur in der Stettiniſchen Regirung die Bezalung der Soldaten auff ſechs Monat in alles angeſchlagen, bleiben übrig 52546 Gulden, welche mann in dießer Wollgaſtiſchen Regirung über den zu Stettin gemachten Anſchlag zu Bezalung der Soldaten hatt contribuiret, und alßo weitt mehr dann noch eins ſo viel geben mußen. Gleicher geſtaldtt iſt auch in der Chur Brandenburg kaum halb ſo viel als in dießer Wollgaſtiſchen Regirung den Krieges Officirern und Soldaten monatlichen gegeben worden.

Man fand alſo, daß im Wolgaſtiſchen Regierungsbezirke das geworbene Volk ungemein koſtſpielig geworden war. Um die Höhe dieſer Koſten richtig zu ſchätzen, muß man immer in Betracht ziehen, daß der Werth des Geldes damals viel höher war als jetzt, und daß, wenn damals 97200 Gulden in ſechs Monaten aufgebracht werden mußten, dies ſo viel iſt, wie wenn heutiges Tages die dreifache Summe aufzubringen wäre. Der Beſchluß der Landſtände wegen Abdankung des geworbenen Volkes vom 16. December 1623 iſt abgedruckt in Dähnerts Pommerſchen Landesurkunden, Erſter Supplementband S. 646.

Die Werbung geſchah damals in folgender Weiſe. Ein Werbepatent ward einem Officiere ausgeſtellt, und dieſer ſchickte Unterofficiere mit Abſchriften des Patentes, und wo möglich gefüllten Geldbeuteln, in die benachbarten Städte und Dörfer als Werber. Wenn der Werber in einer Stadt angelangt war, erfolgte der Umſchlag, das heißt, die Trommel ward ringsumher in der Stadt geſchlagen, und dabei bekannt gemacht, unter welchen Bedingungen das Volk angenommen werde. Dann meldeten ſich die Dienſtluſtigen, und empfingen den Werbegulden, und das Laufgeld, letzteres dafür, daß ſie nun zu dem ihnen beſtimmten Muſterungsplatze,

Digitized by Google

gewöhnlich eine benachbarte Stadt, laufen mußten. Dann begann der Zuzug, das heißt, die angenommene Mannſchaft zog nun von allen Seiten her dem Muſterungsplatze zu. Schon dieſer Zuzug verbreitete unter der Einwohnerſchaft häufig Schrecken, weil die zuziehenden Soldaten unterweges vielen Unfug verübten. Am Muſterungsplatze mußte dann für die ankommende Mannſchaft in Vorrath geſchlachtet und gebacken, Wein und Bier in verſchiedenen Arten angeſchafft werden. Die Muſterung geſchah in Gegenwart des Kriegsherrn, oder der von ihm dazu verordneten Kriegscommiſſarien. Dabei wurden Waffen und Montur ausgetheilt, die Kriegsartikel verleſen, und die Mannſchaft beeidiget. Die Kriegsartikel ſchrieben Mannszucht und Standhaftigkeit bei der Fahne vor. In der Churſächſiſchen Reiterbeſtallung lautet der achte Artikel alſo:

Artikel 8.

Dieweil es leider dahin kommen, daß unter den Deutſchen, ſonderlich im Krieg, das läſterliche Vollſaufen ſchier die meiſte Uebung iſt, daraus der ganzen Nation viel Verkleinerung, Unehr, Nachtheil und Spott entſtehet, ſonderlich im Krieg auch deſto weniger Sieg und glückliche Verrichtung erfolget, ſo ſoll hiermit den Rittmeiſtern, Befehlshabern, gleichfalls Herren, Junkern und Mitreutern, in Kraft dieſer ihrer Beſtallung zum ernſtlichen eingebunden ſeyn, ſich der ſteten immerwährenden Völlerei zu mäßigen, ſonderlich ſolches ihren Knechten auch nicht zu geſtatten.

Artikel 10.

Bei Keinem, ſei er groß oder klein Hans, ſoll Trunkenheit als Milderungsgrund bei begangenen Verbrechen angenommen werden.

Jedes Regiment führte ſein Gericht und ſeinen Scharfrichter bei ſich. Das Gewehr ward den Soldaten aus den landesherrlichen Zeughäuſern verabreicht, und deſſen Betrag allmählich am

Digitized by Google

Solde abgezogen. Wurden die Soldaten abgedankt, ſo mußte dann das Gewehr für eine billige Geldſumme von ihnen redimirt oder eingelöſet werden. Dieſer Punkt gab oft zu Händeln Anlaß, weil das Geld zur Redimirung des Gewehres nicht vorhanden war, ſo wenig wie für die Zahlung des rückſtändigen Soldes. Siehe hierüber: Müller das Söldnerweſen in den erſten Zeiten des dreißigjährigen Krieges; Dresden 1838.

Die für das von Herzog Philipp Julius ao. 1623. angeworbene Kriegsvolk beſtellten Muſterungsplätze finden wir in folgendem, bei den Acten befindlichen, Anſchlage benannt:

Nro. 12.

Verzeichnus
wie viele in alles undt uff welche Monate die Soldatesca ihre Beſoldung zu fodern und zu erwarten habe.

1. Daß Anritt undt Lauffgeldt, ſo ſie empfangen.

2. Der Liefermonat, ſo vom 10. Julij, da der Muſterplatz eröffnett, an zu rechnen, biß uff den tagk der würcklichen Muſterung, beſage des beſchwornen Articulsbrieff artic. 6. Solche Muſterung iſt zue Anclam den 14. Augusti etwa, hernechſt zu Greiffswaldt, undt im Anfang des Septembris zu Demmin und Paßwalck gehalten.

3. Nach gehaltener Munſterung gehet der Ordinari Soltt an, beſage des 6. Articuls. Von welcher Zeit an zu rechnen, den 24. Augusti, die Reuter und Soldaten nur vier und nicht mehr Monate gedienet haben; dagegen die Erbare Landtſchafft ihne bewilliget ſechs Monate in alle; bekommen alſo über das empfangene Anrit undt Lauffgeldt vorerſt die vier Monate, ſo ſie bedienet; undt dazu noch zwey Monate worunter der Liefermonatt, daß derowegen viell Reuter undt Soldaten faſt ein mehres alß

ihnen gebühret in effectu empfangen, ſie auch weiter in die Erbare Landtſchafft zu dringen gantz keine fuge haben.

Die Tracht der Soldaten war damals gewöhnlich folgende. Die Musketiere führten Helm, Ringkragen, Lederwams, Bruſtharniſch, weite kurze Pluderhoſen, die bis zum Knie reichen, und dort zugebunden ſind, eine Luntenflinte, und einen Degen. Zur Luntenflinte gehörte noch das Fürquet, welches der Soldat gleichfalls bei ſich führen mußte; es war eine Stange, oben mit gabelförmigem Beſchlage. Wenn der Soldat feuern wollte, ſtemmte er die Kolbe der Muskete an ſeine Bruſt, ſtellte mit der linken Hand das Fürquet vor ſich hin, legte die Spitze der Muskete auf die Gabel des Fürquetes, und brachte dann die brennende Lunte, nachdem er deren Aſche abgeblaſen, in die geöffnete Pfanne. In Wallhauſens Kriegskunſt iſt der Musketier in allen Stellungen bei der Handhabung der Muskete abgebildet. Die Pikeniere hatten dieſelbe Tracht wie die Musketiere, aber größere und ſtärkere Bruſtharniſche, und ſtatt der Luntenflinte den vierzehn Fuß langen Spieß. Die Reiterſtiefel waren ſo dick, daß keine Piſtolenkugel durchging, und mit beſonders großen und laut raßelnden Spornen verſehen. Die Befehlshaber trugen über dem Ringkragen eine goldene Kette, und ſcharlachrothe Schärpe. Die Kleidung der Soldaten wird in den Greifswaldiſchen Acten die Liberey, die Livree, genannt.

Am 6. Januar 1624 ſollte die in der Wolgaſtiſchen Regierung geworbene Mannſchaft entlaßen werden. Sie hatte aber noch rückſtändigen Sold zu fordern, imgleichen die Redimirung oder Einlöſung des Obergewehres, und erklärte, wenn ſie am 6. Januar nicht bezalt würde, ſo verlange ſie nach Kriegsgebrauch fernere Löhnung auf einen halben Monat, oder falls die Zalung ſich noch vierzehn Tage verziehe, fernere Löhnung auf einen ganzen Monat; gebe man ihr dieſes nicht, ſo werde ſie ſich bei den Bauern auf dem Lande ſchadlos halten. Herzog Philipp Julius meldete dies dem Greifswaldiſchen Rathe am 31. December 1623. mit dem Erſuchen, daß Rath und Bürgerſchaft die in Greifswald liegende Companie befriedigen, und dafür die ausgeſchriebene Steuer innebehalten möchten; was über die Steuer hinausliefe, werde der Stadt aus dem

Digitized by Google

Kreisſteuerkaſten erſetzt werden. Der Greifswaldiſche Rath hielt es rathſamer, nur ſofort die rückſtändige Kriegsſteuer einzuſenden, davon aber die den bequartierten Greifswaldiſchen Bürgern zukommenden Servisgelder abzuziehn. Er ſandte demnach ſofort den Rathmann Lucas Buſch mit der Steuer nach Anklam, und gab ihm die nachfolgende Anweiſung mit.

Nro. 13.

Die Stadt Greifswald ſendet den Rathmann Lucas Buſch mit der rückſtändigen Kriegsſteuer nach Anklam.

Wir Bürgermeiſter und Raht der Stadt Greyffswaldt thun kund und wißend hiermitt männiglich, daß wir Unſern Collegam, den Ehrenveſten und Wolweiſen Herrn Lucam Buſchen, die an itzo allhier zu Beſoldung unnd abdanckung der geworbenen Soldaten eingeſammlete Kreyßſteuren in den Ancklamiſchen Kreyßkaſten einzubringen abgefertiget, und folgender geſtalt instruiret, daß er auff den Sechſten dieſes Monats gegen abend zu Ancklam anlangen, bey den Herren Obereinnemmern oder mandatariis ſich angeben, und denſelben, wie auch dem Hern Krieges Commissario, und anderen anweſenden Krieges Officierern, unſere freundtliche Dienſte und gruß vormelden, unnd anzeigen ſolle, daß unß geſtriges tages durch ein Fürſtliches Schreiben zu wißen gefugett, welcher geſtaldt beſagte Officirer ſich vornemmen laßen, wofern ſie in dem beſtimpten termino, alß auff den ſechsten dieſes, ihre vollkommene Bezalunge nicht bekommen, unnd alßo in einen neuen Monat wieder eintretten würden, daß ſie altzdann noch einen halben Monat Sold haben, oder aber bey den Bauren auff dem lande ihres ſchadens ſich erholen wolltenn. Weil aber wir unſere ſteuren in prefixo termino eingeſchicket, daß derowegen wir entſchuldiget, unnd auf den fall, da andere Landtſtände mitt Einbringung ihrer ſteuren ſeumig ſich

erzeigen, unnd darüber in einen neuen monat die Soldaten eintretten ſolten, daß wir ichtwaß weiter darzu zu contribuiren unverbunden ſein, auch, da wieder Verhoffen unß oder den unſerigen von den Soldaten einige beſchwerung zugefugett werden ſolt, wir alßdann gewaldt mit gewaldt zu ſteuren unvorgeßen ſein wolten.

Furß andre ſoll unſer Abgeordneter den herrn Krieges Commissarium erinnern, daß die Servitzgelder den Soldaten zu dem ende gewilligett, daß in den Städten, da ſie einloſirett geweſen, für jede nacht unnd für jede Perſon zwey ſchilling ihrem Wirdten gegeben unnd bezalet werden ſolten; gemaßen dann ſolches dem jüngſt publicirten Landtages Abſcheid außtrucklich einvorleibett. Weil nun aber die eine Compagney, alß 200 Soldaten, ſeitt dem 10 Julij abgewichenen 1623 Jahres biß auff itzige Zeitt, und alſo ſechs Monat allhier in der Stadt gelegen, unnd die Servitzgelder auff 200 Soldaten in ſechs Monaten 1500 Gulden außtragen thun, unnd zu Recht es alßo vorſehen, daß niemand das geldt, welches dem Außzähler alßfortt wieder zugeſtellet und bezalet werden ſoll, außzugeben ſchuldig unnd verbunden, daß derohalber wir ſolche 1500 Gulden einbehalten, unnd der gutten ungezweyfelten hoffnung leben, daß mann unß hierunter unguttig nichts vordencken würde. Im fall auch ettwa darwieder eingewandt werden ſolte, daß etzliche Soldaten die Servitzgelder albereitt ihren Wirtten bezalett, ſeyndt wir erböttig daßelbe waß albereitt dißfals bezalett, nach übergebener richtiger designation wiederumb zu erſtatten und herauß zu geben.

Furß dritte, weil die Landtſchafft ſich erbotten, das Obergewähr von den Soldaten Kriegesgebrauch nach umb die helffte, wie ſie ihnen angeſchlagen, an ſich zu handelen, unndt aber den Soldaten monatlich ein gewißes an ihrem

Solde darfür abgezogen, unnd nichtsdeſtoweiniger die außrechnung alßo gemachett, daß die Soldaten ihre vollekommene beſoldung ohn einigen abzug haben und bekommen ſollen, So wirdtt und ſoll unſer Abgeordneter auch mitt fleiß erinnern, daß entweder die Soldaten gegen Empfahung deß vollekommenen Soldes die Obergewähr ohn entgeldnus wieder von ſich geben, oder aber ſo viell alß ihnen daran wegen der Gewähr abgezogen, in den Kreyßkaſten einbehalten, unnd darfür dieſelben Gewähr wieder an die Landtſchafft gehandelt werden mügen.

Endtlich ſoll auch Unſer Abgeordneter mitt fleiß befürderen helffen, daß Capitain Oeſten, welcher mit ſeinem Volck allhier gelegen, von den eingekommenen ſteuren vor anderen contentiret und befridigett werden müge, auch zu dem ende die überbrachte ſteuren zu gebrauchen, unnd gleichsfals die Stralſundiſchen ſteuren darzu anzuwenden, inſtändig anhalten. Urkundtlich mitt Unſerem Stadt Signet bekräfftigett. Actum Greyffswaldt den 5. Januarij Anno 1624.

Die Zurückhaltung der 1500 Gulden Servisgelder veranlaßte den Capitain Matheus Oeſten zur Klage bei dem Herzoge Philipp Julius, und dieſer wies die Stadt Greifswald ernſtlich an, jene Summe ungeſäumt in den Anklamiſchen Kreiskaſten einzuſenden; dann werde dieſer die Servisgelder an den Capitain Oeſten zahlen, dieſer werde ſie unter ſeine Soldaten vertheilen, und die Soldaten würden dann ihre Greifswaldiſchen Wirthe befriedigen; ſolches ſey der Ordnung gemäß, nicht aber daß die Stadt ſich eigenmächtig ſchütze in Betreff der Servisgelder. Die Stadt proteſtirte fortwährend gegen den Fürſtlichen Befehl, und wandte ſich auch an die Landſtände. Letztere erklärten, die Stadt müße die 1500 Gulden rückſtändiger Steuer in den Kreiskaſten zahlen. Philipp drohte mit der poena dupli und executione dupla. Endlich fügte ſich die Stadt, und zeigte unter dem 28ſten Mai 1624 dem Herzoge an, daß ſie nunmehr zahlen werde, salva appellatione.

Die Redimirung oder Einlöſung des Obergewehres von der Companie des Capitain Oeſten übernahm, auf Anſuchen des Herzoges, die Stadt Greifswald unter der Bedingung, daß ſie die Gewehre als Unterpfand bei ſich behielte bis zu der Zeit, wo aus der Landescaſſe das Einlöſungsgeld der Stadt werde erſetzt werden.

Die Entlaßung der in Greifswald einquartierten Companie geſchah am 17. Januar 1624 vor dem Mühlenthore. Der damalige Univerſitätsrector, M. Alexander Chriſtiani, Demmino-Pomeranus, Logicae et Metaphysicae prof. ordinarius, bemerkt im Univerſitätsalbo:

Januar. 17. ao. 1624. ducenti milites ab Illustrissimo nostro Principe per septem integros menses hic sustentati sub Praefecto Matthaeo Oesten, Demminensi, cognato meo, a militiae commissario, Jochim Budden, in campo, quem vocant, ante portam molarem dimissi sunt.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Herzog Bogiſlaw 14. fordert Greifswald zur Folge auf, und die Stadt wirbt eine Companie ao. 1626.

Im Jahre 1624 rückte der Ligiſtiſche Feldherr Tilly in die Markgrafſchaft Baden ein, und vertrieb den Markgrafen Georg Friedrich aus ſeinem Lande, deſſen der Markgraf durch einen Spruch des Reichshofrathes verluſtig erklärt worden war. In Pommern richtete eine Seuche in der Gegend von Stettin und Stargard große Verheerungen an. Auch Herzog Philipp Julius, obwohl erſt vierzig Jahre alt, und ein Mann von rüſtigem Leibe, der den ritterlichen Uebungen ſehr zugethan war, begann zu ſiechen. Sein Leibarzt D. Deſiderius Conſtantinus Oeſeler, gewöhnlich D. Conſtantinus genannt, ſandte in Gemeinſchaft mit ſeinen beiden Collegen, D. Sturm und D. Joel, ein Ermahnungsſchreiben an den Herzog, in welchem dieſer erſucht ward, ſich mehr in Acht zu nehmen, nicht zu ſpät und zu lange an der Abendtafel zu ſitzen, wenig Wein und Bier zu trinken, und nicht ſo enge Stiefel zu tragen, weil ſich ein Geſchwulſt am Schenkel merken ließe. Der Herzog gab ein Antwortſchreiben, in welchem er den Rath der Aerzte für nicht ſonderlich paſſend erklärte, und in Bezug auf den zuletzt erwähnten Punkt bemerkte: „Auf den Pantoffeln der ganzen Tag zu gehen, und vor Faulheit keine Schuhe oder Stiefeln anzuziehen, ſeyn Seine Fürſtliche Gnaden wie etliche der Medicorum nicht gewohnt. Den Aquavit mögen die Herren Medici unterweilen wohl ſo gerne als Seine Fürſtliche Gnaden trinken;" Hainhofers Reiſetagebuch S. 174—176. Die Beſorgniß der Aerzte war nicht ungegründet geweſen. Herzog Philipp Julius verſchied am 6. Februar 1625 auf dem Schloſſe zu Wolgaſt, und die Wolgaſter Regierung ging nun gleichfalls an den zu Stettin regierenden Herzog Bogiſlaw 14. über.

Tilly wandte ſich aus dem ſüdweſtlichen Deutſchland bald wieder nach Niederſachſen, und die Stände des niederſächſiſchen

Digitized by Google

Kreiſes erwählten im Mai 1625 den König Chriſtian 4. von Dännemark zum Kreisoberſten und Generalfeldmarſchall. Dieſer erſchien auch bald mit einem Heere bei Bremen und Hameln. Holland, England und Frankreich forderten auch den König Guſtav Adolf von Schweden auf, den Evangeliſchen in Deutſchland Hülfe zu leiſten; er führte damals den Krieg gegen König Sigismund von Polen, und ſtand mit ſeinem Heere in Liefland und Kurland. Der Kaiſer aber erhielt im Sommer 1625 einen mächtigen Beiſtand durch Albrecht von Waldſtein, Herzog zu Friedland und Sagan, gewöhnlich Wallenſtein genannt. Dieſer übernahm es, ein großes kaiſerliches Heer zu werben, und zog es zuerſt bei Eger in Böhmen zuſammen. Im November 1625 rückte er nach Niederſachſen, und beſetzte Halberſtadt, Aſchersleben, Halle. Norddeutſchland ward mit Beſorgniß erfüllt. Der Herzog Adolf Friedrich von Meklenburg=Schwerin ſchreibt am 4. November in ſeinem Tagebuche: „Heute habe ich den Räthen in den Städten vorgehalten, in welcher Gefahr wir ſämmtlich jetzt begriffen; ſie möchten ſich deshalb dazu verſtehen, ſich kriegsfertig zu halten, daß wir mit geworbenem Volck fechten könnten, welches ſie bewilligt;" Liſch Meklenb. Jahrbüch. 12. S. 83. Zu Halberſtadt hielt Wallenſtein das Winterquartier, und ließ die eingenommenen Städte große Geldſummen zahlen. Tilly ſtand mit dem Ligiſtiſchen Heere in der Gegend von Göttingen und Goslar. Herzog Adolf Friedrich von Meklenburg=Schwerin rief im November und December die Landfolge von Ritterſchaft und Städten ein, forderte von Wismar 300 Mann, von Roſtock 400 Mann, und ließ auch Reiter werben; Liſch a. a. O. S. 84.

Im April des Jahres 1626 ſchlug Wallenſtein bei Deſſau den Grafen Ernſt von Mansfeld, welcher ein proteſtantiſches Heer von zwanzigtauſend Mann aus Norddeutſchland gegen ihn heranführte. Darauf verfolgte Wallenſtein den nach Schleſien ſich zurückziehenden Ernſt von Mansfeld; aber Tilly blieb mit ſeinem Heere in Niederſachſen und verwüſtete das Land Die Niederſächſiſchen Kreisſtände erklärten in ihrer Beſchwerdeſchrift, daß der Türke ſelbſt nicht unmenſchlicher hauſeu könne als die Tillyſchen und

Friedländiſchen Völker. Ob dem Tillyſchen Heere vom Könige Chriſtian 4. hinlänglicher Widerſtand geleiſtet werden könne, war zweifelhaft. Die Norddeutſchen Fürſten befanden ſich im Gedränge über die von ihnen zu ergreifende Partei. Sie waren im Herzen der evangeliſchen Partei geneigt, mußten aber, wenn der Kaiſer Sieger blieb, deſſen Rache fürchten. Der Herzog von Meklenburg-Schwerin ſtand zu dieſer Zeit im Verkehr mit Guſtav Adolf, und fragte ihn um Rath, wie er ſich ſein Land erhalten möge.

Durch die im April 1626 bei Deſſau erfolgte Niederlage des Grafen von Mansfeld ſtanden die Mark Brandenburg und Pommern den kaiſerlichen Heeren offen. Daher rief Herzog Bogislaw 14. von Pommern im Mai dieſes Jahres die Landfolge ein, von Ritterſchaft und Städten. Der Rath zu Greifswald war von Michälis 1625 bis Michälis 1626 nach Ausweis des Rathsumſetzungsbuches, mit drei Bürgermeiſtern und ſechszehn Rathmännern alſo beſetzt:

„1. Präſidenten.

Chriſtof Engelbrecht, Bürgermeiſter.
Chriſtof Bunſow der Elter.
Johan Marquart.
Valentin Schultz.
Joſua Voltſchow.
Raphael Erich.

2. Eingehende Hern.

D. Matthiaß Giſe, Bürgermeiſter.
Casparus Bunſow.
Johan Voltſchow.
Georg Rode.
Joachim Engelbrecht.
Baltzer Nörenberch.
Lucaß Puſch.

3. Außgehende Hern.

D. Petrus Dargatz, Bürgermeiſter.
Chriſtof Bunſow der Jünger.

Digitized by Google

David Gronenberch.
Chriſtianus Schwartz.
Carſten Churſchwantz.
Caspar Hoyer."

Der Rath zerfiel nämlich nach altem Gebrauche in drey Drittheile; Ein Drittheil trat jeden Michälis aus der Führung der laufenden Geſchäfte aus, und hieß darum: ausgehende Herren. Dafür trat ein anderes Drittheil wieder ein, und hieß: eingehende Herren. Ein drittes Drittheil, welches ſchon ein Jahr bei der Führung der laufenden Geſchäfte geweſen, blieb noch ein Jahr dabei, und hieß Präſidenten d. i. die dem Rathe vorſitzenden. Zwey Bürgermeiſter waren ſtudirte Männer, und haben daher ein D. vor ihrem Namen; der dritte war ein Kaufmann.

Am 19. Mai erließ der Herzog an Greifswald die nachſtehende Aufforderung, ſich zur Folge bereit zu halten:

Nro. 14.

Herzog Bogislaw 14. fordert Greifswald auf, ſich zur Folge bereit zu halten.

Von Gottes gnaden Bogislaus Hertzog
zu Stettin, Pommern, Fürſt zu Rügen,
Biſchoff zu Cammin.

Unſern grus zuvor, Erbare und Erſame, liebe, getreue, Demnach wir aus Landesfürſtlicher Vorſorge wegen itzo gefährlichen Kriegsleuffte alle mittel und wege, ſo zu Defension unſer Lande und Leute gereichen mögen, an die Hand zu nehmen gedrungen werden, Euch auch hiebevohr zu unterſchiedlichen mahlen, bevorab den 30. May verſchienen 1625. Jahrs, wie auch am 16. Februarii, undt jungſthin am 16. dieſes Monats, in guter bereitſchaft zu ſein, durch gedruckte Uffbotts Mandata gnedig und ernſtlich vorwarnet haben,

Als bevehlen wir euch hiermit abereins gnedig undt

ernſtlich bey Eiden und Pflichten, damit uns, als euern angebornen Landesfürſten, Ihr vorwant ſeit, das Ihr zufolge obberegter Uffbotts Mandaten, euch in ſtetiger guten bereitſchaft haltet, undt nicht allein zu Lustration und Muſterung, ſo förderligſt gehalten werden ſoll, beſondern auch zu obbemelter Defension, und alſo zu ſchützung ſelbſt eigenen Feurs und Herdts, Weib und Kindes, auch des algemeinen Vaterlandes Päſſe und Landgrentzen, durch zeitige und fleißige Preparation und Uebung, euch gefaßet machet, undt zwarten dergeſtalt, das ihr auf eheſtes ferner Andeuten bei nacht und tage mit ſoviel bewehrten Man und Pferden, wie vormoge der alten Anſchlege herkommens und gewöhnlich, uns undt unſern Kriegs officirern an des Vaterlandes Grentzen und Päſſe in der Gegendt, ſo durch qualificirte Perſohnen aus Landſtenden und officirern erſter Tage uffs neue recognosciret, und bei obberegter Andeutung zugleich specificiret werden ſoll, eilig folgen und zuziehen möget, Geſtalt wir dan auch in specie euch Bürgermeiſter undt Radtmennen hiemit abermahlen, wie am 30. May vorſchienen Jahrs gleichfalls geſchehen iſt, anbevohlen haben wollen, eure Stadt, Wälle, Graben, Mauern, Thöre, Gegitter und Schlagbeume, auch Mehrhafen, Pforten und Päße, in fleißiger obacht zu halten, dieſelben neben dem Geſchütz und anderer munition ſo viel möglich, zu vorbeſſern, auch eine Anzahl guter Musqueten, Krauth, Loth und anderer munition zu der Stadt behuff in Vorrath zu bringen.

Solches erfordert euere Pflicht, die wolfart des algemeinen Vaterlants, gereichet euch ſelbſten zum beſten, undt geſchieht daran unſer gnediger Wille und meinunge, Und wir pleiben euch mit Fürſtlichen Hulden und gnaden gewogen. Datum Wolgaſt 19. Maij anno 1626.

Bogislaus.

Digitized by Google

Aufſchrift: Den Erbarn und Erſahmen, unſern lieben getreuen Burgermeiſtern undt Radte, auch ſamptlichenn Burgerlichen Gemeine in Unſer Stadt Greifswalt.

Schon nach wenigen Tagen traf ein zweites Schreiben des Herzoges ein, alſo lautend:

Nro. 15.

Herzog Bogislaw 14. kündigt die Muſterung der Greifswaldiſchen Folge auf den 10. Juni 1626 an.

Von Gottes gnaden Bogißlaf, Herzog zu Stettin Pommern cet. Furſt zue Ruigen, Erwelter Biſchoff zu Cammin cet.

Unſern grus zuvor. Erbare liebe getreue, Demnach wir vorigen unſern zu unterſchiedlichen mahlen abgangenen Mandaten und Verwarnungsſchreiben zu Folge, und zwar numehr aus unumbgenglicher nodt undt zu abwendung der großen gefahr, welche unſern Landen undt leuten gleichſam ufm Halſe albereit hanget und ſchwebet, Unſere gehorſame Landtſchafft durch gewiße dazu verordnete Commissarios lustriren und muſtern zu laßen verurſachet worden, undt zu verrichtunge ſolches wercks in Unſer Erbunderthenige Stadt Greifswalt, die Veſte Unſere liebe getreue Jochim Budden, geweſenen Hofmarſchal, Philip Horn Canzler und Jürg Chriſtoff Roſen, unſern beſtalten Obriſten, deputirt oder verordnet, auch den 10. Junii zu früer tagezeit beſtimpt und angeſetzt,

Alß haben wir euch ſolches hiemit in gnaden andeuten undt vermelden wollen, mit ganz gnedigem Befehlige, das Ihr kegen ſolche Zeit der Gebüer undt ſchuldigkeit nach parat undt fertig erſcheinet, undt euch und euere Bürgere zu ſolcher muſterunge geſtellet, auch mit ange-

regten Unſern Commissariis Communication haltet, was für Perſonen nicht allein nach Anzahl der alten anſchlege, ſondern auch da ufn fall der nodt ſolche Anſchlege duplirt werden müſten, dazu zu gebrauchen, damit alſo aller deren Nahmen von Unſerm den Commissariis zugeordneten Secretario angezeichnet werden, undt Wir davon Gewißheit, imgleichen nachrichtunge haben müegen, wie viele davon an einen oder andern ort, da es die notturfft erfürderte, geführt, undt vorgedachtermaßen zur defension Unſers geliebten Vaterlandes gebraucht werden könten.

Undt ob wir woll berichtet, das Ihr hiebevor zuweilen bei ſolcher Muſterung allerhandt difficulteten habt erregen wollen, ſo ſeyen wir dennoch zu euch, als Unſern getreuen, und des Vaterlandes erhaltunge für hochſchedlicher gefahr begierigen Underthanen, des gnedigen Vertrauen, Ihr werdet anitzo, da leider die gefahr ſo groß als ſie faſt zu keinen Zeiten geweſen, undt alſo ſolche leidige beſchaffenheit keine disputation leiden, ſondern vielmehr würckliche undt eilige Zuthat erfurdern will, hiebei keine Schwürigkeit machen, ſondern euch in underthenigem gehorſamb wilſam bezeigen; Welches euch dan in keinem wege nachtheilig, oder an euern habenden privilegiis abbrüchig ſein ſoll. Hiran erſtatet Ihr Unſern gnedigen Willen, undt ſein es umb euch hinwiederumb mit allen Fürſtlichen Gnaden zu erkennen erbötigk. Datum Wolgaſt 24. Maji ao. 1626.

Bogislaus.

Einige Tage ſpäter lief das folgende Herzogliche Schreiben an die Stadt ein:

Digitized by Google

Nro. 16.

Herzog Bogislaw 14. befiehlt der Stadt Greifswald, ſich auf der Stelle zur Folge bereit zu halten.

Von Gottes gnaden Bogiſchlaff, Herzog zue Stettin, Pommern, Furſt zu Ruigen cet. Erwehlter Biſchoff zue Cammin, cet.

Unſern grus zuvor. Erbar und Ehrſame liebe getreuen. Wir verhalten euch hiemitt gnediglich nitt, wasmaaßen Uns gewiße avisen unndt glaubwürdiger bericht zuekommen, wie das ſich die Kriegsgefahr Unſern Landen unnd grenzen immer mehr und mehr nahett, unndt alſo ein feindlicher einbruch unnd uberfall zu vermuhten. Wan Uns dan aus Landtsväterlicher fürſorge für Unſer geliebtes Vaterlandt ein wachendes auge zue haben, und ſo viel müglich ſolchem Unheill zue wehren und fürzukommen gebühren will, unnd wir zue dem ende die neulich durch gewiße Unſere Commissarios recognoscirte Päße nach notturfft zue beſetzen unnd zu verſichern entſchloßen ſein, Als befehlen wir euch hiemit gnedig und ernſtlich, und bei den Eiden und pflichten, damit Ihr Uns verwandt, das Ihr nicht allein mit dem Volcke, ſo Ihr dem anſchlage nach Uns uffzubringen ſchuldig, beſondern ſo ſtarck als Ihr immer werden konnet, (welches euch künftig zue keine Consequenz ſoll gezogen werden) alle ſtund gefaſt ſeidt, undt alsfordt uff Unſer oder Unſer Kriegsofficirer, welche wir an die Grenzen abgefertigt, ferner Andeuthen, weilln es vieleicht biß zur Muſterung die Zeith nicht dulden muchte, an die orther undt ſtelle, dahin Ihr verordenet werdet, unverzüglich erſcheinet, undt zueſammen kommet, und alſo das geliebte Vaterlandt vormittelſt Gottlicher Hülfe für ſchedtlichen Vorderb bewahren helfet; Solches auch, ſo lieb euch ſowoll eure als der eurigen heill und wollfahrt, als des ganzen Vaterlandes nutzen und beſten, auch Unſere

hogſte Ungnade und ſtrafen zu vormeiden, iſt, nit anders haltet. Vollenbringet hiran Unſern gnedigen und ernſten willen. Datum Franzburg 30. Maji Anno 1626.

Bogislaus.

Von dem bei Deſſau geſchlagenen Heere des Grafen von Mansfeld ſtreiſten Haufen in der Altmark und Ukermark, unweit der Pommerſchen Grenze. In Meklenburg ward für König Guſtav Adolf Kriegsvolk geworben, welches durch Pommern nach der Weichſel hin zum Schwediſchen Heere geführt werden ſollte. Eine von Bogislaw 14. ernannte Commiſſion hatte die Grenzörter, Päſſe und Häfen unterſucht, und erſtattete am 22. Mai 1626 den zu Ukermünde verſammelten Ständen Bericht über die nothwendige Beſetzung und Befeſtiguug der Grenzörter. Die Stände beſchloßen die Beſetzung der Hauptpäſſe bei Paſewalk, Garz, Greifenhagen, Treptow an der Tollenſe, Demmin, Tribbſees, Damgarten; imgleichen daß zur Beſetzung nicht fremdes Volk, ſondern die Roßdienſte von der Ritterſchaft und die Folge von den Städten genommen werden ſollten. Deshalb wollte Bogislaw 14. mit der Stralſundiſchen und Greifswaldiſchen Folge möglichſt bald die Päſſe bei Tribbſees, Demmin und Damgarten beſetzen.

Nachdem der Greifswaldiſche und der Anklamiſche Rath die Fürſtlichen gedachten Befehle wegen der Folge und Muſterung empfangen, erkundigten ſie ſich ſofort bei dem Stralſundiſchen Rathe, wie er es in dieſer Sache zu halten gedenke. Greifswald ſchrieb, Fürſtliche Muſterung ſtädtiſcher Folge ſey ſonſt nie geſchehen; am 7. Juni ſolle zu Ukermünde Ständiſche Zuſammenkunft ſeyn; die Stralſundiſchen Abgeordneten möchten vorher zur Beredung nach Greifswald kommen, weil es zu Anklam bereits Werbung halber unſicher ſeyn ſolle. Unter dem erſten Juni erwiederte Stralſund alſo:

Nro. 17.

Der Stralſundiſche Rath meldet dem Greifswaldiſchen, daß er ſelbſt die Muſterung der Stralſundiſchen Folge halten wolle.

Unſere freundliche Dienſte zuvor. Ernveſte, Hochgelarte und Wolweiſe Herrn, günſtige guten freunde. Euer Ern-

veſten Wolweiſen ſchreiben vom Geſtrigen Dato haben wir heut von Zeigeren empfangen, und mugen Denſelben zu begerter Andtwortt nit verhaltenn, das uns dergleichen ſchreiben auch zukommen; auch geſteren früe von unſerem gnedigen Fürſten und Herrn abermahl Schreiben empfangen, daraus uns die große gefahr feindtlichenn Uberfals angedeutet, undtt deswegen von Ihrer Fürſtlichen Gnaden zu ſolcher ſachen Unterredung gegen morgen früer tage Zeit gen Frantzburg gefodert, darzu wir auch die unſerige wils Godt ſchicken werden. Ob nun der von Ihrer Fürſtlichen Gnaden beſtimbter tag am 7. hujus ferner fortgengig ſein wirtt, das hatt man aus der relation unſerer Geſanten uff Frantzburg zu vornehmen.

Was aber das werck der Muſterung betrifft, obgleich dergleichen von unſeren hochſehligen Landesfürſten uns und unſeren geehrten Vorfahren angeſtellet, haben wir uns allewege daraus endttſchuldigt, ſeindt auch daruff in gnaden beſchont blieben. Sonſten haben wir Muſterung angeordnet, Freyſchützen in mehrer anzahl beſtellet, undt uns uff alle felle in mügliche bereitſchafft geſetzt; werden vornehmen, ob Euer Ernveſten Wolweiſen auch nach Frantzburg vorſchrieben; wo nicht, wolle wir Euer E. W. ferner andtworten; den wir denſelben zu Nachbahrlicher Freundtſchafft alle Zeitt wolgeneigt ſein. Datum unter unſerm Stadtt Signet am 1. Junij Anno 1626.

Bürgermeiſter und Rhatt
der Stadt Stralſundt.

Der Greifswaldiſche Rath ſchrieb dann am 1. Juni 1626 dem Herzoge, daß er die Fürſtliche Muſterung der Städtiſchen Folge als etwas ungewöhnliches verbitte: „Alß aber Euer Fürſtliche Gnaden zugleich auch angedeuttet, daß Dieſelben durch gewiße Commissarien auff den 10ten hujus Muſterung allhier halten zu laßen entſchloſſen, ſo können Euer F. G. wir in unterthänigkeit nicht vor-

halten, daß unſere vorfahren und wir unſere Mittbürger alzeit ſelber gemuſtert, und wann dergleichen von Euer F. G. Vorfahren, unſeren hochſeligen Gnädigen Landesfürſten und Herren, unß oder unſeren vorfahren angemuhtet, ſo haben ſie und wir unß allzeit in unterthänigkeit darauff entſchuldiget, ſeynd auch entſchuldiget gehalten worden und mitt ſolcher anordnung beſchonet verblieben; Bitten demnach gantz unterthäniglich, Euer Fürſtliche Gnaden, unß auch für dießmal und hinfüro in gnaden darmit beſchonen und überſehen wolle. Wir haben auch anitzo zu unterſchiedlichen mahlen albereitt muſterung unſerer mittbürger gehalten, und dieſelben in guter bereittſchaft zu ſitzen, mitt allem fleiß ermahnet.“ Der Rath fügt hinzu, die alten Anſchläge aber, in Betreff der Zahl der von den Städten zu ſtellenden Mannſchaft, ſeyen dermaßen hoch: „daß denſelben ſich zu untergeben eine wahre Unmügligkeit ihnen anfallen thutt;“ und ſchließt mit der Verſicherung: „Wir wollen aber gleichwol in dem, waß bey Defension deß gemeinen Vatterlandes getreuen patrioten zu thun gebühret und wol anſtehet, an unß nichts erwindten laſſen.“ Das hier gebrauchte Zeitwort: erwinden, bedeutet: mangeln, ſchwinden. Der Rath ließ dies Schreiben durch die Fürſtlichen Hofräthe zu Wolgaſt an den Herzog überſenden.

Am 5. Juni antworteten die Hofräthe der Stadt: „ſie möge ſich in die Sachen ſchicken, und dabei die itzo hohe Nodtwendigkeit consideriren;“ und überſandte zugleich den Herzoglichen Beſcheid von demſelben Tage, welcher alſo lautet:

Nro. 18.

Herzog Bogislaw 14. meldet der Stadt Greifswald, daß die Fürſtliche Muſterung der Greifswaldiſchen Folge durchaus geſchehen müße.

Der Durchleuchtig, Hochgeborn, Hochwürdiger Fürſt undt Herr, Herr Bogislaff, Hertzog zue Stettin, Pommern, der Caßuben und Wenden, Fürſt zue Ruigen, Erwählter Biſchoff zue Cammin, Graff zue Gützkow, der Lande Lauenburgk und Bütow Herr, Unſer gnediger Landesfürſt und Herr, iſt in gnaden mit mehrem berichtet,

was Bürgermeiſter undt Rhadt Seiner Fürſtlichen Gnaden Erbunterthäniger Stadt Greifswald wegen der ihnen, gleich andern Stenden von Prälaten, Ritterſchafft und Stedten, angedeuteten Muſterung wiederumb eingewandt, undt an Seine Fürſtliche Gnaden undertheniq gelangen laßen.

Nun ſtellen Seine Fürſtliche Gnaden dießelbe alles, und die dabei angedeutete praetensiones an ſeinen Ort. Alß aber die große gefahr der continuirenden Kriegsempörungen im heiligen Reiche dieſem unſern geliebten Vaterlande ſich leider nunmehr ſo genähert, daß ſelbige gleichſam demſelben überm Haupt undt Halße ſchweben und hangen thut, ſo können Seine Fürſtliche Gnaden ſich dieſer angedeuteten Muſterung durchaus nicht begeben, ſondern wollen gewertig ſein, das die von Greifswaldt ſich für Seiner Fürſtlichen Gnaden hiezue verordneten Commissarien mit den Ihrigen, wie ſie vermüge der alten Anſchlege zue folgen ſchuldig, imgleichen guten Rüſtungen undt Gewehr, wie daßelb anitzo zue Roß undt Fuß gebreuchlich, ſtellen, undt ſolche lustration undt Muſterung verrichten laßen, auch die Muſterrolle, wie auch deren Namen, ſo in fürkommenden fellen uff die Landtgrentze zu verordnen, zuſchicken werden, undt ſich in allem Seiner Fürſtlichen Gnaden, den verordneten Commissarien gegebenen, Instruction undt Commission gehorſamblich undt gemeß bezeigen. Welches iſt Seiner Fürſtlichen Gnaden beharrliche meinung, welche dieſelbe Dero Erbunterthänigen Stadt anzufüegen ernſtlich anbefohlen haben. Datum Wolgaſt den 5. Junij Anno 1626.

Am 7. Juni antwortete die Stadt dem Herzoge, daß ſie nochmals die Fürſtliche Muſterung verbitte, indem man die alten Acten nachgeſehen, und darinn befunden, daß die Greifswaldiſche Folge jederzeit vom Rathe der Stadt gemuſtert worden ſey; im übrigen ſei man erbötig: „eine anzahl Volcks in Bereitſchaft zu

haben.“ Ein Schreiben gleiches Inhaltes ward gleichzeitig an die Hofräthe zu Wolgaſt geſandt, mit der Bitte, das Verlangen der Stadt beim Herzoge zu unterſtützen.

Am 8. Juni erwiederte der Herzog von Franzburg aus, er könne den Befehl wegen der Muſterung nicht zurücknehmen, und die Stadt möge ihm nicht durch Widerſetzlichkeit „zu andern ernſten Mitteln Urſach geben.“

Am 10. Juni erſuchte die Stadt den Herzog abermals, ſie bei ihren alten, „vor anderen Städten erlangten ſonderbaren Begnadungen“ zu laßen; hinzufügend, daß ſie „zum würcklichen Succurs in dieſer gemeinen Landesnoht geneiget ſey, und ſich nach Müglichkeit praeparire und gefaßt mache, aber wegen allerhand impedimenten noch zur Zeitt nicht gantz parat habe werden können.“

Gleichfalls am 10. Juni ſchrieb der Greifswaldiſche Rath an den Stralſundiſchen, ſich erkundigend, wie man es dort mit der vom Herzoge anbefohlenen Muſterung und Folge zu halten gedenke. Die Stralſundiſche Antwort vom 11. Juni lautet alſo:

Nro. 19.

Der Stralſundiſche Rath meldet dem Greifswaldiſchen, daß er die Fürſtliche Muſterung der ſtädtiſchen Folge verbeten habe.

Unſern freundtlichen grus und dienſte zuvor. Ehrenveſte, Achtbare, Hochgelarte, Hoch und Wolweiße Herren, Günſtige Freunde und liebe Nachbarn. Uff deroſelben Begehren fugen wir hiemit zu wiſſen, das zwar unſers gnedigen Fürſten und Herrn Schreiben und mandat wegen Muſterung auch an Uns abgangen, und das wir uns daraus entſchuldiget, aber dennoch anderweit Befelch erlanget, das Ihre Fürſtliche Gnaden es bey vorigem mandat ließen bewenden; darauff auch die Fürſtlichen Herren Commissarii den 8. hujus uns die Muſterung angekündiget, und den 9. hujus in die Huefe allhie für Stralſundt

angelanget, und mitt unſern deputirten communication gehalten. Weil aber denſelbigen deputatis keine weitere instruction mitgetheilet geweſen als ad audiendum et referendum, ſo ſtehet es noch dabey, das post reditum von dem Ukermundiſchen tage hievon wir deliberiren müſſen, und unſere erklärung den Herren Commissariis einſchicken. Wie nun dieſſelbe fallen wirt, konnen wir vorher nicht ſchreiben, dan man nicht weis, was daſelbſt vorgefallen. Sonſten iſt es nicht ohne, das wir gleichwie Euer Wolweißen, aus den von ihnen angezogenen und mehr Uhrſachen, uns auch entſchuldigt haben, und bleiben denſelben alle nachbarliche dienſte und correspondence zu erzeigen ganz willig. Datum unter unſerm Stadt Signet am 11. Junij an. 1626.

Bürgermeiſter und Rhatt
der Stadt Stralſundt.

Bei dieſem Stralſundiſchen Schreiben liegt ein Blatt, auf welchem Beſchlüße ſtehen, welche die Beſchaffung der ſtädtiſchen Folge betreffen. Ich vermuthe, daß es die Beſchlüße der Stralſundiſchen Bürgerſchaft ſind. Zober in der Geſchichte der Wallenſteiniſchen Belagerung Stralſunds S. 26—27 ſagt, daß Stralſund den früher in Däniſchen Dienſten geſtandenen Capitain Volkmann als Hauptmann des ſtädtiſchen Volkes annahm, und im September 1627 in der Stadt 150 Mann geworbenen Volkes hatte. Die Beſchlüſſe ſind folgende:

Den 11. Junij 1626
Verhattſchlagett wie folgtt.

1. Zu werben, Zum Anfange 150 Man.
2. Darunter ſein ſollen 40 geworbene Soldaten, 70 Wartsgelder, und etwa 40 auß den Zünfften.
3. Die geworbenen Soldaten bekommen zu Lauffgelde jeder einen Reichsthaler, und ſollen teglich für jedem Landthore fünf Perſohnen Wacht halten, und von dem Stattcaptein in armis abgerichtet und exercieret werden.

4. Hierunter ſollen ſein fünfzigk mit Wapen und lange Spießen, und 100 Muſquetierer.
5. Die geworbenen Soldaten bekommen Monatlich jeder vier Reichsthaler; die Wartsgelder Monatlich zwey Gulden oder acht Mark. Die Zünffte müßen propriis sumptibus außziehen.
6. Im fall man eitele Wartsgelder bekommen könnte, müſten die Bürger für den Thören die Wacht beſtellen.
7. An Befehligshabern muß zugleich der Capitein des Leutenant Ambt vorwalten, ſo lange man kein Volck fortſchicket. Sonſt muß man einen Fähnrich, zwei Scherſanten und etliche Corporale haben.
8. Zu Bezahlung dieſer Soldaten und Wartsgelder, wie auch zu erkauffung etlicher Muſketen, Wapen, Krautt und Loth, item zur Liberei, item der Untergewehr, muß eine Contribution unter der Bürgerſchafft und allen Einwohnern angeſtellet werden.
9. Wan 800 Erben gerechnet, und von jedem Erbe Monatlich zwei Mark gerechnet werden, kommen uff jeden Monat 533 Gulden und acht Schilling lübiſch.

120 Wartsgelder, Monatlich jeder acht Mark, thuet 320 Gulden.
Noch den Officierern etwa Wartgeldt 40 „
bleiben übrig 173 Gulden 8 ſchilling.

NB. Wofern die Perſohnen, ſo mit fortziehn, von der Contribution frei ſein ſollen, wirtt man nicht zu 800, ſondern kaum zu 700 Erben kommen. Weill nun anfengklich zu Krautt und Loth, auch zu erkauffung der armorum ein großes wirtt erfürdert werden, ſo muß die erſte Collecte etwa uff ein Gulden von jedem Erbe auffs Monat angeſtellet werden.

NB. Es iſt ein Scharſant angekommen, welcher ſich zu Dienſte präſentieret, noch ſeinen Sohn zum Trummenſchleger; muß ſo viell haben, daß ſie ſich unterhalten können.

Ein Wartgelder war ein Soldat, welcher vorläufig bis zum Aufbruche Wartegeld erhielt, welches etwas weniger betrug als der volle Sold. Wapen d. i. Waffen, ſcheint Hellebarden und Spieße zu bezeichnen. Die Liberei iſt die Montur oder Kleidung des Soldaten. Kraut und Loth ſind Pulver und Blei; Zünd-

kraut iſt Zündpulver. Das Wort Kraut in dem Sinne: Schießpulver, ein echt deutſcher Ausdruck, iſt auch im Holländiſchen als kruyt gebräuchlich, und im Schwediſchen und Däniſchen als krut. Es iſt wahrſcheinlich verwandt mit den Wörtern Graus, Gries, Grütze, Schrot, und bedeutet demnach urſprünglich: zerriebenes, zermalmtes; ſowie auch Pulver, vom lateiniſchen pulvis abgeleitet, eigentlich: Staub, iſt. Gruſen und Kruten bedeuten in der älteren Sprache: zermalmen, und davon ſtammt das Wort Grütze, d. i. zermalmtes. Das Wort Loth hat urſprünglich die Bedeutung Blei, und erſcheint mit derſelben auch im Engliſchen als lead; im Schwediſchen heißt es gleichfalls: krut och lod, Kraut und Loth d. i. Pulver und Blei. Weil das Gewicht für die Wagſchaale von Blei gemacht ward, ging das Wort Loth d. i. Blei, auch auf das Gewicht über. Daher heißt auch daß Senkblei des Seemannes, und das Richtblei des Maurers und Zimmermanns, das Loth, und lothrecht iſt: bleirecht.

Mittlerweile hatte man zu Greifswald ſeit den erſten Tagen des Juni Anſtalt getroffen, die Stellung der vom Herzoge geforderten Folge zu beſchaffen, und zwar durch Werbung. Der Rathmann Joſua Volzkaw oder Völſchow ward zum Stadtkriegscommiſſarius beſtellt, und hatte die Werbung, Ausrüſtung und Löhnung der Soldaten zu beſorgen. Es wurden vorläufig hundert Mann Fußvolk mit Antrittsgeld und Wartegeld angenommen, und die Zahlung dieſer Löhnung begann mit dem ſiebenten Juni, nach den bei den Acten liegenden Soldliſten. Führer dieſer Companie war der Capitain Antonius Twiſtern; bei ihr ſtanden ferner die Sergeanten Matthias Hagemann, Johann Diederichs; die Corporale Hans Holtzkampf, Jochim Stubbe, Jochim Möller, Jochim Wittman; die Gefreiten Johan Wacker, Clauwes Segebade; der Munſterſchreiber Hennink Lüder; die Trummenſchleger Matthias Hageman und Berend Kröger. Am 7. Juni empfing jeder Gemeine zwei Gulden Antrittsgeld. An Wartegeld erhielt jeder Gemeine wöchentlich einen Gulden und zwölf Schillinge. Vom 7. Auguſt an wurden zu Demmin, wohin die Mannſchaft marſchirt war, als halbmonatlicher Sold an den Gemeinen gezahlt drey Gulden und zwölf Schilling, wovon aber

Digitized by Google

für die Montur etwas abgezogen ward. Die Ueberſchrift dieſer Liſte lautet nämlich: „Rechnung des halb Monat Soldtes, ſo die Herren Commissarii den 7. Auguſti dieſes 1626 Jahres in Demmin den Greipfswaldiſchen Soldaten gezahlet, für iglichen Musquiterer 12 ſchill. abgezogen wegen der Lieberej." Die Namen aller einzelnen Soldaten werden in den Liſten aufgeführt. Nach dieſen Namen zu ſchließen, waren es Leute hieſiger Gegend; wir finden darunter die hier gewöhnliche Namen führenden Soldaten: Marten Schulte, Marten Schröder, Claus Ladewich, Chriſtoffer Holtze, Pauel Lichtewardt, Ties Pakrent, Bartelt Kruſe, Ties Kiekebuſch, Matthias Kedingk. Ties iſt Abkürzung von Matthias. Unter den Gemeinen findet ſich auch ein Chriſtoffer von der Lanken. Es war damals nicht ungewöhnlich, daß vom Glücke nicht begünſtigte junge Edelleute auch als Gemeine in Kriegsdienſt ſich begaben. Burchard Müller von der Lühne, ein junger Edelmann aus dem Stifte Verden, trat 1618 als gemeiner Reiter in die im Erzbisthum Bremen damals zur Landesvertheidigung geworbene Niederſächſiſche Companie; ging 1623 nach Liefland zum Schwediſchen Heere, und trat als Cüraſſier in des Grafen Jakob de la Gardie Leibkompanie. Er machte im Schwediſchen Heere den ganzen dreißigjährigen Krieg mit, und ward General der Cavallerie. Nachdem durch den Weſtphäliſchen Frieden Vorpommern Schwediſch geworden, ward er zum Commandanten des damals befeſtigten Greifswald ernannt, und kaufte 1650 von der Herzogin Anna von Croy, der Schweſter Bogislaws 14. die bei Greifswald gelegenen Güter Ludwigsburg und Rappenhagen. Er vertheidigte im Jahre 1659 die Stadt Greifswald gegen Churfürſt Friedrich Wilhelm von Brandenburg und den General Derflinger mit Erfolg, und ſeine Nachkommen behielten Ludwigsburg bis in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts.

Zur Ausrüſtung und Unterhaltung der geworbenen Mannſchaft forderte der Greifswalder Rath von den Bürgern eine außerordentliche Steuer, und zwar nach dem gewöhnlichen modus contribuendi, das heißt, nach ganzen und halben Erben oder Häuſern. Die Bürgerſchaft, für welche vornämlich die Funfzigmänner das Wort führten, widerſprach, und verlangte, es ſolle bei dieſem

ungewöhnlichen Falle ein neuer modus contribuendi befolgt werden; nämlich, entweder ſolle man freiwillige Beiträge ſammlen, indem dann die reicheren Leute ſich hoffentlich freigebig bezeigen würden, oder es ſolle Vermögensſteuer erhoben werden, dergeſtalt, daß von jedem Tauſend oder Hundert Gulden ein gewißes geſchoßet werde. Unter dem 22 Juni ſandte die Bürgerſchaft eine Vorſtellung an den Herzog, welche unterzeichnet iſt: „Verordnette Funffzig Menner, Vier Gewercke, und algemeine Burgerſchafft." Darin beſchweren ſie ſich, daß der Rath ſie beim Herzoge „als Rebellen und Auffwiegeler faſt hartt und beſchwerlich angegoßen, und ohne ihr Verſchuldent denigriret habe; es ſeyen jetzt nahrungsloſe Zeiten; viele unter der Bürgerſchaft und Handwerken hätten keine eigene Häuſer, und müßten auf 20 und 30 Gulden Miethe jährlich wohnen; deshalb ſchlügen ſie den neuen modus contribuendi vor; denn die Landesdefension ſey nicht allein ad personas, ſondern auch ad bona gerichtet; es ſey auch ex politicis et historicis bekannt, quod magistratus, si velit, ius suum in exactione tributorum et collectarum remittere possit, quod fecerunt Romani, qui bello Punico secundo pecuniam mutuo sumere a civibus maluerunt, quam tributum extorquere, Liv. lib. 26." Der Herzog antwortete der Bürgerſchaft am 23. Juni, daß die Beſchuldigung, der Rath habe die Bürgerſchaft beim Herzoge traduciret, unbegründet ſey; daß der alte modus contribuendi beibehalten werden müße, ſolange bis in allgemeiner Landverſammlung ein anderes beliebet worden; die Steuer ſey unverzüglich zu erlegen, damit das geworbene Volk an ſeinen Beſtimmungsort ab geſchickt werden könne.

Nachdem Herzog Bogislaw 14. auch die Roßdienſte der Ritterſchaft zur Muſterung nach Clempenow an der Tollenſe einberufen hatte, ſandte er am 15. Juni 1626 nach Greifswald wegen Ausrückens des ſtädtiſchen Volkes folgenden Befehl:

Digitized by Google

Nro. 20.

Herzog Bogiſlaw 14. befiehlt der Stadt Greifswald, die Hälfte ihrer Folge nach Clempenow zu ſenden, wo die Fürſtlichen Offiziere weitere Beſtimmung verfügen würden.

Von Godtes gnaden Bugiſlaff, Herzog zu Stettin, Pommern, Fürſt zu Ruigen, Biſchoff zu Cammin.

Unſern gruß zuvor. Erbare liebe getreuen. Wir ſetzen außer allen Zweiffel, Ihr werdet Euch erinnern, wasgeſtalt hiebevor unterſchiedtliche Uffbothſchreiben außgangen, darinnen ihr verwarnet worden ſeit, bei tage und nacht zu defension des Vaterlandes in gueter bereidtſchafft zu ſitzen. Wan uns dan jetzo glaubwürdige avisen zukommen, das nunmehr die hogſte gefahr vorhanden ſein ſoll, und derowegen an die Grenze und Päße, zu defendirung unſers geliebten Vaterlandes, etlich Volck nothwendigk gefuhret werden muß, So befehlen wir Euch hiemit gnedig und ernſtlich, das Ihr am ſchirſtkunfftigen Montage über achte tage, wirt ſein der 26. huius, den halben theil des Volcks, ſo Ihr vermuege des alten Anſchlages zu halten ſchuldigk, nach Clempenow vort ſchicket, und alda von unſern dahin verordenten Officirern, an welchen orten es an die Grenzen geleget und vertheilet werden ſoll, gewiße ordinantz erwardten laßet, Imgleichen den andern halben theil bei tage und nacht, damit uff ferner andeuten derſelbe ſtundts an folgen könne, parat oder bereit habet, Solches auch, weil es die allerhogſte noth erfurdert, nicht anders haltet, damit nicht notigk, mit der in Rechten verordneten ſtraffe wieder Euch als desertores patriae zu verfahren. Wonach Ihr Euch habt zu richten, und iſts unſer ernſter beharrlicher wille. Datum Wolgaſt am 15. Junij Anno 1626.

Bogislaus.

Bald traf ein zweiter Befehl wegen des Aufbruches ein, folgendes Inhaltes:

Nro. 21.

Herzog Bogislaw 14. befiehlt der Stadt Greifswald, auch die andere Hälfte ihrer Folge nach Clempenow abzufertigen.

Von Gottes gnaden Bogißlaff, Herzog zu Stettin, Pommern, cet. Furſt zu Rugen, erwählter Biſchoff zu Cammin.

Unſern grus zuvor. Erbare, liebe, getreue, Ihr erinnert euch ſonder Zweiffel, das wir jüngſt sub dato den 15. hujus kegen bevorſtehenden Montags den halben teil des Volcks, ſo Ihr vormüge des alten anſchlags in des Vaterlandes Nöthen zu halten ſchuldigk, nacher Clempenow forthzuſchicken Euch anbevohlen. Weil aber itzo die noth erfoderth, zu beſchirmunge unſers gliebten Vaterlandes einen ſtarcken Uffbott ergehen zu laßen, inmaßen dan die Ritterſchafft in volliger anzahl, wie ſie ihre Roßdienſte zu leiſten ſchuldigk, erfurdert, Alß bevehlen wir Euch hiemit gnedig und ernſtlich, numehr auch den andern halben theil vormüge der anſchlege ohne jenigen Vorzugk außzurüſten, und kegen den 30. hujus nacher unſerm Amptte Clempenow zuſchicken, daſelbſt ſie dan von unſern dahin vorordneten Kriegß Officirern ordinantz zu gewardten, wohin ſie gebrauchet werden ſollen. Das iſt unſer beharlicher wille, wornach Ihr euch zu richten habt, damit nicht nötigk, wieder Euch alß desertores patriae zu vorfahren. Datum Wolgaſt den 23 Junij Anno 1626.

Bogislaus.

Die nächſte Veranlaſſung zur Verſammlung des Aufgebotes nach Clempenow an der Meklenburgiſchen Grenze lag wohl darin, daß in Meklenburg das dort für König Guſtav Adolf geworbene

Volk, welches nach der Weichſel ziehen wollte, ſich noch aufhielt. Guſtav Adolf landete am 25. Juni mit dreizehn Regimentern zu Fuß und neun Reitercompagnien zu Pillau, und rückte an die Weichſel nach Dirſchau vor. Er bekriegte den König Sigismund von Polen, weil dieſer Anſpruch auf den Schwediſchen Thron machte. Der Deutſche Kaiſer hielt die Polniſche Partei, wodurch Guſtav Adolf noch mehr geneigt ward, die Proteſtantiſche Partei in Deutſchland gegen den Kaiſer zu unterſtützen.

Sämmtliche Städte der Wolgaſter Regierung, welche bis an die Oder ſich erſtreckte, reichten am 27. Juni beim Herzoge eine Vorſtellung darüber ein, daß die alten Anſchläge in Betreff der Folge für die Städte zu hoch ſeien, und daß ihnen die Unterhaltnug der zu ſtellenden Mannſchaft zu koſtſpielig werde, daher ſie um Fürſtliche Lieferung bäten. Hierauf ward am 29. Juni der nachfolgende Beſcheid gegeben:

Nro. 22.

Herzog Bogislaw 14. beſiehlt den Städten Wolgaſter Regierung die Folge nach den alten Anſchlägen unweigerlich ſofort zu ſtellen.

Uf der ſembtlichen Underthenigen Stette Wolgaſtiſcher Regierung de dato 27. Junij übergebenen Supplication hat unſer gnediger Furſt unnd Her zum beſcheide zu geben in gnaden befohlen, das Ihre Furſtliche Gnaden nochmahlen unnd zum Uberfluße ihnen hiemit ſampt unnd ſonders ufferleget haben wolten, das ſie am 7. des negſt künfftigen Monatz Julij ſich vermuge der alten anſchlege mit ihrer Folge an vorangedeutetem orte einſtellen ſollen, wohin dan die von der Ritterſchafft gegen den folgenden tagk ſelbigen Monatz Julij mit ihren Roßdienſten gleichfalls verſchrieben worden ſein, unnd ſich auch ohne allen Zweiffel gehorſamblich wol einſtellen werden.

Was ſonſten die von Stetten der Lieferung halber in Underthenichkeitt erinnert, dazu befinden Ihre Furſtliche Gnaden ſich im weinigſten nicht verobligiret oder ver-

pflichtet, unnd iſt auch dergleichen von der gehorſahmen Ritterſchafft nichtes geſuchet worden.

Schließlich erbieten ſich Ihre Furſtliche Gnaden zwar in gnaden dahin, das ſie uffs ehiſte es muglichen, vermuge des zu Ukermunde beſchehenen furſchlages, mit den Steten wegen des anſchlages handlen laſſen, auch dabey die billichkeit in gnediger obacht haben wollen, können ſich aber indeßen dardurch auß den vorigen anſchlegen keinesweges begeben, ſondern wollen nochmahlen denen von Stetten nuhmehr ohne ferner moniren in Underthenichkeit zu pariren, bey Vermeidung Ihrer Furſtlichen Gnaden hogſten Ungnaden, unnd unaußbleibentlichen ſtraffe, ernſtlich ufferleget haben. Signatum Wolgaſt den 29. Junij Anno 1626.

Bogislaus.

Philip Horn.

Philipp Horn, aus dem Pommerſchen Geſchlechte der Horne, war Canzler bei der Wolgaſter Regierung. Der Greifswaldiſche Rath bat dann am 6. Juli den Herzog, das auf den 7. Juli angeſetzte Eintreffen der Mannſchaft zu Clempenow noch um einige Tage zu verſchieben, weil man mit der Abſchickung: „bißhero nicht allerdinges parat habe werden können.“ Der Stralſunder Rath meldete am 5. Juli nach Greifswald, er werde am 10. Juli ſein Volk nach Clempenow abſchicken. Die Fürſtlichen Kriegscommiſſarien ſchrieben von Clempenow am 6. Juli nach Greifswald, ſie ſeyen beauftragt, ſämmtlicher Städte Volk zu Clempenow dem Fürſtlichen Obriſtleutnant Georg von Heyden zu untergeben, und ſchwören zu laßen; auch werde der Herzog ſelbſt bei der Muſterung ſeyn; die Greifswalder müſten ſich daher ſchleunig einfinden. Am 10. Juli rückte dann der Capitain Antonius Twiſtern mit der Greifswaldiſchen Companie nach Clempenow ab. Der Rath gab ihm ein Schreiben an die Kriegscommiſſarien mit, worin es unter anderem heißt: „Obwol wir itzo gern etwas mehr an Volck hetten ſchicken wollen, ſo iſt uns aber ein ſolches zu thun dahero unmüglich gefallen, daß

die Gewercke und Zünfften allhier in einem jeden Ampt gewiſſe Perſonen in dergleichen Nohtfällen außzumachen pflichtig, auch vor dieſem außgemachet, wie dieſsfals gutte Nachricht allhier vorhanden, daſſelbe aber itziger Zeitt, unangeſehen ſie zum öffteren darzu ermahnet, zu thun ſich beharrlich vorweigert."

Am 12. Juli geſchah bei Clempenow in Gegenwart des Herzoges die Muſterung der Roßdienſte und der Folge der Städte aus Wolgaſtiſcher Regierung. Das Verzeichniß der dort erſchienenen Roßdienſte, d. h. der von der Ritterſchaft geſtellten Lehnpferde ſammt bewaffneten Reitern, findet ſich, aus den Lehnsacten gezogen und von Dregers Hand geſchrieben, in der Löperſchen Sammlung zu Stettin unter Nro. 164. Man erſieht daraus den damaligen Güterbeſitz des Adels Wolgaſter Regierung, inſoweit er ſich zu dieſer Muſterung eingefunden hatte. Das Verzeichniß lautet alſo:

Nro. 23.

Rolle der Ritterſchafft
wie dieſelbe auff der den 12 Julii 1626 zur Clempenow gehaltenen Muſterung ſich angegeben.

Lehnpferde.

8 Pferde die Compterey zum Wildenbruch.
6 = die Herrſchafft zu Putbuſch.
2 = die Preine zum Wolde.
14 = die ſämbtlichen Schwerine vom Hauſe Spantkow und Putzar.
5 = die Schwerine zum Hagen.
4 = die ſämbtlichen Eichſtedten zu rothen Clempenow.
3 = die Walſchleben zu Leiſtenow und Buſchenmühle.
1 = noch die Eichſtedten zu Damitzow und Clempenow.
2 = die Thune zu Schlemmin.
7 = die ſämmtlichen Mörder zu Daßkow, Mützkow, Todenhagen und Niepars.
3 = die Schwerine zum Stolp und Grellenberge.
2 = die Köpperen von Schmuggerow und Roßin.

Digitized by Google

1 Pferd die Kampzen zu Pentin.
6 = die Owſtine von Quilow und Bünſow.
4 = Sel. Henning von der Oſten Söhne zu Penkun.
4 = noch die von der Oſten wegen der Rüjaniſchen Güter.
1 = Paul von Schwerin zu Iven.
1 = die Peſeline zu Witzow.
7 = die ſämmtlichen Schmalenſee von der Dönninge und Zetelwitz.
2 = die Krukowen zu Padderow und Müßentin.
1 = Hans vom Wolde zu Dargebel.
1 = Burchard Rietzow zu Kagenow.
1 = Baltzer Heyden zu Cartelow.
1 = Curd Heyden Kinder zu Großen Toitin.
1 = Victor Stedings Erben.
1 = Michel Steding zu Lenzkow.
1 = Ulrich Bukow zu Waßkow.
4 = die Podewilſen vom Hauſe Demmin.
2 = die Horne zu Schlatkow und Rantzin.
1 = die Parſenowen zu Lüttken Toitin.
1 = Claus Sukow von Pleſtelin.
1 = Matthias Teßin von Prieme.
2 = die Wulffe von Reltzow.
4 = die Horne von Tutow, Zemmin und Mußentin.
3 = die Lindſtedte zum Hagen.
2 = die Saſtrowen von Salchow.
1 = die Saſtrowen mit den Santzen zu Murchin.
8 = die ſämptlichen Lepeln zum Gnitz und Seferitz.
2 = Jacob Vieregge zum Vorwerke vor Laſſan.
6 = die Behren zu Vergatz, Schlagetow, Bandelin, Streſow und Dargetzin.
1 = die Normanne zu Gnatzkow.
1 = die Normanne von Kunſow.
1 = die Normanne wegen des Gnatzkower und Jaſedower Pfandgutes.

Digitized by Google

1 Pferd noch die Normanne wegen des Rantzinſchen Guths, daran intereſſiret Henning Horn zu Altenburg.
4 = Heinrich von Rammin zu Rammin.
3 = die Rammine zu Stoltzenburg.
2 = die Rammine von der Naßenheide.
1 = Chriſtoff von Rammin neben den Nemeken von Böke und Daber.
2 = Philipp Ernſt von Rammin von Krakow.
1 = Brun Otto von Rammin von Brume.
1 = Chriſtoff von der Oſten wegen des Wartinſchen Guths.
9 = die Steinwehre zu Viddichow, Selchow, Koßin, Klüecke, Deetz und Woitfik.
1 = Dieterich Trampe von Kehrberge.
1 = Chriſtoff von Steinbeke, muß ſonſt 2 Pferde halten, wolte aber umb Erlaßung des einen suppliciren.
1 = Valentin Speckin zu Plötze.
8 = die ſämtlichen Behren im Fürſtenthum Rügen, darunter:

Chriſtoff Behre zu Semmelow	2.
Herman Behre zu Hugelſtorff	2.
Caspar und Jürgen, Vater und Sohn zu Teuffelsdorf und Neuenhofe	2.
Wedige Behre von Katzenow	1.
Jochim Behr und Erasmus Küßow vom Werder . .	1.

1 = Erasmus Küßow von Quitzin.
1 = Caspar Küßow von Müggenwalde.
1 = Jürgen Plate von Gemekow.
1 = Henning Bugenhagen, gebühren ſonſt 2. will wegen Erlaßung des einen Pferdes suppliciren.
2 = die Datenberge vom Altenhagen.
1 = die Datenberge wegen des Tribowiſchen Guthes.
1 = Sivert Datenberg wegen Hanshagen.
2 = die Bröker vom Riete Vogelſang und Albersdorf.
1 = Ludewig von Eichſtedten von rothen Clempenow.
1 = Claus Köller zum Hogenſee.
1 = Moritz Vogelſang von Arpeshagen.
1 = Daniel Jorke und Sivert Datenberg von Hanshagen.

Digitized by Google

1 Pferd die Mellentine von Santzebur und Duvendiek.
4 „ die von der Oſten zu Kluckſevitz, Unruh, Capelln und Lützevitz.
5 „ die Wakenitzen zu Clevenow, Trißotw und Paßow.
2 „ Jürgen Rotermund zu Voldevitz.
3 „ die Blücher zu Daberkow; vermeinen ſonſt nicht mehr als 2 Pferde zu halten ſchuldig, wollen alſo davon protestiren.
2 „ Jürgen Ernſt von Schwerin von der Landescron.
5 „ Joſt und Jürgen Moltzans ſeliger Söhne zu Cummerow.
2 „ Hartwig Moltzan zu Vanſelow.
1 „ Ernſt Ludewig Moltzans Wittwe zn Oſten, weil Uthſetel und Zerpentzin davon veräußert, auch fünf Pauren zu Pritzenow davon erblich verkaufft.
2 „ Julius Paul Schmatzhagen.
1 „ hält derſelbe mit den von der Oſten von Fritzow und Hornen von Jaſedow.
1 „ Hans von Schwerins Söhne zu Owroſe und Demnitz.
1 „ die Steinkeller zu Pantelitz.
1 „ Jürgen und Volrath Triebſees Wittwe von Zartentin.
1 „ die ſämmtlichen Oebelitzen und Hupen vom Duvendiek, Wüſtenhagen und Oebelitz; daran intereſſiret Michel Steding wegen zwey Höfe zu Santzebur.
1 „ Hans Griſtow von der Schlichte Möhle.
1 „ Bugslaff Plate von Pantelitz.
5 „ das Thumb Capittel zu Camin wegen der Wolgaſtiſchen Regierung; die übrigen 5 gehören nacher Stettin.
2 „ die Moltzane zu Sarow, darunter der Landmarſchall nur ſein allein zur Stette gehabt; Hans Friderich Moltzan iſt nicht erſchienen mit ſeinem Pferde.
4 „ die Wußowen zu Kurow und Lübbezin.
2 „ Jochim Budde zu Nietzow.
5 „ Chriſtoff von Neukirchen.
1 „ Ernſt vom Rade von Henrichshagen.
1 „ die ſämtlichen vom Rade wegen Glüßow und Garlepow.

Digitized by Google

1 Pferd die ſämtlichen vom Rade wegen Rieproſe und Züßow.
1 = Hugolt von Rethen wegen Bauersdorff; hatt nur 3 Bauren.
1 = Marten von Ahnen von Daßow.
1 = die von Ahnen zu Naßeviß und Heinrich Raleke zu Prosneviß.
3 = Claus Daniel und Chriſtoff Oldwieg Bliren zu Jargenow und Saſtrow.
2 = die Holſten zu Paßow und Hohen Mühle.
2 = die Lüßkowen zu Lüßkow.
2 = Chriſtoff Henrich von Schwerin wegen der Dechower Güther zu Püteviß und Panteliß, vermeinet aber nicht mehr denn ein Pferd, weil etliche Güther davon veräußert, zu halten ſchuldig.

Summa: 242 Pferde.

Andres Buggenhagen.
Cord Bonow.

Dreger fügt ſeiner Abſchrift dieſer Muſterrolle folgende Anmerkung hinzu: „Soweit gehet dieſe Muſterrolle, ſo nur allein in Wolgaſtiſcher Regierung gehalten; (aber nicht alle Lehnpferde begreifft, als welches 343 ſeyn ſollen, und nachhero beſonders eingetheilt ſeyn in zwey Compagnien, und jede Compagnie in drey Corporalſchaften) welcher die alten Anſchläge der ehemaligen Geiſtlichen ex Rolla de ao. 1523. wie auch der Städte ex eadem beygefüget. Selbige iſt in Actis Archivi Wolgastani, Tit. 34. nro. 11. aber nun in Archivo Curiae Feudalis nro. 6. Tit. 3. der Lehnsregiſtratur, wovon dieſes abgeſchrieben.

„Aus dieſen actis conſtiret ſonſt, daß der Fürſtlich Pommerſche Obriſter über die Lehnpferde Georg Chriſtoph von Roſen geweſen, welcher auch die Muſterung darüber gehalten, und ſind specialiter die Knechte, die ein jeder geſtellet, ſowohl, als die Pferde von ihm gemuſtert, und wie alles beſchaffen dabey annotirt. Die Lehnpferde ſind in Compagnien getheilet worden; davon Rittmeiſter Carl von Jaßmund eine gehabt, deſſen Lieutenant Oloff von der Lancken, und der Cornett Balzer Scheel geheißen, welcher den 20 Octobris 1626. zu Tribbeſees gemuſtert worden. Eine Compagnie hatt Rittmeiſter Bernd von Schwerin gehabt.

Jede Compagnie hatt drei Corporalſchaften gehabt; die erſte Compagnie hatt aus 160 Pferden, und die zweite aus 183 Pferden beſtanden; facit 343 Lehnpferde in Wolgaſtiſcher Regierung.

„Die Städte haben damahlen nach den alten Anſchlägen de ao. 1523 in Wolgaſtiſcher Regierung 1980 Mann zu Fuß auffgebracht. Darüber iſt Jürgen von Heyden Obriſtlieutenant, Matthäus von der Oſten Capitain und Artolleriemeiſter, Adam von Eichſtedt Capitain, Michel Hagemeiſter Capitain geworden.

„Weil aber weder alle Edelleute ihr contingent bey den Lehnpferden, noch auch die Städte Stralſund und Greifswald die alten Anſchläge nach der Rolle de ao. 1523 geſtellen wollen, und alſo viel manquement dabey vorgefallen, ſo haben die Wolgaſtiſchen Räthe ſich medio Januario 1627. bey Herzog Bogislav 14. darüber beſchweret, und inſonderheit die Wiederſpenſtigkeit der zwey Städte Stralſund und Greifswald bey offenbahr androhendem Kriege exaggerirt, die doch ihre querelen wieder den Anſchlag de ao. 1523. nicht beygebracht, itzo aber mit vermeinten privilegiis, ſo doch niemals confirmiret, noch forma probante contra dictam rollam produciret, ſich von der Folge, wo nicht in totum, dennoch in tantum, loßmachen wolten, unter dem Schein, als ſey die Rolle de ao. 1523 inaudita causa und zu hoch gerichtet; rathen auch, daß man deshalb Zwangsmittel gebrauchen, und bey noch währendem Landtage die Stände zur assistence wieder ſie auffbringen möchte. Wegen der Unrichtigkeit bey den Adelichen Roßdienſten aber ſchlagen ſie eine Commission vor."

Die von Dreger hier erwähnte vollſtändigere Rolle der Lehnpferde von ao. 1626. hat er der oben gegebenen beigelegt, und ich werde ſie, nebſt dem alten Anſchlage von ao. 1523. weiterhin mittheilen. In ihr ſind die Lehnpferde Wolgaſtiſcher Regierung in folgende Abtheilungen gebracht:

Digitized by Google

1. Lehnpferde im Ukermündiſchen, Treptowiſchen, Clempenowiſchen und Loitziſchen Circul	. . . .	102
2. Lehnpferde im Wolgaſtiſchen und Uſedomſchen district	.	58.
3. Lehnpferde zwiſchen der Oder und Randow	. . . . .	49.
4. Lehnpferde im Fürſtenthum Rügen	. . . .	69.
5. Lehnpferde im Bartiſchen, Grimmiſchen und Tribbſeeſchen district	. . . .	66.
	Summa	343.

Dreger hat die Summe 343 darunter geſchrieben; ſie beträgt aber 344.

Am 13. Juli 1626 erſtattete der Capitain Antonius Twiſtern, welcher mit der Greifswaldiſchen Mannſchaft nach Clempenow ſich verfügt hatte, von Keſſin bei Treptow aus an den Greifswaldiſchen Rath den nachſtehenden Bericht:

Nro. 24.

Der Capitain Antonius Twiſtern berichtet dem Greifswalder Rathe, daß er mit der Greifswalder Mannſchaft bei Treptow angelangt ſey; daß die Stralſunder Mannſchaft ſich nicht unter den Befehl der Fürſtlichen Officiere ſtellen wolle, und frägt, wie er ſich hierin zu verhalten habe.

H. L. G.

Ehrenveſte, Achtbahre, Hochgelarthe, Hochweiſe Herren! Euer Gunſten kan ich nicht vorenthalten, wie daß ich mit der Stadt Soldathen alß furgangen Dingſtag bin alhie für Treptow uf den Munſterplatz Gottlob geſundt undt wol gekommen, alda Ihre Fürſtliche Gnaden perſohnlich geweſen, die Reuther undt Fußfolck beſichtiget, auch fürüber laßen führen. Nu kan ich Euer Edlen Gunſten nicht vorhelen, wie ſich der Stadt Straleſundiſche Capiteyn hören laßen, daß Ein Edler Rath daſelbſt nicht geſtatten wollen, daß Ihr Fürſtliche Gnaden Officerer über ihre geworbenen Soldathen das Commando haben ſollen, beſondern, ſo verne er ſelbſt ſolches nicht vorrichten ſolle, undt beym Volcke

bleiben, ſo ſoll er mit ſeinem Volcke zu Hauſe kommen, undt zurucke kheren; das Volck wil auch gantz nicht von ihm laßen. Deßgleichen laſſen ſich unſer Stadt geworbenen Soldathen auch vornehmen. Die Stralſundiſchen Herren haben ſolches, wie vorgeſetzett, an Ihre Fürſtliche Gnaden ſchrifftlich unter ihre handt Sygell durch ihren Capiteyn zugeſchrieben. Derhalben mußen Euer Edle Gunſten mir kegen Morgen umb 9 Uhr beſcheidt wißen laßen, wie und wo ich mich mit meinem Volcke halthen ſolle, wornach ich mich zu richten habe. Ihre Fürſtliche Gnaden war uf die Stethe gantz böeß undt unluſtigk, daß ſelbige nicht mehr Volck geſchickett hetten; iſt derhalben nöetigk, daß mehr Soldathen geworben werden. Ein edler Rath wolle mir mitt dem Botten ein Bandelihr oder 10, auch einen Degen oder 3, ſenden. Bitte balt, balt umb ſchrifftliche erklerung. Gott mit vnß. Eilig zu Ketzin den 13 Julij Anno 1626.

Euer Edlen Gunſten
williger
Anthonies Twistern.

Ketzin iſt das zwiſchen Clempenow und Treptow an der Tollenſe gelegene Kirchdorf Keſſin. Die vom Capitain über den Brief geſetzten Buchſtaben: H. L. G. bedeuten vielleicht: Helf lieber Gott. Der Rath ſchrieb dem Capitain, er möge nach Greifswald herüberkommen, damit man mündlich mit ihm verhandle. Der Stralſundiſche Capitain ſcheint ſeine Drohung nicht ausgeführt zu haben; denn das Städtiſche Volk blieb in Treptow und Demmin ſtehen. Die Roßdienſte wurden nach acht Tagen wegen der herannahenden Aerndte nach Hauſe entlaßen, mit Vorbehalt, ſie nach geſchehener Aerndte wieder einzurufen. Daher verlangten die Städte am 20. Juli vom Herzoge, daß auch ihr geworbenes Volk wieder heim entlaßen werde. Der Herzog dagegen forderte am 21. Juli von den Städten fernere Verſtärkung ihrer bereits geſtellten Folge, im nachſtehenden Schreiben:

Digitized by Google

Nro. 25.

Herzog Bogislaw 14. befiehlt der Stadt Greifswald, ihre Folge auf 300 Mann zu Fuß, und die ſchuldigen Pferde, zu bringen.

Von Gottes gnaeden Bogislaff, Herzogk zu Stettin, Pommern, cet. Fürſt zu Ruigen, erwehlter Biſchoff zu Cammin cet.

Unſern grus zuvor. Erbare, Liebe, getreue, wir haben jüngſt bei der Muſterung mit nicht weinig befrembden vernommen, auch ſelber angeſehen, in was für eine geringe anzahl Ihr von dem Fuesvolcke, ſo Ihr vns vermuege des Anſchlages zu halten ſchuldig, geſchickett.

Ob wir nun woll nicht ſchuldigk ſein, uns aus ſolchem Anſchlage zu begeben, ſo haben wirs denneſt uf undertheinige intercession unſer vornehmen Diener für dismahl uff 300 Man, damit es der Stadt nicht zu ſchwer fallen muchtte, kommen laßen, jedoch mit dieſer ausdrücklichen protestation, das wir uns hiedurch des Altten Anſchlages nicht begeben wollen, noch ſolches von euch vns, unſern Erben und Nachkommenden herrſchafft zum praejuditz kunfftig angezogen werden ſoltte. Befehlen derowegen Euch hiemit gnedig undt ernſtlich, das Ihr nur für dismahl ſolche 300 Man entweder an geworbenen Soldaten, oder aus der Bürgerſchafft, angeſichts dieſes Unſerm beſtaltem Oberſten Leutenambten, Jürgen Heiden, und dan die ſchuldige folge an Pferden Unſerm Oberſten, Jürgen Chriſtof Roeſen, zuſchicket, damit ſie ſolch Volck unter ihren Commando nehmen, und zu defenderung und Beſetzung der Peße und Grenzen in unſerm Lande gebrauchen muegen; Solches auch nit anders haltet, da wir ſonſten unumbgenglich andere mittel für die handt nehmen müßen, auch wollen, dadurch wir den uns gebuerenden respect und Gehorſamb beibehalten muegen. So wollen wir auch

ernſtlich, das Ihr mit dem ubrigen Antheill, imgleichen auch ſonſten ſo ſtarck Ihr aufkommen könnett, zu jeder Zeitt euch gefaſt haltet, damit auf allen fall Ihr ufs Beſte unſer geliebtes Vaterlandt defenderen helfen könnet. Wornach euch habt zu richten, undt iſts unſer ernſter wille. Datum Wolgaſt am 21. Julij. Anno 1626.

Bogislaus.

Philip Horn.

Gleichzeitig mit dieſem Fürſtlichen Schreiben lief ein gleichlautendes von: Präſident, Cantzler, Hoffgerichtsverwaldter und anderen Rhetten zu Wolgaſt, an den Greifswalder Rath ein, welches meldet, daß auf ihre Verwendung der Herzog mit 300 Mann zufrieden ſeyn wolle, und die Stadt erſucht werde, dieſem Befehle nun ungeſäumt zu gehorchen. Der Rath erwiderte am 25. Juli, wegen dieſer neuen Forderung müße er mit der Bürgerſchaft verhandeln, welche jetzo mit der Ärndte beſchäftigt ſey; übrigens werde es unmöglich ſeyn, ein mehreres an Soldaten zu ſchicken. Der Demminer Rath ſchrieb an demſelben Tage an den Greifswalder, er habe funfzig Mann Fußvolk nach Clempenow geſandt, und ſolle nun noch mehr, imgleichen Roßdienſte, ſchicken, und frage daher, wie man es zu Greifswald damit zu halten gedächte. Wegen der Löhnung fügt er hinzu: „Hiebeneben verhalten wir Euer Erbaren Wolweiſen auch nicht, das ſich unſere Soldaten wegen ihrer Beſoldunge beruffen auf die Eurigen, und in dem Solt ihnen gleich gemacht zu werden begeren. Nun haben wir ihnen anfenglich bis zur Muſterung wöchendlich einen Gulden, und nach der Zeit anderthalb Gulden gereichet, haltens auch dafür, daß ſie ſo lange ſie alhie in Beſatzunge liegen, damit wol auskommen können, und daß einem gemeinen Soldaten auch nach beſchaffenen Sachen, ausgenommen aber die Officirer, höhers nicht zu geben ſei. Bitten aber Euer Erbaren Wolweiſen, uns auch vertraulich offenbaren wollen, ob Sie, bis ſie alhie liegen, Ihren gemeinen Soldaten ein höhers und mehres zu geben verheißen und gemeinet ſeyn.“ Von Greifswald antwortete man am 26. Juli nach Demmin, man habe wegen Erhöhung der Folge den Herzog um Aufſchub des Entſchlußes bis

Digitized by Google

nach der Ärndte gebeten; der Capitain Twiſtern habe die Anweiſung, den Greifswaldiſchen Soldaten monatlich ſechs Gulden zu zahlen; wollten ſie damit nicht friedlich ſeyn, ſo werde man es darin ſo wie die übrigen Städte halten.

Über die Vertheilung der Kriegsſteuer erging am 17. Juli 1626. folgende Anweiſung vom Herzoge an den Greifswalder Rath:

Nro. 26.

Herzog Bogislaw 14. ſchreibt die Kriegsſteuer auf Bartholomäi 1626 aus.

Vonn Gottes Gnadenn Bogißlaff, cet. Unſernn grues zuvor. Erbare, Liebe, getreue. Ihr werdet euch erinnernn, welcher geſtaldt Uns uf vorſchienen Landtage Unſere gehorſahme Landtſtände, zu nohtwendiger defension Unſers geliebten Vaterlandes in dieſen jetzigen ſchwierigen Leufsten, zwei Extraordinari Steurenn nach dem altenn modo, unnd biß man ſich eines andern konftig voreiniget, bewilligt, auch geſchloßenn, daß ſolche Steurenn fürderligſt ausgeſchrieben, unnd jegenn jetz bevorſtehendenn Bartholomaei in den Landtcaſten zum Greiffswalde den darzu von neuen deputirten Uſſehern undt Mandatario eingebracht werden ſoltenn.

Bevehlenn euch demnach hiermit gnedig, das ihr Einhalt geregtenn Landtagsabſchiedts ſolche bewilligte zwei Extraordinari Steurenn nach dem altenn modo contribuendi uf einen Ziehl, nehmblich:

vonn der Hegerhueſen undt Giebelhauſe oder gantzen Erbe in Städten zwei Gulden,

vonn einer Landthueſen, halben Erbe oder Bueden ein Gulden,

von einer Hakenhueſen, Mühlen, Keller, Schmiede und Kruege, imgeleichen von Meiſter oder fürnehmen Bauwknechten, einen halben Gulden,

Digitized by Google

vom Kahten zwölf Schilling,

von einem Scheffer einer Hegerhuefenn, Schefferknecht ſo uber 50 Schaffe hat, einer Landthuefen, ſo aber darunter hat, imgeleichen Quernern, Weberſtellen, Hausleuten ſo bei anderen eine ſein, [jedoch die altenn Paurenn, ſo ihrenn Kindernn die Huefe abgetretenn, unnd bei ihnen wohnen ausgeſchloßenn] unnd den vormuegenen Kuhehirtenn, ſo eigene Schaffe und uber drey Kühe habenn, einem Kotzen geleich [12 Schill.]

an gantzen, halben, und Orthsreichsthalern, ſo zeitig von euern Mitbürgern einfordert, und zuſammenbringet, damit ihr dieſelbenn am tage Bartholomaei, wirt ſein der 24 Augusti, den vorordenten Landtkaſtens Uſſehern unnd mandatario zum Greiffswalde mit richtigen Regiſtern erlegen konnet. Worann volebringt ihr was dem lantagesabſchiede unndt Beſchluße gemees, unnd unſern zuvorleßigen gnedigen Willen. Datum Wollgaſt den 17 Julij Anno 1626.

Bogislaus.

Ziel iſt der deutſche Ausdruck für das lateiniſche: Termin Die Hägerhufe enthielt ſechszig Morgen, die Landhufe dreißig, die Hakenhufe funfzehn. Fürnehme Bauknechte ſind Wirthſchaftsführer und Großknechte auf Landgütern. Querner ſind Müller, Müllerknechte; Quern bedeutet Mühle, urſprünglich: Handmühle. Kotze iſt einerlei mit Kothe, Katen, kleines Haus auf dem Lande. Orthsthaler iſt Viertelthaler, betragend zwölf Schillinge. Ort iſt: Ecke, und dann auch der vierte Theil einer Münze, die man ſich in vier Ecken zerſchnitten denkt.

Dem Geſuche der Städte, daß ihnen verſtattet werde, ihr geworbenes Volk von der Grenze wieder heimzurufen, weil ſie es zu Hauſe leichter ernähren könnten, willfahrtete Bogislaw 14. am 5. Auguſt 1626. unter der Bedingung, daß jede Stadt ihre Soldaten beiſammen behielte, und keine beurlaube. Am 17. Auguſt

Digitized by Google

ſchärfte er dieſe Bedingung abermals ein, zugleich ſich darauf beru-ſend: „daß auch bei negſtem im Eingang dieſes Monats Augusti zu Leypzig furgeweſenen Crayßtage einhelliglich geſchloßen, daß die Landtfolge ufgemahnet, und bei einander in ſteter Bereitſchaft derge-ſtaldt gehalten werden ſolle, das damit einem und andern noth und gefahr leidenden Orte in dieſem Oberſächſiſchen Cräyß uf erſtes erfo-dern eiligſt succurriret und zu Hülfe kommen werden muge.“ Am Schluße dieſer an den Greifswalder Rath gerichteten Verfügung ſagt er: „Befehlen euch demnach gnedig und ernſtlich, auch bey un-ſerer högſten Ungnade und Cassation euer erlangten und haben-den privilegien, wollendt das ihr von denen geworbenen und bis hieher unterhaltenen Soldatesca keinen einigen Mann licentiren, ſondern dieſelben annoch bis zu unſer ferner Verordnunge in voriger ſteten Ufwartung, beſage der Rollen, nicht allein beibehalten, ſon-dern auch dahin ferner, und zwarten ſtundts an, verdacht ſein ſollet, wie wegen des Reſts der Folge gewiße Soldaten und Kriegsleute in Verſpruch und Wartgelder genommen werden, und ſtets zur Hand ſeyn mugen.“

Es hatte ſich die Kriegsgefahr für Pommern auch keines-weges gemindert; ſie wuchs vielmehr. Die ſchwediſche Wer-bung in Meklenburg an der Pommerſchen Grenze dauerte fort; die ſchwediſchen Hauptleute, Johann Streif, Maximilian Teufel, und Ketteritz, befehligten dies Volk. Am 27. Auguſt ſchlug Tilly bei Lutter am Barenberge, welches zwiſchen Goslar und Hil-desheim gelegen, den König Chriſtian von Dännemark, und deſſen niederſächſiſche Hülfsvölker. Herzog Adolph Friedrich von Meklen-burg, welcher ſich zur proteſtantiſchen Partei gehalten hatte, ſchreibt in ſeinem Tagebuche: „den 22 Auguſt habe zu Kraak die böſe Zei-tung bekommen, daß der König von Dännemark von Tilly geſchla-gen, und der General Fuchs an der Seite des Königs getödtet ſey“ Liſch Meklenb. Jahrbücher Bd. 12. S. 85. Der 22. Auguſt paßt nicht zum 27ſten; vielleicht iſt ein Fehler darin, oder Rechnung nach dem alten Calender. Am 30. Auguſt ſchreibt Adolf Friedrich: „zu Sternberg mit meinem Bruder beſchloſſen, Bartold Bülow in unſer beider Namen an den König von Dännemark zu ſenden, und ihn

Digitized by Google

zu bitten, daß er ſein Kriegsvolk aus unſern Landen wegſchaffen möchte.“ Die Macht des kaiſerlichen Heeres in Norddeutſchland ward immer drohender. Herzog Ulrich von Braunſchweg ſtellte bald nach der Schlacht bei Lutter die Erklärung aus, daß er die proteſtantiſche Partei verlaße, und dem Kaiſer ergeben und gehorſam ſeyn wolle. Der Brandenburgiſche Kurfürſt Georg Wilhelm ſchwankte fortwährend, ob er in Weſtpreußen die Partei Guſtav Adolfs, ſeines Schwagers, ergreifen ſolle, oder die Partei des Königes von Polen und des deutſchen Kaiſers.

Als die Vorpommerſchen Städte ihre Soldaten von der Grenze zurückerhalten hatten, ſtellten ſie an Bogislaw 14. das weitere Geſuch, daß ſie dieſelben nun auch beurlauben dürften. Dies ſchlug der Herzog jedoch unter dem 30. September ab. Er ſagt in dem an den Greifswalder Rath gerichteten Schreiben von jenem Dato unter anderem: „Weil dann etliche hundert geworbene Schwediſche Reuter in Mecklenburgk vorhanden ſein ſollen, welche durch unſere Lande ihren Durchzug zu nehmen gemeinet, überdas auch wir zu keiner defension fuglich gelangen können, da das Volck abgeſchaffet werden ſolte, ſo wollen wir vorige unſre deßfals abgangene Mandata repetirt haben“ und fügt hinzu, daß die Stadt „erfarne Kriegsofficirer zu continuation des nothwendigen Drillen und Exercirens“ halten müße. Drillen hieß die Abrichtung der Soldaten zur Handhabung der Waffen. In einem zweiten Schreiben von demſelben Dato fordert der Herzog, in Beziehung auf Kaiſerliche Befehle, zur vollſtändigen Folge auf, und ſagt: „Wir mügen euch gnediger Meinung nicht vorhalten, das wir in glaubwürdige Erfarung kommen, wasmaßen hin und wieder an unſers gliebten Vaterlandes Frontieren ſich viel Volck zu Roß und Fuße befinden ſol, und wir nit wiſſen können, was deßelben Intent ſein muchte, gleichwoll aber underſchiedliche faſt nachdenkliche discurs davon geſhuret werden. Wan uns nun von der Romiſch Kayſerlichen Mayeſtet, unſerm allergnedigſten Hern, underſchiedlichen an uns abgangenen ſcharffen poenal mandaten ernſtlich aufferlegt, keinem Volke zu Roße oder Fuße, einigem ein- oder außlendiſchen Potentaten, durch unſere Lande zu oder durchzuziehen nachzugeben

oder zu vergonnen, demnach wollen wir euch hiemit ernſtlichen ermahnet haben u. ſ. w." Guſtav Adolf hatte ſchon im September einen Abgeordneten, Ludwig Raſche, an Bogislaw 14. geſchickt, mit dem Geſuche, daß er dem in Meklenburg geworbenen Schwediſchen Volke, welches bald auf mehrere Tauſend Mann ſtieg, den Durchzug durch Pommern nach Weſtpreußen verſtatten möge. Der König von Polen ſandte einen Haufen Koſaken an die öſtliche Grenze Pommerns, um dort das aus Pommern etwa anlangende Schwediſche Volk ſofort zu überfallen. Dem Herzoge von Pommern war aufs äußerſte darum zu thun, den Durchzug der Schwediſchen Soldaten zu verhüten, weil ein ſolcher die ſofortige Beſetzung Pommerns durch Kaiſerliche Kriegsvölker zur Folge haben konnte.

Am 10. October 1626 erging vom Fürſtlich Pommerſchen Oberſtlieutenant Jürgen Heiden zu Demmin die nachſtehende Meldung und Aufforderung an den Greifswalder Rath:

Nro. 27.

H. L. G.

Ehrenveſte Achtbare Hochweiſe und Hochgelarte, inſonders gunſtige Herren und gutte Freunde, nebenſt erbietung meiner ſtetz willigen Dienſt kan ich Dieſelbe freundtlich nicht vorendthalten, wie das ich mit dem Hoffradt Clages von Anen bin nach Roſtog geweſen von wegen meineß gnedigen furſten und hern, uns aldar zu erkundigen wegen der Reuterei, ſo bei Roſtog umbher liegen, gedacht ſeien, ihren Durchzug durch Pommern zu nehmen. So haben ſich dieſelben vernehmen zu laßen, das ſie in zwei Parth, ein Dell nach Tribbeſes und die Andern nach Demmin. So iſt mir wegen meines gnedigen furſten und Hern anbefolen worden, die grentze zu beſetzen mith der Stedten Volk; ſchicke auch die Copie hierbei, darauß Euer Gunſten zu erſehn werden. Iſt derwegen an die Herren von wegen Ihrer furſtlichen Gnaden fur meine Perſohn meine freundtlich

bitte, ſie wollen ſich gefaſt machen, mit 150 Man, ſoviel die Herren umbmehr zu wege bringen, und dieſelbe durch Ihren Captein die helffte nach Demmin, die ander helffte mith einem Officerer nach Tribbeſes, das dieſelbe Morgen Mittwoch zur Steden ſein, darmith wir die grentzen zu beſetzen, und es kunfftig für Ihre furſtliche Gnaden und für unſerm Vatterlande können verandtworten; verhoffe Euer Gunſten werden ſich in dieſem willfertig erzeigen, und demſelben nachkommen, bin denſelben nach Vermugen zu Dienſte mich alzeitt erboten haben, erwarte bei Zeiger ſchrifftlich erklerung, thue uns allerſeitz gottes gnedigen ſchutz empfehlen. Datum Demmin den 10 Octobris Anno 1626.

Georgen Heiden.

Der Rath erwiederte dem Oberſtlieutenant: „daß ſie, wann die von der Ritterſchaft mit ihren Roßdienſten parat ſeyn, und auf die Grenzen rücken würden, auch, salvis suis privilegiis, etlich Volk dahin ſchicken wollten, welches aber beiſammen bleiben müße, und nicht an unterſchiedliche Örter vertheilt werden könne.“ Die Roßdienſte hatte der Herzog bereits eingerufen, und ſie erſchienen auch, obwohl nicht vollſtändig.

Der von Jürgen Heiden erwähnte fürſtliche Befehl zur Beſetzung der Grenzpäſſe iſt vom 9. October, und klagt die Städte an, daß ſie bisher des Landesfürſten: „treueifrige intentiones, ſo einig und allein zu defension unſer Lande und Leute ſein gerichtet geweſen, durch denegirung, ja gentzliche abſchneidung der Mittel, an ihrem effect behindert hätten.“ Am 12. October folgte ein zweiter fürſtlicher Befehl zum Aufbruche des Städtiſchen Volkes, meldend daß „etlich Tauſend Reuter und Fußvolk“ aus Mekelnburg den Durchzug durch Pommern nehmen wollten. Am 14. October kam wieder ein Schreiben von Jürgen Heiden und Claus von Ahnen aus Tribbſees, dem Rathe anzeigend, daß jetzt „summum et extremum periculum in mora ſey, und man auch ſoeben vom Herrn Cancellario pro certo aviseret worden, daß etliche Tauſent Coßacken an den Hinderpommerſchen fronteren ſich auf-

halten, und nur der Schwediſchen Cavallerie erwarten ſollen." Auch erſuchen ſie die Stadt, daß ſie ihnen einen oder einige Wallmeiſter ſchicken möge, d. i. Feſtungsbauer. Der Greifswalder Rath meldete am 16. October dem Herzoge, daß er ſich wegen des Ausrückens jetzt in Verfaßung ſetze, und bitte, daß ihm aus dem Fürſtlichen Vorrathe eine Laſt Pulver gegen die Gebühr überlaßen werde. Dem Jürgen Heiden ſchrieb der Rath am 17., er werde nun baldmöglichſt Volk ſchicken, und: „Den Wallmeiſter anlangend, haben wir anitzo keinen in beſtallung, wolten ſonſt denſelben gern abfolgen laſſen. Sonſten iſt ein geſell allhier, Matthias Damaſene genandt, welcher etzliche Jahr in Niederlande geweſen, und auff fortificirung ſich wol vorſtehet. Dafern nun Euer Edelen Geſtrengen deſſelben Meinung und Bedencken vornemen wollen, können ſie deſſelben wol mechtig werden."

Einige Tage ſpäter, ungefähr am 20. October, rückte der Greifswaldiſche Stadtcapitain Antonius Twiſtern denn abermals mit der Greifswaldiſchen Companie nach Demmin; der Rath ließ die Werbung fortſetzen, ſo daß die Companie allmählig auf 150 und bis zu 200 Mann ſtieg. Unter dem 26. October meldete der Wolgaſtiſche Canzler Philipp Horn von Demmin aus nach Greifswald, daß die Schwediſchen Reiter bereits den Einzug in den Demminer Paß gefordert hätten. Er ſagt: „Deßen allem aber ungeachtet hat ſich geſtriges Tages ein Schwediſcher Obriſter mit vielen Hundert, wonit gentzlich Tauſent, Reutern nur eine Meile von hinnen, ohne einige Erleubnuße einquartiert, und druff zu ſpäthe Abendt bey dem Obriſten Roſen und einem Ehrbahren Rahte alhier den Paß ſchriftlich für die kuniegliche Mayeſtätt in Schweden, jedoch ohne Uberſchickunge kunieglicher Patenten, geſucht. Als ich aber gleich zur Stunde umb Beſichtigunge der Frontieren alhier angelangt, iſt ihme zum Beſcheide geworden, das den folgenden Tag fruhe jemandt zu ihnen hinauskommen ſolte. Welches auch hette geſchehen, und bei ihme denn mit rationibus vorbeten werden ſollen. Als aber druff des folgenden Tages die Commissarii anhero kommen, uns ein kunieglich Credentional an Unſern gnedigen Fürſten und Herren gerichtet, ubergeben, und einſtendig umb Er-

öffenung des Paßes angehalten, ſeien denſelben alle rationes und **motiven**, worumb Unſer gnedige Fürſt und Herr in ſolchen Durchzugk nit vorwilligen könte, zu Gemuhte geführett, umb dadurch den Durchzugk zu vorbitten. Welches alles aber nichts hat vorfangen wollen; ſondern ſie ſeien uf ihre Meinunge geplieben, und ſchließlich angezeigt: ſolte man ihnen uffs weinigſte den Paß mit 10. 12. oder 15 nit vorſtaten wollen, wüſten ſie kein ander Mittel, als das ſie beliegen pleiben, und **Succurs** oder andere **Ordonantz** von Ihrer koninglichen Mayeſtätt in Schweden erwarten müſten.“ Der Canzler knüpft an dieſe Meldung die dringende Aufforderung an den Greifswalder Rath, ſofort mehr Mannſchaft auf den Demminer Paß zu ſchicken, und fügt als Nachſchrift in Bezug auf die Schwediſchen Soldaten hinzu: „Ich vorhalte auch Euer Edlen Wolweiſen nitt, das albereits viele Volkes in den Demminſchen und der vom Adel Dörffer einquartiert, welche großen muhtwillen vorüben thuen.“

Das an der Meklenburgiſchen Grenze aufgeſtellte Pommerſche Volk bewirkte denn doch ſo viel, daß die Schwediſchen Befehlshaber einen ſofortigen Einbruch in Pommern unterließen, und einſtweilen in ihren Standquartieren an der Grenze verblieben. Eine abermalige Kriegsſteuer zur Landesvertheidigung ward unter dem 6. November 1626 ausgeſchrieben, und zwar durch Vorausnahme eines im folgenden Jahre fälligen Zieles oder Termines der zur Abtragung von Schulden durch die Landſtände bewilligten Steuer. Herzog Philipp Julius zu Wolgaſt hatte eine etwas glänzende Hofhaltung geliebt, und öfter Vergnügungsreiſen gemacht, und dadurch das Wolgaſter Landrentamt ſehr verſchuldet hinterlaßen. Bogislaw 14. ſagt in der gedachten Steuerausſchreibung vom 6. November: „Ihr werdet euch erinnern, wasmaßen Uns uff jüngſt gehaltenen Landtage Unſe gehorſame Landtſtende, zu erleichterung der uff unſer Wolgaſtiſchen Landtrentrei hafftenden ſchuldtbüerden, fünfjehrige dreifache **Extraordinar** Steuren aus undertheiniger **affection** und Zuneigung dergeſtalt gewilligt, das dieſelbe **secundum novum modum**, undt beſage des abſcheides anno 1614 alſo, das auch von den Ritterhueſen, ohne Underſcheidt ob dieſelben für vielen oder weinigk Jahren zu den Agkerwercken gelegt worden, **colligirt**

Digitized by Google

undt damit kegen ſchirſtkünfftigen Anthonij des bevorſtehenden 1627 Jahres der erſte Ziell ausgeſchrieben werden ſolte. Ob wir nun woll gerne geſehen, das man ſolchen terminum hette abwarten muegen, ſo ſein wir doch uf vorgehabten Raht unſer Landrehte verurſachet worden, in dieſen gefehrlichen undt geſchwinden Leufften zur Defension unſers geliebten Vaterlandes ſolche Steuren anzu-greiffen undt zu anticipiren, auch von dem uff Anthonij betagten erſten Ziele eine Extraordinar Steuer einzufurdern." Es wird dann die Vertheilung der Steuer ganz ebenſo wie in unſrer oben mitgetheilten Nro. 26. vorgeſchrieben; die Steuerſätze ſelbſt betragen aber nur die Hälfte der in Nro. 26. beſtimmten.

Am 14. November ſchrieb Herzog Bogislaw 14. der Stadt Greifswald, daß ſie ihre bei Demmin ſtehende Companie auf 250 Mann bringen müße, weil: „aus denen ſowol aus der Ritterſchaft als Stedten negſt nacher Wolgaſt verſchriebenen Landtrethen eroff-neten urſachen, deren man ſich bei dieſem ſtarken Froſtwetter umb ſo viel deſto mehr zu befurchten, fleißig Uſacht uff bewahrung der grenzen, wo jemals und in vielen undencklichen Jahren notigk ge-weſen, für gewiß anitzo iſt." Der Rath erwiederte am 20ſten: „da ſie ihren Soldaten monatlichen Sold zahlen müßten, ſo ſey ihnen eine weitere Verſtärkung ihrer an der Grenze ſtehenden Com-panie unmöglich, und fügen hinzu: „waß nun vor dreyen Jahren, [ao. 1623] da in dieſer Euer Fürſtlichen Gnaden Wolgaſtiſcher Regierung etwa 600 Soldaten zu fuß und 150 Reutter nur ein halb Jahr lang gehalten worden, für groſſe Speſen und Uncoſten darauff gangen, iſt landtkündig — Zu geſchweigen, daß dardurch dieſe gutte Stadt an Volk dermaſſen würde entblöſſet werden, daß die Ubrigen zu dero defension, die gleichwol auch in gutter Acht zu haben, ſehr ſchwach fallen würden."

Kaiſer Ferdinand 2. erließ am 23ſten November 1626. ein Ermahnungsſchreiben an Herzog Bogislaw 14., welches dieſen auffordert, dem Beiſpiele des Niederſächſiſchen Kreiſes, in welchem ſich wieder viel fremdes Kriegsvolk unter Anführung des Königes von Dännemark ſammle, nicht zu folgen, ſondern in der Treue ge-gen den Kaiſer zu verharren. Es heißt darin: „Ferdinandt der

ander, von Gottes Gnaden erwehlter Römiſcher Käyſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs. Hochgeborner lieber Oheimb und Fürſt. Demnach wir bey denen, nun uber das Jahr hero in dem Niederſächſiſchen Craiß geführten, und zwar abgenöttigten, Kriegen mit ſondern gnädigſten Wolgefallen vermercket und verſpühret, daß Dero Liebden ſich nicht allein dieſes unweſens, zu dero ewigem Lob und Ruhm, in unterthänig beſtändiger Treu gäntzlich entſchlagen, ſondern ſich nunmehr auch, wo nicht alle, doch die maiſte und vornembſte Fürſten, Stände, und Mitglieder erſternandten Craiſes, ſowol unſere bißhero für dieſelbe getragene Fürſorge, als hergegen uns unzeittig eingebildetes Mißtrauen, einiſt ſelbſt erkennen, und dahero unſern derer Orthen hin und wieder üffentlich publicirten Mandatis avocatoriis in ſchüldigem Gehorſamb zu pariren ſich willig erklärt haben, und dieſes unzweifenlich darumben, dieweil ſie den eventum unſerer bißhero geführten Consilien und Actionen anſehen — Worauß wir dann Dero Liebden in dero bißhero verſpürter ſchuldigen Treu und Gehorſam in gnaden hiemit nochmals animiert, und benebenſt gnädig und Vätterlich vermahnet haben wollen, daß ſie bey Uns, ihrem Keyſer und rechten Herrn, nicht allein wie bißhero in unveränderter Teutſchen Auffrichtigkeit und Treu beſtendig verbleiben, ſondern auch durch diß, zu Dero Liebden rechten wahrem Lob geraichendes, gutes Exempel andere Ihre Craißverwandte Mitgliedern zu gleichem ihnen und denjehnigen wie nothwendigen alſo auch rathſamb und nützliche nachfolge treulich ermahnen helffen, und von Uns hingegen aller Keyſerlichen Gnaden, und obangedeuteten mehrmals gnädigſt verſprochnen rechtmäßigen mächtigen Schutzes und protection, in Gehorſamb verſichert ſeyn und bleiben." Vollſtändig iſt dies kaiſerliche Schreiben abgedruckt in der alten Schrift: Dreyjährige Dranckſal des Hertzogthumbs Pommern; 1631. Beilage 1.

In Betracht der beunruhigenden Ausſichten in die Zukunft erachtete es die Pommerſche Regierung für gebürend, einen wöchentlichen Bettag anzuordnen. Die Verordnung lautet alſo:

Digitized by Google

Nro. 28.

Von Gottes gnaden Bogiſchlaff, Hertzogk zue Stettin, Pommern, cet. Furſt zue Ruigen, Biſchoff zue Cammin cet. Unſern grues zuvor. Ehrbahre, liebe, getreue. Demnach es ſich leider anſehen leßet, das Gott der Allmechtige ſeinen gerechten Zorn wegen beharlicher Sünden über Unſere Lande undt Leute numehr ergehen laßen wolle, Und dahero nötigk ſein will, das man bey Zeiten dem lieben Gotte in die Rute falle, und umb Abwendunge ſolcher großen landtverderblichen Gefahr ſich eines bußfertigen und nüchtern Lebens befleißige, So haben wir die Verordenunge gethan, das ſowoll in Städten als Dörffern alle Wochen am Montage ein Ordinar Bettagk und Bußpredigt gehalten, und die Underthanen zue wahrer Erkentnus ihrer Sünden, nüchtern leben, und ernſten eiferigem Gebete zue Gott dem Allmechtigen umb Abwendunge ſolcher für Augen ſchwebenden Kriegesgefahr, erinnert und darzue angehalten werden, auch alſo Wir und Unſere geliebte Vaterlandt nach Gottes gnedigen Willen und Barmherzigkeit hinfüro des lieben güldenen Friedens wircklich genießen muegen. Befehlen demnach euch hiemit gnedigk, eure Mitbürgern ſowoll auch als der Stadt Underthanen mit Ernſte anzuedeuten, undt dahin zu ermahnen, das ſie allewege fleißigk zur Kirchen alsdan kommen, den halben Tagk feiren, auch immittelſt die Handelunge in Kaufladen, Branteweinskruege, Zech- und Schenckheußer verſperret, und ſonſten die Handtwercker ihre arbeit einſtellen, und die Predigten beſuchen ſollen, damit Wir ſolcher beſorgenden Gefahr entgehen, undt unſere geliebte Vaterlandt mittels Göttlicher Hülffe dafür gnediglich bewahret werden muege. Solches iſt Chriſtlich und löblich, und erſtattet daran Unſern gnedigen zuverleßigen Willen. Datum Wollgaſt am 24. Novembris Anno 1626.

Digitized by Google

Dieſer Fürſtlichen Verordnung liegt in den Acten die Bekanntmachung des Greifswalder Rathes bei, in welcher er die Stadteinwohner zum Beſuche der angeſetzten Betſtunden auffordert.

Am 29ſten November forderte Herzog Bogislaw 14. den Greifswalder Rath auf, das von den Grenzpäſſen abzuführende Fürſtliche Geſchütz bei ſich in Verwahrung zu nehmen. Es ſcheint, daß man es dort zur Zeit unnütz oder unſicher glaubte, weil bei den zugefrorenen Grenzflüßen das Schwediſche Volk aus Meklenburg nun überall eindringen konnte. Der Inhalt des Herzoglichen Schreibens iſt folgender:

Nro. 29.

Von Gottes Gnaden Bogiſchlaff, Herzogk zue Stettin, Pommern cet. Furſt zue Ruigen, Biſchoff zue Cammin. Unſern grues zuvor. Ehrbahre, Hochgelarte, liebe, getreue. Demnach wir geurſachet, weill die Päße jetzo in dieſem Froſtgewitter zuegeleget, die alda vorhandene Stucken oder Geſchutze in Unſere Stadt Greifswaldt bringen zue laßen, So begehren Wir gnedigk, das ihr Unſerm Capitain und Artoloreimeiſter Mattheß Oeſten nicht alleine zue ſolchen Stucken, beſondern auch etzlichem dazue gehoerigen Krauthe, einen ſichern ortt in gedachter Unſer Stadt einreumet, damit ſolches alles aufn Zeit alda von Ihme woll verwahret gehalten werden muege. Vollenbringet daran Unſern gnedigen Willen. Datum Wollgaſt am 29. Novembris Anno 1626.

Am 11ten December wurden auch die beiden übrigen, zu Antonii künftigen Jahres fälligen, Extraordinarſteuern nach dem oben S. 82. bemerkten Maaße zur ſofortigen Erhebung ausgeſchrieben, und der Greifswalder Rath dabei aufgefordert: „für die armen Underthanen, welche es in Eile nicht ufzubringen vermuegen, ſolches vorzuſchießen.“

Digitized by Google

So ging das Jahr 1626 zu Ende, während die Bewohner Pommerns in banger Erwartung deſſen blieben, was das nächſtfolgende Jahr bringen werde. Das kaiſerliche Heer in Niederſachſen unter Tillys Anführung bedrohte Holſtein und Meklenburg. Der Herzog von Friedland war zu dieſer Zeit vom Niederſächſiſchen Kriegsſchauplatze fern, indem er den fliehenden Grafen Ernſt von Mansfeld nach Ungarn hin verfolgte, und dort einen großen Theil ſeines Heeres durch Krankheit verlor. Guſtav Adolfs Heer in Weſtpreußen brachte dort den Winter zu, während er ſelbſt, wie er gewöhnlich that, für die Wintermonate nach Stockholm ging, um im nächſten Frühjahre an die Weichſel zurückzukehren.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Die Friedländiſchen Völker rücken in Pommern ein ao. 1627.

Beim Beginne des Jahres 1627 ſtand die Pommerſche Grenzbewachung noch bei Demmin, und unter ihr auch die Greifswaldiſche Companie, geführt vom Capitain Antonius Twiſtern, um das in Meklenburg lagernde Schwediſche Kriegsvolk vom Einbruche in Pommern abzuhalten. König Sigismund von Polen, vorausſehend daß er von Guſtav Adolf fernerhin werde bekriegt werden, ſuchte demſelben mögliche Zufuhr und Unterſtützung abzuſchneiden. Er erließ daher zu dieſem Zwecke auch an den Greifswalder Rath ein Schreiben am 30. Januar 1627, worin er davor warnt, irgend eine Zufuhr nach Schweden, oder nach den von Guſtav Adolf beſetzten Häfen Livlands und Preußens zu leiſten. Das Schreiben lautet alſo:

Nro. 30.

Spectabilibus Proconsuli, Consulibus, totique Senatui Civitatis Grivisvaldiensis, grate nobis dilectis.

Sigismundus tertius
Dei gratia Rex Poloniae, Magnus Dux Lithuaniae, Russiae, Prussiae, Masoviae, Samojiciae, Livoniaeque, nec non Suecorum, Gottorum, Vandalorumque haereditarius Rex.

Spectabiles, grate nobis dilecti. Quod cum olim Carolus, Sudermaniae dux, post occupatum violenter et inique Regnum nostrum haereditarium Sueciae, Provincias etiam Regni nostri Poloniae omni hostilitatis genere invaserit, inque ea injuria filius ejus Gustavus Adolphus perseveret, praeterque Livoniam, insuper in Prussiam superiore aestate irruperit, locaque et civitates quasdam vi, plerasque dolo occupaverit, Ideo ne hujusmodi iniquis molitionibus ulterius incrementum viresque aliunde submini-

strentur, Gratias vestras amice, benevole serioque admonitas volumus, prout praesentibus admonemus, iisque indicimus et cavemus, ne subsidia, commeatum aut aliud quidvis mari navibusque ullo modo mittere, aut omnino navigare in Sueciae ulla loca, vel ad portus aut Civitates Livoniae Prussiaeve, quae in ejus partem vel arbitrium aut amicitiam rebellione, deditione vel neutralitatis praetextu venere, aut quomodocunque a nostro obsequio plenaque subjectione sese hosti ejusque communioni immiscuerunt vel applicaverunt, praesumant. Alias si huic nostrae publicae declarationi aliquis nauclerorum, mercatorum et quorumvis negociatorum contravenerit, ac hosti illisque, qui ad eum defecerunt, vel quomodocunque ei conjuncti sunt, commeatum, mercesque et apparatum bellicum aut quidvis aliud suppeditare praesumpserit, contra tales procedi et agi mandabimus, et potestatem Classiariis militibus nostris faciemus, ipsos navesque et res illorum, ubique deprehensi fuerint, pro hostibus habere, vendicare et punire. Quod non hostilitatis in quenquam animo, sed ad defensionem nostram et Provinciarum subditorumque nostrorum, et hostilium virium atque successuum imminutionem ex jure communi gentium, necessario nobis suscipiendum fuit. Quam declarationem nostram ut in Civitate sua et territorio illius publicari Gratiae Vestrae faciant, diligenter et benevole ab iis requirimus; interest enim omnium, ne ob ignorantiam aliquam quisquam navium ac rerum suarum tam publice quam privatim grande subeat periculum. De caetero Gratias Vestras bene valere cupimus. Datum Varsaviae die xxx Mensis Januarii, Anno mdcxxvij. Regnorum nostrorum Poloniae xxxix. Sueciae xxxiii Anno.

Sigismundus Rex.

Im Februar 1627 erregte das in Meklenburg ſtehende Schwediſche Volk durch Andrängen an die Pommerſche Grenze abermals die Beſorgniß eines Einbruches in Pommern. Herzog Bogislaw 14. fertigte deshalb von Stettin aus das nachſtehende Schreiben an die Wolgaſtiſchen Regierungsräthe ab:

Digitized by Google

Nro. 31.

Von Gottes Gnaden Bogiſchlaff, Hertzoge zu Stettin, Pommern, cet. Unſern gnedigen grus zuvor. Eyrbare, Hochgelarte Rähte, Liebe, getreue. Wir müegen Euch in gnaden nicht verhalten, wasmaßen wir von Unſerm beſtaltem Obriſten Wachtmeiſtern in Wolgaſtiſcher Regirung, Bentz Heinrich Nazmer, underthenig avisiret, welcher geſtaldt das bißhero in Mechelnburgk einquartierte Kriegsvolck ſich verſamble, und des Fürhabens ſein ſolle, in einer marche durch Unſer Hertzogthumb Pommern dem Schwediſchen Lager zuzuziehen.

Ob nun woll die Königliche Mayeſtät in Schweden durch ein Schreiben, davon wir Copey einlegen laßen, und daneben abgeſchickten ſonderbaren Kriegscapithain, die Verſtatung des Durchzuges nochmahlen ſehr urgiren, ſo iſt euch jedoch guttermaßen bekandt, das in unterſcheidlichen bey beyden unſern, der Furſtlichen Stettinſchen ſo woll Wolgaſtiſchen, Regierungen fürgehabten reiffen deliberationibus mit einem Ausſchuß Unſerer gehorſamben Landſtende und Räthe aus fürwichtigen motiven und Urſachen dahin beſtendichlich geſchloßen, das man ermelten Schwediſchen Kriegsvolck begerten und fürhabenden Durchzugk in keinen Wegen geſtatten könte, ſondern denſelben mit allen euſerſten Crefften vielmehr ſteueren und abwehren müße.

Undt weil dieſes ein gemeiner Schluß, und eben zu dem Ende die defension mit großen Unkoſten bißhero uf den Beynen behalten, ſo vermüegen wir uns in keine andere Bezeigung einzulaßen, ſondern haben vermüege beykommender Abſchrifft Unſern Obriſten ordinance geben, mit dem Volcke beydes zu Roß und Fueß an Ort und Ende, do gemelten Schwediſchen Kriegsvolckes Durchbruch an den grentzen zu beſorgen [worumb dan, und ein ſolches mit guttem grunde zu erfahren, vertraute und geſchworne Leutte dahin an die grentzen eiligſt abzuſchicken] zuſamen zu ziehen, und dieſem Vorhaben crefftiglich zu wiederſtehen. Solte es auch die Notturſt und hereinbrechende Macht alſo erfurdern, müſte der dritte Man, oder auch ufs euſerſte Man bei Man, crafft dabevor unterſcheitliche aus-

gefertigten Patenten und Verwarnungsſchreiben, uf ſeyn und der gebühr succurriren, geſtaldt wir dan auch uf ſolchen Fal beſage vorigen Vertroſtungen vorhinnen das Unſrige thun wollen.

Wegen Quartiers, welches Unſer Krigsvolck in Mangel der Zahlung erfordert, wird es woll das ſchwerſte ſein, indem alle exorbitantien ſchwerlich zu praecaviren. Wans je aber nicht anders ſein ſolte und konte, müſten diejenigen, welche ſolcher defension noetigk haben, etwas mehr Ungemach uber ſich gehen laßen, und gedencken, das je noch ein gerings beßer zu vergeßen, denn wan man gar ausgeplundert, und von Hauß und Hoff gejaget werden ſolte. Werdet demnach mit dem Obriſten hieraus Conferentz anſtellen, und über einen und andern gewiße abrede nehmen. Und weile man nicht weiß, wes Orts eigentlich die marche durchgehen muchte, muß man ſo viel ſorgſamber ſein, und von den Stetten die Follige mit ernſte abfurdern, auch damit Unſer Hauß und Stadt Wolgaſt verſehen, damit ſie ſich nicht etwa des bequemen Orts zur Sehe und Oberſtromb unvermutlich bemechtigen muchten.

Weils auch nunmehr zum Ernſte gehen muchte, werden unſre Obriſten und Oberleutenandte ſich ſelbſten in quartir befinden müßen, damit das Volck durch ihre praesentz ſo viel mehr zum Wiederſtande animiret werden muege.

Alß auch der gemeine Landtag hiereindringet, und etliche eures mittels demſelben beizuwohnen verordenet, ſo werdet Ihr unter Euch furm Abreiſen einen Collegialſchlus machen, was bey einer und anderen occurrentz ferner furzunehmen und die Hinterblibenen verrichten ſollen, damit alſo dardurch nicht verabſeumet werde. Konten wir Euch in Eyl nicht verhalten, und ſeint euch mit Furſtlichen gnaden woll gewogen. Gegeben zue Alten Stettin am 9. Februarij Anno 1627.

Bogislaus.

Dieſen Fürſtlichen Befehl ſandten die Wolgaſtiſchen Räthe am 12ten Februar von Stolp bei Anklam aus an den Greifswalder Rath, meldend, daß die Schweden nun bereits bei Spantekow eingedrungen ſeyen, und deshalb ſofort neues Greifswaldiſches Volk

nach Anklam geſandt werden müße. Sie ſagen: „Wan dan nun das frembde Volck albereits bey Friedlandt durchgebrochen, undt ſich in dieſen Landen bey Spantekow einquartiret, und dannenhero die hohe Noturfft erfordern will, das die Hern nicht allein den Reſt von ihrer ſchuldigen Landtwolge, ſondern annoch danebenſt ſo viel an Volckes in Eil immer ufgebracht werden kan, zue Wehrung fernern Durchbruchs ſchicken, Als wollen wir dieſelben krafft habenden Furſtlichen Befehligs daran erinnert, für unſer Perſon aber freundtlich erſucht haben, Sie wollen ſich ihrer Schuldigkeit erinnern, und ſolche Anzahl Volckes numehr bey tage und nacht fort, und zwar zue erlangung gewißer Ordinantz nur gleich nach Anclamb, dan daſelbſt das Rendevous beſtimbt, zu ſenden, auch die Vorſehung zu thuen, das das Volck mit Noturfft an Kraut und Loht, wie auch proviant und victualien, weill bey den armen Pauers Leutten deßen weinich vorhanden ſein wirdt, ſo viel müglich vorſehen werden müege. Und weil man nicht wißen kan, wie lange das Volck aufm Lande woll werde liegen müßen, Als erachten wir die hohe Noht, das die Hern gewiße marquetenter verordnen, welche die Noturfft an Victualien dem Volcke zuführen, zumahlen es den beiden Stedtten Anclamb und Paſewalck allein zu ſchwer fallen wirdt."

Die Pommerſchen Companien wurden aus ihrer früheren Stellung bei Demmin und Clempenow nun nach Stolp und Anklam geführt, um die bei Spantekow lagernden Schweden vom weiteren Vordringen abzuhalten. Die durch die Fürſtlichen Räthe geforderte Zufuhr an Lebensmitteln ſcheint theils für das Pommerſche, theils für das Schwediſche Volk beſtimmt geweſen zu ſein. Die Fürſtlichen Räthe ſchreiben, dat. Stolp den 15. Februar, nach Greifswald: „Weil das frembde Volck aber, ſo lange es im Lande liegt, nottwendig mit Vivres verſehen werden muß, Alß befehlen wir euch hiemit ernſtlich, das ihr unſerm Mandato zufolge an Proviand ſoviel ihr immer, ſowol in Eurer Stadt alß von dero Pauren und Underthanen, ufbringen konnet, anhero zu ferner Vertheilung verſchaffet; durch Marquetenter oder andere Mittel Euern Soldaten, ſo zu Bewahrung des Peeneſtromes anhero nacher Stolp geleget, die Notturft, wie nit weiniger Kraut und Loth ungeſeumet

überſchicket.“ Auf den untern Rand dieſes Schreibens iſt von Greifswalder Seite geſetzt: „Hierauff iſt anordnung gemachet worden, daß etliche unſer Burger, ſo ſonſten in den Stetten und Flecken mit Proviant fuhren pflegen, dahin zu verreiſen, und proviant dahin zu bringen, auf ſich genommen, allein daß ihnen nur ein Paß gegeben werden muchte, das ſie ſicher reiſen könten; welches auch geſchehen.“ Am 20. Februar ſchreiben die Fürſtlichen Räthe von Stolp nach Greifswald: „Nachdem unſere Ampts, wie auch etliche von der Ritterſchafft Unterthanen dem hieſigen ſemptlichen anweſenden Stadtvolcke, ſo itzo neher uf die Landtgrentze geruckt, die Notturft an Brodt, Speck, und dergleichen zugefuhret, dafür ihnen dan auch pillig die Bezahlunge gereichet wirt, Alß befehlen wir euch hiemit, wan ihr kunfftig euerem Volck hinwiederumb Gelt zu ihrer Abzalung uberſchickt, ſolches unſerm Obriſten Leutenandt Jürgen Heiden gegen quitung einliefern zu laßen, damit unſere Unterthanen ein Jeder die Gebuer dafür erlangen, und desfals keinen Schaden leiden muegen.“

Mittlerweile begann man in Greifswald auch einige Aufmerkſamkeit auf die Sicherung der Stadt und des Wyker Hafens zu richten. Es ward an den Wällen der Stadt gearbeitet, und vom Fürſtlichen Capitain Matthes Oeſten zu Stolp bei Anklam erbat ſich der Greifswalder Rath am 18ten Februar einige Stücke Geſchützes. Die Möglichkeit einer Däniſchen oder Schwediſchen Landung an der Pommerſchen Küſte ward bereits in Betracht gezogen, und der deutſche Kaiſer insbeſondre beſorgte eine ſolche, da Guſtav Adolf ſchon ſeit einer Reihe von Jahren in jedem Frühjahre Kriegsvolk nach Livland, Curland und der Preußiſchen Küſte überſetzte, zur Führung des Polniſchen Krieges. In dem Schreiben wegen des Geſchützes ſagt der Rath: „Es hat uns der Ernveſter Achtbar und Hochgelarter Her D. Jacobus Runge, Furſtlicher Hochgelarter Regirunge beſtalter Rath, durch einen unſer Radesfreunde ſignificiren und vormelden laſſen, wie das unſer Gnediger Landesfurſt und Her die gnedige Verordenunge gethan, das uns etzliche Stücke Geſchutzes kegen einen Revers ſolten anhero abgefolget werden, und weil die Amptsbauern mit andern vielfeltigen Fuhren uberheuffet,

Digitized by Google

das wir ſelbige Stücke durch unſere Pferde mochten abholen laſſen. Wan wir dan ſolcher Verordtnunge zufolge Achtzigk Pferde abgeſandt, Als wollen wir fleiſſich gebeten haben, die Beſchaffenheit unbeſchwert zu verfügen, das ihnen ſolch Geſchutze abgefolget, und daneben gewiſſe Leutte, die ſich darauf verſtehen, zugeordnet, damit ſie in Salvo anhero mugen gebracht werden, und zweifeln wir nicht, der Capitein ohne unſere Erinnern des itzigen Gewitters und der Wege Gelegenheit, und das an etzlichen Ortern nur ſchmale Demme von ſchlechter erden auffgeworffen, in Consideration ziehen wird. Anreichent den begerten Revers, wolten wir eben itzo wol mit uberſandt haben. Weil aber uns der Stücke proportion, und wie Eines render oder zu specificiren, oder wie viel itzo konten vortgebracht werden, unwiſſent, ſo ſein wir des erbietens, wan uns hieneben eine Copei der Revers zugeſandt, oder die Stucke allhie kommen, ſelbigen zu vollziehen." Der Hauptmann Matthes Oeſten erwiederte, er ſey bereit, die Stücke zu ſchicken, wenn ein Geſuch an den Herzog und der Revers eingeſandt würden. Ob dies damals geſchehen, erhellt aus den Acten nicht. Aber etwas ſpäter, gegen Ende des Auguſt, erhielten die Greifswalder aus dem Wolgaſter Zeughauſe ſieben Nothſchlangen, mit Herzog Philipps von Pommern Namen und Wappen gezeichnet, welche ſechszehnpfündige Kugeln ſchoßen.

Kaiſer Ferdinand 2. ſandte am 27. Februar 1627 ein abermaliges Ermahnungsſchreiben an Herzog Bogislaw 14., worin er ſagt: „Wann wir nun anjetzo abermahl von unterſchiedlichen glaubwürdigen Orter in unterthänigſter Treu avisirt und gewarnet werden, welcher geſtalt der König zu Dennemarck und deſſen Confoederanten, unſere widerwärtige, nicht allein entſchloſſen, durch Macht oder Liſt ein ihnen gelegnen Portum oder Meerhafen in Dero Liebden Landen zu occupiren, und dannenhero frembdes Kriegsvolck auffs Landt zu bringen, und wider uns zu gebrauchen, ſondern das zu dem Ende auch erſtgedachter König zu Dero Liebden bereith Abſendung gethan, dieſelbe durch allerhand unbegründte Einbildungen uff ihre Seiten zu ziehen, und von uns abwendig zu machen, Alſo haben wir Dero Liebden nicht allein deren Uns wohl-

Digitized by Google

bekandten Treu, und zu Uns tragender beharrlichen **devotion**, zu welcher Wir dann ein ſonderbahr hohes Vertrauen von anfang dieſes noch **continuirendes** landtverderblichen und blutigen Kriegs jederzeit geſtelt, ſondern auch dero Uns und dem Heiligen Reich unlängſten nachgeleiſter teuren Pflicht und Eyds, genedigſter Wolmeinung, hiemit erinnern wollen, Dieſelbe gnedigſt und ernſtlich vermanende, Sie wolle ſich des Orts wol in acht nehmen, und ſich weder dem König in Dennemarck, Engelland, noch jemand andern unſern Widerwertigen auff keinerley weiſe am geringſten einlaſſen, weder zu ihren unrechtmeßigen **intentionen persuadiren** oder bewegen laſſen, ſondern vielmehr, Ihrem allzeit und noch neulichen gethanen gehorſamiſten Anerbieten nach, in guter Vigilantz eine fleiſſige Auffſicht, zumahl zur **defension** berührter Ihrer Seehafen, und andere zu Waſſer und Landt in Ihrem Hertzogthumb Pommern habender Päſſe, zu halten." Siehe die: Dreyjährige Dranckſal; Beilage 2.

Da die zur Pommerſchen Landesdefenſion oder Grenzbeſetzung getroffenen Anſtalten, die Löhnung der Oberofficiere, die Einrichtung und Verbeßerung des Geſchützes, die Anſchaffung des Schießbedarfes, fortwährende Ausgaben erheiſchten, und die ausgeſchriebenen Kriegsſteuern gewöhnlich ſäumig eingingen, ſo mußte Bogislaw 14. im Februar eine Anleihe von 9000 Reichsthalern machen, und um ſich Credit zu verſchaffen, den Greifswaldiſchen Bürgermeiſter, D. Mathias Gieſe, einen angeſehenen und begüterten Mann, auffordern, die Bürgſchaft für jene Anleihe zu übernehmen. Die Geldnoth war damals an den Deutſchen Höfen überall ſehr groß, und die Fürſten waren froh, wenn ſie durch allerlei Fürſprachen und Verwendungen hie und da kleine Summen zu acht, neun, zwölf Procent angeliehen erhalten konnten. Müller hat in ſeiner Schrift: Das Söldnerweſen des dreißigjährigen Krieges, dieſe Anleiheverhältniſſe in Bezug auf verſchiedene deutſche Staaten, beſonders Churſachſen, ausführlich dargelegt. Er ſagt unter andrem S. 28: „Staaten und Fürſten, wenn ſie Geld brauchten, mußten ſo leiſe und vorſichtig auftreten, wie es jetzt kaum ein armer Handwerker oder Landmann in ähnlicher Lage nöthig hat. Alles wurde wie ein reines Privatgeſchäft betrieben. Für die höchſten Zinſen und mit nicht geringen Speſen

borgte man bei einer Menge einzelner Perſonen kleine Summen von einigen Tauſend Gulden zuſammen, und doch gewöhnlich erſt durch das Dazwiſchentreten einer bedeutenden Handelsſtadt; ganz glücklich ſchätzte man ſich, wenn es gelang, von einer ſolchen eine anſehnliche Summe im Ganzen zu erhalten.“ Der Churſächſiſche Geſchäftsführer Friedrich Lebzelter erſtattete im Januar 1621 einen Bericht darüber, ob wohl in Süddeutſchland Geld für Churſachſen zu erhalten ſey; dabei erwähnt er unter andrem auch, daß die deutſchen Fürſten, welche zur katholiſchen Liga gehörten, bei ihrer Anleihe einen deutſchen Kaufmann als Bürgen hätten ſtellen müßen. Er ſagt nämlich, bei Müller a. a. O. S. 31: „Sonſten wird, wie obgedacht, von der Katholiſchen Liga gar ſtark Geld geſucht und ſtattliche Verſicherung angeboten; und hat beſagte Liga unter andern von den Genueſiſchen Cambitores unlängſten zwölfmal hundert tauſend Gulden erhandelt, welche mit 12 pro Cent verzinſet, und nach Verfließung der nächſten drei Jahre, jährlich mit 100,000 Gulden wiederum abgetragen werden ſollen; dafür ſich wegen der Liga die Herren Fugger als Bürgen verſchrieben, und entgegen Ihre Fürſtlichen Durchlauchten in Baiern cet. ſie hinwiederum auf den Salzhandel zu Augsburg verſichern müſſen.“

Das Schreiben Bogislaws 14. an den Bürgermeiſter Gieſe wegen der zu übernehmenden Bürgſchaft lautet alſo:

Nro. 32.

„Von Gottes gnaden Bogiſchlaff, Hertzog zue Stettin, Pommern cet. Furſt zue Ruegen, Erwälter Biſchof zu Cammin cet. Unſern gnädigen grus zuvor. Hochgelarter, Erbar, Lieber getreuer. Wir mœgen Dir in gnaden nicht verhalten, wasmaßen Wir zu eylfertiger Landes Notturfft durch Unſere Cammer Räthe und etliche von Städten Neun Tauſent Reichs Thaler auf ein Monat aufbringen laßen müßen, ſo aus beyder Regierungen Landſchafften Vorraths Kaſten wiederumb bezahlet werden ſollen. Weil nun von den Creditoren wegen Unſerer Stadt Greifswaldt Deine Perſohn zum Burgen mit vorgeſchlagen, So begehren wir demnach an dich gnädiglich, du

wolleſt dir alß ein getreuer Patriot dieſe wahre Landes Noth zue gemuthe gehen laßen, und dieſe darüber gefaßete obligation, weils Summum periculum in mora, ohne Verwiedern mit deinem Siegel und Subscription bekößtigen. Deßen ſeint wir gnädigen anerbietens, dich hierunter zue aller gebühr, Noth und ſchadloß zue halten, dich auch deshalben bey deinen Obern und hinterlaßenen zu vortreten. Seints auch in gnaden eingedenck zu ſein geneigt. Datum Alten Stettin am 27 Februarij Anno 1627.

Bogislaus."

Ob der Bürgermeiſtee Gieſe dieſer Aufforderung Folge leiſtete, ergiebt ſich aus den Acten nicht; es iſt aber wohl anzunehmen, daß er es that, da die Aufforderung zu den Acten genommen ward.

Auf dem im März 1627 zu Stettin verſammelten Landtage machten die Städte dringende Vorſtellungen gegen die in den alten Anſchlägen feſtgeſetzte Höhe der Städtiſchen Folge. Es war dieſe Höhe die von uns oben S. 6. angeführte, und Greifswald hatte ihr zufolge vierhundert Mann zu ſtellen. Die Greifswaldiſchen Landtagsabgeordneten, Bürgermeiſter D. Gieſe, Syndicus D. Chriſtophorus Heroldt, und der Rathsverwandte Chriſtian Schwartze, erſtatteten vom Landtage aus am 9. März einen Bericht hierüber an den Greifswalder Rath, in welchem ſie ſagen: „Stralſundt zwar hatt auf Natification ihrer Heimgelaſſenen ſich zu 350 Mann erbotten, Stettin zu 300 Mann, wir auch, weil Stargardt 200 Mann gewilliget, haben sub spe rati zu einer ſolchen Anzahl [200] unß auch vorſtehen wollen; mag aber alles, und daß ein mehreres zu thun unmüglich, nicht helffen, ſondern wirdt von unß begeret, daß wir unß rotunde erklären ſollen, ob pendente moderatione wir unß zu den alten Anſchlägen der 400 Mann vorſtehen wollen oder nicht." Der Greifswalder Rath ſandte in Folge deſſen am 13. März eine abermalige heftige, mit acht Gründen unterſtützte, Beſchwerde wider die alte Höhe der Folge an den Landtag. Der fünfte Grund lautet alſo: „Zum fünfften ereuget ſich auch dabei eine wahre impossibilitet und Unmüglichkeit, quae in omnibus exactionibus merito considerari debet. Dann die Anzahl der

Mannſchaft bey unß gar nicht größer, ſondern woll faſt geringer, alß in Euer Fürſtlichen Gnaden Stadt Stargartt, und iſt gleichwoll die Stadt Stargardt nur auff 200 Man im Anſchlage geſetzett, unß aber ſollen wieder alle billigkeitt 400 Man aufgeburdet werden, da doch vermuge der Reichs Constitutionen und Vorfaſſungen die Anſchläge in ſolchen fellen nach der Anzahl der Manſchaft gerichtet werden ſollen, wie der Reichs Abſcheidt de anno 1500, tit. von Soldenern, wie die aufgeſetzet und gehalten werden ſollen, klärlich bezeugen und außweiſen."

Aber auch dieſe Beſchwerde hatte keinen Erfolg. Der Herzog erwiederte am 18. März: „Wir haben aus Euerer weitleuſtigen Deductionſchrifft vernommen, was Ihr wieder Euere in alten Anſchlägen verfaßte und ſchuldige Folge eingewendet, auch daneben geſucht und gebeten. Nun wollen wir zwarten dies Euer Einwenden wegen angeregter alter Anſchläge mit den Actis, ſo in hieſigem, alß auch dem Wolgaſtiſchen Archivo vorhanden, conferiren, und dan, mit Zuziehung derer in fürgeweſenem gemeinen Landtage benanter Kriegs Commissarien, was dem rechten gemäß verordnen. Inmittelſt aber wil Euch nichtsminder obliegen und gebühren, vorigen Unſern mandaten bey darin angedeuteten Strafen ſchuldige parition und Folge zu leiſten, und alſo das geliebte Vaterlandt für fernerm Unheil, und in den Reichs Constitutionibus verbotene Durchzuge, der Gebühr defendiren und ſchutzen zu helfen, zumahl je männiglich für Augen, daß Euere Comparition mit der Stadt Stargardt uf keinem beſtändigen Grundt beruhet, auch das von euch angezogenes Urkund in praeiudicium Patriae gar nicht gültig ſeyn könne. Wornach Ihr euch zu richten." Dieſer Anſicht der Pommerſchen Regierung kann der Unbefangene nur beipflichten. Daß die Unterhaltung von 400 Mann für die Stadt ſchwer war, iſt nicht zu bezweifeln. Zieht man aber in Betracht, daß in den Roßdienſten mancher einzelne Edelmann zwey, drey, vier, fünf, Knechte und Pferde zu ſtellen und zu unterhalten hatte, ſo iſt die Frage, ob die Städte wegen Ueberbürdung zu klagen hatten. Was die Möglichkeit betrifft, ſo mußte Greifswald nach dem Einrücken der Kaiſer-

Digitized by Google

lichen ganz andere Haufen Jahre lang unterhalten, und mit ganz andrer Koſtſpieligkeit.

Im Monat März führte das bisher bei Klempenow und Spantekow geſtandene, in Meklenburg geworbene, Schwediſche Volk, ungefähr 4000 Mann ſtark, unter Anführung der Oberſten Teufel und Streif ſeinen Marſch nach Weſtpreußen aus, um zum dortigen Schwediſchen Heere zu ſtoßen. Dieſe Schweden zogen an den Grenzen der Ukermark und Neumark auf Weſtpreußen zu. Ihnen ward kein Hindernis in den Weg gelegt von Seiten des Churfürſten von Brandenburg, Georg Wilhelm, obwohl dieſer ſich nun für die Polniſche Partei gegen Guſtav Adolf erklärt hatte. Am 23. März ſchreibt der Greifswalder Capitain Antonius Twiſtern von Demmin aus an den Greifswalder Rath, daß man „noch zur Zeit nicht wißen kan, wo das Schwediſche Volck entlich hinaus ſchlagen muchte;" er ermahnt, in Greifswald gehörigen Vorrath an Kraut und Loth anzuſchaffen, und die Wallbaute raſcher zu betreiben, als es bisher geſchehen ſey. Als die Schwediſchen Oberſten Teufel und Streif mit ihrem Haufen in die Gegend der Hinterpommerſchen Örter Sazig und Jacobshagen gekommen, kurz vor dem auf den 25. März fallenden Oſtertage, machten ſie einen Verſuch auf das benachbarte Pommerſche Städtchen Freienwalde. Darüber hat der damalige Freienwalder Probſt Leo in einem von ihm geführten Tagebuche folgende Nachricht aufgezeichnet: „Im Jahre 1627. kurz vor dem Oſterfeſte, jagten einige Völker, die in den Schwediſchen Krieg wollten, indem ſie ihren Weg aus Meklenburg nach Preußen zum Könige von Schweden, welcher dort gegen den König von Polen zu Felde lag, durch Pommern nahmen, faſt allen Bewohnern einen großen Schreck ein, ſo daß die meiſten Edelleute in die etwas feſteren Städte flohen. Und freilich übte der Schwediſche Soldat, da er ſolche Furcht wahrnam, durch Raub, Plünderung und Mishandlung der Frauen hier und da auf den Dörfern einen zügelloſen Muthwillen. Als es aber auch auf unſere Stadt losging, und verlangt wurde, daß ſie den Durchzug geſtatte, oder daß ſie vielmehr, was ja die Sache ſelbſt darthat, ſich der Plünderung preisgebe, eilteten die Bürger, unter Anrufung des göttlichen Beiſtandes in

öffentlichen Gebeten, männlich Widerſtand, und beſchloßen, lieber Leben und alles daran zu ſetzen, als die räuberiſchen Soldaten einzulaßen. Auch geſchah es durch göttliche Gnade, daß jenes Kriegsvolk, obwohl es faſt den ganzen Tag auf unſerm Freienwaldiſchen Gebiete ſtehen blieb, und mit Unterhandlungen drängte, ohne indeſſen Gewalt zu verſuchen, endlich doch die Stadt fahren ließ, und auf die benachbarten Dörfer ging, wo es auch nicht weniger als an anderen Orten große Beweiſe ſeiner Zügelloſigkeit gab." Von Freienwalde zogen die Schweden weiter oſtwärts nach dem Weſtpreußiſchen Städtchen Hammerſtein, wo ihnen der Polniſche General Koniecpolski mit 7000 Mann entgegen kam, um ſie aufzufangen. Im Theatrum Europaeum Bd. 1. S. 1040 heißt es hierüber: „Darauf ſind des andern Tages [den 2. April] umb den Mittag die Polen vor dem Stättlein [Hammerſtein] ankommen; aber die Schwediſchen haben ſich dapffer gewehret, und bis auf den Abend mit ihnen ſcharmutzieret, alſo daß ſie ſich endlich mit Verluſt in 200 Mann reteriren müſſen. Den folgenden Tag iſt wider ſcharmutzieret worden, darbey abermal die Polen nicht viel Vortheils erlangt; bis ſie endlich den 4. Aprilis ſechs Stück Geſchütz herangebracht' und das Stättlein hefftig zu beſchießen angefangen. Da haben etliche Rittmeiſter und andere Officirer, und theils Reuterey under den Schwediſchen, ohne Wiſſen und Willen der vorgedachten beyden Obriſten [Teufel und Streif] mit den Polen accordirt, das Stättlein auffgeben, und guten Theils in Polniſche Beſtallung ſich eingelaßen. Von der ubrigen Reuterey und Fußvolck aber haben ſich auf Ermahnung der Obriſten hernach etlich hundert Mann geſammlet, welche zu Schiff gebracht, und in Schweden übergeführet worden."

Obwohl nun jene Schweden von der Pommerſchen Grenze abgezogen waren, ſo blieb gleichwohl die Pommerſche Grenzbewachung während des ganzen Sommers 1627 bei Demmin ſtehen, da ſich bald wieder andres fremdes Volk näherte, in der Mark und in Meklenburg ſtreifend, theils proteſtantiſchen, theils kaiſerlichen Dienſtes. Am 1. Mai 1627 waren die in Dienſt genommenen Pommerſchen Oberofficiere zehn Monate im Dienſte geweſen, und eine bei den Acten liegende Rechnnng von jenem Tage zeigt, wie

viel derſelben in der Wolgaſtiſchen Regierung waren, und was ein jeder monatlich für ſich und ſeine Leute erhielt. Die Rechnung iſt überſchrieben: „Designationes was zum Defensionwercke den beſtalten Krigesofficirrern vom 1. Julii abgewichnen 1626 Jahrs, da ſie in Beſtallung genommen worden, biß zum Ende des Aprillen dieſes itzo lauffenden 1627 Jahrs, und alſo von 10 Monaten, verſprochener monathlichem Soldt gebuhret.“ Es werden folgende Officiere aufgeführt:

1. Der Oberſte Chriſtoff von Roſen bekommt monatlich 837 Reichsthaler.
2. Der Oberſte Wachtmeiſter Benz Heinrich Narman bekommt monatlich 118 Reichsthaler.
3. Der Rittmeiſter Carl von Jaßmundt erhält monatlich 613 Reichsthaler.
4. Der Rittmeiſter Berendt Schwerin erhält monatlich 613 Reichsthaler.
5. Der Oberſte Leutenant Jürgen Heiden bekommt monatlich 431 Reichsthaler.
6. Der Capitain Mathias Oeſten bekommt monatlich für ſich und ſeine Unterofficiere und alle andere zum Geſchütz beſtellte Leute 405 Reichsthaler.
7. Der Capitain Mathias Friedrich von Rammin erhält monatlich 234 Reichsthaler.
8. Der Capitain Adam von Eickſtetten erhält monatlich 234 Reichsthaler.
9. Der Capitain Michel Hagemeiſter bekommt monatlich 133 Reichsthaler.

Am Schluße wird noch bemerkt: „Noch hat im Anfang dießes Defensionwercks die hohe Noth erfordert, das auf perlustration der grentzen, ſo durch die Wolgaſtiſche und Alten Stettinſche Rethe und Kriegsofficirer beſchehen, item Verbeßerung und Einrichtung der Artolorey, Verfertigung der Cornetfahnen, und anderen Spesen, wovon ein abſonderliche Specification vorhanden, hat mußen angewendet werden 1475 Gulden und 36 Schillinge.“ Die Geſammtausgabe für die zehn Monate betrug 73791 Gulden und 4 Schillinge, und ſollte durch den Greifswaldiſchen Landkaſten,

Digitized by Google

in welchen die Kriegsſteuern floßen, beſtritten werden. Es waren aber von jener Summe bis zum erſten Mai 1627 an die Kriegsofficiere wirklich gezahlt worden nur 24884 Gulden, weil die Kriegsſteuern ſo ſäumig eingingen, und es hatten demnach am gedachten Tage die Kriegsofficiere zu fordern an rückſtändigem Solde 48907 Gulden. Im Sommer 1627 befand ſich die Stadt Greifswald im Rückſtande mit folgenden Steuern:

a. Die einfache anticipirte Steuer, ſo gegen den 27. November 1626 ausgeſchrieben.

b. Die zweifache Landſteuer auf Pfingſten 1627.

c. Die einfache Defenſionſteuer pro 1627.

d. Die dreifache Defenſionſteuer pro. 1627.

e. Die zweifache Defenſionſteuer pro 1627.

Alle Anforderungen des Herzoges, und Androhungen der poena dupli, blieben wirkungslos. Der Greifswalder Rath ſchreibt dem Herzoge am 20. September 1627: „Wir haben vor dieſem albereit unter dato 23. Aprilis jüngſten die unterthänige Entſchuldigung eingewandt, daß wir in dieſen betrübten und kümmerlichen Zeitten, da eine Steuer auff die ander gekündiget, von den armen Leutten dieſelben nicht wol mechtig werden könten, und ob wir wol den Pfandtwagen herumb fahren, und die Leute pfanden laſſen, haben ſie doch nicht an allen Örttern, da restanten geweſen, Pfande bekommen können, alldieweil ſie theils ihre Thüren verſperret, und dieſelben nicht eröffnen wollen, theils auch dieſes praetendiret, daß ſie nicht geben wolten, wann ihre Nachbaren, ſo in Bürgerhäuſern wohnen, zu Erlegung der Steuern nicht auch angehalten würden; dahero wir dann umb Verhüttung beſorgten Tumults, das Pfanden in etwas einſtellen müſſen.“ Mit dieſen: „Nachbaren, ſo in Bürgerhäuſern wohnen“ meinte man verſchiedene ſteuerfreie ſtädtiſche Beamte. Der Rath hatte auf dem Landtage im März 1627 ſchon dringend beantragt, daß die Kriegsſteuern auch den Profeſſoren auferlegt würden; aber der Landtag war nicht darauf eingegangen. Die Städte hatten außerdem ihre Folge ſelbſt zu unterhalten, und es finden ſich daher bei den Acten auch Mahnungsſchreiben vom Herzoge und vom Obriſtlieutenant Jürgen Heiden,

Digitized by Google

welche den Greifswalder Rath auffordern, der zu Demmin ſtehenden Greifswalder Companie den rückſtändigen Sold zu ſchicken. Der Greifswalder Capitain Antonius Twiſtern erwähnt in ſeinem Schreiben an den Rath vom 23. März 1627. daß er bisher zum Vortheile der Stadt es durchgeſetzt habe, daß die Greifswalder Soldaten monatlich nur ſieben Gulden Sold erhielten, während die übrigen Städte den ihrigen monatlich acht Gulden geben müßten.

Schon unter dem 5. Mai 1627 erließ Kaiſer Ferdinand 2. eine abermalige Ermahnung an Bogislaw 14., daß er ſeine: „Seekanten, Portus, und Veſtungen, vor allem unverſehenen Einfalle wol verwahren, und den Oderſtrom mit Volk beſetzen und verſichern, auch ſo viel Volk, als er zu ſeiner Unterſtützung zu bedürfen glaube, von den Kaiſerlichen Generalen begehren möge;“ ſiehe die Dreijährige Dranckſal, Beilage 3. Kaiſerliches Volk herbeizurufen, dazu hatte Bogislaw 14. ohne Zweifel nicht die mindeſte Luſt; im Gegentheil, kaiſerliche Einquartierung in Pommern zu verhüten, dahin ging das ganze Beſtreben der Pommerſchen Regierung. Guſtav Adolf landete am 7. Mai wieder bei Pillau, zwang den Brandenburgiſchen Kurfürſten Georg Wilhelm, wieder von der Polniſchen Partei abzutreten, und Neutralität zu verſprechen, und griff dann die Schanzen vor Danzig an. Zur Beſetzung der Einfahrten bei Penemünde und Swinemünde forderte Bogislaw 14. am 5. Mai von der Stadt Greifswald hundert Musketirer, gemäß einem Beſchluße des von den Landſtänden eingeſetzten Defenſionsrathes. Der Greifswalder Rath entſchuldigte ſich, er ſey dazu unvermögend. Am 5. Juni forderte Bogislaw 14. von Greifswald zweihundert Musketirer, weil: „gewiſſe avisen einkommen, daß ſich leider allerhandt frembt Kriegesvolck unſern Landen nähern ſoll.“ Im Juni erſchien der Herzog von Friedland wieder mit einem Heere in Schleſien, und trieb die dorligen Däniſchen und Weimariſchen Völker allmälig nordwärts. Er ließ ſie durch die Kaiſerlichen Oberſten Arnim, Merode und Pechmann, nach der Mark, Ukermark, und Neumark hin verfolgen. Arnim rückte im Juli in Prenzlau ein, und erbot ſich gegen den Herzog von Pommern, ihn mit Volk zu unterſtützen, falls er die fliehenden und zerſprengten Däniſchen und

Digitized by Google

Weimariſchen Soldaten nicht von der Pommerſchen Grenze abzuhalten vermöge. Der Oberſt Pechmann ging bei Landsberg über die Warte, ſchlug die Däniſchen etwas nördlich von dort, bei dem Städtchen Friedeberg, fiel aber ſelbſt in dem Treffen. Tilly belagerte mittlerweile die Däniſchen Beſatzungen in den Niederſächſiſchen Städten, Nienburg, Nordheim, Wolfenbüttel, und rückte dann gegen Hamburg vor. Im Anfange des Juli drang der kaiſerliche Oberſt Hans Georg von Arnim in das Meklenburg-Stargardiſche Land ein, und befand ſich demnach nun an der Pommerſchen Grenze; Liſch Meklenb. Jahrbücher Bd. 12. S. 88. Von Bogislaw 14. erging an Greifswald am 6. Juli der Befehl: ſofort fernere 250 Mann dem Oberſtlieutenant Jürgen Heiden zur Beſetzung der Päſſe bei Kavel und Röpenack, unweit Spantekow, zu ſenden; am 10. Juli der Befehl: gewiße Perſonen zu Marketentern zu beſtellen, welche dem an der Grenze ſtehenden ſtädtiſchen Volke die Zufuhr an Brod, Bier und Victualien thun; am 11. Juli der Befehl: von der Stadt Unterthanen den fünften Mann mit Karren, Spaten, Schuppen, Hacken, nach Tribbſees zu ſchicken, weil: „ſich unterſchiedliche frembde Armeen unſern Landen nähern, und die hogſte Nottwendigkeit erfodert, das zu Defendirung derſelben uff den Peßen und Grenzen, alß in specie bei der Kavel, Röpenack, Tribbſees und Damgardten, Schanzen und Reduiten vorfertigt werden." Die Greifswalder entſchuldigten ſich gegen Bogislaw 14. damit, daß ſie ihre Mannſchaft und Unterthanen ſelbſt gebrauchten, indem ſie die Wälle der Stadt verbeßern ließen. Der Capitain Antonius Twiſtern ſchreibt am 11. Juli von Demmin an den Greifswalder Rath: „Ernveſte, Achtpare, großgunſtige Heren. Ich kan Euer Ernveſten nicht vorenthalten, daß die Soldaten ſollen flünig auf den Paß, und nicht eher aus Demmin willen, eher ſie ihr Monatgelt bekommen; ſofern Ungelegenheit ſich würde hieraus entſtehen, ſol die Heren treffen; den der andern Steder Volk vorwegk iſt. Iligſt, Ilig, Ilig. Demmin den 11. Julii ao. 1627. Anthonies Twistern." Der Oberſtlieutenant Jürgen Heiden ermahnt in einem Schreiben, dat. Demmin den 15. Juli, gleichfalls den Greifswalder Rath dazu, ungeſäumt der Greifswalder Companie die rückſtändige Löhnung zu

ſchicken, auch die Companie durch nachgeſandte 150 Mann vollſtändig zu machen, weil: „die Keyſerlichſchen ſich ſehr ſtercken" und zur Beſetzung der Päße eine gehörige Anzahl Volkes erforderlich ſey.

Gegen Ende Juli rückte nun auch Tilly über die Elbe nach Meklenburg hinein, und bald folgte dorthin, über Jüterbok und Havelberg kommend, das Heer des Herzoges von Friedland; das vereinigte kaiſerliche Heer wuchs auf 80000 Mann an. Der Meklenburgiſche Herzog Adolf Friedrich, ein treuer Freund der evangeliſchen Partei und der Könige von Dännemark und Schweden, ſchreibt in ſeinem Tagebuche am 29. Juli: „Böſe Zeitung von meinem Trompeter und dem Grafen von Thurn, daß der Feind [Tilly] zwiſchen Blekede und Boizenburg über ſey mit zwei Regimentern, einem zu Roß und einem zu Fuß; Gott helfe uns doch um ſeines Namens Ehre willen!" Ferner am 30. Juli: „Mein Leibeinſpänner angekommen, berichtet, daß drei Regimenter von des Feindes Volk über die Elbe ſey, und des Calenbergs Regiment ausgerißen, und ſich nach Lauenburg begeben habe." Und am 31. Juli: „Bringt Joachim von der Lühe die Kundſchaft, daß Tilly mit acht Regimentern über die Elbe gegangen ſey." Siehe Liſch a. a. O. S. 88. Über das in das Meklenburg-Stargardiſche Land eingerückte Friedländiſche Volk, und die durch daſſelbe in Brand geſteckte Stadt Friedland, erſtattet der Capitain Antonius Twiſtern vom Kavelpaſſe her unter dem 9. Auguſt 1627 folgenden Bericht:

Nro. 33.

„Meine ſtets willige und gefliſſene Dienſte jederzeit zuvor. Ehrnveſte, Achtbare, Hochgelarte und Wollweiſe Herren. Ich kan die Herren ſemptlich freundtlicher Meinung nicht bergen, ſondern vielemehr Dieſelben aviſiren, wie es leider Gottes anitzo an etlich Ortern in Mechelnburgk zuſtehet; den geſtriges tages von dem Keiſerſchen Volcke 600 Man zu Pferde in Friedelandt Quartier haben gemachet, und dieſelbe Stadt alſe heute in den Brandt geſtecket. Dieweile wir dan nun alhie mit dem Volcke im Felde auf dem Paſſe liegen, und Tag und Nacht guete Wacht halten, Alſe iſt mein

fleiſſiges Bitten, die Herren wollen doch ihren geworbenen Soldaten etwas gelt herüber ſchicken; den daſt keiner unter denſelben gefunden wirt, welcher etwas im Vorrath hat, und auch alhie von den Marketentern gar nichtes konnen bekommen, ſoferne ſie kein gelt haben. Ich aber habe ihnen bißhero etzlich etwas vorgeſtrecket, das ich itzunder auch nichtes habe. Was aber die Werbung anbelangen thuet, ſo ferne die Herren mir etzliche gelder würden herüber ſenden, könte ich etliche von dem zerſtreuten Weimarſchen Volcke bekommen. Solches habe ich die Herren in eile vormelden wollen. Thue hiemit die Herren ſemptlich Gottlicher protection getreulich empfehlende Actum Bollekow den 9 Augusti Anno 1627.

Euer Edlen Dienſtwilliger
Anthonies Twistern.“

Bollekow iſt das Pommerſche Kirchdorf Boldekow, welches unweit des Kavelpaſſes und der Meklenburgiſchen Stadt Friedland liegt. Das Weimariſche Volk im Jahre 1627 iſt im Theatrum Europaeum Bd. 1. S. 929—931. 989—990 das vom Herzoge Johann Ernſt von Weimar für die evangeliſche Partei geworbene, welches auch mit zum Mansfeldiſchen und Däniſchen Heere gerechnet ward; es ſtand im Anfange des Jahres 1627 noch in Schleſien, ward aber ſeit dem Sommer dieſes Jahres durch den Herzog von Friedland nordwärts gedrängt. Johann Ernſt von Weimar ſelbſt war bereits im December 1626 zu Sanct Martin in der Thurozer Geſpanſchaft in Ungarn geſtorben; ſiehe Theatrum Europ. Bd. 1. S. 972. und Allgemeine Welthiſtorie Th. 57. S. 66. 73. 75. Aber auch Herzog Bernhard von Weimar führte im September 1627., vor den Kaiſerlichen flüchtend, ein Regiment durch Meklenburg nach Wismar, und ſchiffte ſich mit demſelben am 7. September in der gedachten Stadt ein; Liſch Meklenburgiſche Jahrbücher, Bd. 12. S. 89. und Allgemeine Welthiſtorie Th. 57. S. 69. 71.

Bogislaw 14. erneuerte am 25. Auguſt den Befehl, daß die Stadt Greifswald, zur Verſtärkung ihrer auf der Grenze ſtehenden Mannſchaft, ſofort 250 Musketirer „ohn einiges tergiversiren“ abzuſenden habe, und machte der Stadt am 5. September fol-

gende Anzeige: „Wir ſeint von Unſerm Obriſten Leutenant Jürgen Heiden in Underthenigkeit berichtet worden, wasmaßen er, aus Liebe gegen ſein Vaterlandt, und geneigter affection gegen Unſere Stadt Greiffswald, derſelben, weil ſie mit ihrer Folge bey weiten nicht hette ufkommen können, zum Beſten 70 Man uf ſeinen eigenen Koſten geworben, und nunmehr in die drey Wochen unterhalten habe. Weil nun die hogſte Billigkeit erfurdert, daß erwehntem unſerm Obriſten Leutenante ſeine uf ſolche 70 Mann gewandte Uncoſten und spesen erſtatet werden, Alß befehlen wir euch hiemit gnedig, ihme ohne Verwiederung oder Ufenthalt ſolche erſtattunge wiederfahren zue laßen." Der Greifswalder Rath entſchuldigte ſich mit der Anführung, daß der Oberſtleutenant die ſiebenzig Mann „sine consensu et mandato nostro" angenommen habe. Da zu dieſer Zeit in Meklenburg viel Vieh geraubt ward, ſo erließ Bogislaw 14. am 8. September hierüber folgende Verfügung nach Greifswald: „Nachdem wir in erfahrung kommen, wasmaßen bei dieſem Unweſen auß dem Herzogk- und Furſtenthumb Mechelnburgk Pferde, Ochſen, Kuehe, Schaffe und dergleichen hauffensweiſe wegkgetrieben, und an andern Örttern, auch in unſer Herzogk-Furſtenthumb und Landen, umb ein gar geringe Geldt verkauffet werden ſollen, So befehlen wir euch hiemit gnedigk, zu beſchaffen, wo ſolch verdechtigk Viehe und andere Sachen bei euch in unſer Stadt zu Kauffe gebracht, daß ſelbiges alsſort angehalten, und demjenigen der es beweißlich beſcheinigen wurde, daß es ihme zugehöre und abgenommen worden, wieder ausgefolget, oder die Verkauffer und Kauffer in die Straffe, daß ſie des Viehes und ausgezahlten Kauffgeldes verluſtigk ſein ſollen, ertheilet werden muegen. Damit ſich keiner Unwißenheit halber zu entſchuldigen, wollet ihr dieſe unſere Verordnung offentlich von allen Canßeln verkundigen laßen. Das iſt unſer zuverleßiger Wille." Vergebens erbot ſich der Herzog Johann Albrecht von Güſtrow gegen den Herzog von Friedland zu einer Zalung von 50000 Thalern für die Befreiung ſeines Landes von kaiſerlicher Einquartierung.

Bei dem zu Anfange Septembers nach Meklenburg und Holſtein hineinrückenden Friedländiſchen Kriegsheere, von welchem

Digitized by Google

bald darauf auch Pommern ſeinen Antheil erhielt, befanden ſich folgende Regimenter:

1. Des Herzogs von Friedland Leibgarde unter Octavio Piccolomini, enthaltend Arquebuſirer zu Roß, Dragoner, Croaten.

2. An Fußvolk die Regimenter: Friedland, Nagel oder Sanct Julian, Tieſenbach, Altſächſiſches, Arnim, Dohna, Palanti, Torquato Conti, Nagaroli, Fahrenbek; imgleichen Fußvolk unter des Herzogs eigenem Befehl.

3. Zu Roß die Regimenter: Götz, Sparre, Pappenheim, Sachſen-Lauenburg, Maradas, Montecuculi, Putliz, Hebron, Colloredo, Bernſtein, Stammer, Strozzi, Coronini, Thur, Deſour, Boſi, Hausmann. Oberbefehlshaber war der Graf von Schlick.

4. Wallonen zu Fuß und zu Roß unter den Oberſten Savelli und Merode.

5. Das Geſchütz unter dem Oberſtleutenant von Kötteriz. Das Kriegsſecretariat und Generalquartiermeiſteramt ſtand unter dem Grafen De Rivara, ſpäter des Generalwachtmeiſters von der Cavallerie, Lorenzo del Maestro. Siehe Lützows Meklenburgiſche Geſchichte, Th. 3. S. 183., womit zu vergleichen das Verzeichniß der bald darauf nach Pommern verlegten Regimenter, in der Dreijährigen Dranckſal, Beilage 11.

Dies Heer bemächtigte ſich im September des Herzogthums Holſtein, trieb die Dänen nordwärts durch Schleswig hindurch, und beſetzte im October Jütland. Auch in dieſen Ländern hauſeten die Kaiſerlichen ſehr übel. Am 18. October nahm der Graf von Schlick den Reſt des Däniſchen Heeres bei Aalborg im nördlichen Jütland gefangen. Mittlerweile beſetzte am 10. October der kaiſerliche Oberſt Hans Georg von Arnim die Stadt Wismar und die Feſtung Poel, welche auf einer Inſel bei Wismar lag. Roſtock kaufte die kaiſerliche Einquartierung mit einer großen Summe Geldes ab. Die beiden Meklenburgiſchen Herzoge, Adolf Friedrich von Schwerin und Johann Albrecht von Güſtrow, wurden von den kaiſerlichen Befehlshabern einſtweilen noch in ihrem Lande gelaßen; aber der Herzog von Friedland führte nichts Gutes gegen ſie im Sinne. Adolf Friedrich ſchreibt in ſeinem Tagebuche am 20. Oc-

Digitized by Google

tober: „Habe ein Schreiben vom Herzog zu Friedland bekommen; iſt weder kalt noch warm;" Liſch a. a. O. S. 90. Schon am 2. November ſchrieb Wallenſtein dem Oberſten von Arnim: „daß in kurzem im Landt zu Mechelburg ein Mutacion möchte fürgenommen werden;" Lützow a. a. O. S. 192. Damit war die Entſetzung der beiden Mekelnburgiſchen Herzoge gemeint.

Auch Pommern erhielt im October 1627 den erſten Beſuch kaiſerlichen Kriegsvolkes. Der im kaiſerlichen Dienſte ſtehende Herzog Friedrich von Holſtein hatte ein kaiſerliches Regiment zum Heere des Königes Sigismund von Polen nach Weſtpreußen geführt, um ihn gegen Guſtav Adolf zu unterſtützen. Mit dieſem Regimente ſollte der Herzog von Holſtein im October aus Weſtpreußen zu dem in Meklenburg ſtehenden kaiſerlichen Heere ziehen, und verlangte daher den Durchzug durch Pommern. Bogislaw 14. mußte ihn zugeſtehen, und der Herzog von Holſtein rückte nun über Stettin nach Paſewalk, wo er mit ſeinem Volke ſtehen blieb. Bogislaw beſchloß, durch eine Geſandtſchaft an Wallenſtein wo möglich das fernere Einrücken der Kaiſerlichen in Pommern abzuwenden. Am 22. October ſchrieb er von Wolgaſt aus an den Greifswalder Rath: „Demnach wir uff Unſerer jüngſt alhie anweſenden Landrethe underthenigеs Gutachten eine zue unſers geliebten Vaterlandes Beſten gemeinte anſehnliche Legation an der Römiſch Kayßerlichen Mayeſtät, unſers allergnedigſten Herrn, Generaln, Hertzogk von Friedlands Liebden, ſchleunigſt abzuſchicken gemeinet, zue welcher Reiße wir dan euer Stadt Pferde nothwendig gebrauchen mußen, Alß befehlen wir euch hiemit gnedig, daß Ihr euere vier guten Stadtpferde, nebenſt einer fertigen Careth und beſcheidenen Gutzſchen, kegen konfftigen Mitwochen Abend nacher Frantzburg, alda unſere Geſandten alsdan anlangen werden, unfeilbar ſchicket, und alſo vorgedachte Reiße verrichten laßet." Ob dieſe Geſandtſchaft an den damals in Holſtein weilenden Wallenſtein ausgeführt worden, iſt aus den Greifswalder Acten nicht zu erſehen. Vielleicht iſt ſie einerlei mit der jetzt zu erwähnenden. Nämlich am 26. October bevollmächtigte Bogislaw ſeine Räthe Volkmar Wolf von Putbus und Claus von Ahnen, zu dem in Meklenburg kommandirenden

Digitized by Google

Oberſten Arnim ſich zu begeben, und bei demſelben die Einquartierung in Pommern abzuwenden durch Verſprechen einer Zalung von 40000 bis 60000 Thalern, und reichlicher Zufuhr an Lebensmitteln für das in Meklenburg ſtehende kaiſerliche Kriegsvolk.

Aber Wallenſtein hatte bereits die Beſetzung Pommerns beſchloßen, theils wegen leichterer Unterhaltung ſeines immer wachſenden Heeres, theils um ein mögliches Eindringen Guſtav Adolfs in Pommern zu verhüten. Als Bogislaw 14. ſich am erſten November nach Franzburg begeben hatte, erſchienen bei ihm, aus Meklenburg kommend, der kaiſerliche Oberſtleutenant Bindhof und der Oberſt Götze, und am 4. November auch der Oberſt Arnim, und verlangten, daß in Pommern zehn Regimenter kaiſerlichen Kriegsvolkes aufgenommen würden, die bereits aus Meklenburg auf Damgarten anrückten. Vergebens ſuchte Bogislaw die kaiſerliche Einquartierung abzuwenden oder wenigſtens zu verzögern. Er mußte mit den kaiſerlichern Befehlshabern am 10. November die Franzburger Capitulation in fünf und dreißig Artikeln abſchließen, welche das Einrücken der Kaiſerlichen verſtattete, und nur die Fürſtlichen Reſidenzörter Wolgaſt, Stettin, Damm und Cöslin, von der Bequartierung ausnahm. Mehrere Artikel derſelben ſollten die Schonung der Einwohnerſchaft bewirken, z. B. die Beſtimmungen, daß nur deutſches oder mehrentheils deutſches Volk einrücken ſolle; daß es nur in bemauerten Städten, nicht auf dem flachen Lande liegen ſolle, damit leichter Mannszucht und Gericht gehandhabt werden könnten. Aber dieſe Artikel wurden hernach nicht gehalten. Bogislaw begab ſich nach dem Wolgaſter Schloße, welches mit Pommerſchem Volke beſetzt blieb. Gleich nach Abſchließung der Franzburger Capitulation rückten die kaiſerlichen Regimenter, aus Meklenburg heranziehend, in Pommern ein, uud es kamen ihrer nach und nach immer mehr. Die Schrift: Dreyjährige Dranckſal, führt in der Beilage 11. folgende in Pommern eingezogene kaiſerliche Regimenter auf:

Digitized by Google

„Infanteria.

1. Des Herrn General von Friedland, fünf Companien nebſt dem Stab.
2. Hertzog Julii Henrichen von Sachſen, fünf Companien und Stab.
3. Hertzog von Holſtein, zehn Companien und Stab.
4. Duca di Savelli, zehn Companien und Stab.
5. Merode, zehn Companien und Stab.
6. Verdugo, zehn Companien und Stab.
7. Palant, zehn Companien und Stab.
8. Maranda, acht Companien und Stab.
9. Devoer, neun Companien und Stab.
10. Obriſtleutenant Damnitz, drei Companien.
11. Berthold von Wallenſteins, zehn Companien und Stab.
12. Sanct Julian, fünf Companien.

Don Balthaſers und das Lichtenſteiniſche Regiment haben auch eine Zeit lang in Pommern Quartier gehabt.

Cavalleria.

1. Graff Schlick, zehn Cornet und Stab.
2. Altſächſiſches, zehn Cornet und Stab.
3. Hertzog Frantz Albrecht, drei Cornet und Stab.
4. Feldmarſchal Arnimb, drei Cornet.
5. Bernſtein, dreizehn Cornet und Stab.
6. Piccolomini, acht Cornet und Stab.
7. Götze, ſechs Cornet und Stab.
8. Sparre, fünf Cornet und Stab.

Summa aller Regimenter: 20 Regimenter von 163 Companien und 17 Stäben. Die Companie nun zu 300 Mann, und das Cornet zu 130 Pferden gerechnet, trägt aus:

31500 Mann zu Fuß.
7540 Mann zu Roß.

Und hat ſich bey dieſen Regimentern ein uberauß großer Droß und Pagagi Pferde befunden, als dabevor niemals bey Kriegsexpeditionen möchte geſehen ſeyn.“ Den Oberbefehl in Pommern

Digitized by Google

führte beim Einrücken der Oberſt Hans Georg von Arnim, welcher damals dreißig Friedländiſche Regimenter unter ſich hatte; ſiehe Förſters Briefe Wallenſteins, Th. 1. S. 178. Er war aus dem Arnimſchen Hauſe zu Boizenburg bei Prenzlau in der Ukermark, diente ao. 1613 — 1621 im Schwediſchen Heere unter Guſtav Adolf, darauf ao. 1621 und 1622 im Polniſchen Heere, und focht gegen die Türken; dann kehrte er auf ſeine Güter in die Ukermark zurück. Im Jahr 1626 trat er, obgleich eifriger Lutheraner, als Oberſt in den kaiſerlichen Dienſt, und ward einer der von Wallenſtein am meiſten geſchätzten Generale; im Frühjahre 1628 ernannte ihn der Kaiſer zum Feldmarſchall, und er führte nun die vergebliche Belagerung Stralſunds. Im Jahr 1631 trat er als Generalleutenant in Kurſächſiſchen Dienſt, und focht in der Schlacht bei Breitenfeld wieder mit den Schweden gegen die Kaiſerlichen. Er ſtarb im Jahre 1641 zu Dresden; ſein Leben ſchildert Förſter in den Briefen Wallenſteins, Th. 3. Anhang S. 109—144.

Nach der Inſel Rügen zogen zuerſt im November 1627 von des Herzogs von Holſtein Regiment zu Fuß zehn Companien, und von des Oberſtleutenant Stamer Regiment zu Fuß fünf Companien; darauf gegen Ende Novembers auch noch der Oberſt Götze mit ſechs Companien Reiter, welcher ſeinen Sitz zu Putbus nahm; zu Ende Decembers begab ſich nach Rügen auch noch der Oberſt Sanct Julian, ein Franzoſe, mit fünf Companien Fußvolk, ſo daß die Inſel ſchwer bedrängt ward. Wie viel die Höfe und Dörfer zu tragen hatten, zeigt unter anderem das von Arend vom Rade auf Glutzow bei Poſeritz unter dem 28ſten Februar 1628 an die Regierung gerichtete Schreiben, worin es heißt: „Der Capitain, Herr von Schellendorf, Julianiſchen Regiments, liege nun zu Glutzow in die neunte Woche mit 15 Pferden und 22 Perſonen. Seit dieſer Zeit ſey er, der Gutsherr, von ſeinem Gute keines Scheffels Korn habhaft geworden; ſeine Pferde, und was ſonſt zum Gute gehöre, würden zu Grunde gerichtet; auch habe er nicht einen Raum behalten, darin er mit Frau und Kindern bleiben könne, und habe daher das Gut verlaßen müßen.“ Gewaltthätigkeit und Mishandlung wurden häufig verübt, beſonders von

den Julianiſchen Soldaten. Siehe die Schrift: Die Kaiſerlichen auf Rügen, von Julius Henning von Bohlen; Stralſund 1846. S. 4—12.

Die Stadt Stralſund weigerte ſich ſtandhaft, die kaiſerliche Einquartierung aufzunehmen, führte hierüber fortwährend Verhandlungen mit dem Oberſten Arnim, und begann ſich allmälig in Vertheidigungszuſtand zu ſetzen, da ſie durch ihre Lage zwiſchen dem Meerarm und den großen Teichen etwas geſchützt war. Siehe Zobers Geſchichte der Belagerung Stralſunds durch Wallenſtein. S. 23—28.

Der kaiſerliche Oberſt Johannes Wratislaus von Pernſtein auf Leutomiſchl, welcher einem freiherrlichen Böhmiſchen Geſchlechte angehörte, nahm mit einem Theile ſeines Reiterregimentes ſeinen Weg nach der Stadt Greifswald.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Der Oberſt Wratislaus Pernſtein rückt mit fünf Companien kaiſerlicher Reiter in Greifswald ein am 20. November 1627.

Der Oberſt Johannes Wratislaus von Pernſtein, welcher ſich nach Greifswald begab, ſtammte aus dem alten Meisniſchen Geſchlechte Bernſtein, nämlich aus dem böhmiſchen Zweige deſſelben, welcher ſeinen Namen gewöhnlich Pernſtein ſchrieb, und war der Sohn des Johannes Freiherrn von Pernſtein, der als kaiſerlicher General in einem Treffen in Ungarn ao. 1567 fiel. Johannes Wratislaus blieb unvermählt, und fiel in einem Treffen gegen die Schweden ao. 1631 bei dem Dorfe Reindorf. Er war in das Wallenſteiniſche Heer eingetreten, und wird in den von Förſter herausgegebenen Briefen Wallenſteins öfter erwähnt. Am 3. November 1627 meldet Wallenſtein dem Oberſten Arnim, daß Herr von Pernſtein die nach der Neumark rückende Perſteiniſche, Hebroniſche und Colloredische Reiterei kommandiren ſolle; a. a. O. Th. 1. S. 127. Allein Pernſtein bat bei Wallenſtein, daß ihm verſtattet werde, mit ſeinen Reitern nach Pommern zu ziehen. Daher meldet Wallenſtein, von Fehrbellin aus, am 15. November 1627 dem Oberſten Arnim: „Dieweil der Herr von Bernſtein bey mir erlangt hat, in Pomern ſein quartir zu haben, als wirdt der Herr des Grafen von Montecuculi zwölf Companien Reiter die Ordinanz geben, auf Künſperg in der Neuemark zu marchiren;“ a. a. O. S. 135. Pernſtein vermuthete vielleicht in Pommern beßere Quartiere, weil hier noch kein feindliches Volk geweſen war, während die Neumark ſchon Durchzüge und Verwüſtungen erlitten hatte. Über ſein Einrücken in Greifswald hat der damalige Vicedecan der Theologiſchen Facultät, D. Bartholomäus Battus, Paſtor bei St. Jacobi, im Tagebuche der Theologiſchen Facultät folgendes bemerkt:

Mense Novembri, quorum promotione Deus novit, certe maximo totius provinciae Pomeraniae malo, Caesareani milites maximo numero per totum hunc Ducatum hospitatum admissi venerunt. E quibus quinque vel sex signa equitum, ductore Vratislao Pernstein, libero Barone Bohemo, 20 Novembris hoc oppidum ingressa sunt, perque civium domos distributa, in quibus hospites ingrati et morosi multa insolenter contra hospitii iura perpetrarunt. Per Dei vero gratiam Clerus omnis, scilicet Professores, ceteraque omnia Universitatis membra, tum Ecclesiarum et scholae ministri, ab hospitationis et contributionis onere immunes extiterunt, beneficio et procuratione non provinciae procerum [ex his enim non pauci, et quidem prima in Aula qui occupant subsellia, in hoc toti fuerunt, optimumque Principem, licet Clero faventissimum, impulerunt ut contributionem omni per Wolgastensem ditionem Clero indiceret] sed Caesareani exercitus Mareschalli, Domini Johannis Georgii ab Arnimb. Cui hoc nomine universus Clerus immortales omni iure merito debet gratias.

Das iſt: „Im Monat November, auf weſſen Anſtiften weiß Gott, ſicher zum größten Schaden des ganzen Pommerſchen Landes, kamen in größter Anzahl die kaiſerlichen Soldaten, in dieſes ganze Herzogthum als Gäſte zugelaßen. Von denſelben ſind fünf oder ſechs Fähnlein Reiter, unter Anführung des Wratislaus Pernſtein, Böhmiſchen Freiherrn, am 20. November in dieſe Stadt eingezogen, und in die Häuſer der Bürger vertheilt worden, in welchen dieſe unlieben und mürriſchen Gäſte vieles übermüthig und gegen die Rechte der Gaſtfreundſchaft verübt haben. Doch durch Gottes Gnade iſt der ganze Clerus, nämlich die Profeſſoren, und alle übrigen Glieder der Univerſität, imgleichen die Diener der Kirchen und der Schule, von der Laſt der Einquartierung und der Steuer befreiet geblieben, durch

Digitized by Google

die Güte und den Betrieb, nicht der Vornehmen dieſes Landes, [denn nicht wenige derſelben, und zwar diejenigen, welche am Hofe die erſten Stellen einnehmen, ſtrebten aus allen Kräften dahin, und trieben den gütigen Landesherrn, obwohl er dem Clerus wohlgeneigt war, dazu an, daß er dem ganzen Clerus in der Wolgaſter Regierung Steuer auflege] ſondern des Marſchalles des kaiſerlichen Heeres, Herrn Johann Georg von Arnimb. Welchem aus dieſer Urſache der ganze Clerus mit allem Rechte verdientermaßen ewigen Dank ſchuldet."

Die Franzburger Capitulation hatte im achten Artikel die Profeſſores, Paſtores, Bürgermeiſter und Rathsverwandte, von der Bequartierung ausgenommen. Auch der Stralſunder Clerus lehnte zu jener Zeit das Steuern ab, und berief ſich auf Luthers Vorſchrift und Ausſpruch: „Wer wollte das Evangelium aushungern?" Zober a. a. O. S. 28. Später indeſſen erlitten die Profeſſoren doch Anfechtungen.

Die vom Pernſteiniſchen Regimente in Greifswald eingerückten fünf Companien waren, nach Inhalt mehrerer beim Rathe eingereichter Rechnungen, folgende:

1. Die Leibcompanie.
2. Die Companie des Rittmeiſter Nicola.
3. Die des Rittmeiſter Schleinitz.
4. Die des Rittmeiſter Dahm.
5. Die des Rittmeiſter Kohlreutter.

Ferner befanden ſich bei dieſen Companien:

a. Der Oberſte Wachtmeiſter, Graf von Porzia.
b. Der Oberſte Leutenant Guitzardo, Freiherr von Strasoldo
c. Der Capitain Leutenant Meuter.
d. Ein Oberſter Quartiermeiſter.

Die geſammte Mannſchaft bei den fünf Companien wird am 9. Juni 1628 nach geſchehener Unterſuchung auf 1072 Mann angegeben. Sie hatten aber viel Troß bei ſich; die Officiere führten Diener und Gefolge mit ſich, zum Theil auch Frauen und Freundinnen.

Digitized by Google

Der Oberſt Pernſtein nahm ſein Loſament oder Quartier in der Behauſung des Rathsverwandten Joſua Voltſchow, und führte auch ſeinen Geiſtlichen bei ſich. Greifswald hatte ſeit ſeiner Gründung bis dahin noch niemals fremdes Kriegsvolk innerhalb ſeiner Mauern geſehn.

Ein Theil der Einquartierung, namentlich der Oberſte Quartiermeiſter mit Gefolge, rückte ſchon einige Tage vor dem 20. November in die Stadt. Der Greifswalder Weinhändler Michael Morter oder Mortier, welcher in den damaligen Koſtenrechnungen für die Einquartierung oft vorkommt, und den Titel: „Erbarer und Fürnehmer" erhält, alſo wahrſcheinlich ein größeres Handelsgeſchäft und Wirthshausweſen betrieb, überreicht dem Rathe eine Rechnung für Speiſung des Oberſten Quartiermeiſters, und des Gefolges deſſelben, welche die Tage vom 15ten bis 19ten November 1627 umfaßt. Sie beginnt alſo:

Verzeichniſſe was der Herr Oberſter
Quartiermeiſter bey der Einquartirung
alhie bey mir, Michell Morter, verzert,
wie folgt.

Den 15. novembr. angekommen, und 24 Malzeit bey mir geſſen, zu
8 Schilling die Malzeit . . . . Gulden 8.
5 Scheffel habern, zu 20 Schill. den Scheffel — 4. — 4.
20 Bund Heu und 10 Bund Stro zu 2 Schill. — 2. — 12.
8 Stubechen Reinſchen Wein verdrunken . — 16.

Den 16. dieſes. 19 Malzeiten geſſen zu 8 Schill. . — 6. — 8.
6 Scheffel habern zu 20 Schill. . . . . . — 5.
16 Bund Heu und 8 Bund Stro iſt . . — 2.
6 Stubechen Reinſchen Wein verdrunken . — 12.

Den 17. novembr. 19 Malzeiten geſſen . . . . . — 6. — 8.
6 Scheffel habern . . . . — 5.
10 Bund Heu und 10 Bund Stro . . . — 1. — 16.
2 Stubegen Wein . . . . — 4.

Den 18. dieſes. 20 Malzeiten geſſen . . . . — 6. — 16.
6 Scheffel habern . . . . — 5.

Digitized by Google

20 Bund Heu und Stro iſt . . . . . . —	1. — 16.	
8 Stubegen Reinſchen Wein verdrunken . —	16.	
Der Herr Oberſter Quartiermeiſter hat ſeiner Frauen 3 Stubegen Reinwein in ihr Quartier hinausgeſandt . . . . —	6.	

u. ſ. w.

Das Stübchen oder Stoveken Wein enthielt vier Quart oder vier Pott; der Name dieſes Maaßes kommt vom mittelhochdeutſchen stouf d. i. Humpen, großer Kelch. Die aus 24 Mann beſtehende Tiſch-Geſellſchaft des Oberſten Quartiermeiſters trank alſo am erſten Tage 32 Quartflaſchen Rheinwein. Dies war immer noch mäßig; an der Tafel des Oberſten Pernſtein ging es ſchärfer her. Der Oberſte Quartiermeiſter war vermuthlich vorausgeſchickt, um über die Einrichtung der Quartiere mit dem Rathe zu verhandeln, und erhielt hernach vom 20. November ab ſein Loſament bei Carſten Schwartze, welcher die von Michel Morter erwähnte „Frau" des Herrn Oberſten Quartiermeiſters mit ins Haus bekam; er nennt ſie aber nur „Concubine", und beſchwert ſich, daß er für ſie eine eigene Stube heitzen müße.

Gleichfalls ſchon am 15. November ſchreibt Emerentia Warneke, Valentin Schultzens Ehefrau, wegen des Provianthauſes an den Rath wie folgt: „Ehrnveſte, Achtbare, Hoch und Wollgelarte, Hoch und Wollweiſe, Ehrngunſtige Herrn. Ob ich woll mit den angebottenen 50 Gulden wegen meines Wohnhauſes, welches Euer Gunſten in dieſem beſchwerlichen Zuſtande der Einquartierunge zum Provianthauſe zu gebrauchen Vorhabens, gerne friedlich ſein wolte, ſo haben doch Euer Edle Gunſten leicht zu ermeßen, was für große Mühe und Unluſt hiebey vorfallen wirtt, daß alſo die recompens mit 50 Gulden gar zu geringe, und mir nicht woll thunlich iſt. Weil ich dan nicht zweifele, Euer Edle Gunſten die große Bequemlichkeit und Gelegenheit meines Hauſes zu dem destinirten Wercke betrachten, und es der Billigkeit nach uber angebottenes Gelt unvergolten nicht laſſen werden, in Erwegunge, wie ich berichtet, daß ohndas die Rhatsherrn und Witwenheuſer frey ſein ſollen, und wegen Abweſenheit meines Ehewirts ich einer

Wittwen zu vorgleichen. Demnach iſt mein ehrendienſtliches und fleißiges Bitten, Euer Edle Gunſten uber vorige 50 Gulden dieſes noch hinzu thun wollen, daß mein hauß, weil es zu des einquartierten Kriegesvolck Beſten gebrauchet wirt, mit den Bürden und Zulagen, ſo zur Einquartirung exigiret, und allen andern Unplichten [zumahlen ohndas ſelbe den Conductoribus abzutragen von Rechtswegen gebühren] beſchonet und uberſehen werden muge. In dieſem wie ich mich gunſtiger und ungezweifelter Erhörunge getröſte, alſo bin ichs auch in Ehren und Freundwillfärtigkeit hinwieder zu vorſchulden willigk und bereit. Greiffswaldt 15. Novemb. anno 1627. Euer Edlen Gunſten Ehrenwillige Emerentia Warneke, H. Valtin Schultzen Ehliche Haußfraw.“ Am 21. November ſchreibt Emerentia Warneke abermals an den Rath, und zeigt an: „Welcher Geſtalt ich mit einer ubermeßigen Einquartierung beleſtiget, iſt Euer Ehrnveſten und Gunſten unvorborgen. Nun weiß der liebe Gott, daß ich eine Zeit hero Arbeiter an Tiſcher und Zimmerleutten, wie auch andere, ſo die Gemächer gereiniget, was darinnen unreumblich abgerißen, und anders wider reficieret, item viel Krippen gemachet, ſtehend gehabt, und denſelben kein geringes an Arbeiterlohn, wie auch an anderen Zuthaten, als Eiſern Nagelen, Anken, und ſonſten an gekehret, theils bezahlet, theils ihnen annoch zu thunde ſchuldigk. Nun wird aber vom Herrn Oberſten [Pernſtein] begehret, daß in dem großen Gemache ich einen Kachelofen ſolle ſetzen laßen, der Töpfer auch bereits darumb angeredet und ſich erkleret, daß er ſolchen unter 25 Gulden keinesweges fertigen könne;“ ſie bittet darauf, daß der Rath die Koſten der Ofenſetzung trage: „da ein ſolch Vormugen, wie den Herren nicht unbekant, bey ihr nicht vorhanden.“

Die Weinrechnung für den Oberſten Pernſtein bei dem Greifswalder Weinhändler Michel Morter beginnt mit dem 22. November; er mag daher, wie Bartholomäus Battus angiebt, am 20ſten gekommen ſeyn; ſiehe oben S. 114. Im Eingange einer von Hans Schwartze beim Rathe eingereichten Rechnung wegen Schadens, den der Corporal Löffler bei ihm angerichtet, heißt es: „Anno 1627 den 20 Novembris der Corporall Jacob Brun,

alias Loffler genandt, under der Leibcompanie des Herrn Oberſten zu mir mit 8 Pferden und 6 Perſonen ingekamen." Der Raths-verwandte Chriſtian Schwartze erhielt am 19ten November Einquartierung, und ſchreibt deshalb am 20ſten an den Rath: „Ehrnveſte, Achtbare, Hoch- und Wollgelahrte, Wollweiſe, inſonders gunſtige Herren. Ob ich woll gentzlich gehoffet, dieſelben würden über die zwiſchen unſerm gnedigen Fürſten und Herrn, und dero Herren Hoff- und Landrheten an einem, und dem Keiſerlichen Vicegeneralen [Arnim] am Antheill, zu Frantzburgk gar sollicite et exacte behandelte Capitulation ſteif und feſt gehalten, und von ſelbiger alß einiger Cynosura [Leitſtern] dero leider bewilligten Einquartierungsbürde ne latum unguem gewicheu, ſondern die böſe Consequentz, daß wan wir ſelbſt ſolche pactiones publicas, quae in commodum omnium subditorum factae sunt, löcherlichk machen wollen, dardurch unſern Widerwertigen dieſelben in andern höchſt angelegenen Articuln auch pro libitu zu brechen Anlaß gegeben werde, bedacht, und die Rhattsverwandten, ebenmeßigk wie zu Demmin und in andern Stedten geſchiehet, von dieſem onere befreihet gelaßen haben, inmaßen ich dan je noch allewege, wan ich mich deſſen bei einem oder andern erkundiget, darmit vertröſtet worden, So habe ich dennoch geſtern Mittags mit großer Consternation leider vernommen, daß man ſich der obgemelten Exemption, ad placitum malevolorum quorumdam Civium, gantz liederich, dennoch aber uff gewiße Maaße, begeben, Dahero dan auch mir ein Leutenant mit 12 Pferden, ungeachtet meiner beſchwerlichen Leibes Blödigkeit und anderer eingewandten Entſchuldigungen, einquartieret, und alsfort deſſen Diener, welcher ſeines Gefallens Krippen und Ställe vorendern leßet, angewieſen worden Nu lauffet ſolches nicht allein wieder die, wie ich vormerket, beſchloßene limitation uff zwei Pferde, ſondern auch wieder alle Chriſtliche Billigkeit und possibilitet, dan ich mit den Meinen ſolche ſtarke Einquartierung nicht ein Monat auszuhalten vermagk, ſondern meine eigene Pferde unter den blauen Himmel ſtellen, und alles mein Viehe jammerlich für meinen Augen umbkommen laßen muß, andere infinita Inconvenientia zu vorſchweigen." Schließ-

lich bittet er, daß ihm die Soldatenpferde abgenommen werden mögen.

Am 25. November eröffnete der Bürgermeiſter D. Dargatz den Achtmännern der Bürgerſchaft: „es wäre die Wacht der Bürger angeordnet worden; ſie aber woltens nit thuen. Derowegen wollte Senatus entſchuldiget ſeyn, woferne Ungelegenheit daraus entſtunde; der Obriſte Pernſtein hette geſagt, wofern einer ſchießen würde, wollte er denſelben an den Galgen hencken laßen.“ In der Pommerſchen Stadt Stargard, in welche der Oberſt Piccolomini mit acht Companien Reiter eingerückt war, ward ein kaiſerlicher Cornet, welcher einen Bürger gemißhandelt hatte, in einem Bürgerauflaufe erſchlagen, wofür die Stadt 10,000 Thaler Contribution zahlen mußte; den Rath ſperrten die Kaiſerlichen in die Rathsſtube ein, und ſchmäucherten ihn durch ein dort angezündetes Strohfeuer ſo lange, bis er alle ihre Forderungen bewilligte; ſiehe Teske Geſchichte der Stadt Stargard, S. 113.

Die Unterhaltung der Tafel des Oberſten Pernſtein koſtete die Stadt Greifswald viel Geld. Der Rath kaufte von dem Stralſunder Bürger und Weinhändler Hinrich Barte am 30. October 1627 einen Vorrath von 30 Ohm und 36 Stübichen Rheinwein, die Ohm zu 32 Thaler, thut 989 Thaler. Bald darauf mußte er von Hinrich Barte nochmals kaufen 15 Ohm und 36 Stübichen, die Ohm zu 34 Thaler, thut 540 Thaler, und in Summa: 1529 Thaler. Gleichzeitig aber, vom 22. November 1627 bis zum 28. Februar 1628, ward der Rath dem Greifswalder Bürger und Weinhändler Michel Morter für „gute Rheiniſche und heiße Weine“ die der Oberſt Pernſtein verbraucht, die Summe von 2901 Gulden ſchuldig. Dem „ehrbaren und kunſtreichen Jacob Schmieden, Apotekern alhie“ ſchuldete der Rath am 17. Januar 1628 die Summe von 1200 Gulden für Gewürz und Confect, ſo der Herr Oberſt Pernſtein und der Obriſte Leutenant in ihre Loſamenten und Quartiere holen laßen. Der Rath konnte dieſe Summen nicht bezahlen, ſondern ſtellte Verſchreibungen auf ſpätere Terminzahlungen an die Gläubiger aus. Außerdem

Digitized by Google

wurden von der Wolgaſter Regierung fortwährend die rückſtändigen Landesſteuern und Kriegsſteuern eingemahnt.

Zu Ende Februars 1628 belief ſich die in drei Monaten bis dahin ſtattgefundene Verzehrung an der Tafel des Oberſten Pernſtein auf folgende Summen:

An Wein	3078	Reichsthaler.
An Victualien	1828	—
An Gewürz und Confect .	1268	—
Aus den Hülfsquartieren .	242	—
	Summa 6416	Reichsthaler.

Die Hülfsquartiere waren die Dörfer der Stadt, welche Hafer, Heu, Stroh, Gänſe, Hühner, Speck, an die in der Stadt liegenden Officiere liefern mußten. Der Oberſt Pernſtein gebrauchte hiernach für ſeine Tafel jährlich über 25000 Thaler, welche Summe damals mindeſtens ſo viel werth war, wie jetzt die doppelte. Er blieb ohngefähr neun Monate in der Stadt, und nach ſeinem Abzuge rückten andre Commandanten ein.

Wie an des Oberſten Pernſtein Tafel die tägliche Weinverzehrung war, ergiebt ſich aus der vom Weinhändler Michel Morter eingereichten ſpecificirten Rechnung, welche alſo beginnt:

Verzeichnus der Reinſchen und Spanſchen Weine, wie auch des Biers und Weineſſigk, ſo für den Hoch und Wolgebornen Herren, Herren Wartislaum Freyhern von Parnſtein, der Romiſchen Kayſerlichen Mayeſtat Wolbeſtalten Obriſten zu Roß, gekommen, und Ein Erbar Rath der Statt Greifſeswaldt durch ihre Diener von mir untergeſchriebenen abholen laßen wie folget:

Anno 1627.		Gulden.	Schilling.
22 Nov.	2 Stübichen Peterſimens	3. —	8.
23 —	3 Stübichen Peterſimens	5. —	
	2 Potte Weineſſigk	—	12.
24 —	18½ Stübichen Rinſchen Wein . . .	37.	
	3¼ Stübichen Peterſimens	5. —	20.

25	Nov.	16½ Stübichen Rinſchen Wein . . .	33	Guld.	Sch.
		5 Stübichen Peterſimens	8	—	8.
26	—	27½ Stübichen Rinſchen Wein . . .	55		
		14½ Stübichen Peterſimens	24	—	4.
		2 Potte Weineſſigk		—	12.
27	—	17½ Stübichen Rinſchen Wein , . .	35	—	
		2 Potte Weineſſigk		—	12.
28	—	33 Stübichen Rinſchen Wein . . .	66	—	
		2 Potte Weineſſigk		—	12.

Wir heben noch einige einzelne Tage aus, an welchen die Verzehrung am ſtärkſten war:

8	Dec.	72½ Stübichen Rinſchen Wein . . .	144	—	12.
		4 Potte Weineſſigk	1	—	
		3 Stübichen Bartſch Bier		—	9.
9	—	47½ Stübichen Rinſchen Wein . . .	95	—	
		4 Potte Weineſſigk	1	—	
12	—	36¼ Stübichen Rinſchen Wein . . .	72	—	12.
		2 Potte Weineſſigk . . , ...		—	12.
		3 Stübichen Bartſch Bier		—	9.
13	—	69¾ Stübichen Rinſchen Wein . . .	139	—	12.
		4 Pott Weineſſigk	1	—	
		5 Stübichen Bartſch Bier		—	15.
14	—	35 Stübichen Rinſchen Wein	70	—	
		4 Potte Weineſſigk . , ...	1	—	
		2 Stübichen Bartſch Bier		—	6.

Das Stübichen enthielt, wie oben bemerkt, vier Quart. Der Name **Peterſimen** bezeichnet wahrſcheinlich einen Spaniſchen Wein.

Die ſpecificirte Confectrechnung des Apothekers **Jacobus Schmidt** über das für den Oberſten Pernſtein geholte beginnt am 19. November 1627 mit 8 Pfund Confect, und iſt von Tage zu Tage fortgeführt. Als Probe theilen wir drei Tage mit:

27. Nov.	12 Pfund Confect	12 Guld.			
	6 Pfund Feigen	1	—	12 Schill.	
	6 Pfund Zibeben	1	—	12	—
	6 Dutzend Leckuchen	3	—		
	4 Pfund Mandeln . . . . . , .	2	—		
	3 Pfund weiß Zucker Candi	4	—	6	—
	1 Pfund Facticium Cinamomi . .	2	—	6	—
	1 Pfund Rosmarin Confect . . .	1	—	8	—
	1 Pfund Oliven		—	16	—
	1 Pfund Weincapern		—	16	—
	2 Schachteln Quittenſaft	1	—	16	—
	1 Pfund Zuckerbrodt	2	—		
	2 Pfund Kirßmues	1	—		
	½ Pfund Pinien . . . , ...	1	—		
	2 Pfund eingemachte Citronenſchalen	2	—	8	—
	1 Pfund eingemachte Nüße . . .	1	—		
	2 Pfund eingemachte Quitten . .	2	—	6	—
	3 Pfund geſtoßene Mandeln . .	2	—		
	1 Pfund Baumöl		—	12	—
28. Nov.	3 Stück Citronen		—	9	—
	2 Pfund Kochzucker	1	—	16	—
	3 Pfund weiß Zucker Candi . .	4	—	6	—
	½ Stück Roſenwaßer		—	8	—
	1 Pfund Oliven		—	16	—
	1 Pfund Weincapern		—	16	—
29. Nov.	4 Pfund Confect	4	—		
	4 Pfund Feigen	1	—		
	4 Pfund Zibeben	1	—		
	2 Pfund fein Canarienzucker . .	2	—		
	2 Pfund geſtoßen Reiß		—	10	—
	Roſenwaßer		—	4	—

Zibeben ſind eine Art Roſinen. Andre in dieſer Apothekerrechnung noch vorkommende Gegenſtände ſind: Citronenmorſellen, Johannisträubleinmorſellen, Corinthen, Baumöl, Pfeffer, Canel, Saffran, Cardemom, Zibebenconfect, Majoran, Salbei, Muſchaten Blomen, Ingwerpuder, Weihrauch, Nelkenpuder, Salſamentenpuder,

Digitized by Google

Coriander, Schwetſchen, Canelpuder, Marcipan, ein Dutzend Holippen zu 2 Gulden, gelb Wachs, Windlichter, Fackeln.

Die in der Stadt liegenden Officiere ſuchten auch die Dörfer der Stadt zu benutzen. Der Oberſt Pernſtein ordnete deshalb an, daß jedes ſtädtiſche Dorf eine Salva guardia oder Schutzwache haben müße, beſtehend in zwey Reitern, oder, wenn der Ort ſehr klein war, in einem Reiter. Jeder Reiter erhielt in dem Dorfe täglich einen halben Thaler, und außerdem Speiſung und Futter; ferner mußte das Dorf an den in der Stadt befindlichen Officier der Salva guardia Lebensmittel und Futter liefern. Darum hießen dieſe Dörfer Hülfſquartiere für die Officiere. Die Salva guardien wurden aus ſämmtlichen fünf Companien genommen. Eine Berechnung darüber, wie viel die einzelnen Companien durch dieſe Salva guardien in den erſten zwölf Wochen bezogen, lautet in den Acten wegen des dreißigjährigen Krieges vol. I. fol. 286. alſo:

Berechnung deſſen was der Stadt Greifswald Dörffern die motu proprio von den einquartierten Rittmeiſtern eingelegte Salve Guardien gekoſtet, und die Leute an Victualien den Officierern herein ſchicken müßen; geſchehen den 22 Februarii ao. 1628.

Leibcompagnei	349	reichsth.	20	ſchill.
her Rittmeiſter Nicola	698	—	3	—
her Rittmeiſter Schleinitz	758	—	9	—
her Rittmeiſter Dahm	342	—	14	—
her Rittmeiſter Kohlreutter	510	—	32	—
Summa	2658	rthlr.	30	ſchill.

Dieſe Berechnung wird fol. 294. vers. wiederholt, und dabey vom Rathsverwandten Chriſtian Schwartze bemerkt:

Dieſes iſt alſo, in Gegenwartt des Herrn Obriſten von Pernſtein und Obriſten Piccolomini, zwiſchen den ſemptlichen Rittmeiſtern und den Deputirten des Rhatts, D. Chriſtophoro Heroldten, Her Johan Marquarde, und Hern Chriſtian Schwartzen, womit 5 Stunden von 8 für Mittage bis umb ein Uhr zugebracht, berechnet, und

obwoll ein ungleich höhers wegen der Geſte, ſo die Guardireutter täglich in großer Menge zu ſich hinaus gebeten, und in manchem Dorffe wöchentlich drey, vier und mehr Tonnen Bier, auch viel Holtz, Fiſche, Eier, und dergleichen, ſo die Bauern den Officierern herein-bringen müßen, von den Dorffſchaften designiert geweſen, haben den-noch der Her Obriſter und die Rittmeiſter ſolche Pöſte nicht, ſondern nur obſpecificierte, und ein ſo gar geringes für Speiſe und Tranck paßieren laßen wollen, und die Deputierten damit content ſeyn mü-ßen, damit man nur zum Schluß keme; wie dan der Her Obriſter dagegen angenommen, obige Pöſte ſich an den zu Wolgaſt behandelten 71000 Reichsthalern von dem Landtkaſten kürtzen zu laßen, und ſei-nen Officierern an ihren nachſtendigen Wochengeldern wiederumb zu decurtieren; dagegen die Stadt dieſe Gelder an ihrer Contribution dem Landtkaſten in solutum anſchlagen möchte.

Wir ſehen hieraus, daß der Oberſt Pernſtein ſich außer ſeiner Greifswaldiſchen Verzehrung auch noch von der Wolgaſter Regierung die Bewilligung einer Baarzahlung von 71000 Thalern erwirkt hatte. Der Oberſte Sanct Julian forderte von der Wol-gaſter Regierung für den Zeitraum vom 10ten November bis zum 21ſten December 1627. alſo für ſechs Wochen, die Summe von 21291 Thalern; ſiehe: von Bohlen die Kaiſerlichen auf Rügen S. 13. Und doch hatte er während dieſer ſechs Wochen noch in Meklenburg geſtanden, und blos erſt den Befehl zum Einrücken in Pommern gehabt.

Die Berechnungen der Koſten für die Salva guardia in den einzelnen Stadtdörfern ſind alle in folgender Weiſe abgefaßt:

Herr Ritmeiſter Sleunitz.
Das Dorff Jager.

Zwo Reuter haben zwölf Wochen auf Salva guardia gelegen, teglich an barem Gelde bekommen jeder ½ Reichsthaler, thut	84	reichsth.
Mehr für Speiſe teglich 16 ſchill. facit	28	—
Vor habern teglich 2 Scheffel a 18 ſchill. facit . . .	56	—
Heu und Stroh und Heckel bringt	2½	—
An Victualien dem Ritmeiſter gegeben 28 Gulden, thuet	14	—
Summa	204½	rthlr.

Aber die Koſten für die Salva guardia waren nur ein Theil deſſen, was die Dörfer zu tragen hatten. Die vollſtändige Rechnung für die erſten zwölf Wochen lautet für das Dorf Jager alſo:

Jager

Ins Commißhaus geſchicket zweymal fur dem publicirten Steuer Edict	97 guld.	
Nach dem Steuer Edict zweymal	127 —	19 ſchill.
Für Salve Guardi haben ſie liquidiret . . .	409 —	
Die Durchzüge haben ihnen geſtanden . . .	440 —	16¼ —
An 18 ihren beſten Pferden, ſo ihnen abgetauſcht und genommen, ſein ihnen abgangen . .	419 —	
	Summa 1485 guld.	11½ ſch.

Hinrichshagen und Reinberg.

Für dem publicierten Steuer Edict ins Commißhaus gebracht	75 guld.	
Noch zu dreien Malen nach dem Steuer Edict	570 —	13½ ſchill.
Die Salve Guardi iſt von dieſen beiden Dörfern liquidieret auf	313 —	
Uff die Durchzüge des Holſteiniſchen, Götziſchen und Sanct Julianiſchen Volkes [welches nach Rügen überging] iſt den Hinrichshegern gangen	1300 —	12 —
Den Reinbergern	545 —	22½ —
Noch hat der Obriſte Leuttenant Bredow mit ſeiner Reutterey in 2 Nächten und 2½ Tagen bei ihnen vorzehret	71 —	
Ohn die Troupen, welche ſonſt faſt teglich bey ihnen Quartier nehmen.		
	Summa 2876 gulden.	

Das Dorf Dargelin berechnet im Ganzen 950 Gulden; darunter: „Zu des Herrn Obriſten Tafel ausgethan 14 Gulden; Uff den Durchzug des Holſteiniſchen und Bernſteiniſchen Volkes iſt ihnen, ohne den Brandſchaden, gangen 624 Gulden; noch der Durchzug der Dragoner 25 Gulden und 8 Schillinge.“ Das Dorf Stalbrode berechnet im Ganzen 2047 Gulden und 21½ Schil-

linge; darunter: „Die erſten beiden Durchzüge des Holſteiniſchen und Götziſchen Regiments ſeyn berechnet, ohn die abgenommenen Pferde, uff 1578 Gulden und 8 Schillinge. Die anderen Durchzüge des Sanct Julianiſchen Regiments und andrer täglichen Troupen ſeyn ſo vielfeltigk, daß die Leute aus der Rechnung kommen ſind.“ Das Dorf Eldena berechnet im Ganzen 966 Gulden; darunter: „Uff die Reuterei, ſo 3 Tage bei ihnen gelegen, spendiret 560 Gulden und 19 Schilling; an abgenommenen Pferden verloren 72 Gulden.“

Ähnlich lauten die Rechnungen ſämmtlicher Dörfer für das erſte Vierteljahr der Einquartierung. Aber dieſer Zuſtand ward in den folgenden Jahren noch ärger. Wallenſtein erließ am 15. November 1627 von Fehrbellin aus einen Befehl an den Oberſten Arnim, worinn er vorſchreibt, daß die Quartiere nicht übermäßig bedrückt, die Geldſchneidereien der Officiere beſchränkt, und die Soldaten in ſtrenger Zucht gehalten werden ſollten, damit „der Soldat die insolentien, welche er durch Zulaſſung der Officier verübet, unterlaße;“ Förſter Briefe Wallenſteins, Th. 1. S. 137. Allein dem ward nicht nachgelebt. Die Zügelloſigkeit des Friedländiſchen Volkes in Pommern nahm nur zu, und die unter Herzog Bogislaws 14. eigener Hand und Inſiegel am 10. Auguſt 1630 zu Stettin ausgefertigte Schrift: Dreyjährige Dranckſal des Hertzogthumbs Pommern, giebt eine ausführliche und ſchauerliche Darſtellung davon. Der Greifswalder Rath meldete am 18. September 1628 dem Herzoge von Friedland, daß durch den Druck der Einquartierung bereits dreihundert Häuſer in der Stadt leer geworden, deren Einwohner aus Noth und Qual davon gegangen, und alles im Stiche gelaßen. Am 19. October 1628 wollte Herzog Bogislaw mit Gefolge in Greifswald übernachten; aber der Rath ſchrieb ihm: es ſeyen nun ſchon über viertehalbhundert Häuſer in der Stadt leer geworden, darin kein Hauswirth mehr zu finden, daher denn, da vorgeſtern zu der bisher ſchon in der Stadt liegenden Mannſchaft abermals eine neue Companie Reiter hinzugefüget worden, die annoch bewohnten Häuſer „mehr denn geduppelt mit Einquartierung graviret und beſchweret;“ es wäre deshalb unmöglich, Seine Fürſtliche

Gnaden in der Stadt zu accommodiren; auch ſey alles Futter durch die Einquartierung gänzlich consumiret, und müße deshalb der Rath Seine Fürſtliche Gnaden bitten, auf andere Örter Ihren Weg in Gnaden richten zu wollen. In gleichem Maaße verödeten allmählig auch die Dörfer.

Die Stadt Stralſund ſandte am 19. December 1627 an den zu Prenzlau weilenden Oberſten Hans Georg von Arnim drei Abgeordnete, den Bürgermeiſter Krauthof, den Rathsverwandten Jacob Weſſel und den Advocaten Lorenz Roſtock, welche eine Zahlung von 30000 Reichsthalern anboten, für den Fall, daß Stralſund von der Einquartierung befreiet bliebe; aber Arnim entließ ſie mit dem Beſcheide, daß es unter 150000 Reichsthalern nicht abgehen könne. Wallenſtein hatte ſich für den Winter nach Böhmen begeben, und befahl von Gitſchin aus am 23. December den Städten Wismar, Roſtock, Greifswald, Stralſund, Stettin, Anklam, Colberg, kein Schiff oder Getraide zur Unterſtützung des Feindes, nämlich der Dänen und Schweden, auslaufen zu laßen; Förſter Briefe Wallenſteins Th. 1 S. 175. König Chriſtian 4. von Dännemark ſeinerſeits ſchrieb am 28. December an die Stadt Greifswald folgendergeſtalt:

Nro. 34.

Chriſtian der Vierdte, von Gottes gnaden zu Dennemarcken, Norwegen, der Wenden und Gotten Konig, Hertzog zue Schleßwig, Holſtein, Stormarn, und der Dithmarſchen, Graff zu Oldenburch und Delmenhorſt cet. Unſern Gnedigſten, Wolgeneigten Willen zuvor. Erſambe, Liebe, Beſondere. Wir laßen euch hiemit gnedigſt unverhalten ſein, das wir vermuge Kriegesbrauchs und aller Volcker Rechten die Zufuhr und Segelation in unßern Furſtenthumbe und Lande, und alle andere Ortte und Stätte, ſo vom Feinde occupirt und garnison eingenommen, gentzlich zu ſchließen, und alle Schiffe ſo darhin zu lauffen ſich

unterſtehen werden, ſo weit wir deren kunnen mechtig werden, durch unßere Auslieger anzuhalten und Preiß zu machen endtſchloßen. Geſinnen demnach an euch gnedigſt, ihr euer Bürgerſchafft ſolches notificirn und gebührlich deswegen verwarnen wollet, damit ſich ein jedweder darnach achten, vor Schaden hütten kunne, auch kunfftig keine ignorantia praetendirn kunne. Bleiben euch mit Koniglichen Gnaden wolgewogen. Datum auff Unßerm Koniglichen Schloße Copenhagen den 28. Decembris, Anno 1627.

Chriſtian.

Der Ausdruck Auslieger bezeichnet Schiffe, die auf Beobachtung und Jagd ausliegen. In den Ausdrücken Preis machen, Preis geben, bedeutet Preis ſoviel wie Beute; es iſt wahrſcheinlich das franzöſiſche prise, Fang, Beute, Participium von prendre, fangen. Man ſagt auch im Holländiſchen: iets prys maaken, etwas zu Beute machen; und im Däniſchen: giöre priſer, Beute machen, Schiffe nehmen.

Dieſe Schiffahrtsverbote trugen gleichfalls dazu bei, Handel und Erwerb den Greifswaldern zu beſchränken. Bald kam es auch dahin, daß der kaiſerliche Commandant zu Greifswald auch den Fiſcherbooten das Auslaufen unterſagte, damit ſie nicht mit Däniſchen oder Schwediſchen Schiffen Verkehr hätten, und über die Stellungen des in Pommern liegenden kaiſerlichen Kriegsvolkes etwas verriethen. Wallenſtein erneuerte gegen Ende des Jahres 1627 von Gitſchin in Böhmen aus den Befehl an den Oberſten Arnim, daß er bei ſeinem Volke ſtrenge Zucht halten ſolle. Unter dem 26. December fertigte Wallenſtein zu dieſem Ende eine Anweiſung aus, welche mit der oben S. 127. erwähnten ziemlich gleichlautend iſt. Darinn ſagt er: „Der Herre wolle darob ſein, daß dem Volke alle Monat ein Monat Sold gereichet werde, daß es davon leben, und auf keine Weiſe ſonſten von den Einwohnern die Unterhaltung begehren ſolle. Weilen etliche Regimenter ſehr abgekommen und nicht complett, als werde der Herr Obriſte allein für diejenigen die völlige Unterhaltung reichen laſſen, welche complett,

Digitized by Google

den Officiren aber, welche nachläſſig geweſen und ihre Compagnien zu Grunde gehen laſſen, und den Beutel damit geſpickt, hinterhalten. Denn wenn ein Monat Sold den ſchwachen, gleich als denjenigen der die Compagnie complet hat, ſollte gereicht werden, würde derjenige, welcher wohl gedient hat, übel, und wer da übel, wohl belohnet werden. Daher denn der Herr vor die Reuter und Knechte, ſo ſich effective bei den Compagnien halten, die völlige Unterhaltung reichen, für diejenigen aber, welche abgehen, für einen Archebuſierer 15 Gulden, für einen Cürаßier 15 Gulden, des Monats abziehen werden. Überdies geſchiehts auch oft, daß die Officierer das Geld vor die Soldaten, davor ſie unterhalten werden ſollen, empfangen, in Beutel ſchieben, und einen Weg, als den andern, daß die Einwohner die Soldaten in Eſſen, Trinken und Fütterung unterhalten ſollen, haben wollen, welches unbillig und höchſt ſträflich iſt; derohalben wird der Herr Achtung darauf geben, auf daß ſolches keinesweges geſchehe; dieweil auch die Einwohner nicht allezeit das Geld in puncto haben können, und zur Unterhaltung der Soldaten etwas Proviant darreichen müſſen, ſolches bei der erſten Geldreichung hinwieder abziehen, und die Einwohner wiederum contentiren. Dieſes alles wird der Herr allen den 30 Regimentern, welche unter ſeinem Commando, injungiren, und diejenigen, ſo dawider handeln werden, ernſtlich ſtrafen, und ſolches alſobald avisiren, dann wir wider dieſelbige unnachläßiger Strafe alles Ernſtes verfahren wollen. Zudem wird der Herr die Verordnung thun, daß in puncto von allen Regimentern die übrigen Troſſe und Pagage abgeſchaft, und das Plündern und Rauben eingeſtellet werde; die Soldaten, ſo hierüber ertappt werden, ohne einigen Respect wes Standes ſie auch ſeyn, an Leib und Leben geſtraft werden; den Officieren aber, ſo ſolches geſtatten, ihr Carrigo ſuſpendiren, in Arrest nehmen, und uns ſolches alſobald berichten; denn wir entſchloßen, mit würklicher Strafe zu verfahren, daß ſich andere daran zu ſpiegeln haben werden, denn es billig und hochnöthig, dieſem Übel abzuhelfen. Wie wir uns denn zu dem Herrn, dem die Anordnung jetzo obliegen thut, mit Liebe verſehen, er auch feſt darüber halten, und die Thäter wirklich ſtrafen werde."

Digitized by Google

Hiernach ſcheint bei der Verpflegung der Einquartierung der Hergang folgender geweſen zu ſeyn:

1. Das bequartierte Land mußte den Officieren und Soldaten den Monatsſold zahlen, und zu dieſem Ende ward Kriegscontribution im Lande mit Strenge eingetrieben. Die Oberſten der Regimenter ſteigerten aber ihre Forderungen in Betreff des Betrages des Monatsſoldes ſehr hoch, beſonders wohl für ihre eigene Perſon; ſiehe die oben S. 125. angeführten Beiſpiele des Oberſten Pernſtein und des Oberſten Sanct Julian. Außerdem ließen ſie ſich den Monatsſold für die vollſtändige Companie von 300 Mann zahlen, wenn auch viele daran fehlten, und behielten den Sold der fehlenden für ſich; wie auch Wallenſtein dies anführt. In der: Dreyjährigen Dranckſal, Beilage 10. heißt es: „Dann obwol in Seiner Fürſtlichen Gnaden, des Herrn Generaln [Wallenſteins] gedruckter Ordinance enthalten, daß dem Obriſten wochentlich 20J Reichsthaler zur Stabsgebühr gegeben, darunter aber die Hauptmans Gage mit verſtanden werden ſolte, ſo hat doch ſo wenig der Obriſte, als Obriſter Leutenambt, und Obriſter Wachtmeiſter, die Hauptmans Gage, ohngeachtet ſie dieſelbe bey ihrer Compagnien, und alſo gedoppelt bekommen, in theils Quartieren ſich wollen kurtzen laſſen. Imgleichen obwohl der Herr Veldmarſchal verordnet, daß vom erſten Aprilis lauffenden Jahrs an zu rechnen, nur die gehalbte Contribution ſowol auff den Stab als Compagnien gegeben werden ſollen, ſo hat doch ſolches in theils Quartieren, ſo viel den Stab anreicht, nichts vorfangen wollen, ſondern man hat auf den Stab [d. i. die Oberofficiere] die vollenkommen Contribution nach wie vorn per forza reichen müſſen [wiewol auch die Anordnung wegen gehalbter Contribution dem Lande wenig oder gar nichts genutzet, zumalen alsfort darauf noch einmal ſo viel Kriegsvolck hereingeführt worden, und iſt alſo bey der alten Contribution nach wie vor nicht allein verblieben, ſondern auch dieſelbe an theils Orten noch weit höher hinangelaufen] anderer unbilliger Pretensionen, und daß man zu Zeiten auff zween Obercomendeurs das Tractament reichen, auch die Compagnien, wenn ſie ſchon nicht complet ſeyn, dennoch für complet, inglei-

Digitized by Google

die Artolerei, ob ſie gleich nicht praesent geweſen, tractiren müſſen, und dergleichen mehr, zu geſchweigen."

2. Aus dem durch die Contribution empfangenen Monatsſolde ſollten Officiere und Soldaten ihre Beköſtigung an ihre Wirthe bezalen. Allein aus dieſer Bezalung ward nichts; wie Wallenſtein auch ſagt, daß die Officiere oft den Soldatenſold für ſich behielten, und Mittel und Wege dazu zu finden wüßten, daß die Wirthe gleichwohl den Soldaten in Eſſen und Trinken und Fütterung unterhielten. Auch war die Verzehrung der Officiere und Soldaten viel größer, als daß ſie aus dem richtigen Monatsſolde hätte bezalt werden können. Die Einwohner der Stadt Bergen auf Rügen zeigten dem Herzoge Bogislaw 14. in einer Eingabe vom 21. Januar 1628 an: ſie müßten, obgleich die Soldaten Naturallieferung empfingen, dieſelben mit drey Gerichten und drey Mahlzeiten ſpeiſen, und ihnen ſo viel Bier zu trinken geben, als ſie haben wollten; wenn ſie dann nicht mehr hätten, würden ſie geprügelt; dazu müßten ſie für die Pferde Hafer reichen, und würden wöchentlich mit beſonderer Contribution belegt, und alſo etzliche drey, etzliche fünf Thaler zu geben hart angetrieben; ſiehe Bohlen: die Kaiſerlichen auf Rügen, S. 9. Herzog Bogislaw ſagt in ſeiner Darſtellung des Betragens der kaiſerlichen Einquartierung, in der Dreyjährigen Dranckſal: „So haben doch die Pommern in ihren Gedancken diß Urtheil davon gefellet, daß ihre Gäſte ärger als die Bestien oder unvernünfftige Thier zu achten, dann diejenigen welche wilde ungezämbte Thier ſpeiſen und ernehren, dennoch dieſes von ihnen zu Lohn haben, daß ſie täglich zämer und ſanftmütiger werden; aber dieſer Leute Wüten und Toben hat bey dem gehabten Unterhaldt ſo weit uberhand genommen, daß ſie darüber ihre Ernehrer gar gefreſſen, verzehret und zu nicht gemacht."

3. Außerdem verſchafften ſich die Officiere große Geldgeſchenke, indem ſie mit Schwierigkeiten und Beläſtigungen drohten, welche ſie ſich dann mit Geld abkaufen ließen. Als der Oberſt Götze zu Anfange Decembers 1627 mit ſeinem Volke durch Stralſund nach Rügen zu ziehen verlangte, kaufte die Stadt den Durchzug ab, indem ſie dem Oberſten eine Summe Geldes und ein

Digitized by Google

Pferd, auch dem Rittmeiſter Mengerſen hundert Thaler ſandte. Gleichfalls im December 1627 verlangte der Oberſt Arnim von der Stadt Stettin, obgleich ſie in der Franzburger Capitulation von der Einquartierung ausgenommen war, daß ſie einige Regimenter einnehmen ſolle, und forderte als Abkaufungsſumme 100000 Thaler, wogegen die Stettiner ſich zu 50000 erboten; dem bereits vor der Stadt ſtehenden Buhriſchen Regimente mußten ſie für den Abzug 3412 Thaler zahlen; Neubur Geſchichte der Belagerung der Stadt Stralſund, S. 195. 196.

4. Wer mit der Contribution in Rückſtand blieb, der ward mit übermäßiger Execution verfolgt. Die dreyjährige Dranckſal ſagt: „Es ſeynd oft und zu mehrern Malen zehn, zwanzig und mehr Soldaten, ja wohl gantze Compagnien, auch zu Zeiten auff geringen Rest von ein, zwey oder drey Thalern zur execution außgeſchickt, welche, ohngeachtet daß ſie immittelſt aus den Quartieren ihren Unterhalt bekommen, nichtsdeſtominder bey Verrichtung der execution von den Contribuenten mit Freſſen und Saufen uberflüßig tractiret, auch für ihre gute menage mit Beſoldung, nemlich der Officier mit einem halben Reichsthaler und der Soldat mit ſechs Schillingen verſehen werden müſſen, worbey dann ſolche Executores allerhand Muthwillen verübet, auch wohl denen ohnedas hochbekümmerten Leuten faſt alle ubrige mobilien entwendet haben; und begiebet ſich darbey, daß zum offtern die executiones von dreyen Parteyen an einem Orte verrichtet, und alſo gedoppelt Uncoſten verurſacht worden. — Ferner hat ſichs zugetragen, wann etwa mit den Quartieren Verenderung gemacht, und die Contribuenten ihren vorigen Compagnien abgenommen und anderen zugelegt worden, daß ſolche Contribuenten denen Compagnien, welchen ſie auffs neue assigniret, die Contribution entrichten oder der Execution gewarten müſſen, ohngeachtet daß ſie vorige Compagnien auff ſolche Zeit ſchon contentiret haben. Wann aber durch oberwehnten Processum executivum nicht mehr erzwungen werden können, beſondern ein oder ander mit ſolchen und anderen unzeitigen und unchriſtlichen Pressuren von dem ſeinen vertrieben, hat man deroſelben Contributiones von den übrigen Contribuenten

Digitized by Google

ohngeachtet dieſelben ihre quotam richtig abgeſtattet, erpreſſet und abgezwungen. — Und zu dem Ende ſeyn anſtatt der executoren Soldaten außgeſchickt, welche Tribulirſoldaten genennet, und denjenigen, ſo der nicht zahlenden und verarmeten Contribuenten Quotam abzutragen eligirt ſeyn, nicht zur Execution, ſondern zur Tribulation eingelegt worden. Und beſtehet dieſer Tribulanten officium darinnen, daß ſie ſich von denjenigen, welchen ſie eingelegt worden, mit Freſſen und Saufen überflüßig tractiren laſſen, denſelben allerhand Muthwillen zufügen, und ſie ſo lange tribuliren und quelen müſſen bis der Rest bezahlet worden. Dieſe Tribulanten ſchlagen Thüren und Fenſter auß, vorſchwenden dasjenige ſo noch vorhanden, prügeln und verwunden die Leute, und werden darbey allerhand Unerbarkeiten fürgenommen. — Wan Seiner Fürſtlichen Gnaden von Pommern Räth und Officirer den unbilligen Postulatis und Praetensionibus der Kriegs Officirer nit alsfort ſtatt geben, hat man ihnen gleichermaßen oberwehnte Tribulirreuter oder Soldaten von Stundes an eingelegt. — Solcher Tribulirproces iſt auch wider Fürſtliche Commissarien und den Magistrat in Städten, wann die Quartiers Contribuenten die Contribution nicht zuſammen bringen können, verübt, auch ſo gar rigorose practicirt, daß man ſie mit Eſelſetzen bedröhet, auch zu Zeiten der Magistrat mit Prügeln zu den Fenſtern hinauß getrieben."

Die Chronik der Stadt Plau in Meklenburg erwähnt gleichfalls jenes Verfahrens, indem ſie berichtet, daß die Kaiſerliche Einquartierung zu Plau: „beide Bürgermeiſter, als Jacobus Turow und Samuel Kienaſt, Joachimus Carſtens und Joachimus Hintzpeter, beide Rathsherren, ſo lange aufs Rathhaus in arrest, mit Verbot Eßens und Trinkens und nothdürftiger Lagerſtätte, vom Himmelfahrtstage bis den Freitag für Pfingſten, genommen, und in ihre Heuſer noch dazu Soldaten, die man mit einem ungewöhnligen, von deren tristibus effectibus [weil ſie nacht und tagk Mutwillen und Gewalt aufs ergeſte ſie nur vermocht treiben müßen] genommenen Namen Tribulierſoldaten genennet, geleget, das ſolch Gelt mit Verkauffung allerhand noch vorhandenen Pfanden und

Aufleihung bey Andern zu wege gebracht;" Liſch Meklenb. Jahrbücher Bd. 17. S. 205. Übrigens wurden ſolche Gewaltthätigkeiten nicht blos von dem Kaiſerlichen Volke verübt; die Soldaten andrer Dienſte machten es nicht viel beßer. Die gedachte Chronik der Stadt Plau berichtet auch, wie am 8ten Februar 1641 die Kurbrandenburgiſchen Reiter, unter Führung des Rittmeiſter Jügert, in Plau eingerückt ſeyen, und dort fürchterlich gehauſet, Bürgermeiſter, Prediger und Bürger geplündert, gemishandelt und verjagt, ja ein dreijähriges Kind in ſeiner Mutter Armen durchſtochen hätten; Liſch a. a. O. S. 224.

Über die von den kaiſerlichen Soldaten verübten Grauſamkeiten, ſagt Bogislaw 14. in der Dreijährigen Dranckſal, Artikel 50: „Bey dem Spoliiren und Plünderen werden allerhand neue carnificinae und torturen fürgenommen, umb zu erfahren, ob noch einer oder ander etwas vergraben, indeme etlichen härene Stricke umb die Häupter gebunden und zuſammengedrehet, andere unter den Fußſohlen gemartert, anderen brennende Lunten auff die Hände geſetzet worden, welche letzte invention noch neulich von einem Cornet an einer adelichen Damen gutes Geſchlechtes verſucht worden."

Wallenſtein brachte dergleichen von ſeinem Volke verübte Bedrückungen auch in Erfahrung. Er ſchrieb am 28. December 1627 an den Oberſt Arnim: „Demnach wir vernohmen, daß der Obriſt Hußman und der Marchese de Boysi in ihren Unordnungen noch immer verharren, und durch ihr Zulaßen unerhörte excessen verübet werden, alß bevehlen wir dem Herrn, gedachten beiden Obriſten die Regimenter zu suspendieren, und dieſelbe in weniger Compagnien zu reducieren, den Oberſten Hußman aber, und alle diejenigen welche Unordnungen verüben oder zulaßen, ſeinem Wolgedunken und Belieben nach in arrest zu nehmen, und gegen denſelbigen ohn einzigen respect dem Kriegsbrauch nach ernſtlich zu verfahrrn. Dann dieweile wir dem Herrn das comando uber daßelbige Volck anvertrauet, ſo haben wir Ihm auch den volligen Gewalt gegeben, die excessen und Unordnungen ernſtlich zu beſtraffen. Deßwegen verſehen wir unß zu dem Herrn,

Digitized by Google

er werde gegen den Verbrechern, wie Ihrer Kayſerlichen Mayeſtät Dienſt erfordert, und unſer Vertrauen zu ihm geſtalt iſt, procedieren;“ Förſter Briefe Wallenſteins Th. 1. S. 179.

So gingen denn die Bewohner der Stadt Greifswald, mit ihrer Pernſteiniſchen Einquartierung belaſtet, dem Jahre 1628 entgegen, in welchem durch die Belagerung Stralſunds in der Umgegend der Kriegsdruck noch ſehr geſteigert ward.

[Die Fortſetzung folgt.]

Digitized by Google

2.

Der Landfriede Kaiſer Carls 4.

geſchloßen zu Prenzlau am 17. Mai 1374 für die Mark, Pommern und Meklenburg, mit den betreffenden Fürſten.

Mitgetheilt
von Julius von Bohlen-Bohlendorf.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Landfriede Kaiſer Carls 4.

zu Prenzlau am 17. Mai 1374 für die Mark, Pommern und Meklenburg, mit den betreffenden Fürſten geſchloßen.

Von Julius von Bohlen-Bohlendorf.

Aus dem Kaiſerlichen Hoflager zu Mittenwalde berichtete Nicolaus von Poſen [? de Poznania] am 20. Juli 1374 dem Biſchof Lampert von Straßburg, wie Kaiſer Carl 4. an vier Orten mit den umgeſeßenen Fürſten auf drei Jahre einen gemeinen Landfrieden geſchloßen habe, nämlich in der Neumark und jenſeits der Oder mit den Herzogen von Stettin und Meklenburg, und ebenſo in den oberen Elbgegenden gegen den Harz zu mit dem Erzbiſchofe von Magdeburg, dem Herzoge Wenzel von Sachſen, den Meißniſchen Markgrafen, und mehreren Edlen am Harz, gegen die Lauſitz hin mit den Herren und Grafen von Anhalt[1]). Dies war die einzige bisher bekannte Nachricht über die Bemühungen Carls 4. den Landfrieden in den deutſchen Oſtſeeländern auszubreiten. Den pommerſchen und meklenburgiſchen Geſchichtſchreibern

1) Riedel codex diplomat. Brandenburg.; Haupttheil 2. Bd. 3. S. 50. 51: „Sciatis quod dominus Cesar, conuocatione facta nobilium et ciuitatum, tam regni Bohemie quam Marchie Brandenburgensis, in Gubyn, circa diem sanctissime trinitatis preteritum fecit inter dictum regnum Boemie et Marchiam perpetuam unionem pro bono statu terrarum. Item in quatuor locis cum principibus circumsedentibus universis, puta in noua Marchia et trans Oderam cum Stetinensi et Magnopolensi ducibus; sed etiam in superioribus partibus Albee versus Hartz cum archiepiscopo Magdeburgensi, Wenceslao duce Saxonie, Misnensibus Marchionibus, et nonnullis nobilibus Harcensibus; circa Lusatiam autem cum eisdem dominis et comitibus de Anhalt, pacem constituit ad triennium generalem; et nunc est in Mittenwalde, dispositurus de quibusdam fortaliciis conseruandis pro defensione Marchie supra dicte."

blieb ſie bisdahin unbekannt. Nur wußte man, daß um dieſe Zeit „eine kurze aber erquickliche Ruhe über dem Brandenburgiſchen Lande waltete;“ und auch „Pommerns Friede nicht geſtört war“[2]).

Schreiber dieſes war ſo glücklich, vor einiger Zeit eine, dem Äußern nach zu ſchließen faſt gleichzeitige, Abſchrift der Urkunde jenes Landfriedens, den Kaiſer Carl 4. mit den pommerſchen und meklenburgiſchen Fürſten und Herren am 17. Mai 1374 zu Prenzlau abſchloß, aufzufinden, und theilt ſie unten vollſtändig mit. Sie fand ſich in der Brieflade einer bereits im ſiebzehnten Jahrhundert ausgeſtorbenen Linie der Familie von Gagern, unter manchen andern, nicht nur dieſe Familie, ſondern auch andre öffentliche, ſtändiſche Verhältniſſe betreffenden Schriften.

Die Wichtigkeit, welche die Landfriedensbündniſſe für alle geſellſchaftlichen Verhältniſſe hatten, bis Kaiſer Maximilian 1. dieſelben durch den für alle deutſche Lande feſtgeſetzten allgemeinen Landfrieden überflüßig machte, iſt längſt anerkannt, und ſeit Datt ſein berühmtes Buch über die Landfrieden ſchrieb, hat mehr als ein Gelehrter erſten Ranges dieſem Gegenſtande ſeine ganze Aufmerkſamkeit gewidmet. Das Beſtreben Kaiſer Carls 4. während ſeiner ganzen Regierung, durch größere Landfriedensbündniſſe die öffentliche Sicherheit in größeren Landſtrichen des römiſchen Reiches deutſcher Nation zu befeſtigen, hat der Forſchung nicht entgehen können[3]). So kam unter ſpecieller Mitwirkung des Kaiſers im Jahre 1371 der weſtfäliſche, und 1372 der thüringiſche Landfriede zu Stande[4]).

2) Barthold Geſchichte von Rügen und Pommern; Th. 3. S. 480—82. und die Schrift von Liſch: Albrecht der zweite und die norddeutſchen Landfrieden; Schwerin in Verlag der Kürſchnerſchen Buchhandlung, Berlin in Commiſſion bei Plahn; 1835.

3) Vergleiche Mittheilungen zur Geſchichte der Landfrieden in Teutſchland, vornehmlich des Weſtphäliſchen Landfriedens im 14ten Jahrhundert, mit beſonderer Rückſicht auf Thüringen; nach Urkunden dargeſtellt von D. H. A. Erhard. Erfurt in der Maringſchen Buchhandlung. 1829. 4.

4) Erhard a. a. O. S. 16. 19.

Digitized by Google

Zwei Jahre ſpäter ward der Baltiſche abgeſchloßen. Dem Kaiſer, unabläßig bemüht die Macht ſeines Hauſes und der Krone Böhmen zu vergrößern, war es im Jahre 1373 gelungen, die Mark Brandenburg zu erwerben. Im Lager vor Fürſtenwalde, am 15. Auguſt 1373 hatte Markgraf Otto und ſein Neffe Friedrich für ſich und alle Herzöge Baierns dieſelbe zu Gunſten des Kaiſers, der Söhne des Kaiſers, des Königs Wenzel und ſeiner Brüder Sigismund und Johann, und für den Fall, daß dieſe ohne Erben ſtürben, des Markgrafen von Mähren, entſagt [5]). Im September 1373 ging der Kaiſer nach Böhmen, kehrte aber im folgenden Frühlinge nach der Mark zurück, und ordnete bis tief in den Sommer hinein die inneren Verhältniſſe derſelben, ſo wie ihre Beziehungen zu den benachbarten Fürſten [6]). Aus dem oben mitgetheilten Berichte des Nicolaus von Poſen erſieht man, wie thätig der Kaiſer auch hier in Bezug auf den allgemeinen Landfrieden war. Das Nähere über das mit den Baltiſchen Fürſten und Herren zu Prenzlau 1374 Mittwochs vor Pfingſten, den 17 Mai, abgeſchloßene Bündnis, und die beſonderen Satzungen dieſes Landfriedens giebt die Urkunde, deren Inhalt etwa folgender iſt:

Der Kaiſer, ſeine Söhne, Wenzel, König zu Böhmen, Markgraf zu Brandenburg und Herzog zu Schleſien, Siegmund und Johann, Markgrafen zu Brandenburg, Philipp, Biſchof zu Camin für ſich, ſeine Nachkommen und das Stift zu Camin, Albrecht, Herzog von Meklenburg, Johann, Herzog von Meklenburg, Swantibor, Wartislav und Caſimir, Herzoge zu Stettin, Pommern, für ſich, ihre Brüder und Erben, und Berndt, Johanns Sohn, Lorenz und Johann, Herren zu Werle, bekennen, daß ſie für alle ihre Fürſtenthümer, Herrſchaften, Lande und Leute, einen ganzen und ſteten Landfrieden gemacht, und mit leiblichen Eiden zu den Heiligen be-

5) Ueber dieſe Verhältniſſe vergleiche: Die Erwerbung der Mark Brandenburg durch das Luxenburgiſche Haus; eine Denkſchrift von dem Vereine für Geſchichte der Mark Brandenburg. Berlin bei Gropius. 1840. 8.

6) Vergleiche Riedel Codex diplom. Brand. a. a. O. nro. 1154—1168.

Digitized by Google

ſchworen haben, der vom bevorſtehenden Pfingſten drei Jahre dauern ſolle, in nachſtehender Weiſe:

1. Sollte der Biſchof zu Camin und Herzog Caſimir zu Stettin zu demſelben geben einen Ritter oder Knecht und einen Bürger;

2. Herzog Albrecht von Meklenburg einen Ritter oder Knecht und einen Bürger;

3. Herzog Johann von Meklenburg einen Ritter oder Knecht und einen Bürger;

4. Herzog Swantibor und ſeine Brüder einen Ritter oder Knecht und einen Bürger;

5. Herzog Wartislav und ſeine Brüder einen Ritter oder Knecht und einen Bürger;

6. Die genannten Herren von Werle einen Ritter oder Knecht und einen Bürger;

7. Kaiſer Carl und ſeine Söhne ſo viele Ritter oder Knechte und Bürger als die vorgenannten Fürſten und Herren zuſammen, alſo ſechs Ritter oder Knechte und ſechs Bürger.

So daß alſo 12 Ritter oder Knechte und 12 Bürger zu ſtellen waren. Dieſe ſollten ſogleich ernannt werden. Wer von den Fürſten und Herren dies nicht thun würde, ſolle ſeinen Ritter oder Knecht und Bürger dem Edlen Johann von Cottbus, den der Kaiſer mit Rath der ſämmtlichen Fürſten und Herren zum oberſten Hauptmann dieſes gegenwärtigen Landfriedens ernannt, auf dem erſten Landfriedenstage nennen. Dieſer erſte Landfriedenstag ſolle vierzehn Tage nach Pfingſten des laufenden Jahres (der schyrest kumpt) zu Prenzlau abgehalten werden. Dort ſollten der ernannte Hauptmann des Landfriedens und alle zu demſelben ernannten Ritter oder Knechte und Bürger ſich verſammeln, und einen Eid ſchwören, dieſen Landfrieden getreulich in nachbeſtimmter Weiſe vorzuſtehn und zu verweſen. So oft es während dieſes Landfriedens geſchehe, daß einer oder mehrere der ernannten Ritter oder Knechte und Bürger krank würde, verſtürbe, oder den Landfrieden nicht verweſen möge, ſo ſolle der Fürſt oder Herr, der denſelben Ritter, Knecht oder

Digitized by Google

Bürger ernannt, einen andern in ſeine Stelle geben, innerhalb vier- Tage. Eben ſo ſollte der Kaiſer oder ſeine Erben, die Markgrafen zu Brandenburg, mit Rath der Geſchwornen des Landfriedens, nämden von allen den Fürſten und Herren ernannten Ritter oder Knechte und Bürger, an Stelle des Hauptmanns des Landfriedens, wann derſelbe krank würde, ſtürbe, oder dem Landfrieden nicht mehr vorſtehen wolle, einen neuen Hauptmann innerhalb vierzehn Tage, ernennen. Die neu ernannten Geſchwornen und der eben ſo ernannte Hauptmann ſollten, ſo wie die jetzt gleich ernannten, ſchwören, den Landfrieden treulich zu verweſen und vorzuſtehen.

Außer der nächſten bereits beſtimmten Zuſammenkunft des Hauptmanns des Landfriedens und der Geſchwornen, an Rittern oder Knechten und Bürgern, zu Prenzlau vierzehn Tage nach Pfingſten, ſollten ſie ſich eben dort zu Prenzlau den nächſten Sontag nach einer jeden Quatember verſammeln, ſo lange dieſer Landfriede dauern würde[7]). Auf dieſen Verſammlungen oder Landfriedenstagen ſollten ſie richten nach dem Rechte und den Geſetzen des Landfriedens, und nach ihrem Gewiſſen, bei dem Eide der von ihnen zu den Heiligen geſchworen, über Raub, Diebſtahl, Mordbrand, Unrecht, Verläumdung [? wydersaghen] und über alle Miſſethat, gegen alle die, welche freventlich Gewalt und Unrecht thun, und ſich an dem Rechte nicht genügen laßen. In allen Sachen und Stücken, die alſo der Hauptmann und die anderen Ritter, Knechte und Bürger, die dazu geſetzt, richten würden, ſollten alle Fürſten und Herren dieſes Landfriedens folgſam und gehorſam ſein. Würden die vorgenannten Ritter, Knechte und Bürger in Sachen die den Landfrieden beträfen, um Recht zu ſprechen oder in welcherlei Sache und Stücke es ſei, zwieträchtig, ſo ſollten die Fürſten und Herren dem Theil gehorſam und folghaft ſein, dem der Hauptmann Recht gäbe und beipflichte, deren ſeien wenig oder viel. Der vorgenannte Hauptmann, die Ritter oder Knechte und Bürger ſollten Miſſethaten, die

7) Die vier Quatember des Jahres ſind der Mittwoch nach Invocavit, der Mittwoch nach Pfingſten, der Mittwoch nach Kreuzerhöhung, und der Mittwoch nach Lucie.

Digitized by Google

vor Abſchluß dieſes Landfriedens geſchehen, nicht richten, ſondern jeder Fürſt und Herr ſollte ſolche Miſſethat richten oder richten laſſen in ſeinem Lande, wo es geſchehen. Würde aber ein ſolcher Miſſethäter ſich dem Gerichte ſeines Herrn entziehen, und vor ihm oder ſeinen Ambtleuten ſich nicht ſtellen wollen, oder der Fürſt oder Herr nicht unverzögert über denſelben richten, ſo ſolle der Landfriede denſelben Miſſethäter für einen ſchädlichen Mann halten und ihm feind ſein.

Wo nun Raub, Mord oder irgend welche Miſſethat geſchehn, ſo möge und ſolle der dem das geſchehen oder ſeine Freunde diejenigen heiſchen, die dort wo die Miſſethat geſchehen oder wo ſich die Miſſethäter hinwenden, am nächſten geſeßen, und wer dazu geheiſcht würde, oder das Gerücht höre, er ſei Fürſt, Herr, Ritter, Knecht, Bürger oder Bauer, der ſolle dem Gerücht und dem Miſſethäter folgen bis an die Enden, Grenzmarken und Scheiden wie ſie weiter unten beſtimmt. Wer geheiſcht würde oder das Gerüchte hörte, und nicht folgte auf den flüchtigen Fuß, dem ſolle der Landfriede ohne Anſehen der Perſon hierum feind ſein, und er ſolle das büßen nach Recht wie der Hauptmann und die Geſchwornen erkennen würden. Ueber die Folge, die ein Fürſt oder Herr dem andern aus ſeinem Lande in des andern Land thun ſolle, ſei man in nachſtehender Weiſe überein gekommen. Der Kaiſer und die Markgrafen zu Brandenburg ſollten folgen den Herzogen Albrecht und Johann von Meklenburg, ſo weit ihr Land reiche bis an die See, und dieſe ſollten dem Kaiſer und ſeinen Söhnen folgen bis Freienwalde, und von dort in nachfolgende Grenzen; als von Freienwalde bis Strucʒbergh, von Strucʒbergh bis Bernau, von Bernau bis Büdzow, von Büdzow bis Cremmen, von Cremmen bis Briſak, von Briſak gegen Havelberg, von Havelberg bis an die Elbe, Werben gegenüber, und weiter bis aus dem Lande hinaus. Der Kaiſer und ſeine Söhne ſollten folgen dem Biſchof von Camin, und den Herzogen Swantebor und Warzlav, und ihren Brüdern, zu Stettin Pommern, an alle Orte wo es noth, bis an die See, und dieſe den erſteren bis an die Netze und zwiſchen die Oder, und die Oder aufwärts bis Freienwalde, und von dort in dieſelben Grenzen wie die

Herzoge von Meklenburg. Der Kaiſer und ſeine Söhne ſollten dem Herzoge Caſimir zu Stettin Pommern folgen durch alle ſeine Lande bis an die Grenzen des Königreichs Polen und des Landes Preußen, und dieſer dagegen in die Mark in alle ihre Lande über die Warte hinaus, und zwiſchen der Warte und Oder bis an die Grenzen des Königreichs Polen, und die Oder hinab bis Freienwalde und bis in ſein Land. Die Herzoge von Meklenburg ſollten dem Biſchof zu Camin und den Herzogen Swantibor und Warzlav und ihren Brüdern, wenn ſie gemahnt würden, folgen acht Meilen in ihr Land, an die Stätte wo es Noth ſein würde, und die letztgenannten ſollten dem Herzog Albrecht und Johann zu Meklenburg wieder folgen acht Meilen in ihr Land. Der Kaiſer und ſeine Söhne ſollten den Herren von Werle folgen durch alle ihre Lande, eben ſo wie ſie den Herzogen von Meklenburg folgten, und dieſe dagegen den erſteren eben ſo wie die Herzoge von Meklenburg. Die Herren von Werle und ihre Erben ſollten dem Biſchof und Stifte von Camin, Albrecht und Johann, Herzogen zu Meklenburg, Swantibor und Warzlav und ihren Brüdern, Herzogen zu Stettin Pommern, und zwar einem jeglichen acht Meilen in ihr Land folgen, und dieſe letztgenannten ihnen hinwieder eben ſo weit.

Würde es Noth ſein, dieſe eben beſtimmte Folge zu leiſten, ſo ſolle der Biſchof und das Stift zu Camin führen 25 Gewappnete; Herzog Albrecht und Johann von Meklenburg 50 Gewappnete; Herzog Swantibor und ſeine Brüder zu Stettin Pommern 40 Gewappnete; Herzog Warzlav und ſeine Brüder 40 Gewappnete; und Herzog Kaſimir auch 40 Gewappnete; die Herren von Werle 20 Gewappnete, und der Kaiſer und ſeine Söhne ſo viele als alle Fürſten und Herren zuſammen, alſo 215 Gewappnete. Würde es indeß Noth ſein, eine große Zahl Gewappnete, aufzubringen, ſo ſollten alle Theilnehmer dieſes Landfriedens ſich mit ihrer ganzen Macht ſtärken, worüber die zu erkennen haben würden, die über den Landfrieden geſetzt. Auch dürften dieſe Vorgeſetzten, nämlich der Hauptmann und die Geſchwornen, nach Gelegenheit der Sache, die Anzahl der zu ſtellenden Gewappneten vermindern. Würden Landfriedenbrecher auf ein Schloß fliehen, denen ſolle man

ſolgen, und ſie von dem Beſitzer des Schloßes fordern. Würde man ſie nicht herausgeben, und jemand dieſelben vertheidigen oder entführen, dem ſolle der Landfriede und alle Theilnehmer deſſelben feind ſein, wie dem Miſſethäter ſelbſt. Man ſolle auch vor ein ſolches Schloß ziehen mit Macht, und nicht davon kommen, bis es gewonnen. Hätte Gott geholfen daß es gewonnen, ſo ſolle man dem Schloße Raubes Recht thun, und den Wirth ebenſo wie den Gaſt richten. Dann ſolle der Fürſt, in deſſen Lande ein ſolches Schloß belegen, daſſelbe brechen, die Gräben ſchlichten, und dieſelbe Stätte behalten, und alles Gut was in ſeinem Lande zu ſolchem Schloße gehört habe. Gewönne der Landfriede Veſten in einem der Fürſten und Herren Lande, die denſelben geſchloßen, man ſolle ſie brechen wie beſtimmt; wolle er dieſelben aber ungebrochen behalten, ſo ſolle er allen denen, die von dem betreffenden Schloße, obgleich im Landfrieden, beſchädigt, den erlittenen Schaden erſetzen, ſo wie auch denen, die von des Landfriedens wegen daſſelbe genommen, Koſt und Schaden erſetzen, von der Zeit daß ſie von Hauſe aufgebrochen bis das Schloß genommen, und zwar ſofort nach Ausſpruch des Hauptmanns und der Geſchwornen des Landfriedens. Würde dies nicht geſchehen, ſolle die Veſte gebrochen werden ſogleich ohne allen Verzug. Auch habe der Herr des Landes, in welchem das Schloß belegen, Blyden und Belagerungsgeräth zu beſchaffen, um es zu gewinnen; auch ſolle derſelbe das nöthige Brennholz, und das zur Ausbeſſerung des Belagerungszeuges erforderliche Holz beſchaffen; doch ſolle man ſich im Gebrauch deſſelben ſo viel thunlich beſchränken, damit das Land nicht unnöthig beſchwert werde, nach dem Erkenntniß des Hauptmanns und der Geſchwornen. Auch ſolle der Herr, in deſſen Lande man zu Felde liege, das zur Küchenſpeiſe nöthige Vieh geben, nach Gutdünken des Hauptmanns und der Geſchwornen des Landfriedens; würde er dies nicht thun, ſo möge man das zur Küchenſpeiſe nöthige Vieh nehmen nach Anweiſung derſelben Geſchwornen, doch ſo, daß niemand Vieh davon verkaufe oder heimtreibe, und auch ſonſt mit Brand und Raub den Freunden keinen Schaden thue; auch ſolle jeder, wer Küchenſpeiſe, Koſt, Futter, Trank oder andere Nothdurft zuführe, ganze Sicherheit und

Digitized by Google

Geleit haben, zu und ab, vor allen die zu dem Landfrieden gehören, und wer hiergegen einen ſolchen beſchädige, über den ſolle der Landfriede richten als über einen Feind, es ſei denn, daß ein ſolcher, der die genannten Bedürfniſſe zuführe, bereits vorher in der Verfeſtung des Landfriedens geweſen.

Niemand ſolle auch Miſſethäter in Schlöſſer, Städte oder Lande mit ſicherem Geleit verſehen, außer mit Rath und Vulworth des Hauptmanns und der Geſchwornen des Landfriedens. Würde ſie dennoch jemand geleiten, dem ſolle der Landfrieden deshalb ernſtlich feind ſein. Der Hauptmann und die Geſchwornen des Landfriedens ſollen jedem, der von ihnen verklagt worden, er ſei bereits berüchtigt oder nicht, wenn er es begehre, ab und zu Sicherheit und Geleit geben, und erſchiene derſelbe nicht, oder würde, wenn er vorkomme, nicht gerechtfertigt, ſo ſolle der Landfriede, wenn ſein Geleit beendigt, ihn als einen Miſſethäter verfolgen und ihm feind ſein. Es ſolle auch niemand berüchtigte Leute gefangen nehmen, und aus der Gefangenſchaft betagen, oder ſie dem Landfrieden entfernen; wer dies aber dennoch thun würde, ſolle dieſelbe Buße leiden, die der Miſſethäter erlitten hätte. Würde jemand wegen Friedbruchs und Miſſethat verveſtet in dem Lande eines der verbündeten Fürſten, dem ſollten alle Feind ſein, und ſolle auch niemand aus ſolcher Verfeſtung und Ungnade kommen, wenngleich die Zeit des Landfriedens ausginge, ſondern man ſolle ihn verfolgen, als ob derſelbe noch fortdaure. Wenn jemand Miſſethäter finge, möge er behalten, was er denſelben nimmt, wenn dieſe Habe in den Landen und Grenzen des Landfriedens nicht geraubt; in dieſem Falle aber ſolle ſie der zurück erhalten, dem ſie genommen.

Würde jemand verklagt um Miſſethat, der in keinem böſen Gerüchte ſtände, auch nicht auf ſcheinbarer That ergriffen oder verfolgt worden, den ſolle man heiſchen vor den Hauptmann und die Geſchwornen, das nächſte Mal wenn ſie zuſammen ſein würden, und möge ſich der Verklagte der Schuld entledigen [abſchwören], wenn er will, der Ritter oder Knecht ſelbſtdritt, d. h. mit zwei; der Bürger ſelbſtfünft, d. h. mit vier; und der Bauer ſelbſtſiebent

Digitized by Google

d. h. mit ſechs unberüchtigten, biederen Standesgenoßen ſchwören, daß er unſchuldig, und der Landfriede ſolle ſie zu und von dem Tage geleiten.

Würde ein Miſſethäter etwas in dem Lande eines der verbündeten Fürſten verbrechen, ſo ſolle dieſer es ſogleich allen andern anzeigen, und ſie alle ſollten denſelben als einen Miſſethäter verfolgen.

Würde man zu Felde ziehen, ſo ſolle niemand der in dieſem Landfrieden, den andern befehden, ob ſie gleich Fehde hätten, denſelben angreifen oder beſchädigen an Leibe und Gute, dieweil man zu Felde liege, und acht Tage hernach; würde jemand hiergegen handeln, der ſei für einen Feind des Landfriedens anzuſehen. Auch ſollten Mahnungen um Schuld oder andere Sachen in derſelben Zeit gänzlich abgethan ſein, und acht Tage hernach.

Ritte ein berüchtigter Wappner, Schütze oder anderer Mann, durch ihrer aller oder eines Land, Stätte, oder Schlos, den ſolle man anhalten, ſo lange bis er eigentlich beweiſen möge, daß er in redlichen Geſchäften ſei, und auch ſeine Unſchuld darthue.

Alle Städte in den Landen der verbündeten Fürſten, auch alle Vögte, Herren, Ritter und Knechte, die Schlößer und Veſten daſelbſt beſäßen, und auch andere Leute dort geſeßen oder wohnhaft, arm und reich, ſollten ſchwören, dieſen Landfrieden treulich und feſt zu halten. Würde ſich aber jemand weigern, denſelben zu beſchwören, dem ſolle der Landfriede, in was Würde, Ehre oder Adel er ſei, Feind ſein. Würde aber ein Fürſt, Herr, Ritter, Knecht oder Stadt, in dieſen Landfrieden treten wollen, den möge der Kaiſer oder ſeine Erben, die Markgrafen zu Brandenburg, mit Rath des Hauptmanns und der Geſchwornen des Landfriedens, in denſelben aufnehmen.

Würde man während des Landfriedens vor ein Schloß ziehen, und daſſelbe bis zum Ausgang des Landfriedens nicht gewinnen, ſo ſolle derſelbe ſich dennoch nicht auflöſen, bis das Schloß gewonnen würde, und es mit demſelben halten wie oben beſtimmt.

Dieſer Landfriede ſolle übrigens den verbündeten Fürſten an

Digitized by Google

ihren fürſtlichen und herrlichen Rechten, Gerichten und Freiheiten unſchädlich ſein.

Würde einer der vorgenannten Fürſten und Herren, einer oder mehr, ihr Siegel zur Zeit, weil er nicht gegenwärtig, an die Urkunde dieſes Landfriedens nicht hängen, oder denſelben nicht beſchwören, der ſolle ſein Siegel ſo bald als möglich an denſelben hängen, und ihn eben ſo beſchwören, und ob er ſein Siegel nicht an denſelben hinge und ihn auch nicht beſchwören würde, ſo ſolle dies doch dem Landfrieden keinen Schaden bringen, ſondern derſelbe ſolle dennoch ganze Kraft und Macht haben, als ob es geſchehen.

Die auf dem einliegenden Zettel genannten Männer, Dargeslav Barnekow, der Ritter, Werner oder Werneke Bule oder Bolen, Hinrik Wren, und Johann Lowe, ſcheinen dem Herzog Warzlav zu Geſchwornen des Landfriedens etwa von dem Canzler [?] vorgeſchlagen zu ſein.

Ueber den Ritter Dargeslav Barnekow iſt das mir anderweitig bekannte auf S. 156. des Biſchofroggens zuſammengeſtellt[8]).

Werneke oder Werner Bule oder Bole, beſaß Lobkevitz auf Wittow, wo er den groten hov bewohnte, und wahrſcheinlich einen Antheil von Bohlendorf Er wird 1411 zuletzt urkundlich genannt. Er iſt einer meiner directen Vorfahren.

Die Wren und Lowe waren anſehnliche bürgerliche, oder wenn man will, Patricier Geſchlechter, in Stralſund und Greifswald. Von den beiden hier genannten, Hinrik Wren und Johann Lowe, kann ich augenblicklich keine weitere urkundliche Nachrichten anführen, zweifle aber nicht, daß ſich in den Archiven Stralſunds und Greifswalds dergleichen finden.

Allgemeines über deutſche Landfrieden und Specielles über norddeutſche hier zu ſagen, halte ich nicht am Orte; zum Theile iſt

8) Der Biſchofsroggen und die Güter des Biſthums Roeskild auf Rügen im erblichen Beſitze der Barnekow; von Julius von Bohlen-Bohlendorf. Stralſund, in der Löfflerſchen Buchhandlung. 1850.

Digitized by Google

es in anerkannter Weiſe in den oben erwähnten Schriften, und erſt neuerlich von den um norddeutſche, und vorzüglich um pommerſche und meklenburgiſche Geſchichte ſo wohl verdienten Männern, dem Großherzoglichen Archivare G. C. F. Liſch zu Schwerin, und dem Profeſſor Ludwig Gieſebrecht zu Stettin, zuſammengeſtellt worden [9]). Wie mißlich es iſt, bei Behandlung der Geſchichte des Mittelalters, ſelbſt aus reichlichem urkundlichen Vorrathe Allgemeines zu folgern, und als Thatſache hinzuſtellen, wird durch das Bekanntwerden dieſes Landfriedens von 1374 wieder recht anſchaulich, welchen jener für das Friedenswerk in Norddeutſchland ſo thätige Herzog Albrecht 2. von Meklenburg mit abſchloß. Vieles von dem, was Liſch in ſeiner Schrift S. 17. 18. ſagt, würde nicht geſchrieben ſein, hätte der geehrte Verfaſſer die 1374 zu Prenzlau abgeſchloſſene Verhandlung gekannt.

Landfriedensurkunde
gegeben zu Prenzlau ao. 1374 Mittwochs vor Pfingſten,
d. i. den 17. Mai.

Kaiſer Carl 4., Wenzel König zu Böhmen, Sigismund und Johann Markgrafen zu Brandenburg, Philipp Biſchof zu Camin, Albrecht und Johann Herzoge zu Meklenburg, Swantibor, Warzlav und Caſimir, Herzoge zu Stettin Pommern, und Bernd, Lorenz und Johann, Herren zu Werle, ſchließen einen allgemeinen Landfrieden auf drei Jahre, vom nächſten Pfingſten an zu rechnen.

Die alte Abſchrift iſt auf drei gebrochene, in einander liegende Blätter Papier geſchrieben.

Seite 1.

Wy Karl von godis gnaden romisch keyszer, zu allen | czeiden merer des richs, vnd koningh czu behem, fur vns, | de Dorluchtighen forsten Wentzlaw, koningh czu be- | hem, margrave czů brandenburg vnd hertoghen in slesien | Segmunden vnde Johansen, ghebrodern, vnsern sonen | margreven czu brandenburg, als fůr margraven czu brandenburg | Wyr

9) Siehe Liſch: Albrecht der zweite und die norddeutſchen Landfrieden; Berlin 1835. und den Aufſatz von Ludwig Gieſebrecht über jene Schrift, in den Baltiſchen Studien, Jahrg. 5. S. 131—139.

philippus von den sulben gnaden bisschop czů Ca- | myn fůr vns, vnse nakomen vnd des stiftes czů | Camyn, Wyr Albrecht hertoghe von mechelenborgh, | grave zu Sweryn, her czů Stargard vnd czů | rostok, fůr vns vnd vnse erben, Wyr Johannes her- | toghe czu meckelenborgh, here zu Stargard | vnd zu rostock, fůr vns vnd vnse erben, Vnde | Wyr Swantibor, Wartizlaw vnd Kazimer, | hertoghen zu stetin, der pomeren, der Wende vnde | der cassuben fürsten, fur vns, vnse brodere vnde | erben, Vnd wyr Bernd, Johansen Sone, Laurenz | vnde Johannes heren von Werle, für vns, vnsze erben | bekennen vnd don kunt offenlich, met dysem bri- | ve, allen den dye in seen, oder horen lesen, daz | wyr dorch merkliker zelicheyt, nutz vnd sasse | willen, aller vnd igligher vnszer forstentome, her- | scaphten, lande vnd leuten die dorinne wonhaftich | sein, eynen ganczen vnd steten landfreden ghemacht | ghelobt vnde met leybehaftighen eyden zů den hey- | lighen gheswo-ren haben, der waren sol drye | gancze jar nachteinander zu volgen; an tzu hebene an | deme heylighen pfingstag der schyrest kumftigh | ist, dar wyr alle vnd vnsz iglicher bessompt vnd | besunder halden, vestzen vnd fulvoren sůlen vnd | wollen, in alle der maze vnd wyse also hir nach | ghescreben steet, ane arghelist vnde alles geverde. | Zů dem irsten Wir obgenante bisscoph vnd stift | von Camyn vnd wir hertoghe kazemir von stetin | sullen zu dem sulben landfriden nennen vnd gheben | eynen ritter edder knecht vnd eynen burger; Wyr | obgenante hertoghe albrecht von meckelborgh eynen ritter | edder knecht vnd eynen burger; Wyr vorgenante | hertoge Johan von meckelenborgh eynen ritter | eder knecht vnd eynen burger. Wyr hertoghe Swantebor |

Seite 2.

vnd vnsze broder eynen ritter edder knecht vnd eynen | burger. Wyr hertoghe Wartzlaw vnd vnsze broder ey- | nen ritter edder knecht vnd eynen burger. Vnd wyr | vorgenante heren von Werle eynen ritter oder knecht | vnd eynen burger; vnd wyr vorgenanter keyszer Karl vnd | eygenante sone als markgrafen zu brandenburg sullen geben | alse vil ritter edder

knechte vnd burger zu desme | lantfriden nennen vnd gheben also der vorgenanten | fürsten vnde heren alle zu dem sulben landfriden | nennen vnd gheben. Vnd wir obengenante Keyszer Karl | vnde alle de vorgenanten fürsten vnd heren sullen sulche | vnsze ritter oder knechte vnd borgher by yeghen- | wortichliken benennen vnd gheben, vnd welcher : vndar vns das nichten tede, der do sine ritter | oder knechte vnd burgere benennen vnd gheben | for dem eddelen Johanse von Kotbucze, den Wir obengenanter keyszer Karl mit rade der ergenannten fürsten vnd heren zu dem obersten hobtmanne deses yeghen- | werdigen landfriden ytsunder genant vnd ghegheben | haben vf dem irsten daghe den de eygenante land- | freden hir zu Premslaw halden zol; das ist virtzen | taghe nach dem heylighen pfingstagh der schy- | rest kumpt. Vnd der sulbe hobtman des landfri- | des vnd alle ritter, knechte vnd burgere, de | van uns alle ober den egenanten landfriden benant | vnd gheben worden vnd sein, sullen vp dem ir- | ghenanten tage zu Premslaw zu den heylighen | lifachtig sweren, den sulben landfriden ghetru- | weliken vor zu steen vnd zu vorwesen, also | hirnach ghescreben ist. Vnd als dicke oft das not gheschicht in desem land- | frid, das eyner oder meer ritter, knechte oder | burger seeck werden oder abe geet, oder den | landfride nicht vorwesen mach, so zol eyn | yglicher fürste vnd here deses landfrides, dem der- | sulbe ritter, knechte oder burger anghehort, | eynen andern an sein staet gheben ynnewendich | virtzen taghen, als in das zu wissen werden, an alles | Seite 3.
geverde. Glicher vns (? wis) worde der hobetmann des | landfrides seek oder storbe, oder des landfrides | nicht mer vorwesen mochte, so zullen wir ob- | genanter keyszer Karl edder vnsze erben markgreven czu | brandenburg mit rate der gheswornen, ritter, knechte | oder burger, de von vns allen vorsten vnd heren | ober dem vorgenanten landfride gesacz vnde gheben | sein, bynnen virtzen tagen, als vns das zu wessen | werden, eynen anderen hobetman densulben landfriden |

Digitized by Google

tů vorsteen vnd zu vorwesen, nennen vnd | gheuen, vnd der sulbe hobetman vnd ouch sulche | ritter, knecht vnd burger, de den von vns dar- | zu genant vnd gheben werden, als dicke | das gheschicht, sullen zu den heyligen sweren | den sulben landfriden truwelich zu vorwesen | in aller der maze als do vor vnd hir nach ghe- | screven ist. Vnd dersulben der hobetman, ritter | knecht vnd burger sullen zusamen komen | vf den irgen irsten tag zu premslaw, als do | vor begrefen ist, vnd dar nach furbas meer | do sulbest zů premslaw vf den neghesten sun- | tag nach yglicher quattemper, als lange als | desse landfriden weret. | Vnd wen desulben also zu zamende komen | so sullen se richten nach rechte vnd gesetze | des landfrides, vnd nach yren ghewissen by den | eyden dy sy dar vber in den hilghen ghesworen | haben, vber raub, defwe, mort-brant, vnrecht | wyder saghen, vnd vber alle missetat zu allen | den, de frewlich gewalt vnd vnrecht tun, vnd | sich an den rechten nicht ghenughen laczen. Vnd | zu allen zachen vnd stucken, de also der houptman | vnd de andern ritter, knechte vnd burger de dar | zu ghesatzt sein richten werden, sullen wir | alle vorgenante fůrsten vnd heren besampt vnd be- | sundern gefolgen vnd gehorsam sein, vnd dor- | wyder nicht tun bey den eyden de wir vber | zu den hilghen gesworen haben. | Werden ouch de vorgenanten ritter knecht vnd burger |

Seite 4.

tzwytrochtig von des landfriden wegen vmb recht zu spreken oder vmb welkerleye stukken | vnd zache daz were, so sullen wir, de eergenanten | fůrsten vnd heren, gehorich vnd volhaftig sein der | partie, der dan der houptman recht gibt vnd | bistat, ir sein weynich oder wil, ane alles gever | de vnd daz sol also ganczlich gehalden werden. | De vorgenomte houptman, ritter, knecht vnd burger sullen | nicht richten vmb missetaet de vormals | vor der ziet dises landfrides gescheen ist | zunder eyn yglicher fůrste vnder vns vnde | her zol solche missetat welcherleye de si, richten | oder richten lassen in seinnem lande do es gesche- | en ist, also ernstlich daz sich an-

dere misseteter | afgesegghen moghen ane alles geverde. | Were aber daz der misseteter vnd suliche missetat | de vormals gescheen were, sich von syns heren | richte entverret, vnd fur ym oder seinen | ambtleuten nicht zu rechte steen wolte oder | ob der fůrste oder here zu dem sulben misseteter | nicht richtet vnvortogentliken als recht ist | zo zol der landfrid den sulben misseteter vor | eynen schedeliken man haben vnd ym vient | sein. Vnd wor nu raub, mort, brant, dufte | mortbrant, vnrecht, wydersagen oder cheyner- | ley missetat geschicht, so mag vnd sol der | dem das gescheyt oder seyn freunt heyschen | de jenen, de bei sulchen steten, do de misse- | tat gescheit, oder do sich de misseteter hin keren | besetzen sein. Vnd wer dozu geheyschen wer | dit oder das geruchte horet, ecz sei fůrste | here, ritter, knecht, burger oder gebawr, der zol | dem geruchte vnd dem misseteter folgen bys an | sulche ende gemerke vnd bescheydunghe als hir |

Seite 5.

nach eghentlich begriffen ist. Vnd wer dan ymmer | geeyschet wurde dar zu, oder das geruchte hort | vnd nicht folgete uf ten fluchtegen fůs, dem | sol der landfried hir vmme, furste, here, ritter, knecht, burger oder gebawr viend sein, vnd zol | daz vorbůeczen nach rechte, als der houptman | vnd de gesworne irkennen vnd irfinden werden. | Vortmer sein wyr vmme de folghe, de eyn fůrste oder | here dem andern aus seynem lande in des an- | dern lant tůn zol, also ober eyn kommen in aller | der masse als hir nach gescreben steet. Wir vor- | genante Keyszer Karl vnd vnsze sone, erbenante markraven zu | brandenburg, sullen folghin vnsen ohemen hertoghen | Albrechte vnd Johanne von mekelenborgh also verre | ir land weret bys an de see. Vnd Albrecht vnd | Johans, hertoghen von meckelenborgh, sullen folghen vnsme | hern, dem keyszer, sinem sone vnd erbenanten markegraven | zu brandenburg aus vnzsme lande bys zu fryenwalde | vnd von danne in al sulche lande de in dessen | nachgescreben scheydungen | vnd gemerken begriffen seyn, das ist von frienwold | kegen

Digitized by Google

struczbergh, von struczbergh kegen bernow | von bernow kegen budzow, von budzow leghen | Cremmen, von Kremmen leghen vrisack, von vrisack | keghen havelbergh, von havelbergh bys an de elbe ken | Werben ober, vnd bys wider aus an vnszer land. | Wyr vorgenanter keyszer karl, vnsze sone vnd erbenante markgraven | zu brandenburg sullen folghen dem bisscop von Camyn | dem hoghenbornen Swantebor vnd Warczlaw | min broderen, vnd erbenomten hertoghen zu stetin, vnszen leben | swegheren, an alle stete ende do es noet ghescheet | bys an de see. Vnd wyr vorgenante bisscop von Ca- | myn, hertoghen Swantebor vnd Werczlaw von stetin | vnd vnsze bruder, sullen folghen vnsme hern dem keyszer | dem koningh von beheem seinen broderen vnd erbenanten markgrafen zu brandenburg aus vnszem lande bys an de | necze vnd twisschen der oder vnd desulbe oder | Seite 6.
vf bys zu frienwolde, vnd van danne in alsulche | lande de in dysen nachgescreben scheydunghen | vnd gemerken begriffen sein, das ist von vri- | enwalde gen struczbergh, von struczbergh gen ber- | now, von bernow gen budzow, von budzow gen | cremmen, von Cremmen gen Vrisack, von Vri- | sack gen Havelberg, von Havelberg bis an de elbe | ken Werben ober, vnd bis wider aus in | vnsz land. Auch schole wir ergenante Keyszer | Karl, vnse sone vnd erbenante markgrafen zu brandenburg | vnsme leben sweger hertogh Kazimir | von Stetin folghen durch alle syne lande | bys an de ghemerke des koningrichs zu po- | len vnd des landes zu pruczen. Vnd wir | vorgenante hertogh Kazimir von stetin vnd vnser | erben sullen vnsme gnedeghen heren, dem keyszer | seinen sonen vnd erbenanten markgrafen zu brandenburg folghen | in alle land der marke zu brandenburg, de sie | haben vber der warte vnd twischen der | warte vnd der oder, bys an de ghemerke des | Konigrichs zu polen, vnd furbas de oder nider | bys an frienwald vnd wider bys in ire land. | Vnd wir hertoghe von meklenbůrgh vorgenant sullen | folghen hern philips bisscop vnd dem stifte von | Camyn, hern Swantebor, hern Warczlaw, iren | broderen vnd erben, herto-

gen zu stetin, wenne | wir darzu ermanet werden, acht myle in | ire land in sulche stete als denne noet sein | werdit. Vnd wir vorgenante bisscop vnd stift | zu Camyn, Swantebor vnd Warczlaw hertogh | zu stetin, vnsze broder vnd erben, sullen folghen | hern Albrechten vnd Johansen hertogen von mek- | klenburgh vnd iren erben hinwyder acht mylen | in ire lande an sulche stete als des noet sein | wyrdit ane alles geverde. | — Wir keyszer Karl vnd vnsze sone sullen folghen den | von Werle durch alle ire land vf alsulche | stete vnd gemerke als wir folgen den hertogen | von meklenborgh. Vnd wy vorgenante von Werle sullen |

Seite 7.

folgen vnszem gnedyghen heren dem keyszer, sinen sonen | vnd erben hinwider van vnszem lande vf alle | sulche stete scheydunge vnd merke, als in de hertogen | von meklenborgh folgen. Auch sullen wir von Werle | vnd vnsze erben dem bisscop vnd stifte von Camyn | Albrechte vnd Johanzen hertogen von meklenborgh, swan- | tebor vnd warczlaw vnd iren broderen, hertogen von | stetin, folgen, irem iglighen von vnszem lande acht | myle in ire land vf sulche ende als des not gheschiet. | Vnd wir vorgenante biscop vnd stift von Camyn | Albrecht vnd Johans, hertogen zu meklenborgh, Swan- | tebor, Wartzlaw vnd vnsze brodere, hertoge von | stetin, sullen in auch hinwider von vnser ygliges | lande, wenne wir des ermanet werden, acht myle | folgen in ir land, worin des noet ghescheet. | Wenne auch des noet gescheet, das man sulche | folge tůn zol, als de vor begriffen ist, so sullen wir | bisscop vnd stift von Camyn fůren winf vn twin- | tich gewapente man. Wir hertogh albrecht vnd Johans | von meklenborgh sullen fůren vumczick gewapente | man. Wir Swantebor, hertogh zu stetin vnd vnse | brodere sullen fůren vircick gewapent man. Wir | Warczlaw vnd vnsze brodere hertoge zu stetin sullen fůren | auch virczick gewapent man, vnd wir Kazimir | vorgenant sullen auch fůren virzick wapent man | Vnd wir vorgenante von Werle sullen fůren zwen- | sig gewapente man.

Digitized by Google

vnd wy keyszer Karl, vnsze | Sone vnd erben sullen fůren so vil gewapente | lute als alle de vorgenanten vnse fůrsten vnd heren | fůren, de an dyser folge ermanet werden. Ghesche- | ge abir des not, daz grosszen czal gewapenter lute | bedurfen wurde, zo sullen wir alle vnd vnsz iglicher | fůrsten vnd heren bysampt vnd bysundern vns | sterken myt al vnszer macht, als es denne irkennen | werden de vber den landfriden gesat sein. Auch mo- | ghen de vorgenanten geswornen sulchen czal gewapenter | lute mynnern nach geleghenheit der scheychte. | Were es auch daz jenich misseteter flogen zu | slossen, do sol men folgen vnd de dor af | eysschen. Wer es, daz man se nicht hir abe gheben |

Seite 8.

wolte, vnd se ymand vortheghedunghe oder | entfurete, dem zol der landfride viend sein, vnd | alle dy fursten vnd heren de in desen lantfriden be- | griffen sein, vnd man zol zu em richten gligher | wiis als zu dem misseteter. Man sal auch vor | de sulbe slos zehen myt macht, vnd dor von | nicht kommen es sy denne gewunnen. Vnd wen got | ghehelfet daz man daz slos gewinnet hat | zo sal man deme slosse raubes recht tůn, vnd | zol den zu dem werte richten glicher wiis als | zu dem gaste. Vnd wen auch das slos gewunnen | werdit, zo sol der her des landes do daz slos inne | liit, daz slos breken, de greben (?) fort slichten, vnd zol | behalten de sulben stete vnd alles daz gud, daz | in sein lande zu dem slosse gehort hat. | Gewunne der landfrid vesten in welkes der vor- | genanten fursten vnd heren lande, daz wer sie wen der | sulben fursten edder seiner manne, de zol man | brechchen als do vorbegriffen ist. Wolte aber | de furste in des lande die veste, stete oder slosse | gheleghen sein, ze vnczobroken behalden, zo | sal her allen den, de von der sulben vesten in dem | landfride beschediget sein, schaden vnd koste richten | vnd auch dar dem landfride vnd alle | den, de denne do myt sein, koste vnd schaden de der | landfride geleghen (?) hatte, von hus zu cziehen bys vf | de ziit als das slos gewunnen wer, vnvorczogenlick | leghen

vnd keren, als daz der houptman vnd de | vorgenanten geswornen bessprechen vnd achten werden; | dede er des nicht, so zol man de veste von stad an | brechen ane allerleye vortoch vnd hindernisse. | Auch zol der her in des lande daz slos liit, das | man gewynnen wil, schaffen blyden vnd werck | dasz selbe slos domit zu wynnende. Vnd der sulbe | her in des lande man zu felde liit, zol gunnen | deme landfriden cziczlich fůder zu felde, holt zu | byrnde vnd werck zu byssern vnd zu machen | ydoch sol man sulche fůder holt als bescheden- | lich nemen, das dovan de land vberich nicht |

Seite 9.

beschedeget werden, als daz der houptman vnd de ghe- | swornen irkennen werden. Vortmer zol der her, in | des lande man liit zu felde, gheben redeliken kůchen- | spise von ve, daz es redelich dunket dem houptman | vnd den gheswornen vber den landfriden. Wolde her | des nicht tůn, so mach man wol redelike kuchen- | spise nemen van ve, nach der ergenanten geswornen | vnderwisinghe, idoch also bescheydelich daz nymand | jennegherley ve hinwerd tribe, vorkope oder | hinwerd brenghe, vnd auch sus myt brande, raube | oder sus den frunden keynen schaden tůn. Ok zol aller- | menniclick, we kuchenspise, kost, fůter, tranck oder | ander nodurft zofuret, gancze zekerheyt vnd | gheleyte haben zu vnd abe, ane alles geverd vor | alle de zu dysme landfriden sein. Vnd wer dor vber | de sulben beschedigte, zu deme sol der landfride rich- | ten als vber viend, es wer denne sache, das der | selbe der also notdruft zufůrde, in des landfrides vervestunghe wer. Es sol ok nymand missceteter ghe- | leyden in slose, stete odir lande, es sy nach rate vnd | vulbort des houptmans vnd der gheswornen des land- | frides. Wers das ymand se dar vber geleyte, deme sol | der landfride ernslich viend sein. Der houptman vnd | de gheswornen vber den landfriden zullen aller mennic- | lich den de vor yn beschuldiget werden, her sei | eyn beruchtet odir nicht, ob des der beschuldigte | begherende ist, ab vnd zu von dem landfride sycherheyt | vnd gheleyte gheben. Vnd kumpt den

derselbe beschu- | ldigte nicht vore, odir ob er vorkumpt vnd nicht | gherecht werdert, so zol yn dor nach dem als sein | gheleyte vzgheghangen ist, der landfride forfolgen als | eynen missetetef vnd ym viend sein. Es zol auch | nymand beruchtete lute vnd misseteter ghevanghen | nemen, vnd ym tag gheqen odir se vntfernen deme | landfride. Wer abir, daz sie ymand dar | vber gefangen neme, vnd jm tag ghebe, odir | sie vndfride dem landfride, de solle de sulve bůte | liden, de der misseteter gheleden solde haben. |

Seite 10.

Weres auch daz ymand vorvestet wurde dorch fredebre- | kes vnd missetat willen in vnsz eyner lande, dem | sullen wir allesampt de in dysem landfride begriffen | sein, ernslich viend seyn, vnd zol ok nument vt sul- | cher vorvestinge vnd vngnade komen, wiewol | daz de ziit des landfrides vzginge, sunder man sal | yn furfolgen glicher wis ob der landfrede | stede vnd weraftich wer. Were ock das ymand missete- | ter finge vnd zu den gerichten vurde, was ym denne der | sulbe nymmet der en fanghen hat, daz mach her | ym wol behalden, es were den daz sulche habe | bynnen den lande vnd ghemerke dyses landfrides | ghenommen wer, so zal man sei wedder scaffen dem | sy anghehoren. Were ok sake, daz ymand vor- | claget wurde vmb missetad, de nenerley ruchte | obir ap ghinge vnd auch vf schynbarer dat nicht | begriffen oder vorfolget wer, den zol man voreysschen | vor den houptman vnd de gheswornen vf de ne- | ghesten cziit als ze zu samende kommen. Zo mach | sich derselbe, der also vorclaget ist, der scult abe- | nemen, ob er wil, der ritter oder knecht selb dritte | der burger selb fumste, der ghebur selb sebende, mit | vnversprokenen bedderven luten, vnd der landfrede sol | in gheleyte gheben abe vnd zu als do vor screben | steet. Wen auch eyn missetеter missetat an eynes | fursten oder hern lande beghangen hat, vnd daz | demsulben irkundet wirdet, daz zol her furbas allen | andern vns vorscreben fursten heren vorkunden | vnd zu wissen tůn, ane allerleye vortogh, vnd den- | zulben zal vnsz

iglich vor eynen missetеder vorvolgen. | Wen sich daz ghebo-ret, daz man zu felde tziit | zo sal nymand der in dysem land-frede ist | den anderen todfeyden, de fey vnder sick haben. | angreffen oder beschedegen an libe odir an gute | alle dy wile man czu felde liit, vnd acht tage dar | nach. Dete obir ymand dar weder, czu dem sol | man richten als zu des land-fredes viend, vnd als de | irkennen de vber den landfrede ge-sat sein. | Seite 11.

Auch sal allerley maninghe vmb scult vnd vmb | allerley zachen deselbe wile ghenslich abe sein, vnd | acht tage dor nach, als do vor bescreben steit. | Rette auch engherley beruchte wepe-ner, schutze edder | ander man, důrch vnszer aller oder eynes land, stete, | oder slos, den sol man vfhalten in den steten do her | důrch ritte, als lange daz er eygentlich bewisen | mach, daz er in redeliken gescheften sy, vnd auch | daz er sein vnscult bewizen moghe ane geverde. | Auch sullen alle stete de in vnszen vorgenanten fůrsten vnd | heren lande lighen vnd auch alle voghete, heren, ritter, | vnd knechte, de slos vnd vesten in vnszen landen | haben, vnd auch andere lute de in vnszem lande | gesessen oder wonaftich sein, arm vnd riche, dysen | landfrede sweren truwelich vnd vestlichen zu halden | in aller der masse als er begriffen ist. Wer abir ir | geiner, der dysen landfrede nicht sweren wolte, in | was wurden, ere oder adel er wer, dem sol der land- | frede ernstlich viend sein. Were abir daz chein | fürste, here, ritter, knecht odir stad in dysen landfrede | treten wolde, den moge wir vorge-nante Keyszer Karl | vnd vnsze erben markgrefen zu branden-burg myt rate der ergenanten | des houptmannes vnd der ghe-swornen des landfredes | wol dor yn vntfayn vnd nemen. Wer auch | daz man bynnen der cziit dyses landfredes czoghe | vor eyn slos, vnd des nichten wunne bynnen der cziit | als der land-frede vczginge, so sol sick doch der landfrede | nicht schey-den von dem slose er es gewunnen werde | vnd man sol es myt dem sulben slosse haben in aller | der masse als do vor-bescreben ist. | Dysz jeghenwerde landfrede sol vns alle vnd

iglighen | fůrsten vnd hern, de in dysen landfreden sein, an vnszern | vorstliken vnd herlichen rechten, gerichten vnd | Frecheyten vnschedelich sein, ane alles geverde. | Were auch, daz vnsz vorgenanten fůrsten vnd heren | eyner oder meer sein ynghesegel zu dysen czyden | an dysen landfrede bryve do von daz er hie nicht | genwortig wer, nicht hinghe, oder vber den | landfreden zu dysser tzit nicht gesworen hadde, der sol den- | sulben landfreden dor nach sweren, vnd sein | ingheseghel dor an henghen, so er irste mag ane |

Seite 12.

geverde. Vnd ob der selben fůrsten odir heren | yngeseghel an dysen brif nicht kummet, odir ob er | eyn den vorgenanten landfrede nicht swere, daz zol dysem landfrede cheynen schaden brenghen, sunder diszer brif | vnd landfrede, als do vor gescreben steet, sullen gancze | craft vnd mach haben, glicher wiis als ob alle yn | ghesworen hetten, vnd vnsz aller yngeseghele | hir an kommen weren ane alles geverde. Vnd | zu vrkunde vnd getuchnisse alle dir vorscrebenen | sachen, stukken vnd artikeln, haben wir alle, de | hir gewortik sein, vnsz ynghezegel an dissen brif lassen | henghen, der gheben ist zu Primslaw nach christi ghe- | borte drutteynhundert iar, dar nach an deme lxxiiii. | jare, an der neghesten mitwoghen vor dem heyly- | ghen pfingsttage, vnszers richs in dem achtenzwentigsten | iare vnd des keysertumbs xx jare.

Auf einem loſe beiliegenden kleinen Zettel ſteht:

van hertogh Wartizlaws vnde siner broder weghene her Darsleue bernecow, de ridder, edder werneke bůle, Hinrik Wren, edder Johann Lowe.

Was die Sprache dieſer Urkunde betrifft, ſo iſt ſie meiſtens hochdeutſch, wie die deutſchen Kaiſerurkunden jener Zeit geſchrieben zu werden pflegen, miſcht aber auch häufig niederdeutſche Wortformen ein. Zu Prenzlau, wo ſie ausgeſtellt ward, herrſchte die niederdeutſche Sprache, wie überall in Pommern, Meklenburg und der Mark. Vielleicht ward die Urkunde von einem Pommerſchen oder Märkiſchen Schreiber aufgeſetzt, der ſeine heimathlichen Wortformen unter das Hochdeutſch miſchte. Ein und daſſelbe Wort kommt hier

bald in der hochdeutſchen, bald in der niederdeutſchen Geſtalt vor. So ſteht S. 4. niederdeutſch: unvortogentliken, unverzüglich; aber S. 9. halbhochdeutſch: unvorczogenlick. Das S. 2. ſtehende Wort tede, thäte, iſt in der erſten Sylbe hochdeutſch, in der zweiten niederdeutſch; die vollſtändige niederdeutſche Geſtalt dede findet ſich S. 8. Einige vielleicht nicht jedem Leſer gleich verſtändliche Wörter erklären wir hier.

Seite 1. dorch merkliker zelicheyt, nutz und sasse willen, um merklicher Seligkeit, Nutzen und Ordnung willen. Mittelhochdeutſch saze, Niederdeutſch sate, iſt: Satzung, Feſtſetzung. schyrest, nächſt. bessompt, beiſammen, insgeſammt. knecht, Junker.

Seite 2. alse vil ritter, ebenſoviel Ritter. tede, thäte. lifachtich, leibhaftig; iſt niederdeutſch. vorwesen, beſorgen. als dicke oft, ſo häufig wenn, ſo oft als. seeck, ſiech, krank.

Seite 3. glicher wis, gleicherweiſe. gesarz unde gheben, geſetzt und gegeben. wessen, wißen. tu, zu. uf den irgen irsten tag, auf den irgend erſten Tag. vorbegrefen, vorerwähnt. defwe, Diebſtal. wydersaghen, abſagen den Frieden, Fehde ankündigen. besampt, insgeſammt.

Seite 4. gehorich und volhaftig, gehorſam und beiſtändig. bistat, beiſteht. weynich oder wil, wenig oder viel. afgesegghen, abſondern, ablaßen. entverret, entfernet. vnuortogentliken, unverzüglich. dufte, Diebſtahl. cheynerley, irgend ein. gebawr, Bauer.

Seite 5. gemerke und bescheydunghe, Grenzen und Scheiden. begriffen, beſchrieben. geeyschet, geheiſchet. geruchte, Geſchrei. kegen, gegen.

Seite 6. ken, gen. leben, lieben.

Seite 7. winf vn twintich, fünf und zwanzig. bysampt, insgeſammt. mynnern, mindern. scheychte, Geſchichte, Vorfall.

Seite 8. vortheghedungen, vertheidigten. zu dem werte, zu dem Wirthe. slichten, ebenen, ausfüllen. geleghen, erlegt, gezahlt. leghen vnd keren, erlegen und auskehren, zahlen. blyden vnd werck, Wurfgeſchütz und Schleuderwerk. cziezlich fuder, zeitlich Futter, wie die Jahrszeit es giebt. zu byinde, zu brennen.

J. G. L. Koſegarten.

3.

Das Land an der Netze
nebſt der Neumark
wie ſie von Pommern beſeſſen und verloren wurden.

Vom Paſtor Quandt zu Perſanzig.

Digitized by Google

Das Land an der Netze

nebſt der Neumark, wie ſie von Pommern beſeſſen und verloren wurden.

Vom Paſtor Quandt zu Perſanzig.

I. Die Südgränze der Pommern läßt ſich für c. 1100 mit Beſtimmtheit feſtſtellen. Oeſtlich an der Weichſel war 1112 die erſte pommerſche Burg Wysegrad[1]), [1198 Wissegrod d. i. Hohenburg]. Sie lag in der Ecke, wo in die Wyśla ein andrer Fluß mündet, nördlich des letzteren, ſüdlicher als Schwetz, weil Grabowa und Trzenſacz zwiſchen beiden[2]); der Nebenfluß kann alſo nur die Braa ſein, von deren Mündung nördlich die Schrötterſche Karte eine „alte Schanze" am Kruge zwiſchen Deutſch und Polniſch Fordon hat und gegenüber am Oſtufer der Weichſel die zum Orte gehörenden Schloßkempen, ehemals Werder nach dem Namen[3]). Der Name Fordon bedeutet Flußzoll; ſolchen aber erhob man im Mittelalter nur bei Burgen, namentlich an der Gränze; offenbar iſt alſo der Zoll geblieben, als die Burg Wiſchegrod 1329 zerſtört ward[4]). — Die Gränze ging 1112 etwas ſüdlich derſelben; denn Boleslaw ließ ſein Heer an der Gränze Pommerns und eilte mit auserleſenen voraus zur Burg; ſie ward alſo gebildet durch das große Bruch öſtlich von Labiſchin, und durch den Wald, die beide auf der Scheide des Kreiſes und Amtes Bromberg, das als Hauptort an die Stelle von Wiſchegrod getreten iſt. Unſern ſüdlich des Bruches liegen bei der Stadt Inowraclaw die Orte Orlow und zedliz [Orlowo und Szadlowice], welche den Zehnten an die Kirche zu Wiſchegrod entrichteten[5]), aber in Kujawien lagen, und vom kujawiſchen Herzoge dem Deutſchen Orden geſchenkt waren[6]).

---

1) Martinus Gallus 3, 26. p. 315 ed. Bandtkie. 2) Cod. Pom. von Dr. Haſſelbach und Dr. Koſegarten S. 184. 215. 3) Kempa im Polniſchen: Flußwerder. 4) Voigt Geſchichte Preußens 4,439, wo falſche Lage angegeben iſt. 5) Cod. 447. 514. 6) Voigt 2, 186. 187 und öfter, wonach die Identität unzweifelhaft.

Digitized by Google

2. Weiter weſtlich war Nakel 1092. 1109. eine ſehr alte und ſtarke, den Polen ſehr ſchädliche, Burg der Pommern, hart an der Gränze[7]). Uscze war 1108 polniſche Gränzburg[8]), Charncowe und Velun oder Welen pommerſch bis 1108[9]). Die [jüngere] Stadt Wielin, Filehne, liegt auf einem Werder ſüdlich des Hauptarmes der Netze, das Schloß aber nördlich deſſelben auf einem andern; eben ſo wird es bei Czarnikow geweſen ſein, und die urſprüngliche Burg auf dem Werder, wo die Mühle, gelegen haben. — Das Schlachtfeld Drzu war 1092 in Pommern an der Gränze laut des Contextes im Bericht[10]), nach der einen Handſchrift super fluvium quendam, nach der andern super fluvium vnda, nach älterer Leſeart[11]) super fluvium Nacka. Dies iſt Natzka zu ſprechen, d. h. die kleine Netze, und dies, ſo wie der Name Drzu, weiſet auf Drieſen[12]), wo der nördlich der Stadt gehende Arm jetzt [ſeit der Canaliſirung um 1770] Hauptarm, um 1400 ein ſchwächerer Nebenarm war[13]); man ſtritt damals, welcher von beiden die Gränze bilde; als ſolche war im 14. 15. Jahrh. die Netze anerkannt; aber das Schloß mit ſeiner Inſel war Zankapfel. Die Lage eignet ſich trefflich für die im Jahre 1098 pommerſche, [vielleicht erſt ſeit dem Kriegszuge von 1092 errichtete] Feſte Medzyrzecz[14]) d. h. Interamnium; auf ſie wäre denn ſpäter der Name des nördlich anliegenden Feldes übertragen.

3. Von allen Ländern der Küſte des baltiſchen Meeres hat von ihr nur Pommern ſeinen Namen, der Maritima von den polniſchen Chroniſten überſetzt wird. Ein Blick auf die Karte zeigt den Grund. Es iſt nach dem natürlichen Umfang ein nach allen Seiten ganz abgeſchnittenes Plateau, nämlich im Oſten und Weſten durch die Niederungen der Weichſel und der Oder, im Süden durch

---

7) Mart. Gall. p. 136. 244. 249. 8) ib. p. 229 9) ib. p. 229. 227. 231; ſ. §. 7. 10) ib. p. 135. 11) Im chr. princ. Pol. bei Sommersb. 1, 24, was ganz dem Martinus folgt. 12) u bezeichnet auch ą, ę (ong, eng) z. B Lucic Lentſchitz, zutok Zantoch. Dresden hieß ehemals Drzen, ſo wie Drieſen Drdzen, Drezdno. 13) Voigt 6, 278 und öfter. 14) Mart. Gall. p. 158.

das von der Oder bis dicht an die Weichſel, wo nur ein dichter Wald von einer Meile Breite übrig bleibt, in ziemlich gleicher Breite durchſetzende, nur an einzelnen Stellen überſchreitbare Bruch der Warte, Netze, und zwiſchen Labiſchin und der Gniewkower Forſt, das der Küſte ganz parallel geht, bis Nakel mehr nördlich, dann mehr ſüdlich. Dies Gepräge iſt dem Lande ſo eigenthümlich, daß es ihm auch in altgermaniſcher Zeit Namen von der See und der Küſte zu Wege gebracht hat, wie ich ein andermal zu zeigen hoffe. Jene ſo ſtark hervortretende Naturgränze iſt nun die um 1100 beſtehende politiſche von der Weichſel bis Drieſen, wie eben gezeigt worden. Man würde ſie poſtuliren müſſen auch für die Gegend zwiſchen Drieſen und Cüſtrin, wenn die Nachrichten über ſie, ob ſie polniſch oder pommerſch urſprünglich, ſich bloß die Wage hielten; um ſo mehr alſo da ſie dem pommerſchen Anſpruch günſtiger ſind. — Zuerſt gab nämlich zwar Herzog Wladislaw Odonicz von Polen 1232 an die Templer das Dorf Quartſchen mit 1000 Hufen [15]) [das ſind die 1000 Hufen im Gebiete von Cozstrine, deren Zehnten ihnen 1234 der Biſchof von Lebus verlieh, das 1247. 1259 beſtätigte Land Cüſtrin [16]).] Aber auch Barnim von Pommern hatte Anrecht am Lande Custerin und Gerichtsbarkeit darin, denen er 1234 entſagte [17]). Wer der urſprünglich berechtigte Herr war, kann kaum zweifelhaft ſein. Jener Pole und ſein Biſchof greifen um dieſelbe Zeit auch über in die unſtreitig pommerſchen Gebiete von Kienitz, Zehden und Pyritz [18]); ſo haben ſie auch hier die Präſumtion gegen ſich. Und „nachdem ſeit ſehr langen Zeiten über die Sprengel von Lebus und Camin Streit geweſen, und dieſer durch den päpſtlichen Legaten, den Erzbiſchof von Livland [Albert 1246. ff.] ſo ausgeglichen war, daß die Lebuſer Kirche forthin das Land Cüſtrin beſitzen ſolle (d e i n c e p s possidere debeat), der Caminer aber das Land Kienitz gänzlich beſitzen werde“, ward dieſer Vergleich 1265 beſtätigt [19]), dadurch alſo ein früheres Beſitz r e c h t des Lebuſers gar nicht anerkannt. Alſo war der Caminer der urſprüngliche

15) S. Cod. 447. 16) Ledebur Archiv 14. 295 ff. Raumer Landbuch der Neumark S. 4. 16. 30. 31. 17) Cod. 482. 18) S. §. 10. 11. 13. 19) Dreger Cod. p. 524; ſtatt Thuitz iſt zu leſen Chintz.

Diöceſan, wie er es bis zur Reformation blieb über das Norduſer der Warte und Netze von Pyrehne bis zur Drage; er aber war Biſchof der Pommern.

4. Eben dieſer Landſtrich war bis zur Zanze von ungefähr 1230 bis 1260, wo er an die Markgrafen gelangte, abwechſelnd in pommerſchem und polniſchem Beſitz; aber auch als ihn die Polen inne hatten, bezeichneten ſie ſelber ſeine Bewohner als Pommern[20]); woraus folgt, daß ſie ihn erſt neulich erlangt hatten. Urſprünglich war 1098. 1099. das Schloß zutok Wache und Schlüſſel des polniſchen Reiches; ihm gegenüber bauten und behaupteten die Pommern damals ein neues Schloß, das von dem polniſchen durch eine Brücke getrennt war, und höher lag als dieſes, da ſie von da aus alles ſehen und hören konnten, was in der polniſchen Burg vorging[21]). In gleicher Weiſe war 1124 zutoch polniſch, das Ufer gegenüber pommerſch. Nach allen drei Biographen S. Ottos lag nämlich Uzda, wohindurch ſeine Reiſe von Gneſen nach Pyritz ging, an den äußerſten Grenzen Polens[22]). Dort erwartete ihn der Pommernherzog, der ſich gegenüber einfand in ſeinem Schloſſe zitarigroda [Ebbo], oder am Fluſſe, der Pommern von Polen trennte [Herbord], oder am Fluſſe Wrta [Sancruc.], was nur Thietmars Vurta[23]), die Warte, ſein kann. Dieſelbe Quelle, welche dieſen Strom nennt, läßt auch die Reiſe zum comes Sutochanus gehen; ſie alſo identificirt das erſtrebte und das erreichte Ziel, will alſo den Grafen in ſeinem Amtsbezirke gegenwärtig verſtanden wiſſen; auch läßt ſich leicht erkennen, warum er vorausgegangen. Gegen dieſen Bericht mit Möglichkeiten ankämpfen, der Graf könne auch außerhalb ſeines Amtsbezirkes geweſen ſein, die Ihna möge vielleicht damals Wrta[24]) geheißen haben, iſt offenbar unzuläſſig. In der

20) S. § 17. 21) Mart. Gall. p. 169. 172; er, der Lobredner, erwähnt keiner Eroberung. — Ich nehme hier die Unterſuchung wieder auf, da meine kurze Ausführung (Balt. Stud. 10. 2. 121.) lebhaften Widerſpruch gefunden hat (ib. 10, 1. 161). 22) S. die Stellen a a. O. Balt. Stud. 10. 2, 121. 23) Thietm. 2, 19. Vgl. Anmerk. 36. 24) Der Name iſt abgeleitet von wart, das nach Dlugosz Strudel bedeute; das wäre abzuleiten von wroc drehen, wenden.

durch ihn geforderten Gegend liegt nahe Zantoch das Dorf Guſcht, dicht ob dem Netzbruch, alſo an der natürlichen und damaligen wirklichen Gränze, in der geraden Richtung von Gneſen auf Pyritz. Nun erſcheint auch 1336. 1338. ein Schloß Uzt, Uszt an der Netze, damals in polniſchem, früher in markgräflichem Beſitze[25]). Aber ſolch Beſitzverhältniß fand nur ſtatt im Lande nördlich der Netze zwiſchen Drage und Kuddow, und im ſüdlich der Netze belegenen Theil des Landes Drieſen; zu dieſem aber gehörte Guſcht durch das ganze Mittelalter und bis in neuere Zeiten; es iſt alſo Uzt, Uszt, da die Vertauſchung von g und w ganz allgemein iſt, beſonders in den Namen des betreffenden Stammwortes[26]). Ob nun dieſes Uzt das Uzda ſei, oder das bisher dafür gehaltene und verfochtene Uscz, kann nicht zweifelhaft ſein; jenes liegt in der geforderten Richtung und Gegend, dieſes nicht; jenes liegt an der noch lange geltenden Gränze Pommerns, dieſes ſeit 1108 nicht mehr[27]); dieſes heißt bei Martinus Vscze, bei Boguphal Uszcze, Uszge, in Urkunden des Sec. 13. 14. Usce, Uyscie, Uschek; ſchon dieſer Formen wegen könnte es nur dann verglichen werden, wenn nichts entgegenſtände, und kein anderer Name ſich darböte.

Nach den hiſtoriſchen Nachrichten habe ich nun poſtulirt für die polniſche Gränzburg zutok, Sutoch, Santhoch, eine Lage auf dem Südufer der Warte, dem jetzigen Dorfe Zantoch gegenüber, dieſes ſelbſt auf höherem Ufer für die 1098 angelegte pommerſche Feſte, für die Brücke zwiſchen beiden eine über den Strom. Alles dies beſtätigt ſich. Auf dem Südufer dem Dorfe gegenüber hat ſich ein alter Burgwall von großem Umfange und in ſolcher Lage und Beſchaffenheit gefunden, wie ſie die altwendiſchen castra haben. Im Dorfe iſt ein Schloßberg, mit Reſten eines Schloſſes, die freilich als Mauerwerk mit eiſernen Ankern[28]) unſtreitig in ſpätere Zeit weiſen,

---

Nach Bandtkes Lexicon heißt wart Fahrwaſſer, iſt alſo das dem Deutſchen entlehnte Wort Fahrt. Beides erfordert einen großen Fluß. Ich halte den Namen des Fluſſes für altgermaniſch wegen Viritium, Virtingui, wovon künftig. 25) Raumer Neumark 12. 26) Vergl. Uztow Güſtow, Ghustavitze Woſtewitz, Güſtrow bei Boguphal Ostrow. 27) S. § 7. 28) S. Balt. Stud. 11, 1, 169 f.

jedoch natürlich nicht gegen eine frühere einfachere Anlage, eher für ſie zeugen, da auch ſpäter ein gleiches Verhältniß beider Ufer heraustritt. Jene Reſte nehmlich ſind offenbar von der Feſte, über deren Bau durch den deutſchen Orden ſich der Markgraf 1438 beſchwerte[29]. Der Orden war damals [1402—1456] Herr der Neumark, d. h. des Landes nördlich der Warte und Netze; der Markgraf beſaß das Land Sternberg ſüdlich der Flüſſe, deſſen Vogtei mit der Befehlshaberſtelle im Schloſſe Zantoch verbunden war; dies lag der neuen Feſte des Ordens gegenüber, auf deſſen Ufer hinüber unter deſſen Widerſpruch der Markgraf eine zu ſeinem Schloſſe gehörende Brücke erneute an der Stelle, wo früher eine geweſen war[30]. Es zeigt alſo das Ende des Mittelalters dieſelbe Lage und daſſelbe Verhältniß der Burg, wie die wendiſche Urzeit. Damit ſtimmen alle Nachrichten der Zwiſchenzeit. Zantoch fehlt in der vollſtändigen Aufzählung der märkiſchen Feſten, die Markgraf Otto 1360 an Kaiſer Karl 4. abtreten wollte[31], war bis 1370 polniſch[32], wie Guſcht, wie auch Landsberg damals ſeine Güter ſüdlich der Flüſſe von polniſchen Edeln und Klöſtern erwarb, während das Nordufer unſtreitig märkiſch war, und zwar ſeit 1260, wo Markgraf Conrad die Caſtellanei erhielt, doch ohne die Burg ſelbſt[33], welche 1265 von Polen laut Vertrag zerſtört, 1270 von Markgraf Otto hergeſtellt, 1277 wieder polniſch, und 1296 märkiſch ward[34]; laut Urkunden erſcheinen die Burgbeamteten als polniſch vor 1260 und 1277—1295 oft[35], dazwiſchen nie. Ueber das Verhältniß vor 1260 ſiehe hernach.

5. Bis 1108. 1115. war demnach die Netze von Cüſtrin[36] bis etwas unterhalb Labiſchin, von da bis zur Weichſel weites Bruch und dichter Wald, die Gränze der Pommern. Sie beſtand

29) Voigt 7, 712. 30) Urk. in Raum. Cod. 1, 202 und Voigt 6, 234. 350. 7, 712. 8, 96 u. ö. 31) Raumers Cod. 1, 19. 32) Archid. Gnesn. bei Sommersb. 2. 103. 33) Boguph. ib. p. 73. 34) id. ib. 76. 78. Arch. Gnesn. p. 88. Vgl. Barthold 2, 558. 35) Nicht bloß der eine von Raumer angeführte; vgl. Raczynski Cod. Pol. 28. 40. 43. 46. 52. 55. 66. 71. 72. 76. 80. 36) Bis dahin ging Sec. 13. der Name.

Digitized by Google

alſo noch zu der Zeit, da Polen unter Boleslaw 3. ſchon eine große Macht entwickelte, und unter der ſchwächern Herrſchaft Wladislaws, alſo auch der nur allmählig erſtarkenden Kaſemirs, dem das unbeſiegte Pommern in gleicher Macht gegenüberſtand, und zur Zeit der Zerrüttung Polens von 1031—1041, wo die Pommern zwar Eroberungen machten, ſie aber wieder verloren[36a]). Boleslaw 1. hatte als Eroberer und Beherrſcher von ganz Pommern keinen Grund, daſſelbe zu mehren oder zu mindern. Sein Vater Mesko 1., mit dem Polen in die klare Geſchichte tritt, beherrſchte anfänglich nur die Kujawen, und erwehrte ſich mit Mühe einzelner deutſcher Markgrafen und liutiziſcher Stämme; wir ſind alſo berechtigt, auch für ſeine und die frühere Zeit die ſo ſtark bezeichnete Naturgränze feſtzuhalten. Dem ſteht nicht entgegen, daß er deutſcher Vaſall ward für das Land bis zur Warte[23]), als hätte er nördlich derſelben einen Saum unabhängig behalten; vielmehr iſt der Fluß in ſeiner nördlichen Richtung bei Poſen gemeint, in der allein er eine dem deutſchen Lande entgegengeſetzte Gränze bilden kann. Daraus folgt, daß Cidini, wo Meſko 972 ſiegreich mit dem Markgrafen Huodo focht[23]), nicht Zehden ſein kann, wie nach v. Raumers Vorgange angenommen wird; auch laſſen ſich viele ähnlich lautende Ortsnamen nachweiſen. Der Ort iſt gegen Huodos Mark, die Lauſitz, zu ſuchen; dorthin bieten ſich dar Zedel bei Sorau, Seidewinkel [wendiſch zidziń, altſlawiſch alſo zidini] bei Hoyerswerda, oder der Ort iſt, da Huodo Angreifer, wohl öſtlich der Oder in Polen zu ſuchen, wo Sedzin [altſlawiſch Sedin] bei Karge.

6. Seit 1108 machten die Polen Eroberungen. Das Pommern von 1124, was S. Otto bekehrte, Wartislaw 1. und ſein Bruder beherrſchten, was 1121 polniſches Zinslehn ward, repräſentirt der Caminer Sprengel. Denn im allgemeinen iſt anerkannt, daß die Diöceſen gemäß den bei ihrer Stiftung vorhandenen politiſchen Gränzen gebildet wurden, im beſondern war Adalbert 1 von Boleslaw 3. von Polen und Wartislaw von Pommern zum

36b) Mart. Gall. 89. 92.

Biſchof erwählt[37]) und zwar ſchon 1125[38]), fungirte aber bis 1140 als Vicarius S. Ottos, dem 1136 die Kirchen in Pommern confirmirt, wie ſeinem Nachfolger 1139 proviſoriſch anvertraut wurden[39]); er und ſein Nachfolger nannten ſich Biſchöfe der Pommern, der pommerſchen Kirche[40]), rechneten alſo, was außerhalb ihres Sprengels ehemals pommerſch war, gar nicht zu Pommern, alſo zu Polen; als ein Theil deſſelben wieder ſelbſtſtändig ward[40]), hieß das Bisthum von Camin. Auch erhielt der Biſchof von Wladislaw 1148 päpſtliche Beſtätigung ſeines Antheils an Pommern gemäß den Feſtſetzungen des Herzogs Boleslaw [† 1138] und des verſtorbenen Cardinallegaten Ägidius, deſſen Wirken in Polen man um 1123 ſetzt[41]). Beide werden damals auch die Beſtimmungen über Gneſen und Poſen getroffen haben. Was zu dieſen drei Sprengeln in Pommern gehörte, iſt demnach vor 1121 polniſch geworden.

7. Zum Sprengel von Poſen gehört das Land zwiſchen der Netze, der Kuddow und der jetzigen pommerſch-neumärkiſchen Gränze bis auf den heutigen Tag, bis zur Reformation auch alles neumärkiſche öſtlich und ſüdlich der Drage[42]), namentlich Tempelburg 1280. 1291[43]). Noch 1414 beanſpruchten die Polen die Drage als Landesſcheide[44]); 1248 ſind „bis zur Drawa" und „bis an Polen" ſynonyme Ausdrücke[45]). Dieſer Theil der Diöceſe, der 1298 ein eigenes Archidiakonat bilden ſollte[46]), hieß zur Zeit, als er 1296—1320 markgräflich, das Land zwiſchen Drage, Kuddow und Netze, und war, wie die Verleihungen des Sec. 13. 14. zeigen, ſehr öde, da ihn vornehmlich die polniſchen Verheerungen um 1100 ff. trafen. Die Polen legten ihn zu den Caſtellaneien Filehne

---

37) Adalberts Urkunde Cod. 49. 38) S. Barthold 2, 66. 39) Cod. 32. 35. Die letzte Feſtſetzung iſt vom 19. Oct. 1139, die Beſtätigung des Sprengels für Adalbert, den der Papſt ſelten weihte (Cod. 49) vom 14. Oct. 1140. 40) Nur ſo bis 1176, ſelten noch ſo bis 1215; im Jahr 1178 ward Sambor Markgraf von Danzig. 41) Cod. 39 und Anm. 42) Raumer Neumark 44. ꝛc. 43) Urkunden in Ledebur Archiv XIV, 324. Raczyński Cod. Pol. maj. N. 74, p. 82; durch die zweite Urkunde iſt die Aechtheit der erſten geſichert. 44) Voigt 7, 234. 45) Dreger p. 552. 268. 46) Raczyński l. c. 87.

Digitized by Google

[Velen, Velun, Wielun, Wielin] und Czarnikow[47]) Dies iſt Charncowe, Hauptſitz der Charnei; es ergab ſich dem Boleslaw 3. [im Winter $110\frac{7}{8}$]; der pommerſche Burgherr Gnewomir, zum Gebiete von Belgard gehörig, empfing die Taufe, blieb Herr, fiel [1108 Herbſt] ab; dies zu rächen, eroberte [Winter $110\frac{8}{9}$] der Herzog Filehne, tödtete alle darin, auch den Gnewomir, und beſetzte es mit ſeinen Rittern[48]). Demnach hatte Gnewomir beide Burgen

---

47) Der Caſtellan von Velen iſt 1249 Zeuge über die Vergabung von Kron an die Templer; dies liegt 1251 im Poſener Sprengel, der Orden hat 1291 einen Hofmeiſter zu Crona (Ledebur l. c. 335. 330. 82.); der Ort iſt alſo wohl Deutſch Crone. Ein Caſtellan von Czarnikow bei Boguphal und 1244 bei Raczynski. Das Ch iſt, wie ſo oft, tſch zu ſprechen. 48) Dieſe Darſtellung iſt eine Vereinigung abweichender Berichte. Nach Matthäus v. Cholewa (Kadl. 3. 5. 7.) war Gnewomir ein Albensis, bei der Eroberung von Alba gefangen (Winter $110\frac{7}{8}$ ſ. Gieſebrecht W. G. 2, 167. 171), getauft, zum Vorſteher in Pommern beſtellt, nach dem Abfall bei der Eroberung von Wielun hingerichtet. Nach Martinus Gallus unterwarf ſich der Pommernherzog nach der Eroberung Belgards (p. 216), Boleslaw eroberte Czarnikow im Sommer 1108. Gnewomir wird getauft, unterworfen, zum Herrn der Burg beſtellt, worauf der Herr oder Herzog der Heiden ſich beugt. Während des böhmiſchen Feldzuges (1108 Herbſt) übt Gnewomir Verrath (p. 226. 229), worauf Bol nach kurzer Raſt Velun belagert und erobert (p. 231). Die Hinrichtung des Gnewomir deutet Martinus an durch dignas sententiae capitalis (p. 227), ſein Ende erzählt er nicht, er wollte es nach dem Böhmiſchen Feldzuge (ib.); dort redet er von der Eroberung Filehnes, in welche alſo die Hinrichtung trifft, wie bei Kadl. — Ferner hat Mart. die erſte Eroberung von Czarnikow offenbar zu ſpät geſetzt; für die tradiciones multimodae des Gn. (p. 227) bleibt zu wenig Zeit; auch durften die Polen ſchwerlich bis Colberg vordringen, ſo lange noch die ſtarken Burgen an der Netze feindlich. Muß man ſie früher ſetzen, dann ſind die Unterwerfung des Herzogs nach der Eroberung von Czarnikow und die nach der von Belgard zu identificiren; jene iſt vor dieſe in denſelben Feldzug zu ſetzen. Wich dann Gnewomir nach Eroberung ſeiner Burg nach Belgard, wozu er gehörte, dann kann auch der Bericht bei Kadl. feſtgehalten werden.

Digitized by Google

und ſtand unter dem zu Belgard reſidirenden Pommernherzog. Für eine dritte Feſte der Czarnker halte ich das nach 1107 von den Polen zerſtörte Bitom 49), dieſes nämlich für den durch Bruch abgeſchnittenen ſ. g. Schloßberg auf einer Landzunge im Böttinſee, die unzweifelhafte Stelle des im 14. Jahrh. genannten Schloſſes Boiten, Beutin, zu dem 1337 die Dörfer um Tütz gehörten; auch die beiden ſchleſiſchen Bitom ſind zu Beutin, Beuthen, geworden.

Demnach ward dieſes Gebiet polniſch 1108, war es 1128. Denn damals rückte Boleslaw gegen Pommern auf die Gränzen, zu ihm kamen von Uſedom her zuerſt Biſchof Otto, nicht über Stettin [alſo etwa über Wollin], dann Wartislaw mit dem Prieſter Udalrich, und zwar dieſe in drei Tagen, die Zuſammenkunft geſchah aber in Polen 50), nach den angeführten Umſtänden um Dramburg.

Weſt- und Nordweſtgränze dieſes Gebiets war alſo die Drage; um 1280 hieß die Gegend ihr nördlich um Dramburg und Falkenburg Kraina, d. h. Gränzland 51). Der Drazig-See [Draviczka] nebſt dem öſtlich und ſüdlich anliegenden Lande war 1280. 1291. polniſch, doch an der Gränze 43). Weiterhin endete 1295 das Land Belgard im Weſten an den Polen [ſüdlich] und den Pommern [öſtlich]; dort war die Gränze noch 1549 ſehr ungewiß; die Polen zogen ſie von der Pilowmühle zur Zarne bei Ratzebuhr, die Pommern hier zwei Meilen ſüdlicher Aber 1268 reichten 100 nebſt dem Streizig-See vergabte Hufen reichlich gemeſſen von den Gränzen der Feldmark Perſanzig hinauf bis zu den Gränzen der Polen 52), d. h. gegen Süden, und noch ſo reichlich gemeſſen höchſtens bis Steinfort. Und 1274 confirmirte der Papſt dem deutſchen Orden die Gabe des verſtorbenen Polenherzogs Wolotslaus [das kann nur der Odoniz ſein, † 1239], nämlich 500 Hufen um den See Hisbitsma und andere ihm anliegende Seen, und den Fluß Pyla aus ihm fließend 53). Ich kenne in dieſes Herzogs Lande nur zwei Gewäſſer des Namens, den Bach Pilow aus dem Böttin-See zur Döbberitz, und den viel bedeutenderen Fluß Pilow [1280 Pilave 43)] aus dem Pieleberg-See zur Kuddow, oder früher wohl mit

49) Mart. Gall. 195. 50) Barthold 2, 89 ff. 51) S. § 19.
52) Dreger p. 535. 53) Voigt 3, 326.

Digitized by Google

dem Namen bis zur Netze, da Schneidemühl polniſch Pyla heißt; jener Bach paßt weniger wegen des Schloſſes Böttin Bitom [ſ. o.]; alſo iſt der Fluß vorzuziehen; Hisbitsma iſt dann der Pieleborg, um den ja mehrere andere Seen. Damit iſt auch das Gebiet gefunden, über welches der deutſche Orden mit dem Poſener Biſchof den Zehntvertrag ſchließen konnte. Die Gegend iſt gewiß unbebaut geblieben; ſo konnten die Pommern hier während der Verwirrungen des 15. Jahrh. vordringen; alle Orte ſüdlich von Koprieben, Kölpin, Moſſin, und Thurow ſind erweislich erſt im 16. Jahrh. angelegt. — Man wird demnach eine Linie vom Nordende des Drazig über den Tütze-See, Nemmin, Lanzen-See, Crangen, Knockſee zur Zarne als urſprüngliche Gränze anſehen dürfen, die Zarne, weil die ihr gegenüber mündende Dobbrinka gleichfalls Gränze iſt[54].

8. Zur Erzdiöceſe Gneſen gehörte 1136 die Caſtellanei Nakel[55]), gehört das Land, welches umſchließen die Kuddow im Weſten [ſeit 1349 als Gränze gegen Pommern bekannt], im Norden die Grenze Pommerns, im Oſten die heutige Scheide des Schlochauer Kreiſes bis zur Braa, dann dieſe hinab bis zum Bromberger Kreiſe, dann zwiſchen Nakel und Bromberg etwa die Weſtſeite der katholiſchen Parochien Wyszewo, Wtelno und Bromberg bis zur Netze. Die Nordgränze iſt die des Landes Stolp, wo 1310. 1313 als alte Gränzpuncte anerkannt wurden: der See zomyn [bei Sommin], Ort Warnawawoda, Ort Westechy oder Berge Weski [bei Woiſch], die Seen Camonyzno, Lanke, Peterscow, Studenitzno, [Kamenz, bei Lonk, bei Petrikau, Stiednitz], die Seen und Sümpfe Voltscha oder Wolze [bei Volz], der Hügel und Burgwall Bobelze [Burgwallshof], der Bach Rewditz, wo das Ende am See Leczentin [Teſſentin][56]); von da ging ſie bis 1350 längs des Belzig-Sees einſchließlich zur Zarne, dieſe abwärts zur Kuddow[57]). Der nördliche Theil dieſes ſo umgränzten Landes gehört

54) § 8. 55) Cod. 28. 56) Urk. Dähnert Pomm. Bibl. 4, 364. Voigt 4, 267. Voigt und Barthold deuten ganz irrig. 57) Urkunde bei Schöttgen und Kreyſig N. 65. Oelrichs ao. 1350.

Digitized by Google

zum Sprengel [58]), ſeitdem die Urkunden ihn erhellen [59]); die Braa wird an einem Puncte von der Gränze überſchritten, und gerade dort hat ſich der Lauf des Fluſſes erweislich ſeit Sec. 13. geändert; das beweiſt die Urſprünglichkeit.

Zur Diöceſe Gneſen gehörte 1136 die Caſtellanei Nakel bis zum Fluſſe Plitucza, alſo, da allein bei dieſer eine ſolche Beſtimmung ſich findet, nicht die ganze. Es kann füglich nur im Oſten etwas abgenommen ſein, wo des Sprengels Gränzen unſern der Hauptburg laufen. Dann wäre der Bach bei Dombrowka die Plitucza [60]), und Wiſchegrod mit ſeinem Gebiete wäre abgetrennt, um dem pommerſchen Theil der Wladislawſchen Diöceſe doch eine ſchmale Verbindung mit dem polniſchen zu geben. Und damit ſtimmt die Geſchichte. Als Boleslaw 3. die Fürſten von Nakel 1109 aus dem Beſitz getrieben, gab er die Burg mit ſechs andern Caſtellen zu Lehn an den Swatoplok; als dieſer ſich der Lehnpflicht weigerte, griff er zuerſt Nakel vergeblich an, und eroberte dann Wiſchegrod 1112 [61]). Nakel war noch feindlich, als Martinus ſchrieb, d. i. 1113 [62]); gewiß war es erobert, ehe die mehrjährigen Kriege mit Wartislaw begannen, die 1121 mit ſeiner Unterwerfung endeten.

58) Die Streitigkeiten des Comthurs von Tuchel mit Biſchof und Kirche zu Kamin über das Biſchofsgeld etlicher Orte bei Tuchel (Voigt 6, 658. 7, 522) beziehen ſich auf die dortigen Güter der Collegiatkirche zu Kamin in der Caſtellanei Nakel, laut der Urkunde bei Voigt 6, 660; der Vertrag mit Biſchof Johann von Camin über Zehnten (Voigt 5, 84) ohne Zweifel auf das Land Bütow. 59) Die erſte das Diöceſenverhältniß ergebende Urkunde iſt von 1271; eine Abſchrift verdanke ich der Güte des Herrn Dr. Koſegarten. 60) An die Plietnitz iſt nicht zu denken, da als die Weſtgränze die Kuddow urſprünglich erſcheint. 61) Mart. Gall. 313 ff. 62) ib. generatur. Aus den Jahren, welche Dlugosz den Biſchöfen gibt, denen Martinus ſein erſtes Buch dedicirt (p. 3. 4. und Bandtkes Anm.) haben Oſſolinski u. a. die Abfaſſung des ganzen Werks, andere die des erſten Buchs in 1109 geſetzt. Aber dabei iſt überſehen, daß der Kujawe und der Breslauer gar nicht gleichzeitig, mithin ihre Jahre unrichtig, unbrauchbar ſind. (Die Zeit des Breslauers wird verſchieden

Man darf annehmen, daß ſich Swatoplok 1115 dem Boleslaw unterwarf, ſein eigenthümliches Land als Zinsvaſall behielt[63]), das 1109 erhaltene abtrat. Denn die Folgezeit zeigt Nakel als unmittelbar polniſche Burg; Wladislaw Odonicz mit Swantipolks Hülfe eroberte ſie 1223 gegen ſeinen Oheim, beſiegte mit ihm von da aus 1227 den Oberherzog Leſtko, behauptete ſie 1233 nach Verluſt des Landes mit wenigen andern bis an ſeinen Tod 1239[64]). An ſeine Söhne verlor Swantipolk die Burg 1243, die er ihnen kürzlich genommen hatte[65]), wohl 1241, als ſie Groß-Polen wieder erlangten[65]), als Lohn für ſeine Hülfe; er eroberte ſie abermals 1255, trat

---

beſtimmt; S. Sommersb. 1, 64. II. 161. 181. 223. access. p. 9. Unſicher erſcheinen auch die erſten Cujawiſchen Biſchöfe (vgl. Cod. 40. Anm. Das offenbar Cujawiſche calendarium Arch. Gnesn. Somm. II. 79 ff. hat zuerſt den Michael ſeit 1207). Die andern ergeben 1109—1118. Das Buch endet mit 1112; außer der Zeitfolge erzählt es als letzte Begebenheit die Bußfahrt Boleslaws, die Oſtern 1113 endete; Nakel war noch ſehr ſchädlich, Pommern und Liutizien noch feindlich und heidniſch. — Martinus heißt Gallus, ſchrieb vornehmlich deswegen, weil Boleslaw geboren war auf Fürbitte des H. Aegidius in Langue-doc p. 14., berückſichtigt ſehr die ungarſchen Verhältniſſe und gibt da ſehr ſpecielles p. 87; er hat den Boleslaw auf der Bußfahrt zum H. Aegidius in Ungarn hier geſehen p. 308, auch die Rückkehr nach Gneſen p. 311; er iſt ein Fremder (exul), will in ſein Kloſter zurück p. 237, ſchreibt um dieſem etwas Nutzen zu ſchaffen, und nicht umſonſt polniſch Brod zu eſſen p. 238. Ich ſchließe: Martinus iſt ein Franzoſe, (dafür auch der Gebrauch des Wortes vastaldiones, Gaſtalden, p. 133. die wohl nur in Italien und der Nachbarſchaft vorkommen), Mönch des franzöſiſchen Aegidienkloſters in Ungarn, ging 1113 mit Boleslaw nach Polen, und ſchrieb dort ſofort die Nachrichten nieder, die ihm in der Reiſemuße des Herzogs Begleiter mittheilten, namentlich der Kanzler Michael, der coepti laboris opifex p. 4.
63) Darüber künftig. 64) Bog. l. c. p. 57. 58. 59. Arch. Gnesn. 91. 82. Die Eroberung von 1223 iſt nicht unmittelbar berichtet, folgt aber aus dem Zuſammenhang. Den Krieg 1227 führte Swantipolk, aber ihn begünſtigte Wladislaw und galt als Urheber von Leſtkos Tod. 65) Bog. p. 60. Arch. Gnesn. p. 92.

Digitized by Google

ſie aber 1256 gegen Geldentſchädigung ab[66]). Daß Wiſchegrod polniſch war, alſo zu Nakel gehörte, erhellt daraus, daß der Pfarrer Zehnten aus kujawiſchen Orten bezog[5]). Swantipolk beſaß es 1232 ff.[5]), hatte [es mit] Bidgosc [Bromberg] bei den Zwiſtigkeiten in Polen erobert 1227[67]), hatte 1239 Krieg mit dem Herzoge von Kujawien, der Bidgoſtia wieder nahm[68]), — ſein Kanzler ſtiftete im Gebiet 1253 die Abtey Byszewo[69]), — 1243 auch Wiſchegrod als außerhalb Pommerns belegen erhielt[70]), und 1248 hatte[71]). Dazwiſchen war es 1245. 46. in Swantipolks Beſitz, auch noch 1248 wieder, bis es Meſtwin circa 1290 an Premislaw von Polen abtrat. — Den nördlichen Theil der zur Diöceſe Gneſen gehörenden Caſtellanei Nakel zeigen die erſten darüber redenden Urkunden ſeit 1271 im Beſitze Meſtwins; er blieb hernach ſtets mit Pomerellen vereint, und ward von auswärtigen zu Pommern gerechnet[72]); aber im Lande ſelbſt unterſchied man ihn noch 1360 beſtimmt von Pommern[73]); er muß alſo noch lange polniſch geblieben ſein. Nun war 1255 Raczans ein pommerſches Schloß mit Caſtellanei, was die Polen im Kriege gegen Nakel verbrannten[66]; dies bisher nicht für nachweisbar gehaltene finde ich im Pfarr- und Marktdorfe Retz bei Tuchel, polniſch Radzons, 1305 Radzenne[74]), 1273 Recinz als bedeutender Ort genannt[75]), woher wohl Johann von Razins, der 1263 Zeuge bei Swantipolk[76]), in einer andern denſelben Gegenſtand betreffenden Urkunde des Königsberger Archivs Joh. von Rechiz [ſprich Retſchis], allein vergleichbar für das Schloß Redsk, worin Meſtevin 1270 von ſeinem Bruder gefangen genommen ward[77].)

66) Bog. p. 67. 68. Arch. Gnesn. p. 86—88. 67) Barth. 2, 410 aus Dlugosz. 68) Arch. Gnesn. p. 91. 69) Ledebur Neues Archiv II, 34. 70) Cod. 700. 71) Dreger 271. 72) Nach der Landestheilung von 1295 gränzt das Land Belgard öſtlich an Pommern, nämlich durch die Kuddow. 73) Urk. bei Voigt 6, 660: homines qui morantur in diocesi Gneznensi in territorio Tauchel et Slochow soluant . . ., habitatores autem in Pomerania soluant Episcopo Wladislawiensi . . 74) Urk. in Bagmihl Wappenbuch 3, 5. 75) Urk. des Königsberger Archivs. 76) Urk. bei Ledebur l. c. 2, 216. 77) Dlugosz bei Barthold 2, 540.

Digitized by Google

War nun Raczans 1255 pommerſch, war das Gebiet lange polniſch, ſo zeigt ſich als paſſende Zeit und Art der Erwerbung, daß ſie Swantipolk 1241 mit Nakel erlangte, aber 1243 behielt. Sie wären das dem Premiſlaw durch Swantipolk entriſſene Erbgut in Kaſſubien, wovon ſpäte Chroniken reden[78]), vielleicht aus alter Quelle. Als alte Nordgränze des Gebiets von Wiſchegrod und des polniſch gebliebenen Theils der Caſtellanei Nakel, der 1280 und bis ins Sec. 15. Kraina, Gränzland, hieß, ward 1349 anerkannt die heutige Gränze der Regierungsbezirke zwiſchen Weichſel und Braa, ferner die Flüſſe Kamionka und Dobbrinka bis zur Kuddow (Guda)[79]). Sie wird durch Urk. an mehrern Stellen beſtätigt, an der Weichſel durch Grabowa ſchon 1218[80]).

Von den 6 Caſtellen, die 1109 zu Nakel gehörten, wäre das eine Wiſchegrod, zwei andere Raczans und die ſeit 1270 genannte Hauptburg des Landes nördlich jener Gränze, Scitne, Stitna, Stythena, Schiten Zieten; die vierte Kamin, wegen der Bedeutung des Namens [Stein] und der Collegiatkirche. Für die zwei letzten mag man halten den Burgwall bei Wiſſek, und den Schloßberg bei Proch (unſern Flatow), beide zwiſchen Wieſenbrüchern belegen, wie wendiſcher Feſten Art iſt.

Was der Biſchof von Wladiſlaw [Alt Leſlau, jetzt Wrotzlawek oder Wlodzlawek an der Weichſel][81]) oder von Kujawien, auch von Kujawien und Pommern[82]), im letztern Lande zu ſeinem Sprengel bekam, behielt von Anfang an den Namen des Landes[83]), und bald tritt die es beherrſchende Fürſtenlinie hervor, welche 1227 ganz ſouverän ward. Daher bildet es keinen Gegenſtand dieſer Abhandlung.

9. Jetzt iſt von denjenigen Landſchaften zu reden, aus denen die Neumark gebildet iſt.

---

78) Schütz bei Voigt 2, 444. Micraelius S. 280 der Ausg. von 1639. 79) Voigt 5, 74. aus Urk. 80) C. 214. der Ort iſt pommerſch, liegt zwiſchen Schwetz und Wiſſegrod. 81) Der zweite Name bei Büſching; es hieß auch Wratislauia (z. B. Urk. Cod. p. 339), ſo wie Inowratzlaw Juvenis Wladislaw, Jung Leſlau. 82) z. B. Cod. 347. 83) Urk. 1148 (Cod. 39): Gdansk in Pomerania.

Digitized by Google

Wie das Land Cüſtrin an die Templer kam, iſt oben angegeben (§ 3). Aus dem Vergleich zwiſchen den Biſchöfen erhellt, daß dazu alles gehört, was nördlich der Warte zur Diöceſe Lebus, d. h. (nach dem Verzeichniß der Kirchen in derſelben von 1336[84]) was nördlich von der Mietzel, öſtlich von den (damaligen) Kirchſpielen Berneuchen, Tornow, Hohenwalde, Liebenow, Diedersdorf und Vietze, alle einſchließlich, begränzt war. Wenn der Lebuſer Biſchof anfangs (1234) nur den Zehnten von 1000 Hufen am Fluſſe Mizla im Gebiet (in confinio) von Cüſtrin innerhalb ſeiner Diöceſe verleiht[85]), hernach der Pabſt, Barnim, Boleſlaw das ganze Land beſtätigen, ſo erklärt ſich das daraus, daß erſt zwiſchen 1234 und 1241 Lubno (Liebenow, ohne Zweifel mit mehrern der deutſchen Dörfer) vom polniſchen Grafen Wloſto erworben ward[86]). Noch 1259 beſtätigte Boleſlaw, des erſten Gebers Sohn, das ganze Land Custeryn von der Myzla und Nezza [Warte] zur Oder und bis zu den Gränzen der Pommern in einer zu Zantoch datirten Urkunde mit ſolchen Beſtimmungen, welche ihn als Landesherrn zeigen[87]). Dagegen 1262 verzichtete der Ordensmeiſter durch Alemannien und Slawien auf Cüſtrin und mehrere Dörfer zu Gunſten der Markgrafen, welche den Anſprüchen an dem Reſt entſagen[88]), alſo 1260 die Oberherrſchaft mit der Caſtellanei Zantoch erworben hatten.

10. Dem Tempelorden gab auch Barnim 1234 das Dorf Dargumiz an der Mizla mit 200 Hufen [Dermietzel nebſt den weſtlichern Ordensgütern Neumühl, Clewitz] im Lande Chinz[89]), und der Lebuſer Biſchof 1236 den Zehnten von dieſen 200 Hufen neben der Mizla im Territorium des Schloſſes von Kinch[90]) [ſprich Kintſch], ſo wie 1241 von dem vom Grafen Wloſto gegebenen Gute Oborane[86]) [Obran 1262, Obern 1460, Nabern mit Buchholz und Damm]; beides ſind die bona de Chins, die der Pabſt 1247 beſtätigte[91]). Der Caminer Biſchof ward nun 1246 als Diöceſan des Landes Chintz anerkannt, nur etliche zu Einer Präbende gehörende Zehnten blieben dem Lebuſer[19]); das

84) Raumer, Landbuch der Neumark 31. 85) Ledebur Arch. 14, 295. 86) ib. 297. 87) ib. und Raumer l. c. 16, 4. 88) ib. 15. 89) Cod. 476. 90) Cod. 508. 91) Ledebur l. c. 296.

Digitized by Google

werden die der Veſte Chinetz mit der zugehörigen Landung ſein, welche 1336 zum Lebuſer Sprengel gehörte [92]). Sie iſt nun offenbar Dorf und Amtsſitz Kienitz, iſt ohne Zweifel der Hauptort des Landes. Denn nicht der jetzige Hauptarm der Oder, der vornehmlich ſeit dem Durchſtich von Güſtebieſe nach Saathen um 1770 den andern Armen das Waſſer ſehr entzogen hat, ſondern die auf Gorgaſt, Guſow, Quappendorf, Wrietzen fließende ſ. g. alte Oder iſt als die urſprüngliche Gränze der Pommern anzuſehen, und mögen die Werder zwiſchen den Armen ſchon 1246 zum Theil den Pommern entfremdet ſein; doch gehörte ein Theil noch in neuern Zeiten zur Neumark, früher noch mehr. Bekanntlich läßt Bugenhagen den Herzog Buguſlaw 1. 1187 im Schloſſe Kenitz bei Oderberg ſterben, was ſpätere auf Boguſlaw 2. bezogen haben. Aber dieſer ſtarb zu Stettin, jener zu Sosnitza bei Neuwarp, beides nach urkundlichen Nachrichten, und aus dem, was Bugenhagen anführt, erhellt, daß er aus der Urkunde Cod. 159. geſchöpft, und Kenitz ſtatt Soznitza geleſen hat; doch mußte er anderwärts her Nachricht haben, daß Kienitz einſt pommerſch geweſen. Die erſte Erwähnung finde ich in dem mit lauter ſehr vornehmen Zeugen in der Urkunde der Herzogin Anaſtaſie von 1224 genannten Henricus de Chmez [93]) unbedenklich Chinez zu leſen. Da zwiſchen 1235 und 1241 ein polniſcher Graf im Lande vergabte, ſo werden eine Zeitlang die Polen den Herrn geſpielt haben, vermuthlich 1238 (vgl. über Soldin). Aber 1259 beſtätigt Boleſlaw den Templern nicht ihre Güter nördlich der Mietzel, betrachtet ſie alſo als pommerſch, dagegen die Markgrafen betrachten ſich 1262 auch über ſie als Landesherrn.

Die 1227 unter Barnim ſtehende Provinz Stolp minor, parvum ztolp mit dem Dorfe Neztic, den Ort paruum Sztolp, wo er 1267 datirt, habe ich als Stölpchen bei Bärwalde, Neztic etwa als die Letzkauer Mühle nachgewieſen [95]). Das Land mag durch die Kuritz von Kienitz, durch die Schlippe von Zehden geſon-

92) Raumer, Neumark 24. Er ſpricht ſich mehrmals und beſtimmt aus für Kienitz bei Soldin; das iſt zu entlegen. Vgl. §. 12. 13. 17. 93) Cod. 351. 94) Cod. 380 mit Anm. 20. Dreger 508.

Digitized by Google

dert worden ſein. Zwiſchen beiden liegt der Flecken Zellin, wo nachmals ein vom Zehdenſchen verſchiedener Archidiakonus des Caminer Biſthums ſeinen Sitz hatte, dem nur die Länder Stölpchen und Kienitz untergeben geweſen ſein können.

11. Von Zehden war [der Burgherr] Gozizslaus, Gotizlaus de zedin 1187. 1189 auf dem Landtage nach Boguſlaws I. Tode, und bei dem Vergleiche zwiſchen Biſchof Sifrid und Colbatz [95]); es iſt das castrum Sden 1235; es hatte einen Archidiakonus und einen Kaland [96]). Der Vertrag Barnims mit dem Biſchofe über den Zehnten der ſeit lange wüſten, jetzt herzuſtellenden Dörfer von 1240 betrifft auch das Land Ceden [97]). Derſelbe Herzog vergabte 1248 den See Belin mit einer Wieſe daran [Bellin? Bellinchen?] 1248 ans Kloſter Lehnin [98]) und 1263 die Kirche zu Morin ans Ukermünder Kloſter, deren Lehn dann 1265 Otto von Barnſtede demſelben abtrat [99]); dafür iſt nichts zu vergleichen als die alte Stadt Mohrin. Im Jahr 1248 beſtätigte Biſchof Wilhelm dem Kloſter Chorin die Zehnten von 250 Hufen [alſo 4 Feldmarken] im Lande Ceden um die Seen Vitenitz und Narst (Nordhauſen) und Biſchof Hermann in der Beſtätigung fügte den Zehnten von 120 Hufen der Dörfer Jädickendorf und Woltersdorf in demſelben Lande hinzu [100]). Anno 1234 beſtätigte Barnim den Templern das Land Bahn; die demſelben gegebenen Gränzen von der Selchower Mühle herum, zuletzt der Lothweg bis Steinwehr an der Rorka Rörike [101]) ſchließen nicht zuſammen, ohne Zweifel weil der Orden dort bereits Beſitzungen außer dem Lande Bahn hatte, nehmlich die 200 Hufen am Fluß Rurka im Gebiet der Burg Sden, von denen 1235 der [auch hier übergreifende] Lebuſer Biſchof den

---

95) Cod. 146. 162. 96) Raumer, Neumark 17. 97) Cod. 618. 98) Steinbrück, Klöſter 107. 99) Dreger 462. 481. 100) Raumer l. c. 18. 101) Cod. 482. Der Inhalt der Urk. zeigt, daß der Orden ſchon einige Zeit im Beſitz des Landes war, daſſelbe deutſch zu cultiviren begonnen, Bahn als Stadt angelegt hatte. Jetzt entſagen die ehemaligen Beſitzer. Die zichelesbrukke denke ich als Ziegenbrücke zwiſchen der Hammel- und Kuhbrücke; der Bochwalt iſt am Buchſee an der Gränze von Gr. Mellen.

Digitized by Google

Templern die Zehnten verlieh [102]. Daher heißt der Comthur 1296 von Rorick und Bahnis, bewilligt 1366 der Biſchof dem Capitel die Hebung der Zehnten in Rorick und Bahnis, liegt der Comthurſitz Röriken außerhalb des Landes Bahn, als ältere Erwerbung. Aber die beiden Feldmarken Rörichen und Steinwehr füllen die 200 Hufen nicht; man wird das 1244 exiſtirende Königsberg [103]) dazu rechnen, es für Stiftung der Templer halten müſſen; ſie erhielten das Patronat 1282 in der nun fürſtlichen Stadt, eben wie die Johanniter einſt Stargard und Arenswalde gehabt hatten, und als dieſe deutſche Städte geworden, mit dem Patronat entſchädigt wurden. Auch Nahauſen, das Barnim 1244 den Templern gab, lag noch im Lande Zehden; denn es gränzte an die Länder Fiddichow und Bahn [103]).

Das Land, in dem wohl Stölpchen und Kienitz im Vertrage von 1240 mitbegriffen ſind, iſt alſo ununterbrochen pommerſcher Beſitz bis mindeſtens 1265. Die Urkunde, welche Barnim am 27. März 1267 zu Stölpchen ausſtellte, hat zu Zeugen den Herrn von Mecklenburg und den Herrn von Griſtow, und mehrere Ritter; alſo befand ſich der Herzog gewiß auf einem Kriegszuge. Von demſelben Jahre iſt die erſte Vergabung der Markgrafen im Lande (Lübbichow an Chorin) [104]), und dieſe erſcheinen nun ununterbrochen als Herren, alſo iſt es unbedenklich damals als Siegspreis erworben. Königsberg mit 10 benannten und 5 wendiſchen unbenannten Dörfern mag der Biſchof von Brandenburg, der ſie 1270 an den Markgrafen vertauſchte [1]), als Lohn für geleiſtete Hülfe 1267 erhalten haben.

12. Wie das Land Lippehne an den Caminer Biſchof gekommen, iſt unbekannt; er hatte es ſchon 1233 (Lipana) [105]). Im Jahr 1254 verglich er ſich mit dem Herzoge über ſchiedsrichterliche

---

102) Cod. 508. in confinio = im Gebiet, wie § 3. Anm. 16. 103) Cod. 720. 104) Raumer l. c. 83. 105) Cod. 461. Barzdin iſt nicht Paarſtein oder eine Inſel im Paarſteiner See, wie angenommen wird, ſondern die wüſte Stelle (situs) Barsedin dicht an Oderberg in Carls 4. Landbuch; folglich ging die Gränze zwiſchen beiden; Lipana kann alſo nicht Liepe ſein.

Digitized by Google

Berichtigung der Gränzen gegen das Land Pyritz[106]; 1276 verkaufte er es an die Markgrafen[107]. Im Jahre 1337 waren die Gränzorte (alle einſchließlich) Hohenziethen, Wuthenow, Zollen, Lippehne, Adamsdorf, Chursdorf, ein dreifaches Dieckow, Trampke, Deetz, Lindenbuſch, halb Mützelburg, Lettnin, halb Wobermin, ⅔ Naulin, halb Köſelitz, halb Gr. Mellen[108], die Pyritzer Stadtforſt[109]. Doch die Antheile an Mellen, Wobermin, Naulin waren vor 1254 herzoglich, und mögen erſt bei der Gränzberichtigung erlangt ſein, vermuthlich auch die 1276 pommerſch gebliebenen Orte Lettnin und halb Köſelitz. Im Oſten und Süden mag die Gränze im allgemeinen die alte ſein, da das Land bis 1300 von der Johanneiſchen, die angränzenden Soldin, Bernſtein und die Stadt Berlinchen von der Ottoniſchen Linie beſeſſen wurden; doch gehörten vielleicht Glaſow, Gieſenbrügge und Rechnitz ehemals zu Lippehne.

13. Hof und See Soldin mit 300 Hufen auf beiden Seiten der Mizle traten die Tempelherren zu Quartſchen 1262 ab an die Markgrafen, die dort ſogleich die Stadt gründeten, welche 1296 Sitz der Propſtei über die Neumark ward, und von Anfang an als Hauptſtadt galt; denn nach den Urkunden von 1281. 1317 mußten alle Städte darin dort das Recht läutern laſſen[110]. Die 300 Hufen werden ausgefüllt durch die Feldmarken Werbelitz und Woltersdorf rechts, Staffelde und Miezelfelde links der Miezel (ſie hatten 1337 zuſammen 242 Hufen) und Soldin. Art und Zeit dieſer Erwerbung der Tempelritter gelten als gänzlich unbekannt; ich finde ſie in der Schenkung des ſonſt unbekannten Mezilbori (das bedeutet Miezelwälder) in der Provinz Pirch [d. i. Pirtſch, Pyritz, das auch Piritcz, Piritzcz geſchrieben ward] durch den polniſchen Herzog Wladiſlaw vom Jahre 1238[111]. Unterſtützt wird dieſe Annahme durch die Wahrnehmung, daß die Orte Beiersdorf, Marienwerder und Feldmark Johannisvelde [= Krauſeeiche nach der

---

106) Dreger 313. 107) Raumer l. c. 22. 108) ib. 88 ff. Krepekin halte ich verſchrieben für Trempke. 109) Halb ſtädtiſch als Zubehör von Brederlow, halb erworben vom Biſchofe 1264, ſeit 1269 unter dem Herzoge. 110) Raumer, Neumark 7. 24. 111) Cod. 572. Jedenfalls iſt Mezilbori nicht das biſchöfliche Mützelburg.

Digitized by Google

Urkunde], das erſte 1264 Erwerbung, die andern Beſitzung des Kloſters Gramzow und ihm 1289 beſtätigt [112]), damals unter dem Herzoge ſtanden, zum Lande Pyritz hernach gehörten, und doch durch das biſchöfliche Land Lippehne ganz getrennt waren; ſchwerlich ſind ſie als Enclave, vielmehr als Reſt eines beſondern Landes zu denken, nehmlich des ſie und Soldin verbindenden Landes und Hauſes Schildberg, welches 1276 Dietrich von Kerkow (der Ort zwiſchen Schildberg und Beiersdorf) an die Markgrafen verkaufte [8]). Vielleicht iſt der Verkäufer eine Perſon mit dem Gründer, Lehnbeſitzer und wohl auch Vergaber von Beiersdorf, Dietrich Baier (Bauwarus) [113]). Gränzorte waren 1337: Golzow, Dobberpfuhl, Damerow, Herrendorf, Ringenwalde, Wuſterwitz, dann die Mietzel aufwärts [114]), alſo mit Einſchluß eines Theils der 1262 von den Templern abgetretenen Hufen. Ob ſchon 1276 das Land dieſen Umfang hatte, ſteht dahin. Jedenfalls gränzt das Land Pyritz mit Staffelde ans Land Cüſtrin, ſchließt alſo die weſtlichen Landſchaften ab.

14. Als Barnim 1240 an den Biſchof das Land Stargard abtrat, da reichte daſſelbe bis zur Plöne, und dieſen Fluß hinab bis zur Mündung in den Dammſchen See, vom Haupt des Fluſſes aber aufwärts gegen Polen, ſo wie dieſe Gränzen von vorigen (retroactis) Zeiten her beſtimmt ſind [115]). Sie werden nur auf dieſer Seite angegeben, weil hier Barnims Gebiet nebenlag, auf den andern Seiten begränzte Polen und im Norden Wartiſlaws Land Daber. Als Barnim dies geerbt hatte, nun zwar Stargard beſaß, aber als Lehn des Biſchofes, da wurden ſie 1269 nach mannigfachen Verhandlungen auch hier beſtimmt: vom Oſtende des Sees Dolgen [bei Blankenhagen] bis zum Jungfernpfeiler gegen Oſten [Frauenberg bei Piepſtock? dort etwa die Wedelſche Jungfernheide?], gerade aus nach Oſten auf den See Klein Gniz, und gerade durch den See Groß Gniz [Roth See bei Kanitzer Kamp?] bis zum Malbaum, und ſo weiter gegen Oſten gerade zur Drawa [116]). Das iſt alſo die Scheide des Landes, von der 1248 geſagt wurde, ſie ſei

112) Dreger 473. Oelrichs 1289. 113) Zuerſt 1246 Zeuge über eine Vergabung im Lande Fiddichow. 114) Raumer l. c. 87. 115) Cod. 618. 116) Dreger 552.

hinter dem Krampehl eine gerade Linie vorwärts durch die Wüſte bis zu den Gränzen der Polen, wie ſie von vorigen Zeiten her beſtimmt iſt [117]); und das um ſo mehr, als 1269 eine andere Gränze des Landes beſtand (§ 20); es kam eben auf die alten Gränzen an, denn in denen hatte es der Biſchof beſeſſen, und behielt die Lehnsherrlichkeit bis nach 1356. In Stargard lagen 1248 die an Marienfließ gegebenen Seen Staritz, Lubelin, Scenne, Tützke [Entzke?], aus dem die Ina fließt, Wreche, Virchutitz, Melne magnum, Studenitz, Netzube ꝛc. [118]), d. h. Staritz bei Freienwalde, Nöblin, Zeinicke, Enzig, Wreichen, Fercnitz bei Storkow, Gr. Mellen und Stüdenitz bei Graſſee, Nethſtuben; außerhalb Stargard aber die 1254 von Wartiſlaw an Belbuk vergabten 600 deutſchen Hufen in der Wüſte Sarcthicze um die Drawa [um Dramburg, wo der Name in Sarranzig erhalten iſt], deren Gränzen vom Ende des Sees Gelinino [Gr. Gellen] gerade zum Fließ Wostrowitnitza [aus Wuſterwitz See, bei Klausdorf], dann abbeugend zu Quellen, die in den See Veuetzco [Domasken?] gehen, zum Berg zwiſchen dem ſchwarzen See [See im ſchwarzen Bruch] und Bruch Bresnizca [Brieſenitz] zum Steinbrink Dupna muggula, zu den Brüchern Resnitza blota [Kuhbruch], dann abbeugend zum Fließ, das in den See Dolego [Dolgen] geht, vom andern Ende des Sees ausgehend, und ſo vorſchreitend bis zum See Gribenow [Rüben See], am andern Ende in der Breite ſich erſtreckend zum Anfange des aus der Drawa ausgehenden Fluſſes Babmitze [Küchenfließ], und ſo in der Länge durch den Wald, der auf der Südſeite der Drawa bis zum See Wocumno [Wucker], von ſeinem Ende weitergehend, die Drawa berührend und ſo übergehend zwiſchen Wolitzno [Welſen See] und Melne [Kl. Mellenſche See] zwiſchen Gelnuno und Blandno [Gr. und Kl. Gellen] das Ende machend; eingeſchloſſen ſind die Seen Wircus [1297 Werene, Farin], Stzapelo [beide Zapel], groß und klein Butzer [beide Butzehl], Slouuino [Schläffahnken], Blandno, Wocauno [Wocken] [119]). Das Gebiet ſtößt mit dem Woſterwitz See unmittelbar an den obigen Gr. Mellen See in Stargard.

---

117) Dreger 268. 118) id. 281. 119) id. 350. 351.

15. Innerhalb dieſes ſo begränzten Landes Stargard fallen nun Gegenden, welche der polniſche Herzog Wladiſlaw Odonicz vergabte, nehmlich 1233 zu Drieſen (Drizina) an Colbatz die Erbſchaften Trebene [Neuhof bei Dölitz] und Dobberphul [120]), 1236 an Colbatz das Dorf Warſin [121]) und 1237 an die Johanniter die Erbſchaft Cürtow, wie ſie ſein Oheim Wladiſlaw (Laſkonogi 1205—1229) beſaß, begränzt durch die große Ina von der Mündung der Stöwenitz bis unterhalb Reetz, eine Linie zur Drage [nach ſpätern Gränzen etwa von Klein Silber auf Röſtenberg], die Drage abwärts [bis zum Ende der kleinen Neuwedelſchen Heide, die Scheide dieſer über] den Kontop See, den See Klein Zamitten [bei Waſſerfelde], das Münchfließ, den Bruchwald um den Staritz See, den Boviſer bei Hetzdorf, die faule Ina etwa bis zur Schlenze [122]). Dies Gebiet von Cürtow ſtand hernach unter Barnim, der 1269 und 1270 in den Bann kam, weil er es den Johannitern entzogen hatte, eben wie auch das oppidum Stargard [123]); dies nun hat er 1248 genommen, wo er es zurück erhielt und ihm deutſches Stadtrecht ertheilte; Cürtow gewiß nicht ſpäter, denn mit ihm wurden excommunicirt der Abt von Colbatz [wegen Arenswalde] [124]), die

---

120) Cod. 454. Zu den Anm. habe ich jetzt hinzuzufügen: Zlance iſt der Schlenzgraben zwiſchen Sammentin und Schönfeld, Klukem wohl nicht der Ort, ſondern der See Klüken bei Arenswalde. Das Gebiet umfaßt nicht Falkenberg, nur einen Theil der Feldmarken Blumberg und Arenswalde, daher der Streit mit den Johannitern. 121) Cod. 523. 122) Cod. 540. Zu den dort gegebenen Nachweiſungen der Oertlichkeiten füge ich jetzt hinzu die Seen Kontop und Klein Zamitten für Konotope und paruus lacus Somite; dann iſt riuus Bossia das Münchfließ zwiſchen dem Pritzen- und Riethſtuben See. Beiläufig bemerke ich, daß mehrere Urkunden silva und nemus unterſcheiden und entgegenſetzen; silva iſt da naſſer, bruchiger Wald. 123) Cod. 541 Anm. 124) Der Abt trat es 1282 an die Markgrafen ab; es liegt eigentlich außerhalb der ihm bewilligten Gränzen, die aber, noch mehr die der Johanniter, hier unbeſtimmt genug an einander ſtießen. Arenswalde iſt wohl die civitas, welche der Abt anzulegen 1259 privilegirt ward (Dreger 423).

Digitized by Google

Ritter Johann von Libenow und Ludwig von Wedele[125]); dieſe aber ſind Ahnherrn der beiden Familien, welche nachmals und ſchon im 14 Jahrhundert das Gebiet faſt ganz mit Cürtow ſelbſt beſaßen, und deren pommerſche Stammhäuſer, wovon ſie den Namen tragen, Liebenow und Neu Wedel darin, Alten Wedel dicht daran liegen; Johann v. Libenow aber erſcheint ſpäteſtens 1249 zuerſt als Zeuge bei Barnim[126]). Eben ſo nimmt Barnim Trebene c. p. und Warſin in ſeine allgemeine Beſtätigungen der Colbatzſchen Güter von 1235. 1240. 1255 auf, verleiht Trebene 1237 in beſonderer Urkunde, Wladiſlaws Gabe beſtätigend, ſo wie 1259 Warſin laut älterer Privilegien nach einem Streite; von Trebene verleiht der Caminer Biſchof 1236 die Zehnten[127]). Alſo betrachtete ſich Barnim und ſein Biſchof als die berechtigten Oberherren von Trebene ſchon 1235—37; alle drei Gebiete hat er unter ſich gebracht bei dem Tode des Wladiſlaw Odonicz († 1239), denn er beſtätigt zwei 1240 und ſchließt alle ein 1240 in die Gränzen ſeines Landes Stargard; denn dieſe gehen vom Haupt der Plöne, ihrem Urſprung im Berlinchenſchen See[128]), aufwärts, alſo nach Süden oder Südoſten, aber nicht bis zur Netze oder Drage, ſondern hier iſt ein anerkannt polniſches Gebiet, nehmlich das von Drieſen, das Land Friedeberg der ſpätern Zeiten. Nach dem Landbuche von 1337 iſt deſſen Weſtgränze gegen das Land Landsberg die Zanze von der Mündung bis zum Anfange im Zietenſee [Mückenburger Forſt]; ſie reicht ins 13. Jahrhundert hinein, da beide Länder verſchiedenen Linien der Markgrafen gehörten; als Scheide zwiſchen beiden Linien wird 1298 das Fließ zwiſchen dem Zieten- und Wuckenſee bezeichnet[129]); auch

125) S. die Urk. in Ledebur Archiv XVI. 236. Die Familie von Liebenow hieß auch von Buthow, Ravenſtein, Güntersberg ꝛc., der letzte Name blieb zuletzt allein. 126) Cod. 586 mit dem Datum 1239, was wohl unrichtig, aber ſpäteſtens in 1249 zu ändern iſt. 127) Cod. 490. 519. 534. 613. Dreger 376. 421. 128) Wenn Colbatz die Plöne von ihrem Urſprunge bis zur Mündung beſtätigt wird (Dreger 377), ſo iſt zu beachten, daß es Warſin, beide Latzkow, ehemals auch Riepölzig beſaß. 129) Raumer, Neumark 88, wo Anmerkung 3. Mißverſtand.

Digitized by Google

das Land Bernſtein gehörte einer andern Linie als das Land Friedberg; ſeine äußerſten Orte ſind Kotzickendorp [in der Forſt zwiſchen dem Wucken- und Berlinchenſchen See], Herzfelde, Haſſelbuſch, Stavenow, Krining, Gerzlow; im Oſten gehörten Sellnow und Hitzdorf zum Lande Arenswalde; Regenthin, Abtshagen (wohl Altehütte nach einer Urk. von 1296), Bernſee, Cloſterfelde zu Friedeberg; Marienwalde wird ſpäter zu beiden gerechnet; folglich iſt hier die Gränze identiſch mit der der Erbſchaft Cürtow in 1237, und iſt dann auch die von 1337 zwiſchen Schwachenwalde und Blockshagen [Sophienhof] einerſeits, Kölzig, Göhren, Geilenfelde, Freudenberg, andrerſeits als gleichzeitig anzuſehen.

Man betrachtet nun Barnim als den, der ſich in polniſches Gebiet eingedrängt habe. Dem iſt nicht beizupflichten. Denn 1) überall erſcheint er als der verlierende, nirgends als gewinnender; 2) dagegen hat ſich Wladiſlaw, der Vergaber einer Gegend im Lande Pyritz (§ 13), in unſtreitig pommerſches Gebiet eingedrängt; 3) das Land bis zur Netze und Drage gehörte zu Pommern urſprünglich, zum pommerſchen Biſthum bleibend; 4) Barnim nennt die Gränzen des pommerſchen Landes Stargard bis zum Anfang der Plöne und weiter aufwärts: die ſeit Alters beſtehenden; 5) dagegen bezeichnet er das, urſprünglich doch auch pommerſche, Land Drieſen als polniſch. Folglich ſind alle Gründe für ihn, als den rechtlichen Beſitzer des Landes zwiſchen Plöne und Drage, keiner für die Polen. Dieſe alſo haben ſich in daſſelbe eingedrängt, zuerſt Wladiſlaw Laskonogi, vermuthlich nach 1220, wo er mit den pommerſchen Fürſten freundlich ſtand [130]), während Barnims Minderjährigkeit Dagegen das Land Drieſen muß ſchon früher polniſch geworden ſein, da es Barnim 1239 nicht beanſprucht hat; vermuthlich ſeit 1178, wo die Polen Theile des obern wüſten Pommerns an ſich riſſen [131]).

So lange das Land Drieſen pommerſch war, muß es zur Burg Stargard gehört haben zufolge der oben angegebenen Weſtgränzen beider Länder, die einander fortſetzen. Daraus wird ſich Ebbos Meldung erklären laſſen, Wartiſlaw ſei von der Burg Zi-

---

130) Cod. 323. 131) Saxo p. 927. 928.

tarigroba aus zum H. Otto nach Guſcht übergegangen[132]). Möglich iſt nehmlich, daß in der Gegend von Gurkow ein Schloß des Namens lag, wahrſcheinlicher aber, daß der hier auch ſonſt nicht ganz genaue Ebbo ſeinen Berichterſtatter mißverſtand, entweder den fernern Ausgangpunct Wartiſlaws, Stargard an der Ihna, mit dem nächſten am Norduſer der Netze verwechſelnd, oder was vom Burgbezirke galt, von der Burg ſelber verſtehend.

16. Jener eine Zeitlang polniſche Theil des Landes Stargard bildete die Länder Arenswalde und Bernſtein, als er markgräflich geworden. Noch 1270 war Barnim Landesherr des erſten (ſ. o.). 1281 datirt Markgraf Conrad und ſeine Brüder zu Arneswolde, das ſie ſich 1282 nebſt Sammentin von Colbatz abtreten laſſen[133]), und ſie erſcheinen ſeitdem als Herren des Landes. Aber ſchon 1278 iſt Ludwig von Wedel ihr Vaſall, und ſie treten an Barnim ab als Kriegsſold die Dörfer in der Erbſchaft Trebene, nebſt Collin, Repplin, Bralentin, Linde, Petznick, Reichenbach[134]), hatten ſie alſo vorher erworben; 1274 verhandeln ſie mit Miſtwin 2 zu Arnswolde[135]) und 1273 in ponte Drawe (vermuthlich Fürſtenau oder Neuwedel)[136]); Barnims Beſtätigung der Colbatziſchen

132) S. § 4. 133) Raumer, Neumark 35. 134) Urk. bei Barthold 2, 570. 135) Urk. Dreger 546. Liſch Jahrb. 11, 255 aus Gercken und Riedel. Das Jahr 1269 halte ich für unrichtig, ändere in 1274, da die Urk. nur als Copie erhalten iſt. Denn 1) Arenswalde war 1269 ſchwerlich vorhanden, ſicher noch pommerſch; 2) 1269 hatte Miſtwi gar keine Veranlaſſung, ſein ganzes Land als Lehn der Markgrafen anzuerkennen, da ſein Bruder noch frater dilectissimus (Dreger 556), der deutſche Orden in großer Noth; 3) offenbar ging die Lehnsauftragung nur der Länder Schlawe und Stolpe (Urk. Anm. 37) vorher; 4) ſchwerlich war 1269 ſchon Pribeko mit Miſtwis Tochter vermählt; 5) alle Zeugen ſind ſpäter laut der Urk. des Königsberger Archivs, die erſten Petrus 1274, Mizlebor 1275 ff., Daleſli 1276 ff. 6) 1274 iſt den Zeitläuften angemeſſen. Dreger p. 478 gehört in 1284. 136) Bei Bartholdt 2, 545. Raumer l. c. 39 denkt an Dramburg; ich meine die Brücke war auf der 1280—1549 genannten via Marchionis, die auf der Nordgränze der Feldmark Märkiſch Friedland und bei der Pilowmühle bei Linde, wohl ſeit dem Feldzuge nach Danzig 1271.

Digitized by Google

Güter von 1271 oder 1272[137]) läßt Warſin und die Dörfer der Erbſchaft Trebene bereits fort. Ende 1270 nehmen die Markgrafen Drieſen; daraus entſteht 1271. 72. ein Krieg zwiſchen ihnen und den Polen, in welchem dieſe 1272 von den Vorpommern Hülfe haben, und Anfang 1273 ſich Herzog Premiſlaw mit Barnims Enkelin zu Stettin verlobt[138]). Darnach iſt die Eroberung des Landes Arnswalde in 1272 zu ſetzen; vielleicht übernahmen die Markgrafen die Vertheidigung der Johanniter. Berenſtein und Berenfelde in ſeinem Diſtrict haben den Namen gewiß von den Gründern, der pommerſchen Familie Behr, der thätigſten in Anbauung bisher wüſter Landſtriche. Seit 1286 iſt es ſicher markgräflich der Ottoniſchen Linie[140]), wohl zugleich mit Arenswalde erworben, da Warſin und Latzkow in Barnims Urk. von 1272 für Colbatz fehlen[139]).

17. In dem durch die beſprochenen Diſtricte Drieſen, Stargard, Lippene, Pyritz und Cüſtrin begrenzten Landſtrich an der Netze liegen Groß und Klein Latzkow; ſie ſind unſtreitig das Laßkow, welches Colbatz Sec. 14 beſaß, alſo das Lascoue, welches ihm 1236 verliehen[140]), 1242 (Leschowe) und 1282 beſtätigt ward, nachmals an das 1376 gebaute Filialkloſter Himmelſtädt kam. In der Beſtätigung von 1255 fehlt es; denn 1259 reſtituirte es der Herzog auf Grund der alten Privilegien; es ſteht dort in einem Complexus mit Warſin[141]). Man ſollte es auch in den Beſtätigungen von 1237. 1240. erwarten; in der zweiten, wo die Orte in faſt gleicher Reihenfolge wie in der Urkunde von 1242, ſteht vor Warſin das ſonſt nie genannte Latha, was alſo offenbar Schreibfehler (t für c, ſprich Latſcha), und 1237 findet ſich, ſonſt nicht vorkommend (offenbar als Nebenname) Sanscosnoue unmittelbar nach zamberscoue, und das iſt das 1236 zugleich mit Lascoue vergabte zambrisk. Dieſes ſelbſt fehlt hernach; aber wie es 1237 nach Quetzin ſteht, ſo 1240, 1242, zantosine zwiſchen Warſin und Quetzin, 1255 Czantosine unter den abgeſonderten Orten, das aber iſt das kolbatziſche Zanzin. Mit ihm in einem Gränzcomplexus ſteht 1255 Dolsowe, was als Dolso 1240 an Colbatz gegeben

137) S. Balt. St. X. 1. 163. 138) Arch. Gnesn. p. 89, 90. 139) S. Anm. 75. 140) Cod. 521. 141) Dreger 421.

Digitized by Google

wird, aber 1242 fehlt, wogegen ſich Lusiz findet in engſter Verbindung mit Zantoſine; dies nun weiſt auf den Colbatzſchen See Lozsten am Dorfe Lotzen bei Zanzin (vergl. Losiz, Lusiz, Loitz, Lotze, Losiz jetzt Lotzen See bei Bublitz) [142]. Die Doppelnamen dürfen nicht wundern; gerade von dieſen Orten heißt es 1336: quocunque alio nomine appellata sunt in lingua polonica seu teutonica [143].

Der nun Latzkow und Zambrisk vergabte, war ein Vaſall des Herzogs Heinrich von Schleſien und Polen, welcher die Schenkung beſtätigte [140]. Aber das ſüdlich angränzende Niepölzig beſtä-igt Barnim an Colbatz ſchon 1235, in der erſten fürſtlichen Geſammtbeſtätigung der Güter des Kloſters [144], welches den Ort 1236 an den Caminer Biſchof abtritt [145]; Barnim iſt es, der 1240 Dolſowe vergabt, Latzkow und Zanzin, ſo wie 1255 dieſes mit Luſiz beſtätigt, 1259 jenem entſagt; der Polenherzog Boleſlaw ſelber, 1258, 59, in engem Bunde wenigſtens mit Wartislaw 3 [146], ſetzt als Oſtgränze des Landes Cüſtrin zwiſchen Mietzel und Warte die fines Pomoranorum [147], endlich 1251 iſt Heinrich Vogt von zuantogh Zeuge bei Barnim [148]) und ſein Beamteter. Denn die Polen hatten keine Vögte, die Markgrafen aber überſchritten die Oder erſt 1260. Im Jahre 1233 war Szeſlaw, Caſtellan von Zantoch, Zeuge bei Wladiſlaw Odonicz [149]; in demſelben Jahre berufen die Großpolen gegen ihn den Herzog Heinrich von Krakau und Schle-

---

142) Siehe die Urk. Cod. 546. 612. 665. Dreger 376. Raumer l. c. 30. 31. Was Markgraf Albrecht gab, war alſo großentheils nur Erſtattung; von Latzkow iſt's gewiß. 143) Raumer l. c. 50. 144) Cod. 490. 145) Cod. 519; es gehörte 1337 zum Lande Bernſtein, iſt wohl die Rechte im Lande B., welche der Biſchof 1286 an Markgraf Albrecht abtrat. 146) Boguph. p. 71. 72. Wenn Boleſlaw in demſelben Jahre Trebene und Warſin beſtätigte (Dreger 416. 423), ſo geſchah dies wohl nicht, weil er noch Landesherr dort, ſondern weil es Colbatz in ſeinem Streite mit den Johannitern daran liegen mußte, von dem Sohne des Fürſten, der beiden die Streit erregenden Gebiete verliehen, eine Beſtätigung der Gränzen zu erhalten. 147) S. § 9. 148) Dreger 334. 149) Ledebur Archiv 14, 310.

Digitized by Google

ſien, der ihm ſogleich unter andern auch die zu Poſen gehörenden Landſchaften nimmt [150]), und 1236 Latzkow und Zambrisk verleiht unter dem Zeugniß des Caſtellans und des Tribuns von Santoch [141]). Er ſtirbt 1238, Deutſche beſetzen die Burg Santhok [151]), Wladiſlaw Odonicz vergabt Soldin [152]), behauptet doch bis zu ſeinem Tode 1239 nur einen kleinen Theil Polens mit Nakel und Uscz, das übrige Heinrichs Sohn Heinrich, der 1241 bei Wahlſtatt fällt, worauf die Polen unter Wladiſlaws Söhne treten. 1244 übergeben die Pomorani, die lange Zeit im alten Schloſſe Santhok dem Herzoge Heinrich und ſeinem Sohne Boleſlaw gedient hatten, die Burg ſelbſt freiwillig an Premiſl, Wladiſlaws Sohn, er aber tritt ſie 1247 [vielmehr 46] wieder ab an Boleſlaw, erhält ſie jedoch 1247 zurück, weil er ſie, als Barnim ſie belagerte, eilig entſetzte [153]). 1256 hat ein Poſenſcher Domherr einen Proceß in Pomorania vor Herzog Premiſl über die Fiſcherei in der Wartha [154]). 1260 wird mit deſſen Tochter Markgraf Conrad vermählt in der Burg Santhok, und erhält, doch ohne die Burg ſelbſt, deren Caſtellanei zur Mitgift, die dadurch für immer den Polen entfremdet iſt [155]), und damit einen großen Theil des Landes an der Warte [156]). 1265 wird die Burg laut Vertrag des Herzogs mit dem Markgrafen verbrannt, und 1266 auch die kleinere Burg ſogleich nach dem Verſuche ihrer Herſtellung; in dieſer pflegte der Herzog zu reſidiren, dagegen in der größern von bedeutendem Umfange weilten viele Burgmannen mit dem Volk und den Werkleuten, und war die zur Poſenſchen Diöceſe gehörige Propſtei S. Andreas, um welche Markgraf Otto Februar 1270 die Burg herſtellte [157]). Vorher December 1269 hatte Boleſlaw, dem Otto Meſeritz zerſtörte, die Caſtella-

---

150) Boguph. p. 59. Statt terras Pomeranienses iſt wohl Posenanienses zu leſen (vergl. Joh. Chr. Pol. Somm. I. p. 9. 11), die nicht fehlen dürfen, wie hernach Morauorum für Pomoranorum; jedoch hat auch chr. princ. Pol. p. 42 Pomerania als Heinrichs Erwerbung. 151) Arch. Gnesn. p. 91. 152) §. 13. 153) Bog. p. 59 ff. 154) Arch. Gnesn. p. 87. 155) Bog. p. 73. 156) Pulcawa bei Raumer l. c. 5. 30. 157) Bog. p. 76. 78.

Digitized by Google

nei verheert und das neue Zielenzig zerſtört [158]), nachher 1271. 1272 verheerte er ſie, in der die Markgrafen ſchon viele deutſche Städte und Dörfer gegründet, ſchrecklich, zerſtörte auch Soldin [159]). Seit 1277 war die Burg wieder polniſch [160]), bis die Markgrafen 1296 ſie und die Caſtellanei einnahmen, die Propſteikirche zerſtörten, und die geiſtliche Aufſicht über die Kirche zwiſchen Oder, Drage, Warthe und Netze mit dem Soldinſchen Capitel verbanden, wodurch ein großer Theil der Diöceſe Poſen in der gedachten Caſtellanei ihr entfremdet ward, was die Biſchöfe vernachläſſigten [161]). Faſſen wir nun zuſammen: die altpolniſche Burg Zantoch hatte ihr Gebiet ſüdlich der Warte und Netze, wie Sec. 15. ſo urſprünglich mit dem Lande Sternberg — das folgt aus dem Einfall von 1269 — und nach deſſen Abtrennung [162]) noch mit einem kleinen Landſtrich, in dem Kernein, Zambercz, die Gegend um den Fluß Ponickel [163]), von der Neumark das zur Poſener Diöceſe gehörige ſich befanden; zu ihr ward gelegt das Land nördlich an der Warte, als es den Pommern entriſſen ward, ſowohl in ſtaatlicher, als in kirchlicher Hinſicht, die Bewohner behielten den Namen Pomorani, ja dieſer ging auch über auf den Bezirk ſüdlich der Warte; und umgekehrt der Name von Zantoch auf das ehemalige pommerſche, auch auf das (neue, der Burg gegenüber angelegte) Dorf. Dieſe Erwerbung geſchah vor 1232, wo Cüſtrin polniſch iſt, jedoch, da der Name der Pommern und der Anſpruch ihrer Fürſten in Uebung blieb, wohl

---

158) Bog. p. 77. Arch. Gn. p. 88. Statt Landensem bei jenem lies Santocensem, wie bei dieſem p. 92 Landa für Santhok. 159) Bog. p. 78. Arch. Gnesn. p. 89. 90. 160) S. § 4. 161) Bog. p. 78. 162) Vielleicht urſprünglich auch mit der Gegend von Meſeritz. 163) Barnino in einer zu Zantoch datirten Urkunde, 1252 vom Herzog an Kloſter Paradies beſtätigt (Raczynski Cod. 40); das Kloſter hatte 1372 Kernein, verkaufte es 1384 an Landsberg (Raumer l. c. 29). Kloſter Bleſen ſtand 1312 unter M. Waldemar, alſo zu Zantoch; es entſtand aus den Gaben von 500 Hufen am Fluſſe Poniqua, die Wladiſlaw an Dobrilugk gab, und der Erbſchaft Zambercz, welche Euſtachius (Caſtellan von Zantoch 1256) ſchenkte und Caſtellan Goslaw von Z. 1260 bezeugte. (Raczynski 95. 55. 57.)

Digitized by Google

nicht lange vorher, etwa gleichzeitig mit der des Landes Arenswalde zwiſchen 1221 und 1229. Im Jahre 1233 kam die Burg und deren ganzes Gebiet an Heinrich von Schleſien; nach deſſen Tode 1238 nahm Wladiſlaw das Land bis Soldin; die Pommern in der alten größern Burg blieben unter Heinrich dem Heiligen, der zur Sicherung die kleinere Burg 1238 mit deutſchen Rittern beſetzte. Das Land am Nordufer nahm bei Wladiſlaws Tode 1239 Barnim, und verwaltete es durch einen Vogt von Zantoch, doch ohne das Land Cüſtrin, das mit der Burg 1259 polniſch war, wohl ſeit 1247. Die Caſtellanei ward 1260 an die Markgrafen abgetreten [164]) und damit die Lande Sternberg und Cüſtrin, und der Anſpruch an das pommerſche Land Zantoch, der ſofort realiſirt ward, wofern nicht etwa ſchon Ende 1259 die Polen es wieder erwarben; die Burg ſelbſt mit dem Bezirk ſüdlich der Flüſſe ward 1296 märkiſch.

18. Wie das übrige der Neumark an die Brandenburgſchen Fürſten gelangte, iſt nicht mit völliger Sicherheit zu ermitteln; hier folge, was ich aus den mir zu Gebote ſtehenden Hülfsmitteln feſtſtellen kann. Im Frieden von 1284 verpfändete Boguſlav 4. den Markgrafen Otto und Conrad das Land Ukermünde; wenn es binnen zwei Jahren nicht eingelöſt würde, war es verfallen; doch konnten ſtatt deſſelben die drei Länder Welsenborch, Dobre mit dem in ſeinen Gränzen eingeſchloſſenen Lande Zwirin, und Lobeze, oder ſtatt des dritten Belegarden, gegeben werden [165]). Das letzte iſt geſchehen; denn 1287 nimmt Pribiſlaw Herr von Belgarden die Länder Belgarden, Dobren und Welſenborch mit allen ihren Zubehörungen zu Lehn von den gedachten Markgrafen, doch mit dem Rechte der Edlen Herren und Barone [166]). Aber alle drei ſind 1295 pommerſch [167]); die zwei erſten blieben es; aber Welſchenburg, noch

---

164) Die Gründungsurk. der Stadt Landsberg bei Buchholz aus ſchlechter Copie hat zwar das Jahr 1257, aber die Stadt iſt jedenfalls jünger als das nicht vor 1262 entſtandene Soldin. 165) Urk. in Balt. St. 2, 132. 166) Urk. in Liſch Jahrbücher 11, 264. 167) Landestheilung in Höfer Zeitſchr. f. Archivkunde 2, 114. Da die Länder Colberg und Stavenhagen gar nicht darin erwähnt werden, ſo ſind die genannten wirklich herzoglich.

Digitized by Google

Sec. 14. eine bedeutende Feſte, war 1297 der Markgrafen, die damals Dramburg zur Gründung austhaten [168]). Die Gegend war wohl eben erworben; denn Nicolaus Borko [Herr zu Labes 1295] und Borko [Herr zu Regenwalde und Stramehl 1288] ſammt den Brüdern nahmen 1297 ihre von den Eltern und Vorfahren ererbten Güter in allen Gränzen, welche ſie in alten Zeiten hatten, von ſämmtlichen Markgrafen zu Lehn [169]), offenbar nur während eines damaligen Krieges, denn die Länder Labes und Regenwalde blieben pommerſch; ohne Zweifel hatten ſie ſchon die nachmaligen Gränzen des Borkſchen Kreiſes, die ſich gegen die Mark nur darin geändert haben, daß 1388 an dieſe Ruthagen von den Borken verkauft ward. 1295 gränzten die Markgrafen ſchon an die Gebiete von Zachan, Ravenſtein und Marienfließ [167]); ihre erſten Vergabungen dort ſind von 1296 und betreffen Silber und Landung bei Kremmin [170]); Nurenberg iſt 1300 eine neue märkiſche Stadt [171]).

19. Aus dem Vertrage von 1284 ſcheint zu folgen, daß der Landſtrich zwiſchen den Diſtricten Labes und Belgard nicht mehr pommerſch, alſo märkiſch oder biſchöflich war. Er bildete die Länder Schivelbein und Zinnenburg. Jenes war 1321. 1337 im Oſten und Norden durch die Rega, im Weſten durch den Labeſer Kreis (Ruthagen), im Süden durch die Feldmarken Rützow, Schilde, Sarranzig, Dolgen, Born und Klanzig, alle einſchließlich, begränzt [172]). Als es Markgraf Albrecht 1292 ſeinen Vettern verpfändet, bemerkt er in der Urkunde, daß es neulich erobert ſei [173]), vermuthlich gegen den Biſchof; denn der hatte Anſprüche daran aus

---

168) Raumer l c 39. 169) Urk. bei Bartholdt 3, 84. 170) Raumer l. c. 37. 171) ib. 40. Oelrichs 32. 172) Urk. v. 1321. Schöttgen und Kreyßig Nr. 48. Raumer l. c. 102. 103. Hier werden noch Nylep und Greſſen zum Lande gerechnet, die man für Nelep und Gröſſin hält. Aber das iſt gegen die Urk. von 1321 und die hier ganz genaue Localfolge im Landbuch. Nach dieſer halte ich Nylep für Pritten, das dieſen Namen vom See erhalten hätte, Greſſen zwiſchen Reppin und Gumtow für Gramzow oder das Kreizenbruch. 173) Raumer l. c. 43.

Digitized by Google

dem 13. Jahrhundert her, die er beim Ausſterben des Anhaltiſchen Hauſes geltend machte, daher Markgraf Ludwig es (ebenſo wie das ehemals biſchöfliche Lippene) von ihm zu Lehn nahm[173]), und 1291 ſcheint es zum Lande und Archidiakonat Colberg gerechnet zu ſein[174]); auch iſt mir wenigſtens kein Archidiakonus von Schivelbein vorgekommen, da doch unter den Markgrafen faſt jeder Diſtrict der Neumark den ſeinen hatte, Zellin, Zehden, Soldin, Landsberg, Friedeberg, Arenswalde. — Für den ehemaligen wendiſchen Hauptort des Landes Schivelbein halte ich Barwitz, und finde dies in der Feldmark Berwenitz; vielleicht iſt's die 1564 genannte Mileborg, gegenüber dem Regakruge [bei Wurow], wo die Börwieſchen Berge[175]).

Ans Land Schivelbein öſtlich gränzte 1321 das biſchöfliche Land Colberg, im Norden vom Borkenkreiſe an bis herum zum Bornſchen See, und aus ihm das Küchenfließ hinab zur Drage; an Belgard gränzte es von der Drage bei Reppow an zwiſchen beiden Wurow durch bis weſtlich gegenüber Zemmin, dann durch den Wald Loine [Polzinſchen Buſch] nach Drewsberg über die Müglitz hinüber zum Rohrbruch zwiſchen den Dörfern Ganzkow und Naſſin [bei Teipelkrug und Judsgrund], dann die Teipel hinab bis zur Perſante; dies war die Scheide zwiſchen Belgard und Tarnhuſen [Arnhauſen][172]). Dies wird zuerſt erwähnt in einer wichtigen, dunkeln, daher wie mir ſcheint bisher mißverſtandenen Urkunde[176]): „Da eine Zeitlang wir Markgraf Albert und unſre Brüder O. und C. [ließ O.] zwiſtig geweſen mit Biſchof Hermann [† 1288] und der Caminſchen Kirche über die Gränzen unſeres Landes Cinnenborch

---

174) Urk. Wachſen 182: die G.änzen des Propſteibezirks und des Landes Colberg ſind identiſch, nur wird jetzt zu jenem die Pfarre Gervin hinzugelegt, aber von Gervin gegen Schiuelben bleibt es, wie die alten Gränzen des Landes gehen. 175) Das Templergut Tempelburg wird 1280 (ſ. § 7. Anm. 43) im Norden vom Sareben-See bis zur Pilow begränzt durch den Weg von der civitas Barwitz zum Lande Crayen (um Krajenky, jetzt Krojanke ſ. § 8.). Die Richtung weiſt von der Nordſpitze des Drazig gegen Labes und Schivelbein hin. Dort hat das Landbuch den wüſten Ort Berwenitz nach Panzerin von Süden her. 176) Raumer Cod. Brand. 1, 23 aus fehlerhafter Copie.

Digitized by Google

und des Landes Colberg, ſind wir durch Biſchof E. [Gebhard 1278 —1287] von Brandenburg alſo vertragen: Wir behalten die Gränzen des Landes Cinnenborch nach dem von Barnim den Mönchen, von denen wir es ertauſcht haben, gegebenen Privilegium unverletzt; aber das Schloß Tharnus, was in den Gränzen unſeres Landes Zinnenborch der Biſchof gebaut hat, mit den Gränzen, welche Barnim durch ſeine Vaſallen und etliche Caminſche Domherren abreiten und bezeichnen ließ, und das Eigenthum des Landes Colberg, das er von Barnim gekauft hat, geben und beſtätigen wir ihm für immer, ſo jedoch, daß alles, was wir binnen den Gränzen von Zinnenborch ihm überlaſſen haben, zu unſerer Herrſchaft gerechnet werde, was aber noch zweifelhaft über die Gränzen zwiſchen Tharnus und Schiuelben, das werden unſre Getreuen Vorko, Romelo und Ludeke von Laſſan [Bruder des Joh. Romel von Laſſan] demgemäß, wie es vorher von ihnen mit dem Biſchofe zu Lökenitz feſtgeſtellt iſt, abmachen [terminabunt]. Die Burgmänner von Tarnhuß ſollen ſich uns eidlich verpflichten, daß ſie dem künftigen Biſchofe dies Schloß nur dann überantworten werden, wenn er dieſe Anordnung zu halten gelobt hat . . . Und weil der Biſchof und ſein Capitel uns zu ihrem Schutzherrn (tutor) erwählt hat ꝛc. A. in castro n. Stargardt 1280 d. Margarete [13. Juli]."

Es war alſo ſtreitig, ob Tarnhuß zu Colberg oder zu Zinnenborg gehöre; Barnim rechnete es zu jenem, als er die 1277 beim Verkauf von Colberg verſprochene Gränzberichtigung [177]) vornehmen ließ, der Markgraf zu dieſem; ihm geſtanden es Biſchof und Capitel zu. Ueber die Gränzen gegen Schivelbein waren Vork und die Ramel ſelbſt betheiligt; entweder hatten dieſe wohl ſchon damals, wie 1322 gewiß [178]), die zum Schloſſe Slaw [Altſchlage] gehörenden Kirchſpiele Reinfeld und Ziezeneff, an denen Sec. 15 auch die Vork Theil hatten, oder ſie hatten damals das Land Schivelbein als markgräflich Lehn wenigſtens zum Theil. Daß die Orte Schivelbein und Zinnenborg identiſch, wie man gemeinhin annimmt, folgt aus der

---

177) Schöttgen und Kreyſig Nr. 9: durch Kaſimir Borko, den Dekan ꝛc. 178) Brüggemann 3, 646. 668.

Urkunde nicht, eher das Gegentheil, und dies iſt ſicher, weil jenes Gebiet erobert, dieſes von Mönchen ertauſcht war. Dieſe hatten es von Barnim; es iſt zu vermuthen, daß ſie einem pommerſchen Kloſter angehörten. Nur von zwei Klöſtern in Pommern finde ich, daß ſie Albrecht begabt hat, Colbatz mit Gütern um Landsberg zum Erſatze zugefügter Schädigungen [179]) und Stolp a. d. Peene mit Muggenhall und Netzka im Lande [Meklenburgiſch-] Stargard [180]). Daß Colbatz in der betreffenden Gegend Güter beſeſſen habe, davon iſt keine Spur; aber Stolp ward nach biſchöflicher Beſtätigung von 1288 durch Boguſlaw und ſeine Brüder [alſo nach 1278] entſchädigt mit dem Kirchlehn zu Wolgaſt, weil es zum Erſatz der Schäden, ſo dieſelben dem Templerorden zugefügt, dieſem die halbe Wüſte in der Landſchaft Kreyne [d. h. Gränzland] abgetreten, und es erhielt 1314 von Wartiſlaw Boguſlaws Schenkung von 860 Hufen im Lande Daber beſtätigt [181]); die Templer erhielten 1247 im Lande Dabern 700 Hufen [182]), das ſind offenbar die 70 [?] im Lande Duberen, von denen der Caminer Biſchof ihnen 1261 die Zehnten gab [183]). Für die Stolpſchen 860 Hufen iſt nun zu Boguſlaws Zeit, wie ſich zeigen wird, im ſpätern Lande Daber, auch wenn Schwerin und Welſchenburg hinzugerechnet werden, kein Platz. Dasſelbe muß alſo vorher darüber hinaus, alſo in das 1320 zu Arnhauſen gerechnete Land gereicht haben; dort, öſtlich des Küchenfließes, lag alſo das Stolpiſche, dort gränzte es an die Tempelritter im polniſchen Tempelburg, dort konnte es ihnen abtreten, unbedenklich was ſie in Pommern hatten, die Dörfer weſtlich des Drazig, Neu Wurow ꝛc. [184]), dort konnte die Gegend Kreyna heißen, wie die polniſche Kraina im Flatowſchen Kreiſe: wie alſo das Stolpiſche 1321 zu Arnhauſen gehörte, ſo dies 1280 zu Zinnenborg, die Gebiete ſind identiſch bis zum Orte Arnhauſen hinauf. Boguſlaw iſt dann nicht der erſte Geber, nur der Beſtätiger; daß Wartiſlaw nur ihn nannte, bietet natürlich keine Schwierigkeit. Zinnen-

---

179) Oelrichs 32. ſ. § 17. 180) Oelrichs 119. Nr. 8. 181) Steinbrück, Klöſter 144. Seine Nachrichten ſind über Stolp gut. 182) Ledebur Archiv 14, 322. 183) Steinbrück l. c. 155. 184) Neu Wurow hatten Sec. 14 die Johanniter unter Pommern

Digitized by Google

borg ſelber wird ſein das 1364. 1375. erwähnte Schloß Klanzig. wohl auf der Halbinſel in dem 1321 erwähnten See; auch der See Stramehl hat den ältern Namen von Burg und Stadt Wulfsberg verdrängt. Nur eins ſteht unſerer Combination einigermaßen entgegen, das Datum der Urkunde, bis zu dem ſeit Barnims Tode der Zeitraum zu kurz ſcheint für die mancherlei Veränderungen. Da indeſſen die Copie der Urkunde mehrere Schreibfehler hat, auch 1280 faſt zu früh erſcheint für markgräfliche Erwerbungen in dieſer Gegend, ſo ändere man in 1284, da laut der Urkunde die gänzliche Landestheilung zwiſchen den beiden markgräflichen Linien nahe bevorſtand.

Wie weit nach Süden hinab der biſchöfliche Beſitz im Lande Zinnenborg reichte, iſt natürlich nicht zu ermitteln, vermuthlich bis an die nachmalige Gränze zwiſchen Pommern und Neumark. 1321 nahm der Biſchof das Ganze, hatte es auch 1337, — denn es fehlt im Landbuche, — nur die ſüdliche Spitze gaben die Wedel 1333 der Stadt Falkenburg[185]). Zum dortigen Schloſſe und Lande gehörte der neumärkiſche Theil nachmals, vielleicht ſchon ſeit 1337, wo Markgraf Ludwig Stadt, Schloß und Land als Lehn des Biſchofs erkannte[185]), gewiß als der deutſche Orden Schivelbein und Falkenburg erwarb, und im Streit des Caminer Biſchofes mit dem Herzoge Boguſlaw, der jenem das Land Arnhauſen nahm, des erſtern Beſchützer ward Die Feldmark Brunnow kam 1369. 87. an die Stadt Schivelbein[186]). Wenn nun der Biſchof Beſitz, oder doch Anſprüche, und daher Lehnsherrlichkeit hatte über die Länder Schivelbein und ganz Zinnenburg, ſo konnte er ſich, ſcheint es, nur gründen auf die Zugehörigkeit beider zum Lande Colberg. Dies nehmlich verkaufte ihm Barnim mit den alten Gränzen, die es gehabt hatte, als Kaſimir und Borko die letzten Burggrafen waren[187]) [bis 1255], alſo war ſeitdem eine Veränderung eingetreten, das nachmalige Land Zinnenburg zu Daber gelegt worden. Dann war die urſprüngliche Gränze der Caſtellanei wohl die nördliche der Wüſte Sarcthicze[188]), d. h. vom Borkenkreiſe ſüdlich von Rützow über den

185) Raumer l. c. 45. Vgl. Schöttgen und Kreyſig Nr. 157.
186) Balt. St. 9, 2, 60. 187) Schöttgen und Kreyſig Nr. 7. 188) § 14.

Digitized by Google

Rübenſee zur Babnitze [Küchenfließ]. So rundet ſich auch die Gränze von der Molſtow her, die ſonſt unförmlich.

20. Barnim gab 1257 an Graf Gunzelin von Schwerin 4000 [wüſte] Hufen zwiſchen der Drave, dem Lande Stargarth und Wartiſlaws Lande Doberen, frei und ohne Lehnpflicht mit allen fürſtlichen Rechten [189]) Achthundert beſetzte Hufen im Lande Doberen hatte der Graf ans Kloſter Dünamünde vertauſcht, doch 1262 ward dieſer Tauſch widerrufen [190]). Im Jahre 1276 trafen ſeine Söhne eine Erbſchicht, ſo daß Graf Gunzelin Neu Zwerin mit dem Lande Doberen und ihrer beider Gränzen erhielt, ſo jedoch, daß die anzuſiedelnden Vaſallen von beiden das Lehn empfangen ſollten [191]). Er erblindet bald und wird 1283 geiſtlich; ſeine Söhne erhalten ihren Theil in der Grafſchaft [192]). Anno 1287. 89. 90 iſt Pribeko oder Pribiſlaw von Wenden Herr der Lande Doberen (wovon 1284 Zwirin ein Theil [165])) und Welſenborg [166]), mit dem Titel von Belgard (1287, ſo zuerſt 1280) oder von Daber (1289. 90) oder von beiden (1289); er war Gunzelins Schwager, ſein Vater Pribiſlaw hatte ſein Fürſtenthum Parchim zum Theil an die Grafen verloren und 1270 abgetreten; es iſt erſichtlich, wie er der Grafen Erbe geworden. Der von den Grafen neu angelegte Hauptort Neu Schwerin, zuerſt 1269 als Swerin erwähnt [193]), gehörte 1262. 84 zu Daber, hieß Sec. 14 mit ſeinem Diſtrikte das halbe Land Daber [194]), lag alſo urſprünglich wie Daber ſelbſt 1257 und die Gegend von Welſchenburg 1254 in Wartiſlaws Antheil [20]), wozu auch das von Colberg Demminſchen Antheils zu Daber gelegte Zinnenborg (§ 19). 1257 aber vergabt Barnim die 4000 Hufen; es hat alſo eine Veränderung ſtattgefunden, wohl ein Tauſch mit dem Lande

---

189) Urk. in Liſch Jahrb. 11, 247. 190) ib. 249. 191) ib. 262. 192) ib. 89. 193) Dreger 553. 194) Seit 1330 erſcheint es im Beſitz der von Wedel, und bildet das Burggericht Freienwalde pommerſchen [nicht ſtiftiſchen] Antheils. Gränzorte: halb Silligsdorf, Elmershagen, Schwerin, Braunsberg Theil, Braunsfort, halb Freienwalde, Woltersdorf, Langenhagen, Klein Linchen, Alt Storkow, Piepſtock, Winningen, Runow.

Digitized by Google

Wuſterhuſen und halb Wolgaſt, wo früher und noch 1254 Barnim, ſeit 1257 Wartiſlaw als Herr erſcheint[195]). Das Land Daber im engern Sinn war 1257 noch nicht in die Schenkung einbegriffen; einen Theil hatten 1277 die Behr[196]), — den nördlichen, wo Bernhagen, — zu denen wohl der 1283 erſcheinende Johann von Dabern[197]) gehört; ein Theil war vor 1276 zu Schwerin gekommen; dieſen halte ich für die 700 Hufen der Tempelritter[182]), welche ihnen die Herzoge wieder nahmen[181]), nachdem Barnim das Land 1264 von Wartiſlaw geerbt. Da die Borken ihren Kreis 1297 von den Vorvätern her in alten Gränzen beſaßen[169]), die Gegend hinter dem Küchenfließ dem Kloſter Stolp verblieb, 4000 Hufen aber etwa 60 Feldmarken betragen würden[198]): ſo muß das an Graf Günzelin verliehene ins Land Stargard nach deſſen ältern Gränzen gereicht haben, bis an die Erbſchaft Cürtow, das Land Arenswalde hin; 1257 iſt alſo Land Stargard in neuerem, engeren Sinne gemeint (§ 15). Dann gehörte der von ihm an die Grafen gekommene Theil zum Lande Welſchenburg, in welchem auch 1295 mehrere Feſten waren[167]), neben Welſchenburg ſelbſt etwa die Sec. 14 erwähnten Graſſee und Gr. Mellen.

21. Churfürſt Albrecht nöthigte 1478 die von Wedel, die bisher pommerſchen Lehne Nöblin, Steinhöfel, Langenhagen, Klein Liniken, Zeinicke, Sadelberg, halb Runow, Blankenhagen, Storkow, Winningen, (Piepſtock), Grünow, von der Mark zu Lehn zu nehmen, doch blieben ſie beim Burggerichte Freienwalde[199]).

Um dieſelbe Zeit muß der Theil des Schivelbeiner Kreiſes nördlich der Rega, der noch um 1450 ſtiftiſch, an die Mark gekommen ſein. Im Jahre 1465 hat der Landvogt von Schivelbein Eingriffe gethan gegen den Biſchof; der Markgraf behauptet, das gehe die Herzoge nichts an, er habe ſich darüber mit dem Biſchofe

---

195) S. Balt. Studien 11, 2, 128, wo ſtatt 1228 zu leſen 1282. 196) Oelrichs S. 7. 197) Schöttgen und Kreyſig Nr. 3. 198) Bei weitem die Mehrzahl der Orte im Landbuch der Neumark hat 64 Hufen. 199) Raumer Neumark 40.

Digitized by Google

vertragen; Clötzin und Dolgenow ſind 1479 märkiſch[200]), unſtreitig ſeitdem der ganze Landſtrich.

Polzin (Poncyn) war 1331 pommerſch[201]), 1337 nahm Markgraf Ludwig [als Herr von Tempelburg] den Henning von Wedel daſelbſt in ſeinen Schutz[202]); und belieh 1341 drei Brüder von Wedel mit einem Viertel des Landes Poncin[203]). Dadurch werden Poppelow, Brutzen, die Feldmarken Falkenhagen und Frienhagen ans Land Tempelburg gekommen ſein, außer deſſen alten Gränzen ſie liegen. Dies Land ſelber war 1364 noch märkiſch[204]), 1378 Beſitz polniſcher Edler aus der Familie Czarnkowsky; in Fehde mit ihnen belagerte Herzog Swantibor zu Stettin die Stadt, und heerte das Land damals[205]) und muß es gewonnen haben; denn er ließ 1378 im Amte Neuſtettin [gegen daſſelbe, denn es gehörte 1378 dem Wartiſlaw, ſeinem Verbündeten[206])] eine Gränzberichtigung vornehmen[207]). Um 1407 war Tempelburg mit Draheim polniſch, und blieb es, bis es 1657 an den Churfürſten verpfändet, 1668 übergeben, 1772 auch die Souveränität erlangt ward. Die Gränze im Norden und Oſten, wie ſie bis 1816 beſtand, iſt die Mitte der 1549 angeſprochenen Gränzzüge. Die pommerſchen Orte zum Kirchſpiel Bramſtädt und das neumärkiſche Bulgrin haben die Polen erſt um 1630 an ſich gezogen.

Das Land Bernſtein verkaufte Waldemar 1315 an Herzog Otto[208]), 1328—1337 war es märkiſch[209]), ward es 1478, doch der Adel mit ſeinen Gütern blieb bei Pommern.

---

200) id. Cod. Brand. 1, 285. 2, 35. 201) Raynald Ann. Eccl. 15, p. 425. Nr. 24. Belgarden cum castro Pontym; öfter dort t für c. 202) Raumer Neumark 124, 44, 41. 203) ib. 104. Unſere Vergleichung mit Poncyn wird ſich beſſer empfehlen als die dortige. 204) Raumer Cod. 1, 19. 205) Arch. Gnesn. p. 121. 206) ib. 123. 207) Oelrichs S. 103. Nr. 2. 208) Schöttgen und Kreyſig Nr. 41. 209) Raumer l. c. 11. Vergleiche Urkunde in Dähnerts Sammlungen 1, 40.

Auch halb Fiddichow, Nahauſen und Reichenfelde kamen 1478 zur Neumark, das erſte durch den weſtfäliſchen Frieden an Pommern zurück. Von dieſem ward Wendiſch [Klein] Latzkow 1660 zur Mark geſchlagen, ſo wie auch Antheile an Fürſtenſee und Coſſin, die 1780 an Pommern zurückkamen.

Digitized by Google

4.

Pommerns Oſtgränzen.

Vom Paſtor Quandt zu Perſanzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Pommerns Oſtgränzen.

Vom Paſtor Quandt zu Perſanzig.

Karls des Großen Herrſchaft über die Slawen reichte nach Einhard bis zur Viſtula, die Visla, Wyzla der Urkunden und in der polniſchen Sprache, die zuerſt in einer Urkunde des deutſchen Ordens um 1245 Wixla, wie noch jetzt niederdeutſch Wiechſel, bei Micraelius aber Weyſſel heißt. Die Herrſchaft Karls iſt nur von politiſchem Einfluſſe zu verſtehen, doch ſo viel aus der Nachricht zu entnehmen, daß der Strom Oſtgränze der Slawen war, wie er um 1200 Chriſten und Heiden ſchied [1]).

Genaueres lehrt uns der Reiſebericht des Angelſachſen Wulfſtan an König Aelfred von ungefähr 880 [2]): „Die Wisla iſt ein ſehr großes Waſſer, und hat zur Seite Witland und Wendland. Sie fließt herab vom Wendlande und geht ins Eſtmeer, das zum mindeſten funfzehn Meilen breit iſt. Ferner kommt der Ilfing von Oſten von dem See her, an dem Truſo ſteht auf dem Geſtade. Und ſie kommen zuſammen ins Eſtmeer, der Ilfing öſtlich von Eaſtland, und die Wisla ſüdlich von Winodland her. Und dann benimmt die Wisla dem Ilfing ſeinen Namen, und geht aus von dieſem Meer weſtlich und nördlich zur See; daher heißt man dies Wislamud.“ Die Weichſel kam alſo aus dem Wendenlande, ſonderte dann daſſelbe vom Witland. Der Ilfing iſt der Elbing, ehemals auch Elwing genannt. Der See, an dem Truſo, iſt der Drusin, Drauſen; der Ort ſelbſt kann alſo wohl an der Stelle der Alterthümer von Wecklitz, wo ehemals ein castrum, und Meislatein gelegen haben; Eſtmeer iſt das Haff. Die Weichſel, die den

---

1) Alberi chr. bei Voigt, Geſch. Preußens 1, 427. 2) Die Stelle aus Voigt 1, 209. Von der dort gegebenen Ueberſetzung weiche ich mit Bedacht ab, halte, um Sinn zu gewinnen, vor the Truso ein Relativum ausgefallen nach engliſcher Weiſe.

Digitized by Google

Elbing kurz vor ihrer Mündung aufnahm, iſt die Nogat, welcher Name ſeit 1250 vorkommt, und zwar der unter dem Namen **alte Nogat** von Wolfsdorf nach Elbing gehende öſtlichſte Arm. Die Weichſel, die aus dem Haff weſtlich und nördlich nach Weichſelmünde führte, iſt nicht ein zu vermuthender ehemaliger Ausfluß des Haffes etwa bei Stuthof, ſondern die ſogenannte Elbinger Weichſel, deren Strömung vom Danziger Haupt an der Angelſachſe freilich umkehrte [3]).

Die Gränze des Wendenlandes auf der Nerung wird man dem Ausfluſſe des Elbing gegenüber ſetzen müſſen. Von demſelben gen Nordnordoſt bei Kahlberg iſt das Land von ſolcher Beſchaffenheit, daß auf einen ehemaligen Ausfluß des Haffs zu ſchließen iſt [4]); auch um 1220 war dort die Gränze (ſiehe unten), aber kein Tief.

Die Nogat war alſo Völkerſcheide um 880, ſie war es auch 997, als der heilige Adalbert zu den Preußen ging. Denn er ſchiffte von Danzig aufs Meer, und landete nach wenigen [alſo doch etlichen] Tagen ſchnellſter Fahrt im Gebiete der Preußen, in der Nähe eines Flußwerders, und begab ſich von hier zu einer andern Stelle des Fluſſes, zu einem Handelsplatze (mercatus); dort aber war er [erſt] an den fauces Preußens oder in ingressu regni; man verſtand dort [als an einem Gränzorte] ſlawiſch und der Polenherzog war finitimus [5]). Bekanntlich ſetzt man ſeit Alters die Todesſtätte des Heiligen zwiſchen Pillau und Fiſchhauſen, ſchon um 1280 in Samland [6]), aber Gieſebrecht [7]) entgegen den preußiſchen Forſchern in die Gegend von Elbing, ſo daß der mercatus Truſo [und der Flußwerder bei der nachmaligen Stadt Elbing]. Für die letztere Annahme zeugen die angegebenen Umſtände, noch mehr, daß die Bewohner des Handelsplatzes den Biſchof auffordern, ſchnell von den Gränzen [ihres Volkes] zu weichen, und er demzufolge ſich zu den Liutizen begeben will [8]) [alſo zunächſt nach Polen], und zwar

---

3) Voigt ſetzt Truſo ans Haff, nimmt ein Tief deſſelben als Weichſel an. 4) Voigt 1, 214. 5) Canap. V. S. Adalb. (Pertz 6. p. 574) c. 28. Bruno V. S. Adalb. (ib. 596) c. 24. 25. 33. 6) Die Miracula S. Adalb. bei Pertz, geſchrieben vor 1295 (c. 9.), ziemlich lange nach 1247. (c. 4.) 7) Wend. Geſch. 1, 292. 8) Bruno l. c. 25. 26.

Digitized by Google

zu Fuß, woraus folgt, daß Meeresbuchten, Tiefe, Haff und Ströme im Gebiete der Preußen ihn daran nicht mehr hinderten. Dann kann das Meer, längs dem der Rückweg führte, nur der Drauſen-See ſein, der damals von größerer Ausdehnung war, was denn wieder den mercatus als Truſo und deſſen Lage bei Wecklitz beſtätigt. Die Todesſtätte auf einer Berghöhe ob ſchöner Grasfläche iſt etwa am Südweſtende des Sees. Gerade in jener Gegend trug nun gleich bei der Chriſtianiſirung derſelben ein Ort den Namen des Heiligen. Die Diöceſe Pomeſanien, welche das Land zwiſchen Weichſel, Drauſen, Weeske, mittlere Paſſarge, obere Drewenz und Oſſe begriff, ward 1250 in drei Theile getheilt, von denen ſich der Biſchof den erſten mit Marienwerder als ſeine Widmuth wählte. Dieſer iſt ganz ſicher bekannt, denn die damals beſtimmten, 1294 beſtätigten und ausführlicher angezeigten Gränzen [9]) ſind genau die, welche bis 1747 die Aemter Marienwerder, Rieſenburg und Schönberg umſchloſſen, die vorſpringende Spitze des ehemaligen Oſtpreußens ins polniſche Preußen hinein, weil in den vordern Landen bei dem großen Abfall 1453 dort allein das Biſthum dem Orden verblieb. Von den beiden Dritteln der Diöceſe, welche der Orden 1250 behielt, hatte das eine die Länder Alyem bei Marienburg, Posolua Poſilge, Lynguar Linken, Loypicz Lippitz öſtlich von Chriſtburg, und Komor; das andere die Länder Passaluc ſüdlich der Weeske (Pazlok, d. i. Pr. Holland und an der Paſſarge), Beria, wohl um den Bäring, Bärling See, Zambroch Samrodt, Pobuz um Preußiſch Mark, nach der Reihenfolge und Voigt, und Rudenz Raudnitz. Die Preußen der Diöceſe verſprachen 1249 folgende Kirchen zu bauen: in Pozolue Poſilge, Pastelina Peſtlin, Lingues Linken, Lyopiez Lippitz, Chomor S. Adalberti, Bobus (ſiehe oben), zwei in Beria, eine in Prozile, d. i. Prezle der erſten Urk., und nach ihr um Schönberg und Roſenberg, in Resien Rieſenkirch, in Alt- und Neu-Chriſtburg, in Raudnitz [10]). Beide Urkunden ergeben, daß für Komor oder Chomor S. Adalberti nur die Gegend um

9) Urk. bei Voigt 2, 481. 484. 10) Dreger 292. Voigt 2, 629, 482, von deſſen Beſtimmung der Oerter ich mehrmals abweichen zu müſſen geglaubt habe.

Dollſtädt übrig bleibt, es aber auf keinen Fall Albrechtau ſein kann, als welches zu aller Zeit im Drittel des Biſchofs lag. Jener Ort iſt denn auch wohl die um 1280 erwähnte, damals ſchon ehemalige Kirche S. Adalberts in Preußen, am Wege (N. B.) von Samland nach Polen [11]). Und die silva sacra, wo nachmals das jetzige Dorf Heiligenwalde am ehemaligen Südende des Drauſen [11b]), hängt am Ende mehr zuſammen mit dem Buſch (komor) des Heiligen, als dem problematiſchen Sitz eines pomeſaniſchen Griwe. — Es folgt demnach aus dieſen Angaben, daß die Nogat auch damals Pommern begränzte, das Kahlberger Tief wahrſcheinlich noch beſtand und die Völker ſchied, und daß, wenn es von Danzig heißt, daß es die weiten Gebiete des Polenherzogs ſondere (dirimentem) [12]), dies nicht von der Lage an der äußern, ſondern einer innern Scheide zu verſtehen iſt.

Nach den beiden älteſten Chroniſten Polens hat Boleſlaw der Tapfre auch Preußen unterworfen [13]), nach dem zwiſchen ihnen lebenden Helmold die Preußen zinsbar gemacht vor Kaiſer Ottos 3. Tode [1002], zu der Zeit, als die Aldenburgſche Kirche zerſtört ward [989] und von da die Leiche des heiligen Adalbert nach Polen gebracht [14]), ſie ihnen für viel Gold abkaufend [15]); er hat die Gothen beſeſſen nach ſeiner Grabſchrift [16]). Gothen oder noch öfter Geten iſt bekanntlich die von den polniſchen Chroniſten bis in ſehr ſpäte Zeiten gebrauchte Benennung neben Prussi, Prutheni; beide Namen reichen aber bei ihnen weit über Preußen hinaus, umfaſſen auch die Litthauer. Natürlich wurden ſie in dieſer Ausdehnung nicht unterworfen. Nach Helmold, der allein eine Zeitbeſtimmung gibt, geſchah die Unterwerfung jedenfalls nicht nach 997; dann betraf ſie die Preußen hinter dem Drauſen nicht, weil ihnen Adalberts Leiche ſchwer bezahlt ward, gewiß aber das von der Drewenz und der Oſſe eingeſchloſſene Culmerland, das bis 1222 zur Diöceſe Plotzk ge-

---

11) Miracula S. Adalb. c. 2. 11b) Voigt 1, 482. 485. 12) Canap. c. 27. 13) Mart. Gall. ed. Bandtkie p. 37. Kadl. 2, 13. 14) Helm. 1, 15. 15) Mart. Gall. p. 38 u. a. 16) Bei Voigt 1, 296. Die Säule an der Paſſarge oder Oſſe gehört nach den älteren Zeugen an die Saale.

Digitized by Google

hörte, und obwohl von den Preußen verheert und vor 1222 beſetzt, doch bis zur Abtretung an den Deutſchen Orden noch zu Polen gerechnet ward, wahrſcheinlich auch der Theil Pomeſaniens bis zu den oben angedeuteten Gränzen des biſchöflichen Antheils gegen Preußen hin, weil ſich hier viele polniſche Ortsnamen zeigen, obgleich dort nachmals nie polniſche Herrſchaft ſtattfand, jenſeits aber ſogleich die eigenthümlichen preußiſchen Namenendungen beginnen. Ging die Eroberung aber nicht weiter, dann wird ſie vor Adalberts Miſſionsfahrt gehören, weil dazu deſſen Rückweg und die obigen Angaben über Truſo noch beſſer paſſen. Schwerlich hat Boleſlaw ſpäter die Eroberung weiter ausgedehnt; von ſolcher Strafe der Mörder des Heiligen würde wohl ſichere Kunde geblieben ſein.

Als nach Meſkos 2 Tode [1034] bei der Zerrüttung Polens Maczſlaw ſich aus einem Statthalter zum Fürſten Maſowiens erhob, und dann [1042] gegen Kaſemir Sieg und Leben verlor [17]), da hatte er unter ſeinen Helfern auch Geten, Gothen oder Pruthenen, die den zu ihnen Geflüchteten aus Verdruß über die frühere Niederlage hinrichteten [18]), obgleich er nach einer ſpätern Chronik ihr Fürſt geworden war [19]). Dies iſt ganz annehmlich; denn wie das Culmerland zu Maſowien geſchlagen war, ſo ohne Zweifel auch die weitern Erwerbungen in Preußen. Dieſe waren nachmals bis zur Oſſe verloren gegangen, den Umſtänden nach bei dem Tode des Maczſlaw.

Aus dieſen Verhältniſſen des Weichſellandes wird man ſchließen dürfen, daß die Herrſchaft über den ganzen Strom und alle ſeine Arme und Werder, in der wir die Pommern beim Beginne der Urkunden finden, ihnen im nördlichen Theile urſprünglich, im ſüdlichen wenigſtens ſeit dem Ende der polniſchen Herrſchaft zuſtand, d. h. nördlich der Oſſa ſeit 1040, gegen das Culmerland ſeit c. 1200. Und jenes Eigenthum über den Strom, ſeine Zölle, die Haupteinnahme der Fürſten des Mittelalters, ſeine Fiſcherei, die damals nach der Analogie viel einträglicher war als hernach, ſeine Werder, zu Weide wenigſtens und Jagd ſo nutzbar, es iſt die Veranlaſſung der

---

17) Mart. Gall. p. 93 ff. 18) Kadl. 2, 15. Boguph. ed. Sommersb. 2. p. 26. 19) Johannis Chr. Poloniae (von 1359) ib. 1, p. 5.

Digitized by Google

Kriege zwiſchen Swantipolk und dem Orden, wie die Vertragsurkunden und der Geſchichtsverlauf deutlich ergeben, nicht eine weit vorausſchauende künſtliche Politik, wie ſie in neuern Zeiten hie und da etwa gehandhabt worden, und ſie dem Herzoge von Voigt und Barthold zugeſchrieben wird. Beide Theile, das ergibt die Sachlage, behaupteten das abſtracte Recht gegen die natürliche Billigkeit; der Herzog die bisherige Herrſchaft über den Strom und ſeine Erträgniſſe, ohne Rückſicht auf die völlige Umwandlung der Verkehrsverhältniſſe, welche durch die deutſche Beſiedlung des Landes am Oſtufer entſtand; der Orden die ihm von Kaiſern und Päpſten verliehene allgemeine Zollfreiheit, die ſich freilich nur auf einzelne Güter, nicht auf ganze Länder bezog; für ihn war überdies die freie Benutzung des Stroms eine Lebensfrage, und er mußte auf den erſten Blick ſehen, daß ſeine Deutſchen die Werder ganz anders nutzen würden als die Wenden. Er griff ſofort zu, wie ſich zeigen wird; denn Umſichgreifen per fas et nefas mit ſtrenger Feſthaltung formellen Rechts iſt ſeiner ganzen Herrſchaft eigenthümlich. Sehen wir nun, wie die Beſitzverhältniſſe im Einzelnen waren und ſich machten.

In einer Urkunde ohne Datum [20]), die aber nach dem Inhalt und nach Swantipolks beſcheidenem Titel (Herr in Danzig), in den Anfang ſeiner Regierung gehört (1220), gewährt er den Lübekern Befreiungen hinſichtlich des Strandrechts ꝛc. in allen ſeinen Gränzen; am Ende nach den Zeugen fügt er bei: dieſelbe Freiheit geben wir in nereo a portu usque ad tiliam arborem. Dieſer Zuſatz erklärt ſich nur dann, wenn er das innere Ufer der Nering gegen das Haff meint, — die termini konnten leicht bloß auf den Seeſtrand gedeutet werden, und gerade dort iſt der Lindenbaum, polniſch lipa, nachweislich im Dörflein Lieb; denn 1282, als das Haff ſchon ganz dem Orden gehörte, behielt Miſtwi ſeinen Unterthanen darin vor die Fiſcherei von Campenkne unter der Nerya hinab gegen Lypa eine Meile, und von der Nering bis zur Mitte des Haffs (K. U. [21]); Fiſcherei im friſchen Haff (recens mare) erhielt

20) Koſegartens Codex S. 397. 21) So bezeichne ich Abſchriften von den Copien der Urkunden des Königsberger Archivs, welche Herr Profeſſor Voigt für die Pommerſche Geſellſchaft beſorgt hat.

Digitized by Google

Oliva 1178 von Sambor I.[22]), näher beſtimmt von Swantipolk 1235[23]), trat ſie ab an den Orden 1317[24]); Lypa iſt demnach unſtreitig Lieb, ſowie Campenkne am Weſtanfange der Landenge, wo Bodenwinkel [Winkel des Bodens = Boddens?]. Die Bezeichnung tilia arbor ſcheint eine Unterſcheidung des Baums vom Dorfe ſelbſt anzudeuten, das von ihm den Namen hatte. Ganz in der Nähe iſt nun die Stelle des Tiefs bei Kahlberg, die uralte Völkerſcheide (ſiehe oben). Darum kann portus nicht dies Tief ſein, noch weniger aber das in der hiſtoriſchen Zeit allein bekannte älteſte Tief bei Lochſtädt (öſtlich von Pillau), iſt alſo, da das Wort regelmäßig von Mündungen der Flüſſe gebraucht wird, als Lieb entgegengeſetztes Gränzmaal das Fahrwaſſer der Elbinger Weichſel, welche, wie unten erhellen wird und ein andermal ausgeführt werden ſoll, Swantipolks Landestheil von dem ſeines Bruders Sambor trennte. Daraus folgt dann wieder, daß ein Tief bei Kahlberg damals nicht mehr beſtand, ſeine Stelle aber die Gränze Pommerns war.

In den Friedensverträgen von 1247. 1248 gab der Orden an Swantipolk heraus die Inſel, welche Nerey, Nerie heißt, und den in ihr begriffenen Wald, und die Sande neben der Inſel vom Fluſſe Tiua [Tiege] bis zum Ort Camzicni, Camzikini mit der Fiſcherei auf den Sanden[25]). Dieſe bezeichnen hier gewiß wie in Holland das flache Waſſer bis zur Schar; das übrige des Haffs behielt alſo der Orden. Die Gränzmale ſind nur die der Sande [denn die Werder zwiſchen Tiege und Weichſel behielten Sambor und der Orden (ſiehe unten)]. Dann iſt wohl das der Tiege entgegengeſetzte Camzicni kein anderes, als das obige Campenkne, — denn die Namen können gleich ſein[26]) — und allem Anſehen nach nunmehr Gränze zwiſchen Swantipolk und dem Orden. Es iſt anzunehmen, daß dieſer nicht die ganze Nering, welcher Name bis Danzig reichte[23])

22) Cod. 112. 23) Cod. 495. 24) Jacobſen in Ledeburs Neuem Archiv 2. S. 256. 25) Dreger 271. Voigt 2, 579. 601. 26) Campenkne iſt abzuleiten von kempa, Werder, Kampen oder Kämpen, wie man ſie in Preußen nennt, Camzicni vom Deminutiv kempka, wo k vor i zu cz werden muß. Vielleicht hat aber die Abſchrift der Urk. von 1282 den Namen verſchrieben ſtatt Campzikne.

Digitized by Google

und reicht, genommen und jetzt abgetreten habe; wie weit und wann, ſcheint aus der Klageſchrift des Herzogs gegen ſeinen Bruder [27]) hervorzugehen, nach welcher noch zu des Landmeiſter Hermann Balkos Zeit (bis 1238) oder bald hernach der Orden zum Schaden des Herzogs eine Burg Prenozlau erbauen wollte; denn dafür iſt nichts zu vergleichen als Prenzlaf in der Nering, dicht öſtlich der Abtrennung der Elbinger Weichſel, und dort ſcheiden ſich die Außen- und die Binnen-Nering (dieſe öſtlich), und bis dort etwa reichen die zwei Meilen gegen Danzig hin aufwärts [vom Haffe an], welche der Orden in der Nerya in einer Breite von 30 funes vom Meere an 1282, aber 1283 auf dieſelbe Länge die ganze Breite der Nerya mit beiden Ufern von Miſtwi abgetreten erhielt. (K. U.)

Herzog Sambor ſtand ſchon ſeit 1238 mit dem Orden in innigſter Verbindung. Das ſehr anſehnliche Stadtgebiet von mehreren Meilen im Umfange, welches Elbing 1246 vom Hochmeiſter erhielt [28]), begriff wahrſcheinlich ſchon das nachmalige Eigen der Stadt weſtlich der Nogat bis gegen die Tiege hin, alſo einen Theil der Herrſchaft Sambors, welcher 1258 den Werder zwiſchen Wizla und Nogata beſaß (K. U.) und 1254 die Ströme Groß und Klein Kabal, die von der [Elbinger] Wisle ausgehen und ins friſche Haff münden, mit dem Werder dazwiſchen vom Orden zu Lehn nahm (K. U.). Seine Tochter, die Herzogin von Kujawien, verkaufte 1309 dem Orden, der damals ſchon Landesherr, ihr Eigen und Erbe vom Vater, nehmlich das Fiſchwerk (Piscarium, des Ordens Fiſchmeiſterei zu Scharpau, zuerſt 1313 erwähnt) in den Flüſſen Groß und Klein Kabal und allen [andern] Ausflüſſen der Weichſel, und alle ihre Dörfer zwiſchen Weichſel, Nogat und Haff [29]), und ſchon vorher Miſtwi 1282 die Waſſer Groß und Klein Kabal mit dem Werder dazwiſchen (1285 auch den zwiſchen der Großen Kabale, dem Strom Primiſlawa und der Wisle), ſo wie die zwei Waſſer Olſchiza und Barſiza [auch Weichſelarme] mit ihren Fließen (fluentibus) und alle Güter zwiſchen Lichtenowe [Gr. und Kl. Lichtenau

27) Voigt 2, 603. 28) ib. 2, 569. 29) id. 4, 225, 306, wo zu bemerken, daß Salome wirklich Sambors Tochter.

zum Werder] und Miloradesdorp [Mielenz?? Mausdorf?] (K. U.). Die vielen Arme der Elbinger Weichſel tragen jetzt deutſche Namen, unter denen keiner der alten ſlawiſchen, alſo pommerſchen zu erkennen iſt.

Sambor entſagte 1251. 1254 den Anſprüchen an die Inſel in Santhir, die zwiſchen Nogad und Wizla liegt, mit der Fiſcherei in der Wisla bis zu ihrer Mitte, welche Tief (profunditas) heißt, da etliche ſagten, ſie gehöre oder ſollte gehören zu ſeiner Herrſchaft, obwohl er nie in ihrem leiblichen Beſitz geweſen, ſondern der Orden ſie ſchon lange inne gehabt, zum Dank für die viele vom Orden erhaltene Hülfe; doch behielt er einen Strich von zwei Meilen lang 135 funes breit, der einerſeits an der Wizla, andrerſeits an der Nogad war, als Lehn des Ordens gegen Recognition, bis zur Auszahlung von 150 Mark (K. U.). Die Inſel iſt darnach alles zwiſchen der Weichſel und der [ehemals] bei Klein Grabau ſich abtrennenden alten Nogat 29b). Da ſie Sambor, der 1233 der Vormundſchaft des Bruders entlaſſen und in Beſitz ſeines Landtheils geſetzt ward, nie wirklich inne hatte, hat ſie der Orden gleich damals genommen, als er 1232 die Burg Quidin oder Marienwerder, (polniſch Kwidzin) erbaute, und ihren gleichnamigen Werder nahm 30), der demnach die Niederung zwiſchen Weichſel, Alte Nogat und dem Abfall des hohen Landes iſt; die Inſel von Quidinum und Santerium wurden 1243 zur Diöceſe Pomeſanien gerechnet 31). Aber Swantipolk, als er ſeines Bruders Land nahm, bemächtigte ſich auch der Inſel, auf der er 1244 am Zuſammenfluß der Wisla und Nogat zur Hinderung der Schifffahrt die Burg Zantir baute [oder erneute 32], ſie aber im Frieden von 1248 mit dem Werder abtrat, denn „die Tiefe [ſiehe oben] der Wisla von Santir aufwärts ſoll die Scheide aller Inſeln ſein" 25). Es iſt nach allem wohl kaum zu zweifeln, daß der Werder urſprünglich pommerſch, obgleich wenig benutzt war. — Ueber die Weichſel hinaus trat Sambor 1253 dem Orden ab die Inſel Bern, gelegen zwiſchen der

29b) Was Sambor zu Lehn behielt, iſt wohl der noch jetzt zum Amt Mewe gehörige Theil. 30) Voigt 2, 234. 31) Dreger 242. 32) Voigt 2, 534.

Digitized by Google

neuen und alten Wisla gegen Zantyr[33]). Die Inſel Klein Berin gehörte 1281 noch zum Lande Mewe; deſſen Scheiden waren aus der Wisla die alte Wisla bis zum Einfluß der Wolszeniz, dann dieſe aufwärts, und eine Linie auf Sprauden (K. U.). Darnach iſt Groß Bern wohl die Inſel Küche, die alte Weichſel der Fluß Borau, der an Berin erinnert.

Swantipolk verkaufte 1253 an die Stadt Culm die ihr gegenüberliegende größere und kleinere Inſel in der Weichſel (K. U.). Es können, da die Werder im jetzigen Strom noch zu Schwetz gehören, nur die Lippe und Nonnen=Kämpen gemeint ſein, jetzt öſtlich des Hauptſtromes gelegen, der ſich alſo ſeit 1248 mehr weſtlich gewandt zu haben ſcheint. — In der Nähe und nicht am Haff muß auch der Schmiedswerder liegen, auf dem die Verträge von 1248 geſchloſſen wurden, denn deſſelben Tages ward von Contrahenten in Culm datirt.

Derſelbe Herzog entſagt im Frieden von 1248 auch dem Burgſtall Pin (Pien öſtlich der Weichſel, etwas unterhalb Fordon,) und allen Dörfern bei Culm, welche ihm der Orden auf Lebenszeit zugeſtanden hatte[25]). Im Jahr 1222 gab Herzog Conrad von Maſowien an den preußiſchen Biſchof Chriſtian in dem damals ganz an die Preußen verlornen Culmerlande unter andern das weiland Schloß Pin und alle Dörfer, welche Graf Syro um Culm gehabt hatte[34]); doch kam die Schenkung nie zur Ausführung. Dieſer Siro ſcheint kein anderer zu ſein, als der Wojewode und Regent in Maſowien um 1170, deſſen nepos Sambor I. war[35]). Wie nun in Pommern deſſen Landestheil an Swantipolk und ſeine Brüder durch Erbſchaft kam, ſo vermuthlich auch jenes Beſitzthum Siros, welches an die Preußen verloren, vom Orden als Eroberer und Landesherrn um 1232 dem anſpruchberechtigten Herzoge für ſeine Hülfe auf Lebenszeit überlaſſen ward.

Feſten Fuß faßte der Orden weſtlich der Weichſel durch die Schenkung des von ſeinem Neffen vertriebenen Sambor vom J. 1276 über das Land Mewe und anliegende Länder. Aber erſt 1282 trat

---

33) Dreger 341 und K. U. 34) Dreger 106. 107. 35) Kadl. 4, 8.

Digitized by Google

Miſtwi das geſchenkte ab, mit Hinzufügung des Dorfes Medylanze [Mesland nach den Gränzen, nicht Mielenz] doch ohne die Güter der Abtei Oliva in dem Lande, jedoch 1283 auch mit dieſen und der Oberhoheit über das Kloſter Pelplin. Die Gränzen waren ohne Pelplin: Vom Einfluß der Verſe (Verissa) in die Wyzla dieſe abwärts mit allen Werdern bis zur Slanteza (bei Gr. Schlanz), dieſe aufwärts bis zum Ende des [Pelpliner] Sees, von da zum Burgſtall Garzeke (ſüdlich klein Garz), von hier (Gremblin eingeſchloſſen) an Raickau (exclusive) zur Verſe, dieſe hinauf bis zum Schloſſe [Amt] Stargard, und von der dortigen Brücke über die Verſe die Landſtraße von da nach Schwetz, [die heutige Straße geht bis zu der Wildniß auf der Scheide der Kirchſpiele] bis zur Gränze von Tymow (etwa um Oſchieck), von da zur Wangromaditze (Wengermitze), dann dieſe und das Land (Thymau) hinab zur Verſe[36]). Das geſchenkte, aus zwei kaum verbundenen Stücken beſtehende Land erhielt Verbindung durch die Abtretung von Pelplin, welches den Nordtheil des Landes Thimau ſeit 1274 beſaß, mit den Gränzen: die Verſe, Wengermitze [bis Smolonczek], die Reihe Seen von da im Bruch (bis öſtlich Grabau), ein Bach hinab in die Meliska (Lieske), dieſe bis in die Jana (Jonek von Jahnia her), dieſe bis in die Verſe[37]). — Noch mehr abgerundet ward dieſes, ſofort als Comthurey Mewe verwaltete Land, indem Miſtwi 1291 abtrat die Oberhoheit über das erkaufte Dorf Klein Schlanz, König Wenzeſlaw 1301 die Güter Thymau (wohl den Reſt des Landes, der ſich bis ans Gebiet von Neuenburg erſtreckte; dies reichte damals zwei Meilen die Weichſel abwärts von der Burg und zwei Meilen landeinwärts, doch Polniſch Brodden und Gogolewo gehörten dem Biſchofe 1286), und Borchow (wohl nicht Borkau, als welches innerhalb des Pelpliner Eigenthums, ſondern Barchnau), Peter Swenzos Sohn 1305 das Dorf (die nachmalige Stadt) Stargard, und 1306 ſeine Güter Niradowe[38]); dies iſt wohl nicht Gr. und Kl. Miradowo, ſondern das unmittelbar am Ordenslande

36) K. U. vergl. Voigt 3, 355 ff. Jacobſen l. c. 227. 37) Urk. in Weſtphalen Monum. 3. 1517. 38) Voigt 4, 79. 194. 195. 199 Oelrichs zu den Jahren.

gelegene Meradowe, das jetzige Riewalde nach Urk. von 1342. König Wenzeſlaw gab 1301 auch Globen, zubessow, (die jetzt der Stadt Graudenz gehörigen Lubin und Sibſau) und Stubelow[38]) (Stüblau im Danziger Werder).

Die Fehden zwiſchen Polen, Böhmen und Brandenburg benutzte bekanntlich der Orden, um ſich der drei Palatinate Danzig, Dirſchau und Schwetz Ende 1308 und Anfangs 1309 zu bemächtigen, über die er dann bis 1313 durch Ankauf der Anſprüche Böhmens und Brandenburgs den Rechtstitel erlangte. Als alte, feſtgehaltene Gränze gegen das den Markgrafen verbleibende Land Stolp ward 1310. 1313. ſchon die heutige Gränze der Kreiſe Stolp, Bütow und Rummelsburg bis zum Teſſentin-See zwiſchen Baldenburg und Carzenburg anerkannt[39]), die nur darin eine Aenderung erfahren hat, daß hernach die Feldmarken Falkenhagen, Hammer, Reinfeld und Heinrichsdorf pommerſch geworden ſind; vor 1478, vermuthlich bei dem Sturz der Ordensherrſchaft weſtlich der Weichſel um 1454. Sec. 14. und 15. waren dort oft Gränzſtreitigkeiten. Vom Teſſentin ging 1342 die Gränze, den Belzig-See bei Baldenburg ins Land Bublitz einſchließend, zum Zahnfluß, und mit ihm zur Kuddow[40]). Aber 1382 gründete der Orden die Stadt Balde (Baldenburg); mithin beſtand damals die heutige Gränze, vielleicht ſeit dem Gränzvertrage des Ordens mit dem Biſchofe von Camin von 1350[41]). — Ueber die Gränze bemerke ich nur, daß die Leba

---

39) Urk. Voigt 4, 267. Dähnert Pomm. Bibl. 4, 364. Gränzen: die Leba von der Mündung ins Meer bis zur Herzogseiche, wo ſie ſich öſtlich wendet, an die Dörfer Maletsiz Malſchitz, Onezsino Wunneſchin, Wozkowe oder Oskava Wutzkow (1379 Gränzvergleich mit Schimmersdorf und Zerwitz Voigt 5, 346), Goluzsino Kollodzin, die alle (auch Wutzkow?) dem Orden bleiben, zwiſchen Suchy Zukowken und Studzentz Stüdzonken durch nach Golizevo Golczau und zum See Glino Glinow, nach dem See zomyn (Somminer) bei Dumbrowe Oslaw Demerow. Weiter ſ. das Land an der Netze §. 8.
40) Schöttgen und Kreyſſig Pom. dipl. N. 65. 41) Oelrichs Urk. Verz. p. 88. 109.

Digitized by Google

ſchon 1140 das weſtliche Pommern begränzte, der Leba-See 1228 zum Lande Stolp gehörte[42]), und ſo hernach ſtets, und mit ihm die Landenge zwiſchen See und Meer; das Fiſchwehr auf dem Ausfluß des Sees kam 1283 ans Kloſter Zuckau als Zubehör von Zezenow, gehörte halb dem Kujawiſchen Biſchofe[43]) zu Charbrow; die verfallene Kirche zu Lebamünde (Alt Leba) 1572 zur Stolpſchen Präpoſitur.

Auch das Land Stolp, (das Herzog Wartiſlaw 1317 vom Markgrafen Waldemar erworben hatte, und das damals weſtlich durch die Grabow von der Mündung bis zur Quelle, den See Papenzin und die Feldmark Gr. Carzenburg, beide ausgeſchloſſen, begränzt ward), erwarb der Orden 1329 als Pfand von den Vormündern der Söhne Wartiſlaws, den Herzogen zu Stettin[44]); doch ward es 1341 wieder eingelöſt[45]). Aber die kurze Herrſchaft gab doch Veranlaſſung zu bleibenden Erwerbungen. Der Orden kaufte 1329 von drei Gebrüdern Behr ihre Herrſchaft des Landes Bütow und das Schloß[46]), von dem jüngſten der Brüder das Dorf Koſſow (Cuſſow) bei Stolp und Crampe[47]), und von Graf Jeſchko von Schlawe (Swenzos Sohn) Crampe und Lubona (Labbuhn), dieſe beiden jedoch ſo, daß ſie zurückgekauft werden mußten, wenn die Herzoge Stolp wieder einlöſten[47]); ſpäter 1385 erhielt er von Wartiſlaw und Boguſlaw das Land Tuchim als Pfand[48]). Cuſſow war nachmals (ſeit der Reformation) Lehn der von Zitzewitz vom Fürſtenthum Camin[49]), Heyſekin Czitzewitz ſchon 1357 Vaſall des Biſchofes[50]), der es vielleicht vom Orden erwarb; 1432 beſaß es Dietrich Wendt, Bürger von Stolp, und vermachte es an die Rügenwalder Carthaus[51]), wahrſcheinlich nur als Afterlehn. Crampe und Labuhn (mit der zugehörigen Holzung Mellin) beſaßen die Putkamer (offenbar der von Graf Jasko ſtammende Aſt) als Lehne des Deutſchen Ordens und hatten es ſich erblich angemaßt; 1496

---

42) Cod. 400. 43) Zuckauer U. 44) Voigt 4, 436. 45) Oelrichs l. c. 79. N. 3. Rügenwalder Urk. 46) Voigt 4, 437. 438. 47) ib 438. 48) ib. 5, 445. 49) Brüggemann 3, 935. 50) Schöttgen und Kreyſig N. 81. 51) Schöttgen A. u. N. Pommerland S. 29.

Digitized by Google

ſchloß Boguſlaw 10. einen Vergleich mit denen zu Loſſin, wodurch ſie Labuhn (mit ⅓ Mellin) abtraten, Crampe (und ⅔ Mellin) als Lehn behielten[52]). Die Nachrichten ſcheinen ſich dahin zu einigen, daß Graf Jasko 1329 nur das dominium directum verkauft, das utile (als Ordenslehn) auf ſeine Nachkommen gebracht hat, die beim Sturz der Ordensherrſchaft in Weſtpreußen keinen Oberherrn erkannten, bis ſie ſich mit Boguſlaw ſetzten[53]). — Das Land Tuchim iſt das Gebiet des Schloſſes Tuchom (Groß-Tuchen, wo auch Klein- und Born-Tuchen), deſſen Beſitzer Ritter Kaſemir 1345 die Feldmarken Modderow und Zemmen zur Bebauung austhat[54]). Es gab nehmlich Markgraf Waldemar 1310 an Oliva das Dorf Pomisco (Gr. und Kl. Pomeiske) mit 70 Hufen und allen Seen im Zubehör, inſonderheit mit dem See Lupansko (Lupowske), halben Obrowe (Wubberow) und einem Zug im Scotansko (Schottowske) mit Lypeniza (Lybienz), mit Heide, Jagden, Waldhonig, und dieſe Gabe beſtätigte 1374 Herzog Kaſemir zu Stolp[55]). Im Jahr 1381 erkaufte der Hochmeiſter die Güter der Abtei im Lande zu Kamellen, zu Butow und zum Tuchim, nehmlich Tluczewo, Jammow und Golczau [im Diſtrict Chmelno], das Gut Pomisko [in Bütow] und das Gut, das im Lande zu Tuchim liegt, und den See Lupanske mit allem ſeinen Zubehör[57]). Schon 1342 nahm er in die allgemeine, ſehr vollſtändige Beſtätigung aller Beſitzungen der Abtei[57]) auf: Pomiſchow mit 70 Hufen und Seen, nehmlich halb Obrow, ganz Lupausco mit Lypanitza und einem Zug in Scotausko, nebſt der Heide, und bezeichnet als Gränzen: vom Einfluß der Metzigosca (Pomeisker

---

52) Brüggemann 3, 932. 935. 53) Die Anfänge der Familie Putkamer bedürfen einer beſondern Unterſuchung; ich bemerke hier nur, daß die von mir (Balt. St. 11, 2, 132) aufgeſtellte Vermuthung, ſie möge von den Herzogen von Nieder-Pommern zu Schlawe abſtammen, unhaltbar iſt; eben ſo die in Bagemihls Wappenbuch (3, 1 ff.), wo mehreres unrichtig, angedeutete Ableitung von einem Dynaſtengeſchlecht. 54) Oelrichs l. c. 83, N. 1. 3. Der See Pritzernie iſt der Przytanie. 55) Jacobſen l. c. 251. 56) id. 328. 57) id. 298—318.

Digitized by Google

Bach) in die Slupa (Stolpe) mitten durch Obrow See, dann die Lupanitze (Lupow) hinab in den See Lupaschow, längs deſſen linken Ufer ad stampna ducis Mestwij facta in eodem loco[58]), von hier zu Kyanica, von da zum Malbaum am See Scolausco, quer durch ihn nach der Slupa zum Ort Okoll[59]), wo die Gränzen der Heide enden. Ao. 1404 hatte der Pfleger des Ordens zu Bütow Streit über die Fiſcherei im See Lupewske mit Swencze (Swanz von Roſſin, ein Putkamer), der 1428 ſo vertragen ward, daß Lorenz Swenz Potkomer genannt und ſeine Brüder dem See Lupaſchken entſagten, die Wieſen an der Stolp behalten, der Orden dem See Skotaſchken entſagt und Geld gibt[60]). Aus dieſen Daten ergibt ſich nun folgendes: das Land Bütow, wie es 1329 an den Orden kam und 1322 von Herzog Wartiſlaw an die Beren, umfaßt nicht das ſeit 1310 Oliviſche Kirchſpiel Pomeiske, das nach 1374 der Pommernherzog unter ſeine Hoheit rechnete, alſo auch nicht das Kirchſpiel Jaſſen, deſſen Beſitzer, Raciſlaw von Jeſſona 1335 durch Schiedsſpruch mit Oliva über die Fiſcherei im Lupowske vertragen ward[61]), auch nicht die Kichſpiele Groß- und Borntuchen, wo noch 1345 Schloßgeſeſſene walteten, wohl aber Bernsdorf, als unbedenklich von den Beren benannt; das Gut im Lande Tuchim 1381 kann nur Lybienz c. p. ſein, alſo das 1385 abgetretene Land Tuchim nur der Schloßbezirk von Tuchom, der nachmals dem Orden gehört. Wenn 1381 das Oliviſche Lybienz dazu gerechnet wird, ſo wird auch das Kirchſpiel Jaſſen, zu dem es gehört, und von dem man ſonſt nicht weiß, wie es an des Ordens Land Bütow gekommen, ihm beizulegen und anzunehmen ſein, daß der Orden 1385 nur die Landeshoheit von den Herzogen, das dominium utile aber vorher von den Beſitzern erworben habe.

Bei dem Sturz der Ordensherrſchaft erlangte Herzog Erich

58) Stampna kann ich nicht deuten, ob von stempa Stampfmühle? oder zu stempica Falle, um Thiere zu fangen? 59) Wohl der Katen Sluppe in der Holzung Rakel, die Präpoſitionen o und na wechſeln, Oborane, Rabern. 60) Bagmihl l. c. 3, 8. 61) Jacobſen l. c. 295.

Digitized by Google

Stadt und Diſtrict Lauenburg, Schloß und Diſtrict Bütow 1454 von König Kaſemir von Polen auf Schloßglauben, trat ſie 1460 an die Hauptleute des Ordens ab, brachte ſie aber 1466 an ſich durch Auszahlung ihrer Soldforderungen an den Orden[62]). Herzog Boguſlaw 10. erhielt ſie 1521, ſeine Söhne 1526 als freie Lehne von Polen, ohne Lehnpflicht, Dienſt und Abgaben, frei von der Appellation nach Polen, doch huldigen ſie dafür[63]). Städte und Landſchaften wurden als incorporirte Glieder Pommerns angeſehen, ſtanden aber nicht unter dem Hofgericht, ſondern die oberſte Inſtanz hatte der Herzog ſelbſt oder von ihm beſtellte Commiſſionen[64]). Bei dem Ausſterben der Herzoge kamen ſie 1637 an Polen zur Wojewodſchaft Pomerellen, wurden aber 1657 an den Churfürſten abgetreten, 1658 übergeben in denſelben Verhältniſſen, wie ſie von den Herzogen beſeſſen wurden. Sie bildeten aber im Titel wie überhaupt ein von allen Provinzen geſondertes Gebiet, mit einem eignen Tribunal als oberſter Inſtanz und unter einem Oberhauptmann, der auch alle Landeshoheitsſachen verwaltete. Im Jahr 1742 wurden alle Cameral-, Finanz- und Polizeiſachen der Hinterpommerſchen Kammer untergeordnet, 1773 als die Souveränität erworben war, die Juſtiz- und Kirchenſachen der Weſtpreußiſchen Regierung zu Marienwerder beigelegt; in allen übrigen, auch den Landeshoheitsſachen, wurden die Landſchaften 1777 völlig mit Hinterpommern vereinigt, zu dem 1816 auch die Juſtiz- und Kirchenſachen kamen.

Die Weſtgränze des Landes Bütow gegen Stolp, ſeit 1660 Rummelsburg, war vor 1657 nicht ganz die heutige. Um 1600 gehörten noch der Freiſchulz und zwei Bauern zu Reinfeld zum Amte Bütow, und Herzog Barnim (als Herr der Appanage Bütow 1574—1601) entzog den Putkammer die Feldmark Crummerſin (Cremerbruch) wegen eines Lehnbruchs, (rechnete ſie alſo zu Bütow), und that ſie 1598 zur Cultivirung aus; nachdem das

---

62) Voigt 8, 427. 602. 690, wonach die ſchwankenden und unrichtigen Angaben unſerer Chroniken zu berichtigen ſind. 63) Schwartz Lehnhiſtorie 688 Schöttgen und Kreyſig l. c. 288. 64) Schwartz l. c. Landtagsverhandlungen in Dähnerts Samml.

Digitized by Google

Dorf 1624 von den Putkamer erkauſt, entzogen die Polen die Hälfte der Feldmark, (wo Crummerſin oder Czarne, Althütten oder Cremerbruch und Klein Maſſewitz angelegt ſind). Dieſe Ungewißheit ſcheint die Anſicht zu beſtätigen, welche die Herren von Tuchen für einen Zweig der Putkamer hält.

Ueber die S. 216. erwähnte Vermuthung Bartholds, daß der der Schmiedswerder bei Culm gelegen, vergleiche meinen Codex Pomer. diplom. pag. 792. 793. Der Vertrag auf dem Schmiedswerder iſt vom neunten September, aber die zu Culm gegebene Urkunde vom zwölften September; dieſe Urkunden fallen alſo nicht auf denſelben Tag.

J. G. L. Koſegarten.

Digitized by Google

5.

Nachrichten.

An Werken, welche die Geſchichte Pommerns und Rügens betreffen, ſind neuerdings folgende erſchienen:

1. **Codex Pomeraniae Diplomaticus**, herausgegeben von Dr. Haſſelbach und Dr. Koſegarten; vierte Lieferung. Greifswald bei Kunike; mit Lithographien. Dieſe Lieferung enthält die Urkunden Pommerns, Pommerellens und Rügens, aus den Jahren 1237—1245. Bei jeder Urkunde ſind wie in den früheren Lieferungen die erforderlichen geſchichtlichen und ſprachlichen Erläuterungen. Die Lithographien geben die Siegel der Rügiſchen Fürſten Jaromar 1. und Wizlaw 1. Ferner die der Pommerſchen Herzoge Barnim 1. und Wartislaw 3. imgleichen die der Pommerſchen Herzoginnen Ingard und Miroskava, endlich das Ringſiegel des Pommerelliſchen Herzoges Swantepolk 2.

2. Urkunden zur Geſchichte des Fürſtenthums Rügen herausgegeben von C. G. Fabricius, Bürgermeiſter zu Stralſund; dritter Band. Stettin bei Bagmihl; mit Lithographien. Dieſer Band enthält die Rügiſchen Urkunden aus den Jahren 1260—1302. Beigefügt ſind wie in den früheren Bänden ausführliche Darſtellungen der äußeren und inneren Verhältniſſe des Fürſtenthum Rügen während jener Zeit. Die Lithographien geben die Siegel der Fürſten Jaromar 2. und Wizlaw 2. der Fürſtin Agnes, des Fürſten Wizlaws des Jüngeren, des Biſchofs Jaromar von Camin, des Fürſten Sambor, des Abtes von Neuenkamp, des Kloſters Bergen, des Stralſunder Franciskanerkloſters, der Städte Stralſund und Tribbſees, und mehrerer Rügiſcher Ritter.

3. Geſchichte des Geſchlechtes von Kraſſow, und die daſſelbe betreffenden Urkunden; von Julius von Bohlen auf Bohlendorf auf

Wittow; Stralſund. 1853. 4. mit zwölf Siegeltafeln. Dies Werk giebt über innere Verhältniſſe des Fürſtenthum Rügen, und über viele adlige Geſchlechter Rügens höchſt reichhaltige Nachrichten, aus Urkunden geſchöpft, z. B. S. 115—118. über die Kneſitzen und die Kneſengüter. Die Urkunden ſind theils vollſtändig abgedruckt, theils in Regeſten mitgetheilt. Die Siegeltafeln enthalten unter anderem die ſämmtlichen Rügiſchen Ritterſiegel, welche an dem Originale des Bundesbriefes des Rügiſchen Adels mit der Stadt Stralſund vom Jahre 1316 hangen. Der Druck des Werkes iſt größtentheils vollendet.

4. Pommerelliſche Studien; 1. das Kloſter Zuckau im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert; von D. Theodor Hirſch zu Danzig; Königsberg 1853. Nach neu aufgefundenen Urkunden werden in dieſer Schrift die Gründung und die Schickſale des bei Danzig gelegenen Nonnenkloſters Zuckau, welches für die älteſte Geſchichte Pommerellens von Wichtigkeit iſt, genau erörtert und aufgehellt. Der Verfaſſer hatte die Güte, ſeine Abhandlung ſchon vor dem Abdrucke dem Unterzeichneten mitzutheilen, und ihr Inhalt iſt daher auch für die jetzt im Drucke befindliche fünfte Lieferung des Codex Pomeraniae diplomaticus benutzt worden.

5. Urkundenſammlung zur Geſchichte des Geſchlechts von Maltzan, herausgegeben von Dr. G. C. F. Liſch, Großherzoglich-Meklenburgiſchem Archivar. Dritter Band. Schwerin 1851. Mit zwei colorirten Tafeln und vier Steindrucktafeln. Dieſer Band enthält die Urkunden aus den Jahren 1432—1475. Die Malzane waren nicht nur in Meklenburg, ſondern auch in Pommern angeſeſſen; daher betreffen viele dieſer Urkunden, welche mit der bewährten Genauigkeit des Archivar Liſch herausgegeben ſind, auch die Pommerſche Geſchichte.

6. Jahrbücher des Vereins für Meklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde, herausgegeben von Dr. G. C. F. Liſch, Großherzoglich = Meklenburgiſchem Archivar. Siebenzehnter Jahrgang. Schwerin 1852. Dieſe Zeitſchrift zeichnet ſich durch die Reichhaltigkeit und Gründlichkeit ihres Inhaltes ſo vorzüglich aus, daß ſie für die Geſchichte des nördlichen Deutſchlands, und für die Kennt-

Digitized by Google

niſs der in unſren Oſtſeeländern gefundenen Alterthümer, eine der wichtigſten Quellen iſt. Die Verhältniſſe in Meklenburg und in Pommern waren einander ſo ähnlich, und durch die Ereigniſſe häufig ſo in einander verflochten, daß kein Forſcher in der Pommerſchen Geſchichte das in dieſer Zeitſchrift mitgetheilte unbenutzt laſſen darf.

7. Alterthümer der Stadt und des Landes Braunſchweig, herausgegeben von dem Kreisgerichtsregiſtrator C. W. Sack; erſten Bandes zweite Abtheilung; mit zwei Anſichten des jüngſt reſtaurirten Altſtadt-Rathhauſes. Braunſchweig 1852. 4. Dieſe Braunſchweigiſchen Alterthümer, deren Inhalt ganz aus den Städtiſchen Urkunden und Acten geſchöpft iſt, gewähren viele erläuternde und beſtätigende Vergleichungen für die mittelalterlichen Einrichtungen unſrer Pommerſchen Städte. Die vorliegende Abtheilung ſchildert genau die Einrichtung des Rathhauſes auf der Altſtadt Braunſchweig, die darin vorgenommenen Bauten nach den Rechnungsbüchern, die darin gefeierten Feſtlichkeiten, und die dabei aufgewendeten Koſten. Zur Geſchichte der damaligen ſtädtiſchen Baukunſt und Geſelligkeit giebt die Schrift ſehr ſchätzbare Beiträge.

8. Endlich richten wir an alle unſre geehrten Freunde und ſämmtliche Einwohner dieſes Landes die angelegentlichſte Bitte, daß ſie für die Erhaltung der Denkmäler der Vorzeit, welche noch bei uns vorhanden ſind, nämlich der Hünengräber, der Burgwälle, der Denkſteine, der Grabſteine, überall den löblichſten Eifer beweiſen mögen durch Rath und That. Während ſonſt verlorne Gegenſtände häufig durch Koſtenaufwand wieder erſetzt werden können, laſſen ſich jene Denkmäler der Vorzeit, wenn ſie einmal verſchwunden ſind, durch nichts wiederherſtellen. Der größte Theil derſelben iſt bereits bei uns zu Grunde gegangen, beſonders durch die Sucht, einige Steine aus einem Hünengrabe zu benutzen, etwas Erde aus einem Burgwalle abzufahren, ein Fleckchen Land, auf welchem ein Grab ſich befand, mit Getreide zu beſäen. Wir bitten im Namen unſrer Geſellſchaft die geehrten Einwohner Pommerns und Rügens, dieſe aus der Zerſtörung eines uralten, durch nichts wieder zu erſetzenden, Denkmales der Vorzeit zu erlangenden kleinen Vortheile zurücktreten laſſen vor dem Gedanken, daß wir unſer Land

Digitized by Google

nicht ganz jenes Schmuckes berauben dürfen, welcher in dem Vorhandenſein ſolcher oft geſuchter Werke ſeiner alten Einwohner liegt, die durch den Lauf ſo vieler Jahrhunderte hindurch, unter ſo mannichfachen Wechſeln der Geſchicke unſres Landes, bis auf unſre Tage ſich glücklich gerettet haben. Unſre Hünengräber werden ſchon in unſren älteſten Urkunden im zwölften Jahrhundert unter dem Namen Gräber der Rieſen, tumuli gigantum, erwähnt, welches zeigt, daß ſchon damals der Urſprung dieſer Gräber unbekannt war, und daß derſelbe in eine dunkle Vorzeit fällt. Seit ihrer Erwähnung im zwölften Jahrhundert haben ſich einige dieſer Gräber ungeſtört bis in unſre Zeit erhalten, und es iſt um ſo dringender zu wünſchen, daß auch unſre Zeit, welche den Werth ſolcher alter Denkmäler mehr zu ſchätzen weiß als die frühere, den wenigen noch vorhandenen eine ehrenwerthe Schonung angedeihen laſſe. Der Inhalt dieſer Gräber an Urnen, Steinwaffen, Spangen, Bernſteinſchmuck und ähnlichem, iſt bereits hinlänglich bekannt, und große Vorräthe davon ſind in unſren Sammlungen aufgehäuft. Es iſt daher durchaus nicht wünſchenswerth, daß, um einige ſolche Gegenſtände mehr zu gewinnen, auch die letzten noch übrigen Gräber durch Ausgrabung zerſtört werden. Wir bitten die Königlichen Regierungen zu Stettin, Cöslin und Stralſund, daß ſie die Zerſtörung der Hünengräber, Opferſteine, Denkſteine und Burgwälle auf Krongrund bei namhafter Strafe unterſagen, und an die Privatbeſitzer eine Aufforderung zur Schonung jener Denkmäler ergehen laſſen mögen.

J. G. L. Koſegarten.

Druck von F. W. Kunike in Greifswald.

Digitized by Google

Baltiſche Studien.

Herausgegeben

von der

Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte

und

Alterthumskunde.

Funfzehnten Jahrganges

Zweites Heft.

Stettin 1854.

Auf Koſten und im Verlage der Geſellſchaft.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

1. Sechs und zwanzigſter Jahresbericht der Geſellſchaft, für die Jahre 1850. 51. 52. . . . . 3.
2. Das Friedländiſche Kriegsvolk zu Greifswald in den Jahren 1627—1631. Erſte Fortſetzung, enthaltend die erſte Hälfte des Jahres 1628. Von D. J. G. L. Koſegarten . . . 81.
3. Barthiſche Haushaltungsrechnung des Fürſten Wizlaw 3. von Rügen, ungefähr aus dem Jahre 1314. Mitgetheilt von Friedrich Dom, weiland Bürgermeiſter zu Barth . . 140.
4. Pommerſche Inſchriften aus der päbſtlichen Zeit, mitgetheilt und erläutert von D. Auguſt Kirchner . . . . 152.
5. Die Hausmarken auf Mönkgut; von D. J. G. L. Koſegarten, nach einer Mittheilung des Paſtor Strübing . . . . 166.
6. Herr Dubislaf von Wittow, und deſſen Söhne, ao. 1232 —1315; von Julius von Bohlen . . . . 174.
7. Bekanntmachung des Speierſchen Reichstagsabſchiedes von ao. 1529. durch die Pommerſchen Herzoge Jürgen und Barnim; vom Paſtor Zietlow zu Crummin . . . . . . 178.
8. Hochzeitordnung der Stadt Greifswald vom Jahre 1592; von D. J. G. L. Koſegarten . . . . 184.
9. Nachrichten über Alterthümer und Schriften . . . . . 211.

Digitized by Google

I.

Sechs und zwanzigſter Jahresbericht,

betreffend

die Jahre 1850. 51. 52.

Digitized by Google

I. Bericht des Stettiner Ausſchuſſes.

Nach Abſchnitt III. der Geſellſchafts-Statuten ſoll jährlich eine General-Verſammlung der Mitglieder der Geſellſchaft ſtatt finden und in dieſer ein Bericht über die Wirkſamkeit der Letzten vorgetragen werden.

Ungünſtige Umſtände haben ſo wohl im Jahr 1851, als auch in dem von 1852 die General-Verſammlungen verhindert, und iſt auch die Abfaſſung der Berichte über die Jahre 1850 und 1851 unterblieben.

Es ſind demnach jetzt die Ereigniſſe von drei Jahren mitzutheilen, und wird dieß nachſtehend in der bisher beobachteten Ordnung geſchehen.

1.

Seine Majeſtät der König haben Allergnädigſt geruht, der Geſellſchaft auch in dieſen drei Jahren Allerhöchſt Ihre huldreiche Protection angedeihen zu laſſen, und ſie durch ein neues höchſt werthvolles Geſchenk, Monumenta Zollerana, welches ihr durch den Ober-Ceremonienmeiſter Herrn Freiherrn von Stillfried überwieſen worden iſt, zu beglücken. Mit dem unterthänigſten Dank iſt daſſelbe entgegen genommen, und den früheren zahlreichen Königlichen Geſchenken angereiht worden.

Erfreut hat ſich ferner die Geſellſchaft der Höchſten Gunſt

Digitized by Google

Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen und Statthalters von Pommern, und Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Carl von Preußen, ſo wie der Hohen Gewogenheit des Königlichen Miniſteriums der geiſtlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

2.

Beim Beginn des Jahres 1852 verlor durch das Hinſcheiden des Königlichen wirklichen Geheimen Rathes und Ober-Präſidenten von Pommern, Herrn von Bonin, Excellenz, († den 28. Januar 1852), die Geſellſchaft ihren langjährigen hochgeachteten Vorſteher. Derſelbe war der dritte Vorſteher und hat das Präſidium ſeit dem Jahre 1835 geführt. Seine lebendige Theilnahme an den Beſtrebungen der Geſellſchaft, ſein wohlwollendes Eingehen auf ihre Bedürfniſſe und die möglichſte Berückſichtigung ihrer Wünſche ſind in den Geſellſchaftsberichten vielfach mit dem aufrichtigſten Dank anerkannt worden, und ſichern ihm ein bleibendes Denkmal bei der Geſellſchaft.

Nach ſeinem Tode trat eine interimiſtiſche Verwaltung des Präſidiums ein, welche bis zum letzten Monat des Jahres 1852 gedauert hat. Der Regierungs-Vice-Präſident Herr Wallach, mit der Führung der Ober-Präſidial-Geſchäfte in dieſer Zeit betraut, hatte die Güte, dieſelbe zu übernehmen, und ſich zugleich der Geſellſchaft als ordentliches Mitglied anzuſchließen.

Jetzt verehrt die Geſellſchaft als ihren Vorſteher den Ober-Präſidenten von Pommern, Herrn Freiherrn Senfft von Pilſach, welcher ihr in dem ſehr geehrten Schreiben vom 10. December 1852 ſein Wohlwollen und ſeine Geneigtheit, ihre Beſtrebungen zu fördern, zugeſichert hat.

3.

Im Jahre 1850 vermehrte ſich der Perſonal-Beſtand der Geſellſchaft durch ein Ehrenmitglied, zwei correſpondirende und fünf ordentliche Mitglieder.

Digitized by Google

Als Ehrenmitglied wurde aufgenommen der als Dichter und Alterthumsforſcher gerühmte Profeſſor der ſlawiſchen Archäologie an der kaiſerlichen Univerſität zu Wien, Herr Johann Kollár, deſſen Verluſt aber gleichzeitig angezeigt werden muß, indem er bereits am 24. Januar 1852 verſtorben iſt. Sein letztes Werk ſind „die Götter zu Retra", welches die Reſultate ſeiner im Jahr 1850 angeſtellten Forſchungen über die vielbeſprochenen Prillwitzer Alterthümer enthält.

Die correſpondirenden Mitglieder ſind:

Herr Th. Hirſch, Profeſſor zu Danzig.
= Dr. Piper, Profeſſor der Theologie zu Berlin;

die ordentlichen Mitglieder:

Herr Dr. Caspar, Staatsanwalt in Stralſund.
= Braun, Landſyndicus in Stralſund.
= von Wedell, Regierungs=Präſident in Stralſund.
= Noeldechen, Kreisgerichts-Director in Stralſund.
= Trieſt, Ober=Regierungsrath zu Stettin; wieder eingetreten.

Von den ordentlichen Mitgliedern ſind bereits wieder ausgeſchieden die Herren Caspar und von Wedell.

In dem nächſtfolgenden Jahre ſind beigetreten als ordentliche Mitglieder:

Herr von Keſſel, Hauptmann im Erſten Garde=Regiment zu Fuß in Potsdam.
= Th. Schmidt, Lehrer an der Friedrich=Wilhelms=Schule in Stettin.

Beide haben ſich dem Stettiner Ausſchuß angeſchloſſen.

1852 ſind aufgenommen worden:

Herr Freiherr von Ketelhodt, Großherzoglich Meklenburgiſcher Kammerherr auf Hermannsgrün.
= Dr. Neumann, Secretair der Oberlauſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Görlitz.
= Baron v. Gyllenſtorm, Kammerherr auf Hohenwarth.

Digitized by Google

Herr Baron von Puttkammer auf Zartentin.
" Roſenberg, Staatsanwalt zu Bergen auf Rügen.
" Wallach, Regierungs=Vice=Präſident in Stettin.

Die beiden erſten Herren als correſpondirende, die übrigen als ordentliche Mitglieder. Von dieſen wohnen zwei im Bezirk des Stettiner Ausſchuſſes — die Herren B. von Puttkammer und Wallach —; die beiden andern in dem des Greifswalder Ausſchuſſes*).

Größer als der Zugang iſt der Abgang geweſen, welchen die Geſellſchaft in den drei Jahren erlitten hat.

---

*) Vom Beginn des Jahres 1853 bis zur General-Verſammlung haben ſich angeſchloſſen:

a) als correſpondirendes Mitglied:
der Herr von Brederlow, Hauptmann im zweiten Garde-Regiment zu Fuß in Berlin.

b. als ordentliche Mitglieder und zwar:

1. dem Stettiner Ausſchuß:

Herr Sethe, Geh. Finanz-Rath und Provinzial=Steuer=Director in Stettin.
" von Flemming, Regierungs-Referendarius in Stettin.
" Hering, Oberbürgermeiſter in Stettin.
" Dr. Wendt, ordentlicher Lehrer am Gymnaſium in Stettin.
" Von, Regierungsrath in Stettin.
" von Borke, Oberſt und Commandeur des 9. Infanterie=Regiments.
" von Waldow, Oberförſter und Forſt-Inſpections-Verweſer.

2. Dem Greifswalder Ausſchuß:

Herr Dr. Friedberg, Ober-Staatsanwalt zu Greifswald.
" A. Bournot, Adjunct am Gymnaſium zu Putbus.
" F. Erichſon, Kreisrichter zu Bergen.
" H. Boel, desgleichen.
" E. von Bremen, desgleichen.
" A. von Scheven, Rittergutsbeſitzer auf Carzitz.
" Dr. C. Wentzel, Arzt zu Bergen.
" F. Kühl, Feldmeſſer zu Bergen.
" Th. von Platen, Rittergutsbeſitzer auf Venz.
" Ch von Platen, Rittergutsbeſitzer auf Poggenhof,

welche in dem nächſten Jahresbericht in Zugang aufzuführen ſind.

Digitized by Google

Es ſind geſtorben:

Herr Baethke, Obriſt zu Cöln.
- Falbe, Schulrath in Stargard.
- v. Loeper, Gen.-Landſchaftsrath auf Wedderwill.
- Dr. Otto Schultz, Regierungs- und Schulrath in Berlin.
- Klütz, Profeſſor am Gymnaſium in Neu-Stettin.
- Dr. Scheibner, Schulvorſteher in Stralſund.
- Fraiſſinet, Kaufmann in Stettin.
- v. Heyden, Landrath auf Leiſtekow.
- Jobſt, Bank-Director in Stettin.
- von Rohr, Regierungs-Präſident a. D. in Berlin.
- Dr. Teske, Bürgermeiſter in Stargard.
- Dr. Kollár, Profeſſor der ſlawiſchen Archäologie in Wien.
- von Jakob, Regierungsrath a. D. in Stralſund.
- Dr. Goltz, Superintendent zu Fürſtenwalde.
- Graßmann, Profeſſor am Gymnaſium in Stettin.
- Dr. Schmeller, Profeſſ. u. Bibliothekar in München.
- Kirſtein, Bürgermeiſter a. D. in Anclam.
- von Bohlen, Präſident des Conſiſtorium in Greifswald.
- Dr. Haſenbalg, Gymnaſial-Director zu Putbus.
- Dr. Hornſchuch, Profeſſor zu Greifswald.
- Dr. Riedel, Hofgerichtsrath in Greifswald.
- Schultze, Commerzien-Rath in Stettin.
- Freiherr von Salmuth, Regierungsrath in Stettin.
- Baron von Gyllenſtorm, Kammerherr auf Hohenwarth.
- Lepſius, Geheimer Regierungsrath in Naumburg.

Freiwillig ſind ausgeſchieden:

Herr Bielke, Oberamtmann zu Wildenbruch.
- Fiſcher, Paſtor zu Wildenbruch.
- Haſſenpflug, Staats-Miniſter in Heſſen.

Digitized by Google

Herr Graf von Itzenplitz, Regierungs-Präſident a. D. auf Cunersdorf.
- von Wedell, Regierungs-Präſident in Merſeburg.
- Kuſchke, Bürgermeiſter in Colberg.
- Scabell, Regierungsrath a. D. in Berlin.
- v. Scharnhorſt, General-Lieutenant a. D. in Berlin.
- Stier, Maurermeiſter in Stettin.
- Peterſſen, Bank-Director in Stettin.
- von Schöning, Hofmarſchall in Berlin.
- Schmidt, Amtsrath in Marienfließ.
- v. Frankenberg, General-Lieutenant a. D. in Berlin.
- von Weſtphalen, Staats-Miniſter des Innern in Berlin.
- Wartenberg, Oberforſtmeiſter in Marienwerder.
- v. d. Oſten, Landrath in Labes.
- Brockmann, Landbaumeiſter in Anclam.
- Baum, Profeſſor in Göttingen.
- Dr. Plank, Profeſſor in Kiel.
- Dr. Kirchner in Berlin.
- Dr. Klempin, Privat-Docent.
- Dr. von Gruber, Oberlehrer in Stralſund.
- Dr. Caspar, Staatsanwalt.
- Fock, Oberamtmann zu Schwarbe.

In dem fünfundzwanzigſten Jahresbericht iſt der Perſonal-Beſtand auf . . . . 395 Mitglieder angegeben.

Zugegangen ſind ſeitdem . . . . 16 „

411 Mitglieder.

Abgegangen dagegen

a. Geſtorben 26

b. Ausgeſchieden 24

50 „

Bleiben 361 Mitglieder.

Aus früheren Jahren ſind jedoch noch 59 Mitglieder nachträglich

in Abgang zu bringen, von denen 24 länger als drei Jahre todt ſind, und 35 ſich ſeit längerer Zeit nicht mehr an den Beſtrebungen der Geſellſchaft betheiligt haben.

Die Geſtorbenen ſind:

Herr von Bilow, Rittergutsbeſitzer auf Griſchow.
= Dr. Billroth, Bürgermeiſter zu Greifswald.
= Mundt, Superintendent zu Demmin.
= Pogge, Commerzien=Rath zu Greifswald.
= Dr. von Bohlen, Profeſſor zu Königsberg i. Pr.
= von Burgsdorf, Oberforſtmeiſter in Königsberg i. Pr.
= Kretſchmer, Regierungsrath in Königsberg i. Pr.
= Dr. Lorinſer, Regierungs= und Medicinalrath zu Oppeln.
= Wiebeking, wirkl. Geh.=Rath zu München.
= von Geiſter, Regierungsrath zu Stettin.
= von Meyerink, Oberforſtmeiſter zu Stettin.
= Ulrich, Regierungs= und Schulrath zu Stettin.
= Oreſt de Brizi, Lieutenant zu Arezzo in Toscana.
= Hakendahl, Kreisſteuer=Einnehmer zu Demmin.
= Dr. Heller, Kreis=Phyſikus zu Wolgaſt.
= Heller, Paſtor zu Wolgaſt.
= Dr. Lappe zu Pütte.
= Dr. Meyer, Kreisphyſikus zu Loitz.
= Dr. Schildener, Profeſſor zu Greifswald.
= von Schönholz zu Stralſund.
= Dr. Schwarz, Prediger zu Wiek.
= Schneider, Juſtitiarius zu Bergen.
= C. v. Bahl zu Greifswald.
= von Engeſtröm, Landrath a. D. zu Bergen.

Betheiligt haben ſich ſeit längerer Zeit nicht mehr an den Beſtrebungen der Geſellſchaft:

Herr Beutner, Prediger zu Gr. Möllen.
= Dr. Breithaupt, Rector zu Greifswald.
= von Fritſche, Regierungs=Präſident a. D. in Berlin.

Herr Goſſow, Prediger zu Alt=Belz.
= von Herrn, Amtmann zu Gr. Schönfeldt.
= Heineccius, Appellationsgerichtsrath in Cöslin.
= Dr. Maaß, Superintendent in Colberg.
= von Puttkammer, Landrath, jetzt zu Samter.
= Schulz, ehemals Superintendent zu Paſewalk.
= von Seydewitz, Regierungs=Präſident a. D. zu Merſeburg.
= von Succow zu Wernigerode.
= Bennewitz, Kaufmann zu Conitz.
= Dr. Brillowski, Oberlehrer zu Raſtenburg.
= Graf v. d. Groeben, Gen.=Lieutenant u. commandirender General zu Münſter.
= Kirchner, Director zu Pforte.
= von Lakaszewitz, Bibliothekar zu Poſen.
= Dr. Piler, Oberlehrer zu Arnsberg.
= von Roder, Gen.=Lieutenant a. D. auf Gohlen.
= Dr. Eichhorn, Staatsminiſter a. D.
= Gr. von Hohenwart, Gubernial=Rath zu Laibach.
= von Kamptz, Regierungs=Rath.
= von Reiswitz, Major a. D.
= Dr. Sachs, Intendantur=Secretair.
= Dr. Starke, Regierungs= und Schulrath zu Danzig.
= von Witzleben, Obriſt zu Erfurt.
= von Brandt, General=Lieutenant und Diviſions=Commandeur zu Poſen.
= Grell, Maler in Berlin.
= von Dycke, Reg.=Rath a. D. auf Loſentitz.
= Dr. Wellmann, Paſtor zu Poſeritz.
= von Scheven, Paſtor zu Casnevitz.
= Dr. Ockel, Kreisgerichtsrath zu Bergen.
= Dr. Klöpper, Superintendent zu Bergen.
= Laug, Gutsbeſitzer auf Mökow.
= Balthaſar, Gutsbeſitzer auf Milzow.
= Voß, Gutsbeſitzer auf Bauer.

Digitized by Google

4.

Der Ausſchuß beſtand bei dem Beginn des Jahres 1850 aus folgenden Mitgliedern:

a. Beamte:

Buchdruckereibeſitzer Bagmihl, zweiter Bibliothekar.

Profeſſor Gieſebrecht, Redacteur und erſter Bibliothekar.

Profeſſor Hering, Vorſteher der antiquariſchen Sammlungen.

Premier-Lieutenant a. D. Kutſcher, Secretair.

Rechnungsrath Stark, (jetzt Provinzial-Rentmeiſter) Kaſſenführer.

Geheimer Regierungsrath von Uſedom, Rechnungs-Reviſor.

b. Berathende Mitglieder:

Oberforſtmeiſter Crelinger.

Stadtrath Dieckhoff.

Diviſions-Prediger Flashaar.

Rechtsanwalt Pitzſchky.

Im Laufe des Jahres trat den Letzten bei der Ober-Regierungsrath Trieſt.

Im Jahre 1851 traten folgende Veränderungen ein:

Der Buchdruckereibeſitzer Bagmihl ſchied aus, und übernahm der Diviſions-Prediger Flashaar das Amt des zweiten Bibliothekar. Den berathenden Mitgliedern trat bei der Lehns-Canzleirath Völkerling.

Im Jahre 1852 legte der Profeſſor Gieſebrecht das Amt des Redacteurs der Vereinsſchriften nieder, und es ſchieden aus:

der Stadtrath Dieckhoff und

Herr Flashaar,

welcher einem Ruf nach Berlin folgte, um dort ein Lehreramt bei einer Töchterſchule zu übernehmen.

Das durch den Abgang des Letzten erledigte Amt des zweiten Bibliothekar hat jetzt

Digitized by Google

der Oberlehrer Calo,
welcher ſchon in früheren Jahren als Vorſteher der antiquariſchen Sammlungen Mitglied des Ausſchuſſes war, übernommen.

Außer dem ebengenannten werden für das folgende Jahr behalten:

Profeſſor Gieſebrecht das Amt des erſten Bibliothekars,
Profeſſor Hering das Amt des Vorſteher der antiquariſchen Sammlungen,
Premier=Lieutenant a. D. Kutſcher das Secretairiat,
Provinzial=Rentmeiſter Stark die Kaſſenführung,
Geheimer Regierungsrath von Uſedom die Rechnungs-Reviſion.

Berathende Mitglieder bleiben:

Oberforſtmeiſter Crelinger,
Rechtsanwalt Pitzſchky,
Ober=Regierungsrath Trieſt,
Lehnscanzlei=Rath Völkerling.

Die ſeit der Entſtehung der Geſellſchaft bei dem dieſſeitigen Ausſchuß bewirkte Redaction der Vereinsſchriften hat im Jahr 1852 der Vorſteher des Greifswalder Ausſchuſſes, Herr Profeſſor Dr. Koſegarten, in Gefolge eines zwiſchen beiden Ausſchüſſen getroffenen Uebereinkommens einſtweilen übernommen.

Zur Förderung der Angelegenheiten bleibt zu wünſchen, daß ſich Freunde der Geſchichte und Alterthumskunde geneigt finden möchten, dem hieſigen Ausſchuß als arbeitende Mitglieder beizutreten.

Digitized by Google

5.

Der Beſtand der Kaſſe betrug am Schluß des Jahres 1849 mit Einſchluß von 500 Thlr. in Staatsſchuldſcheinen

803 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf.

Eingenommen ſind

a.	1850	234 Thlr.		
b.	1851	88 =	26 Sgr.	3 Pf.
c.	1852	367 =	4 =	— =

690 = — = 3 =

Summa der Einnahmen pro 1850 bis 1852 = 1493 = 11 = — =

Ausgegeben ſind

a.	1850	392 Thlr.	27 Sgr.	8 Pf.
b.	1851	95 =	27 =	4 =
c.	1852	341 =	7 =	4 =

830 Thl. 2 Sgr. 4 Pf.

Am Schluß des Jahres 1852 ſind als Beſtand verblieben 663 Thlr. 8 Sgr. 8 Pf.

incl. 500 Thlr. in einſtweilen belegten Kapitalien.

Die Rechnungen, für jedes Jahr eine beſondere, ſind gelegt, befinden ſich aber noch in der Reviſions-Inſtanz.

Die Sammlungen der Geſellſchaft.

A. Die Bibliothek.

Sie zerfällt ſeit der Erwerbung der Pommerſchen Bibliothek (25. Jahresb. S. 6) aus dem Nachlaß des Ober-Conſiſtorial-Rath Dr. Koch in drei Abtheilungen, nämlich

die von Loeperſche Bibliothek,
die Pommerſche oder Adelungſche,
die Geſellſchafts-Bibliothek.

Sämmtliche Abtheilungen bedürfen einer neuen Catalogiſirung, welche zu bewirken es aber an geeigneten Kräften fehlt.

Die letzte Abtheilung hat im Verlauf der drei Jahre, wie die Beilage A. näher angiebt, einen reichlichen Zuwachs an ſchätzbaren Druckſchriften nebſt einigen Handſchriften und Zeichnungen durch die

Digitized by Google

Huld des erhabenen Protectors der Geſellſchaft, durch das Wohlwollen des Königlichen Hohen Miniſteriums der geiſtlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, und durch freundliche Zuſendungen von hiſtoriſchen und Alterthums-Vereinen, Gönnern und Mitgliedern der Geſellſchaft erhalten.

Außerdem ſind in dieſelbe einige angekaufte Druckſchriften und die von einem Mitgliede des Ausſchuſſes gefertigten Copien von 40 Urkunden des Archivs der Stadt Schlawe*) aufgenommen.

B. Antiquariſche Sammlungen.

1. Alterthümer.

Die Erwerbungen an Alterthümern ſind in der Beilage B., Abtheilung I verzeichnet. Sie beſtehen aus Urnen, Siegeln, Waffen von Stein und Metall, Schmuckſachen und verſchiedenem Geräth, und ſind ſämmtlich Geſchenke.

Von denſelben nimmt ein beſonderes Intereſſe in Anſpruch der Gypsabguß von einer in dem Königlichen Muſeum der deutſchen Grabalterthümer in Berlin aufbewahrten hausähnlichen Urne, welchen die Geſellſchaft der Gewogenheit des General-Directors der Königlichen Muſeen, Herrn v. Olfers, verdankt.

Die höchſt merkwürdige Urne iſt vor mehreren Jahren in einem mit rohen Granitſteinen ausgeſetzten Grabe bei Aſchersleben gefunden und enthielt Knochen und Aſche. Die Jahrbücher des Meklenburgiſchen Vereins (14. Jahrgang S. 312) und die Berichte der Schleswig-Holſtein-Lauenburgiſchen Geſellſchaft für die Sammlung und Erhaltung der vaterländiſchen Alterthümer (14. Ber. S. 2) haben ſich bereits mit derſelben beſchäftigt. In der Letzten heißt es: „Dieſes Stück, gewiß eine Seltenheit, die ihres Gleichen ſucht, ſtellt in der That das altgermaniſche, faſt quadratiſche oder runde Haus dar, das die Römer mit Recht ein tugurium nennen konnten, mit ſeinem hohen ſpitzen Strohdach und den niedern Wänden, die einzige weite Oeffnung auf der einen breitern Seite, ſo wie man es

*) Der Magiſtrat in Schlawe hatte dem Ausſchuß 99 Urkunden mit der Erlaubniß ſie zu copiren, anvertraut. (cfr. 22. Jahresb. S. 11). Von dieſen ſind die 40 ausgewählt worden.

Digitized by Google

auch auf den Reliefs der Antoniusſäule, zum Theil in überraſchender Aehnlichkeit findet." — Nach dem Meklenburgiſchen Jahrbuch, welches eine Abbildung des Gefäßes liefert, ſind außer der Berliner bis jetzt nur noch drei ähnliche Urnen bekannt geworden, von denen eine in Meklenburg, die andere in Thüringen und die dritte in Bornholm gefunden ſind.

2. Münzen.

Was der Münzſammlung während der drei Jahre theils durch freundliche Zuſendungen, theils durch Kauf zugegangen iſt, enthält die Beilage B., Abtheilung II.

Außer einer arabiſchen gehören ſämmtliche Münzen der Zeit vom 16. bis 18. Jahrhundert an.

Ein intereſſanteres Ereigniß für die Münzſammlung aus dem in Rede ſtehenden Zeitraum, als der ihr gewordene Zuwachs, iſt die während deſſelben durchgeführte Beſtimmung, Ordnung und Catalogiſirung der Münzen, ſo daß nunmehr dieſer wichtige Theil der Sammlungen der Geſellſchaft wiſſenſchaftlich nutzbar geworden iſt.

Die ganze Arbeit iſt ihrer Trefflichkeit wegen nicht genug zu rühmen und daß ſie ſo gut ausgefallen iſt, verdankt die Geſellſchaft der Gewogenheit des General-Directors der Königlichen Muſeen, Herrn von Olfers, und der großen Sachkenntniß und Sorgſamkeit des als ausgezeichneten Münzkenner bekannten Beamten des Königlichen Muſeum, Herrn W. Kretſchmer. Dem Erſten iſt die Geſellſchaft zum ehrerbietigſten Dank dafür verpflichtet, daß er nicht allein dem Herrn Kretſchmer die Erlaubniß ertheilte, ſich dem Geſchäft zu unterziehen, ſondern auch geſtattete, daß die Arbeit in den Räumen des Königlichen Muſeum ausgeführt werden konnte. Dem zweiten iſt ſie zum innigſten Dank verpflichtet eines Theils für die Uebernahme des Geſchäfts, und andern Theils für die überaus ſorgfältige und ſachgemäße Durchführung deſſelben.

Die catalogiſirten und eingelegten Münzen zählen zuſammen 2026 Stücke. Davon ſind 27 Stücke in Gold.

1618	"	in Silber.
381	"	in Kupfer, Blei u. ſ. w.

Außer dieſen ſind noch vorhanden 4584 Stück Doubletten und $20^{5}/_{8}$ Loth Bruchſilber.

Die Doubletten zerfallen in

3547 Stück pommerſche Denare in Silber,
878 „ größere Silbermünzen,
159 „ Kupfermünzen,

wie das sub C. beigefügte Verzeichniß näher angiebt.

Um darzuthun, in wie fern die Sammlung einen der Beachtung würdigen Werth beſitzt, ſcheint es am geeignetſten, aus der Correspondenz mit dem Herrn Kretſchmer das hierauf Bezügliche wörtlich anzuführen.

In dem Schreiben vom 3. April 1852 äußert ſich Herr Kretſchmer über die Sammlung wie folgt:

„In der Sammlung befindet ſich eine Anzahl höchſt ſeltener Stücke. So z. B. eine Goldmünze eines Markgrafen von Brandenburg als Erzbiſchof von Riga vom Jahr 1559, welche bis jetzt weder in Berlin, noch St. Petersburg, ſondern nur allein in einem zweiten Exemplare im K. K. Münzcabinet in Wien gefunden wird; ferner ein Schilling der Stadt Garz an der Oder, der erſte bisher bekannt gewordene, und ſonſt noch mehrere ſehr ſeltene kleine Münzen des Landes Pommern."

In Betreff der letzten Münzen enthält ein früheres Schreiben vom 23. November 1851 Folgendes:

„Ein Ueberblick über dieſe kleinen Münzen, nachdem ſie nun völlig gereinigt und ſortirt worden ſind, ergiebt für ſie ein 500jähriges Alter und eignen ſich dieſelben hauptſächlich für die mittlern Jahrzehnde des 14. Jahrhunderts. Die dabei befindlichen Stücke, welche der Zeit nach am beſtimmbarſten ſind, laſſen dieſe Folgerung mit Sicherheit entnehmen. Dabei ſind unter den zum Einlegen beſtimmten Stücken ganz neue, bisher noch nicht gekannte Typen, aber auch einige mit ſo fremdartigen, eigenthümlich geſtalteten Bildern, daß ihr näherer

hерer Urſprung für jetzt ſich nicht erkennen läßt, und bloß im Allgemeinen ihr Vaterland Pommern unbedingt feſtſteht. Dieſe Stücke geben Anlaß zu neuen Forſchungen, namentlich im Gebiete der pommerſchen Sphragiſtik. Indeß hat der Verein durch den Ankauf dieſer Münzen, beſonders des Heydebrecker Fundes*), der hier hauptſächlich in Rede ſteht, ſich große Anſprüche auf die Dankbarkeit der Münzfreunde und der vaterländiſchen Geſchichte überhaupt erworben."

Ferner in dem Schreiben vom 15. October 1852:

„Zugleich bemerke ich bei der Gelegenheit, daß die kleinen Denare des vierzehnten Jahrhunderts, welche ſich in der Sammlung der Geſellſchaft unter den unbeſtimmten Münzen des Landes Pommern befinden, bezeichnet mit einem Kreuz auf der einen Seite, welches an eine Scheibe oder an einen Zirkel angeſetzt iſt, in der Mitte mit einem Punct, nun endlich ermittelt ſind. Dieſe Denare gehören ſicher der Stadt Wolgaſt, waren aber bisher in den mir bekannten Sammlungen, ſo wie in der Literatur noch nicht dafür beſtimmt. Ich kenne nun aber Stücke mit dem Wappenbilde von Wolgaſt, den Schlüſſeln und der Umſchrift „civitas Wolgast", welche nächſtdem das obige Kreuz ganz deutlich mitten im Felde wiedergeben. Genug, die Ermittlung iſt ſicher. In dem Verzeichniſſe der Geſellſchaft, welches ich anfertigte, ſtehen drei Exemplare mit dem obigen Gepräge, und zwar nach den pommerſchen Städtemünzen in der darauf folgenden Reihe der Unbeſtimmten."

7.

Der literariſchen Thätigkeit der Geſellſchaft ſind die verfloſſenen drei Jahre nicht günſtig geweſen. Die Fortſetzung der Vereinsſchrift hatte mit mehreren Schwierigkeiten zu kämpfen, und iſt es

*) Der Heydebrecker Fund iſt verzeichnet in den Jahresberichten 13 (S. 16) und 16 (S. 8).

Digitized by Google

in der ganzen Zeit nur möglich geweſen, zwei Hefte — den 14. Jahrgang — zu liefern.

Das erſte Heft enthält:

1. Lubins Reiſe durch Oſtpommern i. J. 1612.
2. Die Wappen der Stadt Stettin. Von Pitzſchky.
3. Den 23. Jahresbericht.
4. Der Taufſtein zu Treptow an der Tollenſe. Von v. Quaſt.
5. Den 24. Jahresbericht.
6. Archäologiſche Unterſuchungen von Ludw. Gieſebrecht.
    21. Die Alterthumskunde in Pommern von 1517—1637.
    22. Das Hakenkreuz und ſeine Bedeutung.
    23. Der Bereich nordiſcher Runeninſchriften in Deutſchland.
    24. Priſtaff als Archäolog.
7. Die Heiligſprechung Ottos von Bamberg. Von Ludwig Gieſebrecht.

Das zweite Heft:

den fünfundzwanzigſten Jahresbericht und Verhandlungen der Pommerſchen Geſandten auf dem Weſtphäliſchen Friedenscongreß. Siebente (letzte) Abtheilung.

Der in dem 24. Jahresbericht (S. 14) vorbehaltene Bericht über zwei in Kopenhagen vorhandene Pommern betreffende Handſchriften kann noch nicht erſtattet werden, weil es bis jetzt nicht möglich geweſen iſt, die Handſchriften von Kopenhagen zur Einſicht zu erhalten, und da die Verbindung mit Kopenhagen überhaupt ins Stocken gerathen iſt, ſo ſcheint keine Ausſicht zu ſein, den Bericht noch liefern zu können.

Von dem correſpondirenden Mitgliede der Geſellſchaft, dem Herrn Dr. Neumann zu Görlitz, iſt mitgetheilt worden, daß in dem

Digitized by Google

Görlitzer Stadtarchiv ſich 61 Folianten Briefbücher (libri missivarum) befinden, in denen mehrere die Geſchichte beider Pommern betreffende Actenſtücke enthalten ſind. Abſchriften ſind derſelben von dem geehrten Mitgliede verheißen worden, aber noch nicht eingegangen.

Ein anderes geehrtes correſpondirendes Mitglied der Geſellſchaft, der Profeſſor am Gymnaſium zu Danzig, Herr Th. Hirſch, hat dem Ausſchuß unter Anderm Folgendes mitgetheilt:

„Das Danziger Archiv, mit deſſen Reſtauration ich ſeit zwei Jahren beſchäftigt bin, bietet auch für die ältere Pommerſche Geſchichte Manches bisher entweder gar nicht, oder wenigſtens nur unvollkommen benutzte Material dar. So erlaube ich mir namentlich darauf aufmerkſam zu machen, daß in einer von der Danziger Ordens-Comthurei am Anfange des 15. Jahrhunderts angelegten Sammlung der Dorf- und Stadt-Privilegien ihres Bezirkes auch die Privilegien der Lauenburger Vogtei aufgenommen ſind. Da meines Wiſſens noch kein Bearbeiter Pommerſcher Geſchichte auf dieſelben Rückſicht genommen hat, ſo muß ich vorausſetzen, daß ſie in Pommern gar nicht bekannt ſind."

Dieſe freundliche Mittheilnng hat dem Ausſchuß Veranlaſſung gegeben, ſich ein Verzeichniß der Privilegien von Städten und Dörfern des Lauenburger und Stolper Kreiſes zu erbitten, welches bis jetzt jedoch noch nicht eingegangen iſt.

Der Profeſſor Homeyer, Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften und des Ober-Tribunals, den die Geſellſchaft zu ihren ordentlichen Mitgliedern zu zählen ſich zur Ehre rechnet, hat vor Kurzem in einem in Druck gegebenen Aufſatz, den jetzt dem Erlöſchen nahen Gebrauch der Haus- und Hofmarken in Norddeutſchland u. ſ. w. geſchildert, und dabei den Alterthumsfreunden und den hiſtoriſchen Vereinen ans Herz gelegt, dieſer für das Rechts- und Volksleben mannichfach anziehenden und bedeutſamen Sitte noch weiter, als es in dem in Rede ſtehenden Aufſatz und der frühern Schrift

Digitized by Google

des Herrn Verfaſſers „das Handgemal“ geſchehen, nachzugehen, ehe ſie gänzlich verſchwindet.

Der Ausſchuß erlaubt ſich, die geehrten Mitglieder der Geſellſchaft auf dieſen Aufſatz, welcher in der Beilage D. dieſem Bericht beigelegt iſt, aufmerkſam zu machen, und wird dankbar die Ergebniſſe etwaniger Forſchungen derſelben zur Veröffentlichung durch die Baltiſchen Studien entgegen nehmen.

8.

Die Verbindung mit andern hiſtoriſchen und alterthumsforſchenden Vereinen iſt erweitert worden:

1850 durch den Verein für das würtembergiſche Franken zu Mergentheim.

1851 durch die hiſtoriſche und antiquariſche Geſellſchaft zu Baſel und

durch den Verein für ſerbiſche Sprache, Literatur und Geſchichte zu Bautzen, welcher ſich nennt „maciea serbska.“

1852 durch den hiſtoriſchen Verein für Steiermark zu Gratz,

den Alterthums-Verein zu Lüneburg und

den Verein für Thüringiſche Geſchichte und Alterthumskunde zu Jena.

Ausgeſchieden aus der Verbindung iſt dagegen

der Wetzlarſche Verein für Geſchichte und Alterthumskunde,

mit dem der Austauſch der Schriften ſeit dem Jahr 1834 beſtanden hat, in Folge ſeiner im Jahr 1852 beſchloſſenen Auflöſung.

Nach Abrechnung dieſes ehrenwerthen Vereins zählt unſere Matrikel 49 correſpondirende Geſellſchaften. Wie die Beilage A. ergiebt, bilden die ſchätzenswerthen Zuſendungen von 39 derſelben einen ſehr großen Theil des Zuwachſes der Geſellſchafts-Bibliothek in den verfloſſenen drei Jahren.

Digitized by Google

Die Verbindung der deutſchen Geſchichts- und Alterthums-vereine, welche ſich bisher auf den Austauſch der Geſellſchaftsſchriften beſchränkte, zu einer engern Vereinigung Behufs eines planmäßigen Zuſammenwirkens umzubilden, dafür ſind im vergangenen Jahre Schritte gethan worden, die einen beſſern Erfolg verſprechen, als die frühern aus frühern Jahresberichten bekannten Verſuche.

Gleichzeitig und ohne vorherige Verabredung wurde in der Mitte des vergangenen Jahres im Oſten und Weſten von Deutſchland dieſe Angelegenheit aufgenommen. Im Oſten war es ein Kreis von Gelehrten aus verſchiedenen Ländern Deutſchlands, welcher ſich um Seine Königliche Hoheit, den Prinzen Johann von Sachſen, den Präſidenten des Königlichen ſächſiſchen Alterthumsvereins verſammelt hatte, und im Weſten der Verein zur Erforſchung der rheiniſchen Geſchichte und Alterthümer zu Mainz, von denen Einladungen an ſämmtliche deutſche Vereine ausgingen, die von ihnen reſpective zu Dresden und zu Mainz angeſetzten Verſammlungen zur Berathung dieſes Gegenſtandes durch Deputirte zu beſchicken. Die Verſammlungen haben ſtatt gefunden, die erſte unter dem Vorſitz des Prinzen Johann von Sachſen, Königl. Hoheit, die andere unter dem des erſten Director des Mainzer Vereins, Herrn Profeſſor Dr. Klein, und beide ſind zahlreich beſucht geweſen. Von der dieſſeitigen Geſellſchaft hat der Profeſſor Hering im Auftrage des hieſigen Ausſchuſſes der Verſammlung in Dresden beigewohnt, und an den dortigen Berathungen Theil genommen.

In dieſen Verſammlungen iſt ohne Beeinträchtigung der Selbſtſtändigkeit der Special-Vereine ein Geſammtverein mit jährlich wiederkehrenden und örtlich wechſelnden Verſammlungen, und einem Verwaltungsausſchuſſe gegründet, und der Letzte ſogleich für die nächſte Zeit ernannt worden. Demnächſt ſind auch die Statuten deſſelben feſtgeſtellt, und als nächſter Verſammlungsort Nürnberg beſtimmt worden.

Als Verwaltungsausſchuß iſt gewählt worden das mit dem Präſidium der Dresdner Verſammlung identiſche Directorium des K. ſächſiſchen Alterthumsvereins, und hat dieſer ſeine Thätigkeit da-

mit begonnen, in Gemäßheit des §. 16 der Statuten ein Correſpondenz-Blatt zu gründen, und in einem Circular-Schreiben vom 6. December v. J. die einzelnen Vereine zu einer beſtimmten Erklärung über den Beitritt zu dem Geſammtverein unter den durch die Statuten feſtgeſetzten Bedingungen aufzufordern.

Eine Erklärung auf dieſe Aufforderung Namens der dieſſeitigen Geſellſchaft abzugeben, hat ſich der Ausſchuß nicht für ermächtigt gehalten, ſondern beſchloſſen, der geehrten General-Verſammlung die Entſcheidung der Frage über den Anſchluß an den Geſammtverein anheimzuſtellen.

9.

Die letzte General-Verſammlung hat am 20. März 1850 unter dem Vorſitz des nunmehr verewigten Vorſtehers, Seiner Excellenz des Wirklichen Geheimen-Raths und Ober-Präſidenten von Pommern, Herrn v. Bonin, im großen Seſſions-Zimmer der K. Regierung hierſelbſt ſtattgefunden, und war von 24 Mitgliedern und einigen eingeladenen Gäſten beſucht.

Es kamen in derſelben zuerſt zum Vortrag die Jahresberichte des Stettiner und des Greifswalder Ausſchuſſes; demnächſt ſprach der Profeſſor Hering über die Bildung der höhern Regierungs-Organe in der Provinz Pommern ſeit dem Abſterben der Pommerſchen Herzoge bis auf die neueſte Zeit. Während des Vortrages des Stettiner Berichts wurden aus den Erwerbungen der Sammlungen des letzten Jahres die hauptſächlichſten Gegenſtände vorgezeigt, und nach Beendigung des Vortrages des Profeſſor Hering hatte ein geehrtes Mitglied der Geſellſchaft, der Rentier Herr Bülow, die Güte, aus ſeiner anſehnlichen Münz- und Medaillen-Sammlung mehrere merkwürdige Stücke zur Anſicht vorzulegen.

Den reichen Inhalt des von dem Herrn Profeſſor Dr. Koſegarten verfaßten Greifswalder Berichts, insbeſondere die Aufſätze

die Seeräuber Nicolaus Störtebeker und Gödeke Micheel auf Rügen, und

die Verurtheilung der Clerikers Johann von Golchen in Demmin,

vernahm die Verſammlung mit dem lebhafteſten Intereſſe, und votirte auf den Vorſchlag des Herrn Vorſtehers dem Herrn Verfaſſer den verbindlichſten Dank.

Gleiches Intereſſe fand der Vortrag des Profeſſor Hering, und wurde dem Letzten von dem Herrn Vorſteher Namens der Verſammlung ein gleicher Dank abgeſtattet.

Ein gemeinſchaftliches Mahl im Bayeriſchen Hofe vereinigte die Mitglieder der Geſellſchaft und ihre Gäſte nach dem Schluß der Verſammlung.

Beilage A.

Verzeichniß der der Bibliothek in den Jahren 1850—1852 zugegangenen Schriften.

I. Gedruckte Werke.

A. Geſchenke.

Von Seiner Majeſtät dem Könige:

Monumenta Zollerana. Urkundenbuch zur Geſchichte des Hauſes Hohenzollern. Herausg. von R. Freiherrn von Stillfried u. Dr. T. Märker. Bd. I. Urkunden der ſchwäbiſchen Linie 1095—1418. 4. Berlin 1852. Der Geſellſchaft zugeſandt von dem Ober-Ceremonienmeiſter Herrn Freiherrn von Stillfried.

Von dem Königl. Miniſterium der geiſtlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten:

Denkmale der Baukunſt des Mittelalters in der Königl. Preußiſchen Provinz Sachſen, bearbeitet u. ſ. w. von Dr. L. Puttrich und G. W. Geyſer, d. I. die Lieferungen 35 bis 40 und das Schlußheft.

Digitized by Google

Von Vereinen.

1) Von der Geſellſchaft für vaterländiſche Alterthümer in Zürich:
Mittheilungen, Heft XIV, XV, XVI.
Fünfter Jahresbericht für 184⁸/₉.
Sechster " " 184⁹/₅₀.
Siebenter " " 185⁰/₁.

2) Von dem literariſch-geſelligen Verein in Stralſund:
Die Jahresberichte pro 1848 und 1849 und pro 1850 und 1851.

3) Von der Oberlauſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Görlitz:
Neues Lauſitziſches Magazin Bd. XXV, H. 3 u. 4. Bd. XXVI, H. 3 u. 4. Bd. XXVII. Bd. XXVIII. XXIX, H. 1. 2.
Scriptores rerum Lusaticarum. Sammlung Ober- und Niederlauſitziſcher Geſchichtsſchreiber. Neue Folge, Bd. 3. Lief. 1 und 2. Görlitz 1850. 52.
Beiträge zur Geſchichte des Schmalkaldiſchen Krieges, der Böhmiſchen Empörung 1547 u. ſ. w. Von Th. Neumann, Dr. phil. Görlitz 1848.

4) Von dem hiſtoriſchen Verein für Krain zu Laibach:
Mittheilungen, Jahrgang 1848, 1850 und 1851.
Schriften des Vereins für Inner-Oeſterreich. Hft 1. Gratz 1848.

5) Von der Kaiſerlichen Geſellſchaft der Archäologie und Numismatik zu St. Petersburg:
Mémoires, livr. IX (Vol. III. 3).
- - X, XI, XII (Vol. IV, 1—3) et Supplement.
- - XIII, XIV, XV (Vol. V).
- - XVI et XVII (Vol. VI, 1. 2).
Notions sur l'iconographie sacrée en Russie, par J. Sabatier. St. Petersb. 1849.

6) Von der Alterthums-Geſellſchaft Prussia in Königsberg:

Digitized by Google

Neue Preußiſche Provinzial-Blätter Bd. IX, H. 4—6, nebſt einer Bilderbeilage. Bd. X, XI und XII.

Neue Preußiſche Provinzial-Blätter; andere Folge. Bd. I, II u. III. H. 1—4.

7) Von dem Verein für Heſſiſche Geſchichte uud Landeskunde zu Kaſſel:

Zeitſchrift Band V, H. 3 u. 4. Band VI, H. 1. Kaſſel 1850. 1851.

Viertes Supplement zu derſelben — Beiträge zur Geſchichte und Statiſtik des heſſiſchen Schulweſens im 17. Jahrh. Von Dr. H. Heppe. Kaſſel 1850.

Landau, hiſtoriſch-topographiſche Beſchreibung der wüſten Ortſchaften im Kurfürſtenthum Heſſen. H. 2 und 3. Kaſſel 1849. 1851.

8) Von dem hiſtoriſchen Verein für das Großherzogthum Heſſen:

Archiv für heſſiſche Geſchichte und Alterthumskunde Bd. VI, H. 2 u. 3. Darmſtadt 1850. 1851, nebſt Regiſter zu den fünf erſten Bänden, von C. F. Günther. 1850. Bd. VII, H. 1. 1852.

L. Baur, Urkundenbuch des Kloſters Arnsburg in der Wetterau. H. 2 u. 3. Darmſtadt 1850. 1851.

Dr. H. E. Scriba. Regiſter der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Ortsgeſchichte des Großherzogthums Heſſen. Abth. 3. Darmſtadt 1851.

Periodiſche Blätter für die Mitglieder der hiſtor. Vereine zu Darmſtadt und Kaſſel. No. 15 bis 23.

Dieſelben für die Mitglieder der heſſiſchen Vereine für Geſchichte, Landes- und Alterthumskunde zu Kaſſel. Darmſtadt und Mainz. No. 1 u. 2. 1852.

9) Von dem Vereine zur Erforſchung der rheiniſchen Geſchichte und Alterthumskunde in Mainz:

Deſſen Zeitſchrift, Bd. I, H. 4. Mainz 1850.

Abbildungen von Mainzer Alterthümern mit Erklärun-

Digitized by Google

gen, herausgegeben von dem Vereine. Lief. 3 u. Nachtrag zu Lief. 2. Mainz 1851.

10) Von dem hiſtor. Verein von und für Ober-Bayern:
Oberbayeriſches Archiv, Bd. X, H. 3. Bd. XI, H. 2 u. 3. Bd. XII. München 1850. 1851. 1852.
Zwölfter und dreizehnter Jahresbericht d. V. München 1849. 1850.

11) Von der Schleswig-Holſtein-Lauenb. Geſellſchaft für die Sammlung und Erhaltung vaterl. Alterthümer:
15. und 16. Bericht. 1850. 1851.

12) Von der Schleswig-Holſtein-Lauenb. Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte:
Nachträge zum erſten Bande der Urkunden-Sammlung. Kiel 1848.
Nordalbingiſche Studien Bd. V, H. 2. Kiel 1850.

13) Von dem Verein für Geſchichte und Alterthum Schleſiens:
Sammlung der Quellenſchriften zur Geſchichte Schleſiens, Bd. 2 u. 3. Breslau 1850. 1851.

14) Von der Schleſiſchen Geſellſchaft für vaterl. Cultur:
Die Ueberſichten der Arbeiten und Veränderungen der Geſellſchaft in den Jahren 1849, 1850, 1851. Breslau.

15) Von dem Verein für hamburgiſche Geſchichte:
Deſſen Zeitſchrift, Bd. III. H. 2. 3. 4. Hamburg 1850. 1851.
Hamburgiſche Chroniken. Für den Verein herausgegeben von Dr. J. M. Lappenberg. H. 1. Hamburg 1852.

16) Von dem hiſtoriſchen Verein von Oberpfalz u. Regensburg:
Verhandlungen deſſelben. Bd. XIII u. XIV. Regensburg 1850. 1851.

17) Von dem hiſtoriſchen Verein für Oberfranken in Bamberg:
Deſſen dreizehnter Bericht. 1850.
Quellenſammlung für fränkiſche Geſchichte, Bd 2. Herausgegeben von Dr. Höfler. Bayreuth 1850.

Digitized by Google

18) Von dem Voigtländiſchen Alterthumforſchenden Verein zu Hohenleuben:

Den 22., 23. und 24. Jahresbericht.

19) Von der gelehrten eſthniſchen Geſellſchaft zu Dorpat:

Die Verhandlungen derſelben, Bd. II. H. 3. Dorpat 1850.

Zur Erinnerung an Dr. A. Hanſen, Lehrer der hiſtoriſchen Wiſſenſchaften am Gymnaſium und an der Univerſität Dorpat. 1849.

20) Von der K. Bayeriſchen Academie der Wiſſenſchaften in München:

Abhandlungen der hiſtoriſchen Klaſſe. Band VI in drei Abtheilungen. München 1850. 1851. 1852.

Bulletin der Academie der Wiſſenſchaften.

Die zweite Hälfte des Jahrganges 1849; die Jahrg. 1850, 1851 und die erſte Hälfte des Jahrg. 1852.

Ueber die politiſche Reform-Bewegung in Deutſchland im XV. Jahrhundert und den Antheil Bayerns an derſelben, von Dr. C. Höfler. München 1850.

Die Germanen und die Römer in ihrem Wechſelverhältniſſe vor dem Falle des Weſtreichs. Feſtrede am 28. November 1851 von Dr. Wittmann. München.

Die gegenwärtige Aufgabe der Philoſophie, von Dr. C. Prante. München 1852. Eine Feſtrede.

21) Von der Geſchichts- und Alterthumsforſchenden Geſellſchaft des Oſterlandes zu Altenburg:

Mittheilungen Bd. III. H. 2 u. 3. 1850 u. 1851.

22) Von dem hiſt. Verein für Unterfranken und Aſchaffenburg zu Würzburg:

Archiv Bd. XI. H. 1 (1850), 2 u. 3 (1851), Bd. XII. H. 1 (1852).

23) Von dem Verein für Meklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde:

Den 15., 16. u. 17. Jahrgang der Jahrbücher und Jah-

Digitized by Google

resberichte. Schwerin 1850. 1851. 1852. Nebſt Quartalberichten XV, 2.3.4. XVI, 2.3. XVII, 1-3. XVIII, 1.

Dr. Fr. Liſch. Gr. Heinrich XXIV. Reuß zu Köſtritz und Herz. Carl Leopold von Meklenburg-Schwerin. Ein urkundlicher Beitrag zur Kirchengeſchichte Meklenburgs. Schwerin 1851.

Dr. C. Liſch. Geſchichte und Urkunden des Geſchlechts Hahn. Bd. II. Schwerin 1849.

24) Von dem hiſtoriſchen Verein für Niederſachſen zu Hannover:

Deſſen Archiv, neue Folge. Jahrg. 1848. 2. Doppelheft. Dreizehnte Nachricht über den Verein. 1850.

25) Von dem hiſt. Verein für das Würtembergiſche Franken zu Mergentheim:

Die Zeitſchrift deſſelben. H. 1 bis 6. und Chronik pro 1852. 3 Ex.

29) Von dem Wetzlarſchen Verein für Geſchichte und Alterthumskunde:

Wetzlarſche Beiträge für Geſchichte und Rechtsalterthümer Bd. III. H. 3. Gießen 1851.

27) Von der allgemeinen geſchichtsforſchenden Geſellſchaft der Schweiz:

Archiv für die Schweizeriſche Geſchichte. Bd. VII. Zürich 1851.

Die Regeſten der Archive in der Eidgenoſſenſchaft. Auf Anordnung der Geſellſchaft herausgeg. von Th. Mohr. Bd. I. H. 3 u. 4. Chur 1850.

28) Von der hiſtor. und antiquariſchen Geſellſchaft zu Baſel:

Beiträge zur vaterländiſchen Geſchichte. Bd. IV. Baſel 1850.

29) Von dem hiſtor. Verein von Oberfranken zu Bayreuth:

Archiv für Geſchichte und Alterthumskunde von Oberfranken. Bd. V. H. 1 u. 2. Bayreuth 1851. 1852.

Ueber Albrecht den Jüngern, Markgrafen von Branden-

Digitized by Google

burg-Kulmbach und ſeine Zeit, von Dr. G. Zimmermann. 1852.

Reden zur Eröffnung der Feier des 25jährigen Jubiläum des hiſt. Vereins von Oberfranken. Von E. C. Hagen. Bayreuth 1852.

30) Von der naturforſchenden Geſellſchaft zu Görlitz:

Abhandlungen Bd. VI. H. 1. Görlitz 1851.

31) Von dem Verein für Naſſauiſche Alterthumskunde und Geſchichtsforſchung:

Annalen. Bd. IV. H. 1 u. 2. Wiesbaden 1851. 1852.

Mittheilungen des Vereins an ſeine Mitglieder. Nr. 1 bis 4.

H. Bär, diplomatiſche Geſchichte der Abtei Eberbach im Rheingau. Im Auftrage des Vereins herausgegeben von J. G. Habel. 1. 2. 3. Wiesbaden 1851.

Denkmäler aus Naſſau. I. gr. 4. Wiesbaden 1852.

32) Von dem Hennebergiſchen Alterthumforſchenden Verein zu Meiningen:

Einladung zur 19. Jahresfeſtfeier.

Landeskunde des Herzogthum Meiningen. Von G. Brückner, Profeſſor. Th. I. Meiningen 1851.

33) Von dem hiſtoriſchen Verein für Steiermark zu Gratz:

Mittheilungen H. 1 u. 2. Gratz 1850. 1851.

Schriften des hiſtoriſchen Vereins für Inner-Oeſterreich. H. 1. Gratz 1848.

34) Von dem Alterthumsverein zu Lüneburg:

Die Alterthümer der Stadt Lüneburg und des Kloſters Lüne, mit fünf Abbildungen, herausgegeben von dem Verein.

Statuten und erſter Bericht des Vereins zur Darſtellung und Erhaltung der Alterthümer und Kunſtwerke der Stadt Lüneburg und des Kloſters Lüne.

Digitized by Google

35) Von dem K. Sächſiſchen Verein für Erforſchung und Erhaltung der vaterländiſchen Alterthümer:

Deſſen Mittheilungen, Heft 1—4. Dresden 1835 bis 1847, mit acht Lithographien und das Heft 6. Dresden 1852.

Die Bekanntmachung deſſelben. Dresden 1825.

Die Statuten und den dritten Jahresbericht des Vereins der ſächſiſchen Alterthumsfreunde. Dresden 1834. 1837.

Die Gemälde des Michel Wohlgemuth in der Frauenkirche zu Zwickau. Im Auftrage des Königl. Sächſiſchen Alterthumsvereins herausgegeben von v. Quandt. Dresden und Leipzig. Imp. mit acht lithographirten Blättern.

Die Berichte über die Arbeiten des Königl. Sächſiſchen Vereins für Erforſchung u. ſ. w. von 1835 bis März 1841. Dresden 1838—1841. Vier Hefte mit einem Kupferſtich.

Herrn Freiherrn von Frieſen. Zweiter Bericht über die Begründung eines Muſeums vaterländiſcher Alterthümer und Kunſtwerke in den Kreuzgängen des Doms zu Freiberg. Dresden 1838.

Sendſchreiben des K. Sächſiſchen Alterthums-Vereins an die Freunde kirchlicher Alterthümer im Königreich Sachſen. Dresden 1840; mit vier lithographirten Blättern.

Bericht des K. Sächſiſchen Alterthumsvereins über die Arbeiten, Beſtrebungen, Reſultate und Vorgänge in den Geſchäftsjahren 1842—1844. Dresden 1844.

Das alphabetiſche Verzeichniß ſämmtlicher, bei der Bibliothek des K. Sächſiſchen Vereins für Erforſchung u. ſ. w. am 28. Februar 1849 vorhandenen Handſchriften, Druckſchriften und Landcharten, entworfen von Erbſtein, K. Sächſiſchen Staatsarchivar. Dresden 1849.

Die Statuten des K. Sächſiſchen Alterthumsvereins vom 3. März 1837, nebſt Beſchluß vom 5. November 1849. Dresden 1849.

Digitized by Google

36) Von der Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthumskunde der ruſſiſchen Oſtſeeprovinzen:

Mittheilungen aus dem Gebiet der Geſchichte Liv=, Ehſt- und Kurlands. Bd. VI. H. 3. Riga 1852.

37) Von dem Verein für thüringiſche Geſchichte und Alterthumskunde zu Jena:

Deſſen Zeitſchrift, H. 1. Jena 1852.

Rechtsdenkmale aus Thüringen. Erſte Lieferung. Namens des Vereins herausgeg. von A. L. J. Michelſen, Geh. Juſtizrath u. Profeſſor.

33) Von der Sinsheimer Geſellſchaft zur Erforſchung der vaterländiſchen Denkmale der Vorzeit:

Den dreizehnten Jahresbericht, v. Carl Wilhelmi. Sinsheim 1851.

39) Von der Geſellſchaft des böhmiſchen Muſeum in Prag:

Verhandlungen der Geſellſchaft für die Jahre 1832. 1833. 1834. 1844. 1846.

Das vaterländiſche Muſeum in Böhmen im Jahre 1842.

Geſchichte und Verhandlungen der Geſellſchaft in den Jahren 1846—1850. Prag 1851.

Von Privaten:

1) Von dem Baron v. d. Kneſebeck, geh. Juſtizrath zu Göttingen:

Urkunden und Regeſten zur Geſchichte des uradligen Geſchlechts der Freiherren von Uslar=Gleichen, ſowie des Leinegaus. Lief. 1.

2) Vom Herrn Theodor Hirſch, Profeſſor zu Danzig:

Beiträge zur Geſchichte der Weſtpreußiſchen Kunſtbauten. Th. 1. mit einer Lithographie. Danzig 1850.

3) Vom Herrn Hofrath Bourwieg in Stettin:

Allgemeines Pommerſches Volksblatt, die Jahrgänge 25. 26. 27. Cöslin 1849. 1850. 1851.

Digitized by Google

4) Von dem practiſchen Arzt Dr. Florian Ceynowa zu Bukowiec bei Schwetz.

Xażeczka dlo Kaszeboo, przez Wójkasena. Ein Büchelchen für die Kaſſuben von Albrechtsſohn. 1850.

Rozmova pólocha s Kaszeba napjisano przez s. p. xędza Smuska s Pucka, a do dreku pódano przez Sena Wojkuwjca ze Slawószena Roku Panskjcho 1850. (d. h. Geſpräch eines Polen mit einem Kaſſuben von dem Geiſtlichen Schmuck aus Putzig, zum Druck gegeben von Adalbertsſohn aus Slawoſchin).

De terrae Pucensis incolarum superstitione in re medici.

5) Von dem Paſtor Herrn Maſch zu Demern:

Geſchichte und Urkunde der Familie von Kandorf. Schwerin 1850.

Der Münzfund von Rüſt und die Wittenpfennige des 14ten Jahrh.

6) Von Herrn von Bohlen auf Bohlendorff:

Der Biſchofs-Roggen und die Güter des Biſthums Roeskild auf Rügen, und Umriß der Geſchichte des Geſchlechts von Barnekow. Stralſund 1850.

7) Von dem Oberlehrer Herrn Wellmann, modo deſſen Erben:

Magazin für die Literatur des Auslandes. Jahrgang 1848 und 1849.

Die Grenzboten. Jahrgang 1849 und 1850.

Neue Jahrbücher für Geſchichte u. Politik von Bulan. 1849.

Der Wienerbote und

Der nordiſche Telegraph. Jahrg. 1849.

8) Von dem Regierungsrath a. D. Herrn von Jacob:

Merian topogr. Galliae. XIII Thl. in 4 Bdn. 1655—1661.

Boehmer Regesta Karolorum. 1833.

Pachelbl, Beſchreibung des Fichtelgebirges. 1716.

Sagittarii historia von Gleichen. 1732.

Schamel, Beſchreibung d. Benedictiner Kloſter. Goſegk 1731.

Dithmar Nachricht von den Herren-Meiſtern des Johanniter Ordens in der Mark Brandenburg 1737.

Meybaum Chronicon von Marienborn ed. Leuckfeld 1720.

Galletti, Beſchreibung des Herzogthums Gotha. 1779. 3 Theile.

Erſch, Literatur der Geſchichte. 1827. 3 Thle.

Reichardt, Nachricht von den Dreibrunnen bei Erfurt. 1745.

Mader, Nachricht von der Burg Friedberg und der Grafſchaft Kaichen. 1766. 2 Thle.

Vorheeck, Bibliothek für die Geſchichte des niederrheiniſchen Deutſchlands. 1801.

Büſchings eigene Lebensgeſchichte. 1789.

Anhang zu Merian topogr. Sueviae.

Grüsner, Diplomat. Beitrag. Stck. 1—3. 1775. 1776.

Schmidt, fortgeſetzte Beiträge zur Geſchichte des Adels. 1795.

9) Vom Herrn Archivar Liſch in Schwerin:

Siegel der Stadt Stavenhagen mit einem Holzſchnitt.

10) Von dem Profeſſor Herrn Dr. Oken zu Jena:

Ueber die Beſtimmung der Streitärte mit einer Lithographie. 1848.

11) Vom Herrn C. F. Mooger in Minden:

Ueber die angebliche Abſtammung des normanniſchen Königsgeſchlechts Siziliens von den Herzogen der Normandie. 1850. Minden, als Manuſcript gedruckt.

F. Schiern's Ueberſicht der Auswanderungen der Normannen aus der Normandie nach Italien, und der erſten Eroberungen derſelben in Neapel und Sizilien. Aus dem Däniſchen überſetzt von C. F. Mooger. 1851.

12) Von dem Pfarrer Herrn Ottomar Schönhuth zu Wachbach:

Die Stücke Nr. III und IV des Gutenberg-Archivs, und Conrad Wiederhold, der treue Commandant von Hohentwiel im 30jährigen Kriege nach ſeinem Leben und Weſen. 2. Aufl. 1844.

Digitized by Google

13) Von dem Gymnaſial-Lehrer Herrn Dr. Schmidt in Stargard:
Des Archidiaconus Jodocus Andreas Hiltebrandt Verzeichniß der Hirten nach Gottes Herzen, fortgeſetzt bis auf die Jetztzeit von Dr. E. S. C. Schmidt. Stargard 1851.

14) Von dem geheimen Regiſtrator Herrn F. A. Voßberg in Berlin:
Banderia Prutenorum oder die Fahnen des deutſchen Ordens und ſeiner Verbündeten, welche in Schlachten und Gefechten des 15ten Jahrh. eine Beute der Polen wurden. 1849.

15) Von dem Superintendenten Herrn Dr. Thym zu Garzigar:
Die erſte evangeliſche Kirche Neuendorfs. Ein Beitrag zur Kirchen- und Reformations-Geſchichte der Lande Lauenburg von Dr. Thym. Cöslin 1850.

16) Von dem Pfarrer Herrn Dr. Irmiſcher zu Erlangen:
Handſchriften-Catalog der Univerſität Erlangen, bearbeitet von Dr. J. C. Irmiſcher. Frankfurt a/M und Erlangen 1852.

17) Von dem Profeſſor Herrn Dr. Homeyer in Berlin:
Ueber die Heimath nach altdeutſchem Recht, insbeſondere über das Hantgemal von Dr. Homeyer. Berlin 1852.

18) Von dem K. Sächſiſchen Wirklichen Geheimen Rath Herrn Dr. Fr. A. v. Langern in Dresden. Exc.:
Züge aus dem Familienleben der Herzogin Sidonie und ihrer fürſtlichen Verwandten aus dem XV. u. XVI. Jahrh.

19) Von dem Freiherrn Max von Speck-Sternburg:
Gedichte von H. M. Freiherrn von Speck-Sternburg. Leipzig 1852.

B. Gekauft.

1) Codex Pomeraniae diplomaticus. Herausgegeben von Dr. K. F. W. Haſſelbach, Dr. J. G. L. Koſegarten und Fr. Baron von Medem. Bd. I. Lief. 4.

2) Chronik der Stadt Stettin von Fr. Thiede. Stettin 1849.

Digitized by Google

3) G. W. v. Raumer, d. Inſel Wollin u. d. Seebad Misdroy. 1851.

4) Die Ornamentik des Mittelalters, gezeichnet und herausgegeben von Carl Heideloff. 4 Bände, jeder zu 6 Heften mit 48 Stahltafeln und dem dazu gehörigen Text in deutſcher und franzöſiſcher Sprache.

II. Handſchriften, Urkunden und Zeichnungen.

1) Urkunde auf Papier v. J. 1647. Anna Harder, Wittwe von Daniel Schorff, dann Chriſtian Brummer, und zuletzt von Johann Rhoden, verkauft an Conrad Mardefeld, Commandant von Demmin u. ſ. w. und an deſſen Ehefrau zwei Stücke Acker im Kuhfelde bei Demmin.

2) Fünf Akten Hexenproceſſe von 1604, 1655 und 1667, nebſt Extract aus der Criminal-Ordnung für die Kurmark Brandenburg 1717.

1 und 2 Geſchenk des Herrn Guſtav Stubbe in Demmin.

3) Die Zeichnung eines Leichenſteins aus der Marienkirche zu Treptow a. d. R., gefertigt und geſchenkt von dem Lehrer Herrn Brandrup daſelbſt.

4) Pergamenturkunde ohne Siegel: Lehnbrief für Bernard Schyle über die Präfectur zu Alten Stettin v. J. 1321, nebſt Abſchrift derſelben.

Geſchenk des Gymnaſial-Director Herrn Dr. Nizze zu Stralſund.

5) Beſcheid des Kammergerichts d. d. Cöln an der Spree, 6. Juli 1698 in Sachen L. v. Falkenberg, verehl. v. Rheden contra ihre Schweſter Juliane, verehl. v. Bornſtedt wegen der väterlichen Dispoſition.

6) Eine Vorladung des Hofgerichts zu Stettin vom 17. Februar 1646 an Joachim v. Mellentin auf Treptow in S. v. G. Kleiſts Wittwe auf Rumptow wegen 140 Thlr.

5 und 6, Geſchenk des Herrn Ebeling in Stettin.

7) Die Copien von 40 Urkunden des Stadtarchivs zu Schlawe.

Digitized by Google

Beilage B, I und II.

Vermehrung des antiquariſchen Muſeums in dem Zeitraum vom März 1850 bis dahin 1853.

I. Alterthümer.

1) Ein altes Petſchaft, gefunden auf dem Kirchhofe zu Lübtow, Pyritzer Kreiſes, mit der Umſchrift:

SIDN IS MIDENPORTE
(Seiten= iſt Meidepforte.)

Das Bild ſtellt eine geöffnete Thür dar, über ihr drei Kreuze, d. h. ſie bezeichnet „das geſegnete Hauptthor." Zu beiden Seiten derſelben ſind Dreiecke. Ob dieſe die zurückgeſchlagenen Thorflügel des Haupteinganges oder unbequeme Seitenpforten, durch die man nicht aufrecht eintreten kann, andeuten ſollen, ſteht dahin. Jedenfalls enthält das Emblem die Mahnung, ſich nicht auf Seitenwegen in ein Haus einzuſchleichen, ſondern offen durch das Hauptthor einzugehen. (Gieſebr.)

Geſch. des Herrn Prediger Schmidt zu Suckow a. d. Plöne.

2) Ein altes Petſchaft. Es enthält zwei über Kreuz gelegte Werkzeuge der Flaſchendreher, darunter eine mit drei Füßen verſehene Flaſche, Umſchrift: Der flaschen Dreger Sigil zu Alten-Stetin.

Geſchenk des Herrn Director Kutſcher.

3) Ein altes Petſchaft. In dem dreieckigen Schilde ein mit ſieben Zweigen und drei Wurzeln verſehener Baum. An der Spitze jedes Zweiges befindet ſich eine mit Stacheln beſetzte Frucht. Umſchrift: S' Nellenbek Tide Grammov †. Gefunden im Garten des Chauſſee=Hauſes bei Möhringen.

Geſchenk des Gymnaſiaſten Schiedlausky.

4) Der Oberſchädel eines Menſchen, aus einem Hünengrabe bei Koſerow, Inſel Uſedom.

Digitized by Google

5) Fragmente einer groſsartigen Marmor-Moſaik, aus den Trümmern des Wolgaſter Schloſſes.

6) Randſcherben von Urnen, geſammelt am Schloſsberge bei Wolgaſt.

Nr. 4—6 Geſchenke des Sprachlehrers Herrn Bromirsky.

7) Eine Waffe von gelbem Feuerſtein, auf Rügen gefunden.

Geſchenk des Herrn Paſtor Schwahn zu Güntersberg.

8) Eine alte, roh geformte irdene Lanze, gefunden beim Niederreiſsen des Grimmaiſchen Thors bei Leipzig.

Geſchenk des Herrn Rentier Bülow in Stettin.

9) Gypsabguſs einer hausähnlich gebildeten Urne.

Geſchenk des General-Directors der Königl. Muſeen in Berlin, Herrn von Olfers.

10) Acht alte Siegelabgüſſe:

Kaiſer Heinrichs III. (zerbrochen), Kaiſer Rudolphs von Habsburg, 1277, Kaiſer Heinrichs (VI?), Sigillum Burgensium Nuenburg, 12. Jahrhundert, Sigillum Boppardi, Friedrichs des Sanftmüthigen von Sachſen, Wenzeslai Rom. Reg., Wladislai, reg. Bohem. 1490.

Geſchenk des Herrn Northus, Cuſtos des Königl. Sächſ. Vereins für Erforſchung und Erhaltung vaterländiſcher Alterthümer zu Dresden.

11) Zwei Geräthe von Feuerſtein, gefunden bei Jägerbrück am Ufer der Randow.

12) Ein Streithammer von Serpentinſtein, gefunden zwiſchen Jägerbrück und Rieſenbrück beim Urbarmachen eines Eichenwaldes.

Nr. 11 und 12 Geſchenke des Ober-Primaners Schultz aus Stolzenburg.

13) Ein Streithammer von Stein.

14) Eine kleine Zange, gefunden beim Pflügen auf der Feldmark des Gutes Ehrenberg bei Bernſtein, jetzt zur Neumark, früher zu Pommern gehörig.

Digitized by Google

15) Eine Nadel von Bronce, gefunden vier Fuß unter der Oberfläche in einem erſt kürzlich eröffneten Torflager auf demſelben Gute.

16) Bruchſtück eines Sporns aus den Burgruinen von Bernſtein. Der geehrte Herr Einſender bemerkt: „Dies alte Denkmal der Vergangenheit iſt jetzt gänzlich zerſtört, um die Feldſteine zum Bau der Chauſſee von Bernſtein nach Berlinchen zu benutzen. Es ſind auch andere intereſſante Sachen beim Abreißen der Ruine gefunden, von denen ich jedoch nichts weiter habe erwerben können."

Nr. 13 bis 16 ſind Geſchenke des Herrn Stadtrath Ebeling in Stettin.

17) Dreizehn broncene Hals- oder Helmringe mit Verzierungen, an jedem der beiden Enden ein Oehr, drei Ringe derſelben Art mit einem Oehr, ein broncener Schild- oder Helmbuckel, eine Lanzenſpitze von Bronce, ein Pfriem von gleichem Material und ein Bruchſtück einer Lanzenſpitze. Sämmtliche Gegenſtände ſind 1842 gefunden auf dem Acker des Gutes Glowitz, Stolper Kreiſes, dem Herrn Ober-Präſidenten von Putkammer zu Poſen gehörig.

Sie ſind ein Geſchenk des Herrn Ober-Präſidenten, durch den Herrn von Mitzlaff auf Großendorf.

18) Ein Steinkeil und ein Stück einer mit Verzierungen verſehen geweſenen Urne, gefunden auf der Feldmark Franzhauſen bei Damm.

Geſchenk des Herrn Bagmihl.

19) Ein breiter, ſilberner Fingerring, oben ein Kleeblatt, in jedem der drei Blätter ein Kreuz, und mit der Inſchrift (im Innern des Ringes); confecit, satisfecit, meque expergefeci(t). Gefunden bei Roggow unweit Paſewalk.

Geſchenk des Herrn Bülow in Stettin.

Digitized by Google

II. Münzen und Medaillen.

1) Eine Pommerſche Silbermünze Herzogs Franz von 1619, Umſchrift: adsit ab alto.

2) Eine Pommerſche Silbermünze Bogislaws XIV., Umſchrift: deus adjutor meus.

Beide gefunden von dem Arbeitsmann Brandt in Grambow, Uekermünder Kreiſes, mit 130 ähnlichen Münzen, Geſchenk des Eigenthümers Liepmann Jacobi in Paſewalk.

3) Ein ſogenannter mexicaniſcher Schiffs-Piaſter von Silber, kantig gehauenes Stück zu 8 Realen von König Philipp IV., gefunden bei Stolzenburg, Randower Kreiſes.

Geſchenk des Herrn Kaufmann Schwahn in Stettin.

4) Zwei ſchwediſche Noththaler, der eine mit dem Bildniß des Mercur, der andere mit dem Bildniß des Mars.

Geſchenk von dem Gymnaſiaſten Küſell in Stettin.

5) Fünf ſogenannte Kronenthaler (deutſche) aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert, in Pommern gefunden. Näheres war nicht zu ermitteln.

Gekauft von Herrn Goldarbeiter Behnke.

6) Eine Medaille auf das Feſt der Augsburgiſchen Confeſſion aus dem Jahre 1730.

7) Eine däniſche Denkmünze von 1808.

8) Ein Brandenburgiſcher Groſchen Friedrich Wilhelm des Großen.

9) Ein polniſcher Groſchen.

10) Pommerſche Silbermünze Herzog Ulrichs.

11) Silbermünze der Kaiſerin Eliſabeth von Rußland, in Pommern gefunden.

Nr. 6 bis 11 gekauft von Herrn Philippi hier.

12) Vier Thalerſtücke, von Matthias, König von Ungarn von

1609; von Bogiſlav XIV. von 1635; zwei von König Wenciſlav II. von Polen, gekauft für 6 Thlr. Sie ſind nebſt circa 60 andere und 100 lüb. Schillingen von dem Koſſäthen Krüger zu Lüllſitz, Belgardter Kreiſes, beim Aufwerfen eines Grabens in einem irdenen Topfe gefunden.

13) Dreißig Stralſunder und Roſtocker Münzen, gekauft für 1 Thlr. von dem Steinſchläger Kopitz zu Zirchow, Inſel Uſedom. Sie wurden gefunden mit andern gleicher Art (zuſammen 180 Stück) in einem irdenen zerbrochenen Topfe unter einem großen Feldſtein in dem Königlichen Friedrichsthaler Forſtrevier unweit Zirchow.

14) Von dem Kaufmann Philippi hat die Geſellſchaft gekauft:
   a) Einen Silber-Thaler Herzog Philipp II. von Pommern. 1510.
   b) Einen Mansfelder Silberthaler von 1625.
   c) Eine Silbermünze ohne Jahreszahl, Rev. Bruſtbild mit der Umſchrift: Ferd. D. G. Ro. Ung. Boe. Dal. Cro. Rex. Avers: der einköpfige Adler, Umſchrift: Inf. Hispan. archidux. aust. Dux. Dux Burg.
   d) Silbermünze Ferdinand II. von 1622 mit dem Doppeladler.
   e) Stralſunder Silbermünze $\frac{1}{3}$ Thlr. von 1677.
   f) Desgleichen von 1625.
   g) Pommerſche Silbermünze Bogiſlav XIV. von 1629.
   h) Pommerſcher Thaler von 1709 mit dem Bruſtbild Carl XII.
   i) Schwediſche Silbermünze von 1716 mit dem Bruſtbild Carl XII.
   k) Ein arab. Dirhem, angeblich in Pommern gefunden.
   l) Danziger Groſchen Sigismunds von Polen von 1538.
   m) nummus exequialis optimi Principis Bogislai ducis Stet. Pomer. ejus nominis XIV et ultimi, nati 31. Mars 1580, denati 10. Mars 1637, Sep. 25. May 1654. Von Silber.

Digitized by Google

n) Große Silbermedaille mit dem Bilde Friedrich II. Umſchrift: terris datus XXIV. Jan. 1712, caelo redditus D. XVII. Augusti 1786.

o) Silbermedaille mit dem Bruſtbilde Friedrich Wilhelm II., auf die Huldigung Pommerns zu Stettin den 25. September 1786.

p) Silbermedaille mit dem Bruſtbild des General-Feldmarſchall Wilh. von Möllendorf, 1793.

15) Ein litthauiſches Geldſtück von 1660, gefunden zu Mandelkow bei Bernſtein, bei Beſchüttung der Wege in dem Garten des herrſchaftlichen Gutes mit Kies.

Geſchenk von Herrmann von Kuycke.

16) Eine broncene Medaille von dem Graveur Krüger in Dresden, an die auswärtigen Mitglieder der Verſammlung deutſcher Geſchichts- und Alterthumsforſcher zu Dresden vertheilt im Auguſt 1852.

Auf dem Av. das Bruſtbild Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann zu Sachſen, auf dem Rev. ein Schild mit einem Schlüſſel, zwiſchen den Worten: zur Vorzeit; umgeben mit einem Bande, worauf die Worte: K. S. Alterthums-Verein zu Dresden, den 15—18. Aug. 1852.

17) Eine pommerſche Silbermünze von Herzog Franz II. (1618—1620), gefunden bei Grabow unweit Stettin.

Geſchenk des Herrn Prütz junior in Stettin.

Digitized by Google

Beilage C.

Doubletten der Münzſammlung.

A. In Silber.

I. Pommerſche Denare:

1)	Der Biſchöfe von Cammin	10	Stück.
2)	Von Colberg	366	=
3)	= Cöslin	5	=
4)	= Demmin	151	=
5)	= Garz	52	=
6)	Gollnower Gepräge	60	=
7)	Von Pyritz	26	=
8)	Zweites Pyritzer Gepräge	94	=
9)	Drittes = =	309	=
10)	Wedellſche Gepräge von Schievelbein	4	=
11)	Stargardter Gepräge	60	=
12)	Der Herzoge von Stettin	59	=
13)	Der Stadt Stettin	105	=
14)	Von Stolpe	10	=
15)	Von Treptow an der Rega	85	=
16)	Desgleichen unbeſtimmte	5	=
17)	Von Uſedom	75	=
18)	Unbeſtimmte, wahrſcheinlich i. d. Ukermark geprägt	1289	=
19)	Mit halber Lilie und halbem Stern	79	=
20)	Mit einem Hirſchgeweih	5	=
21)	Sehr verprägte und verwilderte Stücke, nur zum Einſchmelzen geeignet	698	=
	zuſammen	3547	Stück.

II. Größere Silbermünzen:

1)	Aeltere vom Herzogthum Stettin	2	Stück.
2)	Von Bogislaus X, ganze und halbe Schillinge	15	=
3)	= Philipp II. und Franz I.	9	=
4)	Von Philipp Julius	12	=
5)	= Bogislaus XIV.	57	=
6)	= Ulrich	27	=
	Latus	122	Stück.

	Transport	122	Stück.
7)	von Schwediſch Pommern	30	Stück.
8)	ſ Stralſund	17	ſ
9)	Stralſunder Schillinge	27	ſ
10)	Von Anclam	3	ſ
11)	Pommerſche Städte, 1 Schilling von Greifswald, das übrige unbedeutend	20	ſ
12)	Kleine Bracteaten von Roſtock und Pommern	6	ſ
13)	Von Meklenburg und Holſtein u. ſ. w.	17	ſ
14)	Von norddeutſchen Städten	23	ſ
15)	Preußiſche Provinzen, mit Ausſchluß von Pommern	7	ſ
16)	Brandenburgiſche Bracteaten mit dem Adler	125	ſ
17)	ſ ſ Groſchen von Joachim I.	24	ſ
18)	Brandenburgiſch-Preußiſche (neuere)	48	ſ
19)	Deutſcher Orden in Preußen	31	ſ
20)	Preußiſche Medaillen für Pommern	3	ſ
21)	Brandenburgiſche Helmpfennige	107	ſ
22)	Sogenannte Wendiſche Münzen	98	ſ
23)	Stendaler Hohlpfennige	24	ſ
24)	Prager Groſchen	5	ſ
25)	Polen	27	ſ
26)	Ruſſiſche, meiſt Kopeken von Peter I.	25	ſ
27)	Denare von König Otto I. und Adelheid	53	ſ
28)	Deutſche Denare aus der Zeit Otto I. u. ſ. w.	22	ſ
29)	Diverſe neuere	10	ſ
30)	Antike Münzen, Denare von Römiſchen Kaiſern	4	ſ
	zuſammen	878	Stück.

B. In Kupfer.

1)	Von Pommern	69	Stück.
2)	Von Schweden	38	ſ
3)	Niederländiſche Medaille	1	ſ
4)	Verſchiedene Staaten	25	ſ
5)	Sogenannter Silberling (Abguß in Blei)	1	ſ
6)	Antike von Römiſchen Kaiſern	25	ſ
	zuſammen	159	Stück

Zuſammen: in Silber 4425
in Kupfer 159

Summa 4584 Stück.

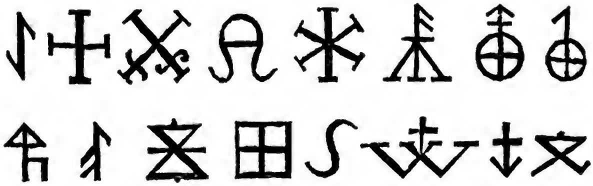
Digitized by Google

Beilage D.

Die Haus- und Hofmarken.

Unter dem Namen Hausmarke, Hofmarke, bolmaerke, bomaerke, kennt Norddeutſchland und Skandinavien gewiſſe Figuren mit der Bedeutung, daß ſie einem Grundſtücke (Haus, Hof, Kirche), ſodann deſſen beweglichem und unbeweglichem Zubehör, endlich auch dem zeitigen Beſitzer zum gemeinſamen Wahrzeichen dienen. Aus wenigen meiſt geraden Linien gebildet, ſchließen ſie ſich häufig an das Kreuz, an die Runen, beſonders an die zuſammengeſetzten oder Binderunen an, gehen in neuerer Zeit auch wohl in einfache Darſtellungen von allerlei Geräth, (Spaten, Beil, Anker u. ſ. w.) oder in Buchſtaben über. Die Marienkirche in Danzig z. B. führt das Zeichen

; die Marken der einzelnen Bauerhöfe in Prauſt bei Danzig ſind folgende:



Immer iſt ihnen eigen, daß ſie kunſtlos, ohne Anwendung von Farbe oder Plaſtik, gezogen, eingegraben, eingebrannt werden mögen. Somit ſcheiden ſie ſich ſowohl von den Wappen als den bildlichen Wahrzeichen der Gebäude. Dagegen ſind ſie nahe den Zeichen verwandt, welche, ohne grade an Grund und Boden gefeſtet zu ſein, doch dauernd einer Innung, einem Handelshauſe, einer Familie als „angeborne Mark" angehören. Durch ſolche Mittelglieder verlaufen

Digitized by Google

ſie ſich in rein perſönliche oder gar wechſelnde Zeichen der Stein-
metzen, Münzmeiſter, Künſtler, Kaufleute.

Der Zeit nach finden ſie ſich mit Sicherheit ſchon als Zeichen des *bol* d. i. praedium, villa, in den ſchwediſchen Geſetzen des 13. Jahrh. (Uplandslagh, Corp. iur. Sveo Goth. III, 254), geſchieden von einem blos perſönlichen *maerke;* ſodann in Lübeck am Ende des 13. Jahrh. in den Siegeln der Bürger.

Der Gegend nach laſſen ſie ſich von Schweden, wo es auch Dorfzeichen (*bymaerke*) giebt, nach Norwegen, Island (als *fängamark*), Dänemark, verfolgen, und weiter durch Schleswig und Holſtein nach Hamburg, Lübeck, Stralſund, den Halb- und Nebeninſeln von Rügen (Mönchgut und Hiddenſee), Danzig mit Umgegend bis Riga hin. Aus Süddeutſchland begegnet bis jetzt nur, daß ein Strasburger Apotheker Merckwiller unter einen Fehdebrief von 1521 neben Wappen und Namen auch eine einfache Marke hinzeichnet, und daß die einzelnen Thürme der Stadtmauer von Nürnberg ihre beſondern Zeichen tragen ſollen.

Als Denkmale vormaligen Gebrauches ſind dieſe Marken noch ſichtbar 1) an Gebäuden und zwar an dem Querbalken der Hausthür oder des Hofthors, an den Giebeln, in den Windfahnen, oder an der ſteinernen Einfaſſung (den Wangelſteinen) der ſogen. Lauben, Beiſchlägen vor den Häuſern, doch innerhalb Menſchengedenken bis auf ſeltene Reſte geſchwunden; 2) etwas häufiger an den Grabſteinen und ſonſtigen Epitaphien, namentlich in den Kirchen; 3) an Kirchenſtühlen, alten Schränken und dgl. Geräth; 4) in ältern Urkunden als Handzeichen neben der Namensunterſchrift, oder ſtatt der jetzigen unterſchiedsloſen drei Kreuze gezogen, auch ſelbſt in die Siegel aufgenommen.

Ein heutiger lebendiger Gebrauch iſt, was insbeſondere Deutſchland angeht, dem Erlöſchen nahe. In Holſtein bezeichnet man wohl noch das auf die Gemeinweide zu treibende Vieh mit der Hausmarke. In Stralſund führen die einzelnen Rotten der eine Art Innung bil-

denden Strandkärrner eine ſog. Hausmarke. Auf dem Lande bei Stralſund und in Mecklenburg ſoll das Heu der Communionwieſen noch durch Looſe, die mit den Hausmarken der Betheiligten verſehen ſind, vertheilt werden. Im Quedlinburgiſchen werden die beſtellten Aecker mit dem Zeichen ihrer Beſitzer verſehen. Auf Mönchgut dauert nicht nur die Bezeichnung des Inventars z. B. des Fiſchereigeräths, ſondern auch die Unterzeichnung der Urkunden mit dem Hauszeichen fort. Sehr lebendig waltet das Inſtitut noch auf den Bauerhöfen deutſchen Urſprungs in den Umgebungen von Danzig und Elbing. Zwar dienen dort die „Hofmarken" gegenwärtig nicht mehr als chirographum, aber doch zur Bezeichnung des lebloſen Inventars und der Pferde, (zu welchem Behuf auch ein Brenneiſen die Marke trägt,) ferner der Kirchenſtühle und Erbbegräbniſſe Auch wird der reihedienſtpflichtige Hof durch Ausſtellung ſeiner Marke auf dem Schulzenhofe bezeichnet, und hie und da in den Hypothekenſcheinen die Hofmarke des Grundſtückes vermerkt. In Danzig ſelber, wo die Hausmarken bis in den Anfang des 18. Jahrhund. für alle Bürgerklaſſen als Handzeichen vorkommen, prägt man noch jetzt dem Zubehör der einzelnen Kirchen, z. B. ihren Büchern, das beſondere Zeichen auf.

Schon nach dieſen Umriſſen erſcheint der geſchilderte Brauch für das Rechts- und für das Volksleben überhaupt, auch über die ſechs Jahrhunderte, in welchen er beſtimmt nachweisbar iſt, hinaus, als mannigfach anziehend und bedeutſam. So tritt z. B. die innige Verknüpfung zwiſchen Beſitzthum und Perſon durch ihn in der ſinnlichſten Weiſe vor Augen. Er reizt ferner, eine Verbindung zu ſuchen mit den manufirmationes der Kapitularien (Pertz Mon. III, 112, 115) mit manchen signis der Volksrechte (z. B. lex. Sal. 10, §. 4. 27. §. 15, 33. §. 2, beſ. I. Fries. 14) und ähnlichen Beſtimmungen der nordiſchen Rechte, mit allerlei unverſtandenen Zeichen auf Gränzſteinen, Marterſäulen u. ſ. w. Auch iſt genug Anlaß da, dem Umfange der Sitte noch weiter hinſichtlich der Zeit, der Anwendnng der Zeichen, der örtlichen Verbreitung, welche auch über die Niederlande und Brittannien ſich ausdehnen dürfte, nachzugehen. Um ſo mehr

als dafür, bei jenem Erlöſchen des Gebrauches, vielfach ſchon die letzte Stunde gekommen iſt. Der Unterzeichnete, welcher in den Abhandlungen der Berliner Akademie der Wiſſenſchaften (1852) die auffallende zwiefache Bedeutung des „Handgemal" als Handzeichen und Grundſtück aus der Hausmarke zu erklären geſucht, und dabei obige Angaben näher ausgeführt hat, möchte den Alterthumsfreunden, beſonders unſern zahlreichen hiſtoriſchen Vereinen, ſolche Forſchungen ans Herz legen. Er würde auch die Ergebniſſe, falls deren öffentliche Mittheilung, etwa in den Schriften jener Vereine, nicht beliebt werden ſollte, dankbar entgegennehmen.

Berlin im Januar 1853.

Profeſſor Homeyer,
Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften
u. des Obertribunals.

Digitized by Google

II. Bericht des Greifswalder Ausſchuſſes.

1. Zuwachs der Alterthümerſammlung des Dr. Friedrich von Hagenow zu Greifswald.

Man vergleiche die erſte Abtheilung dieſes Verzeichniſſes im vierten Jahresberichte S. 81—99. und die zweite Abtheilung im vierzehnten S. 48—75.

Nach einem vierzehnjährigen Zeitraume theile ich in den folgenden Blättern die Ergebniſſe meiner fortgeſetzten Forſchungen im Gebiete der Alterthumskunde mit. Dieſe haben ſich jedoch vorzugsweiſe darauf beſchränkt, die durch Zufall gefundenen oder abſichtlich gegrabenen, und, wenn ſie vereinzelt aufbewahrt werden, dem Verluſte zu ſehr ausgeſetzten, Alterthümer zu retten. Die Anzahl derſelben, welche zugleich einen großen Reichthum an verſchiedenen Formen der Waffen, Geräthe, Schmuckſachen und anderer Gegenſtände zeigt, iſt ſowohl in meiner, wie in den übrigen Sammlungen unſres Landes, im Laufe einiger Decennien ſo ſehr angewachſen, daß man wohl ſchon jetzt ſo ziemlich Alles überblickt, was die mehr und mehr verſchwindenden Grabhügel Pommerns und Rügens enthalten, und es iſt um ſo weniger nöthig, auch die letzten noch vorhandenen Grabmäler, dieſe ehrwürdigen Denkmäler grauer Vorzeit, durch Aufgrabung zu vertilgen, und ſo unſer Land jenes anziehenden alterthümlichen Schmuckes gänzlich zu berauben. Es mußte aus dieſem Grunde weniger meine Abſicht ſein, zur Zerſtörung der Gräber mitzuwirken, als viel-

Digitized by Google

mehr die Erhaltung der wenigen noch übrigen Denkmäler auf jede nur mögliche Weiſe zu erſtreben. Dies iſt mir auch in mehren Fällen, wo man bereits die Hand an das Werk der Zerſtörung gelegt hatte, gelungen, wogegen ich anderſeits den Verluſt einiger der ſchönſten Grabmäler zu beklagen habe, welche theils auf Allodialgrundſtücken lagen, und deren Vernichtung ich nicht zu hintertreiben, ja nicht einmal ihren nun gänzlich verlorenen Inhalt zu retten vermochte, theils aber auf Domanialgrunde befindlich waren, und der Zerſtörung, ungeachtet des beſtehenden Verbotes, anheim fielen, bevor ich noch frühe genug Nachricht darüber erhielt, um dem entgegenwirken zu können.

a. Der Steinſatz zu Pöglitz in Neuvorpommern.

Nur einer Nachgrabung habe ich ſeit meinem letzten Berichte perſönlich beigewohnt, worüber ich hier ausführliche Nachricht geben will, indem es ein Grabmal betrifft, wie mir kein zweites dieſer Einrichtung in unſerem Stralſunder Regierungsbezirke bekannt geworden iſt.

Das gedachte Denkmal befindet ſich auf der dem Herrn von Schlagenteufel angehörenden Feldmark Pöglitz im Kreiſe Grimmen; es liegt nur eine Ruthe von der Feldſcheide des Gutes Rekentin, der Länge nach parallel mit derſelben laufend, und 43 Ruthen vom Landwege zwiſchen dieſem Orte und Pöglitz, zwiſchen OSO und WNW ſich erſtreckend. Seine Länge beträgt 130 Fuß, und es wird zunächſt von zwei parallelen Reihen gedrängt an einander liegenden Steinen von mittlerer Größe gebildet. Der 14 bis 16 Fuß Breite betragende Zwiſchenraum zwiſchen den Reihen iſt nur wenig, etwa ein bis zwei Fuß, über den umgebenden Acker erhoben. In der nördlichen Reihe liegen 71, in der ſüdlichen aber nur noch 58 Steine, und man ſieht deutlich, daß von beiden Reihen am weſtlichen Ende eine Anzahl Steine fortgeführt iſt. Am öſtlichen Ende ſind dagegen beide Reihen noch vollſtändig, und durch eine Doppel-Querreihe etwas größerer Steine mit einander verbunden; keiner tritt über zwei Fuß aus der Erde hervor. Drei andere Querreihen zerlegen den Raum zwiſchen den langen Reihen in vier Abtheilungen, deren erſte vom öſtlichen Ende ab, 24 Fuß, die zweite 21 Fuß, die dritte 7 Fuß,

Digitized by Google

lang iſt, und die vierte den noch übrigen größeren, aber gegen Weſten nicht mehr geſchloſſenen, Theil einnimmt.

Es war am 10 September, als ich in Gegenwart des Herrn von Schlagenteufel und einiger anweſenden Freunde zur nähern Unterſuchung des Grabmales ſchritt, und die gedachten Abtheilungen deſſelben nach und nach mit größter Vorſicht ausleeren ließ. In der erſten Abtheilung wurde nur ein großer, flacher Stein in geneigter Stellung gefunden. In der Mitte der zweiten befand ſich eine aus dünnen, flachen Steinen zuſammengeſetzte Kiſte von 5 Fuß Länge und 2 Fuß Breite, welche ſich dem Grabe parallel zwiſchen OSO und WNW erſtreckte. Deckſteine befanden ſich nicht mehr auf derſelben, und es zeigten ſich deutliche Spuren, daß ſowohl dieſe Kiſte, wie überhaupt alle Abtheilungen des Grabes, bereits in früherer Zeit einmal durchſucht worden. So fanden ſich u. A. in der dritten Abtheilung mehre der größern Steine aus den Querreihen umgeſtürzt, am Grunde des Grabes liegend. Von Alterthümern wurde keine Spur entdeckt, welche über die Zeit der Errichtung dieſes ſeltenen Denkmals auch nur den entfernteſten Aufſchluß hätte geben können. Ich glaube indeß, daß man daſſelbe mit den Vikinger Gräbern parallelisiren könne, deren ich mehrere in Schweden, und namentlich auf Oeland, ſahe, und die nicht ſelten durch ihre Steinſetzungen die Form der Schiffe, und durch die Querreihen die Stellen der Ruderbänke in denſelben, ja ſogar durch einzelne Steine die Maſten andeuten. Ein ſolches Grabmal ſcheint das vorgedachte geweſen zu ſein; nur müßte man dann annehmen, daß das weſtliche Ende deſſelben, der Schiffsgeſtalt ähnlich, ſpitz geweſen ſei, wofür allerdings einige dort noch übrig gebliebene, vereinzelt aus dem Acker hervorragende, Steine ſprechen. Gewiß wird Herr von Schlagenteufel die Güte haben, dies ſeltene auf ſeiner Feldmark befindliche Denkmal der grauen Vorzeit unter ſeinen Schutz zu nehmen, und vor jeder ferneren Beſchädigung zu bewahren.

Die ähnlichen Gräber in Schweden ſind nach ihrem Inhalte, ſo weit mir bekannt, nicht beſchrieben. Nielſon erwähnt ihrer nicht, und Sjöborg's: „Samlingar för Nordens Fornälskare“, wovon ich

leider nur den dritten Band beſitze, ſo wie Abr. Ahlquiſt's: „Oelands Historia och Beskrifning“ enthalten zwar Abbildungen und Beſchreibungen dieſer Schiffsgeſtalten (Skeppsformer)*); ich habe jedoch über ihren Inhalt kein Wort finden können. Nähere Aufklärung müſſen mithin der Folgezeit überlaſſen bleiben.

b. Nachträge zu meinen früheren Berichten.

Im vierzehnten Jahresberichte p. 52. beſchrieb ich die Auffindung eines Leichnames in einem Mergellager bei dem Kirchdorfe Rakow. Bei Ausbeutung dieſes Lagers hat man nun im verfloſſenen Herbſt abermals menſchliche Gebeine gefunden, welche nach der gefälligen Mittheilung des Herren Paſtor Dalmer in Rakow, in Wechſellagern von ſchwarzem Sand und Mergel lagen; da man jedoch nicht weiter darauf achtete, und auch der Herr Paſtor zu ſpät Nachricht über den Fund erhielt, ſo iſt nichts davon gerettet worden.

In demſelben Jahresberichte p. 75. gab ich die Beſchreibung eines merkwürdigen Silberringes meiner Sammlung, mit der Erklärung der auf demſelben befindlichen räthſelhaften Inſchriften, durch den Herrn Bürgermeiſter Dr. Kirchhof in Grimmen. Derſelbe hat es nicht verſchmähet ſich ferner noch mit dem Ringe zu beſchäftigen, und ſo iſt es ſeinem Scharfſinn gelungen, alle damals noch übrig gebliebene Zweifel und Räthſel deſſelben zu löſen, und dieſe Löſung hat in einem ſpäteren merkwürdigen Funde Beſtätigung erhalten. Herr Dr. K. ſprach hierüber in einem, im litterariſchen Vereine zu Stralſund am 27. Febr. 1843. gehaltenen humoriſtiſchen Vortrage über Zauberei und Magie, welcher in der „Sundine“ v. J. 1843 Nro. 14. u. f. abgedruckt iſt.

Die Inſchrift fängt zunächſt nicht mit: Amicus diu, ſondern mit: Difficile est in repr. an, und dieſe letzten beiden Worte werden

*) Ahlquiſt, Theil 2, Band 1, S 214. nebſt Abbildungen auf Taf. 10. Auf S. 170. Z. 16. von unten beſchreibt derſelbe eine der unſrigen ähnliche Schiffsgeſtalt, mit breitem Hinterende. Vergl. auch: Worſaä, Dänemarks Vorzeit; a. d Dän. überſ. von Bertelſen; Kopenh. 1844. p. 87.

Digitized by Google

richtiger geleſen: in(itium) rep(e)r(ire), wonach dann die übrigen Worte in der früher angedeuteten Ordnung folgen. Es bleibt nun noch das im Innern des Siegels eingegrabene RESOKSRYRX zu erklären übrig. Mit dieſem Worte ſcheint es eine ähnliche Bewandtniß, wie mit den myſtiſchen Worten Abrasax und Abracadabra, zu haben. Dieſes Abrasax, aus den ägyptiſchen Worten Abrak und Sax zuſammengeſetzt, und: „das heilige Wort“ bedeutend, drücket in der kabbaliſtiſchen Kunſt die Zahl der 365 Tage des gewöhnliches Jahres aus. Und wie man dieſe Zahl erhält, wenn man den Werth der einzelnen Buchſtaben nach griechiſcher Zählung addirt, z. B. $\alpha' = 1$, $\beta' = 2$, $\varrho' = 100$, $\alpha' = 1$, $\sigma' = 200$, $\alpha' = 1$, $\xi' = 60$, zuſammen 365, ſo erhält man bei gleicher Behandlung des RESOKSRYRX: $\varrho' = 100$, $\varepsilon' = 5$, $\sigma' = 200$, $o' = 70$, $\varkappa' = 20$, $\sigma' = 200$, $\varrho' = 100$, $\upsilon' = 400$, $\varrho' = 100$, $\xi' = 60$, die Zahl 1255, welche unſtreitig als Jahreszahl betrachtet, auf ein bedeutungsvolles Lebensjahr des Beſitzers des Ringes: Martin Klitſaref, und vielleicht auf das Jahr hinweiſet, in welchem der Ring angefertigt worden. Schon in meiner erſten Beſchreibung des Ringes ſagte ich: daß das Alter deſſelben, nach dem Typus der Buchſtaben, vor das Jahr 1321 hinauszuſetzen ſei. Dieſe und die ſo eben entwickelte Jahreszahl 1255, finden aber eine intereſſante Beſtätigung in einer Rügiſchen Urkunde v. J. 1249. worin Martinus Cliszaryuicz Sacerdos als Zeuge erſcheint, und in einer zweiten v. J. 1253. worin Martinus Cliceruiz, Capellanus noster, (Jaromari) als Zeuge genannt iſt. Derſelbe ſcheint Prieſter in Triebſees geweſen zu ſein; ſein Ring aber wurde eine Meile von dort, in einem Teiche zu Deyelsdorf, gefunden. Die betreffenden Urkunden ſind in C. G. Fabricius Urkunden zur Geſchichte des Fürſtenthums Rügen, Bd. 2. p. 28. unter nro. 49. und p. 36. unter nro. 60. abgedruckt, und außerdem iſt der Ring auf der bei p. 104. eingehefteten Tafel abgebildet.

Ueber den Zweck des Ringes ſagt Dr. K. „Es iſt ein nach magiſchen und aſtrologiſchen Principien conſtruirter, talismaniſcher Zauberring, vermöge deſſen derjenige, der ihn trug, den Haß und die Feindſchaft Anderer in Zuneigung und Anhänglichkeit zu verwandeln vermochte, ſo daß ihm kein Feind ſchaden konnte,“ und dann über

Digitized by Google

die Anfertigung deſſelben: „Die Metall-Talismane wurden zur Zeit der Conſtellation dreier Planeten mit einem Firſtern gefertigt, und der Stoff dazu muß von den Metallen gemiſcht ſein, denen die genannten Planeten vorſtehen Einer dieſer Planeten iſt immer Merkur, als der Begünſtiger aller Geſchäfte. Aus dem Ringe wiſſen wir, unter welcher Conſtellation er gemacht wurde. Wir finden an demſelben drei Planeten: die Sonne bezeichnet durch das Gold, ☉; den Mond, angedeutet durch das Silber, ☾; und den Saturn, bezeichnet durch das Blei, ♄. In der Aſtrologie gelten Sonne und Mond ebenfalls für Planeten. Merkur mußte grade im Untergange begriffen ſein, indem die Sonne aufging. Er vollbrachte ſein Werk und verſchwand, und das geſchah ſo. Die Vorbereitungen mußten gemacht ſein, damit der Talisman bereitet werde vom Eintritt der Aſpecte an, bis zur Beendigung der Conſtellation. Sobald Mond, Saturn und Merkur gleichzeitig vor Sonnenaufgang im Gedrittſchein ſtanden, begann das Werk. Der Gedrittſchein iſt uns angedeutet durch die prismatiſche Form des Siegels, die das aſtrologiſche Zeichen für Trigon △, ein Dreieck in ſeiner Durchſchnittsebene, darſtellt. Die Gravirung des Ringes war fertig, und zur Füllung (der vertieften Buchſtaben) das Blei, ſo wie zur Vergoldung das Queckſilber-Amalgam zur Hand. Merkur erſchien dargeſtellt durch das Queckſilber, welches ſein Zeichen, nämlich den ☿ Merkurſtab, in der Alchymie und Aſtrologie führt. Sobald nun die Ausfüllung der Buchſtaben und die Vergoldung geſchehen war, verſchwand das Queckſilber, und das Gold trat hervor; Merkur ging unter, die Sonne ging auf. Die aufgehende Sonne bedeutet Glanz, Ehre und Reichthum, auch dauerhafte Freundſchaft und Liebe, der ebenfalls untergehende Mond das Verſchwinden des blaſſen Neides, aller Widerwärtigkeit und Feindſchaft.“

Die Form der Talismane iſt nach dem Zwecke, zu dem ſie beſtimmt ſind, verſchieden; um Ehrenſtellen zu erlangen, trug man einen goldenen Ring, um Glück in der Liebe zu haben, einen Lazurring. Für die Freundſchaft diente ein ſilberner Ring, wie der vorliegende. Die Zahl 5 ſpielt dabei zugleich eine Hauptrolle; denn wie der Saturn, welcher augenſcheinlich bei der Geburt des Klitſaref geherrſcht

Digitized by Google

hat, indem man ſeinen Repräſentanten, das Blei, mit zur Verfertigung des Ringes nahm, der 5te in der Reihe der Planeten iſt, ſo mußte ſich bei ſeinem Rgiment Alles um die Zahl 5 drehen: z. B.

Saturn repräſentirt die Zahl	1 mal 5
Die Anzahl der Buchſtaben im Resoksryrx . .	2 . 5
Die Anzahl der Buchſtaben auf der Platte . .	4 . 5
In der entwickelten Jahreszahl 1255 geben die vorderſte und hinterſte Zahl zuſammengeſtellt: 15, alſo	3 . 5
die beiden mittelſten Zahlen 25, alſo	5 . 5
Die 3 vorderſten Zahlen 125 bilden den Cubus von 5, alſo	5 . 5.5
die 3 hinterſten: 255 den verdoppelten Cubus .	2 . 5.5.5+5
und die ganze Jahreszahl das verdoppelte Biquadrat:	2 . 5.5.5.5+5

Ob hiermit die ganze Myſtik des Ringes erſchöpft und alles an demſelben Wahrzunehmende richtig und genügend erklärt ſei, muß ich dahingeſtellt und anderweitiger Beurtheilung überlaſſen. Ein Ausführlicheres hierüber enthält der vorerwähnte Aufſatz des Herrn Dr. Kirchhof in der Sundine, auf den ich wiederholt verweiſe.

c. Verzeichniß meiner neuerworbenen Altherthümer.

In dem nachfolgenden Verzeichniſſe meiner neuerworbenen Alterthümer, welches ſich den beiden früheren Abtheilungen in fortlaufender Nummer anſchließt, wird der Kenner abermals manches ſeltene und merkwürdige Stück beſchrieben finden. Vieles davon verdanke ich der Güte meiner Freunde, und erlaube mir denſelben meinen herzlichen Dank für ihre Gaben hiermit öffentlich abzuſtatten, zugleich aber auch die Bitte hinzuzufügen: meiner Sammlung, welche ſtets unſerer Provinz erhalten bleiben wird, auch ferner freundlichſt gedenken zu wollen.

Digitized by Google

I. Aus vorchriſtlicher Zeit.

A. Auffindung ganzer Leichname oder einzelner Theile derſelben.

Im Jahre 1847 wurde, tauſend Schritte ſüdweſtlich vom Kirchdorfe Horſt bei Greifswald, beim Sandgraben, ein Skelet entdeckt, deſſen Schädel noch wohl erhalten ſein ſollte. Derſelbe, ſo wie die gefundenen Knochen, wurden auf den Rand der Sandgrube gelegt, und blieben dort mehre Tage, wo ſie von vielen Leuten geſehen wurden. Leider dachte Niemand an die Rettung des ſeltenen, höchſt werthvollen Fundes, obgleich auch der Prediger Kunde davon erhalten hatte. Nachdem die Knochen getrocknet, und der anhängende Sand abgefallen war, bemerkte man an einem der Armknochen einen Bronzering, den ein Arbeiter mit nach Hauſe nahm, nnd der nachſtehend unter nro. 644 verzeichnet iſt. Nach acht Tagen erhielt ich Nachricht von dem Funde, eilte ſogleich dahin, fand jedoch nichts mehr, als einzelne Knochenſplitter vor; denn einige Tage früher hatte ein Schäferjunge Alles zerſchlagen. Mit Noth rettete ich den Ring, den der Finder noch immer für Gold hielt, obgleich der Herr Prediger ihn bereits mit Säuren geätzt, und den edlen Roſt entfernt hatte, ſo daß man die Kupferfarbe deutlich erkennen konnte. Der Verluſt des Schädels iſt um ſo mehr zu bedauern, als derſelbe zu dem nachfolgend verzeichneten eine ſchöne Parallele geweſen wäre.

599. Ein ſehr wohlerhaltener Schädel, nebſt Bruchſtücken eines zweiten, welche im Jahre 1841 zu Unruh auf Rügen, mit der nachſtehend unter Nr. 600. verzeichneten Urne, und dem Bronzezierrath Nr. 651. in einem nicht näher bezeichneten Grabmale gefunden wurden, und durch gütige Verwendung des Herrn Ober-Poſtdirector Pundt in meine Sammlung kamen.

Dieſer, wie der vorher beſchriebene Fund, gehören unzweifelhaft in das Bronze-Zeitalter*) denn wie bei Erſterem ein Bronze-Ring

*) Leitfaden zur nordiſchen Alterthumskunde; herausgegeben von der Königl. Geſellſchaft für nordiſche Alterthumskunde, Kopenhagen 1837. Hamburg; Perthes und Beſſer pag. 58.

am Armknochen ſteckte, ſo lag bei dieſem Schädel ein Bronze-Schmuck, welcher ſeiner Geſtalt gemäß am Halſe hängend getragen worden, und mit der Leiche beſtattet, bei ihrer Verweſung in die Höhlung des Unter-Kiefers hineingedrückt, die umgebenden Knochentheile, durch das gebildete Kupfer-Oxyd, ſchön grün gefärbt hat. Nicht minder läuft etwas ſchräge über den Vorderſchädel ein drei Zoll langer, hellgrüner Strich, glänzend wie der edle Roſt, welcher offenbar durch eine Haarnadel von Bronze hervorgebracht worden iſt, welche an dieſer Stelle lag, durch Unachtſamkeit der Finder aber leider verloren gegangen iſt.

B. Graburnen mit verbrannten menſchlichen Gebeinen.

600. Eine kleine, ein halb Quart faſſende, vollſtändige Urne von rothem Thon, ziemlich bauchig und weithalſig, auf der Drehſcheibe geformt, und mit vier ringsum laufenden Furchen verziert. Sie gehört zum vorerwähnten Funde (Nr. 599.) von Unruh

601. 602. Eine kleine vollſtändige, und eine größere beſchädigte Urne. Beide ſind aus freier Hand geformt, mit gerade aufſteigenden Wänden; die kleinere iſt glatt, die größere mit Zickzack-Linien verziert. Aus einem Grabe zweiter Art zu Preſeke, rechts am Wege nach Altenkamp auf Rügen.

Worſaä hat in ſeinem intereſſanten Werke: „Dänemarks Vorzeit", auf p. 17 eine Urne ohne Deckel abgebildet, welcher die vorgedachte größere in Geſtalt und Verzierungen ſehr ähnlich iſt. Auch die kleine Oehre am Bauche und die Löcher am obern Rande ſind vorhanden, jedoch deren vier.

C. Waffen, Geräthe und Schmuckſachen, den Todten beigegeben.

1) Von Thon.

a) Gefäße.

603. 604. Zwei kleine römiſche Krüge, von blaßgelbem Thon, vier Zoll hoch, mit kleinem Fuß, ſtarkem Bauch, gehenkelt, und mit

Digitized by Google

einer Tille am engen Halſe. Gegraben in der Nähe von Cölln. Geſchenk des Herrn Gaſtwirth Diſch jun. daſelbſt.

605. Aegyptiſches Fläſchchen von blaßgelbem Thon, 3″ 6‴ hoch, 2″ 9‴ im Durchmeſſer, plattgedrückt, mit zwei Henkeln, und beiderſeits mit einem ganz gleichen Reliefbilde, eine männliche Figur darſtellend, mit einem herabhängenden großen Vogel in jeder Hand; zu beiden Seiten des Kopfes noch ein fliegender, kleinerer Vogel. Gefunden im Schutte des Pharus von Alexandrien, und geſchenkt vom Herrn Hafenbauinſpector Borchard in Swinemünde.

b. Spindelſteine.

606—612. Sieben Spindelſteine von gebranntem Thon, gefunden zu Greifswald, Wüſtenei, Großen Cordshagen, Treuen, Wolgaſt, und zu Devin; letzterer angeblich zehn Fuß tief in einer Mergelgrube. Sie ſind theils gekauft, theils geſchenkt durch Frau Dudy, und die Herren Bökler und Becker.

2) Von Bernſtein.

613. Vier und dreißig Stück durchbohrte Bernſteinperlen, wovon drei und dreißig Stück ſcheibenförmig ſind, eine aber länglich iſt, und welche ohne Zweifel zuſammengehörten, und einen Frauenſchmuck gebildet haben. Zu dieſem Funde gehören die Goldringe Nr. 657 und 658, und die Armſpirale Nr. 642, welches alles beiſammen im Torfmoor zu Kleinen Kieſow, Kreis Greifswald, im Jahre 1845 gefunden, und vom Gutsbeſitzer Herrn C. Bunge mir geſchenkt wurde.

614. Ein cylindriſch bearbeitetes, und der Länge nach durchbohrtes Stück Bernſtein, 1″ 3‴ lang und 6‴ dick, gefunden mit zwei Meſſern und zwei Breitmeiſſeln von Feuerſtein in einem Grabe zu Damerow bei Paſewalk. Geſchenk des Herrn Major von Winterfeld daſelbſt.

615. Die Hälfte eines Spindelknopfes, zwei Zoll im Durchmeſſer haltend; an der Kuriſchen Nehrung aus der Oſtſee gefiſcht, und mir geſchenkt durch Herrn Profeſſor Ratzeburg in Neuſtadt-Eberswalde.

Digitized by Google

616. Ein Spindelknopf, einen Zoll im Durchmeſſer haltend, gefunden in der Ruine des Fürſtlichen Schloſſes zu Wolgaſt.

3) Von Glas.

a) Flaſchen.

617. Fläſchchen aus einem römiſchen Grabe bei Schwalbach, 1″ 3‴ hoch, halbkugelich, und mit langem, engem Halſe. Geſchenkt von meinem Schwiegerſohn Hrn. Hauptm. v. Winterfeld in Greifswald.

b) Perlen.

618. Perle von buntem Glasfluß, von der Größe einer Haſelnuß, und durchbohrt. Gefunden im Torfmoor zu Nielitz.

619. Bruchſtück einer kleineren Perle von gelbem Glasfluß; gefunden am Ziſebach in der Nähe von Wolgaſt.

620. 621. Zwei Perlen, durchbohrt, die eine von klarem, blaugrünem Glaſe, die andere von dunkelrothem Glasfluß. Beide aus Grabmälern bei Runſten auf der Inſel Oeland.

4) Von Metall.

α) Von Bronze.

a) Schwerdter.

622. Schwerdt, 1′ 11″ lang, 1″ 6‴ in der Klinge breit. Der Griff iſt beiderſeits der Länge nach ausgefurcht, und war ohne Zweifel zum bequemeren Angreifen mit Holz- oder Knochenſtücken ausgelegt, wovon man noch die Nietlöcher ſieht. Es wurde im Jahre 1835 beim Bau der Chauſſee auf der Griſtower Feldmark in einem Grabhügel gefunden, und vom Herrn Prediger Dabis mir geſchenkt.

623. Bruchſtück eines kurzen Schwerdtes oder Dolches mit angegoſſenem Griff, welcher 3″ 9‴ lang iſt; das noch übrige Stück der Klinge iſt faſt 2″ lang und 1″ 3‴ breit. Gefunden auf Rügen.

624. Zwei Bruchſtücke eines Schwerdtes von Preſeke.

Digitized by Google

b) Wurfſpießſpitzen; (in Dänemark: Celte.)

625—629. Fünf wohlerhaltene Celte (genau wie die der Abbildung im Leitfaden d. nord. Alterthumskunde, p. 53, n. 7.) von 2″ bis 5″ 6‴ Länge; ſie haben eine breite, meiſſelartige Schneide, und ſind hinten ausgehöhlt zur Aufnahme eines Schaftes; daneben befindet ſich ein Oehr zum Befeſtigen am Schaft. Gefunden in Pommern, (eins im Torfmoor zu Guſtebin, 8′ tief zuſammen mit Nr. 633) auf Rügen, und das kleinſte Stück in einem Grabe bei Runſten auf Oeland. Theils gekauft, theils geſchenkt von den Herren Gundlach und Buchholz.

c) Lanzenſpitzen; (in Dänemark: Paalstäbe.)

630. Ein ausgezeichnetes Stück, 6″ lang, gefunden bei Kjuge unweit Chriſtianſtadt, im Acker Die Schneide iſt breit, die hintere Hälfte iſt beiderſeits tief längsgefurcht, zur Aufnahme eines geſpaltenen Schaftes. Der edle Roſt hat ſich an dieſem Stücke überaus ſchön, wie ein glänzend grüner Lack, ausgebildet. Geſchenk vom Herrn Adjunct Marklin in Upſala. Eine genaue Abbildung eines gleichen Stückes befindet ſich in d. Jahrb. für Meklenb. Geſchichte und Alterthumskunde. Jahrg. 9. 1844. p. 335.

631. Ein ähnliches ſchönes Stück mit beiderſeits aufgekrämpten Seitenrändern, zum Einklemmen eines geſpaltenen Schaftes. (Genau wie die untere Abbild. im Leitfaden pag. 54.) Gefunden auf Bornholm.

d) Meiſſel.

632. Waffe oder Geräth von 4″ Länge, keilförmig, mit breiter Schneide, ohne Längsfurchen und ohne Schafthülſe, ganz ähnlich den gemeinen Streitärten, (Breitmeiſſeln) von Feuerſtein. Ein ſehr ſeltenes Stück, gefunden auf Rügen.

e) Meſſer.

633. Ein ſichelförmiges Meſſer mit verticalem Zahn zum Befeſtigen am hintern Ende; 6″ lang. Gefunden mit einem der vorbeſchriebenen Celte, 8′ tief im Torfmoor zu Guſtebin, und geſchenkt vom Herrn Advocat Schütz in Stralſund.

Digitized by Google

f) Fürſpangen.

634. Ein unbeſchädigtes Stück, deſſen Nadel mit Spiraldrath noch ihre Federkraft vollkommen beſitzt. Gefunden in einem Grabmale bei Schwalbach, ſcheint jedoch germaniſchen, nicht römiſchen Urſprungs zu ſein, indem ihre Form ganz genau mit den hieſigen Stücken übereinſtimmt. Geſchenkt von meinem Schwiegerſohn, Hrn. Hauptmann von Winterfeld in Greifswald. Eine ſehr ähnliche Abbildung befindet ſich in den Jahrb. für Meklenb. Geſch. u. Alterthk. Jahrg. 9. 1844. p. 343.

635. Eine Fürſpange in Form einer Damen-Broche, 3″ 4‴ lang; ſie war wie dieſe im Innern mit beweglicher Nadel verſehen, wovon die Gelenkläppchen noch vorhanden ſind, nebſt dem Häckchen zum Feſthalten der Nadel. Die Oberfläche iſt mit Schlangenbildern verziert. Aus einem Grabmale bei Runſten auf Oeland.

636. 637. Zwei ganz gleiche, zuſammen gefundene und unzweifelhaft als Paar zuſammen gehörende brochenartige Fürſpangen. Sie ſind ſchön oval, 4″ 3‴ lang, 3″ breit und halbkugelig convex. Die Oberfläche iſt mit fünf ins Kreuz ⁙ geſtellten hohlen und durchbrochenen Knöpfchen geziert, und die Zwiſchenräume ſo wie der Rand mit verſchlungenen Schlangenbildern in Relief bedeckt. Der Umſtand, daß dieſe Spangen ſtets paarweiſe gefunden werden, läßt vermuthen, daß ſie auch paarig getragen worden ſind, und vielleicht zur Zier und Bedeckung der Frauenbrüſte dienten. Im Innern ſieht man, wie bei der vorigen, die Gelenkläppchen und das Häckchen für die vorhanden geweſene Nadel. Aus einem Grabe bei Hulterſtad auf Oeland.

638. Ein einzelnes, faſt ganz gleiches Stück; ebenfalls auf Oeland beim Dorfe Gerdslöſa im Felde gefunden.

639. 640. Zwei ganz gleiche Fürſpangen, jedoch ohne bewegliche Nadel, in Form eines T. In der Mitte des Hauptſtriches und an beiden Enden des obern Schlußſtriches, ſind drei im Triangel ſtehende convexe Knöpfe angenietet, und der untere derſelben iſt mit beiden oberen durch V förmig laufenden Spiraldrath verbunden. Der

Digitized by Google

hintere Theil iſt glatt, und das Ganze augenſcheinlich als Schmuck angeheftet geweſen, zu welchem Zweck in dem Bleche kleine Löcher befindlich ſind. Beide Stücke wurden beiſammen in einer Urne gefunden zu Pöglitz, in einer Sandgrube des Silberberges. Geſchenkt vom Herrn von Schlagenteufel.

NB. Die in meinem zweiten Berichte im Jahre 1840 unter Nr. 420 u. 421, und 423 u. 424 verzeichneten Knöpfe und Plättchen, mit Spiraldräthen weiſen ſich hiernach als Fragmente eines ähnlichen Schmuckes aus.

g) Schnallen.

641. Schnalle, zum Funde von Unruh gehörend, (vgl. Nr. 659—661) deren Biegel 1″ weit, und deſſen hinteres Ende ein Plättchen bildet, worin noch vier Niete ſtecken, womit daſſelbe an einem andern Gegenſtande, vielleicht einem Riemen, befeſtigt geweſen iſt.

h) Ringe.

642. Ein Arm-Spiralring mit funfzehn Windungen; gefunden mit Goldringen und Bernſteinperlen Nr 657, 658 u. 613, im Torfmoor zu Kleinen Kieſow, Kreis Greifswald. Geſchenkt vom Herrn C. Bunge daſelbſt.

643. Fingerring von ſtarkem, rundem Draht. Fundort unbekannt, wahrſcheinlich von der Inſel Uſedom.

644. Offener Armring von ſtarkem, rundem Draht, an beiden Enden mit Knöpfchen verziert. Gefunden bei Horſt, mit den am Anfange dieſes beſchriebenen menſchlichen Gebeinen, an einem Armknochen ſteckend.

645. Zwei kleine in einander hängende Ringe, mit edlem Roſt bedeckt; gehörend zu einem im J. 1846 bei Mölln-Medow auf Rügen gefundenen ſehr eigenthümlichen Schmuck, jetzt im Beſitz des Herrn Landrath von der Lanken in Bergen, den ich jedoch, ohne ihn zur Hand zu haben, nicht näher beſchreiben kann.

i) Gefäße.

646. Ein Gefäß, 3″ hoch und 2″ 9‴ weit, in Form eines

Digitized by Google

jetzigen Glashafens mit eingeſchnürtem und umgekrämpten Rand und bedeckt mit edlem Roſt. Gefunden bei Schwalbach, und

647. Ein kleines Gefäß, 1″ 3‴ hoch und weit, mit umgekrämptem Rand und unten kugelig gewölbt, ohne Fuß. Daſſelbe hat eine auffallende Aehnlichkeit mit einem Schröpfkopfe, und diente vielleicht zu ähnlichem oder gleichem Zweck. Ebenfalls gefunden bei Schwalbach. Beide Gefäße ſind mir geſchenkt durch meinen Schwiegerſohn Herrn Hauptmann von Winterfeld in Greifswald.

k) Schlüſſel.

648. 649. Zwei eigenthümlich geformte Schlüſſel, denjenigen vergleichbar, deren man ſich hier noch zu Anfange dieſes Jahrhunderts mitunter zu alten Hängeſchlöſſern bediente, und deren Verſchluß ohne Hülfe des Schlüſſels, mittelſt eines in das Schloß hineingeſteckten Radnagelförmigen Stückes geſchah, deſſen Seitenfedern dann im Innern der Schloßhülſe auseinanderſprangen. Mittelſt Hineinſchieben des verſchiedenartig gekerbten Schlüſſels in das entgegengeſetzte Ende der Schloßhülſe, und ohne Umdrehung deſſelben, wurden dann die gedachten Federn zuſammengepreßt, das nagelförmige Stück zurückgeſchoben, und ſo das Schloß geöffnet. Zu einem ähnlichen Schloſſe gehörten auch die beiden vorliegenden Schlüſſel, welche nur in der Anzahl der Kerben im vorderen Theile, und in der Größe ein wenig von einander abweichen. Beide ſind auf Oeland, der eine in der Gegend von Runſten, der andere bei Wedby gefunden.

l) Gegenſtände von zweifelhaftem Zweck.

650. Ein 6‴ ſtarkes, cylindriſches, an beiden Enden ſcharf zugeſpitztes, und etwas mehr als halbmondförmig gebogenes Stück, 3″ im längſten Durchmeſſer weit. Es iſt völlig unbeſchädigt, und ſcheint daher ein für ſich allein gedient habendes Geräth oder ein Schmuck geweſen zu ſein. Gefunden in einem glockenförmigen Grabhügel zu Wittenfelde bei Greiffenberg. Geſchenk des emeritirten Lootſen-Commandeurs Herrn Malkewitz, jetzt in Grabow bei Stettin.

651. Ein kleiner Schmuck, beſtehend aus zwei convexen, und mit kleinen Knötchen verzierten Plättchen, von der Größe eines

Digitized by Google

Thalerſtückes. Beide ſind durch einen umgebogenen Blechſtreifen dergeſtalt verbunden, daß ſie mit einem Zwiſchenraume von nahe 2‴ einander gegenüber liegen, der indeß durch einen zweiten, ringförmigen Blechſtreifen verſchloſſen wird, welcher ringsum an dem einen Plättchen angelöthet iſt. Das Ganze hat das Anſehen eines Medaillons, wie man ſie noch jetzt, mit eingelegter Haarlocke oder ſonſtigem Andenken, am Halſe trägt. Zu ähnlichem Zwecke ſcheint das vorliegende Stück auch gedient zu haben; denn noch jetzt hat der verbindende Blechſtreifen ſo viel Federkraft, daß er das als Deckel erſcheinende Plättchen zurückſchnellt, wenn man daſſelbe ein wenig aufhebt. Dieſe Anſicht erhält dadurch noch mehr Wahrſcheinlichkeit, daß das Stück in dem Unterkiefer eines Schädels liegend gefunden wurde, und alſo wohl anzunehmen iſt, daß es der Leiche am Halſe hing, als ſie beſtattet wurde. Ich habe dieſen bei Unruh auf Rügen gemachten ſeltenen Fund in Nr. 599 näher beſchrieben.

652. 653. Zwei ganz gleiche, eigenthümlich geformte Geräthe, zum Theil noch mit ſchön glänzendem, edlen Roſt bedeckt. Ihre Länge beträgt 3″ 6‴, und aus ganz ſtarkem Bleche gearbeitet, haben ſie das Anſehen von Lanzen-, Pfeil-, oder Harpunſpitzen, indem der vordere Theil lanzettförmig zugeſpitzt iſt. Einen Zoll von der Spitze befindet ſich jedoch beiderſeits ein ſeitwärts ab und dann mit einer Krümmung rückwärts gebogener Wiederhaken, der freilich bei einer Harpune zweckmäßig ſein würde, aber hier, bei ſeiner Stellung, dem Eindringen in die Haut eines Thieres ſehr hinderlich ſein würde. Der mittlere Theil des Geräthes iſt ſchmal und ſchwach, nach hinten läuft es jedoch in ein ſtarkes, ein wenig verjüngt-zugeſpitztes Blatt aus, worin ein Loch befindlich. Sechs ganz gleiche Stücke dieſer Art wurden in der Haide bei Sehlen auf Rügen ausgegraben; ſie waren gemeinſchaftlich mit einem Drath umwickelt. Herr Gaſtwirth Hasper in Bergen erhielt ſie ſämmtlich, und ſchenkte 2 davon an Herrn von Bohlen auf Bohlendorf, 2 erhielt ich, und 2 blieben in ſeiner Sammlung.

654. Ein ſtiefelförmiges Häckchen, an deſſen gradem Ende etwas abgebrochen iſt; die Bruchfläche iſt jedoch, wie das ganze Stück, mit

glänzendem edlem Roſt überzogen. Angeblich aus einem Grabe in der Nähe von Wolgaſt.

655. Ein mit 2 erhaben gearbeiteten Drachenköpfen und allerlei ſinnloſen Schnörkeln verziertes Stück, von welchem anſcheinend ein dritter Kopf abgebrochen iſt. Die Maſſe iſt ein Glockengutartiges, weißes Metall, an der Oberfläche überall ſtark vergoldet, und in der Weiſe der Tulaer Doſen eingelegt. Den Zweck dieſes Stückes vermag ich nicht zu enträthſeln, und bin nur durch die Köpfe veranlaßt worden es für ſehr alt zu halten, wenngleich die künſtliche Arbeit dem widerſprechen dürfte. Ich kaufte es auf Nord-Oeland, zu Södvik.

5) Von Gold.

a. Ringe.

656. Ein Armring vom feinſten Golde, nahe an 10 Ducaten ſchwer. Er beſteht aus einem viereckigen, ſchraubenartig gedrehtem Drahte, welcher nur oval zuſammen gebogen und offen iſt. Angeblich gefunden in einem Grabhügel bei Kleinen-Damitz, unweit Stralſund, worüber ich nichts Näheres zu ermitteln vermogte. Gekauft vom Goldarbeiter Herrn Rampe in Stralſund. Ein ähnlicher Ring iſt abgebildet in den Meklenburgiſchen Jahrbüchern, Jahrg. 9. 1844 p. 376. Die dort angedeuteten ſpiralen Windungen der beiden Ringenden befinden ſich aber an meinem Stücke nicht.

657. 658. Zwei Fingerringe von feinem Golddrath, 1½ Loth ſchwer, welcher in einfacher Spirale gewickelt, 15 Umgänge macht und die halbe Länge des Fingers bedeckt. Die Enden ſind ſchneckenförmig aufgerollt. Der Umſtand, daß der Draht einfach iſt, und eine einfache nicht in ſich zurückkehrende Spira bildet, läßt nach den bisherigen Erfahrungen vermuthen, daß es der Schmuck einer Unverheiratheten war. Gefunden mit ſammt den Bernſteinperlen, Nr. 613, und der Armſpirale Nr. 642. im Torfmoor zu Kleinen Kieſow. Geſchenkt vom Herrn C. Bunge.

Es erſcheint mir auffällig, daß ſowohl die beiden Ringe, wie die Armſpirale 15 Windungen haben; ſollte dies auf ein fünfzehnjähriges Alter der Verſtorbenen hindeuten?

Digitized by Google

659. Ein Goldſchmuck, beſtehend aus einem S-förmig gebogenen Drahte, deſſen Enden jede mit vier Paar, in Form einer Krone zuſammengelötheten, Knöpfchen verziert ſind. Das Stück iſt vollſtändig und ſcheint als Zierrath irgendwo angenäht geweſen zu ſein. Zu dem Funde bei **Unruh** gehörend. (Vergl. Nr. 641 und die folgenden beiden Nummern.)

6) Von Silber.

660. 661. Zwei größere Bruchſtücke von Fürſpangen, ganz ähnlich den ſchon öfters hier gefundenen von Bronze. Am ähnlichſten iſt Figur 6. auf Tafel 15. der römiſchen und deutſchen Alterthümer von J. Emele; Mainz 1825. — Gehört zu dem bei **Unruh** gemachten Funde: Nr. 641 und 659.

7) Von Eiſen.

662. Eine Haſtel, beſtehend aus einem Blechſtreifen, welcher an dem einen etwas zugeſpitzten Ende hakenförmig umgebogen iſt. Das andere Ende, — an dieſem Stücke befeſtigt, — iſt entweder in Form einer Oeſe zuſammengebogen oder mit Löchern verſehen geweſen, um es annähen zu können. Gewöhnlich 3 bis 4″ lang. Gefunden zu **Boddow** im Kreiſe Greifswald.

Ich würde dieſes unter unbeſtimmten Angaben an mich gelangte Stück nicht als dem Heidenthum angehörend aufgeführt haben, wenn ich nicht perſönlich Fragmente von ähnlichen Haſteln in Urnen der Wendenzeit gefunden hätte.

Die nachfolgenden drei Nummern kaufte ich mit vielen anderen aufgeführten Antiken, im J. 1844. auf Oeland, von der Wittwe des jüngſt verſtorbenen Probſt Ahlquiſt in Runſten, und beſchreibe ſie nach den mit erhaltenen Notizen von der Hand des Verſtorbenen, ohne damit verbürgen zu wollen, daß dieſe Eiſengeräthe dem Heidenthume angehörten. Aehnliche aber ſah ich in vielen ſchwediſchen Sammlungen, als unzweifelhaft aus Grabhügeln entnommen.

663. Pfeilſpitze, hinten mit Schafthülſe, 3″ 6‴ lang; von Oeland aus der Umgegend von Runſten.

Digitized by Google

664. Scheere, in Form unſerer jetzigen Schaafſcheeren, jedoch zierlicher gearbeitet, 8″ lang Gefunden mit dem unter Nr. 898 beſchriebenen Silberringe, in den Ruinen der uralten Gråborg (Grauburg) auf Oeland.

665. Axt, ähnlich den jetzigen Eisärten, jedoch kleiner. Gefunden auf Süd-Oeland.

8) Von Knochen.

666. Haarkamm, 1″ 6‴ lang und eben ſo breit, ſehr zierlich gearbeitet und ziemlich wohl erhalten, beiderſeits mit 28 gedrängt ſtehenden feinen Zähnen. Gegraben auf Oeland zu Långlöth.

667. Nadel, (Haarnadel?) 4″ lang, am obern Ende mit einem breiten, durchbohrten Blatt. Sehr wohl erhalten. Gefunden 12′ tief, unter dem eingeriſſenen alten Biſchofshauſe in Lund. Geſchenk des Herrn Profeſſ. und Architekt Brunnius in Lund.

9) Von Stein.

α) Streithämmer und Streitäxte von Granit, Syenit, Gneuß, Hornblende, Grünſtein und Kalkſtein.

668. Streithammer, 13½″ lang, 2½″ breit und 3″ dick; obwohl ein wenig verwittert, doch ſehr ſchön und wohl ſelten von dieſer Größe gefunden. Er iſt dabei merkwürdig wegen des erſt halb vollendeten Schaftloches, welches nur von einer Seite 1½″ tief eingebohrt und von coniſcher Geſtalt iſt. Gefunden im Felde zu Bauer, Kreis Greifswald, und geſchenkt durch Herrn Theod. Melms.

669. Ein ähnlicher Streithammer, 7½″ lang, ebenfalls mit nur an einer Seite 1″ tief eingebohrtem Schaftloch. Gefunden zu Schlagtow, Kreis Greifswald und geſchenkt durch Herrn Boldt daſelbſt.

670. Eine ähnliche noch kleinere Waffe, ebenfalls nur von einer Seite angebohrt; gefunden bei Griſtow, Kreis Grimmen.

671. Streithammer genau wie Nr. 669, 8″ lang, von beiden Seiten etwa 1″ tief angebohrt; doch geht das Loch noch nicht durch. Gefunden zu Vietlübbe, Kreis Grimmen.

Digitized by Google

672. Ein ähnliches Stück, nur $6\frac{1}{2}''$ lang und ebenfalls von beiden Seiten angebohrt; die Spitze des conischen Bohrs hat jedoch in der Mitte ſchon einen Durchgang von der Weite einer Federſpule eröffnet. Gefunden in der Stubnitz, und geſchenkt vom verſtorbnen Förſter Herrn Böttcher zu Ruſewaſe.

Dieſe fünf Stücke bilden mit Nr. 123 (4ter Jahresbericht,) eine eben ſo ſeltene wie lehrreiche Reihe, indem man aus der verſchiedenartigen Geſtalt der halbvollendeten Schaftlöcher, die Form der Werkzeuge erkennt, deren man ſich zum Bohren bediente. — Hieran ſchließt ſich ein

673. Streithammer, von 5″ Länge und keilförmig, gefunden zu Stilow, geſchenkt durch Herrn Melms daſelbſt. Die Geſtalt dieſer Waffe iſt bereits vollendet und ihr Zweck deshalb unverkennbar; vom Schaftloche iſt indeß noch keine Spur vorhanden, ſo daß man ſowohl an dieſem wie an den vorerwähnten 5 unvollendeten Stücken den Beweis findet, daß das Durchbohren des Schaftes die letzte Arbeit an dieſen Waffen war, welche man erſichtlich mit großer Sicherheit und ohne ſchief zu bohren vollbrachte.

674 bis 690. 17 Streithämmer von verſchiedener Größe und Geſtalt, alle mit Schaftloch, und darunter mehre von ausgezeichneter Arbeit und Erhaltung. Sie ſind gefunden theils auf Rügen an verſchiedenen mir nicht bekannt gewordenen Stellen, und in Neuvorpommern zu Kl. Zaſtrow, Boltenhagen, (Kirchdorf), Gribenow, Bisdorf, Bretwiſch, Horſt, Reinberg, Stahlbrode, Pennin und Carnin, ferner ein Stück im Havellande, und ein Stück bei Danzig; geſchenkt von den Herren Baron v. Bliren, Wendt, Conrector Richter, Hafenbaumeiſter Borchard, C. M. Bahls, Schulzen, zu Zarnewanz und Schächtel, Tiſchlermeiſter in Rakow.

691. Streitkeil von Syenit ohne Schaftloch, gefunden zu Goldbek bei Wittſtock.

692. 693. Zwei Streithämmer mit Schaftloch, gefunden bei Mörby in Blekingen, (Schweden), wovon die kleinere die gewöhnliche ſtumpf-keilförmige Geſtalt der hieſigen hat; die größere faſt 8″ lange,

Digitized by Google

iſt ein wenig gebogen, ſehr platt und breit, unten abgeflacht, oben convex. Das ſchiefgeborte Schaftloch befindet ſich nahe am hintern Ende.

694. Hohlmeiſſel von Hornblendegeſtein, ſehr flach und ohne Schaftloch, 3″ 9‴ lang. Gefunden bei Kirchbaune, unweit Caſſel; Geſchenk des Herrn Prof. Dr. Dunker daſelbſt.

695. 696. Zwei Hohlmeiſſel von Grünſtein, (vergl. Nilsson, Scandinav. nordens Ůrinvånare, Taf. II. fig. 13, 14.) kegelförmig und nur an der einen Seite des dickern Endes flach angeſchliffen. Gefunden auf Oeland und in Schonen.

697. Roh gearbeitete Meiſſel von Grünſtein aus Schonen; (faſt genau wie bei Nilsson, Taf. II. fig. 8.)

698. Sehr zierlich gearbeiteter Meiſſel von Oelandiſchem Kalkſtein, (Siluriſcher Grauwackenkalk;) gefunden in einem Grabe bei Runſten auf Oeland. (Genau wie Nilsson, Taf. II., fig. 12.)

Geräthe von zweifelhaftem Zweck.

699. Ein an beiden Seiten flachgeſchliffener, 1/2″ ſtarker und 5″ langer, rautenförmiger Oelandiſcher Kalkſtein. An dem einen Ende der Raute befindet ſich ein Loch von 6‴ Durchmeſſer, welches nicht ſowohl zum Durchſtecken eines Schaftes, als nur zum Befeſtigen des Steines in einer geſpaltenen Handhabe mittelſt Baſt oder dergl. gedient zu haben ſcheint. Gefunden auf Oeland, (wo dergleichen nicht ſelten ſind,) bei Kalkſtad, und getauſcht vom Herrn Dr. Ekman in Calmar. — Sechs Stücke dieſer Art, ebenfalls von Oeland, ſind gut abgebildet im Jahresbericht der Königl. nordiſchen „Oldskrift-Selskab“ zu Kopenhagen v. J. 1838. p. 10., wo die untere, mittlere Figur dem vorbeſchriebenen Stücke ſehr ähnlich iſt.

700. Ein Streithammerförmiges Werkzeug, ebenfalls von Oelandiſchem Kalkſtein, mit einem ſechs Linien im Durchmeſſer haltenden Loch am dickeren Ende. Am ähnlichſten iſt die Abbildung bei Nilsſon Taf. X. fig. 129. Das Stück ſcheint abſichtlich etwas ſchief gearbeitet zu ſein, um es als Queraxt zu gebrauchen, zu deren Be-

Digitized by Google

feſtigung das kleine Loch, wie bei dem vorigen Stücke, diente. Aus einem Grabe bei Lehnſtad auf Oeland.

701. Ein kegelförmig geſchliffener Grünſtein, mit einer abgeflachten Seite, fünf Zoll lang. Ein ganz ähnliches Stück iſt bei Nilſſon Taf. IX. fig. A. abgebildet, welches von der Egmontsinſel ſtammt, und dort den Wilden zum Zerſtoßen der Nüſſe dient. Aehnliche Werkzeuge fand man in Schonen, mit vielen daneben liegenden Nüſſen in Torfmooren. Gefunden bei Mörby in Blekingen.

Dr. Friedrich von Hagenow.

(Der Schluß dieſes Verzeichniſſes wird im nächſten Jahresberichte abgedruckt werden.)

---

2. Zuwachs der Pommerſchen Alterthümerſammlung der Univerſität Greifswald.

Herr Staatsanwalt Roſenberg zu Bergen auf Rügen, welcher eine große Sammlung Rügiſcher Alterthümer beſitzt, hatte die Güte, unſrer Univerſitätsſammlung zwei und vierzig Stück Steinwerkzeuge und einige Münzen als Geſchenk zu überſenden. Nach dem von dem Geber beigefügten Verzeichniſſe ſind es folgende Gegenſtände.

„a) nro. 437. Streitaxt von gelbem Feuerſtein, an den breiteren Flächen geſchliffen, am Bahnende wenig beſchädigt, 7⅜ Zoll lang, am Schärfende 2⅜", an der Bahn jetzt nur noch ½" breit. Gefunden beim Pflügen auf dem Felde zu Klein Banzelwitz bei Patzig.

b) nro. 151. Streitaxt von grauem Feuerſtein, die breiten Flächen geſchliffen, wenig zierlich von Geſtalt, 7 Zoll lang, an der Schärfe 2 Zoll breit, an der noch mit der Kreideſchaale verſehenen Bahn 1½ Zoll. Gefunden in einer Mergelgrube zu Dumſe-

witz bei Bergen. Die nähere Nachforſchung ergab, daß ſich über jener Grube früherhin ein Steingrab erſter Art befunden hatte, ſo daß anzunehmen iſt, daß die vorliegende Streitaxt einen Theil der Mitgabe bildete. Dies wird noch dadurch beſtätigt, daß fernerweit zwei Streitäxte von ganz ähnlicher Geſtalt und Farbe, und ein desgleichen ſehr ſchöner Schmalmeißel an demſelben Orte gefunden wurden. Urnenreſte konnte ich nicht mehr ermitteln.

c) **nro. 365.** Streitaxt von hellgrauem Feuerſtein, die breiten Flächen geſchliffen und augenſcheinlich nachgeſchliffen. Auf einer Fläche mehrfache Spuren von Verſteinerungen, namentlich einer halb abgeſchliffenen Herzmuſchel, und von Stacheln der Echiniten, 6½″ lang, an der Schärfe 2″ ungefähr breit. Gefunden beim Steinſprengen in der Gegend von Gobbin bei Putbus.

d) **nro. 397.** Streitaxt von gelbem Feuerſtein, zum Theil an den breiteren Flächen geſchliffen, die Schärfe nicht unerheblich beſchädigt, 6¼″ lang, oben 2⅛″ breit, am Bahnende nur 1½″. Unverkennbar iſt an dieſem Exemplare die Vorrichtung zum Einlaßen in einen Schaft. Gefunden zu Moritzhagen beim Ackern.

e) **nro. 124.** Streitaxt von hellgrauem dunkler geflecktem Feuerſtein, ungewöhnlich kurz und dick, nur am Schärfende geſchliffen, 5″ lang, an der Schärfe 2¼″, am Bahnende 1¾″ breit, 1⅞″ ungefähr dick. Gefunden auf der Inſel Hiddenſee.

f) **nro. 98.** Streitaxt von braungelbem Feuerſtein, am Bahnende etwas abgebrochen, 5″ lang, an der Schneide 1⅞″, an der Bahn 1½″ ungefähr breit. Gefunden zu Patzig in einer Mergelgrube gleichzeitig mit dem Bruchſtücke einer trefflich geſchliffenen Streitaxt.

g) **nro. 331.** Streitaxt von gelbem weiß geflecktem Feuerſtein. Sie gehörte urſprünglich einer größeren Waffe an; dieſe zerbrach am Schärfende, und wurde demnächſt wiederum für die Schleifung zugehauen. Ohne Bahn; 4⅜″ lang. Gefunden auf dem Felde bei Libnitz.

h) **nro. 134.** Kleine Streitaxt von gelbgrauem Feuerſtein, ohne

Digitized by Google

Bahn; $3\frac{1}{4}''$ lang, oben $1\frac{3}{4}''$, unten $1\frac{1}{4}''$ breit. Mit einem ähnlichen Exemplare gefunden beim Auskarren eines Moderloches zu Saalkow.

i) nro. 73. Roher Entwurf zu einer Streitaxt von dunkelgelbem Feuerſtein, unten ſpitz aber ſtumpf zulaufend; zum Theil noch mit der Kreideſchaale verſehen; ungefähr 7″ lang; gefunden zu Vorchtitz auf Jasmund.

k) nro. 477. Schmalmeißel von fleiſchfarbenem Feuerſtein, an zwei Flächen geſchliffen, zum Theil auch an einer Seitenfläche, an einer Seite nicht unerheblich beſchädigt; $5\frac{1}{2}''$ lang, 1″ breit, und höchſtens $\frac{7}{8}''$ dick. Fundort nicht zu ermitteln.

l) Roher Entwurf eines kleinen Schmalmeißels von hellgrauem Feuerſtein, $4\frac{3}{8}''$ lang, $1\frac{1}{8}''$ breit, 1″ dick. Gefunden mit mehreren Streitäxten und Lanzenſpitzen neben einer längſt geleerten Steinkiſte, und zwar unter Umſtänden, welche darauf ſchließen ließen, daß rings um die Steinkiſte auch anderweite Beſtattungen vorgenommen worden. Zur näheren Beſtätigung habe ich demnächſt neben einer Steinkiſte an der Scheide der Stubnitz und der Lankener Feldmark eine Nachgrabung veranſtaltet, und jene Vermuthung vollkommen beſtätigt gefunden. Es zeigte ſich nämlich, daß an einer Längenſeite der Kiſte ein zweites Grab angelehnt war, und zwar in kleinerem Maaßſtabe, denn es fanden ſich darin nur drei Cammern, Reſte zweier kleiner Urnen, zwei prismatiſch geſchlagene Meſſer, im Uebrigen aber alle bekannten Erforderniſſe der Steinkiſten.

m) nro. 104. Lanzenſpitze mit kurzem Handgriff von graugelbem Feuerſtein, 5″ lang, der Handgriff $1\frac{7}{8}''$ lang. Gefunden zu Schweikwitz im Torfmoor.

n) Lanzenſpitze oder Spitze eines Jagdmeßers von grauem kalkartig geflecktem Feuerſtein, $4\frac{5}{8}''$ lang. Gefunden auf dem Felde zu Carnitz.

o) Aehnliche Lanzenſpitze von weißem kalkartigem Feuerſtein, die Spitze etwas beſchädigt, $3\frac{3}{8}''$ lang. Gefunden auf dem Felde zu Tribbewitz.

Digitized by Google

p) Bruchſtücke eines halbmondförmigen Meßers, 4″ lang; gefunden zu Werder auf Jasmund bei dem eben erwähnten Aufräumen eines Steingrabes.

q) Bruchſtück eines wohlgeſchliffenen Hohlmeißels von grauem Feuerſtein. Gefunden zu Coldewitz.

r) nro. 11. Linſenförmiger Stein. Er iſt unzweifelhaft ein künſtliches Erzeugniß, und möchte wohl als Schleuderſtein gedient haben. Der Gutsbeſitzer von Bohlen auf Bohlendorf auf Wittow fand vierzig bis ſechszig Stück Steine derſelben Art auf einem nicht ausgedehnten Acker ſeiner Feldmark. Die meiſten trugen Spuren der Bearbeitung, namentlich auch dieſelbe Schlagmarke, wie die prismatiſchen Meßer. Ich ſelbſt habe darnach mehrere Exemplare, zwei an unzweifelhaften Werkſtätten zu Litzower Fähre und in den Großbanzelwitzer Bergen gefunden. Mehrere ſind mir ferner von Arbeitern, die ich beſonders darauf aufmerkſam gemacht hatte, gebracht worden. Sie ſind ſämmtlich auf der mit der Kreideſchaale verſehenen Fläche künſtlich an den Rändern zugeſchärft. Das vorliegende Exemplar iſt zu Bohlendorf gefunden.

s) Dreizehn prismatiſch geſchlagene Meßer von verſchiedener Größe, Dicke und Farbe; gefunden auf Rügenſchen Feldern, welche die Aufſchrift der einzelnen angiebt.

t) Zehn Bruchſtücke verſchiedener Art, welche theils durch ihre Geſtalt, theils durch ihre Farbe, theils durch die daran befindlichen Verſteinerungen intereſſant ſind. Die Fundorte ſind darauf verzeichnet.

u) nro. 527. Hammerartige Bildung von gelblichem Sandſtein [Kieſelſchiefer?] ohne Spur eines Bohrloches; an einzelnen Stellen ſtark verwittert, ſo daß Zweifel gegen die abſichtliche Bearbeitung entſtehen können. Anderntheils finden ſich aber unzweifelhafte Spuren abſichtlicher Glättung vor, welche darauf ſchließen laßen, daß das vorliegende Exemplar als Schleifſtein gedient haben mag. Es iſt 8″ lang, 1½″ dick, an der breiteſten Stelle 3″ breit. Gefunden an einem Steingrabe der dritten Art nach Hagenows Eintheilung, die übrigens nicht immer zutrifft, auf Zirzewitzer Gebiet.

Digitized by Google

v) nro. 146. Streitaxt von graugrünem Porphyr mit Feldſpatkriſtallen, faſt thonſteinähnlich; die Schärfe ſtumpf geſchliffen, 7¼″ lang, am Schärfende 3, an der Bahn 2″ breit, 1¼″ dick. Gefunden beim Lehmgraben an der Ziegelei zu Tribbewitz.

w) nro. 287. Hammer von graugrünem Porphyr, Augit oder Melaphyr, mit ſchwarzen Augitkriſtallen; ſiehe Boll die Geologie der Oſtſeeländer S. 113. Die äußere Oberfläche iſt rauh ohne Spuren einer Politur; am hinteren Ende durch ſtarken Gebrauch ausgehölt, was Klemms Anſicht von dem nur ſymboliſchen Gebrauche ſolcher Hämmer wiederlegt. Er iſt 4¾″ lang, 2″ breit, ebenſo dick; Durchmeßer des Bohrloches ⅞″. Gefunden beim erſten Bepflügen eines Erdgrabes vierter Art bei Patzig mit einem kleineren Exemplare.

x) Bruchſtücke eines Schleifſteins von Glimmerſchiefer; gefunden beim Roden zu Tangnitz.

y) nro. 255. Armring von Bronze, ziemlich gut erhalten, nur theilweiſe mit edlem Roſt verſehen; auf einer Seite flach, auf der anderen concav; die Enden abgeſtumpft. Ward in der vorliegenden Form in einer kleinen Urne zu Werder auf Jasmund beim Aufräumen eines bereits zerſtörten Steingrabes gefunden.

z) nro. 165. Bruchſtück eines Tutulus, gefunden mit einem beßer erhaltenen Exemplare und zwei offenen Armringen in einer Urne zu Moritzhagen in einem Erdgrabe.

aa) Harpunſpitze von Bronze mit Widerhaken, und am unteren Ende mit Rietloch. Gefunden im Torfmoor zu Möln-Medow gleichzeitig mit fünf Exemplaren, welche durch einen verloren gegangenen Kupferdrath zuſammengebunden waren.

bb) Kleine Metallplatte mit einer chriſtlichen Darſtellung: Maria, ein Doppelkreuz in der Hand, mit dem Chriſtuskinde; oben ein Chriſtuskopf im Schweißtuche; auch einige Schriftzeichen ſtehen darauf; auf der Hinterſeite iſt eine Oeſe. Mag Behang eines Roſenkranzes ſein. [Vielleicht Ruſſiſchen Urſprunges, da ähnliche Heiligthümer Ruſſiſcher Soldaten hier öfter gefunden werden.]

Digitized by Google

cc) Verſchiedene Münzen des ſiebzehnten Jahrhunderts, und eine Denkmünze von Bronze auf die Siege des Admiral Vernow.

Roſenberg."

Außerdem erhielten wir für unſre Alterthümerſammlung vom Herrn Univerſitätsamtshauptmann Suſemihl folgende Gegenſtände:

1) Sehr kleine alte Silbermünze, auf der einen Seite ein Stern, auf der andren ein Antlitz; in den Fundamenten des ſchwarzen Kloſters zu Greifswald gefunden.

2) Alte Silbermünze; auf der einen Seite erkennt man den Greif und das Wort moneta. Vielleicht ein Greifswaldiſcher Solidus, wie er in unſrem vierten Jahresberichte abgebildet iſt. Gleichfalls auf dem ſchwarzen Kloſter gefunden.

3) Zwei Münzen des ſiebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts; eben daher.

4) Ein metallenes Pettſchaft; die Umſchrift ſcheint Leonardus Butsow zu ſein.

5) Siebzehn Pommerſche Silbermünzen von den Herzogen Philippus Julius und Bogislav 14. ao. 1623—1629 und andre. Gefunden auf dem Ladebower Felde bei Greifswald, beim Mergelgraben nahe unter der Oberfläche auf dem ſogenannten Tegelkamp, einer Anhöhe unmittelbar am Rickfluße, wo früher eine Ziegelei geſtanden. Geſchenkt durch Herrn Oberamtmann Holſt zu Ladebow.

6) Zwei kleine alte Münzen, gefunden auf dem Schneiderwalle bei Greifswald. Auf der einen ſteht: Wolgast 1500. Geſchenkt durch Herrn Bürgermeiſter D. Päpke.

7) Ein und dreißig Münzen des ſechszehnten, ſiebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts; geſchenkt von der verſtorbenen Frau Paſtorin Piſtorius zu Garz auf Rügen.

Digitized by Google

3. Das ſteinerne Bild des Herzoges Ernſt Ludwig von Pommern, welcher ao. 1570—1592 regierte.

Geſterding im Pommerſchen Muſeum, Th. 3. S. 467. ao. 1785. bemerkt: „Das Fürſtliche Schloß zu Wolgaſt, welches in ſeinen Ruinen noch zu ſehen iſt, ward bekanntlich von eingeborenen Herzogen erbauet, welche in Lebensgröße auf Steinen hervorragend abgebildet, und an den Mauern des Schloßes angepaßet wurden. Eine dieſer Statuen, welche den Fürſten Ernſt Ludwig bezeichnet, hatte ſich noch bis ao. 1757 mehrentheils erhalten, und der Herr Major und Ritter von Steding zu Lentzſchow bei Laſſan, von warmer Alterthumsverehrung angefeuert, erbat ſich bei dem damals im Pommerſchen Kriege commandirenden General von Lantishauſen die Erlaubnis, dieſen Stein nach ſeinem gedachten Ritterſitz abführen laſſen zu dürfen. Ihm ward dieſe Bitte gewährt; der Herr Major veranſtaltete den ſchweren Transport, und ſo findet ſich denn auch dieſes ſchätzbare Monument annoch mit ſeiner Reparatur am Lentzſchowſchen Gartenhauſe aufgeſtellet.“

Am Gartenhauſe zu Lenſchow verblieb das Bild bis zum Jahre 1825, wo der Conſervator D. Schilling aus Greifswald es dort vorfand, und dem Profeſſor Schildener davon Nachricht gab. Die damalige Beſitzerin des Gutes Lenſchow, die verwittwete Frau von Schulz, welche das Gut eben verkaufen wollte, ließ ſich durch die Vorſtellungen jener beiden Männer bewegen, das Bild der Univerſität Greifswald zur ferneren Erhaltung zu ſchenken; ſiehe Greifswalder Academiſche Zeitſchrift; herausgegeben von Schildener, Bd. 2. Hft. 1. S. 113. wo die Schenkungsurkunde der Frau von Schulz abgedruckt ſteht. Das Bild ward darauf nach Greifswald gebracht, und nach einiger Zeit in der Ruine des Kloſters Eldena in eine Wand eingemauert. Da es aber hier muthwilligen Beſchädigungen zu ſehr ausgeſetzt war, ſo ließ der Senat der Univerſität das Bild im Jahre 1852 wieder in die Stadt bringen, und im großen Univerſitätscollegio

im Erdgeſchoße in die Wand einmauern, der zweiten Eingangsthür grade gegenüber. Er erfüllte damit nur die dem Andenken der Vorfahren gebürende Pflicht. Herzog Ernſt Ludwig war ein Freund der Pommerſchen Univerſität, und ließ derſelben, da das alte aus der Zeit der Stiftung der Univerſität herſtammende Collegium verfallen war, ein ganz neues Collegium bauen, welches der Vorgänger des jetzt an derſelben Stelle ſtehenden war. Ernſt Ludwig machte ſelbſt die Zeichnung zu dem Gebäude, maaß mit eigener Hand die Länge und Breite deſſelben auf der Bauſtelle ab, unterſuchte die Feſtigkeit des Grundes wiederholt, und ließ unter ſeiner Aufſicht die erforderlichen großen Fundamentſteine aus den benachbarten Aemtern anfahren. Auguſtin von Balthaſar ſagt in ſeiner hiſtoriſchen Nachricht von den Academiſchen Gebäuden, Greifswald 1750. S. 8. „Als aber hienächſt das erſte Collegium ganz alt und verfallen war, hatte der hochſelige Herzog Erneſtus Ludovicus ſelbiges ums Jahr 1591. den 22. Junii von ſeinen eigenen Mitteln, nachdem er ſelbſt den Abriß dazu verfertiget, von Grund aus neu bauen laßen; daher es auch von ihm den Namen Collegium Ernesto-Ludovicianum geführet hat. Zum Andenken, aber auch zum Zeichen ſeiner Demuth, ließ er ſein Bildnis nächſt bei der Thür des großen Auditorii an einen Balken ganz ſchlecht malen.“ An die Stelle dieſes Gemäldes iſt nun unſer ſteinernes Bild getreten, welches zwölf Pommerſche Fuß hoch iſt, und ſechs Fuß breit. Der Herzog, etwas über Lebensgröße, im Harniſch, die Hand an das Degengefäß legend, ſteht zwiſchen zwei Säulen. Die Unterſchrift lautet: Von Gottes Gnaden Ernst Ludwig Herzog zu Stettin Pommern, der Kassuben und Wenden, Fürst zu Rügen, Graf zu Gützkow, der Landen Löbenburg und Bütow Herr. Möchte den ehrwürdigen Denkmälern der Vorzeit in unſrem Lande die gebührende Schonung wiederfahren, und die ſtumpfſinnige Zerſtörung derſelben immer mehr aufhören!

Digitized by Google

4. Pommerſche Sprache.

Unſere Geſellſchaft hat mit Recht ihre Aufmerkſamkeit auch auf die Pommerſche Volksſprache gerichtet, und ſchon vor längerer Zeit zu Mittheilungen über dieſelbe aufgefordert. Wir finden die Volksſprachen in allen Ländern unſres Welttheiles bei der großen Mehrheit der Einwohner im Gebrauche; ſie ſind die urſprünglichen lebendigen Sprachen, aus welchen die Schriftſteller durch künſtliche Pflege die Bücherſprache bildeten, welche darauf durch die Bücher bei dem kleineren Theile der Einwohner in Gebrauch kam. Die Volksſprache iſt in dieſem Verhältniſſe wie die wilde Roſe des Haines, aus welcher der Gärtner durch künſtliche Pflege die Gartenroſe bildet. Die Volksſprache lebt immer in großer Mannichfaltigkeit in vielfachen Mundarten, in freier Bewegung, von einer Landſchaft zur anderen in allmäligem Abfalle wechſelnd, gleichwie alles lebendige auch beweglich iſt. Die Bücherſprache dagegen, als künſtliches und überlegtes Erzeugnis, hat mehr feſtſtehendes und einförmiges, vornämlich ſolange ſie nur als geſchriebenes oder gedrucktes vorhanden iſt; wird aber dies geſchriebene oder gedruckte laut ausgeſprochen, dann wirkt die lebende Volksſprache wieder auf dieſe Ausſprache ein. Die Volksſprachen Süddeutſchlands gehören ſämmtlich dem hochdeutſchen Sprachſtamme an, und aus ihnen iſt die hochdeutſche Bücherſprache geſchöpft worden. Die Volksſprachen Norddeutſchlands gehören ſämmtlich dem niederſächſiſchen Sprachſtamme an, aus welchem auch die Engliſche, Flamändiſche, Schwediſche und Däniſche Sprache entſproßen. Dieſer niederſächſiſche Sprachſtamm iſt eigentlich die Sprache des in Weſtfalen und Niederſachſen noch jetzt wohnenden altſächſiſchen Volksſtammes, welcher im Mittelalter Einwanderer nach England ſandte, und oſtwärts in die Mark, Meklenburg, Holſtein, Pommern, und dadurch ſeine Sprache in dieſe Länder brachte. Die niederſächſiſche oder plattdeutſche Sprache darf daher nicht für ein ausgeartetes Hochdeutſch gehalten werden, ſondern ſie iſt eine ſelbſtſtändige, und in ihrer Lautgeſtaltung vollkommen und regelrecht aus-

Digitized by Google

gebildete Sprache, und eben ſo alt wie die hochdeutſche. Unſer Landsmann Moritz Arndt hat uns in Pommerſcher Mundart Sagen und Erzählungen mitgetheilt, in ſeinen: Mährchen und Jugenderinnerungen; zweiter Theil, Berlin 1843. Sie werden hier erzählt von einigen Jugendbekannten Arndts, nämlich von den Landleuten: **Jochen Eigen, Johann Geeſe, un Mackers, to Rindshagen;** das Wort Mackers bedeutet: Genoßen. Unſer vaterländiſcher Dichter Carl Lappe zu Stralſund hat in die Sammlung ſeiner Gedichte mehrere von ihm in unſrer Volksſprache verfaßte Lieder aufgenommen. Daß Engliſche Lieder ſich gut ins Plattdeutſche übertragen laſſen, weil beide Sprachen nahe verwandt ſind, iſt durch mehrere Ueberſetzungen dieſer Art in der Stralſunder Zeitſchrift Sundine gezeigt worden. Neuerdings ſind wieder mehrere Liederſammlungen in plattdeutſcher Sprache erſchienen. Wir erwähnen folgende:

a. **Läuſchen un Riemels** [d. i. Erzählungen und Reime]; plattdeutſche Gedichte heiteren Inhalts, in meklenburgiſcher und neuvorpommerſcher Mundart, von Fritz Reuter. Treptow an der Tollenſe. 1853. Die Lieder enthalten Erzählungen ſcherzhaften Gepräges.

b. Plattdeutſche Gedichte, von Martin Asmuß; Dorpat 1853. Der Dichter iſt ein Lübeker, und hat ſeine heimatliche Sprache lieb. Seine Lieder ſind theils heiteren, theils ernſten Inhaltes.

c. **Quickborn** [d. i. Springquell], von Klaus Groth. Hamburg. 1853. Die Lieder ſind in Holſteiner Mundart, in welcher ſchon Johann Heinrich Voß dichtete. Sie haben ſo viel Beifall gefunden, daß ſchon eine zweite Auflage erſchienen iſt. Der Dichter beginnt mit einer Begrüßung ſeiner Mutterſprache:

Min Modersprâk, wat klingst du schoen!
Wat büst du mi vertrût!
Wîr ôk mîn Hart as Stâl un Steen,
Du dreefst den Stolt herût.

Die Anmuth ſeiner Sprache zeigt ſich in dem kleinen Liede:

Digitized by Google

He saed' mi so vael, er ſagte mir ſo viel; in welchem das ſchüchterne Mädchen von ihrem Freunde ſpricht:

He heel mi de Hand, un he beed mi so dull,
Jk schull em doch gôt sin, un ob ik nich wull?
Jk wir jo nich bös, oewer saed' doch keen Wûrt,
Un all wat ik saed', wîr: Jehan, ik mut fûrt.

In das Jahrbuch betitelt: Argo, Deſſau. 1853. ſind auch einige plattdeutſche Lieder von Friedrich Eggers und von Theodor Storm aufgenommen. Die Mundart iſt wie in Meklenburg und Neuvorpommern. Vom blauen Auge des Mädchens, und warum es ſo anziehend ſey, handelt das Lied: Dat Oog, das Auge:

Jk weet nich, wat dat mit êr Oog
Voer ene Bedüdung hett;
Jk kiek êr an, un kiek êr an,
Dat lett êr gôr to nett.

Süddeutſche Dichter verfaßen häufig Lieder in ihren Volksſprachen, in der Pfälziſchen, Schwäbiſchen, Bairiſchen, Oeſtreichiſchen; es iſt daher recht, daß auch die Norddeutſche Volksſprache in dieſer Beziehung nicht unbeachtet bleibt. In Frankreich werden die in den verſchiedenen Landſchaften lebenden zahlreichen Volksſprachen, über welche Schnakenburg in ſeiner Schrift: Sur les idiomes populaires de la France, eine allgemeine Ueberſicht giebt, zur Dichtkunſt fleißig angewendet.

Schließlich bitten wir alle Mitglieder unſrer Geſellſchaft, durch Rath und That dazu beizutragen, daß die alten Denkmäler der Vorzeit, welche hin und wieder noch auf unſren Fluren vorhanden ſind, die Hünengräber und die Erdwälle, nicht zerſtört werden, um einige Steine daraus zu gewinnen, oder ein Fleckchen Landes, welches ſie einnehmen, als Acker zu benutzen. Werke neuerer Zeit können im Nothfalle noch, wenn ſie untergehn, durch ähnliche wieder erſetzt werden; aber jene grauen Zeugen der Vorzeit laſſen ſich durch nichts

Digitized by Google

wiedererſetzen. Was die Hünengräber enthalten, iſt uns durch zahlreiche Ausgrabungen hinlänglich bekannt, und wir haben in unſren Alterthümerſammlungen die Urnen, Waffen und Schmuckſachen, welche in ihnen gefunden werden. Es iſt nicht nöthig, auch noch die wenigen übrig gebliebenen Hünengräber zu vernichten, um unſre Sammlungen noch etwas zu vermehren. Was auf Feldern und in Torfmooren gefunden wird, verdient unſren Sammlungen übergeben zu werden.

Greifswald den erſten Juni 1853.

D. J. G. L. Koſegarten.

Digitized by Google

II.

Das Friedländiſche Kriegsvolk

zu Greifswald

in den Jahren 1627 — 1631.

Nach den Acten des Greifswaldiſchen Stadtarchives.

Von D. J. G. L. Koſegarten.

Erſte Fortſetzung.

Digitized by Google

In der erſten Abtheilung dieſes Aufſatzes, im vorhergehenden Hefte dieſer Zeitſchrift, iſt erzählt, wie in Folge der zwiſchen Herzog Bogislav 14. und den Kaiſerlichen Kriegsbefehlshabern am 10ten November zu Franzburg abgeſchloßenen Capitulation die Friedländiſchen Regimenter, unter dem Oberbefehle des Oberſten Hans Georg von Arnim, in Pommern einrückten, und das Pernſteiniſche Reiterregiment in der Stadt Greifswald ſein Quartier nahm. Vor Stralſund befanden ſich die Kaiſerlichen Oberſten Götze und Sparre, und drängten die Stadt entweder 150000 Thaler Löſegeld zu zahlen, oder Einquartierung einzunehmen; welches beides der dortige Rath durch Verhandlungen mit jenen Befehlshabern abzuwehren ſuchte. Der Oberſt von Arnim hielt ſich zu Prenzlau auf, aus deſſen Nachbarſchaft er herſtammte.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Die Pernſteiniſchen Reiter zu Greifswald während der erſten Hälfte des Jahres 1628.

Im Anfange des Jahres 1628 lag der Oberſt Wratislaus Pernſtein mit ſeinen fünf Companien Friedländiſcher Reiter zu Greifswald im Quartier, und die Stadt fühlte ſich durch die ihr aus dieſer Einquartierung erwachſenden Koſten ſehr gedrückt. Der Oberſt Pernſtein verlangte unter anderem, daß die Waßerthore gänzlich geſperret oder zugemauert würden. Der Rath verſuchte am zweiten Januar 1628 eine Erleichterung auszuwirken, indem er an den Ausſchuß der Wolgaſtiſchen Landſtände den Notarius Heinrich Pommereſchke mit nachſtehendem Schreiben abſandte:

Nro. 35.

„Wir Bürgermeiſter und Rahtt der Stadt Greyffswaldt urkunden hiermit öffentlich, daß an die Wolwürdigen, Wolgebornen, WolEdele, Geſtrenge, Veſte, Mannhafte, Ehrenveſten und Wolweiſen, auß Prälaten, Herren, Ritterſchafft und Städten Pommeriſcher Wolgaſtiſcher Regierung Herren Deputirte wir den Erbaren und Wolgelahrten Heinricum Pommereſchken, Notarium publicum und Mitburgern allhier, abgefertiget, und ihn befehliget, nebenſt Anpräſentirung unſerer unterwilligen gefliſſenen Dienſte, und Anwünſchung eines glückſeligen fried- und freudenreichen neuen Jahres, Ihren Geſtrengen, Veſten und Gunſten zu vormelden, waßmaßen der Römiſch Kayſerlichen, auch zu Ungaren und Bohemen Königlichen Mayeſtät Wolbeſtalter Herr KriegesOberſter, der Wolgeborne Herr, Herr Wratislaus, Herr von Bernſtein, Freiherr auff Leutomiſchel, unſer Gnädiger Herr, vorhabens fürs Erſte etzliche Stadtthöre, ſo nach dem Waſſer zu gehen, gantz vorſperren und vormauren zu laſſen, wie in mitgegebenem Schreiben, an unſern Gnädigen Landesfürſten und Herrn gerichtet, mit mehrem enthalten. Fürs andere daß er auch etzliche grobe Geſchütze auff der Stadt Zwinger bringen zu laſſen entſchloſſen;

Digitized by Google

fürs Dritte daß auff deſſelben Taffel die Stadt täglich ein Groſſes an Victualien, Wein und Gewürtz vorſchaffen müſt, welches ſich dieſe Zeit uber, da der Herr Oberſter allhier geweſen, auff etzliche Tauſend Gülden ſich belauffen thätt, und alſo die Vorlage dießfals länger alſo zu thun der Stadt unmüglich fallen thätt. Zum Vierten daß anſtatt ſolcher Victualien und Gedrenke wöchentlich ein gewiſſes an Gelde gefordert, und dabey vormeldet wirdt, daß allenthalben wo Einquartirung were, es alſo ublich und breuchlich ſeyn ſolt. Zum fünfften daß die Bürger, in deren Häuſern die Soldaten einquartiret, ihnen auch Eſſen und Drinken vorſchaffen, und ein überauß großes Geld darauff spendiren müſten. Zum ſechsten daß die anderen Bürger, welcher Häuſer die Fuhrire mit Einquartirung beſchonet, wöchentlich zu zweyen, und dreyen, auch wol mehr Reichsthalern geben müſten, welches auch eine große exaction und Beſchwer were. Zum Siebenden daß auch viel mehr Pferde und Perſonen allhier im Quartir ſich befinden thätten, alß in der gemachten Ordonantz enthalten; und daß auch uberdas noch andere mehr Beſchwerungen vorhanden, welche anitzo nicht alle fürbracht werden könten, und wir derhalben unterdienſtlich und inſtändiges Fleiſſes bitten thätten, es wollten Ihre Geſtrenge, Veſte und Gunſten ſich gnädig und großgunſtig belieben und gefallen laſſen, eheſtes Tages jemand auß Irem Mittel anhero unbeſchweret zu ſenden, welcher gute Ordonantz deswegen machen, und fernerer Beſchwerung fürkommen muge. Woran Ihre Geſtrenge, Veſte und Gunſten, was zu Abhelffung dieſer guten Stadt unerträglichem Beſchwer gereichet, befürdern werden, und umb Dieſelben wollten wir es hinwiederumb zu beſchulden eufferſten Vermugens nach uns angelegen ſeyn laſſen. Urkundlich unter unſerm StadtSignet gegeben den 2 Januarij Ao. 1628."

Das gleichzeitig vom Rathe in Betreff der beſorgten Zumaurung der Waßerthore an Herzog Bogislav 14. abgefertigte Schreiben lautet alſo:

Nro. 36.

„Durchlauchtiger, Hochgeborner, Hochwürdiger Furſt! Euer Furſtlichen Gnaden ſeyndt unſere unterthänige gehorſame Dienſte,

nebenſt herzlichſter Anwünſchung eines glückſeligen fried- und freudenreichen neuen, und viel hernach folgender Jahre, bevor. Gnädiger Herr, Euer Furſtlichen Gnaden können wir in Unterthänigkeit zu berichten nicht umbgehen, waßmaßen auff des Römiſch Kayſerlichen, auch zu Ungarn und Böhmen Königlichen Mayeſtät KriegesOberſten, des Herrn von Pernſtein, Verordnung die Waſſerthöre allhier eine geraume Zeitt hero vorſperret gehalten, und nicht geöffnet worden, darüber verurſachet, daß einer unſerer Mitbürger, mit Nahmen Jürgen Ballaß, welcher kurz vor Weihnachten von Chriſtianopel wieder zu hauß gekommen, und unter anderem auch fur ſich einen Faden oder zween Brennholtz mitgebracht, und umb Erſparung des Fuhrlohns daſſelbe unter dem Kuhſtraſſen Thore durchgeſchoben, und alſo in ſein Haus tragen und bringen laſſen, und darbey etwa einen Stein oder zween an der Mauern abgebrochen, darmit er es deſto beſſer durchbringen könt. Wie nun Wolermelter Herr Oberſter ſolches erfahren, hatt er zween Soldaten dahinn geſchicket, und den einen Mann, mit Nahmen Marten Schröder, welcher das Holtz aufftragen helfen, vor ſich beſchieden, und denſelben etzliche Tage bey ſich behalten, und an uns begeret, daß wir Jürgen Ballaſſen auch ſchaffen und ſtellen ſollten. Als er nun auß Furcht, daß ihm etwas böſes wiederfahren möchte, fürgewichen, haben wir ihn öffentlich vor gehägtem Gericht citiren laſſen, in Willen und Meinung, ihn deswegen in gebürliche Straffe zu nemen. Weil er aber ſich nicht sistiret noch eingeſtellet, hatt der Herr Oberſter zu unterſchiedlichen Mahlen uns anſagen laſſen, daß er etzliche der Waſſerthöre gantz vorſperren und zumauern laſſen wollt, auch zu ſolchem Ende etzliche Steine dahin bringen und anführen laſſen.

Wir haben aber dagegen eingewandt, daß ſolch Fürhaben fürs Erſt wieder die Capitulation laufen thätt, indem darin enthalten daß an Stadtmauern und Thören nichts geendert, ſondern alles im jetzigen Stande verbleiben und gelaſſen werden ſolt. Fürs andere würden dadurch die Commercia, welche auch vormuge der Capitulation frei bleiben ſolten, behindert werden, zumaln ſelbige Thöre zu beſſerer Fortſetzung der Commercien fürnemblich erbauet, und wann

Digitized by Google

dieſelben zugemauret, es bei Frömbden das Anſehen gewinnen würde, ob ſolten die Commercia gantz allhier geſperret und gehemmet ſeyn, und dannehro die Frömbden von Zuſuhr der Victualien, deren man dieſes Orts nicht entrahten könt, hinfüro abgeſchrecket werden; worüber nicht allein die Einwohner, ſondern auch das einquartirte Kayſerliche KriegesVolk ſelber, Mangel und Nohtt empfinden. Fürs dritte würde die Vermaurung derſelben Stadtthöre dieſer gutten Stadt zu großem despect und Schimpf gereichen, alldieweil ein ſolches je und allwege eine Anzeig ubels Vorhaltens der Einwohner geweſen, wie mit exempelen auch allhier im Lande zu erweiſen. Ja es würde zum vierten Euer Furſtlichen Gnaden, als unſerm Gnädigen Landesfurſten und Herrn ſelber, disreputirlich und vorkleinerlich ſeyn, daß ein ſolches uns, als Euer Furſtlichen Gnaden getreuen Unterthanen wiederfahren ſolt. Zum fünfften könte daſſelbe auch zu großem Unglück der gantzen Stadt, und aller darin ſich itzo auffhaltenden Perſonen gereichen, wann etwa, das Gott in gnaden vorhütten wolle, eine Feuersbrunſt allhier entſtehen ſolt, und durch dieſelben Thore kein Waſſer alſodann zugeführt werden könt. Ob nun wol auff ſolch und dergleichen Einwenden dieſes Vorhaben etzliche Tage hero eingeſtellet, ſo werden wir doch itzo von dem Stadtmaurer berichtet, daß ihm annoch bei ernſter und hartter Beiwaltung angemuhtet wird, daß er dieſelbe Thöre zumauren ſolle. Weil dann nun die höchſte Notturft es erfordern will, daß Euer Furſtliche Gnaden ſich ſelber interponire, und mehrbeſagtes Vorhaben behindere, auch ſonſt andere inconvenientien allhier fürfallen, welche gemeiner Stadt zu unerträglicher Laſt und Bürde gereichen, wie Zeiger mit mehrem mündlich berichten, So bitten wir gantz unterthäniglich, Euer Furſtliche Gnaden wöllen die gunſtige Vorſehung thun, daß Deroſelben Wolverordneter General Commissarius eheſtes Tages anhero kommen, ſolche und dergleichen Beſchwerungen behindern und abſchaffen helffen muge. Seindt daſſelbe umb Euer Furſtlichen Gnaden hinwiederumb zu beſchulden unterthänigen Anerbietens. Datum in Euer Furſtlichen Gnaden Stadt Greiffswald den 2. Jan. 1628.“

Digitized by Google

Chriſtianopel liegt an der Küſte des ſüdlichen Schwedens, unweit Carlskrona. In Folge dieſes Geſuches des Greifswaldiſchen Rathes richteten die Fürſtlich Pommerſchen Kriegscommiſſarien Wolgaſter Regierung von Wolgaſt aus an den Oberſten Pernſtein das nachſtehende Schreiben:

Nro. 37.

„An den Herrn Obriſten von Pernſtein.

Wolgeborner gnediger Herr, Euer Gnaden ſein unſere bereitwillige Dienſte in alwege bevor, und muegen denſelben wir unterdienſtlich nicht verhalten, wasmaßen Burgermeiſtere und Raht zum Greifswalde ſich dahero beſchweret, ob wehren Euer Gnaden etliche der Waſſerthöre ganz zu verſperren und zumauren, auch das Geſchütze uf die Wälle bringen zue laſſen entſchloſſen; derowegen umb Abſchaffung deſſelben ganz inſtendiges Fleißes gebeten. Weil nun gleichwol ſolches, da es dergeſtalt bewandt, der ufgerichteten Capitulation zuewiedern lauffen thete, ſo gelanget an Euer Gnaden unſer unterdienſtliches Pitten, weil dieſes Beginnen unſers gnedigen Fürſten und Herrn Regalia und Hoheiten mit concerniret, Euer Gnaden ſolches unbeſchwert bei ſich verbitten laßen, und da Euer Gnaden drin nicht acquiesciren könnten, ſolches bei Hochgedachten unſerm Gnedigen Fürſten und Herrn ſuchen, und bis dahin ufs weinigſte damit in Gedult ſtehen. Hoffen, weill Seiner Fürſtlichen Gnaden geſchworne Diener und Lehnleute wir ſein, Euer Gnaden dieſer unſer Bitte halber uns ungleich nicht verdenken werden. Sein ſolches umb Euer Gnaden mit mueglichen Dienſtwilſahrungen zu erweiſen geſlißen.

Datum Wolgaſt am 5. Jan. 1628.

Euer Gnaden
unterdienſtwillige
Fürſtlich anweſende deputirte
Kriegs Commissarii
und Rehte."

Daß zur ſtädtiſchen Zahlung an das einquartierte Volk auch die geringeren Bürger mitſteuern mußten, ergiebt ſich aus einem Zwiſte,

welcher zwiſchen dem Rathe und dem Geiſtlichen Conſiſtorio der Stadt darüber entſtand, wer die Steuer einnehmen ſolle, die von den Leuten zu zahlen ſey, welche in den Kirchenbuden wohnten, kleinen in der Nähe der Kirchen gelegenen Kirchenhäuſern. Das Geiſtliche Conſiſtorium hielt dafür, daß ihm das Recht zuſtehe, von den Bewohnern dieſer Kirchenbuden die Steuer einzufordern, und deshalb erging von Seiten des Rathes an Bogislav 14. die nachſtehende Beſchwerde:

Nro. 38.

„Durchleuchtiger, Hochwürdiger, Hochgeborner Fürſt! Euer Fürſtlichen Gnaden ſeyendt unſere unterthänige gehorſame Dienſte bevor. Gnädiger Herr, Euer Fürſtlichen Gnaden können wir in Unterthänigkeit zu berichten nicht umbgehen, waßmaßen ſich das Geiſtliche Consistorium allhier bey Einſamblung der Steuren, ſo zu Unterhaltung des einquartirten Kayſerlichen Kriegesvolkes haben gewilligt werden müſſen, ſich unterſtanden die Perſonen, ſo in Kirchenbuden wohnen, vor ſich zu beſcheiden, und ſelbige Steuern von ihnen zu fordern, unangeſehen daß in denſelben Buden nicht allein die Secular iurisdiction uns zuſtändig, und wir dabey durch unterſchiedliche Kayſerliche hochvorpoente Inhibitiones geſchützet und gehandhabet worden, ſondern daß auch die Perſonen, ſo darinnen wohnen, mehrentheils Bürger oder Bürgerwittwen ſeyn, und ohnedas unſerer Iurisdiction unterworfen, auch zu vielen Mahlen vor unſer Stadtgericht zuvor citiret und erſchienen, und dardurch unſere fori competentia beſterket worden. Weil dann nun in dem Landtagesabſchiede außtrucklich enthalten, daß die Steuren in foro competenti erleget werden ſollen, dem aber zuwider beſagte Perſonen zu ſolchen nun von den Herren Consistorialen allhier citiret, und dadurch nicht allein wieder allgemeine beſchriebene Rechte, ſondern auch wieder obgedachte vielſeltige Kayſerliche Inhibitiones gehandelt und attentiret worden, ſo haben wir zuförderſt super attentatis nohtwendig protestiret, und deswegen am Kayſerlichen Cammergerichte, da dieſe Sache hin erwachſen und rechtshängig iſt, zu klagen, inmaſſen dann

auch Euer Furſtlichen Gnaden Hochſeliger Herr Vetter, der weyland Durchleuchtige Hochgeborne Furſt und Herr, Philippus Julius, Hertzog zu Stettin Pommern, unſer Hochwürdige LandesFurſt und Herr, uns anbefohlen, von weltlichen Perſonen, die in Kirchenbuden wohnen, die Landtſteuren abzufordern, und dadurch das ius exigendi et collectandi von beſagten Perſonen uns zugeſtanden und beſterket, uns reserviren und vorbehalten, ſondern auch zu Beybehaltung unſeres Rechtens und Beſitzes mehrerwehnten Perſonen anſagen laſſen müſſen, ihre Steuren unſeren verordneten Einnemern zuzubringen und einzuliefern. Bitten demnach unterthänig, Euer Furſtliche Gnaden geruhen gnädiglich obbemelten Herren Consistorialen ernſtlich anzubefehlen, daß ſie von beſagtem ihrem Vorhaben abſtehen, und dardurch die Einhebung der Steuren nicht behindern ſollen; im wiedrigen Falle, da einige mora deswegen fürfallen würde, wollen wir daran entſchuldiget ſeyn, und diesfals ferner alle zuſtehende Rechtsmittel uns vorbehalten haben. Welches Euer Furſtliche Gnade, dero wir ſonſt zu unterthänigen Dienſten ſtets bereitwillig verbleiben, ungnädig nicht vormerken wirdt. Datum in Euer Furſtlichen Gnaden Stadt Greyffswaldt den 2. Januar Anno 1628.

Euer Furſtlichen Gnaden
unterthänige gehorſame
Bürgermeiſter und Raht daſelbſt."

Das Geiſtliche Conſiſtorium reichte bei Bogislav 14. eine ſcharfe Vertheidigungsſchrift oder Supplicatio ein, welche mit einem Fürſtlichen Befehle am Januar 17. dem Rathe mitgetheilt ward. Dieſer Befehl ſcheint dem Conſiſtorium nicht ungünſtig gelautet zu haben. Denn am Januar 21. richtete der Rath ein Schreiben an das Conſiſtorium, worinn er ſagt, daß: „einem Erbaren Rahte ſehr befrömbdt und ſchmerzlich fürgekommen, daß deſſelben wegen derer in Kirchenbuden wohnenden Bürger und Bürgerwittwen am 2. huius interponirte protestation von den Herren Consistorialen ſo ubel aufgenommen, und mit ſo harten ſcharffen ungeſtümen Worten und ungütlichen Anzügen und Auflagen beantwortet worden; vormercke aber aus vorgedachter ihrer Supplication und andern Umbſtenden

ſo viel, daß ſie, was von dem endlichen effect der nicht obſervirten Kayſerlichen Inhibitionen darbey annectiret und angedeutet, weit anders als die Meinung geweſen, interpretiret, und in einem gantz ungleichen Verſtandt gezogen, dann ſie ſonſt woll anders ſich würden bedacht, und ſolcher ſchimpflichen Anzüge und injurien, darwieder ein Erbar Raht alle zuſtehende Rechtsmittel ſich reserviren thut, enthalten haben." Der Rath ſucht dann aus den Schriften der Lehrer des Kirchenrechtes nachzuweiſen, daß der Anſpruch des geiſtlichen Conſiſtorii auf Einnehmung der Steuern aus den Kirchenbuden ein Unfug ſey „welcher Unfug dahero umb ſo viel größer zu achten: quod etiam Ecclesiae cum suis pertinentiis sint sub iurisdictione secularis potestatis loci ordinarii, quodque Episcopi, quatenus sunt Episcopi, nullam in iisdem politicam potestatem exercere possint, iuxta modernorum tam Theologorum, quam Jureconsultorum, sententiam; Molinar. ad Consvetud. paris. tom. 1. par. 41. nro. 65. Cothm. consil. 64. nro. 58. vol. 2." und ſchließt damit, daß er ſeine vorige Proteſtation wiederhole, durch Stillſchweigen nichts wiedriges einräume, und alle zuſtehende Rechtsmittel ſich nochmals vorbehalten habe.

Außer den von der Greifswalder Bürgerſchaft an ihre Einquartierung zu zahlenden Geldern wurden von der Stadt fortwährend gleichfalls eingefordert die allgemeinen Landſteuern, Cammerſteuern und Defenſionsſteuern, welche die Landſtände Wolgaſter Regierung bewilligt hatten. Bogislav 14. mahnte am eilften Januar den Greifswalder Rath, mit dem Bemerken, auf jüngſt zu Wolgaſt gehaltenem Landtage ſey unter anderem einhellig geſchloßen: „Das zu Bezahlung der hiebevor beſtalten Officirer, imgleichen zu Unterhaltung und contentirung der geworbenen 600 Soldaten, die Restanten der vorigen dazu bewilligteen Defensionſteuren sub poena dupli alsfort eingefurdert werden ſolten;" es habe demnach die Stadt unter der angedrohten Strafe innerhalb fünf Tagen die rückſtändigen Steuern zu erlegen, welche auf beigefügter Specification verzeichnet ſeyen, nämlich: 1. die zweifache Landſteuer auf Pfingſten vorigen Jahres; 2. die einfache Defenſionsſteuer; 3. die dreifache Defenſions-

ſteuer; 4. die zweifache Defenſionsſteuer. Der Rath meldete dem Herzoge am zwölften Januar, daß der in der Stadt kommandirende Kaiſerliche Oberſt von Pernſtein verlangt habe, alle Kriegsſteuern ſollten in der Stadt zurückbehalten, und zur Contentirung des einquartirten Volkes angewendet werden. In Bezug auf die am eilften Januar ergangene Einmahnung der rückſtändigen Steuern wandte der Rath am funfzehnten ein, Seine Fürſtlichen Gnaden würden gnädiglich erwegen und beherzigen: „wie ſchwer es ohne das den Bürgern in Städten, da Einquartiruug iſt, itzo fallen thut, die uberaus groſze, und in dieſen Landen niemals dergeſtalt bräuchlich geweſene, contribution zuſammen zu bringen, und darbeneben die groſze ubermeſſige Laſt der Einquartirung zu tragen, indem ſie in ihren Häuſern ihr Gewerbe und Hantirung nicht ſo wol als hiebevor geſchehen beſtellen und fortſetzen können, und gleichwol nicht allein contribuiren, ſondern noch darzu ein jeder wöchentlich etzliche Gulden auff die Soldaten, die er bey ſich im Hauſe hat, spendiren, oder ſonſt für ſein Hauß den Officirern geben muß; dahero es dann eine wahre Unmöglichkeit iſt in itzigem hochbetrübten elenden Zuſtande andere Steuren von den Bürgern zu erpreſſen. Wüſten auch, wann gleich exequiret werden ſolt, von ihnen anders nichts als Hausgeräht, ſo doch an itzo nicht zu Gelde gemacht werden kann zu erlangen.“

Gleichfalls am 15ten Januar erſuchte der Rath den Herzog dringend, der Stadt wöchentlich aus dem Eldenaiſchen Holze die für die Kaiſerlichen Corp de garden oder Wachſtuben erforderliche Feuerung zu gewähren, und ſagt: „Weil zu dieſer Stadt und den Landgütern keine Hölzungen belegen, daraus etwas zu ſolchem End angeſchafft werden könte, und dahero der Mangel des Holzes von Tage zu Tag gröſzer wirdt, ſo haben die Soldaten allhier mit Abbrechung der Gelinde vor den Gärten und Scheunen den Anfang allbereits gemachet, und laſſen ſich austrucklich verlauten, wan ſie kein ander Holz bekommen, daß ſie die Scheunen und Häuſer vor der Stadt niederreiſſen, und zur Feuerung verbrauchen wollten.“

Die vom Herzoge von Friedland, Albrecht von Waldſtein oder

Wallenſtein, ſchon im Herbſte des Jahres 1627 dem Oberſten von Arnim als bevorſtehend angedeutete Mutacion in Meklenburg, welche wir im vorigen Hefte S. 108. erwähnten, gelangte in der Mitte Januars 1628 zur Ausführung, und dadurch ward nun Wallenſtein als Landesherr unmittelbarer Nachbar Pommerns. Am 19ten Januar empfing von Kaiſer Ferdinand 2. auf dem Schloße Brandeis in Böhmen der Herzog von Friedland die Urkunde, welche ihm und ſeinen Erben die Herzogthümer Meklenburg, und das Fürſtenthum Sagan in Schleſien, ſammt allen ihren Pertinentien, Einkünften, Ehren, Nutzungen und Rechten, als ein Unterpfand bis zur Befriedigung ſeiner Forderungen an den Kaiſer für gemachte Kriegsauslagen, jure retentionis imperiali, zuwies. Bei der an dieſem Tage zu Brandeis vom Kaiſer gehaltenen Tafel wartete Wallenſtein dem Kaiſer auf, und dieſer gebot ihm, den Hut aufzuſetzen, da er nun ein regierender Herzog von Meklenburg ſey. Der Kaiſer ernannte den Oberſten Johann Altringer und den kaiſerlichen Rath Reinhard von Walmerode zu Kaiſerlichen Commiſſarien in Meklenburg, welche das Land an Wallenſtein zu übergeben hätten, und kündigte durch Patent vom erſten Februar 1628 den Meklenburgiſchen Ständen an, daß er, da die Herzoge Adolf Friedrich und Johann Albrecht zu Meklenburg in Conspiration wider den Kaiſer und das heilige Reich halsſtarrig verharret, und durch ſie der Feind Chriſtlichen Namens, der Türke, zur Belagerung der Hungariſchen Veſtungen angefriſchet worden, nunmehr die Meklenburgiſchen Herzogthümer ſeinem lieben getreuen Albrecht, Herzogen zu Friedland, als ein Unterpfand für ſeine Kriegskoſten verliehen habe, und die dortigen Stände von der Pflicht gegen ihre bisherigen Landesherren ledig gezehlet haben wolle. Die Kaiſerlichen Commiſſarien geben in einem Publicandum vom März 1628 dem Herzoge von Friedland auch ſchon den Titel: des Oceaniſchen und Baltiſchen Meeres General; Förſter Briefe Wallenſteins, Theil 1. S. 297. Am 29ten März ward den Bevollmächtigten Wallenſteins mit Widerſtreben von Seiten der Stände die Huldigung geleiſtet, und die beiden bisherigen Herzoge erhielten Befehl, das Land zu verlaßen. Adolf Friedrich erhielt vom Churfürſten von Sachſen einen Zufluchtsort zu Rein-

Digitized by Google

harz in der Leipziger Gegend; ſpäter hielten beide Herzoge ſich in Lübek auf. Durch die Fortſchritte der Schwediſchen Waffen wurden ſie im Juli 1631 in ihre Lande zurückgeführt; Lützow Geſchichte Meklenburgs, Th. 3. S. 200—267. Förſter Briefe Wallenſteins, Th. 1. S. 189—198. Meklenburgiſche Jahrbücher, Jahrgang 12. S. 92—100.

In der zweiten Hälfte des Januar 1628 begab ſich der Oberſt Hans Georg von Arnim von Prenzlau in die Nähe Stralſunds, um das Einrücken der kaiſerlichen Einquartierung in Stralſund, oder die Zalung des von der Stadt geforderten Löſegeldes, zu erzwingen. Am 24ſten Januar befand er ſich in Greifswald. Denn der dortige Weinhändler Michael Mortier ſchreibt in einer damals dem Rathe übergebenen Weinrechnung, welche das für die Kaiſerlichen Officiere abgeholte enthält, und ſich auf 1614 Reichsthaler beläuft, unter anderem: „Item noch den 24 Januarii vor den Herrn Obriſten von Arnimb einen Kerbſtock machen laßen, darauf geholet 63 Kannen Reinſchen Wein, die Kanne zu fünf Reichsohrdt, thut 78 rth. 32 ſchilling." Es wurden nämlich bei dem Weinhändler für jeden Officier beſondre Kerbſtöcke gemacht, und in dieſelben die Zahlen der geholten Kannen Weines eingeſchnitten. Arnim verhandelte von Greifswald aus mit den Stralſundern, und ſchrieb am 29ſten Januar an ſie; Neubur Geſchichte der Belagerung Stralſunds, S. 200. Die Stadt Greifswald, und die übrigen Pommerſchen Städte Wolgaſtiſchen Ortes, übergaben eine Beſchwerdeſchrift, betreffend die Verletzungen der Franzburger Capitulation, welche von dem Kaiſerlichen Volke begangen würden. Die Schrift ſcheint bei einem zu Greifswald eingetroffenen Generalcommiſſarius eingereicht zu ſeyn. Wir laßen aus ihr hier einige Stellen folgen:

Digitized by Google

Nro. 39.

„Specificatio Gravaminum
ſo alhier in Greyffswaldtt wieder die Capitulation
Zeit währender Einquartierung der Kayßerlichen
Armee fürgangen.

Ad artic. 4. Bei den Quartiren wirdt große Ungleichheit befunden, und einem mehr als dem andern, ohne Consideration deßelben Gelegenheit und Vormugens, an Perſonen und Pferden einquartiret

Artic. 14. 23. An dem was in der Capitulation den Soldaten an Brodt, Fleiſch und Bier verordnet, wollen ſie ſich gar nicht begnugen laßen, ſchreiben den Leuten für, was und wie viel Gericht ſie ihnen geben ſollen, und müßen auch diejenige, ſo keine Soldaten inhaben, wöchentlich zu 2. 3. 4. 5. und auch woll mehr Reichsthaler geben.

Artic. 18. Seindt alhier mehr Pferde und Perſonen einquartieret, als vermuge der gemachten Ordonantz hat geſchehen ſollen.

Artic. 19. Der große Droß an Geſinde, Weibern und Pagagi iſt auch noch nicht abgeſchaffet.

Artic. 20. 21. Unſere Bauren empfinden von dero uff allen Dörfern eingelegten Salve Guardi nachfolgende unerträgliche Beſchwerungen:

1) Daß ſie den Reutern täglich einen Reichsthaler geben müßen.

2) Daß obwoll anfenglich in jedes Dorff nur zwey Reuter geleget, dennoch die Zahl ſich mehlich vormehret, und zum weinigſten vier Pferde und Perſonen, auch theils Weiber und Kinder, in jedem Dorfe vorhanden, welche mit Habern und Speiſe unterhalten, und täglich zwei Scheffel Habern geben werden müßen.

3) Daß ſie teglich friſche Fiſche, Weißbrot, und viel Bier, zu der Reuter Behuf aus der Stadt holen müßen, und ſolches nicht mehr aushalten können.

4) Daß teglich aus der Stadt ſechs, acht, zehn, und mehr Gäſte

zu den Reutern hinaus kommen, und den Bauren groſze Unkoſten und Beſchwerung machen.

5) Daſz die Reuter die Bauren zwingen, ihnen und den Officirern wöchentlich Stroh, Heu, Hüner, Genſe, und anderes, auch den Habern welchen ſie erſparen, herein in die Stadt zu führen.

6) Daſz ſie ihnen, wann ſie abwechſeln, Habern, Fleiſch und anderes, mit herein geben müſzen.

7) Daſz ſie die Leute, dero Geſinde und Weiber, theils geſlagen, auch, wann ſie abziehen, Betdecken und anderes mit hinweg nehmen.

8) Daſz die Reuter ihre Pferde ſtehen laſzen, der Bauren Pferde in die Stadt und an andere Örter reiten, und deren viel gantz vorderben.

9) Daſz ſie den Bauren die beſten Pferde mit Zwange abtauſchen, ihnen geringe und untaugliche mangelhafte Pferde wiedergeben, auch etzliche ohne Entgeltnus hinwegnehmen.

Und weil dann ohnedas die Bauren theils zwey, theils drey Mahl Interimsweiſe, und zwey Mahl ordinarie, ins Commisshauſz contribuiren müſzen, auch unterſchiedliche Durchzüge ausgeſtanden, ſo konnen ſie dieſe Laſt lenger nicht tragen, ſondern müſzen die Höfe verlaufen; dadurch dann den Hospitalen und Armen, wie auch der Stadt, alle Dienſte und Pechte und Hebungen entzogen werden.

Ad artic. 27. Die Gaſtereyen ſeindt täglich ſo groſz und viel, daſz es unerträglich.

Ad artic. 29. Die Oberofficirer wollen auch mit ihrem zugeordneten Deputat gar nicht friedlich ſeyn, noch dasjenige was ſie an Victualien, Gewürtz, Wein und Bier empfangen, daran ſich abkürtzen laſzen, worauf doch die Stadt etzliche Tauſend Gulden dieſe Zeit über albereit spendiren müſzen, laut der Designation, ſo den Herren KriegesCommissarien zugeſchicket.

Es wird auch der Stadt täglich angeſtellet, Bothen, Pferde, und Wagen, zu verſchaffen, welches unerträglich."

Digitized by Google

Gegen dieſe Beſchwerdeſchrift der Städte übergaben die Kaiſerlichen Oberſten eine **Verantwortung**, auf welche die Städte eine **Erwiederung** einreichten, in welcher mehrere Punkte noch näher nachgewieſen wurden. Wir bemerken aus der Erwiederung nur folgendes über die Weiſe, wie die Einquartierung eingelegt, und aus dem Commißhauſe für ſie an die Wirthe geliefert ward: „Bei dem **erſten** wird erinnert, daß eine jede Compagnie Reutter auf 130 Pferde, und der Stab auch ſo hoch, angeſchlagen. Es hat aber dennoch allenthalben eine große Ubermaß an Perſonen und Pferden ſich befunden, welche nochmals abzuſchaffen gebeten wird. Denn obwoll auf die ubrige Zahl aus der Commis nichts gegeben wird, ſo accresciret doch das onus der Unterhaltung den Bürgern zu, da ſie einquartiret, indem mancher nur auf zwey oder drey Perſonen aus der Commiss an Victualien bekömmet, und woll ſechs, ſieben, acht, oder mehr Perſonen ſpeiſen muß. Es haben zum **andern** die Bürger, was ihnen in ihren Häuſern bejegnet, aus Furcht beſorgter großer Gewaldt, zu klagen Scheu getragen, und wann ſie gleich klagen wollen, haben doch die Soldaten ſie vor den Herrn Oberſten nicht verſtatten wollen. — Hiebey berichtet ein Bürger von Greyffswaldt, mit nahmen Jürgen Schwenck, daß ein Feldſcherer bey ihm einquartiert, der zu Anfang wohl neun Pferde gehabt, und anitzo noch fünf, und nichts aus der Commiss bekomme, ſondern ihm alles geſchaffet werden mußte. — Die Einquartierung an dieſem und etzlichen andern Örtern iſt nicht geſchehen nach des Rahts disposition, ſondern nach der Furierer eigenem Willen und Gefallen, und ſeyn des Rahts deputierte nur pro forma mit herumbgangen, und ihr Erinnern weinig in Acht genommen worden, ſeynd auch die Regiſter auff inſtändiges Anhalten nicht darumb, daß nach denſelben die Quartierung ſchlechterdinge verrichtet, ſondern die Capitulation darbei in Acht genommen werden ſolt, außgegeben.“ Greifswaldiſche Acta wegen der Drangſale im dreißigjährigen Kriege, vol. 2. fol. 28. 31.

In einem Schreiben des Deminer Stadtſecretarius **Heinrich Brambeer** an ſeinen Schwager, den Greifswalder Stadſecretarius **Jacob Marquardt**, vom 4ten Februar 1628, in welchem ange-

Digitized by Google

fragt wird, wann wohl der Herr Obriſte von Arnimb wieder nach Greifswald kommen werde, geſchieht der von den Städten gegen die Kaiſerlichen Officiere geführten Beſchwerde, ſo wie einiger andrer Tagesbegebenheiten, Erwähnung. Es heißt darinn unter anderem: „Hieneben bitten meine Herren freundlich, weil jüngſthin Eure Stadt gravamina von unß und anderen als Communia angezogen, es wölle der Herr Schwager davon Copei, ſowol von der Officirer resolution, und was ſonſten ferner darauff erfolget, bei dieſem Boten uns ubermachen; die Gebür, wan ſie nur specificiret, ſoll in kurtzem danckbarlich erfolgen. Item ob auch ſint jüngſther tractatus [uber] die Vorenderung der Quartir vorgangen, und ob nicht die Herren Burgermeiſter, Cämerer, Richter, item Syndicus und Secretarii, dabei vorſchonet, bitte ich gleichfalls zu berichten. Neues iſt dieſes Orts nichts, ohne das auch aus Mechelnburg anhero aviſiret, daß des Oberſten Hebrons Regiment, ſo itzo in Wiſmar liegt, von Kayßerlicher Mayeſtät ſolle abgefordert ſeyn. Unſer Obriſt Leutenandt Herr von Straſoldo iſt giſtern zu Mittage von hinnen abgereiſet, und in ſeine Heimat in Boheimb gezogen, mit Vorgeben, daß er innerhalb ſechs Wochen wolle wieder anhero kommen; hat ſich aber dabei entfallen laßen, es würde, negſt Gott, Friede allhier werden, und der Herr Oberſte von Arnimb werde nach Roſtogk verreiſen, doſelbſt auch Königlich Dennemarkiſche Geſandten ankommen werden, Frieden zu tractiren. Gott vorleihe ſeine Gnade dazu! Von Strallſundt wirt alhie geſprenget, daß ſie uff 80000 Reichsthaler accordiret, ſelbige in zweyen terminen zu erlegen. Bitte, ob etwas daran ſey, zu melden. Wo auch ſonſten bona nova bei Euch, bitte ich, unß damit zu erfreuen. Mit Erbieten, ſolches freundlich zu beſchulden. Womit Gotlicher Bewahrung getreulich empfolen. Eilig, Demmin den 4. Febr. ao. 1628."

In Stralſund ward damals an der Verſtärkung der Wälle gearbeitet, und Volk geworben. Doch erbot ſich die Stadt gegen den Kaiſerlichen Oberſten Sparre, 30000 Thlr. zu zahlen, wenn der Stadt vom Oberſten von Arnim völlige Sicherheit wegen Einquartierung, Durchzüge und Landescontribution gegeben würde; mit

Digitized by Google

welchem Anerbieten indeſſen Sparre noch nicht zufrieden war, auch bemerkend, es ſehe übel aus, daß die Stadt täglich mit öffentlichem Trommelſchlage werben laße, und neue Werke vor den Thoren anrichte. Mittlerweil ließ Arnim, nachdem er am 3ten Februar bei der Graler Fähre auf Rügen viele Boote verſammlet hatte, am 4ten Februar die dicht vor Stralſund gelegene Inſel Dänholm mit kaiſerlichem Volk beſetzen; worüber in Stralſund große Beſtürzung entſtand. Auch erfuhr man daſelbſt am 5ten, daß von Stalbrode kaiſerliches Geſchütz auf den Dänholm gebracht werden ſolle. Hiemit hängt wahrſcheinlich der Umſtand zuſammen, daß in denſelben Tagen der Oberſt Pernſtein zu Greifswald ſich des dort verwahrten Pommerſchen Geſchützes bemächtigte, und während dieſer Zeit die Stadtthore ſperrte. Den Bericht hierüber erſtattete der Rathsverwandte Chriſtian Schwartz von Eldena aus am 7ten Februar an die Pommerſchen Kriegscommiſſarien zu Wolgaſt; er lautet alſo:

Nro. 40.

„Woledle, Geſtrenge und Veſte Herren, Wolverordnete Herren Kriegscommissarii und Rehte, Inſonders Großgunſtige Herren und beforderliche verehrte Freunde! Demnach ich heut ex singulari indultu officialium bellicorum, idque impetrante vel potius imperante summa necessitate, aus der Stadt gelaſſen, und zur Vorſchaffunge mangelnder Fourragie bis anhero vorſtatet worden, ſo haben mir meine Obern und Elteſten, ein Erbar Raht der Stadt Greifswaldt, committiret, weil ſie ſonſt keine Schreiben ohne Gefahr aus der Stadt bringen können, auch der Syndicus und die Abgeordnete, ſo zu Wolgaſt geweſen, noch anitzo nicht wiederumb in die Stadt kommen können, von hinnen aus Euer Edlen Geſtrengen zu berichten, daß zwar Derſelben Schreiben, ſo per rimam portae clausae herein geſteckt, dem Herrn Obriſten von Arnimb und Pernſtein giſtern zeitig insinuiret, aber weinigk leider geachtet worden, indeme das Zeugkhaus eröffnet, vier Furſtliche und vier der Stadt Geſchütze erſtlich

ufs Marckt gezogen, daſelbſt bewachet, und heut in einem Prahmen zu Waßer gebracht, unterdes zwey Companeyen Reuter in volliger Bataglie ufm Marckt gehalten, auch alle Gaſſen den gantzen Tag uber ſterkig durchritten, und die Land und Waßer-Thore vorſperret worden. Heut früe hat man auch die Zingel fürm Fleiſchauer Dohre mit Gewalt und einem Beil, welches man des Kayſers Schlüſſel genennet, aufgeſchlagen, und, wie mir berichtet iſt, zwanzig Tonnen unſers gnedigen Furſten und Herrn Pulver daraus genommen, und haben die Stadtdregere, welche ſich giſtern vorſtecket, heut die Stücke zu Waſſer bringen helfen müſſen. Inmittelſt wie ich heraus gefahren, abermahl zwey neue Compagneyen Reuter ufm Markete gehalten, ſo, wie man ſaget, an und wieder Benachbarten hinaus geführet werden ſollen, und ſeyn auch etzliche Musquetierer aus Mechlenburgk herein gekommen. Gott wolle alles zum Beſten fuegen, und die beſorgte Gefahr in Gnaden abwenden. Ob Euer Edlen Geſtrengen auch weiter bei dieſem unvorhofften hochbeſchwerlichen Verlaufe ichtwas thun können oder wollen, ſolches wird zu Deroſelben discretion geſtellet. Ich habe nur dieſes auff eines Edlen Erbaren Raths Begehren Euer Edlen Geſtrengen in ſehr großer Eill und occupation zuer Nachrichtung vormelden wollen. Vom Stralſunde continuiret, daß die Kayſerlichen aus Rügen den Denholm occupiret, mit 300 Musquetierer beſetzet, und ſich darin ſtark verſchantzet; die Vorſtete werden demolieret und abgebrandt; weitern Erfolg, faxit Deus meliora, wird die Zeit eröffnen. Empfele uns hiemit in Gottes Gnaden Schutz, und pleibe Euer Edlen Geſtrengen zu aller Müglichkeit Dienſtfertigkeit verbunden. Eiligſt, Eldena den 7. Februarii Ao. 1628.

Euer Edlen Geſtrengen
Dienſtwilliger
Chriſtian Schwartze."

Das in dieſem Schreiben erwähnte Zeughaus zu Greifswald ſcheint der jetzige Weißenbornſche Speicher geweſen zu ſeyn, welcher in der Baderſtraße liegt, dem Gaſthofe zum Könige von Preußen gegenüber. Jener Speicher ward auch noch in ſpäterer Zeit vom

Digitized by Google

Rathe zur Aufbewahrung von allerlei Geräthſchaften gebraucht. Der Zingel vor dem Fleiſcherthore, in welchem Pulver aufbewahrt war, wird ein aufgemauerter Wall vor dem Thore geweſen ſeyn, welches den Eingang in das Thor vertheidigte. Zingelwall nannte man den ganzen Wall, welcher die Stadt umgürtet, und das Wort Zingel iſt aus dem lateiniſchen cingulum, Gurt, Kreis, gebildet; Friſch Deutſches Wörterbuch, Th. 2. S. 478. Bollwerke oder Baſtionen vor den Thoren hießen auch Zwinger, niederſächſiſch: Dwenger; ſo heißt es in Berckmanns Stralſundiſcher Chronik, herausgegeben von Mohnike, S. 139, von einem vor dem Tribbſeer Thore zu Stralſund neuerbauten Zwinger: **Anno 1554 des erſten ſondages na trinitatis heft unſe erſame rat tom Sunde einen nien dwenger uptoleggende vor dem Tribſeeſchen dore [angevangen].** Im Mittelalter bedeutet Zingel die zweite Umfaßung der Burg, welche außerhalb der inneren Mauer umherläuft; der Raum zwiſchen beiden Umfaßungen ward auch Zwinger genannt; ſiehe das mittelhochdeutſche Gedicht: Iwein mit dem Löwen, überſetzt von Wolf von Baudiſſin, Berlin 1845. S. 289.

Die Stralſunder legten Boote um den Dänholm, um der darauf befindlichen Kaiſerlichen Beſatzung die Zufuhr abzuſchneiden. Darüber wurden die Kaiſerlichen Befehlshaber ſehr aufgebracht, und ſtießen neue Drohungen gegen die Stadt aus. Der Stralſunder Rath war immer ſehr geneigt alles abzuwenden, was den Kaiſerlichen Befehlshabern Anſtoß geben konnte; aber die Bürgerſchaft, welche in ihren vier Quartieren Verſammlungen hielt, war viel aufgeregter gegen die Kaiſerlichen Zumuthungen, und drang in den Rath, daß er entſchiedenere Anſtalten zur Gegenwehr mache; wobei beſonders der Bürger Johann Jusquinus das Wort führte. Arnim, welcher ſich wieder zu Greifswald befand, hatte vielleicht ſchon die Abſicht, einen Angriff gegen Stralſund zu unternehmen. In den Greifswalder Acten a. a. O. fol. 48. findet ſich vom 10. Februar ein Verzeichnis von Speiſen und Gewürz, welches überſchrieben iſt: „Verzeichnuß der Nottwendtigen Sachen, ſo inß Feltt gehorig; Pföffer ſo geſtoßen, vier Pfund; Ingber geſtoßen, zwei Pfund; u. ſ. w.

Digitized by Google

Butter welcher früſch, funfzig Pfund; Salz, vier Scheffel.“ Unter das Verzeichnis iſt aber von der Hand eines Greifswaldiſchen Beamten geſchrieben: „Dieſes iſt nachgeblieben, weiln geſtern Abend, nemblich den 10. Februarii 1628 die Sache zwiſchen dem Herrn Obriſten von Arnimb und der Stadt Stralſund allhier vörglichen und aufgehoben worden.“ Wirklich ward am 11ten Februar zu Greifswald zwiſchen Arnim und den Stralſunder Abgeordneten ein Vergleich geſchloßen, in Folge deſſen Stralſund am folgenden Tage 30000 Reichsthaler an den Kaiſerlichen Oberſten Sparre zu Andershof zahlte, als Abſchlag auf die Löſungsſumme. Aber das Mistrauen der Stadt gegen Arnim, welcher das kaiſerliche Volk aus der Umgegend Stralſunds nicht zurückzog, dauerte nicht ohne Grund fort. Wallenſtein ſchrieb am 27ſten Februar von Gitſchin in Böhmen an Arnim: „Aus des Herrn Schreiben vernimb ich, wie ſich die von Stralſundt wiederwertig und rebelliſch erzeigen; die ſchlimmen Kerls werden was mügen Urſach geben, daß kein Fried erfolget. — Der Herr muß ſehen, die von Stralſundt mit Ernſt angreifen, und nicht eher weck ziehen, bis ſie ein ſtarke guarnizon eingenommen haben;“ Förſter Wallenſteins Briefe, Th. I. S. 308.

Mehrere Friedländiſche Befehlshaber kamen damals nach Greifswald, welche in Michel Mortiers dem Rathe eingereichter Weinrechnung vom 29ſten Februar erſcheinen. So heißt es darin: „Neun Thlr. 44 Schilling hat der Herr Oberſter Leutenant Butler bey mir verzert, davon mir der Burgemeiſter anbefehlen laſſen kein Geld zu nemen, und ſie woltens bezahlen.“ Ebenſo wurden der Oberſte Leutenant Bindoff und der Oberſte Palando nebſt dreizehn Perſonen und zwölf Pferden, des Oberſten von Arnim Pagen und Lakaien, bei Michel Mortier bewirthet, und in Rechnung gebracht. Am 3ten März erhielt der Greifswalder Rath von Bogislav 14. den Befehl, ſofort dem Oberſten Pernſtein auf ſein Monatsgeld 6000 Gulden aus den von den Stadteinwohnern eingegangenen Steuern zu zahlen, und eine andre Summe für den Oberſten Götze in Bereitſchaft zu halten. Es heißt im herzoglichen Schreiben: „Weil nun gedachter Herr Obriſte [Pernſtein] ganz einſtendig umb ſeine Bezahlung an-

helt, und wir ihn darauf mit 6000 Gulden an die bei euch colligirte Steuren verwieſen, alldieweil nicht allein dieſe, ſondern noch eine höhere Summa, wovon ihr den Reſt ſchleunigſt bei Tage und Nacht zu contentirung des Obriſten Götzen unfeilbar einſchicken werdet, bei euch vorhanden ſeyn muß, ſo befehlen wir euch hiemit gnedig und ernſtlich, daß ihr ihme ſolche 6000 Gulden ungeſeumbt abfolgen laßet, und das übrige obgeſagter Maßen nebſt richtigen, ſowol der Commiss- als Kaſten-Regiſtern ſchleunigſt einſchicket." Der Rath erwiederte, es ſeyen im Steuerkaſten nur 3200 Gulden vorhanden, welche dem Herrn Oberſten präſentiret worden, die er aber nicht habe annehmen wollen.

Seit dem Anfange des März ertheilte Wallenſtein von Böhmen aus Aufträge an Arnim, wegen neuen in Pommern und der Nachbarſchaft zu werbenden Volkes. Am 5ten März ſchreibt er an Arnim: „Nachdeme wir dem Oberhauptmann Auguſtin Morrando über ſeine vorige noch eine Compagnia zu werben und aufzurichten bewilliget, alß wolle der Herr ihme, Morrando, für ſeine neugeworbene Knecht einen Muſterplatz in Pomern, wo er am füglichſten zu beſchehen vermeinen wird, verſtatten, und demſelben neben dem Staab die Underhaltung verſchaffen." Am 21ſten März ſchreibt er ferner an Arnim: „Demnach wir dem Oberhaubtman Friedrichen von Damnitz tauſent Knecht zu werben Patent ertheilet, und dem Herrn zugeſchrieben, in dem Herzogthumb Pommern, wo ers möglich zu ſeyn vermeinen wird, den Samblungsplatz zu kennen, alß haben wir auf dieſes noch bewilliget, wan er die Gelegenheit des Samblungsplatz erfunden, aus der Generalcontribution tauſend Reichsthaler Laufgeld, ermelten von Damnitz erfolgen zu laßen."

Die Stadt Stralſund erhielt eine Aufmunterung zur Gegenwehr gegen die drohende Kaiſerliche Einquartierung durch den am fünften März in Stralſund eingetroffenen Königlich Däniſchen Abgeſandten D. Johann Steinberg, welcher die Stadt aufforderte, keine Kaiſerliche Einquartierung einzunehmen, um den Feinden des Königs von Dännemark keine Unterſtützung zu gewähren, wogegen der König der Stadt allen Beiſtand gewähren werde. Die Stadt antwortete

Digitized by Google

vorſichtig und dankend. Arnim und Herzog Bogislav 14. erfuhren ſogleich, daß der Däniſche Abgeordnete dort geweſen, und ließen darüber die Stadt hart an.

Im Anfange des März ward zu Wolgaſt ein Landtag gehalten, auf welchem auch die Kaiſerlichen Befehlshaber Arnim, Pernſtein, Bindhof, erſchienen, und eine neue Capitulation wegen Unterhaltung des Kaiſerlichen Kriegsvolkes verlangten, worüber ſchwere Verhandlungen entſtanden. Von Greifswald waren der Bürgermeiſter D. Matthias Gieſe und Chriſtophorus Heroldt auf dem Landtage. Sie ſchreiben am 11ten März von Wolgaſt an den Greifswalder Rath unter anderem folgendes: „Die tractaten mit dem von Arnimb laſſen ſich ſehr ſchwer an. Er will zwar wegen der militariſchen disciplin es bey der alten Capitulation bewenden laſſen, wegen der Soldaten Unterhalt aber eine neue Capitulation haben, und begeret auf ein Regiment zu Fuß monatlich 32000 Reichsgulden, und auf ein Regiment zu Roß 22000 Reichsgulden, thut zu Reichsthalern gerechnet monatlich 45000 Reichsthaler, und will noch nicht ſich erklären, wie viel Regimenter allhier im Lande bleiben ſollen, und weil er von ſolcher Meinung gantz nicht abſtehen will, ſeyndt die Stände faſt gezwungen ſich zu accomodiren. Wegen des neuen modi contribuendi ſeyndt die Städte ingeſampt mit dem Stettiniſchen modo auſſerhalb der Dranckſteuer einig, etliche von der Ritterſchaft auch, wollen aber darbeneben auch die Dranckſteuer haben, worzu etzliche der Städter, wann es nicht anders ſeyn kann, ſich auch vorſtehen wollen. Stralſundt aber und wir haben es biß dato beharrlich contradiciret. Gott helffe uns, und erlöſe uns, von dieſem uberaus großem Dranckſall!“ Der Bürgermeiſter Matthias Gieſe ſchreibt von Wolgaſt am 12ten März an ſeinen Schwager, den Bürgermeiſter Petrus Dargatz: „Heute werden wir zum Schluß der neuen Capitulation eilen; ſein lauter Geltſachen, auch ſo ſwer, daß wir und unſere Kinder und Kindeskinder nicht alles zahlen werden. Praelaten und Ritterſchaft ſind willig, und wir können uns auch nicht entbrechen. Es helfen alhie keine rationes, ſondern es heißt: Der Herr General hatt es befohlen, ich hab kein ander commando. Müſſen

derohalben alles dem hogſten Gott befehlen, und uns zu groſſem Bedrucke anſchicken. Von Steuren iſt nichts geſchloßen; werden hiemit vorzugert; die Sundiſchen Sachen remoriren uns auch. Thue uns hiemit alle Gottes gnedigem Schutz entpfehlen. Eilig, Wolgaſt d. 12. Martij Ao. 1628. Saluta coniugem.“

Endlich kam die neue Capitulation zu Wolgaſt zu Stande, wobei Arnim gute Zuſage wegen Minderung der einquartierten Regimenter und baldigen Abzuges derſelben gab; aber die Erfüllung der Zuſage hing natürlich von den Kriegsereigniſſen und den Befehlen Wallenſteins ab. Die Greifswalder Landtagsabgeordneten melden darüber am 13ten März von Wolgaſt dem Greifswalder Rathe unter anderem folgendes, zugleich über die Art der Verpflegung der Soldaten berichtend: „Es hat aber endlich der von Arnimb ſich etwas beſſer erkläret, die Herren Landſtände auch in Betrachtung der groſſen Gefahr, ſo ihnen darauff ſtünde, ſich neher accommodiret, und in Stettiniſcher und Wolgaſtiſcher Regierung zuſammen zwey Regimenter zu Fuß und anderthalb Regimenter zu Roß von der Kayſerlichen armée auf zwey Monat, und wenn das Lüneburgiſche Regiment und die vier Compagneyen Niederſächſiſchen Regiments abgeführet, die übrigen auf einen Monat noch zu unterhalten, und auf jedes Regiment zu Fuß 32000, und auf ein Regiment zu Roß 22000 Reichsgulden monatlich zu geben, ſich anheiſchig gemachet, doch dergeſtalt, daß ſowohl die officirer als die Soldaten darvon ſich ſelber mit Victualien und Gedrenck verſorgen, auch ihre Pferde Hafer und Rauchfutter käuffen, und ſie alſo in den Quartieren, dar ſie liegen, nichts mehr als das Lager, Holz und Licht, frey haben ſolten. Hierauff hat der von Arnimb fürgeſchlagen, daß die Bürger in Städten, da die Soldaten einquartieret, dieſelben für Geldt ſpeyſen, und ſolch Geld aus dem Steuerkaſten in Städten wöchentlich abforderen könnten, mit dem Anhang, daß ſie auff jede Perſon des Tages über nicht mehr als drey Pfund Fleiſch, drey Pfund Brodt, und drey Pötte Bier, geben und abfolgen laſſen, und darfür wöchentlich einen halben Reichsthaler für jede Perſon bekommen ſollten, immaßen er dann ſolche Ordonantz in der Marck gemachet, und die

Digitized by Google

Bürger allhier im Lande auch wol damit friedlich ſeyn würden. Dargegen wir eingewandt, daß ſo viel Victualien und Gedrenck wöchentlich noch eins ſo hoch und darüber austragen, und alſo den Bürgern in Städten man es nicht würde anmuthen, geſchweig dann aufbürden können. Es hat aber der von Arnimb geantwortet, daß man den Tax des Fleiſches, Bier, und Brodtes, ſo hoch wie wir thätten, nicht anſchlagen müſte, ſondern würde nothwendig eine andere Taxa gemachet werden müſſen; derowegen für gut angeſehen, daß die von Städten an die ihrigen es gelangen laſſen möchten, umb ſich zu erkundigen, was dann die Bürger wöchentlich für die Koſt und Gedrenck begereten, ſo wollten ſie ſich darauff hinwiederumb erklären."

In Folge dieſer Aufforderung befragte der Rath die Bürger, ob ſie jene Zahlung für die Speiſung der Soldaten für annehmbar achteten, und erhielt darauf eine gänzlich verneinende Antwort. Der Rath erwiederte daher am 15ten März ſeinen Abgeordneten zu Wolgaſt: „Euer Edlen Gunſten an uns gelangtes Schreiben, sub Dato Wolgaſt den 13. Martij jüngſthin, haben wir des folgenden Tags wol empfangen, und aus denen darinnen vorhandenen wichtigen Puncten, bevorab wegen künftiger Speiſung der allhie einquartierten Soldaten, mit den Erbaren Funfftzigk Mennern, und anderen Bürgern mehr, communiciret; welche dann mit uns einich geworden und dahin geſchloſſen, daß ſie ſich zu keiner ferner Speiſung der Soldaten verſtehen könnten noch möchten, aus Urſachen daß bisherzu vom Lande, wider die zu Frantzburgk aufgerichtete Capitulation, weinig eingebracht, dahero dann die Bürger in Städten herhalten, und die Soldaten zum meiſten Theil ſpeiſen und unterhalten müßen; dadurch ſie alſo geſchwechet, daß in ihren Beuteln, Küchen und Kellern, faſt nichts mehr vörhanden. Und weiln aus der Sehe nichts an Victualien wollte herein geſtattet, und alſo die Commercia gehemmet werden, würde alles vom Lande gekaufft, und in ſolchen hohen Preiß geſetzt werden, daß es ihnen zu ertragen, und ſolche Notturft mit Gelde an ſich zu bringen, eine wahre Unmuglichkeit ſeyn würde. Dahero ſie dann, wie vorerwähnet, wann ſie es gleich thuen wollten, ſich zur Speiſung der Soldaten nicht einlaßen könnten; ſondern da-

fern je die Soldaten noch lenger geſpeiſet werden ſollten, möchten die vom Adel nach wie vor die Notturft an Victualien anhero vörſchaffen und einſchicken, aber beßer und fleiſſiger wie bisherzu geſchehen, weiln uber Achtzigk Tauſend Pfundt Fleiſches nochmaln dem allhie aufgerichteten Commishauſe reſtiren theten, welches die Bürger in ihren Heuſern woll empfinden müſſen." Am 15ten März ſchreibt der Bürgermeiſter Matthias Gieſe von Wolgaſt: „Wegen Speiſung der Reuter iſt allhie von Landtſtenden beliebt, daß ein jeder Bürger, ſo Reuter im Hauſe hat auf vierzehn Tage, einem jeden einen Reichsthaler wöchentlich zahlen, und nicht ſpeiſen ſolle; es muß auch jeder Reuter hiervon ſich ſelbſt, auch ſein Pferd, alimentiren, wie dann ſchleunigſt Rogken und Gerſten zu zwanzig Schilling eingeſchickt werden ſoll."

Ueber die Zahl der damals zu Greifswald einquartirten Mannſchaft findet ſich in den erwähnten Acten fol. 169. eine Angabe, worin es heißt: „Wie ein Erbar Raht bey der Burgerſchaft erkundiget, und die Ställe und Heuſer beſichtigen laſſen, ſein gefunden worden an Pferden 1312, und an Perſonen 1072, welches alles wider die vorfaßte Ordnung laufen thuet, und der Burgerſchaft große Ungelegenheit machet. — Paſewalk hat 759 Pferde, hat nur drei Companien haben ſollen; Anklam 1000 Pferde; Demmin 420; Treptau 196; Grimmen 214."

Nun begannen auch die Requiſitionen Arnims an den Greifswalder Rath wegen allerlei zu liefernder Kriegsbedürfniſſe. Dergleichen ſind folgende.

Nro. 41.

„Ernveſte, Achtbare, Hoch und Wolweyße, auch Hochgelarte, Inſonders Vielgönſtige Herrn, Denſelben ſeind meine willige Dienſte bevor. Dieweil ich kegenwertigen Herrn Hauptman Matthias Öſtigen Beſhel gegeben, etzliche Stücke und munition an Ort und Stelle, ſo ich ihm nahmkündig gemachet, zue brengen, mir aber bewußt, daß bey den Herrn noch ettliche vier und ſechspfündige Kugeln vorhanden, Alß will ich die Herrn hiermit freundlichen erſuchet und

gebeten haben, dieweill ſie ſich noch bis itzo in deme, was Ihrer Kayſerlichen Mayeſtät Dienſt erfordert, wilfärig erzeiget, daß Sie gemeltem Herrn Hauptman uff ſein Begehren ſo viel Kugeln, alß Sie immer zu entrathen, abſolgen laßen wollen. Befehle Uns Göttlicher Aufſicht, und verbleibe der Herrn

Dienſtwilliger
H. G. von Arnimb
Oberſter."

Wolgaſt
den 13/23 Martij
628.

Der Rath erwiederte, ſechspfündige Kugeln ſeyen bei ihm nicht vorhanden, und an dreihundert vierpfündige ſeyen bereits aus dem Zeughauſe weggenommen; ſie müßten ſich deshalb entſchuldigen. Wieder ſchreibt Arnim an den Rath alſo:

Nro. 42.

„Titul. Dieweil man zue Behuf der Römiſch Kayſerlichen Mayeſtät Dienſten etzliche Rüſtwagen benötiget, und ſolche nothwendig von denen von Städten erfordert werden müßen, Alß bitte ich, die Herrn wollen dieſelben Rüſtwagen, zehn an der Zahl, mit ſtarken beſchlagenen Rädern, und mit blauem Tuch uberzogen, verfertigen laßen, daß ich ſelbige inner vier Wochen gewiße mechtig werde, und nacher Griebswaldt geliefert bekomme. Befehle Uns Göttlicher Aufſicht, Verbleibe der Herrn

Dienſtwilliger
H. G. von Arnimb
Oberſter."

Wolgaſt
den 14/24 Martij
628.

Nro. 43.

„Titul. Dieweil Ihrer Kayſerlichen Mayeſtät Dienſten es höchlichen erfordern, Alß bitte ich, die Herrn wollen dreißig Laſt Zwieback und funfzig Centner Lunten alsfort verfertigen laßen, dergeſtalt daß ich ſolchs inner vier Wochen vor gewiße habhaftig werden könne.

Digitized by Google

Solchs ſoll den Herrn entweder bahr bezahlet, oder an Ihr Contribution abgerechnet, auch wohin es zu liefern, forderlichſt zue wißen gethan werden. Befehle Uns Göttlicher Aufſicht, Verbleibe der Herrn

Dienſtwilliger
H. G. von Arnimb
Oberſter.“

Wolgaſt
den 15/25 Martij
628.

Bei Stralſund begannen am 24ſten März die Feindſeligkeiten. Am Oberteiche vor der Stadt wurden die Bürger, welche dort Holz hauen wollten, von den Kaiſerlichen angegriffen. Zwei Bürger wurden erſchoßen, und einer, der Maler Martin Warneke, ward gefangen, und nach Greifswald geführt. Am 29ſten März beſtellte der Stralſunder Rath die Schiffscapitaine Berend Stubbe und Peter Blome zu Obercapitainen der Stralſunder Schiffsarmada, welche den auf dem Dänholme liegenden Kaiſerlichen die Zufuhr abſchneiden, und den Verkehr zwiſchen den Kaiſerlichen auf Rügen und den in Pommern liegenden unterbrechen ſollte; Peter Blome ward ſpäter Königlich Schwediſcher Viceadmiral. Der Protonotarius Johann Wahl ward am 30ſten März vom Stralſunder Rathe nach Prag geſandt, um bei dem Kaiſer und bei Wallenſtein Vorſtellungen zu Gunſten der Stadt zu machen. Ein Schreiben ohne Namensunterſchrift lief am dritten April zu Stralſund ein, welches meldete, daß Arnim die ernſtlichſten Vorbereitungen zur Belagerung mache, und die Stadt ſich verſehen dürfe, innerhalb vierzehn Tagen angegriffen zu werden. Inzwiſchen war der Freiherr von Schellendorf, welcher die Kaiſerlichen auf dem Dänholm befehligte, durch Abſchneidung der Zufuhr in ſolche Hungersnoth verſetzt worden, daß er ſich genöthigt ſah, am 5ten April zu capituliren. Er erhielt freien Abzug nach Rügen, und ſogleich beſetzten die Stralſunder ihren Dänholm mit dem Stadthauptmann Volkmann und hundert Stadtſoldaten. Auch Herzog Bogislav 14. hatte Geſandte an Wallenſtein geſchickt, um Minderung des Kriegsdruckes auszuwirken. In Bezug darauf ſchreibt Wallenſtein am ſiebten April von Prag an Arnim: „Aus des Herrn Schreiben hab ich vernommen, daß die Pomern ſich bis dato zu keiner Geld-

Digitized by Google

contribucion haben verſtehen wollen; nun hab ich des Herzogs Abgeſandten dahin ziemblich catechisiret, verhoffe daß ſie ſich zur Razon werden bequemen. Was die von Strallſundt anbelangt, daß der Herr will ſehen, daß oder des Herzogs, oder Kayſerliche guarnizon, eingebracht wirdt, ſehe ichs ſehr gern', kans ſeyn, daß mit Kayſerlichem Volk presidirt wird; bitt, der Herr thue das euſerſt; wo nicht, doch zum wenigſten mit des Herzogs Volk, doch daß die oficir gut Kayſeriſch ſein." Wallenſtein will ſagen, es müße wenigſtens Herzoglich Pommerſches Volk nach Stralſund hineingelegt werden, damit die Stadt nicht ganz ſelbſtſtändig bleibe; Herzog Bogislav 14. hatte die Zulaßung ſeines Volkes in Stralſund auch bereits dort verlangt. Die Kaiſerlichen Befehlshaber dachten, wenn nur erſt des Herzogs Volk in Stralſund ſtehe, dann würden auch ſie bald hineinkommen; denn Bogislav benahm ſich immer als treuer Diener des Kaiſers. Der hier von Wallenſtein gebrauchte Ausdruck presidiren bedeutet: beſetzen, mit einem praesidium oder Beſatzung verſehen.

In Bezug auf die Mannszucht bei dem in der Greifswalder Gegend liegenden Friedländiſchen Volke iſt ſchon oben S. 95. in der Specificatio gravaminum vorgekommen, daß die Soldaten ihre Wirthe öfter mishandelten. Beſchwerden über dergleichen befinden ſich auch bei den Greifswalder Acten. Der Bürger Carſten Schwartze zu Greifswald, ein junger Ehemann aus gutem Geſchlechte, reicht am 18ten März bei dem Rathe einen ausführlichen Bericht darüber ein, wie ſeine Gattin durch den bei ihm einquartierten Kaiſerlichen Quartiermeiſter, welcher trunken war, blutrünſtig geſchlagen worden. Er ſagt unter anderem, es ſey dem Rathe bekannt: „wie daß ich bey hieſiger der Kayßerlichen armee Einquartierung mit einer ſchweren und uberaus großen Burde oneriret worden, indem der Quartiermeiſter alsfort im Anfange mit ſeiner Concubinen, unterſcheidlichem vielen Geſinde, als zehn Perſonen, Wagen, und funfzehn Pferden zue mir eingeruckt. Ob nun wol mir alß einem jungen Ehe- und Hauswirt ſolche Laſt faſt unertreglich gefallen, habe ich denneſt dieſelbe in aller Gedult uber mich genommen, und

dem Einquartierten nicht allein meine beſten Stuben, Loſamenter, und Keller, wie dann auch Stallung eingereumet, beſondern ſie auch etzliche Monat auß meinem Beutel ſpeiſen und unterhalten müßen." Gleichwohl habe der Quartiermeiſter ihm mehr und mehr Beſchwerung zugefügt, und endlich am 13ten März dem Faß den Boden gar ausgeſtoßen: „Dann zue geſchweigen, daß an gemeltem Tag der Quartiermeiſter, ohngeachtet er mit einem guten Keller verſehen geweſen, erſtlich mein Schreibcanthor, darinnen nicht allein mein eigene briefliche Urkunde, beſondern auch der Kirchen zue Sanct Niclaß allhie gehorige Regiſter, asserviret werden, und zum Bierkeller weder aufgelegt noch tauglich iſt, hernegeſt meine Wandtladen zue Verwahrung ſeines Gedrencks, und dann meine noch ubrige Speiſeſchapps, daran er ſonſten keinen Mangel empfunden, ganz trutziglicher Weiſe, und mit dieſem ungeſcheueten Vorgeben, das Haus were nunmehr ſein, und hette er, und nicht ich, darein zu commendiren, von mir erzwingen wollen. So hat er auch endlich, da ich nun vermeinet, alles aufgehoben und geſtillet zu ſeyn, zuemalen ichs je mit guten Worten und Ermahnungen noch ſo weit gebracht, daß er mit mir das Abendeßen gehalten, und ſich darauf in ſein Loſament zue ſchlaffen begeben, ein neues Parlament erreget, zu dem er zue mir in die kleine Stube, welche ich für mich und die Meinigen nur behalten, urplötzlich wieder gelauffen kommen, und mich mit dieſen ungehaltenen Worten angefahren: „Hoerſtu, Du, wohr iſt mein Huetſchnur?" Dann habe der Quartiermeiſter ihn beſchuldigt, daß er, Carſten Schwartze, die Hutſchnur geſtolen; er aber habe ſich gegen ſolche ehrenrührige Reden verantwortet, wie es einem redlichen Manne, dem ſeine Ehr und guter Leumund ſo lieb und werth als ſein Leben iſt, gebühren wolle: „Worauf der Quartiermeiſter alsfort nach mir geſchlagen, auch zum Degen gegriffen, wiewohl Gottlob ohne effect; ſintemahlen er durch Gottes gerechte Schickunge von der Thürenſchwelle, drauf er wegen Drunkenheit kaum ſtehen können, rückwärts die Steige hinab geſtürtzet; inmittelſt habe ich mich durch die Schlafkammer und meinen Hof aus dem Wege machen müßen." Dann ſey der Quartiermeiſter mit gezogenem Degen abermals auf die Stube eingedrungen, wo nur noch Schwartzens Frau mit ihrem Kindlein

ſich befunden, und die Stubenthüre zugehalten; ſo habe der Quartiermeiſter das Thürenfenſter eingeſchlagen, den Kopf hindurch geſteckt, und mit dem Degen nach der Frau geſtochen: „Nun hette meine Frau wol gekondt, auch wol im Sinne gehabt, ihn bei den Haren, wie er den Kopf durchs Finſter geſtecket, zu faßen, und Holofernis tragoedien mit ihme zue ſpielen, inmaßen ihr dann auch ſolches in den großen Angſten und hoheſt unpilligen Drengnus nicht hette konnen verdacht werden; hat aber nach Chriſti Vermahnung ihres Feindes noch ſoweit für diesmal geſchonet, und ſich nur mit ihrer Mutzen und Wocken mugligſt geſchützet, und die augenſcheinliche Leibes und Lebensgefahr abgewehret, daruber ſie denneſt laut beykommenden Gichtzettels underſcheidtlich verwundet und blutrunſtich gemacht worden; auch wie ſie ſich nicht lenger halten konnen, endlich mit ihrem kleinen Kindlein, welches gleiche Gefahr mit außſtehen mußen, in die Schlafkammer retiriret, welche er zwar mit Gewalt zu erbrechen ſich bemuhet, aber nichts dafür außrichten konnen. Derowegen und damit er ja ſein Mütlein vollends kuhlen, und mir und den meinigen Wunders und Schimpfs genug machen muchte, leſt er die Wacht holen, die dan nebenſt ihme an tumultuiren nichts ermangeln laßen, beſondern mich und meine Hausfrau einiger Noth zum Profoss haben wollen, mit Schelmen, Dieben und Huren salva venia nur umb ſich geworfen, und damit nicht alleine mich und meine Hausfrau, beſondern auch meine alte Mutter, und meiner Frauen Schweſter, wiewol mit geſparter Wahrheit, ehrenverletzlich angetaſtet, bis ihnen endtlich Fried allerſeits geboten worden.“ Aber in den folgenden Tagen ſetzte der Quartiermeiſter dieſe Mishandlungen fort. Gichtzettel bedeutet: Ausſagezettel, in welchem der Wundarzt ausſagt, wie er die Wunden des Verletzten gefunden; Gicht, Ausſage, kommt von dem altdeutſchen Zeitworte jehan, ſagen, bekennen; daher: Urgicht, das letzte Bekenntnis des Beklagten.

Der Kaiſerliche Hauptmann Valtorto, einquartiert auf der bei Rügen gelegenen Inſel Ummanz, verlangt am 26ſten März vom Greifswalder Rathe die Wiederauslieferung einiger ihm ausgerißener

Soldaten. Man ſieht aus dem Schreiben, daß Leute hieſiger Gegend bei den Kaiſerlichen Regimentern Dienſte nahmen. Es lautet alſo:

Nro. 44.

„Ehrenveſter, Wolweiſer und Wolgelarter, Inſonders geehrter Herr Burgermeiſter. Bey Zeigern dieſen meinen Scherſanten und Gefreiten Corporalen verhalte ich dem Herrn nicht, waßer geſtalt ich ſie außgeſandt wegen ſieben Knechten, welche mir außgeriſſen. Welche mit Nahmen wie folget: Michel Arens von Guſtrau, Thies Lepel von der Eldenau, Hans Hamer von der Eldenau, Jochim Brakenwagen von Gripswalde, Jorgen Koch von Stralſundt, Jochim Bomgarde von Geſſin, Jochim Foß; die wie ich vernomen unter des Herrn Burgermeiſters Commendo und Verbit ſein ſollen. Gelanget demnach an den Herrn Burgermeiſter meine freundliche Bitt, er woll mir dieſelb Knecht nicht vorenthalten, ſondern die Freundſchaft erzeigen, und in den Dorffern, da ſie anzutreffen, freywillig folgen laſſen. Hirzu verlaſſe ich mich, und bins umb den Herrn Burgermeiſter wiederumb zu verſchulden geflißen. Wormit ihn Gottlicher protection empfohlen. Actum Ummantz im Quartir. den $\frac{\text{26. Martij}}{\text{6. Aprilis}}$ Anno 1628.

Antonio Valtorto
Haubman."

Neubur in ſeiner Geſchichte der Belagerung Stralſunds durch Wallenſtein, Stralſund 1772. S. 85. bemerkt in der Note: „Arnim hatte in Greifswald Schiffe gekauft, welche nebſt dem Schiffe, das dem Grafen Carl von Mansfeld zugehörte, bald darauf von einigen Däniſchen Schiffen auf der Wiek vor Greifswald verbrannt wurden, weil ſie zu einer gewiſſen Expedition [nach Rügen oder Stralſund] beſtimmt waren." Hierüber giebt Nachricht ein in den Greifswalder Acten a. a. O. fol. 222. befindliches Schreiben des Greifswalder Rathes an Bogislav 14. vom Oſtermontage, alſo vom $^{14}/_{24}$ April. Es lautet alſo:

Digitized by Google

Nro. 45.

„Durchleuchtiger, Hochgeborner, Hochwürdiger Furſt, Gnediger Herr, nebeſt unſerer unterthänigen gehorſamen Dienſte Anerbietung ſollen Euer Furſtlichen Gnaden wir in groſſer Eyl nicht verhalten, waßmaßen heut zu früer Tagezeit vier Dehniſche Kriegesſchiffe mit etzlichen Schlupen, vor unſeren Meerport zur Wyken angekommen, und dieſelbe mit groben Geſtücken beſchoſſen, auch unſre aldar liegende Schiffe in Brandt zu ſtecken angefangen, und wiſſen nicht, was ihr Intent und Vorhaben weitter ſeyn muge; haben derowegen Euer Furſtliche Gnaden, als unſeren gnädigen Landesfurſten und Herrn, wir ſolches unterthäniglich notificiren, und dieſelbe umb gnädigen Schutz und Raht erſuchen wollen, weſſen wir uns hierin, und was weiter hierauff fürgenommen werden möcht, verhalten ſollen, weil etzliche von unſeren groben Geſtücken, wie auch etzliche Tonnen Pulver, vor dieſer Zeit der Herr Oberſter von Arnimb allhier weggenommen, und ins Land zu Rügen gebracht, und alſo die Stadt mit Munition, Kraut und Loht, nicht wohl verſorget. Euer Furſtliche Gnaden geruhen gnädiglich, auß deroſelben Zeughauſe zu Wolgaſt uns etzliche Geſtück und Pulver zukommen zu laſſen, damit auf alle beſorgende Fälle kein Mangel daran allhier fürfallen müge. Solches erfordert die hohe Noth, und umb Euer Furſtliche Gnaden ſeyndt wir es in Unterthänigkeit hinwiederumb zu beſchulden erbötig und gefliſſen. Datum in Euer Furſtlichen Gnaden Stadt Greyffswaldt am Oſtermontage Ao. 1628.

Euer Furſtlichen Gnaden
unterthänig gehorſame
Bürgermeiſter und Raht daſelbſt.“

Das Geſuch um Geſchütz aus dem Wolgaſter Zeughauſe iſt im Concept wieder durchſtrichen. In der Antwort Bogislavs aus Wolgaſt vom 15ten April heißt es: „Unſern grus zuvor. Erbare, Erſame, Liebe, getreue, wir haben aus euerem underthenigen Schreiben den uns lengſt zuvor von unſern Eldenauſchen Beampten notificirten Außfall der frembden Schiffe zur Wike vernommen; befehlen euch

druff gnediglich, daß ihr nit allein der Burgerſchaft, ſondern allen der Stadt Pauren und Underthanen in guter Bereidtſchafft zue ſitzen, und zwar den Pauren, daß ſie die Senſen an die Stangen ſchmieden laßen, ernſtlich einbindet, auch daferne an einem oder anderen Orte ſich uber Verhoffen Gefahr, welches der Allerhogſte gnediglich abwende, ereugen ſollte, uns ſolches zeitiger, wie itzo geſchehen, und zwar bei Tage und Nacht, anhero nacher Wolgaſt notiflciret, da wir dan des gnedigen Erbietens ſein, euch mit Landesväterlichem muglichem Schutze und Beiſtande nit zu entſein oder zu verlaßen. Und als auch die Kayßerlichen officirer wegen nit erfolgender ihrer Contentirung zur execution greiffen, und an verſchiedenen Orttern allbereits unſere Special Commissarios in arrest genommen, alß befehlen wir euch hiemit ernſtlich, daß ihr ſowol die restanten von vorigen, alß itzo wiederumb gekundigten Steuern alsfort durch die beſtalte Untereinnehmer, und zwar diejenen, welche von den zwey pro cento herrühren, vermittelſt Eides, colligiren, und wider die ſeumigen exequiren laßet, auch am konſtigen Donnerstage kegen acht Uhr für Mittage die Untereinnehmer anhero abfertiget, damit ſie den beliebten Eidt abſchweren.“

Ein ferneres Schreiben des Greifswalder Rathes an den Herzog vom 18ten April in Bezug auf den Däniſchen Angriff, welcher auf die zu Wyk liegenden Schiffe geſchehen war, meldet folgendes: „Daß Euer Furſtlichen Gnaden der frömbden Schiffe Ankunft und verübte Gewalt zur Wyken wir nicht zeittiger haben notificiren können, iſt dahero verurſachet worden, daß die Soldaten im Thore unſere Abgeordnete nicht hinaus passiren laſſen wollen, und weil ſolche große Gefahr ſich an demſelben Orte geäuget, eines Uberfalls von frömbden Kriegesvolk allhier in der Stadt man ſich beſorget, ſeyndt die vier groben Geſchütze, ſo Euer Furſtliche Gnaden aus Dero Zeugkhauſe zu Wolgaſt uns vor dieſem anhero geſchicket, und allhier noch vorhanden geweſen, auf die Wälle gebracht worden; welche aber hernach auf des Herrn Oberſten von Arnimb Ordonantz uns unwiſſend aus der Stadt anderswohin geführet, auch von uns noch zwey andere aus unſerem Zeugkhauſe begert, und nach der

Wyken, alldar dieſelbe zu gebrauchen, abgeholet worden, doch mit dem Erbieten, dieſelben nach weinigen Tagen zu reſtituiren. Welches wir nicht haben ändern können, ſondern geſchehen laſſen müſſen, bevorab weil man uns in ungütlich Verdacht gezogen, ob ſolten wir mehr auf des Königes in Dennemark, als der Königlich Kayſerlichen Mayeſtät Seiten ſeyn, und alſo uns bedrauet, noch ein Regiment zu Fuße anhero in die Stadt zu legen; immaßen dann auch am vorſchienen Oſterdienstage etzlich Fußvolk hereingekommen, welche ihr quartir allhier auf dem Rahthauſe genommen. So ſeyndt auch bey dreyhundert Mann hinaus auf die Wyke geführet, und daſelbſt einquartiret worden, welche wir dann auch, uber vorige große Laſt, da wir nicht allein den beyden Herren Oberſten ihre Taffeln mit Victualien verſorgen, ſondern auch die in unſeren und unſerer lieben Mitbürger Häuſern einquartirte Soldaten noch darzu eine Zeit lang her haben ſpeyſen und ihren Pferden Futter vorſchaffen müſſen, gleichfalls mit Victualien zu verſehen gedrungen worden." Das Zeitwort: ſich äugen, eräugen, bedeutet: ſich zeigen, und kommt von: Auge; in neuerer Zeit iſt es entſtellt worden in: ſich ereignen.

Die Greifswalder Schiffer, deren Schiffe zu Wyk von den Dänen verbrannt worden, nämlich Valtin Schultzen Hausfrau, Seligen Herman Hermannes Witbe, Carſten Gammelin, Marten Staneke, Asmus Krüger, Jürgen Farber et Consorten, reichten am 19ten April dem Rathe eine Berechnung ihres Schadens ein, aus welcher man den damaligen Werth der Schiffe erſieht. Sie ſagen: „Wan dan nun ſo viele mein, Valtin Schulteſchen, Schief betriffet, das Schiff mit der Reidtſchafft nicht unter 2000 Gulden geſetzet werden kann, und dann mein, Caſten Gammelins, auch unter 2000 Gulden mit der Reidtſchafft, welche mit verbrandt, nit restitueret wird; mein, Sehligen Herman Hermannes Witbe, mit Anker und Tow, und der zubehörigen Reidtſchafft, uff 1200 Gulden; imgleichen mein, Marten Staneken, Schiff als es zuer Seewordt gehen magk, uff 1200 Gulden; mein, Asmus Krüger, aber uff 700 Gulden; und dan mein, Jürgen Farbers, Schuthe uff 300 Gulden, ohne unſer consorten anderm Schaden, und itzigen Verſeumnus, die wir davon haben, da wir zum Theil fertigk geweſen, und

Digitized by Google

unſere Koſt damit gewinnen muegen, und nun nachſehen müſſen, daß wir auch nicht wiſſen, woher wir zu dieſer betrübten Zeit es hernehmen, was wir nebſt andern unſer Nachbaren ausgeben und reichen ſollen, auch nicht Heller oder Pfenningk dazue wiſſen, alß gelangt nunmehr an Euer Achtbare Gunſten unſer dienſtfleiſſiges höheſtes Pitten, Dieſelben wollen ſich dieſe unſere Noth und groſſen erlittenen Schaden laſſen zu Hertzen gehen, ſich mit den Herrn Obriſten zuſammen thuen, wor wir doch dieſen unſern Schaden erſtattet kriegen muegen, weil unſer eins theils wie poſer Leute hiedurch geworden." Das Wort Reidtſchafft bedeutet: Geräthſchaft; plattdeutſch lautet es: Retſchop, Reſchop.

Die Vertheidigungsmittel der Stadt Stralſund beſtanden zu dieſer Zeit nur in der bewaffneten Bürgerſchaft, und einigen Hunderten geworbener Stadtſoldaten, welche letztere unter der Führung des Hauptmann Volkmann ſtanden; die Bürger hatten Leutenants und Capitaine, die aus ihrer Mitte gewählt waren. Um die Bürgerſchaft zum Vertheidigungsdienſte feſter zu verpflichten, ward am zwölften April von Rath und Bürgerſchaft eine Capitulation und Artikelbrief in ſieben Artikeln, betreffend die Dienſtpflicht, beſchworen. Darinn heißt es im erſten Artikel: „Ein Ehrbarer Rath, die beſtallten der Stadt Obriſten, Capitaine und Befehlshaber, wie auch Alter- und Hundertmänner, Werkmeiſter und ganze Gemeine, haben ſich wiſſentlich mit gutem Wohlbedachte, und gehabtem zeitigen reifem Rathe, im Namen der heiligen hochgelobten Dreifaltigkeit verknüpft und verbunden, in dieſen ſo gefährlichen Läufen, und vor Augen ſchwebender Kriegsgefahr, bey der wahren Religion Augsburgiſcher Confeſſion beharrlich bis ans Ende zu verbleiben, und dafür, ſo wie auch für gemeine und unſrer Stadt Freiheit, Privilegien, Recht und Wohlfahrt, bis auf den letzten Blutstropfen zu ſtreiten und zu fechten, und in allem blos und allein des Vaterlandes und gemeiner Stadt Beſtes und Aufnehmen ohne Scheu, Eigennutz und Erſparung Leibes, Gutes und Blutes, in Acht zu haben und zu befördern." Der dritte Artikel lautet: „Alſo haben wir uns auch veſtiglich vereiniget und verbunden, keine Beſatzung oder Ein-

Digitized by Google

quartierung innerhalb unſrer Ringmauer, Schlagbäume und Zingeln, zu verhängen, ſie werde angemuthet von wem ſie wolle, niemand ausgeſchloßen, ſondern dieſelbe mit allen möglichen Kräften, Mitteln und Wegen, und wo nöthig mit Vergießung unſers Blutes, und mit äußerſter Gegenwehr, durch göttlichen Beyſtand abzuwenden." Im fünften Artikel heißt es: „So wollen wir auch unſerer beſtallten Obriſten, Capitaine und Befehlshaber nutzbaren Ordinanzen zu gemeiner Stadt Defenſion und Beſtem in Schimpf und Ernſt Folge leiſten, und ihrem redlichen Commando uns willig untergeben, ſie ehren und reſpectiren, auch bei unſerm Fähnlein bis in den Tod männlich und getreu ſtehen, halten und fechten, und den Ort, dahin wir commandirt ſind, ohne fernere Ordinanz nicht verlaßen." Zur Bewahrung der einzelnen Thore der Stadt waren Rathsmitglieder verordnet worden; zum Frankenthore Bürgermeiſter D. Hinrich Buchow und Rathsverwandter Jochen Flemming; zum Tribbſeerthore Rathsverwandter Zittfeld Hoyer; zum Küterthore Rathsverwandter Melchior Prütze; zum Spitaler und Knieper die Rathsverwandten Stevelin Völſchow und Cord Beſtenböſtel, zum Fährthor Hinrich Gottſchalk. Die Stralſunder hatten dreißigtauſend Thaler an die Kaiſerlichen Befehlshaber gezahlt, um von der Einquartierung befreit zu bleiben, wie oben S. 101. bemerkt iſt; nichtsdeſtoweniger wollte Wallenſtein ſich nun der Stadt mit Gewalt bemächtigen. Es iſt daher der Stadt um ſo weniger zu verdenken, daß ſie ein ſolches Unheil von ſich abzuwehren ſuchte. Einige Hoffnung auf Däniſche und Schwediſche Hülfe durfte ſie wohl hegen; doch war zur Zeit dergleichen Hülfe noch nicht eingetroffen, und demnach die Stadt vorläufig nur auf ihre eigene Standhaftigkeit angewieſen. König Guſtav Adolf befand ſich im Feldlager gegen die Polen an der Weichſel, in der Culmiſchen Gegend.

Die Belagerung Stralſunds beginnt.

Am $^{7}/_{17}$ten April meldete Arnim von Greifswald aus dem Herzoge Bogislav, daß er nunmehr zur Bezwingung Stralſunds ein Feldlager bei Franzburg errichte, in welches das Aldringerſche Volk, imgleichen das Volk aus Meklenburg und aus der Mark in

dieſen Tagen eintreffe, und in welches daher täglich 40000 Pfund Brodt, 80 Ochſen, 200 Schaaſe, 300 Tonnen Bier, 70 Tonnen Salz, 200 Wagen zum Aufwarten, 2000 Fuder Stroh und 1000 Zwölfter Bretter, zu den Hütten, außerdem alle Wochen 400 Fuder Stroh, 400 Fuder Heu, und täglich 600 Bauern zum Graben, geliefert werden müßten. Er ließ am 23ſten grobes Geſchütz auf die neuerrichtete Schanze bei dem hohen Kruge zu Brandshagen bringen, und am 29ſten begann er Schanzen aufzuwerfen auf dem Köppenberge vor Stralſund, und bei der Garbodenhäger Mühle neben der Tribbſeer Vorſtadt. Perſteiniſche Reuter plünderten und verwüſteten die Dörfer vor Stralſund, und am 30ſten kam es vor der Stadt zwiſchen den Kaiſerlichen und den Stralſundiſchen Stadtſoldaten zu einem Gefechte, aus welchem die Kaiſerlichen mehrere Wagen mit Verwundeten wegfuhren. Die Stadthauptleute verlangten vom Rathe ein neues Werbepatent auf noch hundert Mann und einen Leutenant. Arnim erhielt am 30ſten April vom Kaiſer die Beſtallung eines Feldmarſchal. In Greifswald hatte ſich jetzt die einquartierte Mannſchaft vermehrt, wie aus einem Schreiben des Rathes an Bogislav vom 22ſten April in Betreff der Einquartierung hervorgeht, worinn es heißt: „Wann dann darinn gar keine Erleichterung, ſondern nur von Tag zu Tag Vermehrung ſolcher Beſchwerungen erfolget, indem uber die ſechs Compagnien Reuter, ſo uns zugeordnet, noch faſt eins ſo viel an Pferden und Knechten ſich allhier befinden, und von uns und unſern lieben Mitbürgern mit Speiſe, Trank und Futter wider die Capitulation nunmehr verſorget werden wollen und müſſen, darbeneben auch anitzo Fußvolk auf unſerer Meerport zur Wyken, und allhier in die Stadt geleget, und denſelben quartir und Victualien zu vorſchaffen begeret, unſer Rahthaus mit Kriegesmunition, Kraut und Loht, beleget, und mit Soldaten, ſo darin täglich Feuer und Rauch halten, beſetzet, und darüber nebenſt uns und der gantzen Stadt auch der darauf vorhandene Steuerkaſten in die euſſerſte Gefahr geſetzet, und der Soldaten Frevel, Pochen, Trotzen und Mutwill in ihren quartiren ſo groß wird, daß die armen Leute, die allbereit ihr gantzes Vormugen mehrentheils daran gewandt, es länger nicht ertragen können.“ Die Becker und

Digitized by Google

Brauer zu Greifswald ſollten auf Befehl des Feldmarſchal Arnim Brodt und Bier für das kaiſerliche Feldlager bei Franzburg beſchaffen, und der Rath meldet daher an Arnim unter dem 5ten Mai, es ſey weder Korn noch Holz zum Backen und Brauen in der Stadt vorhanden. Zahlreiche Bitten von Einwohnern der Stadt an den Rath, daß er ſie von der unerträglichen Laſt der Einquartierung befreien möge, liegen bei den Acten. Anna Meineken, ſeligen Hanß Gronowen hinterlaßene Wittwe, ſchreibt am 14ten Mai, ſie habe drei Pferde mit drei Perſonen, und ſagt: „Den einen Reuter muß ich furm Stralſunde, und den andern allhie im Stockhauſe ſpeiſen. Der im Stockhauſe läßt mir Wordt zuentbieten, muß ſeine alte Hure und Hexe ſeyn, in welcher Haut ich niemahl geſtecket.“ Das Stockhaus war ein Gefängnis am Mühlenthore.

Am 13ten Mai verlegte Arnim ſein Feldlager in das Hainholz vor Stralſund, vor dem Knieperthore. Am 16ten in der Nacht ſtürmte er die Stralſunder Schanze vor dem Knieperthore bei Sanct Jürgens Kirchhof, imgleichen die vor dem Frankenthore, und ſchoß Kugeln von vier und zwanzig Pfund in die Stadt. Beide Schanzen wurden anfangs von den Kaiſerlichen genommen; doch erholten ſich darnach die Bürger wieder ſoweit, daß ſie gegen ſechs Uhr Morgens dem Feinde die Schanzen wieder abnahmen. Vom Greifswalder Rathe forderte Arnim in einem Schreiben von Brandshagen den $^{18}/_{28}$ Mai, daß die von ihm nach Greifswald geſchickten Wagen unfehlbar alſofort zum wenigſten mit 20000 Pfund Brod und 100 Tonnen Bier ins Lager zurückgeſandt würden. An demſelben Tage in der Nacht ſtürmten die Kaiſerlichen abermals die Schanze bei Sanct Jürgens Kirchhof, wurden aber mit Verluſt zurückgetrieben. Die Beſchießung der Stadt, ſonderlich auf Knieperthor und Frankenthor, ward täglich fortgeſetzt, und die Heiligen Geiſtkirche dadurch beſchädigt. Am 21ſten Mai nach zehn Uhr Abends ward die Schanze bei Sanct Jürgens Kirchhof abermals geſtürmt, wobei auch die kaiſerlichen Reiter den Stürmenden Unterſtützung gewährten. Die Beſatzung der Schanze vertheidigte ſich ſtandhaft, räumte jedoch wegen der Übermacht des Feindes zuletzt die Schanze, dem Feinde darin

Digitized by Google

auch drey Stücke Geſchütz überlaßend. Die Kaiſerlichen verſchanzten ſich nun ſogleich auf Sanct Jürgens Kirchhofe, und errichteten Batterien zwiſchen Spitaler Thor und Knieperthor. Um den gewonnenen Vortheil zu benutzen, machte Arnim am 23ſten Mai um Mitternacht heftige Angriffe auf drei Thore, Knieper, Spitaler und Franken; man führte Sturmleitern mit ſich, um, nach Einnahme der Schanzen, ſofort die Stadtwälle zu erſteigen. Vor dem Frankenthore war die Schanze bei Sanct Gertruden Kirchhof von den Kaiſerlichen erobert, aber unter Anführung des Stralſunder Hauptmann Chemnitz und des Leutenant Ranow wiedergenommen; es wurden ſechszehn Sturmleitern darin gefunden. Aus der Schanze am Knieper Thore machte der Stadtcapitain Volkmann einen erfolgreichen Ausfall, durch welchen die Stürmenden auseinander geſprengt wurden. Unter den gefallenen Kaiſerlichen fand man ſolche, denen auf der Bruſt in die Haut Schwerdter eingebrannt waren, und die zum Tiefenbachiſchen Regimente gehörten. Am folgenden Tage begehrte Arnim einen Stillſtand zur Beſtattung der Gefallenen, benutzte dieſe Friſt aber auch dazu, einen Laufgraben von Sanct Jürgens Kirche nach dem Spitaler Damme zu ziehen.

Wallenſtein befand ſich zu dieſer Zeit noch immer in ſeiner Stadt Gitſchin in Böhmen, dachte indeſſen nun darauf, in Kurzem ſelbſt nach Stralſund aufzubrechen. Da er auf Sterndeuterei hielt, ſo wünſchte er aus dem Stande der Planeten bei der Geburt Guſtav Adolfs berechnen zu laßen, weſſen man ſich wohl zu gewärtigen habe von dem Geſchicke und den Erfolgen dieſes Königes. Er ſchreibt daher von Gitſchin am $^{11}/_{21}$ſten Mai an Arnim: „Ich ſag dem Herrn Dank, daß er mir des Königs auf Schweden Geburtstag zugeſchickt hatt. Nun iſt es noch ein dabey von Nöten, daß man das Ort, wo er geboren iſt worden, wiſſen könnte; denn das bedarf man wegen der elevacion poli. Bitt, der Herr ſchicke mirs aufs eheſte zu. Sonſten ſehete ich gern, das der Herr durch den Doktor Herlicium ließe das thema erigiren. Nicht daß ſo viel dran gelegen wehre; aber ich will, daß unterſchiedliche ſeyn ſollen, [die] dies erigiren werden; er darf ſonſten kein judicium drüber machen, nur

blos die Figur. Ich aber verbleibe des Herrn gutwilliger Albrecht Herzog zu Friedland.“ Wallenſtein will, daß mehrere Aſtronomen den Stand der Planeten, wie er an Guſtav Adolfs Geburtstage über ſeinem Geburtsorte war, in einer Figur zeichnen. Der in dieſem Briefe Wallenſteins erwähnte Doctor Herlicius, welchen Arnim mit der Zeichnung beauftragen ſollte, war aller Wahrſcheinlichkeit nach der Greifswalder Arzt und Mathematiker D. David Herlicius, welcher, aus der Stadt Zeiz gebürtig, im Jahre 1585 Profeſſor der Mathematik zu Greifswald ward, von dort aber im Jahre 1598 als Stadtphyſicus nach Pommerſch Stargard ging, wo er noch lebte als Wallenſtein den obenſtehenden Brief ſchrieb; ſiehe Dähnerts Pommerſche Bibliothek, Bd. 3. S. 382.

Den erſten auswärtigen Beiſtand erhielt die Stadt Stralſund am 25ſten Mai durch ein vom Könige von Dänemark geſchicktes Volk, nämlich drei Companien Schotten und eine Companie Deutſche unter Führung des Däniſchen Oberſten Heinrich Holke, und des Schotten Hamilton, zuſammen ungefähr ſechshundert Mann, für welche auf dem Markte und in den Straßen Hütten gebaut wurden. Schon in der nächſten Nacht ward wieder ein Angriff auf den Frankendamm abgeſchlagen, imgleichen in der Nacht des 27ſten ein dreimaliger Angriff auf das Knieperthor. In Folge dieſer Stürme ſchrieb Arnim am 28ſten Mai von Brandshagen an den Rath zu Greifswald: „Dieweil alhier ettliche Officirer, worunter inſonderheit Herr Haubtman Feldtman, ſo beſchediget, vorhanden, als bitte ich die Herren ſolche Verordnung machen wollen, damit dieſelben mit quartier und notturftigem Unterhalt verſehen werden mögen. Befehle uns Göttlicher Aufſicht, und verbleibe der Herren dienſtwilliger Hans Georg von Arnimb.“ Am 28ſten Mai trafen abermals dreihundert Mann Däniſchen Hülfsvolkes ein, und am 29ſten wieder vier Companien Schotten. Wallenſtein meldet am erſten Juni von Sagan an Arnim, daß er deſſen glückliche Success vor Stralſund vernommen, und fügt hinzu: „und dieweil die von Stralſundt ziemblich in der Klapen ſeindt, ſo bitt ich, der Herr mache ein Acord, auf das, wenn ſie wiederumb wolten böſe Buben werden, nicht

Digitized by Google

könnten;“ er, Wallenſtein, werde jetzt nach Frankfurt an der Oder ſich begeben, und von dort nach Prenzlau; falls Arnim noch mehr Fußvolk zu der Impresa wegen Stralſund gebrauche, ſolle ſolches ihm unverzüglich zugeſchickt werden. In den erſten Tagen des Juni beſchoß Arnim Stralſund anhaltend mit Leuchtkugeln oder Bomben, und brachte ſeine Laufgräben bis nahe an die Teiche, welche vor dem Stadtgraben liegen, ſo daß die Bürger beſorgten, es möchten die Kaiſerlichen bald dieſe Teiche ganz ablaßen, und dadurch leichten Zugang zu den Stadtwällen gewinnen.

Die Pommern datiren zu dieſer Zeit in ihren Schreiben nach dem alten Julianiſchen Kalender, weil ſie Proteſtanten waren, die Kaiſerlichen Befehlshaber dagegen nach dem neuen Gregorianiſchen Kalender, welcher von den Katholiken angenommen war. Wallenſtein und Arnim ſchreiben alſo in ihre Briefe entweder blos das neue Datum, oder fügen dem alten Datum das neue bei. Das alte Datum war damals um zehn Tage zurück hinter dem neuen Alſo wenn die Greifswalder und Stralſunder den 15ten Mai ſchreiben, ſo ſetzen die Kaiſerlichen Befehlshaber dafür den 25ſten Mai, oder: den $^{15}/_{25}$ Mai. Wir geben im Nachfolgenden das damals in Pommern gebrauchte alte Datum an, wofern wir nicht das alte und das neue verbunden anführen, wo es in den Schreiben der Kaiſerlichen ſo geſetzt iſt.

Da Herzog Bogislav 14. wiederholt befahl, daß die Greifswalder Becker und Brauer Brodt und Bier ins Kaiſerliche Lager vor Stralſund liefern müßten, ſo richtete der Greifswalder Rath am 3ten Juni eine Vorſtellung an den Herzog, welche Nachrichten über die damaligen Verhältniſſe bei jenem Backen und Brauen giebt. Der Rath ſagt, Vorräthe von Korn und Holz ſeyen in der Stadt nicht, und von den Landhufen werde nichts hereingeliefert: „Dahero denn die Becker, deren nur zehn alhier vorhanden, das Korn von guten Leuten leihen müßen, und ſich dadurch in große Schulden geſetzt, weilen das Brod, welches ſie bisherzu backen und vorſchaffen müßen, wöchentlich auf funfzehnhundert Gulden hinangelaufen. Imgleichen könnte für drei Scheffel Gerſten eine Tonne Bier hinferner nicht ab-

Digitized by Google

gefolget, ſondern müßten itzo dafür vier Scheffel entrichtet werden, weile itziger Zeit von vier Scheffel Malzes nicht ſo gut Bier als im Winter von dreyen Scheffeln gebrauet werden könnte, die Laſt Hopſen auch anitzo uber ſechszehn Gulden teurer, als in abgewichenem Winter geſchehen, eingekauft, auch hauſenweiſe aus der Stadt vorfuhret werde. Zudem hette man eine Zeit hero vor einen Faden Brennholtz drei, auch wohl vier, Gulden geben müßen, da mans vorhin zum höchſten umb zwei Gulden bekommen können; und obwol auf Euer Furſtlichen Gnaden Vörordnung aus dem Eldenaiſchen Holtze etwa vierzig Faden anhero geliefert worden, weren dennoch ungleich mehr Brauer in der Stadt vörhanden, und ein jeder deroſelben nicht einen Faden davon bekommen können; und wenn gleich die Schiffer Holtz aus der Peene nach Wolgaſt zu fuhren ſich unterfangen wollten, würde doch von ihnen von den zu Klotzow liegenden Soldaten ſo viel Gelt abgefurdert, daß ſie es nicht ertragen könnten, welches billich furderlichſt abgeſchafft, das Holtz auch durch die Furſtlichen Amtspauren von Wolgaſt nach Greifſzwald, weile dieſer Stadt Pauren daſſelb zu thuen nicht vormöchten, gegen billige Belohnung und Fuhrgelt, gebracht und geführt werden müßte. So würden auch die ledigen Tonnen aus dem Lager nicht widerumb herein geſchaffet, und were itzo allhie in der Stadt an ſolchen Gefäßern großer Mangel vörhanden." An demſelben Tage ſchreibt der Greifswalder Bürgermeiſter Peter Dargatz an ſeinen Schwager, den Syndicus Chriſtopher Herold, welcher nach Franzburg zu den dort anweſenden Fürſtlichen Räthen geſchickt war: „Es werden auch kranke und verwundete Leute alher in die Stadt gebracht, welchen man auch Quartier verſchaffen muß, da doch nit mehr Quartier vorhanden, beſondern die Stadt an Soldaten zu Roß und Fuß ſo vull, daß nit ein einziges Quartier ubrig." Herold meldete am 4ten Juni von Franzburg, die Fürſtlichen Räthe beföhlen: „Daß von dem Rocken, ſo zu Greifswald auf dem Buchſenhauſe für die Armuth aufgeſchüttet, vier Laſt den Beckern abgefolget, und hernach von dem erſten Korn, ſo in die Commiss einkömmet, wieder erſtattet werden ſoll." Arnim verlangt aus ſeinem Quartiere zu Kedingenhagen vor Stralſund am 5ten Juni vom Greifswalder Rathe abermals Brod und Bier: „Dieweill ich kegenwertigen Caspar Müller zue Kayſer-

lichen Mayeſtät Dienſte zum proviantmeiſter verordnet, ich auch an-itzo etlichen proviant an Brodt und Bier höchlich vonnöthen, als bitte ich, die Herren bei ihrer Bürgerſchaft ſolche Verordnung thuen wollen, daß dieſelben an Brodt und Bier den Vorſchub thun mögen; ich will dahin ſehen, daß ihnen ſolchs von der Landſchaft an Korn wiederumb ſoll erſtattet, oder mit Gelde betzalet werden. Befehle uns Göttlicher Aufſicht." Das Wort Vorſchub gebraucht Arnim hier in dem Sinne: Vorſchuß, vorläufige Auslage. Mit dem Ver-ſprechen der Wiedererſtattung war man immer bei der Hand, ohne daß daraus hernach etwas weiteres erfolgte.

Um dem Drucke der Einquartierung, und der Laſt der Soldaten-verpflegung, zu entgehen, verließen manche Greifswalder Bürger ihre Häuſer, und begaben ſich in die Wohnungen befreundeter Mit-bürger, ſo daß die verlaßenen Häuſer nun leer ſtanden; ein Verfahren, welches allmählig immer weiter um ſich griff. Hierüber richtete Arnim an den Rath folgendes Schreiben:

Nro. 46.

„Ehrenveſte, Achtbare und Wolweyſe, auch Hochgelarte, inſonders Vielgönſtige Herren! Aus des Herrn Oberſten, Herrn von Bern-ſtein, Bericht vernehme ich, daß die Bürger bey Ihnen ſich aus ihren Heuſern begeben, und zue drei und vier Perſohnen ſich in einem Hauſe zueſammen verſamblen ſollen. Ob nun zwar könnte ange-zogen werden, daß ſolchs aus Armuth der Leute, daß ſie keine Mittel die Soldaten lenger zu unterhalten, geſchehe, ſo kann ich dennoch auf ſolche Urſache allein nicht ſehen, beſondern muß billich Acht darauff haben, was hieraus gar leicht entſtehen könnte. Derowegen bitte ich die Herren, ihnen mit Ernſt auferlegen wollen, daß ſich ein jeder wiederumb nach ſeiner Behauſung verfuege; möchte es ihm vielleicht etwas ſchwer fallen, ſo hat es doch nun die lengſte Zeit gedauret; will auch gewiße ſelber mich dahin bemühen, weil ich ſpüre daß Ihre Beſchwer, welche Ihnen von dem Adel zuegefueget, von keinem will remediret werden, daß Ihnen gebürliche Erſtattunge dafür ſoll wiederumb gethan werden. Befehle uns Göttlicher Auf-

Digitized by Google

ſicht, und verbleibe der Herren Dienſtwilliger Hans Georg von Arnim. Rädingenhagen den $^{5}/_{15}$ Junii 628."

Auf den Adel waren durch den Landtag Lieferungen an Korn und Futter ausgeſchrieben, welche in die Städte, wo das Volk lag, gebracht werden ſollten; Greifswald beſchwerte ſich fortwährend, daß dieſe Lieferungen nicht einkämen, oder wenigſtens lange nicht zureichend. Aber Arnims Remedium änderte darin auch nichts; jeder half ſich für den Augenblick durch, ſo gut er konnte, und ſträubte und wehrte ſich gegen jede Ausgabe, ſo lange es ging. Von den fürſtlichen Räthen zu Franzburg erhielt der Greifswalder Rath in Bezug auf die Lieferungen in das Lager vor Stralſund am 6ten Juni den Beſcheid: „Uff Burgermeiſter und Raths der Stadt Greifswaldt ubergebene Supplication, belangend die provisionirung der von neuem hereingekommenen Kayſerlichen armeen, iſt dieſer Beſcheidt: daß zwar unſer gnediger Furſt und Herr gedachter Stadt betruckten Zuſtand mitliedentlich und ungerne vornehme, geſtalt dan Seine Furſtliche Gnaden an ihrem Orte an embſiger Verbittung ſolcher und dergleichen mehr ihnen angeſtelten, und in die Lenge unertreglichen, postulaten an ſich nichts erwinden laßen [d. i. nichts ermangeln laſſen]. Als aber denneſt uber allen angewandten Fleiß bey dem Kayſerlichen Herrn Feltmarſchalln deshalben nichts zu erhalten geweſen, ſo ſehen Seine Furſtliche Gnaden nicht, ob Sie gleich gemeiner Stadt Einwohner gern damit beſchonen wolten, wie Sie des angemutheten Brauens und Backens geſtalten Sachen nach dieſelbe für dies Mahl gentzlich entheben können;" ſchließlich wird verſprochen, die Einrichtung zu treffen, daß auch in Anklam und Barth für das Kaiſerliche Lager vor Stralſund gebrauet und gebacken werde.

Wegen des Unterhaltes des in Greifswald liegenden Volkes übergab die Stadt am 7ten Juni den kaiſerlichen Befehlshabern eine Beſchwerde, welche namentlich das Schmauſen und Praſſen der Officiere bemerklich macht. Es heißt darin: „Wegen der abermaligen angemuteten Speiſunge iſts eine wahre Unmuglichkeit, daß dieſelbige hinfüro von Bürgern gereicht werden kann, weiln unter andern hochwichtigen Urſachen die liebe Armut das ihrige bereits dieſen Winter

Digitized by Google

uber daran geſetzet, und auch ſonderlich das Brodtkorn, ſo ſie zu Unterhaltung ihrer Weiber und Kinder dieſen Sommer uber eingekaufft, einstheils mit Zwang und Schlegen zu der Futteratzie reichen müſſen, und eintheils diejenigen, ſo unter den Stab gehören, nicht eines Eyes werth aus der Commiss bekommen, zudem auch die Bürger, ſo die hohe und niedrige Officirer bey ſich haben, einstheils uber fünf, sechs, ſieben, acht und mehr, theils auch woll funfzehn Gericht, ohne was an Confect und Wein daraufgangen, ſchaffen müſſen." Beigelegt iſt das Verzeichnis des wöchentlichen Tafelbedürfniſſes des Oberſten von Pernſtein. Es lautet alſo: „Verzeichnus waß auf Ihr Gnaden, Herrn Obriſten von Pernſtein, Unterhaltung wochentlich von Nöthen iſt. Zwei Ohm Rheinwein. Sieben Tonnen Bier, darunter zwei Tonnen Barthſch Bier. Weißbrodt für fünf Reichsthaler. Schwartzbrodt für acht Reichsthaler. Sieben Rinder. Sieben Kälber. Vierzehn Lämmer. Zwanzig alte Hühner. Zwanzig junge Hühner. Sechs Paar junge Tauben. Vier junge Gänſe. Drei Haſen. Von allerley Federwildpret die Notturft. Imgleichen von hohem Wildprett. Drei indianiſche Hahnen [Truthähne]. Ein gut lebendig Schwein. Vier Schock Eier. Achtzig Pfund Butter. Drei geräucherte Schinken. Sechs geräucherte Zungen. Zwei Seiten Speck. Dreißig geräucherte Hechte. Die Notturft von friſchen Hechten und andern Fiſchen. Sechs Schock Krebs. Zwei geräuchert Lachs. Vier Schock Hering. Dreißig geräucherte Aale. Ein Scheffel Salz. Zwey Scheffel Roggenmehl. Anderthalb Scheffel Waizenmehl. Zwei Stübich guten Weineßig. Sieben Stübich Biereßig. Von allerlei Kräutern und Gartenwerk die Notturft. Item friſch Obſt. Dann von allerley Zugemüſe. Von Confect. Sechs Pfund überzogene Mandeln. Sechs Pfund Zimmet. Sechs Pfund Anis. Sechs Pfund Coriander. Sechs Pfund Negel [Gewürznelken]. Sechs Pfund Pißnatenbrodt [Piſtacienbrod?]. Sechs Pfund Zucker Candis. Vier Pfund eingemachte Citronen. Vierzehn Pfund Marcipan. Sieben Dutzend Lezelten [Leckkuchen? ſiehe das erſte Heft dieſes Jahrganges S. 123. In Friſchens Wörterbuch Th. 1. S. 610. werden verzehrte Lezinen erwähnt.] Sechs Pfund von jeder der fol-

Digitized by Google

genden fünf Arten, nämlich von Feigen, von Zibeben, von kleinen Roſinen, von großen Roſinen, und von Mandeln. Zwei holländiſche Käſe. Von friſcher Butter die Notturft. An Gewürz und Specerei in die Küche. Vier Pfund Pfeffer. Fünf Pfund Ingber. Sechszehn Loth Saffran. Zwey Pfund Negel. Ein Pfund Muscatblüth. Ein Viertelpfund Muskatnuß. Ein Viertelpfund ganzen Zimmet. Sieben Pfund Reis. Fünf Pfund Oliven. Fünf Pfund Capern. Sechs Pfund Baumöl. Drey Hut Zucker zu ſechs Pfund, thuet achtzehn Pfund. Drei Dutzend eingeſalzene Lemonien. Zwei Dutzend friſche Lemonien. Ein Dutzend Pomeranzen. Drei Pfund Zuebeß Nüſſel [Zirbelnüße?] Drei Pfund Zibeben. Drei Pfund große Roſinen. Drei Pfund kleine Roſinen. Sechs Pfund Mandeln. Sechs Pfund eingemachte Citronen. Vier Tafeln Pfefferkuchen. Acht Pfund Wachskerzen. Acht und zwanzig Pfund große und kleine Inſeltkerzen [Unſchlitkerzen]. Weiß Tafelgewand die Notturft. Schöne Gläſer vor Ihr Gnaden, und auch gemeine Gläſer. Hölzern und Erden Kuchelgeſchirr [irden Küchengeſchirr]. Die Tafelwäſch, Kuchlweiber [Küchenfrauen] und Handlanger zue bezahlen. Holtz die Notturft zu vorſchaffen." Der Ausdruck: die Notturft, bedeutet: der Bedarf; nicht etwa in dem beſchränkenden Sinne, wie wir jetzt ſagen: das nothdürftige. In Wallenſteins Quartier ging es auch nicht ſparſamer her. Im Mai des Jahres 1628. als er ſich anſchickte, aus Böhmen ins Feldlager nach Pommern ſich zu begeben, wurden an der Zollſtätte Pirna bei Dresden für ihn eingeführt tauſend Eimer böhmiſchen Weines und funfzig Eimer Veltliner Wein, und zwar zollfrei, nach der ihm bewilligten Freiheit; ſiehe Helbigs Nachrichten über den Herzog von Friedland nach archivaliſchen Quellen; in der Kieler Monatsſchrift, Januarheft 1853.

Über die von dem kaiſerlichen Volke verübten Gewaltthätigkeiten wird in jener Greifswalder Beſchwerde vom 7ten Juni gleichfalls Klage geführt. Es heißt darin unter anderem: „Es ſeyndt auch vorgeſtern Bürgermeiſter Engelbrechten, Henning Schulze, cet. welche ſie dazu noch geprügelt und geſchlagen, etzliche Pferde, wie ſie haben mit den Pflügen aus der Stadt fahren wollen, von den Soldaten

genommen, und für ihre Wagen geſpannet. — Gleicher Geſtalt ſeyndt vorgeſtern einem Brandenburgiſchen Manne, ſo Mehl in die Stadt gebracht, ſeine Pferde und Wagen auf dem Markte abgenommen, und der Mann noch darzu auch geprügelt und geſchlagen worden, wordurch die frömbden Leute Zufuhre zu thuen abgeſchrecket werden."

Stralſund erhielt am 7ten Juni noch eine Däniſche Unterſtützung von zweihundert Soldaten, funfzig Conſtablern, und ſechs Stücken Geſchütz und einem Feuermörſer; welche Mannſchaft, nebſt hundert Mann von den Schotten, in eine Schanze vor dem Tribbſeer Thore gelegt ward. Je länger der Widerſtand der Stadt dauerte, deſto ärgerlicher ward Wallenſtein darauf. Von Frankfurt an der Oder ſchreibt er am 7/17 Juni an Arnim: „Ich ſehe auch wohl daß die von Stralſundt in ihrer pertinacia verharren; dahero denn ich resolvirt bin, ſie mit Ernſt anzugreifen; habe auch befohlen, daß der Oberſt Fahrensbach zum Herrn in continenti marchiren ſolle, wie auch das Donauiſch Regiment und das Verdugiſch." Am folgenden Tage ſchreibt er von ebendaher an Arnim in Bezug auf die Stralſunder: „Ich bin resolvirt, daß ich nicht will mit ihnen kein einigen accord annehmen, bis ſie Ihrer Mayeſtät Volk einnehmen; denn den loſen Buben iſt nicht zu trauen." Am 15/25 Juni: „Aus des Herrn Schreiben vernehme ich, daß die von Stralſund den Holke in die Stadt mit fünf Fendle [Fähnlein] bekommen haben; welches mir nicht lieb iſt; denn ich beſorge mich, daß die Böswichte von Tag zu Tag mehr securs bekommen werden." Die Gefechte, Angriffe, Ausfälle, dauerten vor Stralſund ununterbrochen fort. Am 18/28 Juni ſchreibt Wallenſtein von Prenzlau aus: „Mit denen von Stralſund wollen wir tractiren; aber können wir ihnen ein Schanzen [Schlag] geben, ſo müſſen wirs nicht unterlaſſen; denn ſie ſeindt Schelmen." Noch etwas ſpäter wurden die Stralſunder in Wallenſteins Schreiben zur: Canaglia d. i. Hundepack.

Barthold Krakeviz, Profeſſor der Theologie zu Greifswald, gab am 18ten Juni 1628 ein Programm heraus, durch welches er zum Begängniſſe Ilſebe Schlichtkrulls, des Rathmannes Werner

Digitized by Google

Knuth hinterbliebenen Wittwe einlud. Darin ſchildert er auch die Lage des Vaterlandes, und ſagt:

> Dissipantur passim coetus ecclesiastici, nec exercitio religionis publico locus iam ab aliquot septimanis in pagis vicinis fuit. Expilantur incolae provinciae, nullo vel dignitatis, vel indigentiae, vel meritorum, habito respectu. Praedae confertim aguntur, et, quantumvis iam tum manifestissima victus penuria laboremus, pecora nihilominus agminatim in regiones conterminas abiguntur. Tanta denique tamque foeda, ex militari nunc passim invalescente licentia, morum ubique succrescit dissolutio, ut ex libito factum sit licitum, fasque nefasque in promiscuo sint. Et haec quidem non ab hostibus Romani Jmperii, Moscho puta, Turcis aut Tataris, sed ab iis maximam partem Pomerania patitur, quos hospitio, ad contestandam suam erga Caesaream Maiestatem subiectissimam devotionem, excepit, quos liberaliter, ausim dicere magnifice, tractavit, a quibus amici audimus, quique nostrae in Romanum Jmperatorem, dominum nostrum clementissimum, fidei, devotioni ac subiectioni sincerissimae testimonium publice perhibere, vi veritatis adacti, coguntur, imo perhibent.

Nach Ausſage eines kaiſerlichen Soldaten, welcher am 16ten Juni gefangen in Stralſund eingebracht ward, befanden ſich damals im Lager im Hainholze vor der Stadt achttauſend Mann, und andre achttauſend Mann waren im Anmarſche; auch ſagte er, zum 18ten Juni erwarte man Wallenſtein ſelbſt im Lager vor Stralſund. Dieſe Angaben werden durch die gleichzeitigen Briefe Wallenſteins an Arnim ziemlich beſtätiget; nur verzögerte ſich Wallenſteins Ankunft noch acht Tage länger. Den erſten Schwediſchen Beiſtand erhielt Stralſund am 20ſten Juni, wo der Schwediſche Oberſt Fritz Roßladin mit ſechshundert Mann eintraf. Am folgenden Tage um Mitternacht rückten die Kaiſerlichen vor dem Knieperthore aus ihrem

Laufgraben hervor, und drängten die Stralſunder aus dem trocknen Graben hinaus, wobei ein Stralſunder Officier blieb, ein Herr von Bubenow aus Böhmen. Doch gelang es den Stralſundern zuletzt, ihren Poſten wieder einzunehmen. Der Feind erhielt am 23ſten Juni friſchen Zuzug, nämlich fünf Fahnen des Oberſten Fahrensbach, und vier Fahnen vom Lande Rügen.

Wallenſtein kommt nach Pommern.

Wallenſtein befand ſich am 19ten Juni alten Datums noch zu Prenzlau. Von dort begab er ſich nach Ukermünde, und ſchreibt am $\frac{22.\ \text{Juni}}{2.\ \text{Juli}}$ von dieſem Orte aus an Arnim, wegen ſeiner bevorſtehenden Ankunft in Anclam und Greifswald, welches letztere er Kriepswald nennt: „Gleich izt iſt der Piculhomini angelangt, und ich aus des Herrn Schreiben vernommen, wie übel die Pomern dem Herrn mit der Profiant assistirt haben, welches mich bis in die Seel ſchmerzen thuet. Ich ſchicke ihn gleich itzt zu dem Herzog, laſſe ihm gar rundt ſagen, wirdt man nicht Profiant verſchafen, ſo werde ich kein resentimento thun, wenn das ganze Land ſolte geplündert werden. Morgen werde ich auf Anclam ankommen, werde mich nicht lenger als ein Tag daſelbſt aufhalten; alsdenn von dannen auf Kriepswald, daſelbſten der Herr befehle, daß die compagnien, ſo da logiren, mir Plaz machen; denn ich vier oder fünf Tag mich dorten will aufhalten, bis die Regimenter und Stück ankommen werden. Denn ich will wegen der Nähendt lieber zu Kriepswalde als zu Anklam ſein. Der Herr kann mit denen von Stralſundt immer tractiren, doch nichts ſchließen, viel weniger mit der Arbeyt aufhalten; denn ſie ſeindt loſe Buben, und müſſen geſtraft werden. Aber daß ich was klümpflich [glimpflich] mit ihnen umbgehen thue, geſchieht daß ich ſie will ſchlefriger machen. Aber das Uebel ſo ſie gethan haben, will ihnen gewis nicht ſchenken.“ In der Nachſchrift dieſes Briefes wünſcht Wallenſtein Bartiſch Weißbier, welches damals in Pommern ſehr in Ruf ſtand: „Ich muß dem Herrn klagen, daß ich kein Weispier in der Mark bekommen kann, dahero nur mit Wein den Durſt löſchen muß, dieweil ich das Ger-

Digitized by Google

ſtenpier nicht trinken kann; bitt, der Herr thue die Anordnung, auf daß von Barth auf Anglam vor mich Weizenpier gebracht wird."

Aus Anklam meldet Wallenſtein am $\frac{\text{23. Juni}}{\text{3. Juli}}$ an Arnim: „Nun ſehe ichs auch vor nothwendig an, und vermeine den 5ten July des neuen Kalenders zu Mittageſſen auf Kriepswalde anzulangen, daſelbſten denn der Herr mit mir ſich wirdt unterreden können. Von dannen will ich mich auch alsbalden nach Stralſundt begeben. Ich laſſe drey Regimenter noch aus Holſtein auf Stralſundt marchiren, ſchreibe auch dem Herrn Tilli wegen drey anderer Regimenter, dieweil er nichts zu thun hat; bin der gänzlichen Meinung, daß er mir ſie wird ſchicken: verhoffe, daß wir wollen die Canaglia mit Gottes Hülf bald zum Gehorſamb bringen." In Folge dieſer Meldung ſchrieb Arnim am $\frac{\text{24. Juni}}{\text{4. Juli}}$ vom Lager zu Brandshagen aus an den Greifswalder Rath: „Ehrenveſte, Achtbare, Hochgelarte und Wolweiſe, Gonſtige Herren und Freunde! Ihnen wird bewußt ſeyn, daß Ihre Furſtliche Gnaden, der Herr General morgen kegen Mittage bey Ihnen anlangen wirdt, vielleicht auch daſelbſten etzliche Tage verharren. Bitte, die Herren machen es ja alſo, daß Ihr Furſtliche Gnaden woll tractiret werden. Sonſten werden ſie es hoch empfinden. Befehle uns Göttlicher Aufſicht. Verbleibe der Herren dienſtwilliger H. G. von Arnimb." Zu Greifswald war man bei der von mehreren Seiten angezeigten Annäherung Wallenſteins beſorgt, keinen rechten Vorrath zur Bewirthung des Herrn General zu haben, und wandte ſich deshalb an die Fürſtlichen Räthe zu Wolgaſt in folgendem Schreiben:

Nro. 47.

Der Greifswalder Rath bittet um Beihülfe zur Bewirthung Wallenſteins.

„Furſtlich Wolverordnete Herren Rähte, WolEdele, Geſtrenge, Veſte, Achtbare und Hochgelahrte, Großgunſtige, Liebe Herren und

Digitized by Google

geehrte werthe Freunde! Nebiſt unſerer bereitwilligen Dienſtanerbietung ſollen Euer Geſtrengen und Achtbaren Gunſten wir dienſtlich nicht vorhalten, daß der Herr Obriſter Leutenant Straſſoldo unß heut vormelden, waßmaſſen des Herrn Generalen, des Hertzogen von Friedlandt, Furſtliche Gnade morgen gegen Mittag gewiß allhier anlangen würde, und daß wir alſo alles, was auf ſeine Furſtliche Taffel nöttig, zeittig und zur Genüge anſchaffen ſollten, darmit kein Mangel erſpüret werden möcht. Nun haben allbereits hiebevor unſre Gunſtigen Lieben Freunde und Herren auf unſer unterthäniges Anſuchen, weil allhier und in unſern Dörfern faſt alles verzehret, und nun dannenhero, was zu ſolcher Furſtlichen Außrichtung nöthig, nicht angeſchaffet werden könt, die gnädige Verordnung allbereit gemachet, daß aus Ihr Furſtlichen Gnaden benachbarten Ampten auf ſolchen Fall Zufuhre geſchehen ſolt. Bitten! demnach dienſtfreundtlich, Euer Geſtrengen und Achtbaren Gunſten bey wolermelten Herren Beampten die Vorſehung thun wollen, darmit an Wildprätt, Ochſen, Hämmeln, Lämmern, Kälbern, Hünern, und anderen Victualien noch heut dieſen Tag anhero geſchaffet, und alſo kein Mangel diesfals erſpüret werden muge. Daran befurdern Euer Geſtrengen und Achtbaren Gunſten was die höchſte Notturft erfordert, und unſerm Gnedigen Furſten und Herrn ſelben zu Furſtlicher reputation und Rhumb, und uns als dero erſchöpften Unterthanen zum Beſten gereichet, und umb Euer Geſtrengen und Achtbaren Gunſten ſeyndt wir es hinwiederumb zu beſchulden dienſtliches Anerbietens; Göttlicher Allmacht in Gnaden empfohlen. Datum unter unſerm Stadt Signet den 24 Juny Ao. 1628. Euer Geſtrengen und Achtbaren Gunſten dienſtwillige

Bürgermeiſter und Rath
der Stadt Greifswald."

Am 25ſten Juni traf Wallenſtein in Greifswald ein, wo ihm der Rath am folgenden Tage das nachſtehende Schreiben übergab, um Erleichterung von der Einquartirung und um Zügelung der Soldaten bittend:

No. 48.

„Dem Durchleuchtigen, Hochgebornen Furſten und Herrn, Herrn Albrechten, Hertzogen zu Friedtlandtt undt Sagan, cet. Römiſch Kayſerlichen Mayeſtät Generall Obriſtenn Feldtheubtman, wie auch des Oceaniſchen und Baltiſchen Meers Generaln cet. Unſerm Gnedigen Furſten undt Herrn.

Durchleuchtiger, Hochgeborner Furſt! Euer Furſtlichen Gnaden ſeind unſere unterthänige bereitwillige Dienſte bevor. Gnediger Furſt und Herr! Alß Euer Furſtliche Gnaden an dieſem Orte glücklich und wol angelanget, haben Wir nicht unterlaßen ſollen, Euer Furſtlichen Gnaden deßwegen in unterthäniger Gebühr zu gratuliren, und deroſelben von der hohen Göttlichen Allmacht alles gedeiliges Furſtliches Wollergehen anzuwunſchen, und unterthäniglich zu bitten, weil dieſe Stadt und Einwohnende Bürgerſchaft aus gehorſamſter devotion gegen die Römiſch Kayßerliche, auch zu Hungarn und Boheimb Königlichen, Mayeſtät, mit Einquartirung der Kayßerlichen Armee ſich hat belegen laßen, und dieſelbe große Laſt nunmehr über ein halb Jahr albereit auf dem Halſe gehabt, und daruber ſehr erſchöpfet worden, daß ſie dieſelbe lenger alſo nicht ertragen können, noch vormügen, bevorab da die Soldaten mit notturftigen Unterhalt an Eßen und Trinken nach dieſes Orts Gelegenheit nicht haben zufrieden ſeyn, ſonder gantz ubermeßig tractiret ſeyn wollen, und noch darüber die Leute mit großen Geldexactionibus beſchweret, und darzu noch Victualien ins Lager zu ſchicken gezwungen, und wann ſie nicht alles nach ihrem Willen zu thun vermocht, dieſelben noch woll mit Schlegen ubel tractiret. Wann dann zu Euer Furſtlichen Gnaden die unterthenige Zuvorſicht Wir geſchöpfet, Euer Furſtliche Gnade als ein löblicher Weitberühmbter Kriegesheld nicht geſtatten noch vorhengen werde, daß arme unſchuldige Leute, die alſchon das ihrige, darmit ſie in der Römiſch Kayßerlichen Mayeſtät devotion vorbleiben möchten, zugeſetzet, nicht gantz ruiniret und in eußerſte Armuth

und Elend geſtürtzet werden mügen, So gelanget demnach an Euer Furſtliche Gnade unſer gantz unterthäniges inſtendiges Bitten, Euer Furſtliche Gnade dieſer guten hochbetruckten Stadt mit gnediger Furſtlicher favor und Hulde beygethan ſeyn und vorbleiben, und die gnädige ordonantz ertheilen wolle, darmit Wir nunmehr der Einquartirung hinwiederumb entfreyet, und obangezogener, auch anderer hiebevor designirter, und Euer Furſtlichen Gnaden Feldmarſchalle übergebenen, Beſchwerungen überhaben werden mügen. Daßelb umb Euer Furſtliche Gnaden mit unterthanigen Dienſten hinwiederumb zu beſchulden, ſeindt wir nichts minder, wie ſchuldig, ſo auch in Unterthänigkeit bereitwillig und anerböttig. Datum den 26 Junij Ao. 1628.

Euer Furſtlichen Gnaden
unterthänige bereitwillige
Bürgermeiſter und Rath
der Stadt Greyffswaldtt."

Dieſe Vorſtellung hatte keinen Erfolg. Obwohl Wallenſtein Kriegsvolk vor Stralſund gebrauchte, behielt dennoch Greifswald ſeine Beſatzung, und den Oberſten von Pernſtein mit ſeiner Tafel. Denn Wallenſtein, da eine däniſche Flotte im Anſegeln war, beſorgte immer Däniſche und Schwediſche Landungen an der Pommerſchen Küſte, wie denn auch wirklich bald darauf, am 13ten Auguſt, die Dänen auf Uſedom landeten, ſich der Stadt und des Schloßes Wolnaſt bemächtigten, und ſich acht Tage lang dort behaupteten.

Von Greifswald begab ſich Wallenſtein ohne längeren Aufenthalt in das Lager vor Stralſund, in welchem er am $\frac{\text{27. Juni}}{\text{7. Juli}}$ eintraf. Sofort ließ er am folgenden Tage, von halb eilf Uhr Nachts an, den heftigſten Sturm auf die Schanzen vor der Stadt unternehmen. Drei Regimenter drangen auf die Frankenthorſchen Schanzen ein; das Auffliegen eines Pulvervorrathes brachte die Stralſunder in Verwirrung, und ſie verloren zwei Schanzen; der Feind gelangte bis an das Stadtthor. Da ermannten die Stralſunder ſich

Digitized by Google

wieder, und es gelang ihnen, beide Schanzen wieder einzunehmen, obwohl mit ſchwerem Verluſt. Der ſchwediſche Oberſtleutenant Axel Düval ward von den Kaiſerlichen gefangen; der ſchwediſche Oberſt Fritz Rosladin, und die ſchwediſchen Capitaine Jürgen Horn und Jakob Holſte empfingen tödtliche Wunden, und verſchieden ſämmtlich nach einigen Tagen, und wurden ehrenvoll beſtattet; Rosladins Leichnam ward nach Schweden geführt. Am 29ſten Juni wiederholte Wallenſtein den Sturm auf die erſte Schanze vor dem Frankenthore, eroberte ſie, und behauptete ſich im Beſitze derſelben. Auf Seiten der Stralſunder fiel der tapfre Bürgerleutenant Joachim Ranow, und ward in Sanct Jakobikirche beſtattet. Dieſe beiden Stürme verbreiteten großen Schrecken in der Stadt; man ſandte eine Anzahl Frauen und Kinder nach Schweden, und beſchloß, mit Wallenſtein zu unterhandeln. Stralſunder Abgeordnete begaben ſich am 30ſten Juni zu Wallenſtein ins Lager, und wurden anſcheinend gnädig aufgenommen; man verlangte von ihnen nur, daß die Stadt Pommerſches Volk als Beſatzung aufnehme. Am 2ten Juli wollten die Stralſunder Abgeordneten ſich abermals zu Wallenſtein begeben, konnten aber nicht zu ihm gelangen, da von beiden Seiten gefeuert ward. Wallenſtein verlangte nun wieder die Aufnahme kaiſerlichen Volkes in die Stadt, und ließ die Stadt am 3ten Juli heftig beſchießen. Der Rath erklärte endlich in einer vorläufigen Punctation vom 4ten Juli, daß er zweitauſend Mann kaiſerlicher Beſatzung einnehmen, und noch 50000 Thaler zahlen wolle. Indeſſen war die Bürgerſchaft zur Ausführung dieſer Gewährungen wenig geneigt, und ſtützte ſich darauf, daß es rathſam ſei, die Punctation auch von den in Stralſund anweſenden Oberſten der däniſchen und ſchwediſchen Hülfsvölker genehmigen zu laßen; auch verlangte ſie, daß an beide Könige von neuem Geſandte wegen ferneren Beiſtandes geſchickt würden. Darüber kam der Friedensſchluß mit Wallenſtein nicht zu Stande.

Daß Wallenſtein das Belagerungsgeſchütz vor Stralſund um dieſe Zeit fortwährend verſtärken ließ, und namentlich von Wolgaſt her die Stücke anfahren ließ, ergiebt ſich aus einem Schreiben

Bogislavs vom 26ſten Juni an den Greifswalder Rath, worin es heißt: „Es hatt der Römiſch Kayßerlichen, auch zu Hungarn und Boheimb Könniglichen, Mayeſtät beſtalter Her Feltmarſchall, Hans Georg von Arnimb, zu Fortbringung etzlicher Stucke hundert nnd zwantzig Städterpferde, wie dann auch funfzig Wagen, von uns begehret. Weil aber aus unſern Ämptern zu Fortſchaffung der allhie abgefolgten Stucken über ſechshundert Pferde vorſchrieben, und daher unmuglich, daß die gefurderten Pferde und Wagen von hinnen erfolgen können, Als befehlen wir euch hiemit gnedig und ernſtlich, daß ihr ſowoll der Stadt Pferde, als etzliche deroſelben Unterthanen ſo viele gute ſtarcke Pferde, als ihr derſelben immer uffbringen muget, nebſt elf Wagen zur munition, doſelbſt bei euch zur Stellen habet, und ordonantz erwartet.“ Die Univerſitätsangehörigen zu Greifswald ſuchten noch immer ihre Befreiung von der Einquartierung aufrecht zu halten, da zu jener Zeit niemand darauf verfiel, von ſeinen geſetzmäßigen Rechten etwas aufzugeben um des allgemeinen Beſten willen; am ſtrengen Rechte, wie die geltenden Geſetze es beſtimmten, wollte man feſthalten. Am 25ſten Juni zeigten Rector und Senatus academicus dem Rathe an, da geſtern und heut in mehrerer Profeſſoren Häuſer Einquartierung gelegt worden, während doch der Herren Bürgermeiſter, des Stadtſyndici, Secretarii, auch anderer Privatperſonen, Häuſer damit beſchonet blieben, ſo werde Senatus academicus ſolche Beunruhung ſeiner Jmmunitaet ſeinem gnedigen Landesherrn denunciiren. Bogislav ſandte ſchon am 28ſten Juni den Befehl an den Rath, die Einquartierung bei den Profeſſoren alsfort abzuſchaffen, bei einer Strafe von tauſend Thalern. Der Rath antwortete, er könne nicht dafür; die Einquartierung ſey geſchehen auf Anordnung des Herrn Generaln Oberſten Quartiermeiſters und ſeiner Furirer. Der damalige Univerſitätsrector, D. Barthold Krakeviz, bemerkt im Univerſitätsalbo hierüber folgendes, in welchem Arnim durch den Titel Campi Mareschallus, und Wallenſtein durch den Titel Generalis Dux, bezeichnet, auch angeführt iſt, daß man durch Geſchenke an Wein die kaiſerlichen Befehlshaber günſtig zu ſtimmen ſuchte:

Digitized by Google

Et quia Campi Mareschallus et Generalis Dux exercitus, Sundium iterato obsidentes, frequenter huc commearunt, civitas saepe tot hominibus referta fuit, ut locus fere omnibus etiam in plateis et foro non suppeteret. Tametsi autem Universitati a Bernsteinio et caeteris parsum ad tempus est, vicetenens tamen eius, comes Jtalus, Strasoldo dictus, quinquaginta florenos hebdomadatim ab Universitate, ni militem intra aedes suas professores recipere vellent, exegit, et semel etiam obtinuit; qui tamen conatus eius, opera Campiducis Caesarei, Domini Johannis Georgii ab Arnim, statim repressus fuit. Alias semel etiam, transeunte huc Sundium Generali, nonnulli eius officiales apud professores tres vel quatuor diverterunt, quibus tamen omnibus et singulis paulo post publico diplomate, sub manu et sigillo Generalis Ducis Friedlandiae, de securitate et immunitate, quoad omnium aedes, etiam in civitate sitas, cautum est, qua hucusque Dei beneficio adhuc gaudemus. Bernsteinium alias sub primum eius adventum semel atque iterum vino excepimus, et poculo etiam inaurato, septuaginta novem florenis comparato, donavimus. Similiter Generali exercitus Duci decem vini amphorae fuerunt nomine Universitatis oblatae.

Das iſt:

„Und da der Feldmarſchal [Arnim] und der Generalanführer des Heeres [Wallenſtein], Stralſund wiederholt belagernd, häufig allhier verkehrten, ſo war die Stadt bisweilen mit Mannſchaft ſo angefüllt, daß ſelbſt auf den Straßen und dem Markte kaum Raum genug für alle ſich fand. Obgleich der Univerſität von Bernſtein und den übrigen einige Zeit hindurch geſchont ward, ſo hat doch deſſen Stellvertreter, ein Italiäniſcher Graf, genannt Straſoldo, funfzig Gulden wöchentlich, falls die Profeſſoren keine Soldaten in ihre Häuſer aufnehmen wollten, von der Univerſität gefordert, und einmal auch

Digitized by Google

> erhalten; doch ward dieſes ſein Unterfangen durch die Bemühung des Kaiſerlichen Feldmarſchalles, Herrn Johann Georg von Arnim, ſofort unterdrückt. Sonſt ſind einmal, als der General [Wallenſtein] hier nach Stralſund durchreiſete, einige Officiere deſſelben bei drei oder vier Profeſſoren eingekehrt. Jedoch bald darauf iſt allen und jeden Profeſſoren durch öffentliche Verordnung, unter Hand und Siegel des Generales, Herzogen zu Friedland, ausgefertigt, die Sicherheit und Befreiung in Betreff der Häuſer ſämmtlicher, auch der in der Stadt gelegenen, gewährt worden, welche wir durch Gottes Wohlthat noch jetzt genießen. Den Bernſtein haben wir bei ſeiner erſten Ankunft einige Male mit Wein bewirthet, ihn auch mit einem vergoldeten Becher, welcher für neun und ſiebenzig Gulden gekauft ward, beſchenkt. Ebenſo wurden dem Generalanführer des Heeres zehn Eimer Weines im Namen der Univerſität dargebracht.

Am 30ſten Juni erſucht der Greifswalder Rath den Herzog Bogislav, er möge doch von Wolgaſt einige vierzig Laſt Korn nach Greifswald ſenden, da es dort nunmehr unmöglich falle „die übermeſſige, große Anzahl derer zu Roß und zu Fuß itzo allhier einquartierten Soldaten mit Eſſen und Drinken täglich zu vorſehen" auch das Futter für die Pferde anzuſchaffen, und außerdem die Einquartierung in Wyk zu unterhalten, die ins Lager vor Stralſund ausrückenden mit Victualien auszurüſten, und dann noch täglich etzliche Tauſend Pfund Brod und etzliche Laſt Bier ins Lager vor Stralſund zu liefern; daher denn ſchon viele Bürger ihre Häuſer verlaßen hätten, und davon gegangen wären. In Betreff der Tafel des Oberſten von Pernſtein fügen ſie hinzu: „Ja es iſt nunmehr leyder auch dahin gerahten, daß man uns, wann wir nicht alles, was zu des Herrn Oberſten von Pernſtein Taffel an Victualien, Gewürtz und Wein nöthig, wöchentlich anſchaffen würden, ubel tractiren, prügeln, und die Beicht beſſer, als zuvor geſchehen, verhören zu laſſen, ſchrifft- und mündlich bedrauen thut." Bogislav erwiederte am erſten Juli, er habe Auftrag gegeben, daß Arendt von

Digitized by Google

Stetten ſechszehn Laſt Korn nach Greifswald liefere, obwohl auch in Wolgaſt kein Vorrath ſey; er ſetzt dann hinzu: „Anreichend des Herrn Obriſten von Bernſteins Taffel, wird berichtet, daß derſelbe ihnen zu deſſen Underhaltunge das Flecken Gützkow assigniret und zugeeignet; da ſich nun daßelbe alſo verhalten ſollte, würde dadurch auch dieſes Beſchwerde gelindert, und in etwas allevirt werden.“ Die Anweiſung auf Güzkow ſcheint nicht viel gefruchtet zu haben. Am 2ten Juli mußte der Greifswalder Rath dem Oberſten von Pernſtein folgende Obligation ausſtellen: „Wir Bürgermeiſter und Raht der Stadt Greifswald, bekennen hiemit kraft dieſer Obligation, daß wir auf geſchehenes Erſuchen und Begehren Ihrer Gnaden, des Hoch= und Wolgebornen Hern, Hern Wratislawen von Bernſtein, Hern auff Leutomiſchel, Römiſch Kayſerlichen Mayeſtätt Cammerern und Obriſten zu Roß, dann auf Anmuthunge des Hern Veldtmarſchallen, des Hoch=WollEdlen und Geſtrengen Hern Hans Georg von Arnimb, wegen obgedachten Hern Oberſten von Bernſtein wochentlichen Tafel Unterhaltung zu reichen zugeſagt und verſprochen, Einhundert Funftzigk Reichsthaler, und dreißigk Reichsthaler zu Weinen, von heuten Dato an zu rechnen, ſo lange bis Ihr Gnaden, der Her Obriſter in der Guarniſon alhie vorblieben werden; worauff Ihrer Gnaden wir alsfort Einhundert Achtzigk Reichsthaler voraus=gezahlet; und im Fall wider Verhoffen ſolches nicht alle Wochen, und zu beſtimbter Zeit, als Mitwochs, beſchehe, hat Ihre Gnaden ſich vorbehalten, aus unſeren Statgütern ſoviel darzu nöthig ſich bezahlt zu machen. Urkundlich unter unſerm Stadtſignet gegeben den 2. Julij Stylo veteri Ao. 1628.“

So war die erſte Hälfte des Jahres 1628 zurückgelegt, und Ausſicht auf Beßerung der Lage für die zweite Hälfte wollte ſich nicht zeigen.

[Die Fortſetzung folgt.]

Digitized by Google

III.

Barthiſche Haushaltungsrechnung

des Fürſten Wizlaw 3. von Rügen ungefähr aus dem Jahre 1314.

Mitgetheilt von Friedrich Dom
weiland Bürgermeiſter zu Barth.

Der verſtorbene Bürgermeiſter Friedrich Dom zu Barth ordnete das dortige Stadtarchiv, und verzeichnete die darin aufbewahrten Urkunden. Er ſchrieb im Jahre 1832 einen Aufſatz: Das alte Barth in kirchlicher Rückſicht, welcher im erſten Hefte dieſer Zeitſchrift abgedruckt iſt. Dann verfaßte er eine vollſtändige Geſchichte der Stadt Barth, welche kurz nach ſeinem Tode, Barth 1851. erſchienen iſt. Eine Nachricht über das Leben dieſes achtbaren Freundes und Kenners der vaterländiſchen Geſchichte habe ich im fünfundzwanzigſten Jahresberichte unſrer Geſellſchaft gegeben.

Im Barther Stadtarchive befindet ſich ein altes Stadtverlaßbuch oder Stadterbebuch, dergleichen in allen Städten Norddeutſchlands unter Aufſicht des Rathes geführt wurden, um darin die Uebertragung eines Gutes oder Grundſtückes auf einen neuen Beſitzer zu verzeichnen, welche durch Verkauf, Vererbung, Verpfändung, geſchehen konnte; das Stadtverlaßbuch war demjenigen ähnlich, welches heutiges Tages Hypothekenbuch genannt wird. Jenes alte Barther Stadtverlaßbuch umfaßt die Jahre 1324—1444; die erſten Aufzeichnungen ſind im Jahre 1324 eingetragen. Zum Einbande dieſes alten Buches iſt ein Stück Pergament benutzt, auf welchem das hier mitzutheilende Bruchſtück einer Fürſtlichen Haushaltungsrechnung geſchrieben ſteht. Die Fürſten von Rügen hatten bei ihrer Stadt Barth eine Burg, auf welcher ſie ſich öfter aufhielten. Von dort etwas weiter nordweſtlich hatten ſie auf der

benachbarten Halbinſel Dars eine zweite Burg, welche den Namen Hertesborch führte. Ihr Burgwall iſt noch ſichtbar bei dem Kirchdorfe Prerow, auf der Nordſeite des Prerowſtromes. Im Jahre 1327 ward von den in das Fürſtenthum Rügen eingefallenen Meklenburgern auch die Burg Hertesborch bedrängt, und die Greifswalder, vom Stralſunder Rathe erſucht, brachten ihr Hülfe. Sie ſagen in ihrer damals aufgeſetzten Kriegsrechnung: Requisiti etiam fuimus duabus vicibus ab eisdem consulibus Sundensibus, quando castrum Hertesborch ab inimicis obsessum damna pateretur; cui subsidium cum nostris fecimus navigio, et in duabus reisis expensas habuimus, ad ducentas marcas et quinquaginta et viginti marcas denariorum computatas; Dähnert Pommerſche Bibliothek, Bd. 5. S. 142. Das Wort reisa iſt das deutſche Reiſe, und bedeutete damals: Kriegesfahrt. Auf der alten Karte Pommerns, welche Eilhard Lubinus um ao. 1612. anfertigte, iſt die Hertesborch durch einen Stichfehler, wie die Karte deren manche hat, mit dem Namen Haſelborg bezeichnet; die ſüdöſtlich anſtoßende Gegend heißt auf dieſer Karte ohne Zweifel richtig Slotwiſch d.i. Schloßwieſe. Auf der neuen Generalſtabskarte Pommerns iſt die Lage der Hertesborch noch als Burgruine angedeutet. In unſrer alten Haushaltungsrechnung heißt es nun bisweilen, von den eingekauften Vorräthen ſey etwas nach der Hertesburch gebracht worden, welches gleichfalls dafür ſpricht, daß der Einkauf in der benachbarten Barther Burg geſchah. Die Hertesborch führte ihren Namen wahrſcheinlich von der Hirſchjagd auf dem Dars. Denn Hertesborch in niederſächſiſcher oder plattdeutſcher Sprache bedeutet Hirſchburg. In der ao. 1494. gedruckten Lübeker Bibel heißt es Gen. 49. v. 21. alſo:

Neptalim, een utgelaten herte, is gevende ſproke der ſchonheit

d. i. Naphtali, ein ausgelaßener Hirſch, iſt gebend Sprüche der Schönheit.

In einer Braunſchweiger Cämmereirechnung von ao. 1418. ſteht, wie mir ein Freund mittheilt:

Digitized by Google

Ses penninge dem coke vor einen hert to werken unde to delen dem rade
d. i. Sechs Pfenninge dem Koche für einen Hirſch zu zerlegen und zu theilen für den Rath.

In dem zu Lübek gedruckten **Bok der Arstedie** oder **Buch der Arznei** werden angeführt die Kräuter **hertestunge, hertenwort**, Hirſchzunge, Hirſchenwurz, fol. 59. 128.

Das Bruchſtück der Haushaltungsrechnung erſtreckt ſich über vier Wochen, vom ſechsten Sonntage nach Trinitatis an, und es werden Gäſte, welche den Fürſten in dieſer Zeit beſuchten, darinn genannt. Ich laße nun den Bürgermeiſter Dom ſelbſt darüber ſprechen. Seine mir von ihm gemachte Mittheilung lautet alſo:

„Das alte Barther Stadtverlaßbuch, welches im Jahre 1324 angefangen iſt, hatte zum Einbande nur ein doppelt zuſammengelegtes Pergamentblatt. Dieſes war, wie ſich an der aufſtehenden Seite deſſelben erkennen ließ, innen beſchrieben. Ich hatte anfangs bei einer flüchtigen Anſicht den Inhalt nicht für wichtig gehalten. Doch bei näherer Prüfung ſchien er mir ſo erheblich, daß ich mich veranlaßt fand, ihn zu entziffern. Um den Einband nicht vom Buche zu trennen, ſchnitt ich das Pergament an der anderen Seite durch, und konnte nun zwar auch hier die an beiden inneren Seiten befindliche Schrift leſen, nicht aber die gegen den Rücken des Einbandes. Ich mußte alſo dennoch, mittelſt Durchſchneidung der kleinen Pergamentſtreifen, womit das Buch an dem Einbande befeſtigt war, den letzteren vom Buche trennen, und erhielt nun zwei Blätter Pergament, auf deren einen Seite folgende Haushaltungsrechnung in Möncheſchrift mit vielen Abbreviaturen zu leſen iſt:

Item dominica sexta post trinitatem in vigilia de divisione apostolorum de mane ad coquinam in hertesburgh et hic xiiij mr. pro ij ventribus vaccinis et pro x ovibus. Item hoc venit a sundis. Item iij sol. pro ovis. summa xiiij mr. iij sol.

Item feria secunda in divisione apostolorum de mane ad

coquinam hertesb. et hic iiij sol. pro ovis et ij den. Item xxij den. pro piscibus. summa vi sol.

Item feria tertia de mane ad coquinam hertesburg et hic xij mr. pro ij ventribus vaccinis et pro viii ovibus. hoc venit a sundis. eadem et summa. Item ipso die post meridiem dominus princeps et domina mea venerunt de hertesb.

Item feria quarta de mane ad coquinam iij mr. et xvj den. pro piscibus et luceis. Item iiij sol. iiij den. pro ovis. Summa iij mr. vi sol. ii den. post comestionem equitavit princeps ad ducem Wartzlaum.

Item feria quinta de mane ad coquinam viij mr. pro i ventre vaccino et pro v ovibus. eadem summa. hoc venit a sundis.

Item feria sexta de mane ad coquinam ij mr. iiij den. pro luceis et piscibus. Item i sol. pro ovis. summa ij mr. viij den.

Item in sabbato de mane ad coquinam ij mr. iij sol. iiij den. pro luceis et piscibus. Item vi sol. pro ovis et pro lacte. Item x sol. iii den. pro herbis per septimanam. summa iij mr. iii sol. ii den.

Summa septimane xlij mr. xxix den.

Summa secundi mensis c mr. et xxxx mr. et xxvj sol. et ij den.

Summa laudi et sumpti in secundo mense xxxvi mr. et vi sol. pro xxviiij lateribus carnium. ab everardo hup emimus.

Item in eodem mense comedimus ducentos strumulos pro vj mr. emptos in sundis. a chri. schiring emimus.

Summa totalis secundi mensis c mr. lxxiiij mr. iiij den.

Item dominica septima post trinitatem in vigilia marie magdalene de mane ad coquinam ix mr. pro i ventre vaccino

et pro viii ovibus. Item vj den. pro ovis. summa ix mr. et vi den. hoc venit a sundis.

Item feria secunda in die marie magdalene de mane ad coquinam xv sol. pro luceis et piscibus. Item iij sol. pro ovis. Item i sol. pro lacte. summa xix sol.

Item feria tertia ad coquinam x mr. iiij sol. pro ij corporibus vacce et pro vi ovibus. hoc venit a sundis.

Item feria quarta in vigilia jacobi de mane ad coquinam iij mr. et xxi den. pro luceis et piscibus. tunc hic fuerunt tres presenti magistri Jo. de rozstok. Johannes de Kampe. magr. petrus de dacia. summa iij mr. et xxi den. Item eodem vespere venit princeps de lozitse.

Item feria quinta in die jacobi de mane ad coquinam vi mr. pro ij corporibus vaccinis et pro iii ovibus. Item de vespere ad coquinam iiij mr. ij sol. pro ix ovibus. hec empta sunt in bard. Item de vespere iij sol. ii den. pro ovis. summa x mr. v sol. iiij den.

Item feria sexta post jacobi de mane ad coquinam iiij mr. vij sol. i denarius pro luceis et piscibus et pro allece. Item ij sol. pro sipollen. summa v mr. et xi den.

Item in sabbato post jacobi de mane ad coquinam iij mr. v sol. pro luceis et piscibus et pro allecibus. Item viij sol. ii den. pro ovis et lacte. Item i sol. pro sipollen. Item xx den. pro c scutellis. Item pro vasis — — —. summa v mr. vj sol. i den.

Summa septimane xliij mr. v sol. i den.

In dominica octava post trinitatem de mane ad coquinam xi mr. iiij sol. pro ij corporibus vacce et pro x ovibus. Jtem ix sol. pro ovis. Jtem xv den. pro senape. Jtem i sol. pro sipollen. summa xii mr. vij sol. iij den. facto prandio princeps recessit.

Digitized by Google

Jtem feria secunda de mane ad coquinam ix sol. pro piscibus. eadem est summa.

Jtem feria tertia de mane ad coquinam viij mr. pro i ventre vaccino et pro viij ovibus. hoc venit a sundis. Jtem iiij porcos pro vj mr. hora vespertina venit princeps cum duce saxonie. summa xiiij mr.

Jtem feria quarta vigilia vincula petri de mane ad coquinam ii mr. iij sol. iij den. pro luceis et piscibus. Jtem xv sol. iij den. pro ovis et pro lacte. Jtem i sol. pro sipollen. Jtem viij sol. pro scutellis cc et pro vasis. Jtem ipo. v mr. iiij sol. pro c strumulis et pro x caseis. hoc venit a sundis. Jtem de vespere ad coquinam xv sol. pro piscibus. Jtem ix sol. iiij den. pro ovis et pro lacte. summa x mr. vj sol. ij den.

Jtem feria quinta in die petri de mane ad coquinam v mr. v sol. pro ij corporibus vaccinis. Jtem xij oves pro vi mr. et pro v sol. Jtem x sol. et i den. pro scutellis cc. Jtem post meridiem dux saxonie recessit et tunc statim princeps ivit hertesburg. Jtem de vespere ad coquinam xix sol. pro iij ovibus. Jtem iij sol. pro ovis. Jtem i sol. pro sipollen. summa xiij mr. xxv den.

Jtem feria sexta post petrum de mane ad coquinam hertesburg et hic iij mr. iij sol. iiij den. pro luceis et piscibus. Jtem i sol. pro sipollen. summa iij mr. iiij sol. ii den.

Jtem in sabbato de mane ad coquinam iij mr. viij den. pro luceis et piscibus. Jtem vj sol. pro ovis et lacte. media pars mittebatur hertesburg. Jtem ii modios salis pro x sol. unus modius mittebatur hertesburg. Jtem xvi den. pro pullibus. Jtem v sol. iiij den. pro herba per septimanam. summa iiij mr. vij sol. iij den.

Summa octave septimane post trinitatem lvj mr. xxix den.

Jtem in nona dominica post trinitatem ante laurencium de mane ad coquinam iiij mr. iiij sol. pro altero dimidio corpore

Digitized by Google

vaccino. Jtem iiij mr. vi sol. pro x ovibus. pars carnium mittebatur hertesburgh. Jtem iii sol. pro ovis. Jtem xviij den. pro sipollen. Jtem xi sol. ad farciniam. Jtem xvij sol. iiij den. pro iiii^{e} scutellis et vasis. summa x mr. xxij den.

Jtem feria secunda de mane ad coquinam xxvij sol. pro luceis et piscibus. Jtem iiij sol. pro ovis que mittebantur hertesburg. Jtem i sol. pro lacte. Jtem vj den. pro sipollen. summa ii mr. vi den. facto prandio domina mea ducebatur super hertesburg ad principem.

Jtem feria quarta de mane ad coquinam xxij sol. ii den. pro luceis et piscibus. Jtem xx den. pro ovis. Jtem de vespere ad coquinam v sol. pro piscibus. Jtem vj den. pro sipollen. Jtem xx den. pro iij pullis domicellis. Jtem vj den. pro ovis. summa xxxi sol. ii den.

Jtem feria quinta de mane ad coquinam v mr. iiij sol. pro i ventre vaccino [et] pro vi ovibus. Jtem iii sol. pro ovis. Jtem i modium salis pro v sol. Jtem v den. pro sipollen. summa vj mr. iiij sol. v den.

Jtem feria sexta in vigilia laurencii de mane ad coquinam in hertesburgh et hic ij mr. iiij sol. ij den. pro luceis et piscibus. Jtem ix den. pro sipollen cum ad comestionem venit comes de wittenborgh. Jtem ipso die dux et domina mea venerunt de hertesburg de vespere. summa ij mr. v sol. i denarius.

Eine Rechnungskammer ſcheint der princeps oder die domina dieſes Rechnungsführers, welche domina wohl keine andre als die Gemalin des princeps war, nicht gehabt zu haben; ſonſt möchten bei dem Nachſehen der Rechnung manche Monita erhoben worden ſeyn. Die Summen ſcheinen öfter nicht mit einander zu ſtimmen. Soviel erſieht man, daß die marca acht solidos oder Schillinge enthielt, und der Schilling dagegen zwölf denarios oder Pfenninge. In der Wichmanniſchen Chronik der Stadt Barth heißt es bei dem Jahre 1315: „Acht halbe Mark Sundiſch hielten eine löthige Mark Sil-

Digitized by Google

bers, und fünf Schillinge hielten ein Loth Silber.“ Reichenbach ſagt in ſeinen Patriotiſchen Beiträgen, Stück 8. S. 7: „Pommerſche Pfenninge waren zweifacher Art; nämlich denarii slavicales und denarii augmentabiles. Der erſteren gingen zwölf, der letzteren vier auf den Schilling. Ihr Münzfuß war vier und eine halbe Mark aus der Mark fein.“ Berckmann in ſeiner Stralſundiſchen Chronik S. 4. berichtet:

Do men ſchref 1318 do was de allerdorreſte tit, de men nicht geweſen was unde hedde ſodder der bort Chriſti. Men kofte ein ſchippunt mels vor twe mark lodige Sulvers. De lodige mark was do ſo gut als acht mark ſundiſch. Up de tit galt dat lot ſulvers vif ſchilling. Do is ein ſchilling beter geweſen als nu vere.

Ich will nun ſuchen das Alter dieſer Haushaltungsrechnung zu beſtimmen. Nach den Schriftzügen zu ſchließen iſt ſie im vierzehnten oder funfzehnten Jahrhundert geſchrieben. In ihr ſelbſt ſind Herzog Wartislav, mehrere mir nicht näher bekannte Magiſter, der Herzog von Sachſen, und der Graf von Wittenborg erwähnt. Herzog Wartislav war ohne Zweifel ein Pommerſcher Herzog. Nehmen wir an, es ſei Wartislav 9. geweſen, ſo möchte der Fürſt Barnim der 8. der ao. 1415 — 1451 hier in Barth wohnte, und dem auch die Hertesburg bey Prerow zuſtand, unter dem princeps hier gemeint, und dadurch das Alter dieſer Schrift ziemlich genau beſtimmt ſeyn. Dagegen ſpricht aber der Umſtand, daß dieſe Blätter um ein im Jahre 1324 angefangenes Buch, welches bis zum Jahre 1444 reicht, umgeſchlagen waren, ſo daß das Innere derſelben die obige Rechnung enthält, und letztere an dieſer Stelle nicht geſchrieben werden konnte, ohne das ganze Buch aufzutrennen. Daß aber das Buch ſpäter als 1324 wiedereingebunden ſeyn ſollte, dem widerſpricht der Augenſchein, und es müßte auf jeden Fall dieſe neue Einbindung vor dem Jahre 1396 geſchehen ſeyn, alſo immer vor Barnim 8. Es enthält nämlich die äußere Seite des einen Blattes, welche dem Anfange

Digitized by Google

des Buches gegenüber ſich befand, folgende zum Stadtverlaßbuche gehörende Aufzeichnungen:

Notandum quod prebendarii beati georgii dederunt consulibus super duo prata jacentes contra fossatum trebini lxx mr. quum consules exsolvent eisdem prebendariis illam pecuniam ante festum beati nicolai episcopi. extunc pro utilitate civitatis illa prata redibunt.

Jtem Johan Ladewich. hinricus mügge schulesche [super] pratum ante borchwalle situm dederunt consulibus xl mr. et quum consules exsolvent eisdem prefatam pecuniam. tunc hoc pratum redibit ad utilitatem civitatis.

Notandum quod ab anno incarnationis domini millesimo ccc° nonagesimo sexto hennneke wacholt d. posside etc. etc.

„Ich ſchließe hieraus daß im Jahre 1396 der Umſchlag des Buches ſchon ſo darum geweſen, wie ich ihn darum gefunden, und alſo auf jeden Fall die dazwiſchen geſchriebene Haushaltungsrechnung ſchon vor dem genannten Jahre entſtanden ſey. Dies Jahr 1396 nimmt im Buche ſelbſt die Seiten 60. 61. 62. ein. Die auf dem Umſchlage geſchriebenen, eben angeführten, Aufzeichnungen waren vergeſſen; im Buche ſelbſt war kein Raum mehr, und ſo mußten ſie denn, ſobald der Mangel bemerkt war, was wohl nicht lange nach dem Jahre 1396 geſchehen konnte, um die Zeitfolge im Buche nicht zu unterbrechen, auf dem Umſchlage ihre Stelle finden. Dies iſt weit wahrſcheinlicher als die Annahme, man habe die vergeſſenen Aufzeichnungen auf ein anderes Pergament außerhalb des Buches geſchrieben, hernach aber auf demſelben Pergamente die Hausrechnung geführt, und ſodann erſt ſelbiges zum Umſchlage für das Stadtverlaßbuch auf die angegebene Weiſe benutzt. Steht alſo erſtere Annahme feſt, ſo ſind wir gezwungen, noch bedeutend weiter als ao. 1396 zurückzugehen um die Zeit der Abfaßung der Haushaltungsrechnung zu finden. Wir haben um das Jahr 1396 zwar mehrere Herzöge namens Wartislav, aber keinen princeps mehr; denn ſchon ao. 1325 ſtarb der letzte Fürſt von Rügen. Die Pommerſchen Herzoge nannten ſich duces; mithin muß hier ein Rügenfürſt ge-

meint ſeyn. Wir kommen alſo immer wieder dahin zurück, daß die Rechnung vor Entſtehung des Stadtbuches geſchrieben ſeyn, und die Hofhaltung eines Rügenſchen Fürſten betreffen müſſe. Dieſen Fürſten ſtand die Hertesburg zu, ſowie auch die Stadt Stralſund, aus welcher manche der in der Rechnung aufgeführten Lebensmittel kamen. Die Rügenſchen Fürſten hielten ſich häufig in Barth auf. Daß die Rechnung den Barthiſchen Hofhalt betreffe, ſchließe ich daraus, daß die Hertesburg von dem Rechnungsführer mit verſorgt ward, und ferner daraus, daß die Rechnung zeigt, ſie beziehe ſich nicht auf einen Hofhalt in Loitz oder Stralſund. Nähere Rügiſche Burgen bei der Hertesburg gab es außer Barth nicht; Damgarten war zu entfernt. Einmal heißt es in der Rechnung, Lebensmittel ſeyen in Barth gekauft: hec empta sunt in bart, nämlich in der Stadt, neben welcher die fürſtliche Burg lag. Wäre die Stadt entfernt geweſen, ſo hätte man ſich dieſen Einkauf kommen laßen müßen, ebenſo wie von Stralſund: hoc venit a sundis. Der Everardus Hup, von welchem Fleiſch gekauft ward, war ohne Zweifel ein Barthiſcher Einwohner; denn im Barthiſchen Stadtverlaßbuche kommt die Familie Hup vor; z. B. ein Johannes Hup im Jahre 1403. Noch jetzt heißt hier ein bei der alten Burg belegenes Ackerſtück: Hupes Koppel. Wir haben alſo in der alten Rechnung höchſt wahrſcheinlich eine Handſchrift vor uns, die auf der alten Burg bei Barth geſchrieben ward, und hernach den Städtern in die Hände fiel, welche ſie als Maculatur betrachteten, und ein Blatt daraus zum Einbande ihres neuangelegten Stadtbuches benutzten.

„Herzog Erich von Niederſachſen war ein Bundesgenoſſe des Rügiſchen Fürſten Wizlav 3. welcher ao. 1302 — 1325 regierte. Wahrſcheinlich iſt alſo, daß die Rechnung für Wizlav 3. geführt ward, und daß der dux saxonie, welcher laut der Rechnung ihn beſuchte, der Herzog Erich von Niederſachſen war.“ Soweit der Bürgermeiſter Dom.

Profeſſor Barthold, welchem Bürgermeiſter Dom die Haushaltungsrechnung mittheilte, führt einiges daraus an in ſeiner Pommerſchen Geſchichte, Th. 3. S. 197. 198. und bemerkt über das Alter

Digitized by Google

der Rechnung folgendes: „Wir ſetzen mit Sicherheit die Rechnung in das Jahr 1314. Denn, weil nach der Kalenderangabe feria sexta der neunten Trinitatiswoche mit der vigilia Laurentii zuſammenfällt [dies Laurentii iſt der zehnte Auguſt], ſo iſt Oſtern des in Rede ſtehenden Jahres am ſiebenten April geweſen, und kehrt innerhalb des Zeitraumes von 1230 — 1355. in welchen früheſtens dieſe Schrift fallen kann, nur in den Jahren 1303. 1314. 1325. auf dieſen Tag wieder. Im Jahre 1303 kommt dux Wartislav noch nicht in Urkunden vor; im Jahre 1325 würde des noch lebenden Prinzen Jarimar [des Sohnes Wizlav 3. ſiehe Pom. Geſch. Th. 3. S. 195.] in der Rechnung gedacht ſeyn; aber es heißt nur darin princeps und domina mea. Nach 1359 war der Titel Graf von Wittenburg [Schwerin] erloſchen; dagegen ſtarb 1316 Nicolaus 2. dieſes Titels, vermählt vor 1306 mit der Tochter Wizlavs 2. von Rügen; und Nicolaus 1. von Schwerin, zu Wittenburg wohnend, vermählt mit Merislaven, Tochter des Herzog Bogislav 4. ſtarb 1322. Nur einer dieſer beiden Fürſten kann hier gemeint ſeyn. Auch die Erwähnung des Herzoges von Sachſen, wahrſcheinlich jenes unglücklichen Streiters im Hainholze vor Stralſund, Erich, führt auf das Jahr 1314. Am eilften Juli 1314 ward durch den zu Brodersdorf geſchloßenen Vertrag die Stadt Stralſund mit Wizlav 3. wieder ausgeſöhnt, und konnte daher am 14. Juli der Verkehr mit der Stadt wieder im Gange ſeyn."

Das in der Rechnung vorkommende Wort strumuli findet ſich in dem Glossarium manuale ad scriptores mediae et infimae latinitatis nicht. Aber es bedeutet: Stockfiſche. Ich habe zwey dem Magdeburger Domgymnaſio gehörende handſchriftliche Exemplare des Vocabularius ex quo durchgeſehen; ferner zwey der Wolfenbütteler Bibliothek gehörende Exemplare deſſelben Werkes. In allen vieren heißt es:

Strumulus. eyn Stockviſch.

Das lateiniſche Wort struma bedeutet: Kropf. Der Bürgermeiſter Dom in ſeiner Geſchichte der Stadt Barth S. 24. vermuthete daher, die strumuli ſeyen die den Stockfiſchen beim Einfal-

Digitized by Google

zen ausgeſchnittenen Kehlen, welche beſonders eingeſalzen, und unter dem Namen Spurten verkauft wurden; ducenti strumuli ſeyen vielleicht zweihundert Fäßchen ſolcher eingeſalzener Stockfiſchkehlen.

Was bedeutet: summa laudi et sumpti? Nach dem eben angeführten Glossarium manuale iſt laudum und laudemia eine Abgabe an den Lehnsherrn, und auch sumptus kommt in dieſem Sinne vor. Lucei ſind Hechte; allec, Hering; farcinia, Wurſt; pulli domicelli, junge Hähne; sipollen, Zwiebeln, welche noch jetzt in der niederſächſiſchen Sprache Zippollen heißen. Das Wörterbuch des mittelalterlichen Latein erklärt pullus regalis durch: gallus gallinaceus, Hühnerhahn.

J. G. L. Koſegarten.

Digitized by Google

IV.

Pommerſche Inſchriften

aus der päbſtlichen Zeit

mitgetheilt und erläutert von dem
Oberappellationsgerichtsfiscal und Procurator

Dr. Auguſt Kirchner

I.

Der, in der Kirche zu Kloſter auf der Inſel Hiddenſee aufbewahrte, Grabſtein eines Abtes des ehemaligen Kloſters von Hiddenſee iſt auf der Inſel faſt das einzige noch übrig gebliebene Denkmal dieſer zu Grunde gegangenen Abtei. Denn ſonſt erinnert hier an dieſelbe, außer einigen Trümmern der Kloſtermauer, wohl nur noch jenes Ortes Name [1]). Nach einer von meinem Bruder, dem Paſtor Friedrich Kirchner, der Alterthümer der Heimath ſtets mit beſonderer Aufmerkſamkeit betrachtete, zur Zeit ſeiner Verwaltung der Pfarre von Hiddenſee ſorgfältig gemachten, und nebſt verſchiedenen Erläuterungen mir zum Gebrauche für die Zwecke unſeres Vereines mitgetheilten Zeichnung, iſt dieſes das Bild und die Umſchrift des Steines.

Der Abt, in dem langen und faltigen Ordenskleide mit weiten Aermeln und herab hangender Capuze oder großen Kappe, hält in

1) Das Kloſter, welches nur durch eine Beziehung auf das Eiland, worauf es lag, namentlich bezeichnet wurde, z. B. coenobium de oder in **Hiddense**, **coenobium in insula Hiddense**, war ohne einen eigenen Ortsnamen geblieben, und daher iſt auch blos ſein Gattungsname auf den jetzigen Ort übergegangen, welcher theils aus dem die eigentliche Stätte des untergegangenen Kloſters einnehmenden Gutshofe, theils aus dem in unmittelbarer Nähe dieſes Hofes belegenen Dörfchen, und der Kirche nebſt dem Pfarrhofe beſteht. Dies alles heißt jetzt Kloſter.

Digitized by Google

den Händen was ihm bei ſeiner Benediction übergeben iſt: in der rechten den Hirtenſtab, und in der linken das geſchloſſene Evangelienbuch. Sein Haupt, auf welchem die Platte der ganzen Tonſur ſichtbar iſt, erſcheint prieſterlich gekrönt[2]). Unten auf dem Bildniſſe befindet ſich das eigene Siegel des Abtes; daſſelbe hat drei blühende Roſenſtöcke auf drei Hügeln, in einem Schilde mit ausgeſchnittenem Rande.

Die Einfaſſung des Bildes beſteht in einer prächtigen Pforte. Zwei Seitenpilaſter tragen nämlich einen dreifachen Rundbogen; über dem mittleren höheren Bogen erhebt ſich ein Fronton, ſchön nach altem deutſchen Style geſchmückt, und zwar auswendig an den Sparrenſchenkeln, gleich den gedachten beiden darangränzenden Seitenbogen, mit einzelnen auf Zäckchen ſtehenden Kronenblättern; ferner inwendig in der Mitte jeder der drei Seiten mit einem aus zwei ausgeſchweiſten Gliedern zuſammen geſetzten Zacken, wodurch das Giebelfeld in anſprechender Form als ein gegen die Winkel gekehrtes ſpitziges Dreiblatt ſich darſtellt; und endlich oben auf der Spitze des Thürgiebels, mit einer das Ganze krönenden, großen krausblätterigen Phantaſieblume. Zur Ausſchmückung der beiden inneren Seiten der Pforte iſt an jeder derſelben ein frei und aufrecht ſtehender Stab befeſtiget, welcher mit zwölf Bandſchleifen in gleicher Entfernung von einander ganz beſetzt iſt, und außerdem hängt oben an der einen dieſer Pfortenſeiten vermittelſt eines niederwärts gebogenen Stieles phantaſtiſch geformtes Laubwerk, als ein Gegenſtück der mit eben ſolchem Laube gezierten Krümme des Abtſtabes.

Außerhalb des die Pforte umſchließenden Rahmens, an den vier Ecken deſſelben, ſind auf runden Schildern die Evangeliſtenſymbole[3]). Zwiſchen dieſen, längs den vier Seiten des Steines, ſtehet die Inſchrift, zu welcher, gleich wie zu den übrigen unten folgenden, die kleinen Buchſtaben der Mönchsſchrift angewandt ſind. Die Inſchrift iſt, wie mir ſcheint, ſo zu leſen:

---

2) 1 Cor. 11, 14. c. 7. C. 12. qu 1.
3) Ezech. 1, 10. Offenb. 4, 7.

Anno domini m°. cccc°. lxx°. v°. ipſo die viſitationis marie virginis obiit dominus iohannes runnenburch qui fuit quartus decimus abbas huius domus quam rexit decem [annos.]

Der an dem Tage der Mariä-Heimſuchung des Jahres 1475 geſtorbene vierzehnte Abt des Kloſters von Hiddenſee war alſo Johann Runnenburg, welcher zehn Jahre regiert hat.

Der Todestag iſt auf dem Grabſteine ſo geſchrieben: ip' de vitatiōis mīe vīr. — In der letzten Silbe des Namens des Verſtorbenen iſt der Buchſtabe ů, gleich wie das darauf folgende r, auf dem Stein nicht mehr vollkommen erhalten, nach der erwähnten genauen Zeichnung aber für keinen anderen zu halten, namentlich auch nicht für ein e[4]). — Domus sc. dei, Gotteshaus, heißt die Kirche; es iſt ein Theil ſtatt des Ganzen genannt, domus pro monasterio, und ſowohl der Ort gemeint, als auch die in demſelben lebenden Perſonen, die Kloſtergemeinde. In einem jeden einzelnen Kloſter iſt eine ſo genannte Kloſterregierung. Ueberhaupt findet ſich in einem jeden Mönchsorden für ſich genommen eine vollſtändige Hierarchie; die Behörden ſteigen der Regel nach von dem Regenten des Kloſters zu dem Ordens-Provinzial, und von dieſem zu dem unmittelbar unter dem Papſte ſtehenden Ordens-General, und ſind eingeſchränkt durch das einer jeden von ihnen zur Seite geſetzte Capitel. — Das Grab des Abtes war in dem Kloſter, wie das „huius" auf dem Steine, der die Gruſt deckte, ergiebt, und vermuthlich in der Kirche. Dieſe nicht mehr vorhandene Kloſterkirche iſt zu unterſcheiden von der Hiddenſeeiſchen Pfarrkirche, die oben zu Anfange erwähnt worden, und worin der Grabſtein jetzt ſich befindet. — Das am Ende der Grabſchrift zu deren Ergänzung von mir hinzugefügte Wort annos hat der Steinmetz aus Mangel an Platz weggelaſſen.

An der Stelle der jetzigen Kirche zu Kloſter ſtand ſchon zu den Zeiten der Abtei eine Capelle. Die Inſel Hiddenſee gehörte nämlich

4) Vergl. Sundine, Jahrgang 1843. S. 300.

vor der Zeit des, im Jahre 1296 geſtifteten, Kloſters zu dem Pfarrbezirke der Kirche zu Schaprode, wurde jedoch im Jahre 1302 von dieſer Pfarrei abgeſondert, indem dem Abte und dem Convente zu Hiddenſee die geiſtliche Sorge übertragen ward. Den Bewohnern der Inſel wurde zu ihrem Gottesdienſte anfangs eine Capelle der Mönche auf dem Gellen, ſpäter aber auch eine Capelle nahe bei dem Kloſter, deren zuvor gedacht iſt, angewieſen.[5] Dieſes Gotteshaus hieß eine Capelle weil keine Pfarrſtelle damit verbunden war, wird jedoch auch, wie jene andere, zuweilen eine Kirche, im weiteren Begriffe, genannt.

2.

. . . .

. . . kalendas octobris obiit dominus theodericus viceſimus octauus abbas in hilda cuiu[s anima requieſcat in pace.]

Dies iſt ohne Zweifel die Grabſchrift des Abtes von Hilda,

5) Der Biſchof Olaf zu Roſkild ſagt in einer Urkunde vom Jahre 1302. (bei Fabricius, Urkunden zur Geſchichte des Fürſtenthums Rügen, Bd. 3. S. 125.): „... [Nos] predictam insulam [hytens(ö)] a dicta parochiali ecclesia [in Scaproden] diuidimus, et capelle monachorum in yellant ... annectimus, curam animarum ... domino abbati et conuentui dicti loci [i. e. monasterii in Hytensö] committentes“ und in dem Registrum redituum ... ad episcopum Roskildensem ... pertinentium circa 1370. und zwar in einem Verzeichniſſe der Ecclesiae parochiales Ruyae et redditus illarum, (bei Jac. Langebek, Scriptores rer. Danicar. medii aevi, Th. 7. S. [1.] 148) heißt es: „Jn Hyddenze est capella prope monasterium. Jtem ibidem in Yelland ecclesia beati Nicolai.“ Es bleibt zweifelhaft, ob dieſes Verzeichnis der Eccl. paroch. Ruyae zu der vor demſelben ſtehenden mangelhaften Urkunde des Roſkildiſchen Biſchofes Johannes gehört, welcher vom Jahre 1321 bis zum Jahre 1330 dem Bisthum vorſtand. — Steinbrück führt in ſeiner Geſchichte der Klöſter in Pommern, S. 89. mit Bezug auf Dregers ungedruckte Urkundenſammlung an, daß von dem Biſchofe Nikolaus zu Roſkild im Jahre 1386 die Seelſorge in der Capelle vor dem Thore des Kloſters geſtattet worden ſei. Daſſelbe bemerkt D. Mohnike in den Balt. Stud. Jahr. 7. Heft. 1. S. 113. Nr. 7. wo S. 112. Nr. 2. ſtatt: „Patronatrechts“, zu leſen iſt: Parochialrechts.

Digitized by Google

welcher regierte zur Zeit der Gründung der Univerſität Greifswald im Jahre 1456. Denn Theodorich oder Theoderich, umgebildet Dieterich, Diederich (Diedericus), und abgekürzt Diedrich, iſt der Name dieſes Abtes, und wir wiſſen überdies, daß der ſechs und zwanzigſte Abt des Kloſters, Hartwich, in dem Jahre 1447 ſtarb[6]). Da nun nach dem obigen Epitaph der darin genannte Theoderich in der Reihenfolge der Hildaiſchen Aebte der acht und zwanzigſte iſt, ſo hatte nicht lange nach dieſem Jahre nothwendig er die Regierung des Kloſters. Zwiſchen den beiden Aebten aber iſt der Abt Zabell, Sabellus, welchen der Abt Diedrich ſelbſt ſeinen Vorgänger im Amte nennt[7]). — Theodorich iſt, wie ſein Vorgänger, der Errichtung der Univerſität auf mancherlei Weiſe förderlich geweſen[8]).

Der Stein iſt einer von denen, welche vor mehreren Jahren in Wolgaſt gefunden und nach Eldena gebracht worden ſind. Die Baltiſchen Studien[9]), welche über dieſe alten Maale im Allgemeinen berichten, reden von einigen Grabſteinen, alſo von einer unbeſtimmten Anzahl. Es ſind ihrer aber nicht mehr als zwei, und jeder derſelben beſteht nur in einer Hälfte. Dieſe beiden zu verſchiedenen Grabſteinen gehörenden Hälften ſind, zu einem Ganzen an einander gefügt, in der Kirchenwand der Kloſterruine zu Eldena eingemauert worden. Auf der einen Hälfte iſt nur der Anfang einer Grabſchrift noch zu erkennen; auf der anderen aber, welche auch von einem Bildniſſe den unteren Theil eines weiten klöſterlichen Gewandes und eines Krummſtabes zeigt, iſt die obige Inſchrift zu leſen, wovon, da ſie eine Randſchrift bildet, die erſten und die hier wieder hergeſtellten letzten Worte mit dem Bruchſtücke, worauf ſie ſtanden, verloren gegangen ſind.

3.

Folgende Schriftſtelle auf einem Grabſteine in der Greifswaldiſchen St. Jacobikirche, geſchrieben mit den[10]) Gothiſchen Minus-

6) Balt. Stud. Jahrg. 12. Heft 1. S. 194.

7) Dähnert, Pomm. u. Rüg. Landesurkunden Bd. 2. S. 752. „Dominus Zabellus, olim abbas et antecessor noster“.

8) Siehe z. B. Dähnert, eben daſelbſt, u. Bd. 2. S. 748

9) Jahrg. 10. Heft 1. S. 212.

10) Balt. Stud. Jahrg. 10. Heft 1. S. 220. Not. 2.

keln, wie ſie um das Ende des kirchlichen Mittelalters bei der Steinſchrift am meiſten gebräuchlich waren, giebt eine Probe der kräftigen plattdeutſchen Sprache jener Zeit:

Ick bin de vpſtandung unde dat levendt. wol an mi gelovet de wert leven wen he ock rede ſtorve.

IOHANNIS AM 11.

Rede bedeutet: bereits, ſchon; daher: wen ... rede: wennſchon, wennauch, obgleich. Durch das Wort „rede“ entſtehet, da das nächſt vorhergehende hier gleichbedeutend iſt, ein Pleonasmus. — Außer dem Spruche, welcher mitten auf dem Steine ſteht, hat dieſer keine Inſchrift. Wol bedeutet: wer.

4.

Ein Grabſtein in der St. Marienkirche zu Greifswald ohne Inſchrift hat blos bildliche Darſtellungen, flach erhaben und fein gearbeitet. In der Mitte iſt das von der Schlange umwundene Paſſionskreuz, welches den Verſöhnungstod Chriſti, als des Mittlers, andeutet. Umher, auf dem Rande des Steines, ſind die Martergeräthe und andere ſonſt noch auf die Leidensgeſchichte Jeſu ſich beziehenden Gegenſtände; nämlich zuerſt oben das Haupt Chriſti, dann zu den beiden Seiten, von oben nach unten wechſelsweiſe bald links bald rechts, und, ſo oft zwei oder mehr Stücke beiſammen ſind, dieſe kreuzweiſe auf einander gelegt, — der Hahn, welcher krähete, als Petrus Jeſum verleugnete, — die Dornenkrone, und Nägel, — Bohrer und Zange, — ein Fuß und eine Hand des Gekreuzigten (vulnera Christi), — der Speer, womit die Seite eben deſſelben geöffnet worden, eine Leiter und der Rohrſtengel mit dem an deſſen Spitze aufgeſteckten Schwamme, — das hohe Kreuz, und eine Säule nebſt einer Geißel, — der Rock Chriſti, und des Simon Petrus Schwert ſammt dem darauf gelegten Ohre des Malchus, — Getreidehalme mit Aehren und ein Bienenkorb, in Bezug auf die Einſetzung der Communion, — Hammer und Schlägel, — ein Eſſigfläſchchen, zuletzt unten eine

Waſchſchale nebſt einer darein geſetzten Gießkanne, als von dem Pilatus angewandt.

Das Sinnbild der ſich um das Kreuz ſchmiegenden Schlange enthält den Grundgedanken des Chriſtenthums, daß der zur Sünde geneigte Menſch, indem er Jeſum lieb hat, zur Heiligung gelangt, alſo erlöſet und mit Gott vereinigt wird, und zeiget ſonach an die Vereinigung des Menſchlichen mit dem Göttlichen durch Chriſtum, welcher ſich geopfert hat und uns ein Vorbild gelaſſen. — Der Chriſtuskopf iſt, wie die bildende Kunſt ihn urſprünglich darſtellte. — Der Rock, von dem die Schrift ſagt, daß er war ungenähet, von oben an gewirket durch und durch, und um welchen die Kriegesknechte das Loos geworfen, iſt hier iſt ein kurzes Unterkleid, deſſen oberer Theil über den Hüften um den Leib befeſtigt wird; er hat Längsſtreifen, die unten zur Randverzierung ein wenig vorſtehen, und kann der Länge nach durch einen Ueberſchlag geſchloßen werden. — Der Bienenkorb, ſtatt deſſen eine Rebe mit Trauben gebräuchlicher geworden, iſt darum gewählt, weil der Meth ein übliches Getränk im Morgenlande war.

5.

Der Denkſtein des Dr. Heinrich Rubenow

Bürgermeiſters zu Greifswald und erſten Rectors der Univerſität daſelbſt.

Rubenow betet vor einem Bildniſſe Chriſti am Kreuze. In der Mitte des Bodens iſt nämlich ein Crucifix aufgerichtet mit ſeiner Ueberſchrift: i. n. r. i. Neben dem Fuße des Kreuzes, zur Rechten des Gekreuzigten, ſtehen Maria und Johannes. Die ſchmerzenreiche Mutter ſinkt ohnmächtig nieder und wird von dem hinter ihr ſtehenden Jünger, welcher mit ſeinem Armen ihren Leib umfängt, unterſtützt. Sie iſt bekleidet, nach der üblichen idealen Weiſe, mit einem weiten, ſehr faltigen Gewande, und mit einem über den Kopf gedeckten Tuche, welches vorn bis über die Stirn herab hangt und hinten auf den Rücken niederwallt. Das lange und lockige Haar des Johannes iſt geſcheitelt. Das Haupt eines jeden umgiebt der Heiligenſchein.

Digitized by Google

Ueber demſelben ſtehen auf gewundenem Streifen die Worte, welche Jeſus vom Kreuze zu ihnen tröſtend ſpricht, und zwar über der Maria: Mulier ecce filius tuus, und über dem Johannes: Ecce mater tua. Außer den Genannten iſt noch Jemand abgebildet, welcher aber nicht mit zu dieſer Gruppe gehört. Es iſt Rubenow, zu dem Leiden Chriſti gewendet. Auf den Knieen und mit gefalteten Händen ruft er Gott an um Erbarmen für ſich, und um Vergebung für ſeine Mörder. Man lieſet nämlich auf zwei in einander geſchlungenen Streifen, wovon ein zu ihm hinab reichendes Ende zwiſchen ſeine Hände hindurch geleitet iſt, dieſes Diſtichon:

Occiſi temere deus alme mei miſerere
Ignoſcendo meis qui pupugere reis,

wodurch eine Nachfolge des erhabenen Beiſpieles Jeſu [11]) zu erkennen gegeben wird. Rubenow trägt ein Barett auf dem Haupte, und einen langen Mantel, mit einem bis zu dem Ellenbogen hinab reichenden breit verbrämten Kragen, und an den Seiten mit ſenkrechten ebenfalls breit verbrämten Einſchnitten, durch welche die Arme hervor gethan ſind.

Das Bild iſt eingeſchloßen von zwei Säulen zu den Seiten, und oben von drei neben einander befindlichen, mit Epheu umflochtenen runden Bogen, welche auf den Säulen ruhen. In der Höhe, über den Bogen, ſind Häuſer und Thürme ſichtbar, welche die Stadt Gottes [12]) andeuten. Unten, mitten an der Grundlinie des Bildes, befindet ſich das Rubenowiſche Siegel [13]): ein liegender gegitterter Schild, worin ein rechter Schrägbalken iſt, belegt mit drei hinter einander rechts laufenden Windſpielen mit Halsbändern.

Der untere Raum auf dem Steine enthält die Hauptinſchrift:

---

11) Luc. 23, 34.

12) Gal. 4, 26. „das Jeruſalem, das droben iſt." Ebr. 12, 22. Offenb. 21, 10. fgg.

13) Auch in dem Fenſter eines Ganges in einem der, vor mehreren Jahren abgebrochenen weſtlichen Gebäude des unten zu erwähnenden grauen Kloſters ſah man Rubenows Wappen mit einem gezierten Helme, theils aus farbigem Glaſe gemacht, theils gemahlt, wovon der Holzſchnitt in dem Programme des Dr. Auguſtin Balthaſar, de vita ac fatis Heinrici Rubenovii, wahrſcheinlich eine Copie im Kleinen iſt.

Digitized by Google

**Uppe nyen iares auende des leſ-
ten daghes des iars der bord
chriſti Mcdlxii wart ſlaghen her
hinrik rubenow doctor in beiden
regten unde borghemeiſter hyr.**

D. i.: Herr Heinrich Rubenow, beider Rechte Doctor und Bürgermeiſter in Greifswald, wurde erſchlagen an dem heiligen Abende vor dem Neujahrstage, am letzten Tage des Jahres 1462. — Da der letzte Tag im Jahre und der Vorabend des Neujahrstages zwei Synonyme ſind, indem der Gegenſtand dieſer Ausdrücke völlig identiſch iſt, ſo faßt der Satz eine Tautologie in ſich, welche in folgenden Umſtänden ihren Grund hat. Der Gebrauch, einen gewiſſen Tag vermittelſt einer Beziehung auf den nächſten, vorhergehenden oder folgenden, Sonntag oder Feſttag anzugeben, veranlaßte nämlich die nochmalige anderweitige Nennung des Sterbetages, zur Vermeidung eines möglichen Mißverſtändnißes in Rückſicht des Todesjahres; denn die Jahreszahl 1462 hätte, wenn ſie der erſten Angabe des Todestages, welche zwei in verſchiedne Jahre fallende Tage nennt, unmittelbar wäre hinzugefügt worden, irrig auf den Neujahrstag bezogen werden können, wodurch ein Jahr zu wenig heraus kommen würde. Mit gleicher Vorſicht, wie hier, iſt die Zeitangabe auch in einem Buche gemacht worden, welches die Wittwe Rubenows im Jahre 1484 als ein Andenken gab und in der Bibliothek der St. Nicolaikirche ſich befindet, indem darin von dem ungenannten Empfänger in Bezug auf Rubenow bemerkt wird: de jammerlike wart dot geslaghen op nyen iaers avende do men scref MCCCCLXII.[14])

Dieſer über 5 Fuß lange und über $2^1/_2$ Fuß breite Stein, deſſen bei Gelegenheit[15]) ſchon im Allgemeinen Erwähnung gethan iſt, und

---

14) Dr. Biederſtedt, Sammlung kirchlicher Verordnungen in Neu-Vorpommern und Rügen, Th. 2. S. 234.

15) Balt. Stud. Jahrg. 10. Heft. 1. S. 222. 223.

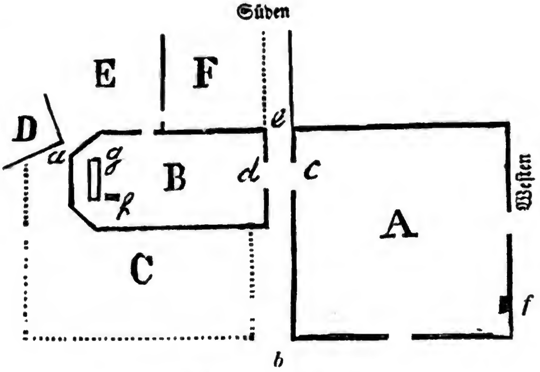
und der in der Marienkirche zu Greifswald aufbewahrt wird, iſt öfter, und zuerſt von Cramer[16]), beſchrieben worden. Derſelbe befand ſich ehemals in der Kirche des grauen Kloſters daſelbſt, wo er in der weſtlichen Wand nordwärts eingemauert war. Der von dieſem Denkſteine verſchiedene, nicht mehr vorhandene, Grabſtein Rubenows und ſeiner Gattin[17]) lag urſprünglich in dem Chore dieſer Kirche, in welchem vor dem Hochaltare nordwärts das Grab war. — Die Kirche und das dazu gehörende Chor waren zwei beſondere Gebäude. Der innere Raum der Kirche beſtand daher für ſich allein, und eben ſo der innere Raum des Chores, welches an die Kirche angebauet war, und dieſelbe Höhe wie dieſe hatte. Jeder dieſer Räume war an allen Seiten von Wänden umgeben, und beide trennte auch noch ein mehrere Fuß breiter Gang, welcher zwiſchen ihnen hindurch lief; oberwärts ſtießen beide Gebäude an einander. Daher iſt die Kirche oft, vornehmlich wenn ſie in Anſehung ihres Inneren genannt wird, im Gegenſatze und mit Ausſchließung des Chores gemeint, und eben ſo auch umgekehrt. Wenn man dieſer Unterſcheidung Anderer nicht folgt, ſondern ohne Rückſicht auf jene Eigenthümlichkeit des Baues den inneren Raum der Kirche und den des Chores irrig als ein Ganzes ſich vorſtellt, können leicht mancherlei Mißverſtändniſſe entſtehen, was auch geſchehen iſt.

Die folgenden Züge machen das örtliche Verhältnis dem, welcher ſich davon genauer unterrichten will, näher kenntlich. Die Bekanntſchaft mit dieſem Verhältniſſe kann auch zum beſſeren Verſtehen mancher alten ſchriftlichen Nachrichten dienen.

16) Deſſen Pommerſche Kirchen-Chronik, Buch 2. Cap. 43

17) Das Todesjahr derſelben iſt auf dieſem gemeinſchaftlichen Grabſtein nur durch die Ziffern MCCCC ausgedrückt geweſen (A. Balthaſar, a. a. O.); da man aber weiß, daß die Frau ihren Gatten lange überlebt hat, ſo iſt die Annahme nicht unwahrſcheinlich, es ſei die Unvollkommenheit der Jahreszahl dadurch verurſacht, daß die Grabſchrift der Frau zugleich mit der des Mannes, und ſchon zu der Zeit da dieſe noch lebte, eingehauen worden, und daß die beabſichtigte künftige Ausfüllung der leeren Stelle durch Vermehrung der Ziffern nach dem erfolgten Tode der Frau unterblieben iſt. Dieſe Vermuthung wird dadurch noch unterſtützt, daß auch der Tag des Todes auf dem Stein fehlt.

Digitized by Google



Die Mühlenſtraße. Norden.

Die Stelle der Kirche (A), des Chores (B) und des Kirchhofes (C) bildete ein längliches Viereck, und wird jetzt genau eingenommen von der Stadtſchule oder großen Schule, gegenwärtig das Gymnaſium genannt, und dem Theile des dahinter befindlichen Hofes, welcher längs derſelben ſich erſtrecket, nebſt der öſtwärts liegenden Auffahrt, ſo weit dieſe an beides gränzet. Das Chor der Kirche reichte gegen Oſten beinahe bis an des Kloſters Brauhaus, ſo daß zwiſchen der nordweſtlichen Ecke (D) dieſes noch jetzt daſtehenden Hauſes und dem Chore nur eine geringe Entfernung (a) war, welche den Durchgang von dem Kirchhofe nach dem hinter dem Chore an deſſen ſüdlicher Seite gelegenen Platze (E) geſtattete. Ein langer Gang, von der Straße (b) bis zu dem Hauſe des Guardian in der Richtung von Norden nach Süden, lief im Anfange zwiſchen der Kirche und dem Kirchhofe unbedeckt, und hiernächſt, wie oben bemerkt iſt, zwiſchen der Kirche und dem Chore mit deſſen Dache bedeckt hindurch, wo rechts eine Kirchenthür (c) und links der Haupteingang (d) des Chores war; der ſich weiterhin erſtreckende Theil dieſes Ganges, welcher unmittelbar hiernach folgt (e) und noch jetzt beſtehet, führt durch ein langes Kloſtergebäude (F), wovon unten weiter zu reden iſt, nach dem erwähnten, noch vorhandenen Wohnhauſe des Guardian, welches in der Nähe der, an dieſer das

Kloſtergebiet begränzenden Stelle durch Alter und tüchtige Beſchaffenheit ſich unterſcheidenden, Stadtmauer ſteht. Auf der obigen Zeichnung wird durch f der ehemalige Ort des Rubenowiſchen Denkſteins in der Kirchenwand, durch g der Altar, durch h die gemeinſchaftliche Gruft Rubenows und ſeiner Gattin bezeichnet.

Hieraus ergiebt ſich auch, daß die Meinung[18]), es ſei dieſe Kirche, nach der Geſtalt ihres Grundes, eine Kreuzkirche geweſen, unrichtig iſt, ſelbſt wenn man die Kirche in Verbindung mit dem Chore betrachtet. — Oben auf dem Dache, etwa in der Mitte deſſelben, war ein zur Zierde zwiefach durchbrochener, mit Kupfer beſchlagener Thurm. — Die Glocke dieſer Kloſterkirche hängt jetzt oben im Thurme der St. Nicolaikirche, und zeiget durch ihren Schlag die Stunden an.

In dem vorher gedachten Gebäude (F) hatte die, nach der Reformation in dem Jahre 1558 anſtatt der einzelnen Kirchenſchulen gegründete, Stadtſchule ihre Räume. Die Schulſtuben befanden ſich anfänglich[19]) unten in dem ſüdlichen Theile, welcher im Jahre 1593 einfiel, und nicht wieder hergeſtellt worden iſt, nachher in dem gegen Oſten gelegenen Refectorium[20]), welches noch jetzt da iſt, und an deſſen getünchten Wänden einfache Malereien aus der Zeit des Klo-

18) Dr Biederſtedt, Beiträge zur Geſchichte der Kirchen und Prediger in Neu-Vorpommern, Th. 1. S. 240

19) Dr. Breithaupt, Greifswaldiſche Schulgeſchichte, Stück 1. S. 23. 24. — Der Kirchenviſitationsbeſcheid vom Jahre 1558 berührt die „Buden hinter dem Brauhauſe belegen" (Breithaupt, a. a. O. S. 20.) Dieſe dem Kloſter gehörenden Buden, deren es drei gab, ſtanden an der Stelle, wo nun drei Häuſer ſtehen, welche zunächſt bei dem Gymnaſium nach Oſten hin an der Straße gelegen ſind. Nimmt man an, daß die Viſitation, welche die Kloſtergebäude zum Gegenſtande hatte und vermuthlich an Ort und Stelle vorgenommen wurde, in der Wohnung des ehemaligen Guardian, oder in einer der nahe daran liegenden, zur Einrichtung einer Stadtſchule ausgewählten Kloſterzellen Statt gefunden hat, ſo iſt die von dem die Viſitation verrichtenden Superintendenten nach ſeinem örtlichen Standpunkte angedeutete Lage der erwähnten Buden erklärbar.

20) Der Reventer oder Remter; unter demſelben war der noch erhaltene Vorrathskeller.

Digitized by Google

ſters wieder zum Vorſchein kommen, endlich in dem ehemaligen oberen Geſchoße, wo zuerſt zwei, und ſpäter, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, drei Stuben, welche gleichfalls gegen Oſten lagen, benutzt wurden. Von den vorhandenen fünf Claſſen waren die mittelſte (Tertia) in der nordwärts befindlichen Stube, die beiden oberſten beiſammen in der ſüdwärts folgenden, und die beiden unterſten ebenfalls bei einander in der letzten, noch weiter ſüdwärts gelegenen Stube. Nach Erbauung der, in dem Jahre 1796 feierlich eingeweiheten, großen Schule wurde im Herbſte 1795 das obere Stockwerk jenes Gebäudes (F) abgebrochen. Die hohe Nordwand des letzteren hatte dem daran gebaueten Chore der Kirche bis zum Jahre 1792, in welchem die 1789 begonnene Abtragung der Kirche und des Chores vollendet wurde, zu einem großen Theile ſeiner Südwand gedient, und in derſelben nördlichen Wand war oberwärts, da wo gegenwärtig in dem Giebel das eine der erſt bei dem Abbruche des oberen Stockes angelegten Fenſter iſt, eine Thür, durch welche die Mönche von dem gedachten oberen Geſchoße unmittelbar nach dem in dem Chorgebäude oberwärts an den Wänden herumlaufenden Chore zu ihren auf demſelben befindlichen Stühlen hatten gelangen können. Dieſes Empores gedenket auch Dr. J. H. Balthaſar[21]), welcher über die, auf das erſte Entſtehen des Kloſters ſich beziehenden, Inſchriften an demſelben berichtet. Mit der öfter erwähnten nördlichen Wand, oder Giebelſeite, ſtehet auf einer geraden Linie weſtwärts eine lange ſtarke Mauer, welche jetzt die nördliche Wand eines Stalles iſt; dieſe Mauer iſt ein Ueberreſt der ſüdlichen Kirchenwand.

In der Kirche waren noch zu der Zeit, da ſie abgetragen wurde, manche geſchnitzte Bildwerke, z B. Maria als die Mutter mit dem Kinde, in einem Schreine ſtehend, und verſehen mit einem Anſtriche von Farben und Gold, ingleichen die Statuen des Petrus und des Paulus, welchen nebſt den übrigen Apoſteln dieſe Kirche gewidmet war. Das Crucifix und die Kanzel erhielt die Kirche zu Wyk, bei Greifswald.

---

21) Deſſen vermiſchte Nachrichten, S. 99. (d. i. Greifswaldiſches Wochenblatt von 1743, Stück 13.)

Digitized by Google

6.

Es folgen einzelne Bemerkungen zu einigen früher von mir gelieferten Beſchreibungen alter Grabſteine.

a.

Maria, als die ewige Jungfrau, heißt in einem myſtiſchen Sinne[22]) „flagrans rosa"[23]), die brennende Roſe, um ihrer weiblichen Tugenden willen.

b.

Die Ringe auf dem Helme des Wappens der Familie Letzenitz, oder Lecenitz, ſind, wie aus der in den Baltiſchen Studien, Jahrgang II. Heft I. S. 139. gegebenen Schilderung auch ſchon von ſelbſt zu entnehmen iſt, concentriſch in einander gefügt.

c.

Der Hof, auf welchem die Pröbſte zu St. Nicolai in Greifswald[24]) wohnten, und wo an der Stelle der niedergerißenen Probſtei gegenwärtig das ältere Gebäude des ehemaligen Hofgerichts ſtehet, wird bis auf den heutigen Tag im Plattdeutſchen der „Provestienhof" oder „Pravestienhof", d. i. Probſteienhof, genannt.

---

22) Luc. 1, 34.
23) Balt. Stud. Jahrg. 3. Heft 2. S. 150.
24) Eben daſelbſt, Jahrg. 12. Heft. 1. S. 192. fg.

Digitized by Google

V.

Die Hausmarken auf Mönkgut.

Von D. J. G. L. Koſegarten
nach einer Mittheilung des Paſtor Strübing zu Großen Zicker.

Herr Profeſſor D. Homeyer zu Berlin hat in ſeiner oben S. 44. abgedruckten Aufforderung daran erinnert, daß in einigen Gegenden Deutſchlands noch an den Giebeln der Häuſer, oder an den Querbalken über den Hausthüren und Hofthoren, die uralten Hausmarken wahrgenommen werden, welche in grauer Vorzeit das eigenthümliche Wahrzeichen des Grundſtückes und ſeines Inhabers waren, noch ehe die ſpäteren weiter ausgeführten Wappen in Gebrauch kamen. Der aus dem Grundſtücke entſproßene freie Mann führte die Hausmarke des Grundſtückes als das ſeine freie Abſtammung nachweiſende Wahrzeichen, und gebrauchte dies Wahrzeichen auch zur Beglaubigung ſeiner Willenserklärungen, als Handzeichen oder Unterſchrift der Urkunde; darum heißt die Hausmarke in der älteren deutſchen Rechtsſprache auch Hantgemal d. i. Handzeichen; denn mal und gemal iſt in dieſer Zuſammenſetzung das noch jetzt übliche Wort Maal, Flecken, Zeichen, wie wenn wir ſagen: er hat ein Maal d. i. ein Zeichen auf der Wange; dies Wort iſt auch enthalten in: Denkmal, welches: Denkzeichen, bedeutet. Der Sachſenſpiegel, ein norddeutſches Rechtsbuch des dreizehnten Jahrhunderts, verordnet, daß ein Mann, welcher ſchöffenbarfrei iſt, d. h. als Schöffe oder Urtheilsſprecher im Grafengerichte ſitzen darf, wenn er einen andren ſchöffenbarfreien Mann zum Zweikampfe fordert, zuvor ſeine Ebenbürtigkeit nachweiſen ſoll durch Angabe ſeiner vier Ahnen und ſeines Handgemales. Die Worte des Sachſenſpiegels, Buch 1 Cap. 51. Par. 4. lauten in Niederſächſiſcher Sprache alſo:

Svelk ſcepenbare vri man enen ſinen genot to kampe anſprikt, die bedarf to wetene ſine vier anen unde ſin hantgemal, unde die to benomene; oder jene weigeret ime kampes mit rechte.

d. i.

Welcher ſchöffenbare freie Mann einen ſeiner Genoßen zu Kampfe anſpricht, der hat nöthig zu wiſſen ſeine vier Ahnen und ſein Handgemal, und dieſe zu nennen; ſonſt weigert jener ihm Kampf mit Recht.

In einer anderen Stelle des Sachſenſpiegels, Buch 3. Cap. 29. Par. 1. heißt es alſo:

Nen ſcepenbare man ne darf ſin hantgemal bewiſen, noch ſine vier anen benümen, he ne ſpreke enen ſinen genot kemplikenan. Die man mut ſik wol to ſime hantgemale mit ſineme eide tien, al ne hebbe hes under ime nicht;

d. i

Kein ſchöffenbarer Mann hat nöthig ſein Handgemal aufzuweiſen, noch ſeine vier Ahnen zu nennen, wofern er nicht einen ſeiner Genoßen kampflich anſpreche. Der Mann muß ſich wohl zu ſeinem Handgemale mit ſeinem Eide ziehen, wenn er es auch nicht unter ſich hat;

d. h. er muß ſein Handgemal beſchwören, wenn er es zufällig grade nicht bei ſich führt, in Holz oder Erz geſchnitten; nur wenn der Fordernde beweiſet, daß er Inhaber eines Handgemales ſei, hat der Geforderte nöthig, ſich auf den Zweikampf einzulaßen.

Im Lateiniſchen des Mittelalters ſcheint die Hausmark durch das Wort c a s a l e d. i. h ä u s l i c h e s, von casa, Haus, bezeichnet zu werden. Das Glossarium manuale ad scriptores mediae et infimae latinitatis, Halae 1773. tom. 2. pag. 251. führt an, der Ausdruck: c a s a l e o s t e n d e r e, das häusliche vorzeigen, bedeute: familiam et natales suos in iure probare, und fügt Beiſpiele dieſes Sprachgebrauches aus den Geſetzen des Königreiches Arra-

gonien hinzu. In Schweden hieß die Hausmarke: **bolmaerke** d. i. Wohnungsmarke, Wohnungszeichen.

Herr Profeſſor Homeyer hat in ſeiner Abhandlung: Ueber die Heimat nach altdeutſchem Recht, insbeſondre über das Hantgemal, Berlin 1852. ausführlich erörtert, wie das Wort Handgemal zunächſt das Handzeichen des freien Mannes bezeichnete, und dann auch die Stammheimat deſſelben, deren Hausmarke ſein Handzeichen war. Der Profeſſor Michelſen zu Jena hat darauf in ſeiner Schrift: Die Hausmarke; Jena 1853. den Gebrauch der Hausmarke in verſchiedenen Gegenden Deutſchlands nachgewieſen. Ferner hat der Profeſſor Homeyer in ſeinem Aufſatze: Ueber das Germaniſche Looſen, Berlin 1854. gezeigt, wie auch auf die kleinen hölzernen Stäbchen oder Kaveln, welche zum Looſen in den Gemeindeangelegenheiten gebraucht wurden, und zum Theil noch gebraucht werden, die Hausmarken der einzelnen Gemeindemitglieder eingeſchnitten wurden. Auf der dieſem Aufſatze Homeyers beigefügten Bildtafel ſind unter andrem die Kaveln der Hiddenſeer und der Peenemünder abgebildet.

Als ich mich einſt vor funfzig Jahren in der Kirche zu Großen Zicker auf Mönkgut befand, zu der Zeit da der Paſtor Odebrecht das dortige Pfarramt führte, betrachtete ich darinn mehrere Fenſterſcheiben, auf denen kleine Bilder ausgeführt ſind. Die Bilder enthielten Geſtalten von Rittern, Frauen, Schiffen, neben welchen gewiſſe Zeichen ſtanden, imgleichen Namen Mönkgutiſcher Hausväter, und Jahreszahlen aus dem Ende des ſechszehnten Jahrhunderts Einige in der Kirche mit mir anweſende Mönkguter wieſen auf mehrere jener Zeichen hin, mit dem Hinzufügen: „**dat is mîn mark**“ d. h. das iſt mein Zeichen. Viele Jahre ſpäter richtete ich über den Urſprung jener Fenſterſcheiben eine Anfrage an den Paſtor Odebrecht, als derſelbe ſchon nach Hohendorf bei Wolgaſt verſetzt war. Er antwortete mir: „Auf den Fenſtern der von hohem Alterthum zeugenden Kirche zu Großen Zirker ſah ich oft mit Intereſſe Bildniſſe von geharniſchten Rittern mit rundem Halskragen, auf muthigen Hengſten, und von ſegelnden Schiffen mit darin ſitzenden Leuten,

Digitized by Google

beide Arten von Gemälden mit ſchwarzer Glasfärberei lebendig dargeſtellt. Da die Mönkguter ſchwarze Kleidung tragen, ſo hielten die von mir über dieſe Bilder zuerſt befragten Mönkguter Hausväter dafür, daß auf dieſen Bildern ihre Väter dargeſtellt ſeyen, um ſo mehr als Mönkguter Familiennamen mit ihren Hausmarken neben den Geſtalten ſtehen. Indeſſen ſchien es mir bald, daß die Ritter und Frauen jener Bilder die Spaniſch-Niederländiſche Tracht des ſechszehnten Jahrhunderts zeigten, und es führte mich dies zu der Vermuthung, das dieſe Glasſcheiben in den Niederlanden verfertigt, von Mönkgutern gekauft, und ihrer heimatlichen Kirche verehrt worden ſeien. Am 21ſten Auguſt 1810 beſuchte mich zu Großen Zicker Herr Wilhelm Schmidt, Maler und Hauslehrer bei dem Geheimen Rathe Rieben zu Galenbek in Meklenburg Strelitz, und ſtimmte meiner Vermuthung über den Urſprung der Fenſterbilder in der Kirche bei. Er ſchrieb mir ſpäter auch noch darüber, und bemerkte: „Da die Niederländer in ihrer blühenden Periode Gemälde aller Art fabrikmäßig verfertigen ließen, und daraus einen Handelsartikel machten, ſo iſt leicht begreiflich, daß ſolche Gemälde, vielleicht durch Mönkgutiſche Seefahrer, auch nach Großen Zirker kommen konnten."

Im Jahre 1850 erſuchte ich den gegenwärtigen Paſtor zu Großen Zicker, Herrn Strübing, mir über die jetzt noch vorhandenen Fenſterbilder ſeiner Kirche einige Nachricht zu geben. Er that es bereitwillig, und ſchrieb mir Folgendes:

„Von den gemalten Fenſterſcheiben, womit früher die hieſige Kirche geſchmückt war, ſind leider nur noch einige erhalten. Früher ſollen ſämmtliche Kirchenfenſter ſolche Malereien gehabt haben, die aber nach und nach, wahrſcheinlich weil ſie ſchadhaft geweſen, oder, wie man mir ſagt, Beifall gefunden hätten, verſchwunden ſeien. Bei einem noch vor meiner Amtsführung im Jahre 1835 vorgenommenen Durchbau der Kirche ſind ſie aus den erneuten Kirchenfenſtern des Schiffes ganz und gar weggelaßen, dagegen in den unverändert gebliebenen fünf Fenſtern des Chores erhalten worden.

In dem Fenſter nro. 1. im Norden des Altars finden ſich noch ſechs Bilder:

a. ein Ritter reicht vom Pferde herab einer vor ihm ſtehenden Frau die linke Hand, wie es ſcheint, um einen Becher, der über dem Kopfe des Pferdes etwas hervorragt, entgegenzunehmen; ſeine rechte Hand ruhet am Griffe des langen Schwerdtes. Auf einer darunter befindlichen Scheibe ſteht die Hausmarke nro. 1 und der Name: Clages Locnenſis. 1595. Der Name Lokenvitz kommt auf Rügen oft vor, und derſelbe ſeit zweihundert Jahren abgekürzte Name Looks iſt auf Mönkgut noch ſehr häufig. [Clages iſt alte Schreibung für Clawes, Claus, Nicolaus.]

b. ein Ritter wie in a. doch ohne Frau; darunter die Marke nro. 2. und der Name Hans Kapiska 1595. Dieſer Name iſt nicht mehr bekannt; dagegen iſt die Hausmarke noch bei einem Bauerhofe zu Großen Zicker. Ich bemerke hierbei, daß die Marken der hieſigen Fiſcher nur den Häuſern, nie aber den Familien zu eigen ſind, und daß die Familien bis zum Jahre 1847 kein Beſitzthum hatten, welches ſie für ihre Nachkommen behaupten konnten.

c. ein Ritter, darunter die Marke nro. 3. und der Name Bartolmeus Wittmus, ohne Jahreszahl. Die Marke iſt nicht mehr bekannt, der Name aber viel gebräuchlich.

d. ein Ritter, darunter die Marke nro. 4. und der Name: Martten Wittmus 1595.

e. ein Ritter, darunter die Marke nro. 5. und der Name Clages Locnenſis 1595.

f. ein Mann in ſehr weiten blauen Beinkleidern, die unter dem Knie zuſammengebunden ſind, und rothen Strümpfen. Ein großes Beil, wie es die Zimmerleute gebrauchen, hat er in der rechten Hand und auf dem Unterarm ruhend, wie wenn es ſein Gewerbe anzeigen ſoll. Eine Frau vor ihm reicht ihm einen langen wenig kunſtreichen Becher. Unterhalb des Bechers zwiſchen Mann und Frau ſteht die Marke nro. 6. Die Scheibe unterhalb mit Marke und Name ſcheint zerſtört zu ſein.

In dem Fenſter nro. 2. nach Nordoſten vom Altar iſt nur noch eine, ſehr zierlich und ſorgfältig bemalte Scheibe mit einer

geöffneten Scheere, zwiſchen deren Schneiden die Marke nro. 7. mit der Jahrszahl 1595 ſich befindet; darunter eine Scheibe mit derſelben Marke, und dem Namen Michgel Halwich. Die Marke findet ſich jetzt noch bei einem Bauerhauſe im Dorfe Gager.

In dem Fenſter nro. 3. nach Südoſten ſind noch vier Bilder:

a. eine Scheibe mit einem großen Kriegsſchiffe, Dreimaſter, im vollen Segeln; Vordermaſt und Hauptmaſt ſind durch ein Tau verbunden, woran eine ſchwarze Mannesgeſtalt hanget, die ein Kniegelenk über das Tau geſchlagen hat, den Kopf nach unten, die Arme weit auseinander gebreitet. Auf dem Verdecke des Schiffes bemerkt man einige Leute. Eine Scheibe darunter enthält die Marke nro. 8. und den Namen Clages Boddeker d. i. Böttcher, mit der Jahreszahl 1595. Der Name, früher hier ſehr häufig, iſt ſeit einiger Zeit ausgeſtorben. Die Hausmarke aber gehört noch jetzt einem Bauerhauſe in Großen Zicker, aus welchem Hauſe der Sage nach ſtets einige Leute zur See gefahren haben.

b. ein kleineres Kriegsſchiff im vollen Segeln; darunter die Marke nro. 9. mit dem Namen Clages Iſebardt 1595. Die Marke, vielleicht eine Sanduhr, iſt noch bei einem Hauſe in Großen Zicker vorhanden.

c. ein Boot mit einem Maſt ohne Segel, worin ſich drei Männer befinden; der ſtattlicher bekleidete erhebt einen Becher; die beiden andren rudern. Das Bild führt keine Hausmarke; auch die Scheibe darunter hat nur den Namen Drews Boddeker 1595.

d. das Bild fehlt hier; dagegen enthält eine Scheibe den Namen Drews Kinkenbarch, welcher hier jetzt unbekannt iſt.

Das Fenſter nro. 4. nach Süden enthält ſchon beſchriebene Bilder, nur mit anderer Farbe, und anderen Zeichen und Namen.

a. daſſelbe Bild wie nro. 3. c. mit der Marke nro. 10. Darunter ſteht dieſelbe Marke, und der Name Hans Matteues 1595. Das Zeichen hat große Aehnlichkeit mit der Hausmarke eines Bauern zu Gager.

Digitized by Google

b. daſſelbe Bild wie nro. 1. a. Dabei ſteht die Marke nro. 11. Auf der darunter befindlichen Scheibe erſcheint dieſelbe Marke wieder, und der Name Clages Wittmus 1595.

c. daſſelbe Bild wie ebenvorhin, jedoch in anderer Farbe, und darunter die Marke nro. 12. und der Name Clages Wittmus, Vorſtender. Unter dieſem Fenſter war früher der Stand für die Kirchenvorſteher.

d. daſſelbe Bild wie nro. 3. c. und nro. 4. a. mit der Marke nro. 13. Darunter dieſelbe Marke mit den Buchſtaben M. J. und der Name Michgel Iſebardt, Vorſtender.

Das Fenſter nro. 5. enthält das den Raum mehrerer Scheiben umfaſſende gelbgemalte ſonnenartige Bild, welches auf der hier beigefügten Tafel mit nro. 14. bezeichnet iſt. Im äußeren Rande deſſelben ſind Blumengewinde, und der Name Lucas Iſbart. Die Marke im Bilde hat Aehnlichkeit mit einer Hausmarke in Großen Zicker. Der Name Iſbart iſt hier nicht mehr bekannt.

Die Bilder ſind von verſchiedenen Farben. Die männlichen Geſtalten haben einen ſchwarzen Hut auf, kegelförmig, aber oben ſchräg nach vorne abgeſchnitten, mit Beſatz; die Ritter haben auch einen Federbuſch. Männer und Frauen haben nach hinten ſehr erhöhte Halskrauſen. Die Oberkleider gehen nur bis auf die Hüften, ſind weit und reich beſetzt. Die Frauen tragen Spenzer und Unterkleider, darüber einen reichen Ueberfall, der vorn auseinanderſteht. Um die Hüften bis über das Knie haben die Männer ſehr weite und abſtehende Beinkleider, die unten zuſammengeſchnürt ſind. Die Ritter tragen große enge Stiefeln mit Sporen; die übrigen Leute aber Schuhe und Strümpfe. Auf die Farbe in dieſen Bildern ſcheint es nicht anzukommen, da dieſelben Bilder in verſchiedenen Farben erſcheinen.

Wie die gemalten Glasſcheiben an die Kirche gekommen, weiß hier niemand mehr. Es iſt aber wahrſcheinlich, daß die ſeefahrenden Mönkguter auf Stralſundiſchen Handelsſchiffen die beſtellten Fenſterſcheiben aus Holland mitgebracht haben."

Digitized by Google

Dies iſt die mir vom Paſtor Strübing über die Mönkguter Fenſterbilder gemachte Mittheilung, für welche ich ihm meinen beſten Dank ſage, die Bitte hinzufügend, daß er für die fernere Erhaltung der gemalten Scheiben fleißig Sorge tragen wolle, da ſie ein Denkmal der Vorzeit, und ein Geſchenk der Gottesfurcht ſind, mit welchem jene alten Mönkguter im Jahre 1595 ihr heimatliches Gotteshaus ſchmückten.

J. G. L. Koſegarten.

Die Kirche zu Kenz bei der Stadt Barth in Pommern hat eine ziemliche Anzahl gemalter Fenſterſcheiben, in welchen im Ganzen gegen hundert einzelne Felder erhalten ſind, wenn auch zum Theil beſchädigt; außerdem eine Anzahl Votivfenſter. Eine vorläufige Nachricht darüber, von E. von Haſelberg verfaßt, ſteht in dem von Eggers herausgegebenen Deutſchen Kunſtblatte; Berlin, 1854. nro. 24. Eine nähere Beſchreibung dieſer Malereien iſt für uns ſehr wünſchenswerth. K.

Digitized by Google

VI.

Herr Dubislaf von Wittow

und

Hermann, Heinrich und Nicolaus, die Söhne Dubislafs ao. 1232—1315.

Von Julius von Bohlen auf Bohlendorf.

Im Jahre 1315 am Tage nach Felix und Audactus d. i. am 31ſten Auguſt zur Oldenkerke auf Wittow verkaufte Hermann, der Sohn des Dubbezlaf, mit Genehmhaltung ſeiner Brüder, Heinrich und Nicolaus, dem Kloſter Bergen auf Rügen für fünf Mark ſlawiſcher Pfenninge ſechs Morgen Acker in den Grenzen des Dorfes Drivolk auf Wittow in der Pfarre zur Oldenkerke: iuxta paludem dicte ville terminos distingwentem.

Die Urkunde ſteht in der Matrikel des Kloſters Bergen, die im Codex Pomeraniae Diplomaticus Bd. 1. S. XIV. seqq. vom Prof. D. J. G. L. Koſegarten beſchrieben iſt, fol. 44. b. nro. 69. und lautet alſo:

vppe ses morghen tho dryuolk van herman dubbeslafes
weghen thor wytlowe.

Omnibus presens scriptum cernentibus hermannus dubbezlay filius, in vero salutari salutem. Cercior habetur rerum gestarum cognicio, si scripture testimonio aut uiua uoce testium fuerit confirmata. Nouerint universi tam presentes quam futuri, quod de consensu et voluntate fratrum meorum dilectorum, hinrici et nicolai, pro quinque marcis slavicalium denariorum currentis monete, vendidi racionabiliter Religiosis dominabus, priorisse, totique conventui sanctimonialium in montibus, Cysterciensis ordinis, Roskildensis dyoceseos, sex iugra in wyttouia in parochia oldenkerke, sita infra terminos ville driuolck, iuxta paludem dicte ville terminos distingwentem, cum omni

utilitate et fructu, prout predicta bona possedi, perpetuo possidenda. Spondeo predictis dominabus, quod ab omni inpeticione cujuscunque predicta bona debeo eripere penitus et equitare. Jn cujus rei testimonium sigillum meum, Hinrici et Nicolai, sunt appensa. Testes hujus rei sunt: iohannes dictus uiris miles, Johannes prepositus ad montes, Gherardus et Fridericus fratres dicti quaaz, paruus Tesmarus, et ghotanus ibidem subaduocatus, et alii quam plures nichilominus fide digni. Datum et actum in uilla Oldenkerke, anno domini m°. ccc°. xv°. crastino beatorum martirum felicis et audacti. Der unter den Zeugen genannte parvus Tessemarus iſt ein Ahnherr der noch heute auf Wittow blühenden Familie von der Lancken. Im Jahre 1316 im Bundesbriefe der Stadt Stralſund mit dem Rügenſchen Adel wird er lütteke Theſſemer genannt. Sein rundes Siegel hängt am zweiten Pergamentſtreifen jener Urkunde. Der dreieckige Schild iſt queer getheilt; in der unteren Hälfte drei Sterne, zwei und ein; in der oberen ein wachſender rechts gewendeter Löwe, mit vor ſich geworfenen Pranken, wie im heute noch geführten Wappen der Lancken. Die Umſchrift lautet: † s. thesmaeri parvi. Siehe meine Geſchichte des Geſchlechtes von Kraſſow, Urkundenbuch S. 5. 17. und Tab. vi. 25. a. In dieſer Familie iſt mir, namentlich in älterer Zeit, der Name Dubislaf nicht vorgekommen.

Im Jahre 1551 Mittwochs und Donnerstags nach Nativitatis Marie ließ Herzog Philipp I. von Pommern durch ſeinen Landrentmeiſter Erasmus Huſen die Originalurkunden des Kloſters Bergen aufzeichnen. In dem noch vorhandenen Verzeichniſſe heißt es:

„1314 Hermannus, Dubbeslai filius, als ick holde is id ein Bole geweſen, verkoſt dem Cloſter vor v Mark Wendiſch vi jugera agri dem Cloſter bi dem Dorpe Dreſoldeke juxta paludem.

Als Grund ſeiner Bemerkung hat er in ziemlich unvollkommener Zeichnung einen unten zugeſpitzten Schild, der in der unteren Hälfte eine durchbrochene Mauer, und über derſelben einen rechts gewendeten

Digitized by Google

wachſenden Greif zeigt, an den Rand verzeichnet. Mit dieſer Aufzeichnung ſtimmt genau der Abdruck eines Siegelſtempels überein, der im Herbſte des Jahres 1847 auf Wittow, auf dem Bohlendorfer Felde, von dem Kuhhirten Leopold Schröder gefunden worden iſt. Derſelbe iſt dreiſeitig mit abgerundeten Ecken. Der queer getheilte Schild zeigt in der unteren Hälfte eine durchbrochene Mauer, in der oberen einen rechts gewendeten wachſenden Greif. Die Umſchrift lautet: † s: domini : dubislai : domini : teslavi filius.

Ob dies Siegel dem Dominus Dubyzla de Witowy angehörte, welcher im Jahre 1232 nonas martis, d. i. 5ten März, als Zeuge in der Urkunde genannt wird, in welcher Wyſſezlaf, Fürſt der Rüyaner, zu Schaprode dem durch ſeinen Vater, den Fürſten Jaromar, in Gora oder Bergen erbauten Kloſter die Mühle in Charwa, zehn Mark Rente aus dem Kruge in Gora, einen Hof in Blyscow auf Jasmund, und einen Hof in Gutitz, verleihet, und zugleich auch die von ſeinem Vater, ſo wie die von ſeinem Bruder Pybygnef dem Kloſter gemachten letzwilligen Schenkungen eines Hofes in Pyask, und eines Hofes in Driuolk beſtätigt, [Codex Pomeraniae Diplomaticus Bd. I. S. 339.] — läßt ſich von mir nicht beweiſen. Jedenfalls aber iſt es beachtenswerth, daß dieſe Urkunde das Dorf Drewolf mit betrifft, von dem es feſt ſteht, daß die Söhne des Dubbislaf, die daſſelbe Wappen führten wie Herr Dubislaf, Herrn Tezlafs Sohn, in demſelben noch im vierzehnten Jahrhundert Beſitzungen hatten.

Im Jahre 1316 ſiegelte mit demſelben Wappen, welches der Siegelſtempel des Herrn Dubislaf, Tezlafs Sohn, und das Siegel Herrmanns, des Sohnes Dubbislafs, zeigen, der Knappe Puſt von Smantewitze. In der Urkunde ſteht geſchrieben: Pust Tzantevitz; die Umſchrift des Siegels lautet aber: †. s. pust de smantevizze; ſiehe den Bundesbrief des Rüyenſchen Adels mit der Stadt Stralſund, in meiner Geſchichte des Geſchlechtes von Kraſſow, Urkundenbuch nro. 5. S. 10. und Tab. v. nro. 22. c. Von Puſt iſt nichts weiter als dieſe vereinzelte Thatſache bekannt; wohl aber läßt ſich über ein Jahrhundert lang eine Familie Smantevitz auf Wittow urkundlich nachweiſen, die den Zunamen von dem in ihrem Beſitz befindlichen Gute Smantevitz auf Wittow angenommen zu

Digitized by Google

haben ſcheint, und die ſo viel bekannt (und es liegt eine Reihe von Siegeln derſelben an gleichzeitigen Urkunden vor) durchgängig das Wappen führte, mit welchem Puſt von Smantevitz im Jahre 1316 auftritt, und in welcher der Vorname Dubbislaf faſt erblich war.

Was nun die Bemerkung des Erasmus Huſen: als ick holde is id ein Bole geweſen, betrifft, ſo gab es um das Jahr 1551 auf Rügen lange keine Smantevitzen mehr, wohl aber damals wie heute noch das Geſchlecht der Bohlen, welches daſſelbe Wappen wie die Smantevitzen führte und führt. Gleichzeitig mit Puſt Smantevitz, und ganz mit demſelben Wappen, ſiegelten Werneke, Willeke, Henneke, Claws und Pawel Bolenſon den Bundesbrief mit Stralſund im Jahre 1316. a. a. O. S. 8. 10. und Tab. V. VI. Der Vorname Dubislaf findet ſich in älterer Zeit bei den Bohlen aber nicht. Die Verſchiedenheit der Datirung der Urkunde in der Matrikel des Kloſters Bergen und in der Regeſte des Erasmus Huſen beruht wohl nur auf einem Irrthum.

Zunächſt iſt dieſe Zuſammenſtellung durch die auf S. 440. des Codex Pomeraniae diplomaticus befindliche Anmerkung 9. „Dominus dubyzla de wytowy, als Vermuthung bemerkt Quandt, dieſer Dubislaw von Wittow möge ein Sohn des obenerwähnten auf Wittow begüterten, fürſtlichen Prinzen Pribignew oder Pibignew geweſen ſein, und zugleich Ahnherr der Wittowiſchen Lanken" veranlaßt. Lieb würde es mir ſein, wenn der Herr Superintendent Quandt, deſſen Unterſuchungen ich in dieſen Blättern immer mit lebhaftem Intereſſe gefolgt bin, ſich darüber äußern wollte, ob ſeine Vermuthung auf urkundlichen Notizen beruht, und, wenn dies nicht der Fall, ob er ſie den hier mitgetheilten, früher nicht bekannten, Thatſachen gegenüber (obgleich dieſelben auch nur Vermuthungen und Conjecturen aufkommen laßen, und nichts unumſtößlich beweiſen) aufrecht hält. Schließlich bemerke ich, obgleich dies nach dem geſagten überflüßig ſcheint, wie es nicht meine Abſicht iſt, eine unnöthige Polemik hervorzurufen, mir aber ſehr viel an Aufklärung der hier angeregten Frage liegt.

Julius von Bohlen.

Digitized by Google

VII.

Jürgen und Barnim

Herzoge zu Pommern

machen den Speierſchen Reichsabſchied wegen der Lutheriſchen Lehre ihren Unterthanen bekannt. ao. 1529.

Kaiſer Karl 5. in Spanien weilend, ließ durch ſeinen Bruder und Statthalter, König Ferdinand, im Märzmonat des Jahres 1529 den Reichstag zu Speier halten, auf welchem in Betreff der aufgekommenen Lutheriſchen Lehre der kaiſerliche Abſchied dahin ertheilt ward, vor Abhaltung des vorgeſchlagenen Concilii ſolle niemand weitere Aenderungen in Lehre und Gottesdienſt vornehmen; gegen welchen Abſchied die Lutheriſchgeſinnten Reichsſtände eine Proteſtation übergaben. Herzog Jürgen oder Georg von Pommern war der katholiſchen Lehre und der Anſicht des Kaiſers gewogen, und machte den kaiſerlichen Abſchied in Pommern bekannt vermittelſt des nachſtehenden Schreibens, welches Herr Paſtor Zietlow zu Crummin auf der Inſel Ueſedom im alten Stadtbuche der Stadt Ueſedom fand, und uns mitzutheilen die Güte hatte. Voran geht ein Anſchreiben an den Fürſtlichen Hauptmann zu Ueſedom, Hans Wakenitz.

Jurgen unde Barnim gebrudere, van gades gnaden hertogen tho Stettin, Pomeren unnd furſten to Rugen, unſen grut tovornn. Erbar leve getruwe, wy ſchicken dy hyrmyt to etlike Artikel, darinne de ſtende des Rikes ſyk up negeſt geholdenem Rikeſdage tho Spyr vorwilliget, myt ernſtem begere, du wilt alle dyne amptes vorwanten vam adel unde ſteden myt deme erſten vorbaden, diſſe bygelechte ſcrifte vorleſen laten, ernſtlick anſeggen, dat ſe ſyk der artikel unde nicht anders holden, unde ſo emant copien darvon bogert, vorreken

lateſt. Darane deyſtu unſe tovorlatige meninge. Datum Stettin am dage viſitacionis marie Anno mdxxix.

Dem erbarn unſem hovetmanne to ußdum, Rade und leven getruwen hans wakenitzen.

Wy Jurgen und Barnim gebruder, van gades gnaden hertogen tho Stettin, Pomernn, der Caſſuben unde wenden, furſten to Rugen, unde gravenn tho gutzkow, entbeden den Erwerdigen Eddelen welgebarnen geſtrengen werdigen Erbarn unnd Erſamen, allen und iſlichen unſen underdanen, und ßunderlich den ßo bovell und geboden in unſen landen hertog- und furſthendome hebben, unſe gnade und grut myt verkundunge. Nademe wy hertoch Jurge myt juw unſer ſtende rade unnd weten den jungeſt geholdenen Rikesdach to Spir perſonlik beſocht, und darſulveſt neveſt unnd mit kayſerliker majeſtät, unſers allergenedigſten hern, Stadtholder, Oratoren, Comiſſarien, Churfurſten, furſten, und andern ſtenden deß hilligen romiſchen rikes, na geholdenem rhadſchlage up etlike artikele enen aveſcheit bewilliget, dar inner under andern ein artikel de zwiſpaltung unſes hilligen chriſtliken gelovens betreffende entholden, und dewile in demßulvigen vorhen unnd itzunders to chriſtliker voreinigung und henleggingе ſollikes Irſals nicht beters edder fruchtbarers hefft mogen bodacht werden, den ein frig general conſilium in dudeſcher nation to holden, und dat ſulkes ok geſchen moge, willen Stadtholder, Orator, Comiſſarien, Churfurſten, furſten und ſtenden des hilgen rykes by kayſerliker majeſtät anholden, dat ſolik ein chriſtlik conſilium inwendich eines jares utgeſereven, und darna in eynem jare edder anderthalven ungeferlich angefangen ſchole werden. Unde to dem hebben ſyk kayſerliker majeſtät Stadtholder, Orator, Comiſſarien, Churfurſten, Furſten und Stende des hilgen rikes boſlaten, dat de ſtende ßo bether by kayſerliker majeſtät edicto tho Wormis uthgegan gebleven, noch henfurder ock by dem ßulvigen edict bet to dem kunfftigen concilio vorharren, unde ere underdanen darto holden ſcolen. Darumb ok de artikell,

ßo up dem vorhen geholdenen rikesdach to Spir bewilliget, alſo dat ein ider van den Stenden myt ſynen underdanen inn deß gelovens ſake alſo leven, ßick regeren unde holden wolden, wo ein ider ſellikes jegen Gott und kayſerlike [majeſtät] truwede to vorantwerden, iß worden revoceret und affgeſchneden, angeſên dat de artikel by velen einen groten mißvorſtant, unnd to entſchuldigung allerley erſchreckenliken nigen leren unnd ſecten bether getagen unde uthgelecht iß worden. Idt ſcolen ok ſunderlick etlike lere und ſecten, ßo vele de dem hochwerdigen Sacramente deß waren fronlichams und blodes unſes hern Jheſu chriſti entgegen, nicht angenamen, noch to predigen geſtadet edder togelaten werden.

Deß geliken ſcole de ampte der hilligen miſſe nicht affgedan, ock nemandes an den orden, dar de andere lere entſtanden und geholden wert, de miſſe tho horen vorbaden, vorhindert, noch dartho edder darvan gedrungen werden.

De ſect der wederdoper, man edder wivesperſon vorſtendiges olders, ſcolen van naturlikem levende thom dode mit dem fure, ſwerde, edder dergeliken na gelegenheit der perſon ane vorgandt der geiſtliken richter inquiſition, ßoferne deßulvigen vor ſik ſulveſt edder up underricht ofte ermaning ere erdom nicht bekanden und wedderropen wolden, ok bote und ſtraffe darumme anthonemende willich ſyn, gewracht und geſtraffet werden. Ok ſcolen ein ider ſyn kint na chriſteliker ordning, herkamen und gebruk, in der joget dopen laten, wo den de artikel in dem aveſcheit wider ſpecificeret.

It ſcolen ok na Inholde eines artikels, up dem anderen und leſten rikeßdach to Norenbarge beſlaten, de predikers underwiſet werden, dat ſe in eren ſermonen vormiden wes to beweginge des gemenen mans weder de overicheiden, edder de chriſten menſken in erdom to forende orſake geven moge, ſonder ſcolen alleine dat hilge evangelium, na utlegginge der ſcrift van der hilgen chriſtliken karke approberet und angenamen, prediken und leren; und wes diſputerlich ſaken ſint, ok der

ſulvigen to predigen und to leren [ſik] entholden, und dar up gemeltes chriſtlikes Concilium entſcheides gewarten.

By den bokdruckern und buckforers ſchal ok upſeent gehat werden, darmit nichts niges und ſonderlich ſmeheſcrifte gedruckt, vorfort, edder under den gemeinen man gebracht werden.

Item dewile de erffiendt des chriſtliken namens, de Turkiſke keyſer, der hilgen chriſtenheit van dage to dage mer und mer afbrekt, und in ruſtunge ſteit, de chriſtliken konighrike und forſtendome geweldichlik to overthende, darmit aver demſulvigen eine tit lank wedderſtanden werde, iß beſlaten und togeſecht worden, dat de hulpe, ßo de dudiſke nation Kayſerliker mayeſtät tom Romtage vorſpraken, dat denne uns und unſen landen ungeferlik up twey duſend gulden to dragende kumpt, to einer ilenden hulp up Jacobi nechſt erlecht und togeſchicket ſchole werden.

Ok is ferner ſtatuiret und geordent, dat twiger broder und ſweſter kinder in dem erffall eres vorſtorvenen vader edder moder broder efte ſweſter nicht in de ſtammen, ſondern na andeil der hoveden ſuccederen, und to deme arve geſtadet ſcolen werden, und datſulvige ſcole angan den erſten dach des negeſtkamenden mandtes Auguſti; und ok ſcholen darmit alle und jder ſtatute, ſonderlike ſettinge, gewanheit, gebruk, olt herkoment und frigheiden, de dargegen ſint, caſſert, afgedan und upgehaven ſyn, wo denne de artikele im affſchede wider ſpecificeeret.

Wan denne wy, Jurge und Barnim gebrudere hertoge vorgemelt, uns in alle wegen gegen Romiſche keiſerlike majeſtät, unſer allergnedigeſten heren, alſo gehorſame Furſten des hilgen Romiſchen rikes geholden, derßulvigen edicten und mandaten gerne nagelevet, ok unſen underdanen denſulvigen to horen und na to ſettende publicert, unde ſo vele uns mogelik geweſet dar over geholden, ok noch henferner der gemute und willens ſint dem alſo to donde, Darumme und dewile wy diſſe

Digitized by Google

vorgeſcrevene artikel under anderen mit bewilliget, und ſze der art achten, dat ſe to vorderinge gemenes nutten und fredens jdermennichlik van den unſen to wetende van noden, ſzo willen wy juw ſamptlik und einem jdern in ſunderheit deſſe vorangetogeden artikel, in dem Spiriſchen aveſchede bogrepen, hirmit publiceret unde angekundiget hebben, mit ernſter meninge und beger, dat gy und ein jtzliker van juw denſulvigen mandatis, ordeningen und aveſcheiden naleven, und in keinen wegen dagegen handelen edder don, noch to donde edder to handelende geſtaden, by pene in keiſerliken mandatis utgedrucket, ſonder juw der olden chriſtliken und loſliken ordening und lere, ceremonien und gebruken, und des heilſamen Evangelii, na lude der ſcrift van der hilgen chriſtliken karcken approberet, ſtrackes holden, und in alle dem ſo diſputerlich, edder in twifel van den ſo der nigerunge anhangen widder de olden chriſtliken utlegginge gefort wert, des nechſtkunftigen Concilii erkentniſz, entſcheid und ordenung erwarten; Ok de ordenunge des vorangetogeden erffalles na vorlope des erſten dages des nechſtkunftigen mantes Auguſti ſtrack und ane byleggent in juwen gerichten holden; und juw ſonſt gegen de anderen rechte, ordeninge und lantfrede mit der dath, und entſettinge edder berovinge der geiſtliken edder wertliken lehnen, poſſeſſion, pechten, tinſen, renten, tegeten und andern, nicht vorgripen, darmit frede, enicheit, gedige und wolfart moge geſtiftet, und unrath, fall, ſchade und nadeil in unſen landen verhott werden. Dar an ſchut neveſt Kayſerliker majeſtät unſes allergnedigeſten heren mandaten, ordeningen und afſcheiden, unſe ernſte und toverlatige meininge.

Orkuntlich mit unſen Signetis vorſegelt, unde geven to Stettin donnerdages na viſitationis Marie Anno MDXXVIIII.

Statt des Wortes erſchreckenliken S. 180. hat die Zietlowiſche Abſchrift: erſtockenliken. Allein bei Marheinecke in ſeiner Geſchichte der deutſchen Reformation, Theil 2. S. 355. wo er den Inhalt dieſes Reichsabſchiedes mittheilt, ſteht: allerlei erſchreck-

licher neuen Lehren. Statt tho horen S. 180. hat die Abſchrift: vorhoren; bei Marheinecke a. a. O. ſteht: Meſſe zu hören, und der Zuſammenhang fordert eine Präpoſition vor: horen. Statt gewracht S. 180. hat die Abſchrift: gebracht; ich habe gewracht vermuthet, in dem Sinne: gerächt, gezüchtigt; denn das niederſächſiſche Zeitwort wraken, wreken, rächen, wird auch in dem Sinne: züchtigen, gebraucht. Die am Grabe Jeſu eingeſchlafenen Wächter ſagen in Mones Schauſpielen des Mittelalters Th. 2. S. 69. wi ſint harde ovele wraken, wir ſind ſehr übel gezüchtigt. Das Participium dieſes Zeitwortes lautet in der älteren Sprache: wraken, wroken, gerochen; es müßte daher gewracht eine ſpätere Form ſeyn, wie das hochdeutſche: gerächt. Es mag demnach gebracht in der Abſchrift auch richtig, und vielleicht vor dieſem Worte etwas ausgefallen ſeyn. Vorangetoget bedeutet: vorangezeigt, obenerwähnt; togen iſt die niederſächſiſche Form des hochdeutſchen zeigen. Thom Romtage bedeutet: zum Römerzuge, zum Zuge nach Rom.

J. G. L. Koſegarten.

Digitized by Google

VIII.
Hochzeitordnung
der Stadt Greifswald
vom Jahre 1592.

Von J. G. L. Koſegarten.

Im funfzehnten, ſechszehnten und ſiebenzehnten Jahrhundert wurden in den Deutſchen Städten vom Rathe häufig Aufwandsgeſetze gegeben, deren Zweck war, zu große Verſchwendung bei Hochzeiten, Kindtaufen, und Beſtattungen zu verhüten, und den Prunk in der Kleidung einzuſchränken. Ueber die zahlreichen Lübeker Verordnungen dieſer Art hat der D. Behn einen ſchätzbaren Aufſatz geliefert in Michelſens Archiv für Staatsgeſchichte und Kirchengeſchichte Schleswigs, Holſteins, Lauenburgs und der Umgegend, Bd. 1. Heft 1. Kiel 1833. Die älteren dieſer Lübeker Verordnungen von etwa ao. 1400 — 1550 beſtimmen den erlaubten Aufwand bei der Hochzeit nach der Größe des Vermögens, welches die Braut dem Bräutigam in die Ehe mitbringt, jenachdem dies Mitgebrachte vierhundert Mark und darüber beträgt, oder weniger als vierhundert Mark, oder über zweihundert Mark, oder hundert Mark und weniger. Nach dem Vermögen des Ehegatten wird der Aufwand in der Kleidung der Hausfrau beſtimmt; wer viertauſend Mark im Vermögen hat, deſſen Hausfrau darf ao. 1454. für drittehalbhundert Mark an Kleidung und Geſchmeide an ſich tragen. Obwohl dieſer Aufwand uns ſchon ſehr erheblich erſcheinen muß, ſo enthalten dennoch dieſe älteren Verordnungen die mäßigeren Anſätze im Vergleich mit den ſpäteren.

Die ſpäteren Lübeker Verordnungen von etwa ao. 1550—1700 beſtimmen den erlaubten Aufwand nach den verſchiedenen Ständen der Einwohnerſchaft, und verſtatten größeren Aufwand als die älteren Verordnungen. Als erſter Stand gelten Rathmänner, angeſehene Doctoren, Geſchlechter oder vornehme Familien; zum zweiten

Stande gehöret die vornehmſte Bürgerſchaft, wohin die Ordnung vom Jahre 1612 zählt junge Doctoren, Gelehrte, Rentener und vornehme Bürger, ſowohl der Kaufmannscompanie, wie andere, ſo nicht der Geſchlechter, doch guter Freundſchaft und Vermögens ſind; zum dritten gehören die vermögenden Kaufleute, Krämer und Brauer; zum vierten die geringeren Kaufleute, Krämer und Brauer; zum fünften die Schiffer, und die Mitglieder der vier großen und ſonſt vornehmen Aemter oder Gewerke; zum ſechsten die gemeinen Aemter, Höker und Seefahrer.

Wenn der Bewerber die Zuſtimmung der Aeltern des Mädchens erhalten hatte, erfolgte die Verlobung in der Kirche oder auf der Stadtcanzlei, und ward mit Bewirthung der Verwandten und Freunde gefeiert. Die Verlobung hieß:

1. Dat Loffte, das Lübde,
2. dat Glöffte, das Gelübde,
3. de Verlöffniſſe, die Verlöbnis,
4. de Toſlach, der Zuſchlag; auch Upſlach, Aufſchlag.

Nach dieſer Feier bis zur Hochzeit geſchahen noch fernere Bewirthungen, welche Biloffte, Beigelübde, hießen, oder Upſlege, Aufſchläge, auch Krudeloffte, Gewürzgelübde, mit gewürztem Wein; ſie wurden bisweilen verboten. Die Hochzeitfeier ſelbſt hieß:

1. Wertſchop, Werſchup, Wirthſchaft, Bewirthung.
2. Brutlacht, Brautlager, Brautgelage.
3. Bilacht, Beilager, Vermälung.
4. Köſte, Koſt, Beköſtigung, Schmaus.
5. Hochtit, hohe Zeit, feſtliche Zeit.

Der Ausdruck Hochtit bezeichnete daher auch die jährlichen hohen Kirchenfeſte. Man ſagte: bi der hochtit der hemmelvart unſes Heren, am Feſte der Himmelfart unſres Herrn; de hochtit des hilgen Kerſtes, das Feſt des heiligen Chriſt, das Weihnachtsfeſt.

Die verſchiedenen Arten der Hochzeiten nach Maaßgabe ihres größeren oder geringeren Aufwandes wurden mit mancherlei Namen

Digitized by Google

bezeichnet: Dachhochtiden, Taghochzeiten, Aventhochtiden, Abendhochzeiten, Wynhochtiden, Weinhochzeiten, Paſtetenhochtiden, Paſtetenhochzeiten. Die Stralſunder Hochzeitordnung von 1595 unterſcheidet:

a. Frie Koſten, freie Hochzeiten, für Bürgermeiſter, Fürſtliche Räthe, Doctoren, Rathsverwandte, und Geſchlechter der Stadt, deren Frauen und Kinder tragen dürfen Perlen, Flitter, Geſchmeide und goldene Ketten.

b. Halve frie Koſten, halbe freie Hochzeiten, für wohlhabende Bürger, Kaufleute, Brauer, und vornehme Krämer, deren Frauen und Kinder zwar Perlen, aber nur blindes Geſchmeide, und keine goldene Ketten tragen.

c. Gemeine Koſten, gewöhnliche Hochzeiten, für geringe Handwerker und Dienſtleute.

d. Armer Lude Koſten, armer Leute Hochzeiten, nämlich ſolcher die von Almoſen leben.

Die Braut erhielt vom Bräutigam:

1) nach der Verlobung die Brautgeſchenke, de Voreringe, die Verehrung. Dahin gehörte zu katholiſcher Zeit dat Vifftich, das Funfzig, oder Krallenvifftich, Corallenfunfzig, Krallenpaternoſter, Corallenpaternoſter, nämlich ein funfzig Corallen enthaltender Roſenkranz oder Paternoſter; ferner de Clenode, die Kleinode, nämlich Ringe und goldene Ketten; ferner drei Sammetkragen und drei Paar geblümte Mauwen oder kurze Aermel, zu welchen Mauwenslöte, Aermelſchlößer, Aermelſpangen, gehörten. Im vornehmſten Stande kam in Lübek noch dat Witte, das Weiße, hinzu, ein feiner koſtbarer weißer Kragen um die Schultern; eine vornehme Braut wird daher in den Lübeker Verordnungen öfter bezeichnet durch den Ausdruck: ene Brut de dat Witte mit kricht, eine Braut die das Weiße mit bekommt.

2) nach der Hochzeit de Morgengave, die Morgengabe, weil ſie am Morgen nach der Hochzeit der Braut aufs Bette gelegt, oder überreicht ward. Sie enthielt zu Lübek bei den Vornehmen im

Digitized by Google

Jahre 1582.: eine güldene Hude, eine ſülveren vorgüldede Borde, d. i. Kante, eine güldene Kede enkelt edder dubbelt, einfach oder doppelt, ein gülden Halsbant, ein Kleinöde na eines jederen Standes Gelegenheit, einen ſyden Hoiken, d. i. einen ſeidenen Mantel, und verarbeitetes oder unverarbeitetes Silber oder Gold, doch nicht über hundert Thaler an Werth. Dabei iſt zu berückſichtigen, daß damals hundert Thaler bei weitem mehr werth waren als heutiges Tages.

Von ihren Aeltern erhielt die Braut bei der Hochzeit:

1) dat Ingedömte, das Inwendige, beſtehend in Bettzeug, Bettleinwand, Tiſchzeug. Dazu gehörten im Jahre 1582 zu Lübek im vornehmeren Stande:

ein Bedde mit dem Pöle, Pfühle.
acht Ortküſſen, acht Eckkiſſen.
ein Par der beſten Beddelaken.
dre Par Alledageslaken, alltägliche.
twe Par Geſtelaken, Gäſtelaken.
twe Par Volkeslaken, Leutelaken.
ſöß Schiven edder Tafellaken.
ſöß Dwelen, Handtücher.

Zum Bette durfte ein Schiffpfund Federn verwendet werden.

2) de Brutkiſte, die Brautkiſte, welche enthielt Hoiken, Mäntel; Sube, Jacke, Hauskleid; Overröcke; Underröcke; Summarien, Ueberwürfe.

3) twe Brutladen, zwei Brautladen. Die eine enthielt den Schmuck, welchen die Braut als Mädchen getragen, an Borden, Kleinoden, Gürtel, Ketten, Beutel. Die zweite enthielt Hemden, Schürzen, Kragen, Mützen, Hauben.

Ferner werden in ſolchen Aufwandsgeſetzen öfter erwähnt: Kolten, Bettdecken; Büren, Bettüberzüge; Bremels, Verbrämung; Knüppels, geknüppelte Spitzen; Teneken, Zähnchen, d. i. Spitzen, die auch franzöſiſch dentelles, Zähnchen, heißen; Mallien, Maſchen, Ringlein, franzöſiſch mailles; Bretſen, Heftel, Spange,

Digitized by Google

franzöſiſch broche; Düſink, Schellengürtel; Schorteldoke, Schürzen; Schulderküſſen, Schulterkiſſen; Upſettelküſſen, Stehkiſſen; Hullen, Mützen; wolkede Kragen, gewölkte Kragen, gepuffte Kragen; Platnath, Plattſtich; Doknateln, Tuchnadeln; Zubenknope, Jackenknöpfe; Laſken, Laſchen, Zwickel; guldene Ridderſchorten, goldene Ritterſchürzen; parlede Kragen, perlengeſtickte Kragen; ſundagiſche geſmidede Flitterhoiken, ſonntägliche mit Geſchmeide verzierte Flittermäntel; vorguldede Budelgordel und ſulverne Schede, vergoldete Beutelgürtel und ſilberne Scheide; Loof, Laub, Goldſchuppen; Goldſlengel, Goldſtickerei; Streke, Strich, Kante; gevoldede Mußen, gefaltete Mützen; Platten, Goldbleche, ſteife Bänder; Mußenſpanne, Mützenſpanne; guldene Lannen, goldene Reifen, Bleche; Schierdöke, klare Tücher, Schleier von Cammertuch; Bindeken, kleine Binden; ſiden Poſament, ſeidener Beſatz; atlaſchen Jopen, atlaſſene Jacken; ſammiten Jopen, ſammetne Jacken; Frenſen, Franſen; Vorblede, Vorblätter; Stipwerk, getüpfeltes; Sappel, Kranz, Haarbinde, franzöſiſch chapel; ſulverne Armbende, ſilberne Armbänder; gulden Halskedeken, goldne Halskettchen; Pordontzen und darunder vorborgene flitzige, edder van Wiegenkorven, ſtarrenden Strieken, Tonnenbenden, edder anderen holtenen edder wirenen Vogelen gemakede, und utgeſpannene Springer, Reifröcke und darunter verborgene, ſchnellende, oder von Feigenkörben, ſtarrenden Streichen, Tonnenbändern, oder anderen hölzernen oder drathenen Bügeln gemachte, und ausgeſpannte Springer; dieſe Reifröcke werden in der Stralſunder Ordnung von ao. 1595. erwähnt.

Ebenſo zahlreich ſind die Arten der Zeuge, aus welchen Kleider und Putzſachen angefertigt werden. Als ſeidene Zeuge erſcheinen: Atlaſch, Sammit, Tafft, Dammaſch, Karteke, Sickeldun; ferner kommen vor: Camerdok, Schierdok, Kammelot, Groſgron, Macheier, Zayen, Trip, Zindeldort oder Halbſeiden, Drell, Fleſſen oder Lein; an Pelzwerk: Bunt, Grawrugge oder Graurücken, Zabel oder Zobel, Elk oder Iltis, Marten oder Marder, Voſſen oder Fuchſen, Wolſen, Hermelen, Smaſken oder Lammfell.

Digitized by Google

Eine Stralſunder Aufwandsordnung vom Jahre 1570 erwähnt Kruſe in ſeiner Geſchichte des Armenweſens in Stralſund, 1847. S. 9. 41. In Betreff der Armen heißt es darin: da wert de Ploch den Steen wol finden, da wird der Pflug den Stein wohl finden, d. i. da wird der Aufwand ſchon von ſelbſt ſeine Grenze finden, wie wenn der Pflug in der Erde auf einen Stein ſtößt, durch welchen er nicht hindurch kann. Dies Sprüchwort ſteht auch in den Spottliedern der Stralſunder Prieſter auf die dortigen Lutheriſchen Prediger vom Jahre 1524: Kumpt Herr Stemmer jo darto, de Ploch den Steen wol vindet; Berckmanns Stralſundiſche Chronik, S. 234. Eine etwas ſpätere Stralſunder Aufwandsordnung vom Jahre 1595 iſt mir in Handſchrift bekannt.

Die nachſtehende Greifswalder Verordnung vom Jahre 1592 erſtreckt ſich auf Hochzeiten und Kindtaufen oder Kindelbieren, und iſt gedruckt zu Roſtock bey Stephan Müllmann in Quart. Die Exemplare dieſes Druckes ſind aber äußerſt ſelten; ich kenne nur ein der Bibliothek des hieſigen Königlichen Apellationsgerichtes gehörendes, welches ich hier wieder abdrucken laße, um eine Pommerſche Verordnung dieſer Art mitzutheilen. Die Hochzeit iſt darin mit dem Ausdruck Köſte bezeichnet, und Frie Köſten, freie Hochzeiten, ſind die der höheren Stände, denen mehr Aufwand frei ſtand. Ich habe den einzelnen Abſchnitten Zahlen vorgeſetzt, und am Schluſſe des Abſchnittes bisweilen die darin vorkommenden ungewöhnlicheren Wörter erklärt. Die Verordnung lautet alſo:

Vorordnung

Eins Erbarn Radts der Stadt Grypswold van underſcheidlichen Köſten, Mitgaven, und anderer darto gehörender Notturfft; wie ock Kindelbieren und Paden Penningen. Publicirt und ingewilligt den 4 Septembris Anno 1592. Gedruckt to Roſtock by Stephan Müllman.

Dewile wy Börgermeiſtere und Radt der Stadt Gryps-

wold mit grotem Beſwêr befunden, dat ungeachtet mit gemeiner Börgerſchop alhier Anno 69 einhellig gewilligeder, und dotomalen den 6 Monatsdach Octobris publicirder, Ordenung van Köſten und darto gehörender notturfft, ſieder der tyt hero allerhand unordenung, mehr averflot und unſtand an unordentlikem Kerkengande, Jungfrouwen tobidden, Mitgaven, kleidungen und andern unrichticheiden hupenwiſe und ane allen underſcheid ingereten, welken alſo lenger toteſehen uns dragenden Ampts wegen mit nichten geböret: als willen derowegen wy Börgermeiſter und Radt obgedacht deſülvige Ordenung, dem Allmechtigen ton Eren, und menniglichen diſſer Stadt Inwanern to gudem, nochmaln hirmit erhalet, beſtediget, und nach derſülvigen nothwendigen erſehung erwidert, und darup allen und jedern diſſer Stad inwanern ernſtlich, und by entlicher vorfolgung, allenthalven na geſetteder ſtrafen uperlecht hebben, derſülvigen dorchut gehorſame folge to leiſten.

1. Van Vorlöffniſſen und Freien.

Anfengklich ſchölen ſowol alle unehlige bywanungen und untüchtige ungebörliche vormiſchungen, als ok de Freien in vorbadenen graden, und dann alle heimliche vorlöffniſſen, ſo ane rat, weten und willen der Oldern, Vormünder und negſt vorwandter vorgenamen, by den in Rechten invorliveden ſtrafen hirmit vorbaden ſyn; wo den ok alle rechtmetige und ordentlike vorlöffnis na oldhero gebrachter löflicher gewanheit up dem Rathuſe, edder in den Kerken, na gelegenheit derjennen, ſo ſölke vorlöffniſſen to vollentehen gemeinet, offentlich geſchehen ſcholen.

Freien ſind Freiten, Bewerbungen des Freiers, Heiraten.

Van fryen Köſten.

Nachdeme dat hüpige biddent to den vorlöffniſſen efte Toſlagen nicht alleine dem brüdegam und brûtvorwanten beſwerlich, ſondern ok mehr tor averflôt und unſtande dan tor notturft bet herto geſchehen, als wert hirmit vorordnet, dat

in und to fryer Köſten Toſlegen van jederm dele nicht mehr als tein perſonen, geiſtliken und weltliken Standes, henferner dar gefördert werden ſchölen, by ſtraff van einer jeder perſon, ſo darentbaven van dem einen edder andern dele hirto gebeden, eines halven dalers; und ſchal in ſolker antal nemand anders alſe Frembde utgenamen ſyn.

Unſtand, Uebelſtand; dan tor, als zur; als wert, ſo wird; darentbaven, darüber.

2. Van Upſlegen edder Gaſtebaden na der vorlöffniſſe.

To den Upſlegen in fryen Köſten ſchölen nicht mehr als twölf perſonen, und die Uegeſten allein, an man, frowen und jungfrowes perſonen, jedoch bröder, ſweſtere edder ſöllichen huſes Domeſtici, und dan frembde utgenamen, gefordert, und alleine ein diſch, und keine mehr, und viel weiniger in andern hüſern, kamern efte kemnaden, und ok nicht mehr gerichte alſe drey, uterhalven botter, keſe und avet, gebruket und upgeſettet werden, by ſtraffe vyf floren.

So ſchal ok to Upſlegen der fryen Köſten kein anders als dat geheime Spil gebruket, und des avendes baven elven ſlege keine Collation geholden, noch gedantzet, noch de dören verſlaten werden, alles und jedes by veer floren ſtraffe.

Upſlege, Verlöbnisfeier; kemnade, Hinterhaus; uterhalven, außer; dat geheime Spil, wahrſcheinlich eine geringere Muſik; im folgenden Abſchnitte wird erwähnt dat grote Spil, die ganze Muſikbande.

3. Van voreringe des brüdegammes unde der brût.

In und by fryen Köſten ſchal de brüdegam der brût nicht höger alſe einen Engellotten edder Dubbelunen, und keine goltkede, van tyt an vollentagen glöfftes bet geendigter hochtyt voreren by ſtraffe veer floren.

Sodann ok folgends nicht anders edder ein mehres geven alſe ein gördel van vertich loden, unde nicht darenbaven, dan

ok ſammit to einem kragen, mit den darto gehörenden ſtrümpen, und nicht tor jopen, im geliken ok nene ſülverne ſcheide edder ſtatlike büdel, allein tom högſten twe gülden ringe vor der vertruwinge, und darna den truwrink.

Und ſchal de morgengave ſyn eine ſülverne kanne, beker efte ſchale, nicht höger als van twintich loden; dann ok der brût vader, moder, bröder, ſweſtern, und dem husgeſinde in der brût huſe, jederm ein par pantüffeln edder ſchoe, alles und jedes by vorgeſetteder ſtraffe.

Henwedderumme ſchal de brût ok keine gaven mehr vereren alſe dem brüdegam ein hembde, und einen neſedôk, jedoch alles ane gold und parlen; im geliken des brüdegams vadern und brödern ein hembde, der moder und den ſweſtern, ſo utgeſtüret, einen daler, den unutgeſtürden, jederer ſo baven veertein jaren, ein floren; welke darunder ſyn, ein half floren; und keineswegs noch dem brüdegamme edder deſſülvigen verwanten jennige perlede hôtbende, noch ichtes anders, by peen twe daler.

De alleine mögen fryge Köſten dôn mit einander, welke und de eren eres herkamens und ſtandes halven gold und perlen gedragen hebben, und ſonſten to dragen gebören wolle, edder derer eldern des Rades geweſen, und noch ſyn; To welken Köſten den ok allein, und to keinen andern dat grote ſpil to gebruken geſtadet werden ſchöle.

Engellotte, engliſche Goldmünze mit dem Bilde eines Engels, im Jahr 1559 auf zwei Floren und zwölf Groſchen geſetzt. **Dubbelune**, Dublone, Doppelducaten zu fünf Thaler. **Glöffte**, Gelübde, Verlöbnis. **Jope**, Jacke. **Scheide**, wahrſcheinlich Strickſcheide, in welche die Stricknadeln geſteckt wurden; **Büdel**, Strickbeutel. **Utgeſtüret**, ausgeſteuert, vermählt. **Perlede hotbende**, geperlte Hutbänder. **Dat grote ſpil**, die ganze Muſikbande.

4. Van Kleidung, Mitgaven und Ingedömpte

Welkerer Jungfrowen edder Frowen twe edder dre hun-

dert gülden, efte ok darenbaven, te brütſchatte ſolgen können, mögen in de brütkiſte und lade mitgegeven werden: de beſte deken tom högſten van dörtich floren edder ok darunder; de negſte beſte deken nicht höger alſe van veer floren; veer ſchulderküſſen; veer par laken; twe par geſtelaken; veer par knecht und megde laken; nützliche und keine averflödige bedde und pöle; ſös dwelen; ſös tafellaken;

Tein mützen mit borden und needen, doch ane perlen und flitteren; tein ſchörteldöke, und ok ſo vele hembde, jedoch de ſchörteldöke benedden unutgeſticket edder geneyet, und ane knüppels;

Veer Hoiken, darvan de beſte gefodert, mit dem ſülvern geſmide edder perlenkragen, deſülvige doch nicht averflödich und te dürbar ſyn ſchal, welken ſelke eres herkamens und ſtandes na geböret; Twe Enkelhoiken mit ſülvern geſmide, darvan de beſte van twe und twintich loden, mit den ſpangen edder döppen; de ander van achtein loden, und nicht darbaven ſyn ſchal; und einen ane geſmide; darto eine gefoderde mantel, baven mit mardern und mit keinen zabel utgeſlagen; und dan einen Megdehoiken.

Drei Zuben, und ſchal vor dem beſten dat bremels nicht breider als de laſtien einmal upgeſneden, jedoch nicht höger als ein quartir, und de vor de andern beiden weiniger ſyn; und vyf underröcke, alles van gewande, grofgreen, kamlot macheier edder zayan, und keinen van ſiden tüge, als atlaſch, damaſt, taft, edder dergeliken; und ſchölen de bremels daran tom höchſten nicht breider alſe ein quarteer ſyn, by peen eines igliken twyer daler in deme ſollichem togegen gehandelt;

Twe vorhengels, darvan dat beſte nicht baven twintich löt, und dat ander van veertein loden; Zubenknöpe, vor den beſten nicht höger ſamptlich als van ſös, vor den negſten van vyf, und vor den drüdden zuben van dre loden; Mallien vor de underröcke van vyf, veer, drei und twe loden;

Digitized by Google

Dat gördel, welks der brût van deroſülvigen oldern, vormündern, efte vorwanten, mit gegeven wert, ſchal nicht höger als van veer und twintich loden ſyn; up einen riemen nicht mehr als tom höchſten tein loth;

Twe par döknateln, de beſten van twe loden, de andern van anderhalf loth; Twe parle platten, darvan de beſten nicht baven ſös floren, jedoch ane eddelgeſtein, und de ander nicht höger als van dre dalern wêrt ſyn ſchölen; Twe ſammit kragen; gelikes vals eine winter, eine ſamer, und eine dachlikeſche jope, de beſte van ſiden atlas, die andern van damaſt, ſiden kamlot, edder gewande.

Deken, Decke. Pöle, Pfüle. Dwelen, Handtücher, vom alten Zeitworte dwaen, dwagen, waſchen. Reede, Räthe. Schörteldöke, Schürztücher, Schürzen. Beneddeu, unten. Knüppels, geklöppeltes. Hoiken, Cappe mit herabhangendem Mäntelchen. Gefodert, gefuttert. Geſmide, Geſchmeide. Dürbar, theuer, koſtbar. Enkelhoiken, vielleicht: Knöchelhoiken, bis auf die Knöchel reichende; denn man hatte kurze und lange; ſiehe Friſchens Wörterbuch, Artikel: Anke, und: Heuken. Döppe, Buckeln, Spangen, Mantelſchlößer. Zuben, Schauben, Hauskleider. Laſtien, Wieſelpelz, vom ruſſiſchen Worte lasiza, Wieſel; ſiehe Lappenbergs Hanſeurkunden S. 89. 447. Gewand, Tuch, Wollenzeug. Grofgroen, ein etwas geringeres Wollenzeug. Kamlot, Art Wollenzeug. Macheier, Art Wollenzeug. Zayan, halbſeiden Zeug; franzöſiſch: saïette; vielleicht von soie, Seide. Vorhengels, Vorhängeſchlößer an den Zuben oder Hauskleider. Zubenknöpe, Hauskleidknöpfe. Mallien, Ringlein. Parle Platten, Perlbänder. Dachlikeſche Jope, tägliche Jacke, Alltagsjacke.

5. Van biddende der geſte.

To ſölken fryen köſten, welke nunmehr eins jedern gelegenheit na, des mandages, dinſtages edder middewekens, na middage, wo folgen wert, antofangen, ſint vorordent ſös perſonen, de allerſitz negſt vorwandte to bidden. Deſülvigen, wen ſe de fründe des donnerdages vorher gebeden, mach de

brüdegam ſowol des middags alſe des avendes, und dan der brût vader und bröder, entgeſten, und nemands mehr darto fordern laten, ok keine gerichte alsdan mehr gebruken alſe drei, nevenſt botter, keſe und avet, jedoch alsdan, ſo weinich ok in tyt der Köſte, keine marcipan upſetten, und darſülveſt ſchal baven elfen nicht gezecht werden, by ſtraf twier daler.

Der Zweck dieſes Abſchnittes iſt, für die Bewirthung, welche der Bräutigam den ſechs Hochzeitbittern geben darf, eine Grenze zu ſetzen. Entgeſten, zu Gaſte haben, bewirthen. Avet, Obſt. Baven elfen, über eilf Uhr hinaus.

6. Van geſten.

Und ſchölen to fryen Köſten nicht mehr als hundert und twintich hiſche, geiſtliken und weltliken ſtandes, dorch de bid= dere geladen werden, jedoch frömbde utgenamen. So mennich hûs edder hiſch darto van brüdegam und brût mehr gefordert und befunden, ſchal van enen ein jedes mit einem daler vor= bot werden.

Ok ſchal henferner nicht geſtadet werden in den Köſten, kinder edder geſinde dar mit hen to bringen, und de to diſche mit to ſetten, edder denſülvigen ichts vam diſche aftogeven, by dre ſchilling lubiſch. Und ſchölen de döören vor der hochtyt to dem ende de maltyt aver togeſlaten ſyn und bliven.

Hiſche, Wohnungen, Familien; man ſagt noch jetzt in Pommern: een twehiſchig Katen, ein Katen oder Haus für zwey Familien. Es ſcheint ein wendiſches Wort zu ſeyn; im Böhmiſchen bedeutet chyše, [ſprich Chiſche] Hütte, Arbeiterwohnung; in Oeſtreich heißt eine Landhütte daher: Keiſche. Van enen, von ihnen. Vorbot, verbüßt.

7. Van utſpiſende.

Im geliken ſchal dat utſpiſent van den Köſten hirmit dörchût und gentzlich by derſülvigen ſtraffe vorbaden ſyn.

Und eft ok wol des Radts beſtellede dênſtlüde, nömlich dörwarer, vorſpraken, rechtdeler, wâtſchriver und frone, van

olders ut und van den fryen Köſten eine ſuppe und ein half ſtöveken bier gehat: wen aver van denjennen, ſo mit einander frye Köſten gedân, veelfoldige klage an den Radt gelanget, dat ſe ſik an demſülvigen nicht benögen laten willen, und ſolchs na itziger tyt vordüringe ſo vele mehr beſwerlicher is, als wert hirmit verordnet, dat gedachten Radts dênſtlüden henferner keine koſt, brodt edder bier, van jennigen Köſten ſchöle gefolget werden.

Dewile ok nichts weinigers dem Rade veelfoldich geklagt worden, dat dörch ſcholmeiſter und geſellen dejennen, ſo Köſten dôn, mit dem utſchicken koſt, brodt und bier, to den brûtmiſſen o ſingen gantz hoch beſweret, und dem billige mate gegeven werden mêt, is verordnet, dat henforder denſülvigen to berürdem ende nichts mehr als ein daler gegeben werden ſchöle.

Gelikes vals ſchal hirmit vorbaden ſyn, dat nemand henferner den organiſten jennich gerichte, brodt edder bier, utſchicken, ſondern enen vor de brutmiſſe up de orgel to ſlagen nicht höger als ein floren entrichten ſchöle, by ſtraf twyer gülden, ſo oft van den organiſten, edder ok henwederumb brût efte brüdegam, hirbaven gefordert edder utgeſchicket würde.

So ſchölen ſik ok de ſtadtdenerfrowen in den Köſten henferner nicht finden laten, edder vor ſe angerichtet werden, it were denne dat ſe in de obgeſettede tal nevenſt eren mennern tor Köſten dorch de brûtlachtsbiddere inſonderheit mitgefordert worden.

Utſpiſent, Ausſpeiſen, das Ausſenden von Speiſen aus dem Hochzeithauſe. Dörwarer, Thürhüter. Vorſpraken, Fürſprecher, Sachwalde. Rechtdeler, Rechtsertheiler, Richter. Wakſchriver, Wachſchreiber. Frone, Gerichtsdiener. Stoveken, Stübchen, Kanne. Vordüringe, Vertheurung. Gefolget, verabfolgt. Brutlachtsbiddere, Hochzeitbitter.

8. Van tiden der Köſten.

Darbenevenſt wert ok hirmit geordnet, dat henferner de

fryen Köſten am mandage, dingſtage edder middeweken, na middage angefangen, de brudegam und de brût des ſamers van oſtern bet michaelis vor dreen, und wedderumb van michaelis bet oſtern vor tween ſlegen, in der kerken ſyn, und ſolke frye Köſten mit tween maltiden, und alſo am dingſtage, middeweken edder dunnersdage avende, ent und gentzlich vollentagen; ok to keiner tyt na twölfen Köſte edder zechgen geholden, noch gedantzet; to welkem ende dan van den spellüden to berürdem klockenſlage mit der trummeten edder bungen eine antöginge gegeven werden ſchöle, alles by vyf ſteren ſtraffe. De ſpellüde ſchölen de negſte ſtunde vorher to dreen underſcheidlichen malen vor dem huſe, dar de brüdegam utgân wert, mit dem groten ſpele afblaſen, und de brüdegam to beſtemmeder unde vorgemelter tyt mit ſo vele perſonen, ſo he immer by ſich heft, na der kerken ſik vorfogen, und dar ſyn, by vorgedachter peen in dat arme hûs to vorbören. Und ſchal ok nên brüdegam to allen Köſten dorchût afgekündet werden, he hebbe den vorher tor Börgerſchop ſik up der Camer der ſtadt mit börgereide vorplichtet, vormiddelſt töginge edder geloſwerdiger beſchinigung ſines eigen hebbenden harniſch und ſpieſſen, edder langen rohrs; und ſo oft nödich, der Börgerſchop halven an de prediger ein urkund gebracht werden.

Trummete, Trompete. Bunge, Pauke. Antöginge, Anzeigung. Vorbören, verwirken, verbüßen. Up der Camer, auf der Stadtkammer ſoll der Bräutigam den Bürgereid ſchwören, und ſeine Waffen vorzeigen, bevor er getrauet werden darf.

9. Van Jungfrowen der brût.

Im geliken ſchal ok ſik de brût mit eren Jungfrowen, ſo vele ſe der to beſtemmeder tyt by ſik van den gebedenen hebben mach, darna richten; wie dan ok ein Erbar Radt daraver tor richticheit, und darmit in deme diſſer ordnung ok umb ſo vele mehr gehorſamet werden möge, vorglikung getroffen, dat allewege vorher ein veerdeel ſtunde mit der kleinen

glocken ſchöle geludt werden, und beide deele ſik darna to richten hebben.

Und ſchölen keine Jungfrowen mehr als twölf par mit ter kerken to gande, edder ok ſonſten tom eten gefordert werden, by ſtraff ſös ſchilling lübiſch vor jeder perſone, ſo darenbaven gebeden, und dar ſyn würden. Gelikes fals ſchal ok keine Jungfrow under twölf jaren darto gefördert werden, by geliker ſtraffe.

So wert ok hirmit verordnet, dat de in ſolker beſtemmeden antal gebedene Jungfrowen jegen de Biddeſterinne ſik endlich im gewiſſen erkleren ſchölen, ſe ſyn in demſülvigen huſe de eldeſten, middelſten, edder jüngſten, damit ſik de brût mit eren fründen, up den fall ſik eine edder mehr deſſen vorweigern und afſlagen würden, darna vorholden und richten möge.

Ferner wert hirmit ut bewegenden orſaken nochmalen erhalet und geordnet, dat oldhergebrachter löſlicher gewanheit na, wan de brüdegam und brût ut der kerken mit eren geladenen fründen und geſten gekamen, in dem huſe, edder wor de hochtyt geholden, na geſchehener vortruwinge, vor anfange der maltyt, de brût dem brüdegam to bedde geföret, und alsdan ſovort de maltyt, wo vorgemeldet, ſchöle vollentagen werden.

Jungfrowen, die Brautmädchen. Biddeſterinne, Bitterinn, Einladerinn. Erhalet, wiederholt. To bedde geföret, zu Bette geführt. Es war alter Gebrauch, auch zu Lübek noch im ſiebenzehnten Jahrhunderte, daß die Verwandten die Braut am Fuße des Brautbettes dem Bräutigam zuführten, und von dieſem Augenblicke an die Ehe als vollzogen betrachtet ward, und deren bürgerliche Wirkungen nach dem Rechte eintraten; Michelſen Archiv für Geſchichte Schleswigs, Bd. 1. Heft 1. S. 75.

10. Van wine.

Sonſten ſchölen ok in fryen Köſten nicht, weder Rinſch efte andere wine, geſchenkt noch vorehret werden, als allein am brût[diſche], und dem diſche daran Doctores, Bürgermei-

ſtere und Radesverwandten, edder wo dereſülvigen keine dar weren, und andere vorneme lüde in dereſülvigen ſtuben by einander ſitten, by peen twyer daler.

Im geliken ſchölen ok de beiden up der Bürgermeiſter diſch wartende dener, ok keine mehr, ſülveſt den wyn edder bier ut dem keller nicht halen, beſonder by erem upwartende bliven, und den andern, ſo van brüdegam und brût darto vorordnet, ſik de nottorft an koſt, brode, wine und biere, todragen laten; welks ok des brüdegams und der brût vorwante dermaten vorſchaffen werden, darmit daran kein mangel erſchienen möge.

Rinſch, Rheiniſcher Wein. Beſonder, ſondern. Und den andern, d. i. und durch die anderen, vom Bräutigam beſtellten Diener, ſich zutragen laſſen.

11. Van beſichtigunge des brûttüges.

Dewile dan ok bet herto in deme ein groter unſtand ingereten, dat de frowen alle mit einander des dingſt und andern dages allererſt im middage, vaſt umme elfen, in des brüdegams behuſinge ſik vorföget, dat brûttüch to beſichtigen, wordorch de andern köſtengeſte mit der maltyt gantz tor ungeböre upgeholden werden, Derowegen wille wy hirmit vorordnet hebben, dat henforder to beſichtigung des ingedömtes efte brûttüges nicht mehr als van des brüdegams wegen veer fruwenperſonen, ok gelikes ſo vele van der brût wegen, de negſt vorwante und eldeſten allerſîts, darto gefordert werden ſchölen, jedoch frembde tor hochtyt geforderde frowenperſonen utgenamen; welke dan by ſolker beſichtigung, der ſeligen vorfaren bedenken und orſaken na, nömlik darmit ût misgunſt, diſſer vorordenung to weddern, wat alſo tom ingedömte mitgegeven, nicht to geringe angeſlagen, edder ok to hoch utgerichtet ſyn möge, in guder acht hebben, und ſik dem gemete vorholden werden.

Und ſchal ſolke beſichtigung van den acht perſonen am dingſtage, middeweken edder donnersdage, de klocke acht, vor

middage, na geendigter predigt, angefangen, und ſe ſyn up den beſtemmeden klockenſlage alle by einander edder nicht, jedoch van denjennigen, ſo vele erer ok alsdenne vorhanden, vor teynen gentzlich geendiget ſyn.

Wo van brüdegam efte brût hirto, baven de verordente jederſîtz veer perſonen, jemands mehr forderen, efte ſik wol widers ungefordert, darto nödigen würde, ſchal der edder deſülvigen ſolks jedertyt mit dre Schilling lübiſch vor jede perſon up de Kamer unnalåtlich verbôten, und nicht weinigers mit der maltyt tom högeſten umb half elfen vorfaren werden.

Van unfryen Köſten.

12. Van dem toſlage und der Köſte.

To den vorlöſniſſen edder toſlegen ſolker Köſten ſchölen van dem brüdegam nicht mehr als acht perſonen, ok van der brût wegen gelikes fals nicht mehr gefordert werden, by peen eines halven dalers vor jeder perſon ſo darenbaven geladen würde.

So ſchölen ok allein acht perſonen, de negſten beiderſîtz, und keine mehr, in der brût huſe up den avent entgeſtet, und darſülveſt nicht mehr als dre gerichte, benevenſt botter und keſe, gebruket, und in andere kamern efte hüſer nemands geſettet efte utgeſpiſet, und alleine dat geheime ſpil gebruket, baven elfen nicht Collation geholden, noch gedantzet werden, by geliker ſtraffe.

Geregte Köſten dôn dejennen, welkerer oldern keine perlen efte geſmide dragen. Und dewile jo in menſchlicher gemeinſchop na eines jedern ſtande, gelegenheit und herkamen billich ein underſcheid in kledungen, mitgaven und ſonſten, geholden: als wert ok hirmit verordnet, dat ſolke Dachköſten des mandages na middage angefangen, und mit twe aventmåltiden gentzlich geendigt werden ſchölen.

Brüdegam und brût ſchölen allerſîtz mit eren fründen und

Digitized by Google

Jungfrowen up den namiddach, van Oſtern bet Michaelis vor dren, und by winters tiden de klocke twe, in der kerken ſyn, by peen vyf floren; und mögen darbenevenſt erwarten, wan van beiden edder einem deele hirjegen gehandelt, wat enen vormöge dero twiſchen dem Rade und Predigern disfals getreffener afrede und vorgelikinge gemete wedderfaren werde. Darto ſchölen nicht mehr als acht par Jungfrowen, darunder keine under twölf jaren ſyn ſchal, ſowol mit tor kerken, alſe to eten, gebeden werden, by ſtraffe vor eine jede perſone, ſo dar aver vorhanden, dre ſchilling lübiſch.

So ſchölen ſik ok de hirto gebeden Jungfrowen, efte ſe to beſtemmeder tyt to der Köſten to erſchinen gemeint edder nicht, jegen de brût und dero vorwanten dorch de biddeſterinnen mit gewiſſer antwort vornemen laten, ſik darna ferner hebben to richten. Und ſchal dat Beddewerpent na older gewânheit erbar und ſitlich geholden werden.

Geregte Köſten, gedachte Hochzeiten. Dachköſten, Taghochzeiten, zum Unterſchiede von den Aventköſten, Abendhochzeiten, welche letztere geringeren Aufwand zulaßen. De Biddeſterinnen, die Bitterinnen, Einladerinnen. Dat Beddewerpent, das Bettwerfen, wahrſcheinlich das Hinzuführen der Braut zum Brautbette, welches oben in Abſchnitt 9. erwähnt iſt.

13. Van vореringe und jegenvoreringe des brüdegams unde der brût.

De brüdegam ſchal der brût nicht höger als up twe daler, edder darunder, na gelegenheit, jedoch keine ſülverne ſcheiden, voreren; bruwer und kôplüde, und des ſtandes und herkamens mehr, wie ok de vornemen und vormögen in den veer werken, wo ſe wollen, allein einen güldеn ring vor der vortruwinge, und dann den truwring; hantwerker und andere averſt keine golden ringe, edder ichts anders, allein folgends: der brût vader, moder und ſweſter, jeder ein par pantüffeln edder ſcho, und de brût henwedderumme dem brüdegam ein hemde und neſedôk, jedoch ane gold und perlenknöpe.

Digitized by Google

De morgengave ſchal by bruwern und kôplüden, und dereſülvigen ſönen, under twölf lôt ſülver, undby hantwerkern nicht baven veer gülden wêrt ſyn, alles by ſtraffe twyer, und eines daler reſpective, ſo ofte dargegen gehandelt wert.

Und ſchal to ſolken Köſten dat grote ſpil van bruwern und kôplüden, wie ok dero kindern, van hantwerken aver de trumme und pipe, ût un in de kerke, ok in den Köſten, und by den dantzen, na geſettedem underſcheide, gebruket werden, by ſtraff ſös ſchilling lübiſch van denjennen, ſo van des brüdegams edder brût wegen hirgegen ſik inlaten, edder ok de ſpellüde, de ſik dem toweddern gebruken laten werden, unnalâtlichen up de Kamer to entrichten.

Wen ok jemandts were, de edder derer oldern gold, perlen und geſmide gedragen, edder ok wol binnen Rades geweſen, und aver keine frye Köſten mit einander dôn wolden, noch to dônde vermöchten, ſchölen deſülvigen an diſſe und andere verordenung nicht vorbunden, ſondern einem jedern fryg ſin und bliven, an Köſten, kleidungen und anderen, ein weinigers, als by fryen, und diſſen Dachköſten underſcheidlich geſettet, ûttorichten.

To ſolken Köſten ſchal brût und brüdegam nicht baven achtich hiſche dorchût fordern, und datſülvige dorch veer biddere vorrichten laten.

So ſchölen ok in diſſen Köſten, noch van brüdegam edder brût, alleine by wolhebbender börger, kôplü`e und bruwer hochtiden, wo ſe wollen, up den einen und bavenſten, wo ok der brût diſch, wine voreret, noch geſchenket werden, by pene twe floren.

In den veer Werken, in den vier Gewerken, nämlich Schuſter, Schneider, Schmiede und Becker, durch welche in Stadtgeſchäften die geſammte Bürgerſchaft vertreten ward. Bruwer, Brauer. Trumme, Trommel. Hiſche, Familien.

14. Van dem Ingedömte efte Mitgaven.

To ſolken Köſten ſchölen, verneme bruwer und köplüde utgenamen, allerdinge keine geparlede platten, noch nede mit dem goldknüppels, edder ok mit löſen und flittern mitgegeven werden, by ſtraffe twe daler, wenn in dem einen efte andern nicht gehorſamet wert.

Sonſten mag by ſolker utſtüre der brût folgen und mitgegeven werden ein gördel, van vornemen bruwern und köplüden by twintich loden edder darunder, van hantwerken up föstein lôt, und nicht höger. Ein vorhengels van föstein, einem ringern van veertein loden, efte darunder. Ein par dôknadeln, ſamptlich van twe lôt.

Twe kragede hoiken van gewande, jedoch de högefarve gentzlich utgeſlaten, ſowol an hoiken, zuben, als underröcken, und ſchölen allein vor den beſten hoiken knöpe mitgegeven werden, ſamptlich van twölf loden, und nicht darentbaven. Ein manshoike edder utgeſlagen mantel, jedoch hantwerkern und andern Marten und Zabeln utgenamen. Dat gewand tom beſten hoiken und zuben ſchal de ele nicht baven fös mark, ſonder darunder, gekoft noch mitgegeven werden, by ſtraff twyer daler.

Twe zuben, darvan de eine mit knöpen van veer loden, und de ander ane knöpe, und ſchölen de grawwerk breme als ein quartier etwas weiniger in de breide ſyn.

Dre underröcke, vor den einen beſten Mallien van dre, und den andern van twe loden, jedoch ane löſe; die breme vor de underröcke, inſonderheit dem beſten, nicht breider als ein half quartier und deſſen eine helffte; vor de andern beiden nicht breider als ein half quartier ſlecht, alles by negſt vorgeſetteder peen.

De beſte jope van ſindeldort, den bruwern und köplüden, de andere van veerdrade groffgrön und wande, und deſülvigen utgeſlagen, jedoch ane martern, zabeln und fluinen.

Digitized by Google

Bedde und pöle nicht höger edder dürbarer als by ſolken Köſten elthero gebracht. Laken dre par. Ein par geſte, dre par knechte und megdelaken. Hembde, kragen, ſchörten, jeders achte. Twe küſſen. Veer tafellaken.

Des brüdegams beſte rock ſchal under vornemen bruwern und köplüden mit keinen andern als welſſen, voſſen edder ſmaßken fodern, by den vermögenſten averſt in wercken und emptern nicht aver ſmaßken gefodert, und de mit ſmaßken gefoderde röcke mit romnyen utgeſlagen werden, by ſtraffe twyer dalers.

To den wambſern under vornemen bruwern und köplüden nicht höger als zindeldurt, by hantwerken averſt kamlot, gewand, grofgrön edder zayan.

Wo nun by vorgedachten beider Köſten vorordenung, ſo vele die mitgaven und utrichtungen belangt, jemant vor der tyt ein högers und mehres an golden keden, kleidung, geſmücke, bremen, und andern, mitgegeven worden: So ſchal doch ſodän van denſülvigen, ſe ſyn hoges efte geringen ſtandes und herkamens, henferner nicht gedragen, ſondern ſowol van denjennigen, als ok andern welke nunmehr ſik befryen und utgeſtüret, diſſer vorordenung dorchût gehorſamet werden, by vorhen angedüdeder, und einem jedern punct angehengeder gedubbelder ſtraffe.

Geparlede Platten, mit Perlen geſtickte ſteife Binden. Rede, Nähte. Goldknüppels, von Goldfäden geklöppeltes. Löfe, Laubwerk, von Loof, Laub, d. i. Schuppen von Gold und Silber in Geſtalt des Laubes. Kragede Hoiken, Mäntel mit Kragen verſehen. Högefarve, Feſtfarbe? Zuben, Hauskleider. Grawwerk, Grauwerk, Pelz. Breme, Pelzbeſatz. Ein half Quartier und deſſen ein Helffte d. i. dreyviertel Quartier. Ein half Quartier ſlecht, ein halb Quartier genau. Mallien, Ringlein. Sindeldort, Taft, Halbſeiden. Veerdrade Grofgrön, vierdräthig d. i. vierfädig Wollenzeug. Fluinen, Art Pelzwerk. Smaßken, Lammfell. Romnyen, geringeres Pelzwerk. Zayan, halbſeiden Zeug. Sik befryen, ſich vermälen.

Digitized by Google

15. Van Aventköſten.

Hirto mögen tom Toſlage jederſits dre perſonen in der kerke, edder in de hüſer gebeden werden, und keine mehr, und de brüdegam allein ſülfander up den avent tor brût to gaſte gan. Und ſchal de brût darſülveſt nicht mehr als twe Jungfrowen edder frowenperſonen by ſik hebben, ok nicht mehr als twe gerichte ſpiſen, und deſülvigen alle vor tein ſlegen van einander ſyn, alles und jedes by ſtraffe ſös ſchilling lübiſch, wan und ſo oft in dem einen edder andern ſtücke hirjegen gehandelt würde.

So vorerct ok de brüdegam der brût disfals nicht anders, edder ein mehres, als einen halven daler, wo he anders ſyner gelegenheit na ſolkes to dôn vormach; ſonſten in gemein ein ortsdalers, wan he tor brût geit tom Upſlage; hernacher in tyt der Köſten ein par ſcho oder pantüffeln.

De brût vorerct henwedderumb dem brüdegam nicht anders efte mehr als ein brüdegams hembde, und einen neſedôk ane knüppels und ſonderlich utnehent mit ſiden, by peen eines dalers wo dargegen würde gehandelt.

Wan dan by ſolken Aventköſten van denjennen, welke deſülvigen mit einander holden, de uppicheit und hofart, inſonderheit by den dênſtmegeden, an utgebremeden jopen, bremen, büdeln, ſammiten pantüffeln, utgeneieden unde betenekeden ſchörten, neſedökern und kragen, alles to vorſwendung dero vordênſtes, und erer eigenen ungelegenheit und armot, vaſt die averhand genamen, worinnen ſe den vorneneſten ſo wol, ok middelen und börgerliken ſtandes Jungfrowen und frowenperſonen, nichtes laten bevor edder gud ſyn: Als wert hirmit vorordnet, und de underſcheit gemaket, dat allein denjennigen, welker ere oldern börgerliken ſtandes geweſen, edder ok in Werken und Gilden geſeten, und tor ungelegenheit geraden, welke, und derer fründe und vorwanten ſolliches utrichten könen und wollen, jedoch an ſpecificirten ſtücken nichts ander geſtalt gefolgt noch geſtadet werden ſchöle: nemlich, die

jopen mit otter utgeſlagen, die breme nicht breider als ein half quartier, keine büdel als tom högeſten einen halven gülden wêrt, leddern edder gewandpantüffeln, de ſchörtenkragen ane tencken und knüppels; andere und frömbde ſchölen ſik erem herkamen na gebörlich und metich verholden, allerſîts by verluſt desjennen wat baven diſſe verordnung by enen bedroffen.

To ſolken Köſten ſchölen nicht mehr als veer par Jungfrowen, ſo wol mit tor kerken, als ok tor maltyt, gefordert, und derer keinz under ſöven jaren ſyn, by ſtraffe dre ſchilling lübiſch.

De brüdegam und de brût mögen to ſolken Köſten ere negſte verwanten und andere fründe, jedoch derer nicht baven dörtich edder twintich hiſche, fordern und bidden laten, by ſtraffe ſo vele daraver gebeden ein jedes ſös ſchilling lübiſch.

Und ſchölen brüdegam und brût mit eren Jungfrowen und fründen, ſo vele ſe derer van den gebedenen up de beſtemmede tyt hebben könen, by ſamertiden van Oſtern bet Michaelis wan de klocke dre is, und to winters tyt van Michaelis bet to Vaſtelavende um twe, entlich in der kerken ſyn, by acht mark ſtraffe, den armen to entrichten, und gelikes fals, wo ſe deme nich gehorſamen würden, to erwarten wat enen darbenevenſt in der kerken unglimpliches begegenen mochte.

Solke Köſten ſchölen entlich up den mandage avent mit einer maltyt, ok tom högeſten wan de Radtklocke tein ſleit, geendigt ſyn, und des folgenden dages edder avendes keine maltyt ferner angerichtet, edder geſte darto gefordert, und to diſſen Aventköſten kein ander ſpil als allein de pipe und bunge gebruket werden, alles by gelyker peen.

Sonſten ſchal it mit dem utſpiſen und verſendunge allermaten wo by der ordenung van fryen Köſten, ok mit dem geſinde und kindern, in den Köſten natoſchicken, edder to diſche to ſetten, vorſehen, by darſülveſt angedüdeder ſtraffe, endlich ok by unfryen, und dan diſſen Aventköſten, geholden werden.

Digitized by Google

Dewile dan ok by aventtiden und ſonſten, wan die dentze in den hochtyden angefangen werden, ſik ſowol ungebedene Studenten, als andere burſſe, henin drengen, ſik ok wol etwa to diſche und tom zechen nedderſetten, im geliken ok wegen der beſtelleden vordentze, und averflödigen umbdreihens efte küſelns, welks vor ſik ein groter unſtand und lichtferdicheit is, unlidliche unordenung ingereten, und efters zank und widerwillen darher vorgefallen, als ſchal hirmit ſolks alles und jedes by ſtraffe twyer daler, welke by den avertredern gebörlich und unnalâtlich utgeföredert ſchölen werden, gentzlich henfurder afgeſchaffet und vorbaden ſyn; Deshalben dan mit den Hern Profeſſoribus wegen derer, ſo deroſülvigen botmeſſigkeit de tyt undergedân, einhellige meinung genamen werden ſchölen.

Vor tein ſlegen, vor zehn Uhr. Tom Upſlage, Zur Verlobung. Beteneke de Schörten, bezähnte Schürzen, d. i. mit Spitzen beſetzte Schürzen. Ane teneken, ohne Zähnchen, d. i. ohne Spitzen. Pipe und Bunge, Pfeife und Pauke. Küſeln, kreiſeln, wirbeln.

16. Van der ſpellüde unde köke beſoldung.

Den Spellüden wert hirmit van einer fryen Köſten miedegelt ſös ſchilling; und to der gantzen und endliken beſoldung vorordnet vyf mark. Gelyk Gottes efte miedegelt ſchal den Köken gegeven werden; und van der gantzen Köſte mit dem ſlachtgelde ſös mark.

Van einer unfryen Köſten den Spellüden miedegelt veer ſchilling; to lone ein floren veer ſchilling. Den Köken miedegelt ſös ſchilling; to gantzem lone veer mark.

Und dan den Spellüden ein vor alles van einer Aventköſten ein mark. Den Köken ſamptlich to lone twe mark.

Und ſchal ſo weinich den Köken, Schottelwaſcherſchen, edder jemands andern, an garer efte roher koſt, edder jennigerley ander geſchenke, alſo ok den Spellüden, hirenbaven ichts vorerет noch gefolget werden, jegliches deels by ſtraffe twyer dalers.

Sonſten ſchal in allen Köſten gentzlich vorbaden ſyn, dat de jungen geſellen ſik under de Jungfrowen de maltyt nicht ſetten ſchölen, by ſtraff eines dalers.

Köke, die Köche. Gottesgeld, Dingegeld, Handgeld, als erſte Anzahlung gegeben. Miedegeld, Mietgeld. Eine Mark, ſechszehn Schillinge; de maltyt, die Malzeit über, während der Malzeit.

17. Van Kindelbieren und Padenpenningen.

Dejennige Fruwesperſonen, welke vam Almechtigen geſegnet, und vornemen herkamens ſyn, edder ok mit eren eligen mennern frye Köſten gedân, mögen den Frowen, ſo by der gebort und kindesnödden geweſen, baſtert, klaret, rinſche wine, mit darunder geröſtedem brodt, ok confect, updragen laten.

Geringen ſtandes averſt, und welke mit einander Dach efte Aventköſten gedân, wert to beſchonung der unkoſten hirmit by ſtraffe twyer daler verordnet, dat de börgerliken herkamens, ſtandes, und vorneme hantwerkes kindelbedderinnen, nicht anders edder ein mehres alſe eine wynſuppen, und ingefülte nöte efte wörtelen; de geringen ſtandes ſyn eine eyer edder bierſuppen geven mögen und ſchölen.

By den kintdöpen ſchal by den vornemeſten nicht mehr als ein half daler; by andern börgerliken und vornemen amptsſtandes ein orts; und dan by geringern under eines ortsdalers, keine padenröcke, allein den armſten ein peltzken gegeven werden.

Alle Kindelbiere ſchölen hirmit dörchût afgeſchaffet und ingeſtellet ſyn und bliven, und den Frowen allein, ſo by den vornemeſten mit tor kerken by der döpe geweſen, confect werden umbgedragen, und by andern, peperkoken.

Und ſchal dat beſökent der kindelbedderinnen des ſondages hirmit by ſös ſchilling lübiſch dörchût vorbaden ſin.

Digitized by Google

Kindelbier, Kindtaufsſchmaus. Baſtert, Halbwein, ſchwacher Wein. Claret, gewürzter Wein. Ingeſülte Nöte, eingemachte Nüße; Sülte bedeutet: Gallerte, dicke Brühe.

18. Van volnſtreckung diſſer Ordenung.

Wan dan geſette und ordenungen ane dereſülvigen werklicher volnſtreckung allerdings nichts ſchaffen, noch jenniger maten nütten, derowegen wert hirmit vorordnet, anfenglich, dat na geendigter Köſten oltbero gebrachten löſligen gebruke gemete de geweſene brüdegam, und der brût vader efte negſt vorwandter, den folgenden gerichtsdach, wan ein Erbar Radt upgeit, darſülveſt in offentlicher Audientz eidlich bedüren und anſeggen ſchölen, eft ſe na geſtalt geholdener Köſten den vorgeſchrevenen ordenungen und geſetten gehorſamlich dörchût gelevet edder nicht, und in welken puncten, in einem edder mehren, van jemands dargegen gehandelt und avertreden. Derowegen ſchölen ſe hirmit vorplichtet ſyn, tom negſten wan de Kemerer upgân, na inholt ſollicher underſcheidlichen vorordenung, denſülvigen invorliveden ſtraffen.

Darmit överſt alles und jedes, wat disfals van To und Upflegen, gaſtebaden, geſte und Jungfrowen to bidden, kerkengânde, Köſten, mitgaven efte ingedömten, beſoldung der ſpellüde und köke, kindelbieren, vaddern penningen, und andern, hirin ingemein und inſonderheit entholden, deſto richtiger exequirt möge werden: Als is hirmit den to jeder tyt beſtelleden und weſenden Kemerern by eren eyden und plichten, wormit je dem Rade und gemeiner Stadt vorwandt, hirmit ingebunden und uperlecht, van denjennigen, ſo dem allen und jeden hirin entholden wedderkamen würden, de angeſetten ſtraffen ane einich anſehen und nagevent unnalâtlich uttoforderen und to exequeren.

Jedoch wil ſik ein Erbar Radt hirmit utdrücklich vorbeholden hebben, diſſe ordenung ingemein und inſonderheit na

gelegenheit künftiger tyde to enderen, to mehren, oder to minderen. Revidiret und abermaln publiciret den xij Aprilis. Anno nach Chriſti heilſamen gebordt im 1592.

Die Schreibung mancher Wörter iſt in dem Roſtocker Drucke, wie gewöhnlich in den Schriften jener Zeit, ungleichmäßig; man findet darinn: Börgermeiſter und Bürgermeiſter; Bruwer und Brawer; Quarteer und Quartier. Auch iſt darin die ſpätere Schreibung ſchl und ſchw gebraucht ſtatt des echten niederſächſiſchen ſl und ſw; das letztere habe ich in dem obenſtehenden Wiederabdrucke befolgt. Die Ueberſchriften der Artikel 6—11 ſtehen im Roſtocker Drucke nicht; ich habe ſie hier hinzugefügt, um die Ueberſicht zu erleichtern.

Digitized by Google

IX.

Nachrichten.

1. Die Königliche Regierung zu Stralſund hat unter dem 29. April 1854. im Amtsblatt, Stück 19. eine Aufforderung an die Landeseinwohner ergehen laßen in Betreff der Schonung und Erhaltung der bei uns noch vorhandenen Denkmäler der Vorzeit, an Hünengräbern, Steinkreiſen, Opferſteinen, Denkſteinen, und Burgwällen, und auch ſämmtlichen Königlichen Beamten eine ausführliche Inſtruction darüber ertheilt, worauf ſie zur Erreichung jenes Zweckes ihre Aufmerkſamkeit zu richten haben. Wir erkennen dieſe Verfügung der Königlichen Regierung mit dem lebhafteſten Danke an, und hegen die Hoffnung, daß unſre Mitbürger den Werth derſelben zu würdigen wißen werden, indem ſie nachdrücklich dahin wirken, daß nicht wegen Befriedigung augenblicklicher Neugier, oder wegen Gewinnung einiger Steine, oder eines Fleckchens Landes, ein uraltes Grab der Vorzeit aufgewühlt und für immer vernichtet werde. Denn es kommt jetzt darauf an, uns nur noch die letzten Reſte dieſer ehemals bei uns zahlreichen Denkmäler zu ſchützen, welche bald durch muthwillige Neugier, bald durch ſtumpfſinnige Habſucht, einer fortwährenden Verwüſtung unterliegen, die freilich, wenn ſie in der bisherigen Weiſe fortdauert, ſehr bald von ſelbſt ihr Ende darin finden wird, daß nichts mehr zu verwüſten übrig iſt.

Sehr zu empfehlen iſt es, daß die bei uns noch vorhandenen Hünengräber, Steinkreiſe und Opferſteine, in der Weiſe wie dies in andren Gegenden Deutſchlands geſchieht, in ihrer nächſten Umgebung als eingefriedigte Orte etwas ausgezeichnet und hervorgehoben werden,

nämlich dadurch, daß man rund um das Grab her einen kleinen freien Raum läßt, wenn auch nur von drei bis vier Fuß Breite, und dieſen freien Raum kreisförmig mit einer Hecke von Weißdorn umpflanzt, welche wenig koſtet und leicht wächſt. Dadurch erhält das ſo eingefriedigte alte Grab der Vorzeit ſogleich das Anſehn eines Ortes, welcher geſchützt und beachtet werden ſoll, und der Aufmerkſamkeit jedes Betrachters empfohlen iſt; eines Ortes, der nicht blos dazu da iſt, daß man Steine aus ihm zu einer Steinmauer, oder zu Pfoſten und Ruheſitzen im Garten, hole. Der Anblik des alten Denkmales gewinnt durch das daſſelbe umgebende Grün an Schönheit und Anmuth.

Bei dem Hofe Quoltitz auf Jasmund liegt jener alte große Opferſtein, welcher eins der ſeltenſten und ſchönſten Denkmäler dieſer Gattung in ganz Deutſchland iſt, mitten im Kornfelde. Der Hafer ſtand an allen Seiten dicht an ihn hinan, als ich den Stein vor einigen Jahren beſuchte, und man durchſchritt das Korn, um zu ihm hinzugelangen. Wenn um dies ſo ſeltene und merkwürdige Denkmal der Vorzeit ein kleiner freier Raum gelaßen, und dieſer mit einer Weißdornhecke eingeſchloßen würde, wird der Anblick des Steines viel ſchöner und maleriſcher werden, und auch der weniger gebildete Menſch wird dann ſofort darauf aufmerkſam, daß hier ein Ort ſey, welcher Beachtung verdiene, und ein Stein, der nicht zur Verwendung für Schwellen und Mauern zerſprengt werden darf. Die Stadt Stralſund, welche, wenn ich nicht irre, Gutsherrſchaft zu Quoltitz iſt, würde ſich ein großes und rühmliches Verdienſt erwerben, wenn ſie durch ihre Fürſorge und Veranſtaltung dem ſchönen Opferſteine bei Quoltitz, der nun ſo viele Jahrhunderte überdauert hat, jene kleine Auszeichnung und Schmückung verleihen, und die deshalb entſtehenden geringen Koſten nicht ſcheuen wollte. Wir bitten ſie deshalb, auf dieſen Wunſch gütige Rückſicht nehmen zu wollen, ungeachtet der vom Gutspächter vielleicht zu erwartenden Einwendungen.

Auf Wittow liegt auf Krongrund bei dem Dorfe Robbin hart am Strande ein großes Hünengrab, mit Steinen eingefaßt, deſſen Erhaltung nicht genug empfohlen werden kann, da es ſich

Digitized by Google

durch ſeinen Umfang und ſeine Geſtaltung auszeichnet. Das Ufer dort iſt hoch, und der Blick von demſelben überſchauet die ganze Seebucht Tromperwyk. Die Umpflanzung des Grabes mit einer Dornhecke, welche der Königliche Fiscus mit geringen Koſten ausführen könnte, würde dieſem uralten Denkmale in der ſonſt baumloſen Gegend ſchönen Schmuck und Sicherung gewähren.

Bei Altenkirchen auf Wittow, am Wege von Altenkirchen nach Vrege, liegt auf Pfarrgrund ein kleineres Hünengrab, Capellenbrink genannt, mit Steinen eingefaßt, auf welchem einige alte baumähnliche Dornbüſche ſtehen. Wir empfehlen es der Obhut des Herrn Superintendenten Schubert, damit der Pflug es nicht immer weiter benage.

Das Hünengrab Dubberwort, ein runder Hügel, bei Sagard auf Jasmund, hatte früher einen viel größeren Umfang, weil ſpäter immer mehr von den Rändern abgepflügt worden iſt. Eine um daſſelbe gepflanzte Dornhecke würde es vor dem allmäligen Verſchwinden ſichern.

Die Burgwälle zu Arkona und Garz ſind Zeugen der älteſten beglaubigten Geſchichte Rügens; beide werden ſchon im Jahre 1168 von dem Däniſchen Geſchichtsſchreiber Saxo Grammaticus erwähnt, welcher in jenem Jahre ſelbſt auf Rügen anweſend war, bei dem Feldzuge, in welchem König Waldemar 2. die Inſel eroberte; in den Burgwällen bei Arkona und bei Garz hatten die damaligen Bewohner Rügens ſich vertheidigt. Die Königliche Regierung zu Stralſund erſuchen wir angelegentlich, fortdauernd darüber wachen zu laßen, daß dieſe Denkmäler unſrer älteſten Geſchichte nicht ferner durch Beackerung und Lehmgraben beſchädigt werden. Der innere Raum dieſer Burgwälle, welcher ohnehin nicht groß iſt, müßte nicht ferner zu Ackerfeld benutzt, ſondern frei und rein liegen bleiben, nur mit dem Raſenteppig überzogen.

Ein wenig mehr geſchützt ſind die in Waldungen liegenden Hünengräber, und für deren Erhaltung können beſonders die Forſtbeamten thätig ſeyn. Wir erinnern in dieſer Beziehung nur an die beiden ſchönen, zur älteſten Gattung der Gräber gehörenden, Stein-

Digitized by Google

gräber in der Poggendorfer Waldung in Neuvorpommern. Ein dort benachbartes, freier liegendes, gleichfalls zum Forſtgrunde gehörendes großes Grab ſcheint zerſtört worden zu ſeyn.

Etwas mehr Schmuck durch Buſch, Hecke, Hügel und Baum, wie wir ihn angedeutet haben, wäre den Fluren unſres Landes ſehr zu wünſchen, da ſie durch Ausrottung der einzeln ſtehenden Büſche und Bäume, und Abtragung kleiner Erhöhungen, die man in Sandgruben verwandelt, von Tage zu Tage kahler und einförmiger gemacht werden. Wo im Felde oder am Wege ein Baum, ein Buſch, oder gar ein Gebüſch ſteht, wird es vertilgt, mit dem Bemerken, daß Schnee ſich dahinter ſammle, und daß Vögel eine Zuflucht darinn fänden, welche Korn verzehren, und daß die Wurzel der Bäume und Büſche dem Korn die Nahrung entziehen. Die Bäume an den Kunſtſtraßen ſind übel gelitten, und empfinden die herrſchende Baumfeindſchaft oft ſchwer genug; wir wollen nur an die von Greifswald nach Eldena führende Allee erinnern, welche ſchon ſeit dreißig Jahren gepflanzt wird, und noch keine erwachſene Bäume zeigt, weil ſie immer wieder abgebrochen und eingehauen werden. Die den Gutspächtern auferlegten Anpflanzungen ſcheinen bisweilen nicht mit großer Vorliebe ausgeführt zu werden, und man gebraucht dann die Entſchuldigung: „hier wächſt nichts.“ Freilich was gedeihen ſoll, erfordert guten Willen. Daß auch an den am wenigſten begünſtigten Orten unſres Landes etwas wachſen kann, zeigt die Anpflanzung bei Varnkevitz auf Wittow, wo nahe am Strande auf hohem Ufer, in ſonſt ganz kahler Gegend, die den ſchärfſten Winden ſchonungslos ausgeſetzt iſt, ein vor mehreren Jahren angepflanztes Gehölz ſehr gut aufgewachſen iſt. In ſolcher dem Seeſturme ausgeſetzten Gegend darf man allerdings nicht damit anfangen einzelne ungeſchützte Bäume zu ſetzen; etwas zuſammenſtehendes Gebüſch erhält ſich hier leichter, und gewährt bei dem ferneren Aufwuchſe auch den zu pflanzenden Bäumen Schutz.

In Holſtein und Schleswig wird der Ackerbau mit gutem Erfolge betrieben, und doch ſind dort die Felder mit Knicken oder lebendigen Hecken eingefaßt, obgleich es dort ebenſo viel ſchneiet wie

Digitized by Google

bei uns. Man hält es dort nicht für nothwendig, die Feldfluren ganz kahl zu machen, und fürchtet ſich nicht davor, daß die grünenden Hecken den Ertrag der Felder vereiteln; die dortige Bevölkerung lebt gut. In Belgien iſt die Bevölkerung bei weitem dichter und gedrängter als bei uns, und man widmet dort dem Ackerbau den größten Fleiß. Dennoch ſind auch dort die grünen Hecken, welche die Felder umſäumen, in Gebrauch, und überall beleben ſie das Anſehen der Landſchaft. In England wird derjenige, welcher ſein Feld nicht mit grüner Hecke einfaßt, für einen ſchlechten Landwirth gehalten, und eingeheckted Land ſteht beim Verkaufe viel höher im Preiſe als heckenloſes. Der Engländer weiß recht wohl, welchen Ertrag er vom Felde fordern muß, um beſtehen, und ſeine Abgaben zahlen zu können. Ein neuerer Reiſender ſagt über das Anſehn der Feldfluren in England: „Die Landſchaft in Kent bildet eine Hochebene: Heideland, Waldgründe, baumbewachſene Raine und Feldränder, wechſeln mit Getraidefeldern und Wieſen. Nirgends wird in England unſer Auge beleidigt durch jene unverſchämt ſich breitmachende Habgier, welche die fruchtbarſten Gegenden Deutſchlands alles Naturſchmuckes beraubt durch Ausrodung jedes Buſches, jedes Baumes, um an deſſen Stelle Korn oder Kartoffeln zu pflanzen, oder angeblich Schneeanhäufung im Winter zu verhüten. In Kent ſtreckt ſich allenthalben das Waldland in die Felder hinein; große ſtattliche Hecken friedigen die Beſitzungen ein; und auch da, wo kein Wald iſt, entbehrt das Auge nirgends des Schmuckes, welchen herrliche Haufen der ſtolzeſten Waldbäume gewähren, Eichen, Ulmen, Ahorn, Birken, Eſchen.“ Auch im ſüdlichen Deutſchland herrſcht die Baumfeindſchaft und die Ausrottung der Hecken und Gebüſche lange nicht ſo ſehr wie bei uns. In Weſtfalen, wo der Winter gleichfalls Schnee bringt, iſt der Bauerhof von ſchönen Bäumen umſtanden; in Pommern fehlt dieſer Schmuck oft ganz. Es wäre gut, daß bei den Jünglingen, welche ſich zum Landſchullehreramte vorbereiten, das Gefühl für Schönheit der Natur geweckt würde, damit ſie etwas davon auf die Landjugend übertrageu könnten, und dieſe nicht mehr ſtumpfſinnig und feindſelig vorüberginge an dem, was nicht blos zur

Digitized by Google

Erhaltung ihres Leibes, ſondern auch zur Erhebung ihrer Seele von Gott geſchaffen ward.

2. Das in unſrem vorigen Hefte S. 224. erwähnte Werk des Herrn Julius von Bohlen iſt nunmehr vollſtändig erſchienen unter dem Titel: Geſchichte des adelichen, freiherrlichen und gräflichen Geſchlechts von Kraſſow; Berlin bei Schneider, 1853. in 388 Seiten Quart, und 28 Seiten Regiſter, und mit vierzehn Siegeltafeln. Es enthält fünfhundert Urkunden, theils vollſtändig abgedruckt, theils im Auszuge, und wird für die Geſchichte unſres Landes, und die der darinn vorkommenden Geſchlechter, und ihres Grundbeſitzes, immer eine reichhaltige Quelle bleiben.

3. Herr D. Theodor Hirſch zu Danzig hat einen Aufſatz herausgegeben unter dem Titel: Danzig in den Zeiten des Gregor und Simon Mattern, Königsberg 1854. 72. S. 8. welcher auch im fünften Bande der Neuen Preußiſchen Provinzialblätter abgedruckt iſt. Die Gebrüder Mattern waren anfangs ao. 1485—1495 Danziger Kaufleute, mußten wegen Händel mit andren Bürgern die Stadt verlaßen, und bekriegten dann mit ihren Stallbrüdern oder Gefährten zwanzig Jahre lang die Stadt Danzig, als Straßenräuber auf den Grenzen Weſtpreußens und Pommerns lagernd, und von benachbarten Pommerſchen und Preußiſchen Rittern unterſtützt. Simon Mattern datirte die von ihm an den Danziger Magiſtrat geſchriebenen Briefe: „aus dem grünem Walde" oder: „in meinem gronen Slate d. i. in meinem grünen Schloße." Die Stadt litt ſehr viel durch dieſe Räubereien, und wiederholt wurden ſchimpfliche Frieden mit den Räubern geſchloßen. Gregor endete zuletzt am Galgen in der Gegend von Poſen; Simon erhenkte ſich ſelbſt im Gefängniſſe zu Danzig. Der D. Hirſch hat dieſe Matterniſche Fehde nach den gleichzeitigen Acten und eigenhändigen Schreiben der Betheiligten gründlich dargeſtellt, und dadurch ein lebhaftes Bild der öffentlichen Verhältniſſe jener Zeit gegeben.

4. Herr Geheimer Tribunalsrath D. Homeyer zu Berlin hat einen Aufſatz bekannt gemacht: Ueber das Germaniſche Looſen; Berlin 1854. 30 S. 8. mit einer Bildtafel. Er handelt

darin von der urſprünglichen Bedeutung der Wörter Loos und looſen, und von der weitverbreiteten Anwendung des Looſes in den öffentlichen Angelegenheiten der Völker deutſchen Stammes. Da er dieſe Anwendung bis in die neueſte Zeit herab unterſucht, theilt er auf der Bildtafel die hölzernen Looſe der Peenemünder und der Hiddenſeer mit, welche in kleinen ſauber geſchnitzten Stäbchen beſtehen, die ungefähr einen Zoll lang ſind, und die eingeſchnittenen Hausmarken der einzelnen Hausväter führen.

5. Herr Univerſitätscontrolleur Konewka zu Greifswald giebt uns folgende Nachrichten über einige polniſche und kaſſubiſche Schriften:

„a. O pomorzu zaodrzanskiem d. i. Von dem Küſtenlande jenſeits der Oder; von Dominik Szulc, Warſchau. 1850. 84 S. mit einer Karte. Der Verfaßer ſucht nachzuweiſen, daß alles Land zwiſchen der Oder und der Elbe, und bis zur Eider, von einem polniſchen Volksſtamme bewohnt geweſen, und daß dieſer nicht erſt im ſechsten Jahrhundert dieſe Wohnſitze eingenommen habe, ſondern ſchon viel früher dort anſäßig geweſen. Die Ortsnamen jener Gegend erkennt er wieder in häufig vorkommenden polniſchen Ortsnamen, wie: Stettin Sczytno, Wollin Wielun.

b. Rocznik towarzystwa naukowego z uniwersytetem Jagiellonskim złączonego; oddział sztuk i archaeologii, Krakow 1851. d. i. Jahrbuch des mit der Jagielloniſchen Univerſität verbundenen wiſſenſchaftlichen Vereins; Abtheilung für Künſte und Archäologie, erſtes Heft. Enthält erſtens die Nachricht von einem im Fluße Zbrucz [ſprich: Sbrutſch] in Galizien aufgefundenen Götzenbilde des Swantewit, der ein Bericht des mit der näheren Unterſuchung beauftragten D. Zebrawski beigefügt iſt. Zweitens eine Überſicht der über Archäologie erſchienenen Schriften. Dies iſt eine kurze Beurtheilung des Buches: Ukraina dawna i terazniejsza d. i. die ehemalige und die jetzige Ukraine, von Michał Grabowski. Nach der Meinung des Beurtheilers hat jenes Werk in der Darſtellung der Geſchichte der Ukraine den Mangel nicht kritiſch zu ſeyn; dagegen ſey es ſehr gut in der örtlichen Nachweiſung der Alterthümer. Es befinden ſich in der Ukraine ſehr viele Grabhügel, Wälle und Burgſtellen, horodyszcze. Die Grab-

Digitized by Google

hügel theilt Grabowſki in folgende Arten ein. 1. runde oder läng- lichte, welche oft eine Höhe von 20—25 Klaftern erreichen, und eigne Namen haben. 2. geſpitzte, czubate, welche zwei oder mehrere Gipfel oder Spitzen haben. Beim Aufgraben fand man unter der Oberfläche in einem dieſer Gräber zwei Gerippe; beim weiteren Nachgraben fanden ſich tiefer, mit der Erdoberfläche gleich laufend, Kohlen. Man muß dort alſo auf jede Schicht der Gräber aufmerkſam ſeyn. Der Verfaßer findet etwas Symboliſches in dieſer Anlage der Gräber, weil rings umher ein Abſatz führt, auf dem man bequem gehen kann; vielleicht alſo ſollen es Opferſtätten ſeyn. 3. burgwallähnliche Gräber. Der Verfaßer giebt Gründe an, weshalb er dieſe Hügel zu den Grä- bern, und nicht zu den Burgwällen zählt. Die Zahl aller dieſer Gräber iſt in der Ukraine ſehr bedeutend, da man allein in den zwölf Kreiſen des Gouvernement Kiew 5900 Gräber der erſten Art, 129 der zweiten, und 142 der dritten, zuſammen 6171 aufgezählt hat. Der Verfaßer ſagt, daß dieſe Aufzählung nur ſehr oberflächlich geſchah, und daß die wirkliche Zahl das Doppelte überſteige.

c. Xążeczka dlo Kaszebov przez Wojkasena ve Gdąnsku 1850. d. i. Büchlein für die Kaſchuben von Woykaſen; vom D. Cejnowa. Ein Elementarbüchlein, welches ein Kaſchubiſches Alphabet, das Vater unſer, das Ave Maria, den Glauben, die zehn Gebote, einige Gebete, einige Sprüchwörter, und endlich einige Fabeln in Kaſchubiſcher Sprache enthält.

d. Rozmova Polocha s Kaszebą, von demſelben Verfaßer, d. i. Geſpräch eines Polen und eines Kaſchuben. Der Inhalt iſt ein Scherz. Der Pole frägt den Kaſchuben über deſſen Verhältniſſe aus, und über das Land der Kaſchuben, und dieſer beantwortet alles ſcherzhaft, indem er die komiſchen Vergleichungen einzelner Ortſchaften mit ähnlichen im gelobten Lande mit der Wirklichkeit vermiſcht."

D. J. G. L. Koſegarten.

Druck von F. W. Kunike in Greifswald.

Digitized by Google

Mönkguter Hausmarken.

1.

2.

3.

4.

5.

6.

7.

8.

9.

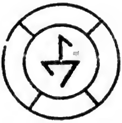
10.

11.

12.

13.

14.



Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 020 456 349

Digitized by Google